This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

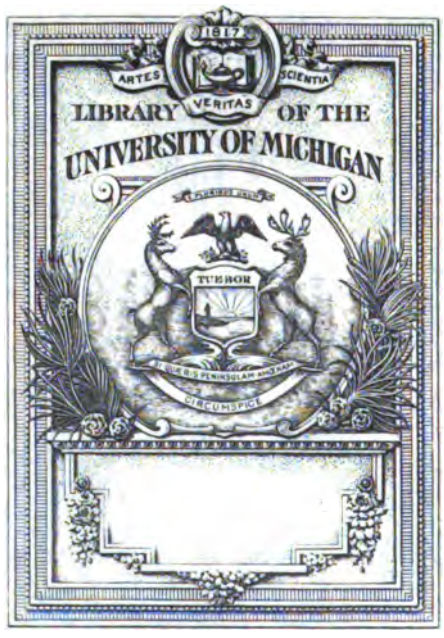
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

B 450549 DUPL


1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

IIR
255
.A93

Aus dem Leben

König Karls von Rumänien.

Aufzeichnungen eines Augenzeugen.

Dritter Band.

Stuttgart 1897.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
Nachfolger.

Alle Rechte vorbehalten.

V. 3

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Hist.-European
Rare
5-27-32
24693

Inhalt.

		Seite
I.	Parlamentariſche Schwierigkeiten. Sturz des Miniſteriums L. Catargiu. 1876	1
II.	Die Miniſterien Floresku und Jepureanu. Aufſtand in Bulgarien	19
III.	Schilderhebung Serbiens und Montenegros. Rumäniſche Miniſteranklage	44
IV.	Das Miniſterium J. Bratianu. Die bulgariſchen Greuel. Bratianu in Livadia	53
V.	Zunehmender Ernſt der Lage. Truppeninſpektionen des Fürſten	64
VI.	Ruſſiſche Durchzugsverhandlungen. Konferenzen in Konſtantinopel	76
VII.	Reibungen mit der Pforte. Scheitern der Konferenzen. 1877	88
VIII.	Londoner Protokoll. Unterzeichnung des Durchzugsvertrages	107
IX.	Ruſſiſche Kriegserklärung und Einmarſch in Rumänien. Rumäniſche Mobilmachung	127
X.	Begegnungen von Fürſt und Großfürſt in Plojeſchti und Bukareſt. Ruſſiſcher Aufmarſch an der Donau	151
XI.	Beginn der rumäniſch-türkiſchen Feindſeligkeiten. Kaiſer Alexander in Plojeſchti und Bukareſt	163
XII.	Ruſſiſche Brückenſchläge bei Galatz und Simnitza. Erſte Kämpfe an der Donau und in Bulgarien	184
XIII.	Erſte und zweite Schlacht bei Plewna. Verhandlungen wegen des Donauübergangs	203
XIV.	Fürſt Karl im ruſſiſchen Hauptquartier. Donauübergang der rumäniſchen Armee	226
XV.	Uebernahme des Kommandos vor Plewna durch den Fürſten. Dritte Schlacht bei Plewna. Griwitza	249
XVI.	Cernierung Plewnas. — Dubnik. Teliſch	289
XVII.	Belagerungskrieg um Plewna. Rahowa	322
XVIII.	Fall Plewnas. — Niederlegung des Kommandos der Belagerungsarmee durch den Fürſten	355

Seite

XIX. Rückkehr des Fürsten nach Rumänien. Einzug in die Hauptstadt . 388

XX. Zweiter Balkanübergang. Kämpfe der Russen zwischen Schipka und Philippopel, der Rumänen bei Widin. 1878 420

XXI. Vordringen der Russen bis ans Aegeische Meer. Waffenstillstandsverhandlungen. Bessarabische Frage. — Smrdan 443

XXII. Waffenstillstand von Adrianopel. Weiterentwickelung der Bessarabischen Frage 463

XXIII. Einzug der Rumänen in Widin und Belgradjik. Frieden von San Stefano 488

I.

Parlamentarische Schwierigkeiten. Sturz des Ministeriums L. Catargiu.

20. Dezember/1. Januar. Der Senat nimmt mit Stimmeneinheit eine Resolution an, welche die Regierung ersucht, den schon zu lange vernachlässigten Artikel 93 der Konstitution (über das Recht des Fürsten, rumänische Ordenszeichen zu verleihen) endlich zur Geltung zu bringen und den Gesetzgebenden Körperschaften eine entsprechende Vorlage zu machen.

Im Namen der Regierung erklärt darauf der Kriegsminister, daß der nächste Ministerrat sich mit dieser Frage, den Wünschen des Senats gemäß, beschäftigen werde.

31. Dezember/12. Januar. Infolge heftiger Schneestürme ist der Eisenbahnverkehr im ganzen Lande schon seit mehr als acht Tagen unterbrochen gewesen, so daß man gezwungen war, die Post mit Schlitten zu befördern; erst heute fängt wieder ein einigermaßen geregelter Eisenbahndienst an.

1./13. Januar. Der übliche Hofball, zu dem die Einladungen bereits ergangen sind, ist wegen eines Unwohlseins des Fürsten auf den 10./22. Januar verschoben worden.

5./17. Januar. Der Ministerrat beschließt angesichts der drohenden Wolken im Orient einen Kredit von 5½ Millionen zu verlangen, der für Anschaffung von Kriegsmaterial und Munition verwendet werden soll. Der amerikanische General Berdan, der von St. Petersburg aus dem Fürsten empfohlen wurde, ist in Bukarest eingetroffen und bietet der Regierung Gewehre seines Systems, welches in Rußland eingeführt ist, zum Kauf an. Der russische Generalkonsul Sinowjew dringt auf baldigen Abschluß der Handelskonvention.

10./22. Januar. Der Ball findet statt, ist sehr besucht und nimmt

einen glänzenden Verlauf. Am Souper nehmen mehr als siebenhundert Personen teil; dem Fürsten wird im Laufe des Abends eine große Anzahl Fremder vorgestellt. Bukarest liegt ja jetzt auf der großen Straße zwischen Occident und Orient, und der Fremdenverkehr hat bereits außerordentlich zugenommen.

11./23. Januar. Der diplomatische Agent N. Cretzulesku berichtet aus Berlin, daß der Rückkauf der Bahnen nach dem Modus, den das rumänische Kabinett in Aussicht genommen hatte, unmöglich ist, da die Prioritätenbesitzer auf einer besonderen Abfindung bestehen. So ist das Abkommen mit der Eisenbahngesellschaft wiederum gescheitert.

Die Minister, welche an den Unterhandlungen über den Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn teilgenommen haben, werden vom Kaiser durch hohe Orden ausgezeichnet.

12./24. Januar. Der Finanzminister legt der Kammer einen Gesetzentwurf für die Prägung von Landesmünzen mit dem Bildnis des Fürsten vor. Auch ein neues Rekrutierungsgesetz kommt zur Generaldebatte, welches, im Gegensatz zu dem bisherigen, der allgemeinen Wehrpflicht angepaßt ist und vor allem eine gleichmäßige Verteilung der Last des Militärdienstes anstrebt. Außerdem gewährt es den Dienstpflichtigen, welche wissenschaftlichen Studien obliegen, manche Erleichterungen.

13./25. Januar. In der Herzegowina und Bosnien nimmt die Unzufriedenheit wieder bedeutend zu. Die verheißenen türkischen Reformen (in der Irade vom 12. Dezember 1875) sind wegen des Widerstands der mohammedanischen Bevölkerung unausführbar geworden.

Uebrigens enthalten diese Reformvorschläge der Pforte, wie Graf Andrassy in seiner von Rußland und Deutschland angenommenen und von allen europäischen Großmächten unterstützten Note hervorhebt, mehr den allgemeinen Ausdruck von Grundsätzen, die zur Basis einer Reichsverfassung werden könnten, als praktische Maßregeln zur Herstellung des Friedens in den aufständischen Provinzen.

Graf Andrassy zählt in jener Note, welche dieser Tage der türkischen Regierung übergeben wird, die Ursachen auf, die zu dem unheilvollen Aufstande der christlichen Bevölkerung in Bosnien und der Herzegowina geführt haben. Sie lägen hauptsächlich auf moralischem Gebiete: In keinem Teile des Osmanischen Reiches habe der Gegensatz zwischen Kreuz und Halbmond so schroffe Formen angenommen, und obwohl Europa sich schon mehr als einmal mit den Klagen der dortigen Rajahs beschäftigt habe, und infolgedessen der Hatti Humayum vom Jahre 1856 erlassen worden sei, hätten die Türken doch immer noch dem Bau christlicher Gotteshäuser und Schulen, wie auch dem Gebrauch

der Glocken ꝛc. Hinderniſſe bereitet. Dadurch ſei in den Chriſten die Ueberzeugung lebendig erhalten worden, daß ſie nicht nur das Recht, ſondern auch die Pflicht hätten, ein ſolches Sklavenjoch abzuſchütteln.

Die Gleichheit vor dem Geſetze werde von den Türken zwar grundſätzlich anerkannt, aber in den Provinzen nirgends praktiſch durchgeführt. Daß dies fortan geſchehe, ſei eine der erſten anzuempfehlenden Maßregeln.

Ein zweiter Punkt ſei das Unweſen der Steuerpacht, durch welche die Civil- und Finanzverwaltung eines Ortes der Willkür eines einzelnen Menſchen überliefert werde, d. h. oft genug der eiſernen Fauſt eines gewaltthätigen, habgierigen Blutſaugers.

Deshalb ſei es ratſam, daß die Erträge der direkten Steuern der Provinz ſelbſt verblieben, und nur die Erträge der indirekten, wie bisher, zu den Bedürfniſſen des ganzen Reichs verwendet würden.

Die traurige Lage der Chriſten in Bosnien und der Herzegowina beruhe hauptſächlich auf der ungünſtigen Verteilung des Grund und Bodens. Man ſolle den Chriſten die Möglichkeit eröffnen, durch ſtufenweiſe Erwerbung von Landparzellen zu wirtſchaftlicher Unabhängigkeit zu gelangen; und zwar müſſe der Staat ſelbſt den Verkauf der Grundſtücke in die Hand nehmen.

Die Reformverheißungen der Hohen Pforte hätten ſtets bei der chriſtlichen Bevölkerung ſo wenig Glauben gefunden, weil die mit der Ausführung der Reformen betrauten Provinzialregierungen kein Vertrauen genöſſen und verdienten. Man möge daher eine Notabelnkommiſſion, zur Hälfte aus Chriſten, zur Hälfte aus Mohammedanern, einſetzen und dieſer das Reformwerk übertragen. Speziell für Bosnien und die Herzegowina ſei dann noch eine Reihe kleiner Reformen erforderlich. Zum Schluß konſtatiert die Note, daß es den türkiſchen Waffen bislang nicht gelungen ſei, den Aufſtand zu dämpfen; derſelbe werde ſich im Frühling wahrſcheinlich weiter ausdehnen und dann die Regierungen von Montenegro und Serbien, die ſchon bisher nur mit Mühe ſich außerhalb der Bewegung erhalten hätten, zwingen, der öffentlichen Meinung ihrer Länder nachzugeben und am Kampfe teilzunehmen. Im Intereſſe des Friedens ſtellten alſo die Großmächte der Hohen Pforte vor, daß ihre Vermittelung ſich notwendigerweiſe nicht auf Programme, ſondern auf Thatſachen ſtützen müſſe. Denn die größte Schwierigkeit ſei das tief eingewurzelte Mißtrauen der chriſtlichen Bevölkerung, daß auch die letzten Erlaſſe des Sultans nicht ernſtlich gemeint ſeien, ſo wenig wie die früheren Hatti Scherifs, in denen bereits dieſelben Maßregeln proklamiert worden ſeien, ohne daß die Lage der Chriſten ſich merklich verbeſſert habe.

14./26. Januar. Der Fürst stattet seinem Ministerpräsidenten, den gestern ein Unfall betroffen hat, einen Besuch ab. Als L. Catargiu nämlich vor der Kammer aus seinem Wagen stieg, ward er von einem verkommenen Individuum angefallen und durch einen Knittelhieb verletzt. Das Attentat stellt sich als ein Racheakt eines wegen Unterschlagung entlassenen Subalternbeamten heraus. Allgemein, in der Kammer wie im großen Publikum, äußert sich die Entrüstung darüber, daß ein so ehrenwerter Mann das Opfer eines solchen Bubenstreichs werden konnte.

Der Fürst findet seinen Ministerpräsidenten schon fast wieder hergestellt; der Knittelhieb hatte hauptsächlich seinen Arm, den er zum Schutz für seinen Kopf erhoben hatte, getroffen.

16./28. Januar. Das Rekrutierungsgesetz wird mit großer Majorität votiert.

In Pest stirbt Franz Deak, der, als Patriot gefeiert, sich um den dualistischen Ausgleich zwischen Oesterreich und Ungarn große Verdienste erworben hat.

19./31. Januar. Die Pforte hat das Reformprojekt des Grafen Andrassy, das die Vertreter der Mächte ihr überreicht haben, als freundschaftlichen Rat entgegengenommen. Der Erfolg ist aber problematisch, da die Botschafter am Goldenen Horn ihren Einfluß nicht alle in derselben Richtung ausüben, sondern jeder dem andern entgegenarbeitet. Der Großwesir Mahmud steht ganz unter dem Einflusse des Generals Ignatjew, der, wie es heißt, den Aufstand durchaus nicht unterdrückt sehen möchte, da es ja in Rußlands Interesse ist, wenn die Unzufriedenheit unter der christlichen Bevölkerung der Türkei fortbestehen bleibt; auch möchte Graf Ignatjew Oesterreich nicht den diplomatischen Erfolg gönnen, die aufständischen Provinzen beruhigt zu haben. — England ist der Note unter ausdrücklicher Reserve bezüglich weiterer Schritte gegen die Pforte beigetreten, sieht aber jetzt ein, daß es dadurch im Sinne Rußlands gehandelt hat. Die Türken selber sind im Grunde überzeugt, daß es ihnen bald gelingen wird, den Aufstand niederzuschlagen; das Angebot des Fürsten von Montenegro, ihnen dabei als Vermittler behülflich zu sein, haben sie von der Hand gewiesen.

20. Januar/1. Februar. Die seit dem 10./22. wieder zusammengetretene Kammer bereitet dem Ministerium große Schwierigkeiten. Der Finanzminister G. Cantacuzino fühlt sich der Lage nicht mehr gewachsen, und Majoresku, der Unterrichtsminister, begegnet einer starken Opposition gegen das von ihm ausgearbeitete Schulgesetz, mit dem er stehen und fallen will. Mavrogheni, endlich, den man zum Finanzminister aus-

ersehen hatte, weigert sich, in das Ministerium einzutreten, weil er dasselbe in seiner Gesamtheit für erschüttert hält und nicht glaubt, ihm noch nützen zu können.

Fürst Karl giebt den Offizieren der Garnison eine Soiree im Militärklub.

22. Januar/3. Februar. Das Unterrichtsgesetz ist von der Kammer in Betracht gezogen worden, trotz der Feindseligkeit gegen den Minister, die sich in den Debatten der letzten Tage durch viele persönliche Angriffe kund gethan hat. Auch im Senate herrscht dieselbe Stimmung gegen Majoresku: so hat man ihm unter andern eine Interpellation über die auf budgetärem Wege erfolgte Aufhebung von Lehrstühlen angekündigt, da doch nach der Konstitution die Professoren unabsetzbar seien.

24. Januar/5. Februar. Der Kredit von 5½ Millionen für die Waffenankäufe wird in der Kammer stark bekämpft; der Kriegsminister ist bereit, ihn auf 4 Millionen herabzusetzen.

26. Januar/7. Februar. Die Schwierigkeiten im Ministerium sind noch nicht erledigt; J. Strat hat sich jedoch bereit erklärt, das Finanzministerium zu übernehmen.

Die Kammer votiert endlich den geforderten Kredit von 4 Millionen.

27. Januar/8. Februar. Die Türkei hat dem Reformprojekt des Grafen Andrassy ihre Zustimmung gegeben. — Die Königin von England sagt in ihrer heutigen Thronrede, daß ihre Regierung sich den Bemühungen der Mächte um Reformen in Bosnien und der Herzegowina angeschlossen habe, und drückt ihre Hoffnung aus, daß das Parlament den Ankauf der Suezkanal-Aktien im Betrage von nahezu 5 Millionen Pfund Sterling genehmigen werde.

Man berichtet dem Fürsten, daß der Sultan, nachdem er von der Entgegennahme der Note durch Raschid Pascha, den Minister des Auswärtigen, vernommen, in seinem Zorn den Großwesir hätte entlassen wollen; die Gesandten der drei Nordmächte und Englands hätten das aber zu verhindern gewußt.

Die fünf Punkte des nunmehr angenommenen Reformprojektes sind folgende:

1. Freiheit der Religionsübung.
2. Reform des Steuersystems.
3. Agrarische Gesetze.
4. Verwendung eines Teils der Steuererträge aus den aufständigen Distrikten für lokale Verbesserungen.
5. Einsetzung einer gemischten Kommission (aus Mohammedanern und Christen) zur Ueberwachung der geplanten Reformen.

Die Pforte wahrt in der Form durchaus ihre Würde und erwähnt die Note nicht. Auch hat Mahmud den Wunsch ausgesprochen, daß die Großmächte ihrerseits sich nun für die Einstellung der Feindseligkeiten von seiten der Aufständischen verbürgen möchten; doch wird dieser Punkt schwer durchzusetzen sein und soll durch folgenden Ausdruck ersetzt werden: die Hohe Pforte nimmt Akt von der Erklärung der Mächte, daß dieselben alle Anstrengungen zur Herstellung der Ordnung machen werden.

Die türkischen Staatsmänner glauben überhaupt nicht an einen Erfolg der Maßregel und haben ein neues Truppenaufgebot angeordnet, um allen Eventualitäten gewachsen zu sein. Für die Bezahlung des Januarcoupons hat die Türkei sich Opfer auferlegt, welche die ganze Bevölkerung aufs empfindlichste treffen. Die Steuern für das laufende Jahr sind bereits eingetrieben und verausgabt, kein Gehalt wird mehr ausgezahlt, und die Armee kann kaum mehr unterhalten werden. Die Truppen in der Herzegowina sind in jammervollem Zustande, an 1500 Mann sind vor Hunger und Kälte umgekommen. Der Sultan in seiner Angst und Sorge sperrt sich vollständig ab und will niemand sehen; auch hat er erklärt, daß er an der äußersten Grenze der Konzessionen angelangt sei. Sein körperliches Befinden ist schlecht; er leidet an Schlaflosigkeit und ängstigt sich vor Meuchelmord.

Trotz der sogenannten Entente der Großmächte ist eine starke Rivalität zwischen Rußland und Oesterreich vorhanden. Auch in Bukarest läßt dieselbe, wie der Fürst seinem Vater schreibt, sich unschwer beobachten: „Bald fragt der österreichische Vertreter, was wir im Falle einer Besetzung des Landes durch russische Truppen thun würden; bald sondiert uns der russische Vertreter, ob wir Vertrauen zu Oesterreich-Ungarn hegten. Beide beschwören uns aber, keinen übereilten Schritt zu thun. Man wünscht den Frieden, weil einer dem andern die Lösung der Orientalischen Frage nicht gönnt, und beide nicht auf den Krieg vorbereitet sind. Es ist aber nicht zu leugnen, daß wir unter dieser Ungewißheit leiden und allen möglichen Gefahren ausgesetzt sind. Thatsache ist, daß Rußland an der moldauischen Grenze Truppen zusammenzieht, und daß General Ignatjew den türkischen Ministern in Gegenwart meines Vertreters, des Fürsten Jean Ghika, erklärt hat: seine Regierung würde die Donaufürstentümer in Pfand nehmen, sobald die Türken Serbien und Montenegro besetzen sollten! — Nun ist es eine bekannte Sache, daß man nicht alles auf die Goldwage legen darf, was der russische Botschafter in Konstantinopel sagt; trotzdem durften wir diese leichtsinnig hingeworfenen Worte nicht überhören. Dies ist wieder ein Beweis, wie wünschenswert und notwendig es wäre, aus Rumänien ein zweites Belgien zu machen und es

dadurch gegen willkürliche Angriffe zu schützen. Wir sind entschlossen, jede Besetzung, von welcher Seite sie auch kommen möge, mit den Waffen in der Hand zurückzuweisen. Einer Großmacht werden wir selbstverständlich nicht standhalten können, werden aber doch ihr gegenüber unsern Standpunkt zu wahren wissen und nicht wie ehemals den Okkupationsarmeen wie Befreiern entgegenziehen.

„Da niemand weiß, was im Frühjahr kommen kann, bereiten wir uns so vor, als ob es Krieg gäbe; all die Ausgaben, die wir zu machen gezwungen sind, fallen dem Lande schwer, aber keiner erhebt Widerspruch dagegen, nicht einmal die systematische Opposition. Die Anschaffung der neuen Gewehre macht uns viel Sorge; an Angeboten fehlt es uns nicht, aber da es sich um 100000 Stück handelt, so wird uns die Wahl des Systems schwer. Sollten uns die Ereignisse überraschen, dann könnten wir uns mit 53000 guten Gewehren (Hinterladern) durchhelfen, für die wir genügend Munition haben.

„In Serbien geht es nicht gut. Auch hat in diesem Teile des Orients die Bevölkerung ihr Auge stark auf Montenegro gerichtet, das große Achtung unter den Slawen genießt, und vor dem die Türken Respekt haben. Fürst Nikolaus, mit dem ich die besten Beziehungen unterhalte, wird von Rußland und Oesterreich mit besonderer Rücksicht und aller Schonung behandelt, was sich leider vom jungen Milan nicht sagen läßt.

„Mit uns ist Oesterreich aux petits soins. Von Deutschland dagegen kommt uns wenig Angenehmes. Seit Monaten verhandeln wir mit dem Berliner Aufsichtsrat über den Rückkauf unsrer Bahnen, um durch eine radikale Lösung endlich einmal diese unleidliche Frage aus der Welt zu schaffen. Es wurde ein Projekt ausgearbeitet und uns eingeschickt mit der dringenden Bitte, es sofort durch die Kammer votieren zu lassen. Da aber in demselben verschiedene Punkte unklar geblieben waren, so wurden darüber Erklärungen verlangt, die auf sich warten ließen, so daß der Entwurf nicht vor die Kammer gebracht werden konnte. Vorgestern nun läßt der Aufsichtsrat wissen, daß der Verkauf der Bahnen an der Opposition der Prioritätenbesitzer gescheitert sei — die Mitglieder des Aufsichtsrats sind aber die Hauptbesitzer dieser Papiere, und es scheint nur eine Ausflucht zu sein, da die Herren kein Interesse am Verkauf haben und nur dem Drängen der Stammaktionäre nachgegeben hatten. Es war also ein eigentümliches Verlangen von seiten des Aufsichtsrats, für seinen Vorschlag Gesetzeskraft zu fordern, um dann hinterher mit einem Protest der Prioritätenbesitzer zu kommen, der das Kabinett in eine peinliche Lage gebracht hätte. Ich weiß noch

nicht, welche Haltung die preußische Regierung der jetzigen Sachlage gegenüber einnehmen wird; jedenfalls kann sie vorläufig keine Lösung dieser Frage mehr von uns verlangen. Die beiderseitigen Regierungen und die Aktionäre wünschen den Verkauf der Bahnen; der Aufsichtsrat mit seinen Prioritäten ist dagegen; er hat daher die Verantwortung zu tragen. Vor vier Wochen ließ Bismarck sagen, daß, wenn die Eisenbahnfrage nicht gelöst würde, er gezwungen wäre, die diplomatischen Beziehungen mit Rumänien abzubrechen. Was wird jetzt geschehen, wo die Schuld in Berlin liegt? Ich hoffe immer noch, daß die preußische Regierung und namentlich die Generalversammlung der Aktionäre den Aufsichtsrat umstimmen werden. Pfuel bedauert, daß die Regelung dieser Angelegenheit so vielen Schwierigkeiten begegnet. Seine Ernennung in Schweden hat er erst kürzlich erfahren, er weiß nicht, wann er sich auf seinen neuen Posten zu begeben hat.

„Graf Andrassy hat in Wien manchen Widerstand zu überwinden, um der Handelskonvention mit Rumänien die Majorität des Reichsrats zu verschaffen. Er ist bereit, die Ministerfrage dabei zu stellen."

28. Januar/9. Februar. Im Senat wird dem Unterrichtsminister Majoresku bei Gelegenheit der Interpellation über die Aufhebung eines Lehrstuhls an der Bukarester und zweier an der Jassyer Universität ein Mißtrauensvotum gegeben, obgleich das gesamte Kabinett für ihn eingetreten ist.

29. Januar/10. Februar. Lascar Catargiu erklärt den Kammern, daß das Ministerium infolge des gestrigen Votums dem Fürsten seine Entlassung eingereicht habe; der Senat erteilt ihm darauf ein einstimmiges Vertrauensvotum und betont, daß sein Tadel nur dem Unterrichtsminister gegolten habe.

Catargiu rät dem Fürsten, den Kammerpräsidenten D. Ghika zu sich zu berufen und ihm die Bildung des neuen Kabinetts zu übertragen. D. Ghika nimmt diesen Auftrag an, aber unter dem Vorbehalt, daß Mavrogheni bereit sei, in dasselbe als Finanzminister einzutreten.

30. Januar/11. Februar. Da Mavrogheni abgelehnt hat, erklärt D. Ghika sich außer stande, ein Ministerium zu bilden. Der Zustand der Finanzen ist sehr wenig befriedigend.

Der Fürst beauftragt Lascar Catargiu mit der Umbildung des Kabinetts: Strat tritt als Finanzminister ein, Balaceanu übernimmt das Aeußere, Carp den Unterricht; Rosetti, Lahovari und General Floresku behalten gleich dem Ministerpräsidenten ihre Portefeuilles. Majoresku und Cantacuzino ziehen sich zurück.

Carp hält das von seinem Vorgänger eingebrachte Unterrichtsgesetz aufrecht. Die Kammer hat nach erregter Debatte dem Ministerium ihr Vertrauen ausgesprochen.

7./19. Februar. Die rumänische Eisenbahngesellschaft hat eine Generalversammlung nach Berlin einberufen, um die Vorschläge wegen des Rückkaufs zu diskutieren und einige Statutenänderungen vorzunehmen.

9./21. Februar. Die Stellung des Ministeriums ist ziemlich unsicher, besonders wegen der Finanzlage, und die Opposition in der Kammer wächst.

Die Großfürstin Marie von Rußland, Herzogin von Leuchtenberg, eine Schwester des Zaren, welcher dieser sehr zugethan war, ist gestorben.

11./23. Februhr. Die Verhandlungen mit Rußland über die Handelskonvention nehmen keinen befriedigenden Fortgang, und der Generalkonsul Sinowjew beklagt sich darüber.

12./24. Februar. Als die Finanzgesetze, welche ein Defizit von 30 Millionen decken sollen, vor die Kammer gebracht werden, bricht in ihr, bei dieser überraschenden Nachricht, ein wahrer Sturm los. — So ist die äußere und die innere Lage eine höchst gespannte.

Die Regierung fordert eine Anleihe von 75 Millionen (effektiv), um auch den Bau der Eisenbahn nach Predeal (42½ Millionen) daraus bestreiten zu können.

13./25. Februar. Die Stellung des Kabinetts ist durch die Finanzlage erschüttert; die Kammern sind entrüstet über das bisher verschwiegene, von dem neuen Finanzminister Strat schonungslos aufgedeckte Defizit. Die Budgetkommission will im Kriegsbudget Streichungen vornehmen, wogegen der Minister Floresku, angesichts der drohenden orientalischen Verwickelungen, energisch protestiert. Sogar die kürzlich votierten 4 Millionen für die Armeeausrüstung werden wieder in Frage gestellt.

16./28. Februar. Der Kammerpräsident Fürst D. Ghika legt sein Amt nieder und begründet das mit dem Vorgehen des Ministeriums, welches der Gepflogenheit, wichtige Gesetze, ehe sie in der Kammer eingebracht werden, mit dem Präsidenten zu diskutieren, bei den neuen Finanzgesetzen nicht entsprochen habe; er sei durch das plötzlich entdeckte Defizit genau so überrascht worden, wie die übrigen Mitglieder der Kammer, und hege die Ueberzeugung, daß durch die vorgelegten Gesetze der Kredit des Landes untergraben werde. Auch wirft er dem Ministerium vor, daß es eine größere Summe verlangt habe, als zur Herstellung des Gleichgewichts im Budget erforderlich sei. Denn daß im Vorjahre die Dürre eine Mißernte verursacht habe, und in diesem Jahre

wegen der allgemeinen Krisis kein Getreide verkauft worden sei, begründe noch nicht die Annahme, daß auch 1876 ein Mißjahr sein werde.

Cretzulesku berichtet aus Berlin, daß das Scheitern des Eisenbahnrückkaufs dort sehr unangenehm berühren, und Fürst Bismarck Rumänien seine Unzufriedenheit fühlen lassen würde.

17./29. Februar. Die Handelskonvention mit Rumänien ist in Wien nach stürmischen Debatten votiert worden.

18. Februar/1. März. Da Fürst D. Ghika trotz aller Anstrengungen der Regierung und der Kammer, ihn auf seinem Posten zu erhalten, auf seiner Demission besteht, wird C. N. Brailoïu zum Präsidenten gewählt. — Darauf werden die Tarife diskutiert. Der Gesetzentwurf hat die Tendenz, den Import zu erschweren und den Export zu erleichtern, fast überall gewahrt: die Eingangszölle sind demgemäß erhöht, die Ausfuhrzölle herabgesetzt worden; eine Ausnahme machen diejenigen Erzeugnisse, die überhaupt nicht in Rumänien hervorgebracht werden können; deren Einfuhrzoll wird vermindert.

Eine Depesche aus Belgrad berichtet, daß in Kragujewatz Unruhen ausgebrochen sind. — Die Türkei hat zwei ad hoc ernannte Kommissare, welche mit Land und Leuten schon vertraut sind, nach Bosnien und der Herzegowina gesandt, wo die Insurgenten die Reform-Irade des Sultans kategorisch abgelehnt haben, da auch die früheren Reformversprechungen niemals ausgeführt worden seien, und die christliche Bevölkerung ihre Hoffnung einzig und allein auf den Beistand Rußlands gesetzt hat.

In Bulgarien gärt es gewaltig, weil die Türkei in ihrer Finanznot die rückständigen Steuern schonungslos eintreibt.

Die österreichische Regierung läßt der Hohen Pforte mitteilen, daß sie an ihren Grenzen Maßregeln zur Isolierung des Aufstandes getroffen und den Insurgenten geraten habe, die vom Sultan gewährte Amnestie anzunehmen und in ihre Heimstätten zurückzukehren.

Die russischen Konsulate in Dalmatien sollen übrigens die Hauptquartiere der Schürer des Aufstandes und der sich sammelnden Freiwilligen sein.

19. Februar/2. März. Strat und Th. Rosetti sehen die innere Lage als außerordentlich ernst an und sind der Ansicht, daß das Kabinett am besten daran thäte, sich zurückzuziehen.

In Berlin hat die Generalversammlung der Aktionäre der rumänischen Eisenbahngesellschaft beschlossen, eine Notanleihe zu machen, bis die Differenzen mit der rumänischen Regierung beseitigt sein würden.

20. Februar 3. März. Der Fürst stiftet eine rumänische Medaille für Kunst und Wissenschaft. Dieselbe trägt des Fürsten Bild und auf

dem Revers die Inschrift: Bene Merenti in einem bebänderten Lorbeerkranz. Diese Medaille, in Gold oder Silber (I. und II. Klasse) verliehen, wird an karmoisinrotem, silbergerändertem Bande getragen.

Der Ministerrat faßt den Beschluß, den Handelsvertrag mit Rußland nicht zu vollziehen, wenn der Generalkonsul nicht durch kaiserliche Vollmacht speziell dazu ermächtigt wird. Eine nur ministerielle Bevollmächtigung will die rumänische Regierung nicht anerkennen.

21. Februar/4. März. Im Senat reicht der Vizepräsident Oresku seine Demission ein, weil trotz des Tadelsvotums, welches der Senat dem Kultusminister Majoresku gegeben, sein Nachfolger Carp dieselben Prinzipien vertrete. Nach kurzer Debatte wird die Demission zum Gegenstand der Abstimmung gemacht und zurückgewiesen; sie ist aber ein Symptom mehr von dem Abbröckeln der Regierungspartei.

22. Februar/5. März. Die Investitur des am 14./26. Februar zum Bischof von Argesch gewählten früheren Archidiakonus der Bukarester Metropolitankirche, Ghenadie, findet mit allem üblichen Zeremoniell durch den Fürsten im Palais statt.

Der deutsche Generalkonsul v. Pfuel, der zum Gesandten in Stockholm ernannt worden ist, überreicht sein Abberufungsschreiben; man sieht ihn mit großem Bedauern scheiden.

23. Februar/6. März. König Viktor Emanuel sagt in der Thronrede bei Eröffnung der italienischen Kammer: seine Regierung habe teilgenommen an den Verhandlungen der Großmächte über die Pazifizierung Bosniens und der Herzegowina, welche hoffentlich durch schleunige und aufrichtige Durchführung von Reformen zu stande kommen werde.

24. Februar/7. März. Der englische Generalkonsul Vivian ist von seinem Urlaube zurückgekehrt. Wie er dem Fürsten berichtet, herrscht in England die Befürchtung, daß Rumänien sich von der Türkei losreißen wolle, und die englische Regierung warnt eindringlich vor einer solchen Ueberstürzung.

25. Februar/8. März. Sinowjew bringt zur Kenntnis, daß er die kaiserliche Vollmacht zur Unterzeichnung der Handelskonvention erhalten werde. Der diplomatische Agent in Berlin, N. Cretzulesku, soll beauftragt werden, die Vorverhandlungen für eine Handelskonvention mit Deutschland einzuleiten.

In der Kammer haben leidenschaftliche Debatten über die von der Regierung verlangte Anleihe stattgefunden. Obwohl diese Vorlage von den früheren Ministern Mavrogheni, Boëresku und Cantacuzino bekämpft worden ist, hat heute die Kammer mit großer Majorität die Regierung ermächtigt, Schatzbons bis zum Betrage von 16 Millionen auszugeben,

und dadurch die Stellung des Ministeriums bedeutend gekräftigt. Es gilt nun, vor Anbruch der Ferien auch die Genehmigung des Senats für dieses Kammervotum zu erlangen.

28. Februar/11. März. Eine weitere Regierungsvorlage beantragt die Aufhebung der 1875 durch die Kammer gestellten Bedingungen für die Anleihe von 42½ Millionen zum Bau der Eisenbahn Ploješchti-Predeal. Diese Bedingungen (Emissionskurs wenigstens 91 und 7%) sind bei der Zeitlage unerfüllbar, und die Kammer ersetzt sie heute durch folgende leichtere:

Die Anleihe von 42½ Millionen plus den Zinsen dieser Summe für das Jahr 1876 soll durch öffentliche Subskription im Inlande realisiert werden. Der Emissionskurs wird auf mindestens 80 (bei 7%) festgesetzt, und die Annuitäten dieser Anleihe ins Staatsbudget eingeschrieben.

In Paris sind die neuen Kammern zusammengetreten, nachdem die Nationalversammlung, welche fünf Jahre lang die Geschicke Frankreichs geleitet hat, aufgelöst worden ist. In dem Ministerium Dufaure hat Decazes das Portefeuille des Aeußeren übernommen. Grevy ist zum Präsidenten der Kammer, Audiffret-Pasquier zu dem des Senats erwählt worden.

In Berlin hat am 10. März eine Gedenkfeier an die unvergeßliche Königin Luise bei Gelegenheit ihres hundertjährigen Geburtstages stattgefunden.

3./15. März. Ohne sich um die früheren Reklamationen der Pforte zu kümmern, hat die Kammer ein Gesetz genehmigt, das die Prägung von Münzen mit dem Bildnis des Fürsten anordnet.

Der Senat hat die Dringlichkeit der vorgelegten Finanzgesetze abgelehnt! — Da L. Catargiu hierin nur ein Oppositionsmanöver erblicken kann, hat das Kabinett dem Fürsten die Auflösung des Senats empfohlen. Der Fürst willigt ein, und das Auflösungsdekret begründet diesen Schritt mit dem Wunsche der Regierung, bei der Wichtigkeit der Finanzgesetze einen neuen Appell an das Land zu richten.

Die Kammer wird vertagt, bis der neue Senat gewählt worden ist und zusammentritt.

Die Sprache der Opposition, sowohl in der Kammer wie in der Presse, ist eine sehr gereizte und maßlose; so erklärt die Zeitung Boëreskus, „Pressa", die Senatsauflösung geradezu für einen Staatsstreich.

Ueberschwemmungen haben in manchen Gegenden des Landes einen Notstand hervorgerufen, und die Geld- und Handelskrisis vermehrt noch den Ernst der Lage.

Mit dem Bau der Bahn Plojeschti-Predeal wird heute begonnen; der Fürst hat mit Interesse Einsicht in die Pläne genommen.

7./19. März. Joan Bratianu, den der Fürst seit längerer Zeit nicht gesehen hat, wird von ihm empfangen und spricht sich über die Lage Rumäniens aus, die er sowohl mit Bezug auf die Parteiverhältnisse im Inneren als auch auf die Beziehungen nach außen, zur orientalischen Krisis, für höchst bedenklich erachtet. Sein Rat geht dahin, daß der Fürst die vereinigte Opposition, die alle Parteischattierungen repräsentiert, und zu deren hauptsächlichsten Mitgliedern, außer Bratianu selbst, Jon Ghika, Cogalniceanu, Jepureanu, C. A. Rosetti, Vernesku und D. Sturdza zählen, zur Leitung der Regierungsgeschäfte berufen möge.

Fürst Karl ist sich zwar bewußt, daß diese Koalition binnen kurzem doch ans Ruder gelangen wird, allein er erklärt Bratianu, daß er jedenfalls das Ergebnis der Neuwahlen abwarten müsse, da er sein Ministerium unmöglich aus den politischen Klubs berufen dürfe. Bratianu wirft ein, daß die Wahlen, wenn sie von der jetzigen Regierung geleitet würden, dieser sicher wieder eine Majorität verschaffen würden, und scheint der Versicherung des Fürsten, daß die Wahlen durchaus frei sein sollten, wenig Glauben zu schenken.

Zum Schluß macht Fürst Karl darauf aufmerksam, daß er die Haltung der Opposition nicht billigen könne: dieselbe habe nicht nur jede Maßregel der Regierung auf das schärfste bekämpft, sondern sich auch in heftigster Weise gegen die Krone selbst gewendet.

8./20. März. Die Anleihe kann unter den von der Kammer verlangten Bedingungen nicht zu stande kommen; Strat geht in dieser Angelegenheit nach Paris.

Das Budget, das im Dezember 1875 bis auf 97 800 000 Frank rektifiziert worden war, wird durchgehends beschränkt, und der Ministerrat verweigert dem Kriegsminister seine Zustimmung zu dem längst geplanten Kasernenbau; die Einnahmen scheinen sich bis auf 85 Millionen zu verringern.

9./21. März. Auch im Auslande sind große Ueberschwemmungen, so am Rhein. Die Fürstin ist sehr erschüttert durch Unglücksbotschaften aus Neuwied: Das Hochwasser des Rheins hat den herrlichen Park ihres väterlichen Schlosses verwüstet, und die niedrig gelegenen Uferstrecken haben weithin stark gelitten; der Fürst von Wied hat sich persönlich an den Rettungsarbeiten in den gefährdeten Ortschaften beteiligt.

Die politische Lage in Serbien verschlimmert sich und ist ungleich ernster als in Rumänien.

11. 23. März. Fürst Karl hat seine Frühjahrsinspektionen der

verschiedenen Kasernen und Truppenteile begonnen. Auch das neu eingetroffene Kruppsche Artilleriematerial wird von ihm geprüft.

Die Königin von England nimmt den Titel einer Kaiserin von Indien an; der diesbezügliche Vorschlag des Ministeriums ist im Parlament mit starker Majorität genehmigt worden.

12./24. März. Wie Balaceanu berichtet, hat C. A. Rosetti ihm erklärt, daß eine Revolution im Lande ausbrechen werde, wenn das Kabinett nicht bald abtrete, und der Fürst nicht die Koalition berufe. Bratianu hat mündlich und durch die Presse verbreitet, daß der Fürst ihm volle Freiheit der Wahlen zugesichert habe. Das wird vom großen Publikum vielfach dahin ausgelegt, als ob der Fürst selbst einen Systemwechsel herbeiwünschte und ihn Bratianu verheißen hätte.

Fürst Karl alarmiert die Garnison und ist befriedigt von ihrem raschen Eintreffen auf dem Alarmplatze.

14./26. März. Die Koalition hält angesichts der bevorstehenden Senatswahlen zahlreiche Versammlungen ab, in denen die Wortführer sich der drohendsten Sprache bedienen; besonders D. Sturdza zeichnet sich durch leidenschaftlich heftige Reden aus.

Auch Fürst D. Ghika, obgleich bis vor kurzem Anhänger des Ministeriums Lascar Catargiu, ist von der Unhaltbarkeit des gegenwärtigen Kabinetts durchdrungen, da dieses weder Einfluß noch Anhang im Lande mehr habe.

17./29. März. Balaceanu unterzeichnet mit dem Generalkonsul Sinowojew, dessen kaiserliche Vollmacht eingetroffen ist, die russische Handelskonvention.

Fürst Karl empfängt den früheren serbischen Generalkonsul Magasinowitsch, der sich sehr besorgt über die Zukunft seines Landes äußert: Serbien werde in den Krieg hineintreiben, ohne dazu vorbereitet zu sein.

Die Verhandlungen des österreichischen Feldmarschallieutenants v. Roditsch, des Gouverneurs von Dalmatien, welcher seit einiger Zeit zur Pazifikation Bosniens und der Herzegowina zwischen den türkischen Heerführern und den Insurgenten vermittelt, scheinen ohne Erfolg zu sein. Die Insurgenten verlangen Garantien, ehe sie die Waffen niederlegen wollen.

Fürst Karl Anton von Hohenzollern schreibt vom 24. März:

„Du kannst Dir denken, wie sorgfältig ich die jüngsten Phasen der Orientfrage verfolgt habe. Wenn eine durchgreifende Heilung und Besserung der Zustände in der Türkei auch nicht zu erhoffen ist, so hat man doch wenigstens Zeit gewonnen, und das ist in der Politik immer schon ein Erfolg. Die Haltung Rumäniens hat daran einen gewichtigen

Anteil, und ich bin überzeugt, daß dieses Verdienst seiner Zukunft gutgeschrieben wird. Deine Senatsunannehmlichkeit beklage ich sehr, denn eine Neuwahl wirft stets große Unruhe ins Land; allein wenn eine solche Körperschaft einmal abgenutzt ist, so kann nur die ultima ratio helfen. Die Hauptstütze liegt augenblicklich in der zweiten Kammer, welche vernünftig, praktisch und patriotisch zu sein scheint. Jedenfalls ist es schon ein großer Fortschritt, daß überhaupt so lange mit diesen beiden Körperschaften regiert worden ist; auch hat man ja vieles geleistet und geschaffen.

„Unser Frühlingsanfang hat uns in den Winter zurückgeworfen. Dabei unerhörte Elementarereignisse: Orkan, Wassersnöte und Gefahren aller Art! Niemand erinnert sich, ähnliches erlebt zu haben — aus den Zeitungen wirst Du die Details ersehen haben. Tausende der schönsten Stämme im Tiergarten und in den auswärtigen Forsten sind geworfen; der materielle Schaden ist namentlich deshalb so groß, weil diese Windbrüche ein massenhafter Vorgriff in die Zukunft sind.

„Der Carneval war hier verhältnismäßig glänzend."

18./30. März. Das Fürstenpaar wird durch den Besuch eines alten, treuen Dieners des fürstlich Wiedschen Hauses, v. Bibra, erfreut, der auf der Heimreise von Konstantinopel begriffen ist. — Die junge Fürstin Wied ist am 26. März von einem Sohne entbunden worden; ihr Zustand war mehrere Tage nicht ohne Gefahr, doch lauten die neuesten Nachrichten beruhigender.

20. März/1. April. Große Wahlaufregung im Lande. Alles bereitet sich zu dem entscheidenden Kampfe vor.

21. März/2. April. Der Fürst setzt die Truppeninspektionen fort. Bei der kritischen Lage im Orient legt er besonderen Wert darauf, sein Heer möglichst schlagfertig zu halten.

23. März/4. April. Der diplomatische Agent in Belgrad, A. Sturdza, trifft in Bukarest ein und berichtet dem Fürsten, daß die Serben die bosnischen Unruhen, die ohnehin im Zunehmen sind, auf jede Weise schüren; die Stimmung in der serbischen Hauptstadt ist sehr kriegerisch.

25. März/6. April. A. Catargiu, ein Onkel des Fürsten Milan, kommt aus Belgrad an und teilt im Namen seines Neffen dem Fürsten Karl mit, daß der Krieg Serbiens gegen die Türkei beschlossene Sache sei, und daß Fürst Milan hoffe, Rumänien werde sich demgegenüber nicht auf eine gleichgültige Zuschauerrolle beschränken, da beide Länder dasselbe Interesse daran hätten, sich von der türkischen Suzeränität zu befreien.

Fürst Karl bewahrt bei diesen Mitteilungen seine volle Reserve.

26. März/7. April. Die Senatswahlen beginnen.

27. März/8. April. Joan Bratianu beauftragt Balaceanu, dem Fürsten vorzustellen, daß der Thron in direkter Gefahr wäre, falls nicht schleunigst ein Regierungswechsel einträte. Die Opposition wäre nicht länger zu zügeln.

Fürst Karl ist an diese Drohungen bereits gewöhnt und nimmt sie auch jetzt nicht ernster als in früheren Jahren.

28. März/9. April. Todestag der Prinzessin Marie. Das Fürstenpaar begiebt sich in Begleitung des Herrn v. Bibra nach Cotroceni zum Grabe, auf dem die ersten Frühlingsblumen sprossen.

Die Senatswahlen werden heute im zweiten Kollegium beendet; der Wahlkampf hat überall große Erregung hervorgerufen, die sich in telegraphischen Protesten an den Fürsten Luft macht; alle Leidenschaften scheinen entfesselt.

29. März/10. April. Nur eine schwache Majorität hat sich in den Wahlen für die Regierung ausgesprochen.

Der frühere Kultusminister Majoresku geht an Stelle N. Cretzuleskus, der sich ins Privatleben zurückziehen will, nach Berlin, um dort die Vorverhandlungen für eine Handelskonvention mit Deutschland zu führen und auf eine Regelung der Eisenbahnfrage hinzuarbeiten.

G. Philippesku trifft aus Petersburg ein; man hält dort die Wirren in der Türkei für bedenklich, zumal wenn die Pforte sich aus ihrer Apathie nicht aufrüttelt und den Rat der Großmächte nicht befolgen will. Kaiser Alexander persönlich ist friedlich gestimmt; er hat seiner sterbenden Schwester noch versprochen, was an ihm liege, zu thun, um den Krieg zu vermeiden.

30. März/11. April. Wegen des ungünstigen Wahlergebnisses reicht L. Catargiu die Demission des Gesamtministeriums ein. Der Fürst nimmt sie mit großem Bedauern an.

L. Catargiu hat sein Amt mit Energie und Umsicht fünf Jahre lang verwaltet und viele nützliche Reformen eingeführt; er kann, wie der Fürst ihm anerkennend sagt, mit voller Befriedigung auf sein Wirken zurückblicken. —

General Floresku hatte dem Fürsten geraten, den früheren Senator Bosianu zu berufen. Jetzt aber, nachdem er dessen Ansicht eingeholt hat, teilt er dem Fürsten mit, daß Bosianu die Berufung Berneskus, als eines Mitgliedes der Koalition, vorschlage.

Auch den Kammerpräsidenten Braïloïu, sowie Mavrogheni zieht der Fürst zu Rate, da ihm deren Meinung von Wert ist. — Abends ist Ministerrat: die Ansichten sind geteilt; einige der Herren stimmen aber für die Berufung der Opposition.

31. März/12. April. Der Fürst hat Vernesku zu sich befohlen; dieser erklärt jedoch, daß er ohne Rücksprache mit den übrigen Führern der Opposition in einer so verantwortungsreichen Frage keinen Rat erteilen könne. So erhält er die Ermächtigung, die Sachlage mit seinen Kollegen von der Koalition zu besprechen.

1./13. April. Fürst Karl empfängt Joan Bratianu, der gemeinsam mit C. A. Rosetti die Seele der Koalition ist. Er spricht sich sehr reserviert über die Krisis aus, bringt aber auf deren schleunige Erledigung. Falls die Opposition nicht berufen werde, sei Land und Thron einer großen Gefahr ausgesetzt: nur ein radikaler Systemwechsel könne Abhülfe schaffen, zu einer Zeit, wo neben der inneren Spannung und Unzufriedenheit nach außen die Aufrollung der Orientalischen Frage drohe.

2./14. April (Karfreitag). Das Osterfest fällt in diesem Jahre nach katholischem wie nach orientalischem Kalender auf denselben Tag.

Vernesku hat sich mit den übrigen Leitern der Koalition beraten und bringt dem Fürsten die Antwort, daß er bereit sei, ein Ministerium zu bilden. Er präsentiert eine Liste, in der die Namen sämtlicher Koryphäen der Opposition enthalten sind: Vernesku Präsidium und Inneres, Joan Bratianu Krieg, Jon Ghika Justiz, D. Sturdza Finanzen, Jepureanu Oeffentliche Arbeiten, Cogalniceanu Aeußeres, Statesku Unterricht.

Fürst Karl drückt sein Befremden darüber aus, daß ehemalige Ministerpräsidenten, ältere Herren, eingewilligt hätten, in ein Kabinett einzutreten, dessen Vorsitz ein Jüngerer, Vernesku, übernehme; außerdem befürchte er, daß diese Kombination nicht lebensfähig sei, sondern daß die Vertreter so vieler verschiedener Parteianschauungen, welche nur vorübergehend sich zu gemeinsamer Opposition geeinigt hätten, bald wieder auseinanderfallen würden. Aber auch abgesehen von dieser Beschaffenheit des Kabinetts und von der Unwahrscheinlichkeit eines gedeihlichen Zusammenwirkens seiner Mitglieder, müsse er eine absolute Kritik an der präsentierten Liste üben: In dieser gefahrvollen Zeit, wo in den Nachbarländern Aufstände drohten, dürfe unmöglich das Ministerium des Krieges einem Civilisten anvertraut werden! Jeder General oder Oberst sei ihm genehm, und da er Joan Bratianu in der Liste ungern missen wolle, schlage er vor, ihm die Finanzen, die er schon früher einmal mit so viel Geschick verwaltet habe, wieder zu übertragen.

Vernesku zieht sich mit diesem Bescheide zu nochmaliger Rücksprache mit seinen Kollegen, ohne deren Einwilligung er keinerlei Modifikation der Ministerliste vornehmen könne, zurück, um dann am Nachmit-

tage dem Fürsten die Antwort zu überbringen, daß die Koalition an jener Liste durchaus festhalte.

Fürst Karl bricht darauf für den Augenblick die Verhandlungen mit der Koalition ab und erteilt dem General Floresku den Auftrag zur Kabinettsbildung.

Abends spät, nachdem der Fürst in der Metropolie der symbolischen Grablegung beigewohnt hat, empfängt er noch einmal General Floresku sowie L. Catargiu. Ersterer schlägt M. Ghermani zum Finanz-, und Cretzesku, den Präsidenten des Kassationshofes, zum Justizminister vor.

3./15. April. Ghermani und Cretzesku lehnen beide ihre Berufung ins Ministerium ab und raten dem Fürsten entschieden, bei dem Ernst der Lage und der Spannung der Gemüter, die Opposition zu berufen. Ghermani ist besonders wegen des verzweifelten Zustandes der Finanzen, der keine Deckung des Defizits verheiße, in schwerer Besorgnis.

Fürst Karl verbringt die Nacht in der Kirche bei der Auferstehungsfeier und besucht nach dem Osterfrühmahl im Palais, wie herkömmlich, die Kasernen, um der Truppe den Ostergruß zu entbieten. —

In Bosnien und der Herzegowina ist die Waffenruhe zwischen den Türken und den Aufständischen, welche während der Unterhandlungen innegehalten worden war, nunmehr abgelaufen; die Dinge liegen jetzt wieder so wie vor der Andrassyschen Note. Die Insurgenten bestehen darauf, daß sie erst thatsächliche Beweise für die versprochenen Reformen sehen müßten, ehe sie die Waffen niederlegen könnten.

II.

Die Ministerien Floresku und Jepureanu. Aufstand in Bulgarien.

4./16. April. Der Fürst spricht seinem Heere in einem Tagesbefehl seine Anerkennung für die Fortschritte aus, die er bei seinen Inspektionen sowohl in der Truppe wie in den Militärschulen konstatiert habe.

Das Entlassungsgesuch L. Catargius wird im Moniteur veröffentlicht; die vor Zusammentritt der Kammern erfolgte Demission wird dadurch motiviert, daß auf diese Weise dem neuen Kabinett Zeit gelassen sei, sich in die Geschäfte einzuleben.

Die Zusammensetzung des Ministeriums Floresku ist folgende: General Floresku Krieg und ad interim Inneres, General Tell Finanzen, Bioreanu, bisher Generalstaatsanwalt am Kassationshofe, Justiz, Universitätsprofessor Oresku (Vizepräsident des vorigen Senats) Unterricht; für das Aeußere und die Oeffentlichen Arbeiten sind zwei Moldauer eingetreten: D. Cornea und General Gherghel.

Das Ministerium steht auf sehr schwachen Füßen, seine Mitglieder sind der Mehrzahl nach ohne Einfluß im Lande und unbekannt als Politiker.

Der Fürst will die Konstituierung des Senats abwarten, um sich zu orientieren. Daß dies Kabinett dort keine Majorität finden werde, scheint ihm schon jetzt zweifellos. Den ungestümen Forderungen der Opposition wollte er aber nicht nachgeben, zumal da es sich um das Kriegsministerium handelte. —

6./18. April. Die Majore Skina und Rasti sind aus Spanien zurückgekehrt, wo der junge König sie sehr ausgezeichnet hat.

7./19. April. Die Presse greift das neue Ministerium heftig an, nennt es das Kabinett der Generäle und meint, der Fürst habe damit

die Oppoſition einſchüchtern wollen; dieſelbe werde aber um ſo erbitterter kämpfen!

Selbſt die konſervativen Blätter ſprechen dem Miniſterium jede Autorität ab.

Der Fürſt fühlt deutlich die allgemeine Unzufriedenheit und blickt beſorgt auf die Handelskriſis, die durch ein tiefes Sinken der Kornpreiſe veranlaßt iſt, ſowie auf den bedrohlichen Ernſt der äußeren Lage.

Während die ſerbiſchen Kriegsrüſtungen ihren Fortgang nehmen, iſt in Konſtantinopel die Finanznot ſo unerträglich geworden, daß es ſchon zu gefährlichen Demonſtrationen gekommen iſt. Viele Beamte haben ſeit mehr als einem Jahre kein Gehalt empfangen, aber die Verſchwendung am Hofe bleibt dieſelbe, und Gerüchte von einer geplanten gewaltſamen Abſetzung des Sultans durchſchwirren die Stadt.

8./20. April. Der Fürſt begeht ſeinen Geburtstag in ernſter Stimmung, denn überall ſieht er die Wolken ſich zuſammenballen. Vormittags findet ein Tedeum und um zwei Uhr eine Parade der geſamten Garniſon auf der Chauſſee nach Baneaſſa ſtatt. Abends iſt großes Diner im Palais; General Floresku bringt in bewegten Worten den Trinkſpruch auf den Fürſten aus, den dieſer mit einer Rede auf die Wohlfahrt Rumäniens erwidert.

12./24. April. Der Frühling iſt vorzeitig eingetreten, und die Hitze macht ſich im Palais ſchon ſo bemerkbar, daß das Fürſtenpaar nach Cotroceni hinauszieht.

14./26. April. Fürſt Karl ſchreibt ſeinem Vater:

„Seit einiger Zeit bin ich ſo ſehr mit Geſchäften überhäuft, daß ich keinen ruhigen Augenblick gefunden habe, um à tête reposée über die hieſigen Ereigniſſe zu berichten. Inzwiſchen wirſt Du Herrn v. Bibra geſehen haben, der Euch gewiß manches Intereſſante hat mitteilen können.

„Während im Orient ſich die Gewitterwolken drohend zuſammenziehen, und wir der Ruhe und Stabilität im Inneren ſo dringend bedürften, haben hier die wiederum entfeſſelten Parteikämpfe eine recht ſchwierige Lage geſchaffen. Das Miniſterium Catargiu, welches das in den Augen der Oppoſition ſchwere Verbrechen begangen hatte, zu lange am Ruder zu bleiben, iſt in den Senatsneuwahlen unterlegen. Seine Gegner konnten aber den Sieg nur dadurch erringen, daß eine große Zahl Konſervativer gegen das Miniſterium ſtimmte, denn die fünfjährige Adminiſtration Catargius hatte die Regierung ſo geſtärkt, daß es einer Koalition bedurfte, um dieſelbe zu ſtürzen: Unter andern verband ſich Jepureanu mit Bratianu, Cogalniceanu mit Jon Ghika — ehemals die größten Gegner! — im ganzen ſieben Koryphäen der verſchiedenſten

Nuancen. Nach Beendigung der Senatswahlen, bei denen jeder dieser Herren ein Mandat erlangt hatte, wandte ich mich an die Koalition, damit sie mir ein Ministerium gäbe. Vernesku, den ich als einen der Gemäßigteren aus der Opposition berief, legte mir die neue Ministerliste vor, auf welcher Bratianu für das Kriegsministerium verzeichnet war. Ich verlangte, daß dieses Portefeuille einem Militär übertragen würde, Bratianu andrerseits nicht aus der Kombination ausschiede — das lehnten die Herren aber ab. Als Antwort auf diese Zumutung ernannte ich zum Präsidenten des neugebildeten Ministeriums gerade den Kriegsminister, General Floresku, und nahm noch zwei Generäle in dasselbe auf. Es verfügt aber nur über eine schwache Majorität, die von einem Tage auf den andern zerfallen kann, und der Senat wird zu entscheiden haben, wer schließlich ans Ruder kommt. Die Session wird stürmisch genug werden, und wer siegen wird, wissen nur ... die Bischöfe! In deren Hand liegt heute der Ministerwechsel, wenn ich streng konstitutionell vorgehe. Die Regierung hat im Senate 37, die Opposition 34, die Bischöfe 8 Stimmen. — Die Aufregung ist sehr groß, und man spricht von Konspiration und Revolution; all dies kann mich aber nicht einschüchtern, denn ich gehe meinen geraden Weg und erfülle meine Pflicht. Was mich aber besorgt macht, das ist unsre Finanzlage und die ernste Situation im Orient. Erstere ist die Konsequenz der letzteren; seit Monaten ist kein Geld mehr ins Land gekommen, und der Handel stockt vollständig. Alle unsre Papiere sind gefallen, die Eisenbahnen und Zölle haben nur wenig eingetragen, die Pächter können nicht zahlen, und die Steuern sind schwer einzutreiben. Dabei darf aber die Staatsmaschine nicht ins Stocken kommen, und wir müssen die Zinsen unsrer Schulden zahlen, um den Kredit aufrecht zu erhalten! All dies hat unsre Finanzen, die befriedigend waren, bedeutend zurückgebracht.

„Außerdem muß eine neue Anleihe von 43 Millionen aufgenommen werden für den Bau der Karpatenbahn nach Kronstadt, die in zwei Jahren vollendet sein soll. Der Senat hat diese Anleihe noch zu genehmigen und die Regierung zur Ausgabe von Schatzbons zu ermächtigen, mit denen das Defizit, das aus den Steuerrückständen entstanden ist, einstweilen zu decken wäre. Der Kampf wird sich daher um diese Gesetze drehen. —

„Serbien ist in starker Gärung und treibt mit vollen Segeln in den Krieg. Ich ließ den Fürsten Milan warnen, Land und Thron durch einen unüberlegten Schritt in Gefahr zu bringen; er erklärte aber, daß er den Strom nicht mehr aufhalten könne, es bleibe ihm nur die Wahl

zwischen Krieg und Revolution! — Jetzt kürzlich habe ich ihn aufgefordert, die Aktion zu verschieben, und ließ ihn wissen, daß er auf Rumänien, welches die strengste Neutralität beobachten werde, nicht rechnen dürfe. Er hat diese Mahnung übel aufgenommen.

„Die Zustände in der Türkei sind trostlos; es hat niemand mehr Geld, außer dem Sultan, der nichts hergeben will. Die Unzufriedenheit unter den Türken nimmt einen bedenklichen Charakter an, und man fürchtet eine Revolution in Konstantinopel, die durch eine nicht gezahlte Truppe niedergehalten werden müßte! Die Christen erwarten nichts mehr von der Pforte und werden sich daher nicht beruhigen. Es ist sehr fraglich, ob die Großmächte diese unmöglichen Zustände noch ein Jahr hinhalten können; ich wünsche für den Augenblick Ruhe und Frieden, um unsre Finanzen in ein besseres Geleis zu bringen, fürchte aber, daß sich dieser Wunsch nicht erfüllen wird.

„Daß Du in Wiesbaden einige Zeit mit dem Kaiser verbringen wirst, ist mir sehr erfreulich: Er wird gewiß die wichtigen Fragen mit Dir berühren, und ich bin überzeugt, daß auch er die Zustände im Orient sehr ernst ansieht. — Die Abberufung Aristarchi-Beis hat mich überrascht; man sagt, Bismarck habe sie gewünscht.

„Vor zwei Tagen sind wir nach Cotroceni übergesiedelt, da in der Stadt die Hitze schon unerträglich geworden ist. Wir haben ein prachtvolles Frühjahr, leider nur zu trocken und zu warm; man wünscht durchaus Regen, und jedermann sieht besorgt nach dem Himmel, der seit vier Wochen kein Wölkchen zeigt. Eine Mißernte wäre eine entsetzliche Kalamität und könnte zu ernsten Komplikationen führen. Ich hoffe, daß Gottes schützende Hand auf dem Lande ruhen wird. . . .

„Dein letzter Brief hat mich ungemein erfreut, und die lieben Worte, die Du an mich gerichtet hast, rührten mich tief.

„Elisabeth ist viel wohler; nur das Gehen macht ihr noch etwas Schwierigkeit. Mit Ungeduld erwarten wir die Ankunft ihrer Mutter." —

15./27. April. Die Kammern werden zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen. Der Ministerpräsident verliest im Namen des Fürsten das Eröffnungsdekret und schließt daran seine Programmrede an: Die neue Regierung werde nach außen strikte Neutralität wahren, im Inneren aber, entsprechend den Erfordernissen der augenblicklichen Lage, vor allem möglichste Sparsamkeit in der Verwaltung beobachten. Sie werde sich bemühen, versöhnend zu wirken und die Einigung aller anzubahnen.

Im Senat entbrennt sogleich ein heißer Streit, als der Alterspräsident vier Senatoren zu Schriftführern aufruft, welche er irrtümlicherweise für die Jüngsten gehalten hat.

16./28. April. General Tell ist in großer Sorge, wie der fällige Coupon der Staatsschuld gezahlt werden soll. Die Steuern gehen nicht ein, und in den Kassen ist großer Geldmangel.

Die Prüfung der Senatswahlen wird unter heftigen Kämpfen vorgenommen.

Die Pforte hat den Aprilcoupon ihrer Schuld nicht bezahlt. — Der Versuch, die seit dem 10. April von den Insurgenten cernierte Festung Nikschitsch zu verproviantieren, ist den Türken unter Mukhtar Pascha nicht gelungen, sie haben unverrichteter Sache abziehen müssen. Die nächste Folge davon ist, daß ganze Schwärme montenegrinischer und serbischer Freiwilligen über die bosnische Grenze brechen. So muß sich trotz ihrer Finanznot die Pforte dazu entschließen, auch gegen Montenegro und Serbien militärische Maßnahmen zu treffen.

In Konstantinopel will das Gerücht nicht verschwinden, daß man beabsichtige, den Sultan, der das wenige eingehende Geld nach wie vor für sich verwendet, abzusetzen.

20. April/2. Mai. Wie die Wahl des Präsidenten beweist, besitzt im Senate die Opposition die Mehrheit: Jepureanu und G. Vernesku sind mit großer Majorität zu Vizepräsidenten gewählt worden (Präsident ist der Metropolit-Primas).

Auch in der Kammer bildet sich eine dem Ministerium Floresku feindliche Strömung.

21. April/3. Mai. General Floresku bringt in den Fürsten, daß er zur Klärung der Lage einen entscheidenden Schritt thue, und rät zu nochmaliger Auflösung des Senats, der sich ja durch die Wahl seiner Vizepräsidenten als regierungsfeindlich erwiesen habe. Der Fürst ist aber dagegen, den eben erwählten Senat gleich wieder aufzulösen; auch teilt er nicht die Ansicht Floreskus, daß die Berufung der Opposition eine direkte Gefahr für die Krone und damit fürs Land sein würde, sondern weist darauf hin, daß gegenwärtig die Opposition sich in einer wesentlich andern Lage befinde als vor drei Wochen, da ihr jetzt die Möglichkeit geboten sei, auf konstitutionellem Wege zur Macht zu gelangen. Eine abermalige Auflösung des Senats würde eine neue Wahlaufregung zur Folge haben, — und davor will der Fürst das Land behüten.

22. April/4. Mai. Der Fürst beruft den Ministerrat und legt ihm die Frage der Senatsauflösung vor. Alle Minister stimmen dafür, und General Tell äußert seine Meinung in besonders energischer Weise. Trotzdem hält Fürst Karl an seiner Ansicht fest und entgegnet dem General, daß schon der Zustand der Finanzen es verböte, die kostbare Zeit durch Wahlen zu verlieren, deren Ergebnis überdies vollkommen

unſicher wäre. Schließlich erklärt er, daß er Jepureanu, welcher nicht zu den Radikalen, ſondern zu den Gemäßigten zähle, zu ſich berufen werde.

23. April/5. Mai (St. Georgstag). Nachdem der Fürſt dem Gottesdienſt in der Georgskirche beigewohnt hat, begiebt er ſich in die Kaſerne des 3. und 6. Linieninfanterieregiments, um dort das Frühſtück mit dem Offizierkorps beider Regimenter, deren Schutzpatron der heilige Georg iſt, einzunehmen. Er bringt zuerſt einen Trinkſpruch auf die Regimenter, ſodann auf den Chef des 6., den Fürſten Milan von Serbien, aus.

Abends empfängt der Fürſt Jepureanu und fragt ihn, ob er ohne Bedingungen die Bildung des neuen Kabinetts übernehmen wolle? — Er ſetzt hinzu, daß er ſich die Wahl des Kriegsminiſters vorbehalte, und macht ihn außerdem auf die inkonſtitutionelle Haltung der Oppoſition während der letzten Monate aufmerkſam.

Jepureanu erklärt, nur in Uebereinſtimmung mit der Koalition vorgehen zu können, da dies das einzige Mittel wäre, die entfeſſelten Leidenſchaften zu zügeln; in drei Tagen werde er dem Fürſten die Antwort bringen. —

In Bulgarien iſt der lange gärende Aufſtand ausgebrochen. Schon ſeit einigen Wochen zirkulierte dort eine Petition, die beim Sultan die Umwandlung des Wilajets in ein ſuzeränes, konſtitutionell regiertes Königreich befürworten wollte. — Jetzt hat eine geheime bulgariſche Nationalregierung, mit dem Sitz in Bukareſt, ein Manifeſt erlaſſen, das alle Bulgaren zu den Waffen ruft, da die Stunde der Erlöſung gekommen ſei! — Dieſes Manifeſt iſt durch das ganze Wilajet verbreitet worden und hat überall gezündet. Die Türkei zieht infolgedeſſen Truppen in Adrianopel zuſammen; der bisherige Kriegsminiſter Derwiſch Paſcha iſt durch Abdul Kerim erſetzt worden.

In Belgrad iſt Riſtitſch ins Miniſterium berufen; die öffentliche Meinung ſieht darin den Beweis, daß der Krieg nunmehr beſchloſſen iſt.

Disraeli erklärt im engliſchen Unterhauſe bei einer Debatte über die Ausbreitung der ruſſiſchen Herrſchaft in Aſien, daß Rußland durch ſein Vordringen nach Oſten eine große Aufgabe verfolge: Es habe in Zentralaſien das gleiche Recht zu Eroberungen, wie England in Indien, und dort wie hier bedeute das erobernde Vordringen zugleich die Ausbreitung der europäiſchen Kultur unter den Aſiaten.

24. April/6. Mai (St. Eliſabethstag). Der heutige Namenstag der Fürſtin iſt für die Einweihung der kürzlich vollendeten Kapelle des Helenenaſyls auserſehen worden, und das Fürſtenpaar wohnt der Feierlichkeit bei. Auch die Präſidien der Kammer und des Senats ſind zu-

gegen, sowie eine große Anzahl Geladener, darunter Dr. Davila, dem das Asyl ganz besonders am Herzen liegt, und der auch für diese Kapelle eine rege Thätigkeit entwickelt hat.

Nach der Einweihungszeremonie wird vom Metropoliten ein Tedeum zelebriert; dann nimmt im Palais von Cotroceni die Fürstin die Glückwünsche zu ihrem Namenstage entgegen, eine Gelegenheit, die der Senat benutzt, um durch Vernesku und Jepureanu seine Ergebenheit auszudrücken. Der Fürst spricht in seiner Antwort seine besondere Befriedigung über diesen Schritt des Senats aus.

Am Abend erscheint Jepureanu mit einer Ministerliste, welcher der Fürst seine Zustimmung nicht geben kann: es figurieren darin mehrere Herren, die sich nicht gescheut haben, den Fürsten persönlich auf das heftigste anzugreifen. Als Jepureanu erklärt, daß er seine Mission als gescheitert ansehen müsse, wenn seine Vorschläge nicht die Billigung des Fürsten fänden, erwidert ihm dieser: er bedauere das, müsse aber dann zur Auflösung des Senats schreiten!

Diese Perspektive veranlaßt Jepureanu, sich zurückzuziehen, um noch einmal mit seinen politischen Freunden Rats zu pflegen. Schon nach einigen Stunden ist er wieder in Cotroceni beim Fürsten, bereit, jede von demselben gewünschte Modifikation gutzuheißen. —

In Saloniki sind, bei Gelegenheit eines entweder freiwilligen oder erzwungenen Uebertritts eines christlichen Mädchens zum Islam, Unruhen ausgebrochen; der deutsche und der französische Konsul sind dabei vom türkischen Pöbel ermordet worden.

25. April/7. Mai. Als der Fürst den General Floresku von seinen Verhandlungen mit Jepureanu in Kenntnis setzt, äußert derselbe sein Bedauern darüber und zugleich seine Besorgnis wegen der äußeren und inneren Lage, die durch Berufung der Koalition geradezu einen gefahrvollen Charakter annehmen würde. Der gleichen Meinung ist auch Costa-Foru, der aus Wien eingetroffen ist und von dort den Eindruck mitgenommen hat, daß der große Zusammenstoß im Orient schwerlich noch abzuwenden sei.

26. April/8. Mai. General Floresku teilt dem Senate mit, daß er seine Entlassung eingereicht, und der Fürst sie angenommen habe. Lautlos wird diese Erklärung angehört.

Um vier Uhr nachmittags erscheint Jepureanu wiederum in Cotroceni, um dem Fürsten zu sagen, daß er bei der Verteilung der Portefeuilles auf große Schwierigkeiten stoße: Vernesku bestehe darauf, das Innere zu übernehmen; die liberale Gruppe der vereinigten Opposition wünsche jedoch, daß dieses wichtigste Ministerium einem der Ihren übertragen

würde. Infolgedessen sei es im Schoße der Koalition zu heftigen Auseinandersetzungen und Zerwürfnissen gekommen.

Fürst Karl beharrt trotzdem darauf, daß Jepureanu die Mission der Kabinettsbildung durchführe.

General Floresku giebt nur mit Widerstreben dem Dekrete, welches Jepureanu zum Ministerpräsidenten ernennt, seine Gegenzeichnung; ihn bedrückt die Verantwortung, die er mit dieser Unterschrift auf sich geladen hat, da er als Folge des Systemwechsels ein mächtiges Anschwellen der antidynastischen Strömung befürchtet.

Erst am Abend gelingt es dem neuen Ministerpräsidenten, die Schwierigkeiten zu beseitigen, nachdem auf des Fürsten Wunsch Oberst Slaniceanu das Kriegsministerium übernommen hat. — Slaniceanu ist während aller Manöver der Generalstabschef des Fürsten gewesen und gilt diesem für einen der fähigsten Offiziere seines Heeres. Den Liberalen freilich ist seine Persönlichkeit nicht ganz genehm.

Cogalniceanu hat das Aeußere, Joan Bratianu die Finanzen, Vernesku das Innere, Ferichide, ein begabter junger Advokat, die Justiz, und Kitzu, ein Anhänger Bratianus, den Unterricht übernommen. Kitzu war im Jahre 1866 Bürgermeister von Crajova, als der Fürst zum erstenmal durch diese Stadt kam, und hatte ihn damals im Namen derselben begrüßt. Der Ministerpräsident hat sich mit dem Ressort der öffentlichen Arbeiten begnügt.

Dieses neue Kabinett entspricht vollständig der gegenwärtigen Situation und wird, zumal wenn die äußeren Fragen einen akuten Charakter annehmen sollten, in dieser Zusammensetzung einige Zeit fortbestehen können. Falls es jedoch wider Erwarten noch einmal gelingen sollte, die Wirren im Orient beizulegen, würde das Resultat für die innere Politik Rumäniens wahrscheinlich eine schärfere Betonung der Kombination Cogalniceanu-Bratianu sein.

Deutschland und Frankreich verlangen von der Pforte Genugthuung für den Mord ihrer Konsuln; die Großmächte senden Geschwader ab nach Saloniki.

27. April 9. Mai. Die neuen Minister leisten ihren Eid; Fürst Karl erklärt ihnen, daß er ihnen volles Vertrauen entgegenbringe und hoffe, daß sie ein Versöhnungsministerium sein würden.

28. April 10. Mai. Die Fürstin Mutter von Wied trifft in Bukarest ein, sehnsüchtig erwartet von ihrer Tochter; in ihrer Begleitung befinden sich Freiherr v. Roggenbach und die einstige Erzieherin der Fürstin Mutter, Fräulein Lavater, die von ihr und der Fürstin Elisabeth gleichmäßig geachtet und geliebt wird.

Der Empfang, welcher der Fürstin Mutter auf jeder größeren Station von Turnu-Severin an bereitet worden ist, zeugt von der großen Popularität der Fürstin Elisabeth. — In Bukarest ist kein offizieller Empfang angeordnet worden; trotzdem haben sich der Metropolit-Primas und die Spitzen der Behörden, vor allen aber die Damen der Gesellschaft eingefunden. Fürst Karl empfängt seine Schwiegermutter auf dem Bahnhof und fährt mit ihr nach Cotroceni, wo die Fürstin Elisabeth der lang Ersehnten harrt.

Im Senat sind an Stelle Berneskus und Jepureanus Jon Ghika und D. Sturdza zu Vizepräsidenten erwählt worden.

29. April 11. Mai. Das neue Ministerium stellt sich den Gesetzgebenden Körpern vor, und der Ministerpräsident verliest ein längeres Programm, worin er im Namen des Kabinetts verspricht, mit treuer Befolgung der Konstitution jeder Partei ihr Recht zu lassen, und die Versöhnung aller anzustreben. Nach außen wolle das Ministerium die internationalen Verträge hochhalten, welche Rumäniens Unabhängigkeit und Neutralität gewährleisteten; im Inneren habe es sich die Aufgabe gestellt, mit möglichster Schonung der Steuerzahler Ordnung in die Staatsfinanzen zu bringen und die Landwirtschaft zu heben, daneben aber auch Industrie und Handel zu schützen und entwickeln; Kirche, Schule und Justiz sollten gleichfalls der nötigen Sorgfalt nicht ermangeln, und das Heerwesen hoffe man in besserer Weise zu ordnen.

Der neue Minister des Auswärtigen, Cogalniceanu, läßt durch den rumänischen Agenten in Konstantinopel das Programm des Ministeriums, „strikteste Neutralität und gewissenhafte Erfüllung aller Verträge", der Hohen Pforte gegenüber noch besonders betonen. Er setzt hinzu, daß angesichts der Vorgänge auf dem andern Ufer der Donau Rumänien kein materielles Opfer scheuen würde, um alles zu vermeiden, was den so lebhaft von Europa gewünschten Frieden stören könnte.

Zugleich richtet Cogalniceanu ein Zirkular an die Kapitäne aller rumänischen Donauhäfen, worin er diesen die größte Wachsamkeit in Bezug auf Fremdendurchgang oder Waffensendungen nach der Türkei anbefiehlt und schleunige telegraphische Benachrichtigung über jedes Vorkommnis verlangt.

Die Stimmung in Konstantinopel gegen Montenegro ist nach den Berichten, welche beim Fürsten Karl eingehen, eine sehr erregte. Seitdem Mukthar Pascha nach Nikschitsch gelangt ist, hofft man, daß die Insurgenten entmutigt sind, und die Beruhigung der Provinzen gelingen wird. Rußland sucht jetzt in Konstantinopel das Terrain, welches Oesterreich erobert hatte, zurückzugewinnen.

Miniſterpräſident Jepureanu bittet den Fürſten um das Dekret der Kammerauflöſung, da das Kabinett in der Kammer keine Majorität habe. Der Fürſt bewilligt dasſelbe, jedoch unter der Bedingung, daß es nicht eher verleſen wird, als bis der Senat die bereits am 28. Februar von der Kammer votierten Finanzgeſetze gutgeheißen hat.

30. April/12. Mai. Der Senat hat das Geſetz zur Deckung des Defizits (Ausgabe von Schatzbons bis zum Betrage von 16 Millionen) genehmigt; Berichterſtatter war D. Sturdza. Als derſelbe in ſeinem Berichte die Finanzgebarung der abgetretenen Regierung angriff, erhob L. Catargiu die Forderung, daß man ihm entweder Zeit laſſe, dieſe Anklagen zu entkräften, oder die Vorlage ohne Diskuſſion einfach votiere. Letzteres geſchah denn auch.

Die Einlöſung der Schatzbons ſoll aus der früher genehmigten Anleihe von 42½ Millionen für den Bau der Bahn Plojeſchti-Predeal bewerkſtelligt werden.

1./13. Mai. Da die Andraſſyſche Note bisher nicht zur Dämpfung, ſondern im Gegenteil zur Ausbreitung des Aufſtandes auch über Bulgarien geführt hat, findet in Berlin, gelegentlich der Anweſenheit des ruſſiſchen Kaiſers, eine Beratung der beiden Reichskanzler, Fürſt Bismarck und Fürſt Gortſchakow, ſowie des Grafen Andraſſy ſtatt: Es wird beſchloſſen, ein Memorandum zu vereinbaren und die übrigen Großmächte zum Beitritt einzuladen.

Die Mordthaten in Saloniki und der bulgariſche Aufſtand haben in Konſtantinopel heftige Aufregung hervorgebracht. Eine Maſſendemonſtration der Softas führt den Sturz des Großweſirs Mahmud und des Scheik ul Islam herbei. Der Sultan ernennt Mehemed Ruſchdi zum Großweſir und Huſſein Avni zum Kriegsminiſter.

Die Abberufung und Verſetzung des engliſchen Generalkonſuls Vivian aus Bukareſt erregt allgemeines Bedauern.

Im Lande zeigen ſich Heuſchrecken; der Volksaberglaube will darin eine ſchlimme Vorbedeutung für nahen Krieg erkennen.

2./14. Mai. Fürſt Karl nimmt die von dem Präſidenten und einer Abordnung des Senats überreichte Antwortsadreſſe dieſer Körperſchaft entgegen. Der Metropolit als Präſident verlieſt das Schriftſtück, während die Vizepräſidenten Jon Ghika und D. Sturdza an die Stufen des Thrones vorgetreten ſind.

Jon Ghika ſteht heute zum erſtenmal ſeit jener denkwürdigen Nacht des 10./22. März 1871 wieder vor ſeinem Fürſten; ebenſo D. Sturdza, der ſich fünf Jahre lang ferngehalten hat. An beide richtet Fürſt Karl nach Beendigung der Feierlichkeit einige freundliche Worte.

Die Adresse giebt nach der üblichen Ergebenheitsversicherung der Befriedigung des Senats über das neue, seinem Schoße entnommene Ministerium Ausdruck und verspricht seinen Beistand für die Regelung aller Fragen, besonders der das ganze Land beunruhigenden Finanzangelegenheit.

Der Fürst erklärt in seiner Dankrede es für seinen lebhaftesten Wunsch, vereint mit der Nation die Entwickelung Rumäniens zu sichern und fördern; mit Freuden nehme er den dargebotenen Beistand des Senats an.

3./15. Mai. Das Dekret der Kammerauflösung wird verlesen, und der Senat vertagt; die Neuwahlen werden sofort ausgeschrieben.

Wie der rumänische Agent aus Konstantinopel telegraphiert, hat die Pforte das Programm des neuen Ministeriums mit Befriedigung aufgenommen.

4./16. Mai. Der Minister des Innern trifft zu des Fürsten Beunruhigung radikale Veränderungen im Verwaltungspersonal: 22 Präfekten werden abgesetzt, und überall nur persönliche oder politische Freunde des Ministers eingeschoben! — Seine rechte Hand, Pake Protopopesku, ist zum Polizeipräfekten der Hauptstadt ernannt worden; aus kleinen Verhältnissen emporgekommen, kennt dieser die Stadt sehr genau und genießt eine besondere Beliebtheit unter den Handeltreibenden; er soll Fleiß und Energie besitzen.

Fürst Karl empfängt D. Sturdza und drückt ihm sein Bedauern darüber aus, daß auch er, dem er stets so viel Vertrauen geschenkt habe, sich in den letzten fünf Jahren zu persönlicher Opposition und zu antidynastischer Politik habe hinreißen lassen.

D. Sturdza erwidert, er wisse sich nicht anders zu entschuldigen, als dadurch, daß er am Fürsten irre geworden sei und geglaubt habe, der Fürst sei ganz in den Anschauungen der einen Partei aufgegangen und habe sich von ihr nicht zu des Landes Bestem leiten lassen.

5./17. Mai. Auch Jon Ghika wird in Privataudienz empfangen. Der Fürst spricht freundlich mit ihm und erkennt an, daß er sich in all den Jahren ganz zurückgehalten habe.

Abends sieht das Fürstenpaar L. Catargiu und Costa-Foru mit ihren Damen bei sich zu Tische. Catargiu verhehlt dem Fürsten seine Befürchtung nicht, daß das neue Ministerium eine Aera der Verfolgung beginnen würde. Der Fürst versichert ihm, er werde darüber wachen, daß diese Verfolgung keine gefährlichen Dimensionen annähme. —

Die bulgarischen Insurgenten sind von den türkischen Truppen an mehreren Orten geschlagen worden und sollen sich in die Berge zurückgezogen haben.

7./19. Mai. Fürſt Karl empfängt Bratianu, der in großer Sorge wegen der Finanzlage iſt, die er wahrhaft verzweifelt findet. Die Banken wollen ihm nur zu 12 % Geld vorſchießen! —

Auch der Juſtizminiſter hat in dem Perſonal ſeines Reſſorts zahlreiche Veränderungen vorgenommen: je nach ihrer politiſchen Geſinnung ſind Richter ihres Amtes enthoben, verſetzt oder befördert worden.

Seitdem der Aufſtand in Bulgarien eine ſo ernſte Wendung genommen hat, iſt in Konſtantinopel, wie man dem Fürſten berichtet, eine Art Panik ausgebrochen; man glaubt, der Gegenſatz zwiſchen Chriſt und Muſelman würde ſich blutig im ganzen Reiche dokumentieren. Alle bewaffnen ſich in dieſer Vorausſicht.

In betreff des Konſulmordes haben ſich die Bewohner von Saloniki ſolidariſch erklärt. Gegen die bulgariſchen Inſurgenten hat die Hohe Pforte die gefürchteten Baſchibuſuks geſchickt. Uebrigens glaubt die türkiſche Regierung Beweiſe davon in Händen zu haben, daß ruſſiſche Emiſſäre in Bulgarien thätig geweſen wären.

8./20. Mai. Am Abend des geſtrigen Tages hatte ſich ein eiſiger Wind erhoben; heute früh Schneeſturm mit 3° R. Froſt, die Erde iſt weiß, und die in ſchönſter Blüte ſtehenden Roſen ſind alle erfroren.

Jepureanu unterbreitet dem Fürſten einen Bericht über die ſchädlichen Wirkungen des Wegebaugeſetzes, nach welchem jeder erwachſene, geſunde Mann der ackerbauenden Bevölkerung jährlich zu dreitägiger Arbeit an den Kommunalwegen verpflichtet iſt, und zugleich das Dekret, durch welches dieſe Verpflichtung bis zur Einbringung eines neuen Geſetzes aufgehoben wird. Die Koalition hatte, als ſie noch in der Oppoſition war, ihren Wählern verſprochen, für die Abſchaffung des Wegebaugeſetzes einzutreten und als Erſatz die Erhebung einer geringfügigen Steuer zu empfehlen. Fürſt Karl iſt mit dieſer Maßregel nicht einverſtanden, da er befürchtet, daß hinfort nur noch wenig Straßen gebaut werden würden.

Zum erſtenmal ſeit vielen Jahren hat auch C. A. Roſetti, der aus ſeinen republikaniſchen Idealen nie ein Hehl gemacht hat, wieder Audienz beim Fürſten.

10./22. Mai. Zehnter Jahrestag der Thronbeſteigung des Fürſten. Die neue Regierung hat es ſich angelegen ſein laſſen, ihn beſonders großartig zu feiern. Nach dem Tedeum in der Metropolie und der Parade auf dem Boulevard, zwiſchen der Univerſität und der Statue Michaels des Tapferen, findet im Stadtpalais der Empfang des diplomatiſchen Korps, des Klerus der chriſtlichen Konfeſſionen ſowie der Israeliten, und aller Civilbehörden ſtatt. In längerer Rede antwortet

der Fürst den Deputationen, welche mit Ergebenheits- und Glückwunschadressen erschienen sind.

Ein Tagesbefehl verkündet dem Heere, daß es seit zehn Jahren das Hauptstreben des Fürsten gewesen sei, die Wehrkraft des Landes auf die Höhe zu bringen, welche den Traditionen der Vergangenheit entspreche; möge jedes Mitglied des Heeres darnach trachten, der Helden würdig zu sein, denen die Nation es verdanke, ein Vaterland zu besitzen!

Um sechs Uhr ist im Palais ein größeres Diner, zu dem außer den gegenwärtigen auch alle früheren Minister, soweit sie in der Stadt anwesend, und viele Würdenträger des Landes geladen sind. Die Ansprache, in welcher der Metropolit-Primas dem Fürsten den Dank und die Ergebenheit des Landes ausdrückt, beantwortet dieser mit bewegten Worten: Er sei stolz, alle die Männer, die mit ihm für das Wohl des Vaterlandes gearbeitet hätten, um sich zu sehen, und bitte sie, stets eingedenk zu sein, daß, wenn es in einem konstitutionellen Lande Parteien geben müsse, die in der innern Politik einander bekämpften, doch ein Gedanke sie sämtlich vereinen müsse: das Heil des Volkes! Er fordere sie auf, von nun an den Parteihader zu vergessen und einander die Hand zur Versöhnung zu bieten! —

Der Fürst hat wirklich den Eindruck, eine Art Versöhnungsfest gefeiert zu haben.

Abends ist Illumination, und im Cismigiu Feuerwerk, dem die Herrschaften beiwohnen.

13./25. Mai. Der Fürst dankt durch einen an den Ministerpräsidenten gerichteten Brief für die im ganzen Lande mit Begeisterung begangene schöne Feier des Jahrestages.

Im Park von Cotroceni giebt das Fürstenpaar ein Kinderfest, bei dem natürlich auch die Fürstin Wied zugegen ist. —

Frankreich und Italien sind dem Memorandum, welches die Kanzler der drei Kaisermächte in Berlin vereinbart haben, sofort beigetreten; England dagegen nicht. Die Note des Grafen Andrassy sei weit genug gegangen, so ungefähr lautete die Antwort der englischen Regierung, weiter zu gehen, sei ein Eingriff in die Souveränität der Pforte! Zugleich mit ihrer diplomatischen Ablehnung hat die englische Regierung ihre Mittelmeerflotte in die Besikabai, unweit Konstantinopels, gesandt.

Das Memorandum schlägt eine zweimonatliche Waffenruhe zwischen dem türkischen Heere und den Aufständischen vor, damit die Pforte in dieser Frist zeige, daß es ihr ernst mit den Reformen sei, und man die Aufständischen bewegen könne, zu ihren Heimstätten zurückzukehren. Als Ausgangspunkte für die Unterhandlungen werden fünf Reformmaßregeln

hingestellt, und für den Fall, daß eine Einigung zwischen der Pforte und den Aufständischen nicht zu erzielen sei, behalten die drei Kaisermächte sich vor, wirksamere Schritte zu verabreden, damit ein weiteres Umsichgreifen der Empörung verhütet werde.

In Serbien ist außer andern russischen Offizieren General Tschernajew eingetroffen.

Die in Saloniki ermordeten Konsuln sind feierlich bestattet worden. Die Kriegsschiffe aller Großmächte, die gleich nach der Katastrophe dorthin beordert worden, waren im Hafen in Schlachtordnung aufgestellt, und an 2000 Mann fremder Truppen geleiteten den imposanten Leichenzug.

In Konstantinopel ist Midhat Pascha zum Minister ohne Portefeuille ernannt worden. Reschid, der Minister des Aeußern, hat den Botschaftern erklärt, daß die Pforte niemals mit den Insurgenten über einen Waffenstillstand verhandeln werde, weil sie dieselben nicht als kriegführende Macht anerkennen könne. Infolge der Weigerung Englands, dem Berliner Memorandum beizutreten, hegen die türkischen Minister die Ueberzeugung, England sei quasi ein Bundesgenosse gegen die panslawistische Propaganda. Auch auf den Sultan hat das Memorandum nur einen geringen Eindruck gemacht.

Da das Memorandum aber noch nicht amtlich überreicht ist, kann obige Erklärung Reschids nicht als definitive Antwort darauf gelten.

15./27. Mai. Im Ministerrat entspinnt sich eine heftige Diskussion über die Ratifizierung der österreichisch-rumänischen Handelskonvention. Vernesku, der früher als Mitglied der Opposition diesen Vertrag bekämpft hat, glaubt jetzt, der Pflicht, den bereits abgeschlossenen zu ratifizieren, sich entziehen zu können; Cogalniceanu und Jepureanu suchen ihm aber klarzumachen, daß bei internationalen Akten ein Ministerium für das andre einzutreten habe, zumal in diesem Falle, wo die Konvention bereits von beiden Kammern votiert sei. Auch der Fürst besteht absolut auf der Ratifizierung: das Ausland unterhandle eben nicht mit Personen, sondern nur mit dem Staate als solchem, und dieser müsse die eingegangenen Verpflichtungen erfüllen und die Ehre des Namens Rumänien wahren. —

Der türkische Generalissimus Abdul Kerim glaubt seiner Regierung melden zu können, daß der Aufstand in Bulgarien unterdrückt sei.

Fürst Milan hat den russischen General Tschernajew zum Oberbefehlshaber des serbischen Heeres ernannt.

18./30. Mai. Sultan Abdul Asis ist durch eine Palastrevolution gestürzt, und der Thronfolger Murad, als der V. seines Namens, zum

Sultan proklamiert worden! — Die Seele der Verschwörung sollen Midhat, Ruschdi, Hussein Avni und Achmed Kaiserli gewesen sein.

20. Mai/1. Juni. Serbien hat der Pforte den fälligen Tribut nicht gezahlt.

Aus Konstantinopel hört der Fürst, daß die Softa in einer Petition an den Sultan folgendes verlangen:

1. Die Verkündigung einer Konstitution.
2. Eine vom Volk erwählte Nationalversammlung.
3. Reorganisation des Gerichtswesens.
4. Einen Finanzrat.
5. Revision der Rechnungen der Civilliste aus den letzten drei Jahren.

Die Minister beratschlagen schon lange über eine Konstitution; das Memorandum sind sie aber entschlossen, zurückzuweisen.

Ein kaiserlicher Hat verkündet den Völkern des Osmanischen Reiches den Thronwechsel und ein Reformprogramm.

Oesterreich-Ungarn hat Rumänien gedroht, sich auf die türkischen Verträge zu berufen, wenn die Handelskonvention nicht ratifiziert werde. Infolgedessen kommt im Ministerrat eine Einigung zu stande; Vernesku und die ihm anhängenden Mitglieder des Kabinetts motivieren aber die Ratifikation durch einen längeren, im Moniteur veröffentlichten Bericht, worin sie sich gegen die Auslegungen, die dem Vertrage in den Parlamenten von Wien und Pest gegeben worden, verwahren und hervorheben, daß die Konvention durch die Zustimmung der Kammern und die Unterschriften der Bevollmächtigten beider Herrscher bereits eine vollendete Thatsache war, ehe das gegenwärtige Ministerium ans Ruder kam.

21. Mai/2. Juni. Der Großwesir teilt dem Fürsten in einer Depesche vom 1. Juni die Thronbesteigung Murads mit: Devant le voeu unanime de toute la population, Abdul Aziz Khan a été déposé, et Sa Majesté le Sultan Murad, héritier présomptif du Trône, a été, par la grâce de Dieu et la volonté Nationale, proclamé Empereur de Turquie. En ayant l'honneur de faire part à V. A. de cet événement, je suis heureux de Lui annoncer que les populations ont salué de leurs voeux enthousiastes l'avénement du nouveau Monarque. La joie et la satisfaction du peuple se manifestent par des démonstrations publiques.

Da Fürst Karl wesirelle Zuschriften niemals selbst beantwortet, beauftragt er auch in diesem Falle seinen Minister des Aeußeren, Cogalniceanu, damit. Dieser telegraphiert nach Stambul: S. A. le

Prince Régnant de Roumanie, ayant pris connaissance de l'avénement de S. M. le Sultan Murad V, me charge de présenter Ses félicitations au gouvernement du nouvel Empereur. En transmettant à V. A. ces félicitations, d'accord avec celles des Ministres Roumains, j'ai l'honneur de L'assurer que sous le nouveau règne, la Roumanie continuera, comme par le passé, à suivre sa politique traditionnelle, celle d'entretenir invariablement les meilleurs rapports avec la Sublime Porte.

Der Generalgouverneur des Donau-Wilajets telegraphiert dem Miniſter des Aeußeren in Bukareſt, daß er ſichere Nachrichten habe über Bulgarenbanden, die ſich in der Umgebung von Braïla zum Donauübergang anſchickten. Cogalniceanu benachrichtigt die betreffenden Behörden und fordert ſie auf, wachſam zu ſein.

22. Mai/3. Juni. Auf eine neue Mitteilung Aſſim Paſchas aus Ruſtſchuk über bulgariſche Umtriebe auf rumäniſchem Boden antwortet Cogalniceanu, daß der rumäniſche Kriegsminiſter in jedem Donauhafen einen Beobachtungsdienſt durch die Kommandanten der Territorialarmee eingerichtet habe.

Zu gleicher Zeit bedroht der Miniſter die Hafenkapitäne mit Abſetzung, falls ſie die ihnen zugegangenen Befehle nicht ſtrikt ausführten. — Ein Paſſagierſchiff der Donaudampfſchiffahrts-Geſellſchaft, Radetzki, hatte am 29. Mai in Giurgiu, Turnu-Magurele, Corabia und Becket etwa 200 Paſſagiere aufgenommen, die während der Fahrt plötzlich ihre Gepäckſtücke öffneten, Uniform anlegten, ſich bewaffneten und dann den Kapitän zwangen, ſie an einer einſamen Oertlichkeit zwiſchen Lom-Palanka und Oreawa an Land zu ſetzen. Damit Aehnliches ſich nicht wiederhole, ſind jetzt in den rumäniſchen Häfen ausreichende Maßregeln getroffen; Frachtgüter und Gepäckſtücke ſollen auf das genaueſte vor der Einſchiffung durchſucht werden.

24. Mai/5. Juni. Der neue deutſche Generalkonſul, v. Alvensleben, der vor zwei Tagen in Bukareſt eingetroffen iſt, wird in feierlicher Audienz empfangen. Er überbringt dem Fürſten folgenden Brief des deutſchen Kronprinzen:

„Potsdam, 22. Mai 76.

„Alvensleben nimmt dieſe Zeilen mit, die zunächſt Dir und Eliſabeth die herzlichſten Grüße meiner Frau wie auch die meinigen bringen ſollen. Ihr werdet durch den Beſuch Deiner Schwiegermutter einige Aufheiterung in eurer Exiſtenz erhalten haben, da Eliſabeths Geſundheitszuſtand ja leider wenig Abwechslung zu bringen vermochte. Wenn gute Wünſche nur von Einfluß ſein könnten, ſo wißt ihr beide,

daß wir nicht allein euer häusliches Wohl, sondern auch das eures harten Berufs im Herzen tragen.

„Seitdem Dein letzter guter Brief in meine Hände gelangt ist, blickt Europa in größter Spannung nach Stambul und den türkischen Provinzen, in denen es überall gärt. Diese Stimmung erinnert mich oft an die Zeiten vor 1864, wo das Ende eines jeden Gesprächs über die Lösung der schleswig-holsteinischen Frage gewöhnlich dahin lautete: Man muß nur dem dänischen König ein recht langes Leben wünschen, damit der Konflikt möglichst weit hinausgeschoben bleibe. Plötzlich aber starb Frederik VII., und das Unglück war da! — Etwas hat allerdings die heutige Sachlage vor der damaligen voraus: daß nämlich keine der Großmächte Lust zum Raufen hat, weil, Gott weiß es, während der letzten Jahre Blut genug geflossen ist. Was uns Deutsche betrifft, so haben wir kein unmittelbares Interesse an der Orientfrage, sondern sind nur auf den Schutz unsrer Landsleute bedacht, derentwegen unser Panzergeschwader sich in Bewegung setzt.

„Die Dreikanzlerkonferenz hat die feste Absicht der drei Kaiser, zusammenzuhalten, der Welt von neuem kundgegeben, ferner auch, daß Oesterreichs deutsche Unterthanen zum Deutschen Reiche halten, mithin auch die übrigen Provinzen genötigt sind, ein gleiches zu thun. Inwieweit die Pforte sich den Abmachungen fügen will, bleibt abzuwarten. Jedenfalls sehe ich es als einen Segen an, wenn die unter türkischer Oberhoheit stehenden Staaten alles aufbieten, um Aufstände zu verhindern und in Ruhe zu bleiben. Die Finanznot der Türkei weist ja so schon auf ihren Ruin hin, und Aegypten giebt ihr das Geleit mit gleicher Not. Faßt England festen Fuß, worüber ich mich sehr freuen würde, dann ist immerhin schon großes auf unblutigem Wege erreicht, und ich hoffe — illusorisch vielleicht —, daß ein Abkommen per Kongreß dereinst die Balkanhalbinsel regulieren wird.

„Diese Gedankenspäne erwachsen aus der Situation, die augenblicklich minder gespannt erscheint, weil die Sprache von fünf Großmächten, neben denen England sicherlich nicht als Freund der Türkei steht, doch wohl Stoff zum Nachdenken geboten hat.

„Hier im Reich wird viel in Gesetzen gemacht; auch Preußen ist in dieser Richtung nicht müßig, so daß die Juristen völlig konfuse und aus dem Häuschen sind. Doch ist es wohl nicht zu verwundern, daß nach solchen Ereignissen wie 1870/71 viele gründliche Reformen vorzunehmen sind. Das Reich kittet sich jährlich fester zusammen, und zwar fast ohne Zuthun der deutschen Kabinette, denen diese so rasche Befestigung des wiederaufgerichteten Kaisertums zum Teil nicht einmal

beſonders zuſagt. Unrecht thun diejenigen, welche behaupten, das Reich arbeite zum Nachteil der regierenden Häuſer auf den Einheitsſtaat hin. Ich meine, daß die föderative Geſtalt durchaus mit der Macht und Einheit des Reiches verträglich iſt; nur müſſen die Fürſten einſehen, daß es innerhalb unſres Heeres auf die Dauer keine ſelbſtändigen kleinen Kontingente mehr geben darf, deren Avancementsverhältniſſe, Verwaltung u. ſ. w. ausſchließlich von den Territorialherren abhängen. Die vielbeſprochene Verſtaatlichung der Eiſenbahnen durch das Reich iſt eine Frage der Zeit; ſie läßt ſich nicht abweiſen, muß aber reiflich erwogen und mit Schonung aller Sonderrechte der Bundesglieder allmählich eingeleitet werden. Einſicht und maßvolle Beurteilung werden dann bei denen nicht ausbleiben, die heuer laut dawider toben.

„Aus meinem häuslichen Kreiſe kann ich gutes berichten. Wilhelm iſt zu Oſtern Oberprimaner geworden und macht Anfang nächſten Jahres ſein Abiturientenexamen, worauf er den Sommer 1877 hier Dienſt thun ſoll, um dann wohl die Univerſität zu beziehen. Wie raſch verſtreicht die Zeit! — Heinrich beharrt auf dem Seemann. Charlotte iſt eben friſch und munter aus England zurückgekehrt, wo ſie meinen Schwager, den Prince of Wales, von ſeiner über alles beneidenswerten indiſchen Reiſe heimkommen ſah. — Da möchte ich hinkönnen!!!

„Dein lieber Vater entſchloß ſich in Wiesbaden, wieder unter die Menſchen zu gehen, trotz Rollſtuhl, und ſoll wie aufgelebt ſein; welche Freude!“ —

Sultan Abdul Aſis iſt ermordet worden, oder hat ſich ſelbſt entleibt, in der Gefangenſchaft, in der er ſeit ſeiner Thronentſetzung gehalten wurde.

Midhat iſt vom neuen Sultan zum Präſidenten des Staatsrats ernannt. Da er das Haupt der Reformpartei iſt, ſind dadurch die Hoffnungen aller geſtiegen. Auch haben bereits Beratungen der Miniſter über eine Art konſtitutioneller Verfaſſung, die dem türkiſchen Reiche gegeben werden ſoll, begonnen. In Bosnien und der Herzegowina iſt eine ſechswöchentliche Waffenruhe angeordnet und den Inſurgenten eine Amneſtie verheißen worden. Zu gleicher Zeit hat die Pforte die auswärtigen Vertreter erſucht, ihr Zeit zu den geplanten Reformen zu geben und ihr nicht vorzugreifen.

26. Mai/7. Juni. Königin Joſephine von Schweden iſt geſtorben, die Witwe König Oskars I. und Tochter des verſtorbenen Herzogs Eugen von Leuchtenberg, die letzte überlebende Tochter des einſtigen Vizekönigs von Italien.

28. Mai/9. Juni. Die Pforte hat Serbien eine Aufforderung zur

Abrüstung geschickt und die Antwort erhalten, daß Serbien nichts gegen die Integrität des Osmanischen Reichs zu unternehmen gedenke. —

Auch in Oltenitza befindet sich ein Bulgarenkomitee, das beschlossen hat, Tuch zu Uniformen anzukaufen. Die rumänischen Behörden befürchten, daß eine Bande von 20 Bulgaren, die dort im Freien lagert, die jetzige weite Ausdehnung der über ihre Ufer getretenen Donau benutzen will, um heimlich überzusetzen.

Fast täglich kommen Nachrichten nach Bukarest von neuen Greuelthaten, die in Bulgarien von den Baschibusuks gegen die Aufständischen verübt werden.

1./13. Juni. Fürst Karl Anton hat mit Kaiser Wilhelm einige Wochen in Wiesbaden verlebt; er schreibt seinem Sohne darüber:

„Die türkischen Zustände beurteilte der Kaiser damals allerdings als unrettbar, doch glaubte er, im Vertrauen auf die bevorstehende russische Entrevue in Berlin, daß eine Replatrage auf einige Jahre noch gelingen werde. Dieser Ansicht ist nun durch die überraschenden Ereignisse der neuesten Zeit der Boden vollständig entzogen worden, und ich habe seither weder Fühlung noch Kenntnis gewinnen können, wie dieser Umschwung der Situation in Berlin beurteilt wird. Die merkwürdigste Thatsache der Gegenwart bleibt immer das energische Sichaufraffen Englands, welches plötzlich Position nimmt und, aus seiner passiven Rolle heraustretend, eine gegen Rußland gerichtete aggressive Politik in Scene setzt. Wenn durch dieses positive Auftreten Englands der Weltfrieden gesichert bleibt, so hat es sich ein großes Verdienst erworben; ob aber dabei die Zukunftsgestaltung Rumäniens gewinnen wird, ist eine andre Frage! Die Enthüllung der russischen Ziele, wie sie in dem Ignatjewschen Vorschlage enthalten ist (wenn überhaupt daran ein wahres Wort ist), bleibt sehr merkwürdig, und der Gewinn Rumäniens durch Erhebung zum Königreich sehr problematisch. Der Zusammenhang mit der Pforte wiegt lange nicht so schwer als die Suprematie Rußlands!

„Deinem Ministerwechsel bin ich anfänglich mit Besorgnis gefolgt — so turbulente Elemente, wie die liberale Partei sie birgt, konnten doch große Verlegenheiten bereiten. . . .

„Mein Totaleindruck ist nun, daß Du vollkommen Herr der Situation geblieben bist und auf dem Boden realer Politik stehst, der einzig möglichen und vernünftigen in der heutigen Weltlage.

„Eine eigentümliche Erscheinung bietet die Gehässigkeit der österreichischen Presse gegen Rußland mit gleichzeitiger Herabminderung des persönlichen Ansehens des Grafen Andrassy und unglaublicher Schweif-

wedelei vor England, ſtatt einer Politik des inneren Machtbewußtſeins das Wort zu reden. — Die deutſche Preſſe hat noch keine entſchiedene Stellung genommen. Sie iſt viel zu empfänglich für Alarmnachrichten und bekundet dadurch ihren Mangel an Orientierung.

„Die Briefe Deiner Schwiegermutter gewähren uns einen wohlthuenden Einblick in euer Interieur; ich erſehe aus ihnen mit freudigſter Beruhigung, daß Du die Zügel der Staatsleitung feſt in deiner Hand behalten haſt und alle Widerwärtigkeiten des Augenblicks tapfer überwindeſt.

„Nun aber kommt die Hauptfrage, die unſre Herzen ausſchließlich beſchäftigt: nämlich die des Wiederſehens im Laufe des Sommers oder Herbſtes!?“

3./15. Juni. Anfang der Kammerwahlen in ganz Rumänien. C. A. Roſetti leitet ſie im Sinne der liberalen Partei. Für die kaum vom Staatsruder zurückgetretene konſervative Partei iſt wenig Ausſicht, daß ſie auch nur ein Dutzend Mandate erringen wird.

In Giurgiu ſind mehrere Kiſten mit Waffen, die für die Aufſtändiſchen in der Türkei beſtimmt waren, von den rumäniſchen Behörden angehalten worden. Die Hohe Pforte behauptet trotzdem, daß Rumänien gegen die Bulgarenkomitees ein Auge zudrücke: allein in Giurgiu hätten ſich 700 bis 800 Freiwillige geſammelt! — In der That herrſcht dort jedoch vollkommene Ruhe. —

Zu Konſtantinopel iſt in den verſammelten Miniſterrat ein Fanatiker, der Tſcherkeſſe Haſſan, eingedrungen und hat den Kriegsminiſter Huſſein Avni, ſowie den Miniſter des Aeußeren, Reſchid, getötet, den Marineminiſter verwundet. Die Beſtürzung darüber iſt groß. Der Mörder wurde ergriffen und gehängt.

10./22. Juni. Die Wahlen ſind beendet. Unter den Gewählten befinden ſich zahlreiche Ultraliberale und keiner der maßgebenden Konſervativen. —

Oeſterreich-Ungarn proteſtiert gegen die rumäniſche Auslegung des Artikels 4 der Handelskonvention, wonach es geſtattet ſein ſollte, öſterreichiſch-ungariſche Unterthanen in Rumänien zu beſteuern.

11./23. Juni. Der Miniſterrat bewilligt 700000 Frank für Munitionsankäufe.

12./24. Juni. Fürſt Karl ſchreibt ſeinem Vater:

„Seit meinem letzten Briefe an Dich haben ſich im Orient bedeutungsvolle Ereigniſſe zugetragen, die nur der Anfang eines Dramas ſind, das ſich in nicht zu ferner Zeit abſpielen wird. Europa ſchreckt vor der Löſung der Orientaliſchen Frage zurück, weil es dahinter das Geſpenſt

eines Krieges wittert, und weil keine Großmacht der andern einen Erfolg oder vorherrschenden Einfluß gönnen möchte; dabei bedenkt Europa aber nicht, daß aufgeschoben nicht aufgehoben ist, und daß dieselbe Gefahr, die man heute zu vermeiden wünscht, später in höherem Maße, begleitet von gesteigertem Fanatismus und Rachedurst, in ihrer nackten Wahrheit dastehen wird! Dann wird keine Macht der Welt die Katastrophe, deren Ausgang nicht abzusehen ist, aufhalten können; ein Weltkrieg kann die Folge sein.

„In Konstantinopel hat weder der Thronwechsel noch der Ministermord die Situation verändert oder gebessert. Das Korruptionssystem ist in allen Zweigen der türkischen Verwaltung so tief eingewurzelt, daß es keiner Regierung mehr gelingen wird, es auszurotten. Die einzuführenden Reformen sind und bleiben leere Versprechungen, an welche die Mohammedaner ebensowenig glauben wie die Christen; die Insurrektion wird daher im günstigsten Falle so lange fortwühlen, bis das Osmanische Reich, wenn nicht zusammenstürzt, so doch in seinen Grundfesten erschüttert ist. Dann werden schon kleinere Staaten sich herausbilden, die über kurz oder lang Lebensfähigkeit gewinnen.

„England hat endlich die Situation richtig erkannt; die Erklärung Derbys im Oberhause, worin er hervorhebt, daß der Pariser Vertrag die Integrität der Türkei nur gegen Angriffe von außen verbürge, daß aber keine der Signatarmächte zwischen der Pforte und den Tributärstaaten zu intervenieren habe, ist sehr bedeutungsvoll. Würden alle Großmächte diesen allein richtigen Standpunkt adoptieren, so würde der Orientalische Konflikt lokalisiert und ernste Verwickelungen vermieden werden. Man muß den Vasallenstaaten und den einzelnen Provinzen gestatten, sich die Hörner abzulaufen. Gelingt es ihnen dabei, aus dem Kampfe mit ihrem Suzerän siegreich hervorzugehen, tant mieux! Wenn nicht, dann verdienen sie überhaupt nicht, unabhängige Länder zu werden.

„Die Serben warten nicht mehr ab, was die Diplomatie an ihren grünen Tischen bestimmt; sie werden ihr Los selbst entscheiden. In Bulgarien gärt es gewaltig; es haben sich dort überall Revolutionskomitees gebildet, welche die Bevölkerung bearbeiten, damit sie das Türkenjoch abschüttele. Uns fällt dabei die undankbare Aufgabe zu, die Verbindung der hiesigen Komitees mit denen in Bulgarien zu erschweren und die Einfälle bewaffneter Banden in die Türkei zu verhindern. Wiederholt mußten wir energisch einschreiten und die Chefs mit ihren Trupps festsetzen; man gab ihnen nach einigen Tagen wohl die Freiheit wieder, behielt aber die Waffen zurück. Diese Maßregeln schaden uns

natürlich in den Augen der chriſtlichen Bevölkerung, die von uns wenigſtens eine ſympathiſche Neutralität erwartet; die Türken dagegen erkennen dieſe Dienſte nicht an, ſondern finden, daß es unſre Pflicht ſei, für ſie den Gendarmendienſt auf der Donau zu thun.

„Es iſt ſehr zu bedauern, daß die Verwickelungen im Orient zu einer Zeit eingetreten ſind, wo unſre Finanzlage eine ſo äußerſt prekäre iſt, und wo eine Partei, die fünf Jahre lang die Leitung der Geſchäfte in Händen gehabt hat, zum Rücktritt gezwungen worden iſt; der ſeitdem erfolgte vollſtändige Syſtemwechſel hat natürlich in allen Zweigen der Verwaltung eine Störung hervorgerufen. Doch war es unumgänglich notwendig, die Regierung derjenigen Partei zu übertragen, die auf konſtitutionellem Wege zur Macht gelangt war. Catargiu hatte während der letzten fünf Jahre mit anerkennenswerter Umſicht und Energie die Geſchäfte geleitet und gegenüber den verſchiedenen Agitationen und revolutionären Umtrieben die Zügel ſtraff angezogen. Infolgedeſſen reichten alle Unzufriedenen ſich die Hände und bildeten eine Koalition, die ſchon im vorigen Sommer anfing, einen drohenden Charakter anzunehmen; in jene Zeit fielen der motivierte Austritt der Oppoſition aus der Kammer, Volksverſammlungen, Adreſſenſturm und eine heftige Preßcampagne; das Miniſterium ſollte à tout prix zum Rücktritt gezwungen werden! Da ich dieſem Druck nicht nachgab, zog auch ich mir hitzige Zeitungsangriffe zu.

„Der Winter kam, die Kammern traten zuſammen, verloren aber faſt die ganze Seſſion über unbedeutenden Angelegenheiten, anſtatt ſich mit der ſehr ernſten Finanzlage zu beſchäftigen; die konſervative Partei ſpaltete ſich, und die verſchiedenen Fraktionen beſchuldigten einander, den Kredit des Landes kompromittiert zu haben. Mit unbenklicher Mühe gelang es Catargiu, die wichtigſten Finanzfragen in der Kammer zu regeln; im Senat jedoch hatte ſich eine ſo ſtarke konſervative Oppoſition gebildet, daß ſie jede Arbeit hinderte. Infolgedeſſen ward die Auflöſung des Senats dekretiert. . . .

„15./27. Juni.

„Ich kann erſt heute meinen Brief beendigen, denn ich wurde durch die ernſten Komplikationen, die ſich an unſern Grenzen vorbereiten, unterbrochen. Der Krieg iſt nicht mehr zu vermeiden, und meine heißen Wünſche begleiten die Serben. Wir ſuchen unſre Neutralität ſo lange wie möglich zu bewahren, werden aber gezwungen ſein, ein kleines Obſervationskorps an der Donau, der türkiſch-ſerbiſchen Grenze gegenüber, zuſammenzuziehen. Was die nächſten Monate bringen werden, läßt ſich heute noch nicht ermeſſen, ich fürchte aber, daß ich mich

den ganzen Sommer nicht von hier rühren kann. Bis jetzt haben wir noch kein Verlangen nach Sinaja gehabt, das Wetter war so regnerisch und feucht, daß man für Felder und Gesundheit Wärme und Trockenheit wünschte. Elisabeth hat einen kleinen Rückfall der Krankheit des letzten Winters und muß sich jetzt sehr ruhig verhalten; Theodori schreibt es der großen Feuchtigkeit zu. Im ganzen Lande sind Ueberschwemmungen, die viele Brücken weggerissen und den Feldern und Wiesen bedeutenden Schaden zugefügt haben. Wenn die Regengüsse nicht bald aufhören, ist unsre schöne Ernte verloren, was wir in unsrer schlechten Finanzlage schwer empfinden würden. In den Zeitungen las ich, daß der Eisenbahndamm bei Josephslust eingestürzt ist; dasselbe hat sich auch hier an zwei Stellen ereignet, der Bahnverkehr ist unterbrochen. Auch meinen Bauten in Sinaja hat das Wetter bedeutend geschadet, ich habe einen Verlust von 40 000 Frank.

„Meine Schwiegermutter suche ich noch einige Zeit hier zurückzuhalten, namentlich wenn der Krieg jenseits der Donau ausbrechen sollte; ihre Gegenwart ist für Elisabeth ein großer Trost. Roggenbach ist für mich eine Ressource, man kann mit ihm auf alle Themata eingehen, und er ist in politischen Dingen gut orientiert. Land und Leute gefallen ihm, und auch er ist von jedermann gern gesehen.

„Baron Desmichels ist nach Aegypten versetzt; er war eben bei mir, um sich zu verabschieden. Er glaubt, daß man den Orientalischen Komplikationen durch einen Kongreß zuvorkommen wird, den vermutlich Frankreich vorzuschlagen gedenkt.

„Auch der englische und der russische Vertreter sind versetzt; ihre Nachfolger treffen in nächster Zeit hier ein. Sonst weiß ich Dir für den Augenblick nichts Neues zu berichten; ich bin ganz wohl und sehr beschäftigt. . . .

„Nur ein Wunsch beschäftigt uns fortwährend — der: bald wieder in eure Arme geschlossen zu werden!“ —

Serbien ist zum Kriege bereit und fragt an, welche Haltung Rumänien beobachten würde, falls türkische Kriegsschiffe die Donau hinaufführen? — Die Serben sind übrigens auf Rumänien wegen der strengen Wahrung seiner Neutralität nicht gut zu sprechen. Deutschland dagegen, welches überzeugt ist, daß die Türken trotz ihrer schlechten Finanzlage noch beträchtliche militärische Leistungsfähigkeit besitzen und im Kriege die Serben vernichten würden, hat der rumänischen Regierung durch deren Agenten zu ihrer Haltung Glück wünschen lassen. Auch die dritte Klasse der serbischen Miliz ist einberufen worden und soll für den Festungsdienst verwendet werden.

Angeſichts des drohenden Ausbruchs der Feindſeligkeiten zwiſchen Serbien und der Türkei beſchließt die Regierung, bei Gruja an der Donau, gegenüber der Mündung des Timoks, des ſerbiſch-türkiſchen Grenzfluſſes, ein Beobachtungskorps unter dem Befehl des Oberſten Cerchez zuſammenzuziehen, welches, aus 3—4 Bataillonen, 2 Batterien und 1 Kavallerieregiment beſtehend, jeden direkten oder indirekten Angriff auf die Neutralität Rumäniens abwehren ſoll.

Die Aufſtändiſchen der Herzegowina haben den Fürſten von Montenegro, diejenigen Bosniens den Fürſten von Serbien zu ihrem Herrſcher ausgerufen, und Serbien hat eine Art von Ultimatum an die Pforte gerichtet, worin es die Vereinigung mit Bosnien, freilich unter Oberherrſchaft der Türken, fordert.

Ein Memoire, welches Cogalniceanu dem türkiſchen Miniſter des Aeußern, Savfet Paſcha, überſandt hat, verbreitet ſich über die ſieben Fragen, die bereits ſeit einer Reihe von Jahren, ohne ihre Entſcheidung zu finden, zwiſchen Rumänien und der Hohen Pforte ſchweben. Indem Cogalniceanu an die von ihm bei Uebernahme ſeines Poſtens abgegebene Erklärung anknüpft, daß Rumänien die ſtrengſte Neutralität wahren werde, hebt er hervor, daß dieſe Verheißung nunmehr ſchon durch Thatſachen erhärtet worden ſei. Rumänien werde auch fernerhin auf dieſer Bahn fortſchreiten, obwohl ihm das, wie jeder anerkennen müſſe, ſehr ſchwer falle gegenüber den bulgariſchen Elementen, mit denen ſeine Bevölkerung beſonders in den Städten und an der Donau ſtark durchſetzt ſei.

Jene ſieben Punkte, auf die das Memoire dann eingeht, ſind folgende:

1. Anerkennung Rumäniens in ſeiner ſtaatlichen Individualität und als hiſtoriſcher Name.

2. Aufnahme des rumäniſchen Agenten zu Konſtantinopel unter das diplomatiſche Korps.

3. Regulierung des Verhältniſſes der in der Türkei lebenden rumäniſchen Unterthanen und Anerkennung der rumäniſchen Konſulargerichtsbarkeit über dieſelben.

4. Anerkennung der Unverletzlichkeit des rumäniſchen Territoriums und Grenzberichtigung auf den ſtrittigen Donauinſeln.

5. Abſchluß von Auslieferungs-, Handels-, Poſt- und Telegraphenkonventionen zwiſchen Rumänien und der Türkei.

6. Anerkennung der rumäniſchen Päſſe und Nichteinmiſchung der türkiſchen Konſuln in die Angelegenheiten der rumäniſchen Unterthanen im Auslande.

7. Feststellung der türkisch-rumänischen Grenze an den Donaumündungen auf Basis der Mittellinie der Donauthalsohle.

Die Berechtigung dieser Forderungen sei unbestreitbar, und da Rumänien sich einer loyalen, friedlichen Politik befleißigt und unter großen Opfern die lange Stromgrenze gegen die bulgarischen Aufständischen bewacht habe, so hoffe es, daß die Hohe Pforte nun auch ihrerseits eine Politik der Gerechtigkeit und des Wohlwollens gegen Rumänien befolgen werde.

III.

Schilderhebung Serbiens und Montenegros. Rumänische Ministeranklage.

16./28. Juni. Gegenüber den beginnenden Feindseligkeiten und den Gerüchten, daß eine türkische Kriegsflotte die Donau hinauffahren würde, um Serbien anzugreifen, unternimmt Cogalniceanu sowohl bei Savfet Pascha als bei den Garantiemächten Schritte, um dem Grundsatze der Neutralität der Donau, speziell zwischen Negotin und Verciorova, Geltung zu verschaffen, und hat die Genugthuung, daß Savfet Pascha die Gerechtigkeit dieser Forderung anerkennt. Da Serbien Rumänien versichert hat, daß es die türkische Inselfestung Adakale bei Verciorova nicht angreifen werde, konnte Cogalniceanu sich der Türkei gegenüber auf diese bindende Zusage stützen.

18./30. Juni. Fürst Milan ist zur Armee abgegangen und hat eine Kriegsproklamation erlassen.

Die serbische Armee ist bei Alexinatz und Deligrad zusammengezogen worden. General Tschernajew steht mit 14000 Mann im Zentrum bei Knjajewatz; Oberst Leschjanin am Timok mit 14000 Mann; General Zach bei Nowipasar mit 12000 Mann; General Alimpitsch an der Drina bei Loschnitza mit 16000 Mann.

In Bulgarien werden von den Mohammedanern entsetzliche Greuel verübt: in Batak sollen 8000 Menschen hingeschlachtet, 200 Frauen und Kinder lebendig verbrannt worden sein! Und für diese Unmenschlichkeiten finden die türkischen Befehlshaber noch Anerkennung und Belohnung in Konstantinopel! —

Auch auf Kreta droht ein Aufstand auszubrechen.

20. Juni/2. Juli. Montenegro ist dem Beispiele Serbiens gefolgt und hat gleichfalls der Türkei den Krieg erklärt. Das Moskauer Slawenkomitee unterstützt die Kriegführenden so viel wie möglich.

Die montenegrinische Armee hat 24000 Mann unter den Waffen; zu ihr sind noch 4000 Insurgenten aus der Herzegowina gestoßen. Die Türken haben 27000 Mann im nördlichen Bosnien unter Suleiman Pascha; an der Südgrenze von Serbien stehen 20000 Mann unter Mehemed Ali; bei Nisch und Pirot 35000 Mann unter Achmed Eyul Pascha. In Widin sind nur 15000 Tscherkessen unter Osman Pascha.

Der Generalissimus der türkischen Armee, Abdul Kerim, bis vor kurzem noch Kriegsminister, hat sein Hauptquartier in Nisch aufgeschlagen.

General Tschernajew möchte die Festung Nisch umgehen und sich der Straße nach Sofia bemächtigen; er rechnet dabei auf die Erhebung der Bulgaren. Er ist im Besitz der Höhen von Babinaglawa, welche die Straße von Nisch nach Pirot beherrschen.

In Bukarest wird die neue Kammer durch den Fürsten in Person eröffnet. Die Thronrede hebt hervor, daß die Regierung dem Lande ihre vollständige Enthaltung von Wahlbeeinflussungen versprochen hatte; die Abgeordneten möchten nun bei den bevorstehenden Wahlprüfungen konstatieren, ob das Ministerium diese Verheißung erfüllt habe. Dann appelliert die Thronrede an den Patriotismus und die Mäßigung aller, zumal da augenblicklich der politische Himmel nichts weniger als wolkenlos sei. Der Pariser Vertrag garantiere Rumänien die Wohlthat der Neutralität, und solange es die Pflichten derselben erfülle, werde die Kriegsgefahr vor seinen Grenzen Halt machen. In Anbetracht der vorgerückten Jahreszeit, welche die Anwesenheit der Grundbesitzer auf ihren Gütern nötig mache, würden nur die dringendsten Gesetze vorgelegt werden, vor allem die über die Finanzen.

Fürst Karl hat während der letzten Tage in verschiedenen Staatsschulen den Prüfungen beigewohnt, wie auch der Sitzung der Geographischen Gesellschaft. Auch die Fürstin Elisabeth hat zahlreiche Staats- und Privatinstitute besucht, in Begleitung ihrer Mutter oder allein.

24. Juni/6. Juli. Generalkonsul Sinowjew stellt dem Fürsten seinen Nachfolger, Baron Stuart, vor.

Die ersten Feindseligkeiten von seiten Serbiens haben begonnen.

Die Neutralität der oberen Donau ist ausgesprochen worden; alle Garantiemächte hatten in diesem Sinne auf die Hohe Pforte eingewirkt. Rumänien wird die türkische Besatzung von Adakale mit Lebensmitteln versehen. — Den Serben ist hierdurch ein großer Dienst erwiesen, da sie nun keine Angriffe türkischer Kriegsschiffe von der Donauseite mehr zu gewärtigen haben.

Ministerpräsident Jepureanu beklagt sich darüber, daß Bratianu und C. A. Rosetti den Bau der Eisenbahn Plojeschti-Predeal nicht durch

den Konzessionär Crawley ausführen lassen, sondern den Kontrakt mit ihm rückgängig machen wollen.

Außer den Fürsten von Serbien und Montenegro hat nun auch General Tschernajew eine Proklamation an die Völker des Balkans erlassen, worin er erklärt, daß Serbien für die heilige Idee des Slawentums kämpfe.

27. Juni/9. Juli. Die Kaiser von Rußland und Oesterreich haben, begleitet von ihren Ministerpräsidenten, eine Zusammenkunft zu Reichsstadt in Böhmen; es gilt augenscheinlich einer Verständigung über die Orientalische Frage. Das Einverständnis zwischen den beiden Herrschern soll ein vollkommenes sein.

C. A. Rosetti ist zum Kammerpräsidenten gewählt worden — ein Beweis für die radikale Färbung der Kammermajorität. — Jepureanu fühlt, daß er seinen Einfluß verliert und nicht lange mehr sein Amt als Ministerpräsident wird führen können.

Ein Gesetzentwurf ist votiert worden, der die Regierung ermächtigt, die Anleihe von 16 Millionen zu den ihr erreichbaren Bedingungen abzuschließen, da dieselbe bei der augenblicklichen Geldkrisis schwerlich zu 12% zu stande kommen wird.

Die Wahlprüfungen sind eine Quelle endloser Debatten. Bei jeder Gelegenheit bricht in der Kammer die Feindseligkeit gegen die vorige Regierung aus. Die Kammer soll beabsichtigen, das konservative Ministerium in den Anklagezustand zu versetzen!

27. Juni/9. Juli. Durch die ersten Gefechte der serbischen Hauptarmee mit den Türken ist Tschernajew gezwungen worden, die Stellung von Babinaglawa aufzugeben.

29. Juni/11. Juli. Bei der feierlichen Prämienverteilung zum Schlusse des Schuljahres, die im Senatssaale stattfindet, hat Fürst Karl in längerer Rede darauf hingewiesen, daß die Kraft eines Volkes nicht von dessen Kopfzahl und der Ausdehnung seines Gebietes, sondern von der gleichmäßigen Entwickelung seiner geistigen, moralischen und materiellen Arbeit abhängt.

30. Juni/12. Juli. Der Senat votiert ein Gesetz, welches den Finanzminister ermächtigt, dieselben Zolltarife, wie sie in der mit Oesterreich-Ungarn abgeschlossenen Handelskonvention vorgesehen sind, von morgen an auch auf Rußland, Deutschland, Frankreich und Griechenland anzuwenden.

In der Kammer haben 30 Abgeordnete folgenden Antrag unterschrieben und eingebracht: In jedem Ressort und in allen Zweigen der Verwaltung soll eine parlamentarische Untersuchung über die Mißbräuche

und Ungesetzlichkeiten des früheren Kabinetts stattfinden, damit die Anklageakte gegen dasselbe formuliert und es in Anklagezustand versetzt werden könne. —

In Vertretung der Fürstin, die sich nicht ganz wohl fühlt, wohnt der Fürst heute auch der Preisverteilung der Mädchenschulen bei und ermahnt die Lehrerinnen, in den Seelen der jungen Generation das Feuer der religiösen und patriotischen Begeisterung zu schüren.

Der frühere serbische Generalkonsul in Bukarest, Magasinowitsch, trifft aus Konstantinopel ein und bemüht sich, für Serbien die Unterstützung Rumäniens zu erlangen; die rumänische Regierung bewahrt aber ihre ablehnende Haltung.

Auch der Senat beschäftigt sich mit Rekriminationen gegen die vorige Verwaltung und sucht ihr Wahlfälschungen nachzuweisen.

2./14. Juli. Lord Derby, der englische Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten, sagt in Antwort auf eine Denkschrift, welche ihm die Bitte um absolute Neutralität Englands ausspricht und von einer Deputation angesehener Parlamentarier überreicht wird, er glaube nicht, daß sich aus den Ereignissen in der Türkei ein allgemeiner Krieg entwickeln werde. „Wir haben dem kranken Mann unsern Schutz gegen äußere Angriffe zugesagt; gegen den natürlichen Tod oder den Selbstmord können wir ihn nicht schützen!"

Bei der Zusammenkunft der Kaiser von Rußland und Oesterreich in Reichsstadt sollen zwei Punkte abgemacht worden sein: 1. daß im Falle eines bewaffneten Eingreifens von seiten Rußlands in die Händel der Türkei serbisches Gebiet nicht in die russische Aktion hineingezogen werden dürfe; 2. daß Rußland von einer Besetzung Konstantinopels jedenfalls Abstand nehmen werde.

4./16. Juli. Der Minister des Aeußern wird im Senat interpelliert, ob die Regierung von der Hohen Pforte als Entgelt für ihre Neutralität auch Kompensationen verlangt habe? Er erklärt sich bereit, einer Kommission Einblick in die diplomatischen Verhandlungen zu gestatten.

8./20. Juli. Der Fürst nimmt die Senatsadresse entgegen. Sie enthält die Versicherung, daß der Senat dem Appell an seine Mäßigung und Vaterlandsliebe nachkommen und dahin streben werde, daß Rumänien unter dem Schutze der Neutralität seine ökonomischen Hülfsmittel entwickele und seine soziale Organisation vervollständige; er billige die von der Regierung vorgeschlagenen Reduktionen des Staatsbudgets um so lieber, als man dadurch der Notwendigkeit enthoben würde, zu neuen, die Kräfte des Landes schwächenden Steuern seine Zuflucht zu nehmen.

Fürst Karl dankt für die ihm ausgesprochene Hingebung und betont, wie wichtig gerade unter den augenblicklichen politischen Umständen das Einvernehmen zwischen Regierung und Volksvertretung sei.

Aus Belgrad berichtet A. Sturdza, daß Rußland den Rumänen die strenge Handhabung der Neutralität verübele. — Die europäische Presse dagegen nimmt die Einziehung der Reserven für das rumänische Observationskorps zum Anlaß, um Rumänien des Bruches seiner Neutralität zu beschuldigen! —

10./22. Juli. Die Kammer überreicht dem Fürsten die Antwortadresse auf die Thronrede. C. A. Rosetti, der Kammerpräsident, verliest dieselbe. Das sehr lange Schriftstück ist eigentlich nichts weiter als ein Anklageakt gegen das frühere Kabinett; es enthält die Behauptung, daß die augenblickliche Kammer die erste aus wahrhaft freien Wahlen hervorgegangene Volksvertretung Rumäniens sei, deren ersprießliche Thätigkeit aber so lange gehemmt sein würde, als noch nicht alle dem Lande von der vorigen Verwaltung geschlagenen Wunden verbunden sein würden.

Fürst Karl, dem diese Fassung der Adresse wenig zusagt, betont in seiner kurzen Antwortsrede, daß er, den Parteikämpfen stets fern bleibend, nur das Beste des Landes im Auge habe und von einer unparteiischen Kontrolle der gesetzgebenden Körper willkommene Unterstützung erwarte.

Bei den Kammerdebatten über den Adreßentwurf hatte der Ministerpräsident sich vergebens gegen diese Form der Klageführung ausgesprochen; sie wurde einstimmig angenommen, während die Minister sich der Abstimmung enthielten.

Im Senat wie in der Kammer sind Kommissionen gewählt worden, welche alle Akte des letzten Kabinetts (von 1871 an) prüfen und besonders in den Ministerien des Krieges und der Finanzen eine Enquete über die Ursachen anstellen sollen, die zu dem Defizit im Staatshaushalt geführt haben. Heute nun bringt N. Fleva den von einigen 60 Abgeordneten unterschriebenen Antrag ein: Die Kammer möge, ohne das Ergebnis der parlamentarischen Untersuchung abzuwarten, die zwölf ehemaligen Minister in Anklagezustand versetzen, und zwar wegen folgender drei Delikte:

1. Verletzung der Konstitution (durch Wahlbeeinflussung) und der öffentlichen Freiheiten;

2. Verschleuderung von Staatsgeldern;

3. Mißbrauch der Amtsgewalt. —

Die betreffenden Minister sind: Lascar Catargiu, P. Mavrogheni,

General Floresku, T. Majoresku, G. Costa-Foru, A. Lahovari, G. Cantacuzino, B. Boëresku, T. Rosetti, P. P. Carp, Ch. Tell, N. Cretzulesku.

Auch die Konzession Crawley (der Bahnbau Ploješchti-Predeal) wird in derselben Sitzung stark angegriffen. Es entspinnt sich eine lange Debatte über die Frage, ob die vom Konzessionär ausgeführten Arbeiten den ihm überwiesenen Summen entsprächen; die Frage wird verneint und der Antrag gestellt, den Kontrakt zu lösen und die seit dem 1. Juli fällige Rate zurückzubehalten, da der Unternehmer seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen sei und den Bahnbau nicht in dem ausbedungenen Maße gefördert habe.

Der diplomatische Agent Rumäniens in Petersburg, Philippesku, ist abberufen und durch J. Cantacuzino ersetzt worden, der bereits im Jahre 1868 in besonderer Mission dort war; auch Majoresku in Berlin ist zurückgetreten.

Die Serben haben bisher das Kriegsglück nicht auf ihrer Seite gehabt: General Tschernajew ist von den Türken auf seinem Vormarsche geschlagen und gezwungen worden, wieder über die serbische Grenze zurückzugehen, und Oberst Leschjanin am Timok hat gleichfalls dem Feinde weichen müssen.

Nach Bulgarien ist von der Hohen Pforte eine Spezialkommission gesendet mit dem Auftrage, die Urheber der gegen die Aufständischen verübten Greuel zu ermitteln und zu bestrafen. Gleichzeitig hat Sir H. Elliot einen seiner Legationssekretäre zur Untersuchung an den Thatort geschickt; die englische Botschaft zu Konstantinopel hat also aufgehört, den offiziellen türkischen Ableugnungen der bulgarischen Greuel Glauben zu schenken.

13./25. Juli. Fürst Karl empfängt in hergebrachter Weise den neuen französischen Generalkonsul Debains.

14./26. Juli. Der unter dem letzten Ministerium abgeschlossene Handelsvertrag mit Rußland wird von der Kammer genehmigt.

15./27. Juli. Die parlamentarische Untersuchungskommission hat ihren Anklagebericht gegen das vorige Kabinett, der den heftigsten Parteihaß atmet, beendet und wird ihn dem Plenum der Kammer vorlegen. Der Fürst giebt den Ministern Bratianu und Vernesku seine energische Mißbilligung dieses beispiellosen Verfahrens zu erkennen; sie entschuldigen sich damit, daß der Sturm in den Gemütern zu gewaltig wäre, als daß sie ihm Einhalt zu thun vermöchten.

16./28. Juli. Zwischen den Türken und Serben haben Gefechte bei Sajetschar und Bregowo stattgefunden, in denen wiederum die Türken Sieger geblieben sind.

19./31. Juli. In der Kammer ist die Anklageschrift gegen das

Gesamtministerium Lascar Catargiu vom Berichterstatter Stolojan verlesen worden. Der Deputierte N. Jonesku nennt diesen Moment den feierlichsten und ernstesten, den er in den zehn Jahren, seit er Mitglied in der Kammer sei, erlebt habe. Nichtsdestoweniger sticht das gegen die einzelnen Minister zusammengebrachte Anklagematerial (Wahlbeeinflussung und Vergeudung öffentlicher Gelder) in seiner Dürftigkeit sehr ab gegen die hochtrabende Einleitung des Schriftstücks.

Der Ministerpräsident, der einst selber dem Ministerium Catargiu angehört hat, giebt die Erklärung ab, daß er für alles, was seine Unterschrift trage, die vollste Verantwortlichkeit auf sich nehme.

Von 99 Stimmen ist nur eine gegen die Erhebung der Anklage; sechs haben sich der Abstimmung enthalten, darunter vier Minister.

Der Fürst beruft darauf den Ministerrat und protestiert gegen die Ministeranklage. Er hebt die Verdienste der früheren Regierung hervor und setzt das Gefährliche eines derartigen revolutionären Vorgehens der Kammer in das rechte Licht. J. Bratianu ist nicht anwesend; die übrigen Minister berufen sich auf die Heftigkeit der Strömung, der sie sich nicht entgegenwerfen könnten. Der Fürst jedoch beharrt darauf, daß dieselbe sich sehr wohl eindämmen lasse, zumal da die Kammer offenbar unter dem Einflusse ihres Präsidenten C. A. Rosetti stehe. —

In der rumänischen Gesellschaft, deren höchsten Kreisen die angeklagten Minister angehören, herrscht wegen des unerhörten Verfahrens gegen dieselben große Erbitterung.

Nachdem die Montenegriner am 11. Juli Stolatz eingenommen hatten, schlugen sie Selim Pascha am 16. bei Newesinje und am 17. bei Blagaj. Mukhtar Pascha übernahm darauf die Leitung der Operationen und rückte von Mostar mit 15000 Mann vor, aber schon auf dem Vormarsche wurde er bei Wutschidol von den Montenegrinern umzingelt und mußte sich eiligst nach Bilek zurückziehen. Am 29. traf er in Trebinje ein.

Trotz offizieller Dementis bringt die Gewißheit, daß der neue Sultan Murad V. geistig umnachtet ist, immer weiter ins Publikum. Da Murad ursprünglich ein Mann von großen Geistes- und Herzensgaben war, ist die Niedergeschlagenheit hierüber nur um so größer; auch argwöhnt man, daß sein Bruder, der binnen kurzem zur Nachfolge berufen werden muß, sich zum Werkzeug der alttürkischen Reaktion hergeben werde. Schon jetzt will die fanatisierte Masse von der geplanten Gleichstellung der Christen und Mohammedaner nichts wissen, und Midhat Pascha erhält Drohbriefe über Drohbriefe; da auch seine Anhänger beginnen, sich von ihm zurückzuziehen, würde er, wenn er seinem eigenen Wunsche nachgeben dürfte, am liebsten wieder von seiner Stellung zurücktreten.

Freiwillige für den Krieg wider die Ungläubigen haben sich in Konstantinopel in solcher Masse gemeldet, daß die Militärbehörden sie nicht alle zu verwenden wissen.

20. Juli/1. August. Die rumänische Kammer setzt die Debatten über die Ministeranklage fort. Die Parteileidenschaft tritt dabei in gehässigster Weise hervor. Man fällt schonungslos über die abgetretene Regierung her und fordert die sofortige Verhaftung der früheren Minister und die Einziehung ihres Vermögens.

Der Kommissionsbericht hatte den gewesenen Minister Th. Rosetti aus der Liste der Anzuklagenden gestrichen; dieser erklärt nun der Kammer in einem Schreiben, daß er um die Ehre bitte, das Los seiner Kollegen zu teilen.

Fürst Karl beruft J. Bratianu zu sich, um ihm die Maßlosigkeiten der Kammer vorzuhalten; er werde nie dulden, daß einem der früheren Minister ein Haar gekrümmt werde! — Bratianu beschwört den Fürsten, nicht durch seine Intervention die Spannung zu vermehren und die Lage für das Land wie für die Beschuldigten gefährlicher zu gestalten.

Justizminister Ferichidi dagegen ist gleich dem Fürsten aufgebracht über das Treiben der Kammer und spricht sein Bedauern darüber aus.

21. Juli/2. August. Fürstin Elisabeth begiebt sich mit ihrer Mutter und dem Gefolge nach Sinaja. Der Fürst wird durch die parlamentarische Lage noch in Bukarest festgehalten; er erhebt im Ministerrat Einspruch dagegen, daß die Kammer, wie geplant wird, ungesetzlicherweise sich für eine aus ihrem Schoße gewählte Kommission die Befugnisse und Funktionen des Untersuchungsrichters anmaße.

Der neue russische Generalkonsul, Baron Stuart, wird offiziell empfangen.

22. Juli/3. August. In der Kammer wird beantragt, einen Siebener-Ausschuß zu erwählen, der für die Ministeranklage die Befugnisse des Untersuchungsrichters erhalten, sämtliche Erhebungen anstellen, den Prozeß vor dem höchsten Gerichtshofe vertreten und bis zur Beendigung desselben in Permanenz sein solle. — Ein Deputierter macht auf die Ungesetzlichkeit dieses Antrages aufmerksam: die Volksvertretung habe nur das Recht, die Klage aufrechtzuerhalten; die weiteren gerichtlichen Schritte seien Sache der Exekutive.

Justizminister Ferichidi erklärt, daß er zwar im übrigen den Standpunkt des Ministeriums, vollständige Enthaltung von jeglicher Einmischung, teile, aber gegen die Untersuchungshaft sei und auch die Ungesetzlichkeit jenes Antrages bekämpfen müsse, da derselbe gegen das Prinzip der Teilung der Gewalten verstoße. — Der Minister des Aeußern rät zur

Mäßigung und befürwortet die Wahl gereifter Männer in den Siebener-Ausschuß. Auch der Ministerpräsident spricht seine konstitutionellen Bedenken gegen den Antrag aus; trotzdem nimmt die Kammer ihn mit allen gegen fünf Stimmen an, und unter langdauernden Beifallsrufen verkündet C. A. Rosetti, der Kammerpräsident, daß die Anklageakte nicht nur der Regierung und dem Senat mitgeteilt, sondern in allen Kommunen des Landes angeschlagen werden solle. Der Fürst ist empört über ein so revolutionäres Vorgehen.

23. Juli/4. August. Ministerpräsident Jepureanu reicht die Demission des Gesamtministeriums ein, die ihm durch die Kammervorgänge zur Pflicht gemacht worden ist; er nennt das Treiben der Deputierten ein unverantwortliches, und auch Cogalniceanu hegt die Ansicht, daß die Kammer mit ihrem Beschlusse über das Ziel hinausgeschossen hat.

Der Fürst muß die Demission annehmen, nachdem Jepureanu das ihm angebotene Dekret der Kammerauflösung abgelehnt hat, und es bleibt ihm keine Wahl, als das neue Kabinett der radikalen Partei zu entnehmen, die in der Kammer über eine erdrückende Mehrheit verfügt. Bratianu erhält den Auftrag, das neue Ministerium zu bilden. Er ist der Meinung, die Erbitterung der Kammermehrheit gegen die konservativen Minister würde nie einen solchen Grad erreicht haben, wenn der Fürst sich nach dem Sturze des Kabinetts Lascar Catargiu gleich an die liberale Partei gewendet hätte. Die Berufung Jepureanus hätte sein Festhalten an den Konservativen, wenigstens anscheinend, bekundet.

Der österreichisch-ungarische Konsul v. Kallay, der bis vor kurzem in Belgrad beglaubigt war, hat Audienz beim Fürsten. Dieser spricht mit ihm eingehend über die orientalischen Wirren und läßt sich von ihm aus Serbien berichten. Kallay nennt die Kriegserklärung einen unüberlegten Schritt des Fürsten Milan; es sei mit Sicherheit vorauszusagen, daß Serbien von der Türkei erdrückt werden würde. Aber auch die österreichischen Grenzprovinzen litten sehr unter der augenblicklichen Lage der Dinge; die panslawistischen Wühlereien nähmen stark zu und erschwerten speziell die Verwaltung Dalmatiens. Von der vorsichtigen Haltung Rumäniens sei Kaiser Franz Joseph sehr befriedigt; wenn es nichts überstürzte, würden ihm die reifen Früchte eines Tages in den Schoß fallen. Serbien sei jetzt schon fast erschöpft und werde nicht lange mehr standhalten können; doch liege eine größere Schwächung dieses Fürstentums keineswegs im österreichischen Interesse.

Fürst Karl sagt, seiner Ansicht nach würde es für alle Teile die beste Lösung sein, wenn Bosnien und die Herzegowina an Oesterreich-Ungarn fielen, um dadurch Dalmatien ein Hinterland zu sichern. —

IV.

Das Ministerium J. Bratianu. Die bulgarischen Greuel. Bratianu in Livadia.

24. Juli/5. August. Bratianus neues Kabinett schließt alle gemäßigteren Elemente aus. N. Jonesku übernimmt an Stelle Cogalniceanus das Ministerium des Aeußeren, E. Statesku an Stelle Ferichides das der Justiz, D. Sturdza die öffentlichen Arbeiten; Vernesku, Slaniceanu, Bratianu und Kitzu haben ihre Portefeuilles behalten.

Fürst Karl nimmt im Garten von Cotroceni die Meldungen der zu Unterlieutenants beförderten Sergeanten der Divisionsschule entgegen.

25. Juli/6. August. Der Fürst präsidiert dem ersten Ministerrat des neuen Kabinetts; er besteht darauf, daß die Ministeranklage, die nach seiner festen Ueberzeugung nur die Unschuld der Betreffenden ins hellste Licht setzen könne, nicht mit der bisherigen Leidenschaftlichkeit weiter betrieben werden dürfe; unerhört sei der Kammerbeschluß, die Anklageakte in allen Kommunen anzuschlagen!

26. Juli/7. August. Die Pforte protestiert bei der rumänischen Regierung gegen deren angebliches Durchlassen von Waffentransporten.

Der englische Botschaftssekretär Baring berichtet aus Bulgarien, daß die von den Baschibusuks verübten Greuelthaten alles bisher Gemeldete weit überstiegen.

Der Sultan ist von allen aufgegeben; die Stimmung in Konstantinopel ist sehr schlecht, die Bande der Ordnung lockern sich. Nur schwer ist die Pforte dazu zu vermögen, daß sie die Schuldigen des Konsulnmordes in Saloniki bestraft.

27. Juli/8. August. Die Serben sind wiederum geschlagen worden und weichen zurück! Am 5. August haben die Türken Knjajewatz erobert; an den folgenden Tagen gaben die Serben Sajetschar auf, und Osman Pascha schreitet zum Angriff auf Planinitza und Boljewatz.

Fürst Karl begiebt sich nach Sinaja. Er findet den Schloßbau wenig gefördert; nur die Fundamente sind fertig, und große Summen sind verschlungen worden, ohne daß man Resultate sieht. Der Marstall, ca. 500 Meter vom Schloß thalwärts gelegen, ist beinahe vollendet.

30. Juli/11. August. Erst heute verliest der Minister des Innern in Kammer und Senat das kurze Programm des neuen Kabinetts, das sich den „treuen Ausdruck der Kammerforderungen" nennt! Es verheißt Achtung vor Verfassung und Gesetz (läßt aber ein gesetzloses Vorgehen gegen das frühere Ministerium zu!), Ehrlichkeit der Verwaltung (und dadurch „Heilung der dem Lande geschlagenen Wunden"), Verbesserung der Finanzlage durch größte Sparsamkeit und Verwirklichung der schon in der Konstitution vorgesehenen Dezentralisation der Verwaltung; in der äußeren Politik soll die Neutralität vor allem durch strenge Grenzbewachung aufrecht erhalten werden.

31. Juli/12. August. Die Gesetzgebenden Körperschaften werden vom Ministerpräsidenten geschlossen, nachdem sie noch verschiedene Gesetzesmodifikationen votiert haben, und aus der Kammer eine permanente Finanzkommission von neun Mitgliedern delegiert worden ist, die sich mit dem Etat und den Finanzgesetzen beschäftigen soll.

3./15. August. Das englische Parlament wird vertagt, nachdem es eine große Anzahl seiner Sitzungen mit Interpellationen über die Orientalische Frage zugebracht, in Bezug auf welche die Regierung Disraelis (der vor einigen Tagen von der Königin zum Lord Beaconsfield erhoben ist) manche Schwankungen durchgemacht hat.

Aber auch die öffentliche Meinung des britischen Inselreichs hat ihre Sympathien gewechselt! Als England Ende Mai den Beitritt zum Gortschakowschen, in Berlin vereinbarten Memorandum verweigerte, weil dasselbe eine Bedrohung der Unabhängigkeit des Osmanischen Reichs enthalte und sogar die Aufforderung der Kaisermächte, Modifikationen vorzuschlagen, ablehnte, war die öffentliche Meinung damit einverstanden gewesen. Auch die Entsendung der Mittelmeerflotte in die Besikabai, die einer Drohung gegen Rußland sehr gleich sah, hatte allgemeine Billigung gefunden. Nur Männer wie Lord Stratford de Redcliffe, der Urheber des freilich nie zu wirklicher Ausführung gelangten Hatti Humayum von 1856, hatten schon im Monat Mai ihre Stimmen zu Gunsten der unterdrückten Christen in der Türkei erhoben und für sie Gerechtigkeit und Gleichheit vor dem Gesetz gefordert. Als dann aber Anfang Juli über die von den Baschibusuks in Bulgarien angerichteten Blutbäder der erste Bericht in den Daily News erschien, begann die öffentliche Meinung Englands sich zu ändern; Ende Juli wurden schon

Entrüstungsmeetings über die bulgarian horrors abgehalten, während noch am 31. Juli das Unter- und Oberhaus der Regierung wegen ihrer Orientpolitik, deren Sonderstellung diese selbst zugab, nach langer Debatte ziemlich uneingeschränkten Beifall spendete.

Am 7. August jedoch mußte die Regierung in der Beantwortung einer Interpellation über die von den Türken in Bulgarien begangenen Grausamkeiten zugestehen, daß nicht weniger als 60 Dörfer eingeäschert und über 12000 Christen ermordet seien, und von nun an fand die Agitation gegen diese Barbareien in ganz England den fruchtbarsten Boden.

4./16. August. Die Serben sind überall auf dem Rückzuge und haben die Friedensvermittelung der Großmächte angerufen, während die Türken natürlich jede Einmischung des Auslandes vermeiden möchten.

6./18. August. Fürst Karl entschließt sich, den Schloßbau in dem projektierten Umfange aufzugeben, angesichts der großen Summen, die schon die Fundamentierung verschlungen hat. Er ersucht den Bauleiter, Professor Doderer, ihm einen vereinfachten Plan vorzulegen.

9./21. August. Zum innigsten Bedauern des Fürstenpaares reist die Fürstin Mutter von Wied heute in die Heimat zurück. Fürst und Fürstin geben ihr zu Wagen das Geleit bis an die Grenze bei Predeal und kehren dann zu Pferde nach ihrem klösterlichen Sommeraufenthalt zurück.

Die Montenegriner unter dem Woiwoden Petrowitsch haben am 2./14. August über Mahmud Pascha einen Sieg erfochten. Letzterer soll infolgedessen vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Er ist von Geburt ein Christ, Namens Freund, und war früher österreichischer Offizier.

10./22. August. Fürst Karl erhält folgenden Brief seines Vaters (datiert aus Krauchenwies vom 17. August):

... „Daß unsre Gedanken weit mehr in die rumänischen Zustände sich vertiefen als in die Deiner Grenznachbarn, wirst Du begreiflich finden, denn die Rückwirkungen des serbisch-türkischen Krieges werden sich naturgemäß zwar auch bei Euch geltend machen — sei es zu Rumäniens Gunsten oder Ungunsten —, aber die inneren Fragen, welche augenblicklich bei Dir auf der Tagesordnung stehen, beanspruchen doch unser ganzes Denken und Empfinden. Leider gebricht es uns völlig an dem richtigen Maßstabe für die objektive Beurteilung. Während manche sich über den Grad der Hitze, in die Senat und Kammer geraten sind, ängstigen, gehöre ich zu den wenigen, die gerade in der excessiven Leidenschaft und dem parlamentarischen Machttaumel der Deputierten die Remedur für baldige Rückkehr zu vernünftigen Zuständen erkennen wollen.

„Jetzt macht es, nach den Zeitungsberichten wenigstens, den Eindruck, als wären die Liberalen über ihre eigenen Thaten erschrocken, gerade so wie England über seine anfängliche Isolierungspolitik in der Orientfrage wirklich erschrocken gewesen ist.

„Aus dem Wirrwarr der einander stets widersprechenden Nachrichten vom serbischen Kriegsschauplatze herauszukommen und überhaupt sich eine feste Ansicht zu bilden, ist rein unmöglich!

„Im allgemeinen richtet sich die öffentliche Meinung mehr gegen die Serben als gegen die Türken, wahrscheinlich weil das heutige Europa sich stets gegen den wenden wird, der den Krieg beginnt. Indessen sind die türkischen Greuel derart, daß auch auf die Türken ein starkes Maß von Haß fällt, ohne daß aber die Serben von dieser Stimmung profitierten; und nicht minder gegen Rußland ist die öffentliche Meinung aufgebracht.

„Dein Programm in der jetzigen Krisis ist ungemein glücklich; die an die Pforte gerichteten Forderungen, gleichsam ein Aequivalent für die rumänische Zurückhaltung, sind sehr bescheiden bemessen, und nur entschiedene Gegner, wie z. B. England, können darin eine Ueberhebung erblicken.

„Aus der ganzen Sachlage im Orient ist übrigens zu entnehmen, daß der Moment, Europa von den Türken zu säubern, noch nicht gekommen ist; auch haben sich die russischen Ansprüche und Aspirationen noch nicht hinlänglich geklärt, um dieses südöstliche Stück des Erdteils einer neuen Gestaltung entgegenzuführen. —

„Nun aber verlasse ich das politische Terrain und gratuliere Dir zu Sinaja. . . .

„Seit fünf Wochen herrscht bei uns das herrlichste Sommerwetter, und keiner unsrer vielfachen hohen Besuche ist durch Ungunst des Himmels gestört worden. Kaiser, Kaiserin, Kronprinz, Kronprinzessin, alle erkundigten sich nach Dir und strömten über vom Lobe Deiner politischen Haltung.

„Wie gönne ich Euch von Herzen den lieben, erfrischenden Besuch, den wohlthuenden geistigen Umgang mit Deiner verehrten Schwiegermutter! Hoffentlich bleibt sie noch einige Wochen bei Euch!

„Wenn es Friede werden sollte, könnt Ihr vielleicht doch noch im Spätherbste zu uns kommen?!“ —

11./23. August. Fürst Karl hat mit Professor Doderer die Möglichkeit besprochen, auf den fertigen Fundamenten ein kleineres Schloß als das anfangs geplante zu errichten, welches seinen pekuniären Mitteln besser entspräche. Die Pläne dazu sollen ausgearbeitet, und der Bau

wieder aufgenommen werden, wenn sich die politischen Wogen gelegt haben.

Griechenland verwendet sich in Konstantinopel zu Gunsten der Kandioten, um nicht dafür verantwortlich gemacht zu werden, falls die auf Kreta herrschende Erregung sich abermals zu offener Empörung steigern sollte. Die Pforte geht auf diese Reklamationen nicht ein, sie hängt augenblicklich dem Prinzip des absoluten Widerstandes gegen alle centrifugalen Bestrebungen an. Um aber auch das formale Recht auf ihrer Seite zu haben, hat sie in den neu organisierten Staatsrat unter 33 Mitgliedern 11 Christen berufen.

Der englische Botschaftssekretär Baring ist aus Bulgarien nach Konstantinopel zurückgekehrt; der Bericht, den er abstattet, soll sich nicht ganz mit demjenigen decken, der dem englischen Parlamente vorgelegen hat. Er hat konstatiert, daß 54 Dörfer verbrannt, und ca. 10000 Menschen hingemordet seien, behauptet jedoch, daß auch die Aufständischen Grausamkeiten begangen hätten; er hat Felder voll verwesender Leichen gesehen, unter denen die Hunde wüteten, und in Batak allein 2500 Leichname gezählt. Der amerikanische Konsul Schuyler (der die ersten Berichte der Daily News geschrieben und gleichfalls an Ort und Stelle sich über die Greuel informiert hat) soll zu Baring gesagt haben: Vous voulez sauver les Turcs, moi, je veux les perdre! — Schuyler hat seine Rundreise in Begleitung des Fürsten Tschertschew, des russischen Konsuls in Philippopel, gemacht.

Der Bericht Barings beschäftigt sich übrigens auch mit den von ihm aufgespürten russischen Wühlereien in Bulgarien.

Die Türken sind im Morawathal gegen die Serben vorgedrungen und haben vom 19. bis 24. August bei Alexinatz siegreiche Schlachten geschlagen.

18./30. August. Die Minister kommen öfters zum Vortrag nach Sinaja; auch General Floresku ist beim Fürsten gewesen, um sich bitter über die von der Kammer gegen ihn geschleuderten falschen Anschuldigungen zu beklagen.

Fürst Karl besichtigt mit D. Sturdza, dem Minister der öffentlichen Arbeiten, den Bahnbau im Prahovathale. Die Bahn wird im Bette des Flusses selbst geführt, mehrere Tunnel sind schon in Angriff genommen, und es ist zu hoffen, daß in Jahr und Tag die Bahn dem Verkehr übergeben werden kann.

D. Sturdza teilt dem Fürsten mit, daß der Staatshaushalt, wie er glaube, noch ein Defizit von 30 Millionen aufweisen werde.

19./31. August. Der Großwesir telegraphiert dem Fürsten, daß

Sultan Murad V. wegen Irrsinns des Thrones für verlustig erklärt, und sein Bruder Abdul Hamid zum Nachfolger ausgerufen worden ist.

22. August/3. September. Der parlamentarische Untersuchungsausschuß vernimmt viele frühere Präfekten, ordnet zahlreiche Haussuchungen an, bemächtigt sich der Privatkorrespondenzen, kurz verfährt mit größter Leidenschaft.

27. August/8. September. Die Türken verweigern den bis auf die Linie Deligrad-Djunis zurückgeworfenen Serben einen Waffenstillstand.

Der neue Sultan benimmt sich mit großem Zartgefühl gegen seinen unglücklichen Bruder, der wie ein Souverän seinen Hofhalt hat behalten dürfen. Auch den Söhnen des ermordeten Abdul Asis, die bisher wie Staatsgefangene behandelt wurden, hat Abdul Hamid Freiheit und Rang wiedergegeben. Dem gegen ihn herrschenden Vorurteil, als sei er jeder Reform abgeneigt, begegnet er mit dem Bescheide, daß er nichts zu überstürzen, sondern vernünftige Reformen allmählich einzuführen gedenke.

Jon Ghika erhält den Auftrag, in besonderer Mission nach Konstantinopel zu gehen, um sich auf dem ihm von früher her gut bekannten Terrain zu überzeugen, welche Konzessionen für Rumänien dort zu erlangen seien.

28. August/9. September. Die Minister Bratianu und Statescu, denen sich der Generalkonsul v. Calice angeschlossen, haben sich zur Begrüßung des Kaisers Franz Joseph nach Hermannstadt begeben und sind daselbst mit Auszeichnung aufgenommen worden. Sie hatten den Auftrag, den Kaiser im Namen des Fürsten zu begrüßen und ihm auszusprechen, welch hohen Wert Rumänien auf die freundnachbarlichen Beziehungen mit Oesterreich-Ungarn lege; der Kaiser äußerte in seiner Antwortrede seine Befriedigung über die inmitten der orientalischen Wirren von Rumänien beobachtete Haltung, sowie seine Hoffnung, daß der serbisch-türkische Krieg sein Ende erreicht habe, und der Friedensschluß nahe sei.

In Konstantinopel hat die Schwertumgürtung Abdul Hamids stattgefunden, aber ohne das gewöhnliche Gepränge und ohne lebhaftere Teilnahme der Massen, die in Not und Elend seufzen. Auch Mehemed Ruschdi, der Großwesir, hat sich ferngehalten, weil er krank war oder sein wollte: er soll es dem neuen Sultan verargt haben, daß dieser, ohne ihn zu befragen, Redif Pascha zum Kriegsminister ernannt hat und einen zu freisinnigen Hat zu erlassen gedenkt; für ausgedehnte Reformarbeit hält der Großwesir die augenblickliche Lage nicht angethan.

1./13. September. Die Türken sind durch die Montenegriner nach Podgoritza zurückgeworfen worden.

Gladstone, bisher ein Türkenfreund, tritt jetzt, infolge der bulgarischen Greuel, offen gegen die Türken auf.

Der Hat des Sultans hat die Mohammedaner sehr befriedigt, die Christen aber entmutigt. Abdul Hamid bewirbt sich um die Gunst seines Heeres, er hat die Truppen in der Kaserne aufgesucht und sich bis in die Details von ihrem Leben unterrichtet, sogar die ihnen gereichte Kost nicht zu probieren verschmäht. Seine Leutseligkeit hat großes Aufsehen gemacht.

7./19. September. Die rumänischen Eisenbahnzüge bringen täglich zahlreiche russische Freiwillige von Ungheni nach Verciorova, die von dort nach Serbien übersetzen. Auch Waffen werden durchtransportiert. Bei Alexinatz sollen bereits 15000 Russen stehen! — Offiziell geht diese Hülfsaktion von den Slawenkomitees in Moskau und Petersburg aus, und die russische Regierung leugnet jede Beteiligung.

Auf Drängen der Großmächte ist eine vierzehntägige Waffenruhe auf dem Kriegsschauplatz (vom 16. September bis 1. Oktober) abgeschlossen worden.

In Rumänien hat sich durch das rücksichtslose Vorgehen des Untersuchungsausschusses die Gegnerschaft der Parteien aufs äußerste gesteigert.

Auf Anregung des Generals Tschernajew hat das serbische Heer, trotz seiner Niederlagen, den Fürsten Milan zum Könige von Serbien ausgerufen! Dieser lehnt aber die ihm zugedachte Würde entschieden ab. Die Proklamierung hat in Montenegro sehr verstimmt.

In England haben bisher weit über zweihundert sogenannte Entrüstungsmeetings stattgefunden. Gladstone hat eine Brochüre über die bulgarischen Greuel veröffentlicht, worin er die Austreibung der Türken aus Europa und zu dem Ende sogar das Zusammengehen Englands und Rußlands fordert.

Die englische Regierung wird durch all diese Kundgebungen zu einer Veränderung ihrer Haltung gedrängt, zumal da der amtliche Bericht Barings hervorhebt, daß die türkische Regierung unmenschliche Beamte, welche das bulgarische Blutbad angerichtet haben, durch Orden belohnt hat, anstatt sie zu bestrafen.

14./26. September. Die Türkei reklamiert in Bukarest wegen des Durchzuges der russischen Freiwilligen.

Abdul Hamid soll in seinem Privatleben wohlthätige Ordnung und Sparsamkeit eingeführt und sich mit einsichtigen, kenntnisreichen Männern umgeben haben. Mit dem Vorwurf, daß er alttürkischer

Fanatiker wäre, hat man ihm entſchieden unrecht gethan, da er ſogar auf Midhats konſtitutionelle Pläne eingeht.

Ferner berichtet man dem Fürſten, daß es Sir H. Elliot war, der, allerdings im Einverſtändnis mit den übrigen Vertretern, die Initiative ergriff, um von der Pforte die Waffenruhe für Serbien und Montenegro zu erlangen. Die Nordmächte ſollen dieſem Begehren erſt beigetreten ſein, als ſie die Gewißheit erlangt hatten, daß die Serben nicht im ſtande ſein würden, Alexinatz zu halten.

15./27. September. Fürſt Karl begiebt ſich von Sinaja nach der Stadt.

Unter den in Beſſarabien, in Bolgrad, wohnenden Bulgaren herrſcht ſolche Erregung, daß die rumäniſche Regierung zwei Bataillone dorthin abſenden muß, um die Ruhe aufrecht zu erhalten.

17. 29. September. Der Fürſt empfängt den neuen engliſchen Generalkonſul Colonel Mansfield. Dieſer bedient ſich in ſeiner Anſprache des Titels „Rumänien" und rühmt das Land als das ziviliſierteſte des ganzen Orients.

Auch die Hohe Pforte will jetzt übrigens die Benennung „Rumänien" zugeſtehen.

Fürſt Karl hebt in ſeiner Erwiderung an den Oberſt Mansfield hervor, wie ſehr es ihn freue, daß England endlich die gerechten Aſpirationen Rumäniens und der chriſtlichen Völker des Orients anerkenne.

18./30. September. Von Petersburg aus wird ſondiert, wie Rumänien ſich einem ruſſiſch-türkiſchen Kriege gegenüber zu verhalten gedenke?

Die Antwort iſt ausweichend: Rumänien hoffe noch, daß der Friede erhalten bleibe, ſtehe aber mit ſeinen Sympathien auf ſeiten der Serben, Bulgaren und aller unter türkiſchem Joche ſchmachtenden Chriſten; die Freundſchaft Rußlands werde es ſtets zu ſchätzen wiſſen.

Der rumäniſche Vertreter in Petersburg, J. Cantacuzino, iſt nach Bukareſt gekommen und berichtet, daß man in einflußreichen ruſſiſchen Kreiſen gegen Rumänien aufgebracht ſei, weil es in dem ausgebrochenen Konflikt keine entſchiedene Stellung genommen habe. Ganz Rußland wolle den Krieg, nur Kaiſer Alexander nicht.

21. September/3. Oktober. Der Fürſt beſchließt, Bratianu nach Livadia zu ſenden, wo der Zar mit dem Thronfolger, dem Fürſten Gortſchakow und dem Kriegsminiſter Miljutin eingetroffen iſt, und wohin auch General Ignatjew berufen worden iſt.

23. September/5. Oktober. Die Lage im Orient wird immer ernſter. Die Pforte hat die von England befürworteten Friedensvor-

schläge abgelehnt, obwohl der englische Botschafter ihr vorgestellt hat, daß sie damit die einzige Möglichkeit, den Krieg mit Rußland zu vermeiden, aufgäbe. Die Antwort der Pforte war, daß sie die geplanten Reformen auf das ganze Reich ausdehnen und nicht Bulgarien und Bosnien bevorzugen wolle, wie die Mächte es vorschlügen! —

Auf dem Kriegsschauplatze haben die Türken die Offensive am 3. wieder ergriffen, indem sie die von den Serben und russischen Freiwilligen stark befestigte Djuniskalinie angreifen.

Die in Konstantinopel sich aufhaltenden Russen verbreiten, daß das russische Heer kriegsbereit und in Bessarabien konzentriert, sowie daß der Hafen von Odessa voller Transportschiffe sei.

Die Untersuchung und Bestrafung der Urheber der bulgarischen Greuel ist einer hauptsächlich aus Christen zusammengesetzten Kommission überwiesen worden, damit das Odium auf diese falle. —

Angesichts der ernsten Lage beschließt Fürst Karl, die Stärke seines Heeres durch Einziehung von Reserven auf 25 000 Mann zu bringen; den Vorwand dazu geben die Manöver ab.

Bratianu und Statescu sind vom österreichischen Kaiser durch hohe Orden ausgezeichnet worden, was nicht ohne politische Bedeutung ist.

25. September/7. Oktober. Der serbische Generalkonsul Petronowitsch klagt darüber, daß Rumänien keine Waffentransporte durchlasse.

Der Großgrundbesitzer A. Balsch bietet dem Fürsten Karl sein in der oberen Moldau an der Bistritza belegenes Gut Broschteni, das einen Flächenraum von 18 Quadratmeilen einnimmt, für die Summe von 2 Millionen zum Kauf an. Der Fürst verspricht, sich dieses Angebot überlegen zu wollen. Er würde in diesem Augenblick, wo die orientalischen Dinge sich immer mehr verwirren, durch einen solchen Kauf sein festes Vertrauen auf die Zukunft Rumäniens offen an den Tag legen, der Kauf wäre gleichsam ein politischer Akt. Außerdem würde A. Balsch dadurch aus seinen Finanzschwierigkeiten gezogen, und der Fürst möchte ungern dem sympathischen Manne seinen Beistand versagen, selbst auf die Gefahr hin, seine Privatschatulle bedeutend zu belasten.

Aehnlich wie vor kurzem nach Hermannstadt, wird auch nach Livadia eine ganze Deputation entsendet, die den Zaren begrüßen soll. Sie besteht aus dem Ministerpräsidenten Bratianu, dem Kriegsminister Slaniceanu, dem Hofmarschall Vacaresku und dem Major Singurow, einem der Flügeladjutanten.

Wie aus Konstantinopel berichtet wird, will die Türkei eher den Krieg als demütigende Bedingungen der Großmächte annehmen.

26. September/8. Oktober. Der Fürst kehrt nach Sinaja zurück.

Von Plojeschti bis Floreschti, 21 Kilometer weit, ist die neue Bahn schon fertig und wird vom Fürsten befahren. Auf der Weiterreise zu Wagen besichtigt er die Eisenbahnbrücke über die Prahova, deren Pfeiler beinahe vollendet sind. Die Fürstin kommt ihrem Gemahl von Sinaja aus einige Kilometer weit zu Pferde entgegen.

3./15. Oktober. In Ocna stirbt der als Patriot in großem Ansehen stehende C. Negri, dessen Gast der Fürst auf seiner ersten Reise durch die Moldau einmal gewesen ist. Einer der Flügeladjutanten wird nach Ocna gesandt, um den Landesherrn beim Leichenbegängnis zu vertreten.

In Livadia ist die rumänische Deputation mit großer Auszeichnung empfangen worden. — Die Orientalische Frage steht eben auf der Tagesordnung und verleiht auch Rumänien eine erhöhte Bedeutung! — Der Zar hat allen Mitgliedern der Deputation Orden verliehen.

4./16. Oktober. Das Fürstenpaar siedelt von Sinaja nach Cotroceni über. Auf dem kleinen Bahnhofe daselbst findet großer Empfang statt, wozu auch der bereits heimgekehrte Bratianu erschienen ist. Fürst Karl hat gleich nach seiner Ankunft eine längere Unterredung mit ihm über seine Eindrücke aus Rußland: der Krieg wird als unvermeidlich angesehen, und die Stimmung ist durch ganz Rußland zuversichtlich und gehoben.

Sofort nach dem Eintreffen der rumänischen Deputation in Livadia hatte Graf Ignatjew sich Bratianus bemächtigt, um ihm die absolute Notwendigkeit einer Vereinbarung über den Durchmarsch des russischen Heeres durch Rumänien auseinanderzusetzen. Bratianu hatte ausweichend geantwortet.

In einer dann erfolgenden Unterredung mit dem Fürsten Gortschakow machte dieser seine Ansicht geltend, daß Rußland mit Rumänien eine militärische Konvention nichtpolitischen Charakters abschließen müsse; Rußland könne nur durch Rumänien in die Türkei einbrechen, dem Lande solle aber keinerlei Verlust daraus erwachsen. Bratianu erwiderte, daß die Einigung mit Rumänien ohne Schwierigkeiten sein würde, sobald Rußland den Krieg im Einverständnis mit den garantierenden Mächten führte; aber dieses Einverständnis müßte durchaus klar und sicher gestellt sein.

Fürst Gortschakow begegnete diesem Einwurf mit großer Schärfe: Rumänien habe den russischen Durchmarsch bedingungslos zuzugestehen; andernfalls werde Rußland sich auf die Verträge berufen, nach denen die Moldau und die Walachei integrierende Teile des Osmanischen Reiches seien, und ohne weiteres einrücken!

Bratianu ließ sich aber nicht einschüchtern, sondern gab seinerseits dem russischen Kanzler zu bedenken, daß Rußland einen Krieg zur Befreiung seiner Christenbrüder aus dem Joche der Ungläubigen nicht eben glücklich mit der Niederwerfung einer christlichen Armee beginnen würde, und erklärte, daß die Streitkräfte Rumäniens sich am Prut der Invasion eines feindlichen Heeres nach Kräften widersetzen würden.

Dem Grafen Ignatjew bemerkte Bratianu später, daß der drohende und ausfallende Ton, dessen Fürst Gortschakow sich bedient habe, eventuelle Verhandlungen nur erschweren würde. Worauf jener meinte, die Worte des Kanzlers dürfe man nicht so ernst nehmen.

Der Kaiser selbst war etwas zurückhaltend; so kam er bei der ersten Audienz der rumänischen Deputation zwar mit Wohlwollen entgegen, berührte aber die brennenden Fragen nicht direkt. Die Kaiserin dagegen beklagte sich bei Bratianu und Slaniceanu, daß eine nach Serbien bestimmte Sendung des unter ihrem Protektorate stehenden Komitees des Roten Kreuzes von den rumänischen Behörden angehalten worden sei — auf diese Weise sei das Verbandmaterial für die serbischen Verwundeten, sowie auch ein von ihr gestifteter Feldaltar seiner Bestimmung entzogen worden. Bratianu entschuldigte seine Regierung damit, daß sie sich gewissermaßen zwischen zwei Feuern befinde: von der einen Seite werde ihr übertriebene Strenge, von der andern, der türkischen, unerlaubte Laxheit in der Durchführung ihrer Neutralität vorgeworfen; durch die Reklamationen der Pforte sei sie gezwungen worden, etwas schärfere Kontrolle auszuüben. Die Sendungen seien aber trotzdem an ihren Bestimmungsort gelangt.

Die Umgebung des Kaiserpaares zeichnete die Rumänen in schmeichelhafter Weise aus. Gräfin Bludow drückte ihre Ueberzeugung aus, daß das russische Offizierkorps demnächst Waffenbrüderschaft mit dem rumänischen gegen den gemeinsamen Feind schließen würde. Doch gewann Bratianu den Eindruck, daß es am Hoflager selbst zwei Strömungen gebe, eine aktionslustige, eine mehr friedliche.

Als beim Abschiede Fürst Gortschakow sagte: „Wenn es Krieg giebt, werden wir uns schon verständigen; Rumänien kann dabei nur gewinnen!“ erwiderte Bratianu: eine Verständigung liege durchaus im Interesse beider Staaten, und er sei gern bereit, die Angelegenheit näher zu erörtern.

V.

Zunehmender Ernst der Lage. Truppen-Inspektionen des Fürsten.

7./19. Oktober. Jon Ghika ist in besonderer Mission nach London, C. A. Rosetti nach Paris gegangen, um über Handelskonventionen mit England und Frankreich zu unterhandeln.

Rußland lädt durch Zirkulardepesche die Mächte ein, von der Pforte einen zweimonatlichen Waffenstillstand zu verlangen, damit die Mächte Zeit gewönnen, sich über die weiteren Schritte schlüssig zu machen. — Der englische Botschafter in Konstantinopel hat dem Sultan erklärt, daß er Weisung habe, seine Pässe zu fordern, wenn die Türkei den Waffenstillstand ablehne.

Während D. Sturdza die absolut und unter allen Umständen zu wahrende Neutralität als die beste Politik Rumäniens ansieht, hält Bratianu umgekehrt eine Verständigung mit Rußland für die weiseste Maßregel. Der Fürst teilt rückhaltslos die Ansicht seines Ministerpräsidenten.

8./20. Oktober. Angesichts der sich ernster gestaltenden Lage wird eine Dislokation gewisser Truppenteile vorgenommen, um die eventuelle Mobilmachung zu erleichtern.

Der griechische Vertreter, Rhangabé, sowie der österreichisch-ungarische, Baron Calice, werden empfangen; durch ersteren läßt der Fürst dem Könige von Griechenland den Rat übermitteln, daß er sein Heer für die Aktion in Bereitschaft setzen möge, da die allseitig zunehmende Spannung doch wohl nur durch Krieg zu lösen sein werde.

Baron Calice spricht seine Besorgnis über die in allen Teilen Rumäniens getroffenen militärischen Maßnahmen aus.

N. Jonesku, der Minister des Aeußern, ist der Ansicht, daß Rumänien seinen Vorteil in möglichst enger Anlehnung an England finden würde.

Die Türkei hat einen sechsmonatlichen Waffenstillstand vorgeschlagen; alle Mächte stimmen zu, nur Rußland besteht auf dem zweimonatlichen.

Fürst Karl Anton schreibt aus der Weinburg vom 16. Oktober:

„Diesmal ist es ein Gruß aus dem sonnenbeschienenen Lieblingsorte Eurer und meiner Jugend, den ich besorgnisvoll Dir zusende, inmitten eines politischen Labyrinths, dessen Irrgänge ich vollständig aus meinem Kopfe entschwinden sehe. Ich stehe mit der Mehrzahl denkender Menschen vor dem ‚Unbekannten'; aus dem Knäuel sich widersprechender, erfundener oder wahrer Nachrichten kann niemand mehr das Richtige erkennen!

„So lese ich heute von der Mobilmachung des rumänischen Heeres und seiner Aufstellung in der nördlichen Moldau! Wer kann klug daraus werden! Soll den Russen der Durchmarsch durch das Land erschwert werden, oder will Rumänien mit Rußland gehen? — alles das ist unverständlich! — Dank der kleinmütigen Politik Englands ist die ganze türkisch-christliche Frage gründlich verfahren. Oesterreich-Ungarn ist durch den Dualismus gelähmt, das Deutsche Reich hüllt sich in vornehmes Schweigen, und nur Rußland verfolgt mit eiserner Konsequenz seine weitaussehenden Pläne. Wer soll unter solchen Umständen sich noch einen klaren Blick bewahren? Ein Zustand solcher Unsicherheit über die nächste Zukunft ist noch niemals dagewesen!

„Das Ministerium Bratianu scheint für den Augenblick das einzig mögliche zu sein — es geht ja wider Erwarten alles gut. Die Finanzkalamität läßt sich nicht ändern, weil ganz Europa damit behaftet ist.

„Bis jetzt habe ich noch immer an die Möglichkeit eines friedlichen Ausgleichs geglaubt; gegenwärtig erst sehe ich etwas schwärzer, weil Rußlands Haltung und Endziel in ein zu tiefes Dunkel gehüllt sind, nachdem die Frage des sechsmonatlichen Waffenstillstandes doch kalmierend eingewirkt hat. Sollte Rußland um jeden Preis jetzt die Orientalische Frage lösen wollen, so würden vielleicht einige Staaten untergehen, andre neu auferstehen! — Doch ich bin keine Vorsehung und weiß eigentlich gar nichts, ich traue mir kaum noch ein Urteil zu. Gott schütze Dich und lenke Deine Entschlüsse! —

„Wir haben einen Prachtherbst, und die Weinburg ist sehr belebt." —

Vom Kriegsschauplatz hört man, daß auf der Djunislinie, um die seit Anfang Oktober gefochten wird, die Russen und Serben am 21. Oktober die Offensive ergriffen haben. Die serbischen Miliztruppen sollen aber kleinmütig geworden sein und die russischen Freischaaren so schlecht unterstützt haben, daß der Kampf resultatlos verlaufen ist.

10./22. Oktober. Fürst Karl schreibt seinem Vater:

„In der Hoffnung, daß sich die politische Situation klären würde, zögerte ich, Dir zu schreiben. Die Dinge gestalten sich aber täglich kritischer, und es ist nicht mehr abzusehen, wie der Orient und Europa sich aus dem Chaos herausarbeiten werden. Rußland fordert eine Entscheidung, welche die Großmächte zwingen wird, Farbe zu bekennen. Unsre Stellung fängt an ungemein schwierig zu werden, und ich verhehle mir nicht, daß wir einer ernsten Zeit entgegengehen, die über die Zukunft Rumäniens entscheiden wird. Die inneren Kämpfe sind, obwohl die Parteien einander unversöhnt gegenüberstehen, auf ein Minimum reduziert, angesichts der Gefahren, die von außen drohen. Vom Occident her ruft man uns unaufhörlich zu, daß wir nichts zu befürchten hätten, solange wir neutral blieben und an den Verträgen festhielten; im Orient dagegen betont man einerseits, daß wir nach dem Pariser Vertrag ein integrierender Bestandteil der Türkei wären und demnach im Falle eines Krieges besetzt werden könnten; andrerseits fordert man uns auf, zum Sturze des Osmanischen Reichs nach Kräften mitzuwirken! Hätte man vor Jahren aus Rumänien ein zweites Belgien gemacht — was zwar durchaus nicht nach meinem persönlichen Geschmack gewesen wäre —, so würde unsre heutige Stellung definiert sein, und die Diplomatie hätte eine Sorge weniger. Die Engländer, die uns gern fühlen lassen, daß wir eine türkische Provinz seien, sehen ein, daß sie einen Fehler begangen haben, und sind nun bereit, uns Konzessionen zu machen. Dazu ist es aber, wie ich dem Obersten Mansfield noch vor wenigen Tagen sagte, jetzt zu spät. Wir werden uns nunmehr allein herausarbeiten! Vorläufig nehmen wir eine abwartende Stellung ein, und unsre Entschließungen hängen von der Gruppierung der Großmächte ab; trotzdem treffen wir alle Maßregeln, um im gegebenen Falle kriegsbereit zu sein: die Truppen werden mit ihren Reserven in den vier Divisionen zur Abhaltung von Manövern zusammengezogen.

„Hier ist man gegen die Türken, und die Stimmung fängt an kriegerisch zu werden; jedermann sehnt eine Entscheidung herbei, denn der jetzige Zustand ist unser Ruin: alle Geschäfte stocken wegen der großen Geldnot. Solide Bankhäuser stellen ihre Zahlungen ein, und unsre Finanzgesellschaften ringen mit dem Tode. Es heißt ja, wenn man nichts hat, soll man Krieg anfangen; so weit sind wir bald, werden aber trotzdem vorsichtig sein.

„Ich hoffe, daß die Mäßigung, die Rumänien bis jetzt gezeigt hat, anerkannt wird!

„Die Mission, die ich nach Livadia entsandte, wurde mit großer Auszeichnung behandelt; man drückte aber russischerseits sein Befremden

über die Ruhe und Gleichgültigkeit aus, die wir gegenüber den Ereignissen jenseits der Donau bewahren. Doch hat die Einberufung der Reserven einen guten Eindruck gemacht und auch die Griechen zu Rüstungen veranlaßt. In Rußland soll die Erregung gegen die Türkei außerordentlich sein, alles drängt zum Kriege. Der Kaiser allein steht wie ein Fels inmitten dieser großen, man kann sagen nationalen Bewegung und sucht in versöhnlichem Geiste zu wirken, um eine friedliche Lösung der Orientalischen Frage herbeizuführen. Er will aber den Christen der Türkei ein besseres Los zusichern; nur wenn dies durch eine Entente der Großmächte nicht zu erreichen ist, wird er zu den Waffen greifen. Aller Augen sind jetzt auf Bismarck gerichtet, der sich in Schweigen hüllt; im ganzen Orient glaubt man, daß er auf keinen Fall Rußland hindernd in den Weg treten würde, und giebt sich der Hoffnung hin, daß das Dreikaiserbündnis noch nicht erschüttert ist und den Türken Respekt einflößt. Bei ihrem Fatalismus werden sie sich aber lieber in einen Vernichtungskrieg stürzen als von ihren Traditionen abgehen.

„Elisabeth und ich sehen mit großer Ruhe den kommenden Ereignissen entgegen, und jeder von uns wird in seiner Sphäre seine Pflicht zu erfüllen wissen. Leider mußten wir früher als gewöhnlich Sinaja verlassen, das wir bis zum letzten Tage beim schönsten Herbstwetter genossen haben. Seit drei Tagen hat das Wetter vollständig umgeschlagen, es stürmt und regnet und ist dabei empfindlich kalt. Wir wohnen in Cotroceni, da das Palais in der Stadt noch nicht zu unsrer Aufnahme bereit ist. Nächste Woche begebe ich mich zu den Truppeninspektionen nach Crajova und hernach wahrscheinlich in die Moldau. Lange kann ich mich nicht von hier entfernen, da jeder Tag etwas Neues bringt, und ich in den gegenwärtigen Verhältnissen dem Ministerrate meistens präsidiere. Es heißt jetzt, seine Gedanken zusammenhalten, um keinen faux pas zu machen! . . .

„Die Serben, die sich in einer traurigen Lage befinden, sind gegen uns aufgebracht, weil wir die Waffentransporte untersagt haben; dem Durchzug der Freiwilligen dagegen legen wir kein Hindernis in den Weg und drücken jetzt zu vielen Dingen ein Auge zu.

„Wie in allen ernsten Situationen bewährt sich auch diesmal Bratianu als Patriot und sucht auf geschickte Weise die gefährlichen Klippen zu umschiffen. Er hat einen guten Eindruck auf den österreichischen und den russischen Kaiser gemacht und wurde von beiden Souveränen der mächtigen Nachbarstaaten mit Auszeichnung empfangen. Wer hätte das früher gedacht, wo er als Volkstribun verschrieen war! Dies ist ein Erfolg, der nicht zu verkennen ist. Rumänien nimmt schon

heute seine Stellung in Europa ein, und man ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß es ein Faktor in der Orientalischen Frage ist, mit dem gezählt werden muß.

„In zehn Tagen treten hier die Kammern zusammen und werden dann vielleicht die Regierung zu einer Aktionspolitik drängen, der diese aber zu widerstehen wissen wird, solange es nötig ist."

14./26. Oktober. Graf Prokesch-Osten, der so viele Jahre hindurch als Botschafter in Konstantinopel die orientalische Politik beeinflußt hat, ist in Wien gestorben.

Im österreichischen Reichsrate hat der Minister des Auswärtigen, Fürst Auersperg, vor einigen Tagen auf eine Anfrage über die Orientpolitik der Regierung erklärt, daß alle ihre Bestrebungen auf Erhaltung des Friedens für die Monarchie gerichtet seien, solange die Interessen derselben dadurch nicht litten; daß sie aber an dem Ziele festhalte, den Christen in der Türkei ein besseres Los zu schaffen.

20. Oktober/1. November. Vom Kriegsschauplatz erfährt der Fürst folgendes: Am 11./23. Oktober haben die Türken auf der Djunislinie an allen Punkten die Offensive ergriffen; die Serben sind aufgelöst auf das rechte Morawaufer geflohen, und nur die russischen Freischaaren haben bis zum Abend standgehalten und dann einen geordneten Rückzug bewerkstelligt. Die Türken sind im Besitze der Djunislinie.

Am 17./29. Oktober sind darauf die Türken zum Angriff auf Alexinatz geschritten, das die Serben am folgenden Tage geräumt haben.

Unter den serbischen Truppen ist vollständige Mutlosigkeit eingerissen, hauptsächlich infolge des schlechten Wetters, welches alle Märsche und Verbindungen ungemein erschwert hat, und der großen Entbehrungen, welche die Soldaten ertragen mußten. Das Verhältnis zwischen den Serben und den Russen ist sehr gespannt; letztere beschuldigen ihre slawischen Brüder, daß sie weder Ausdauer noch Mut an den Tag legen.

Nachdem schließlich am 18./30. Oktober die Türken auch die Positionen von Deligrad genommen und dadurch den letzten Widerstand gebrochen haben, hat Fürst Milan in seiner Verzweiflung sich nach Livadia gewandt, mit der Bitte um russische Intervention.

21. Oktober/2. November. Die russische Intervention ist gewährt worden: der Zar hat am 18./30. Oktober den Grafen Ignatjew beauftragt, der Hohen Pforte das Ultimatum zu stellen, daß sie innerhalb zwei Tagen einen sechs- oder achtwöchentlichen Waffenstillstand anzunehmen habe; sollten dagegen die militärischen Operationen nicht augenblicklich eingestellt werden, dann habe der Botschafter den Abbruch der

diplomatischen Beziehungen zu erklären und mit dem gesamten Personal Konstantinopel zu verlassen.

In Bukarest herrscht Schneegestöber. — Die Kammer wird vom Fürsten in Person mit einer Thronrede eröffnet, welche die frühe Einberufung der Landesvertretung durch die schwierige Zeitlage motiviert, wenn sie auch andrerseits hervorhebt, daß die Beziehungen Rumäniens zum Auslande die besten sind, und daß sämtliche Schutzmächte das Land ermutigt haben, in seiner neutralen Haltung zu verharren. Es ist deshalb zu hoffen, daß die Ruhe im Orient bald wiederhergestellt sein wird.

Die Thronrede kündigt dann unter andern Vorlagen ein Wegebaugesetz und eine Umwandlung der Kopfsteuer an; das Budget für 1877 soll den Kammern vorgelegt werden, sobald die außerordentliche in eine ordentliche Session übergegangen sein wird.

22. Oktober/3. November. Die Türkei hat den zweimonatlichen Waffenstillstand pur et simple zugestanden. Derselbe soll vom 20. Oktober/1. November an sowohl gegen Serbien wie gegen Montenegro in Kraft treten, und die entsprechenden Befehle sind bereits nach dem Kriegsschauplatze abgegangen.

24. Oktober/5. November. Gladstone und seine liberalen Anhänger sind schließlich in ihrer Agitation für Rußland und gegen die Türkei so weit gegangen, daß die öffentliche Meinung in England sich wiederum mehr dem Standpunkte der Regierung zuneigt, besonders seitdem es heißt, daß Rußland Bulgarien besetzen wolle.

Lord Loftus, der britische Botschafter in St. Petersburg, hat sich auf Befehl seiner Regierung nach Livadia begeben; von hier berichtet er, daß er am 2. November eine Unterredung mit dem Kaiser gehabt, und daß dieser sein Wort dafür verpfändet habe: er denke nicht an den Erwerb Konstantinopels und werde auch Bulgarien — falls es überhaupt notwendig sein sollte — nur vorübergehend besetzen.

England hat (am 5. November) die Mächte zu einer Konferenz in Konstantinopel eingeladen, damit dort gemeinsam über den Friedensschluß und die Beruhigung der aufständischen Provinzen verhandelt werden könnte.

C. A. Rosetti hat in Paris mit dem Herzog Decazes ein vorläufiges Handelsübereinkommen unterzeichnet, dem ein definitiver Vertrag folgen soll; es beruht auf dem Prinzip der Meistbegünstigung, wovon jedoch ausgenommen sind spezielle, zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien vereinbarte Begünstigungen.

29. Oktober/10. November. Alle Mächte haben dem englischen Konferenzvorschlag beigestimmt; im Prinzip auch die Türkei.

Auf dem Lordmayorsbankett (9. November) hat Lord Beaconsfield eine Rede gehalten, die überall das größte Aufsehen macht: nach einem Rückblick auf die Orientalischen Dinge erklärte er, daß Englands Politik zwar friedlich, daß aber kein Land für einen Krieg so gewappnet sei wie gerade England! — Das klingt wie eine Herausforderung Rußlands. —

Mit großer Mehrheit hat die rumänische Kammer die Regierung ermächtigt, die Reserven über die bestimmte Zeit hinaus unter den Fahnen zu halten.

31. Oktober 12. November. Fürst Karl reist zur Truppenbesichtigung nach Crajova, wo er bei seiner Ankunft von der Bevölkerung aufs wärmste empfangen wird; in seiner Begleitung befinden sich außer dem Kriegsminister die Obersten Barozzi und Arion, sowie der Major Lahovari.

Die Finanzlage Rumäniens ist sehr schlimm; die Staatskassen enthalten kaum genug, um den Sold des Heeres zu bezahlen.

Der Zar hat am 10. November in Moskau eine kriegerische Ansprache an die Vertreter des Adels und der Stadtgemeinde gehalten, worin er sagte: die Montenegriner hätten wie Helden gekämpft, was man leider von den Serben nicht rühmen könnte, obwohl in ihren Reihen so viele russische Freiwillige gefochten hätten. Rußland aber wäre genötigt, zu den Waffen zu greifen, falls seine gerechten Forderungen für seine Glaubens- und Stammesbrüder von der Pforte nicht erfüllt würden.

General Tschernajew hat den Oberbefehl über die serbische Armee niedergelegt; er beklagt sich bitter über die Serben, — wie diese sich über ihn.

Als Grundlage für die Verhandlungen der Konferenz sollen, so heißt es, folgende Punkte dienen:

1. Erhaltung der Integrität und Unabhängigkeit des Osmanischen Reiches.

2. Erklärung aller Mächte, daß sie keine Gebietsvergrößerung anstreben.

3. Die von England schon früher angeregten Vorschläge zur Pacifizierung der aufständischen Provinzen. —

1./13. November. In den Morgenstunden hat Fürst Karl zunächst einige Schulen besichtigt; dann beginnt er um elf Uhr die Inspizierung der 1. Division im Terrain, unweit der Stadt: zwei Infanteriebrigaden (1. und 2. Dorobanzen-, 4. Linienregiment, 4. Jägerbataillon), eine Kavalleriebrigade (1. und 2. Kalaraschenregiment) und eine Batterie.

Nach dem geschlossenen Exerzieren, wobei der Fürst sein Haupt-

augenmerk auf die Leistungen der Territorialtruppen gerichtet hat, werden aus der Division zwei Detachements gebildet; Generalidee des Gefechtsbildes ist, daß das eine Korps die Stadt Crajova anzugreifen, das andre sie zu decken hat. Nach zwei Stunden wird das Gefecht abgebrochen, der Fürst hält die Kritik ab, nimmt den Vorbeimarsch sämtlicher Truppenteile ab und kehrt um fünf Uhr nachmittags in die Stadt zurück. Abends besucht er das Offizierskasino.

Vom deutschen Kronprinzen wird dem Fürsten folgender Brief aus Potsdam, vom 8. November, überbracht:

„Deinem Hauptmann Maghieru, der uns in diesen Tagen verläßt, gebe ich diese Zeilen mit, die Dir meinen herzlichen Dank für Deinen Brief zu meinem Geburtstage bringen sollen. Es freute mich außerordentlich, daß ich einmal wieder von Dir hörte, vor allem aber, daß du mir gottlob so sehr viel bessere Nachrichten über das Befinden der lieben Elisabeth geben konntest. Gott verleihe ihr wieder die alte Gesundheit, Frische und Kraft und lasse alles vergessen sein, was uns während der letzten Zeit bekümmert hat!

„Auch von den Meinigen kann ich, Gott sei Dank, Günstiges berichten. Wir haben alle miteinander in Scheveningen die Seebäder gebraucht, bei dieser Gelegenheit das höchst interessante Holland kennen und bewundern gelernt und darauf die Bekanntschaft des Berner Oberlandes gemacht, das wir faktisch noch nie betreten hatten.

„Unmittelbar nach diesen Touren ging es an die Uebungen von drei Kavalleriedivisionen und fünf Armeekorps. Höchst interessant waren diejenigen des XII. (K. Sächs.) und des XIII. (K. Württbg.) Armeekorps, da es für diese das erste Kaisermanöver war, und sie dabei den erfreulichen Beweis lieferten, daß sie den Geist unsrer militärischen Grundsätze sich anzueignen gewußt haben. Württemberg hatte ja gleich sowohl preußische Offiziere bei sich aufgenommen als auch fleißig die eigenen Offiziere zu uns geschickt — das mußte wirken! Wenn Sachsen sich auch nicht zu ersterem herbeigelassen hat, so ist doch letzteres fortwährend der Fall, und alles geht rüstig vorwärts. Auch in Bayern, wo jeder einzelne sich die größte Mühe gibt, leistet die Truppe Hocherfreuliches. —

„Gespannt blicken wir nach Europas südöstlichem Winkel und atmen auf bei den Waffenstillstandsaussichten. Der Himmel lasse nur bald den Frieden kommen und bewahre uns vor den völlig unberechenbaren Folgen der „Orientalischen Frage"!

„Meine Frau und ich umarmen Euch beide in Gedanken. Du weißt, daß wir die Freude hatten, alle Deine Lieben in Krauchenwies

zu besuchen; bei dieser Gelegenheit hat Viktoria endlich Sigmaringen nebst Deines Vaters herrlicher Sammlung kennen lernen. —

„Mein Brief war bereits an Maghieru abgegeben, als ich vom Fürsten Bismarck, dem ich über Deinen Brief Mitteilungen gemacht hatte, das Folgende erhielt, das ich wörtlich abschreibe, sicher, daß es Dich interessieren wird:

„‚Die Lage des Fürsten ist schwierig, obschon ich nicht überzeugt bin, daß Rußland zum Kriege schreitet, wenn sich niemand mehr findet, der es zurückhält. . . .

„‚Falls es zum Kriege kommt, so glaube ich, daß Fürst Karl am besten thun würde, sich gegen russische Zumutungen nicht ernstlich zu wehren, aber ihnen auch nicht entgegenzukommen, sondern sich auf seine Pflichten gegen die Pforte als Anstandspflichten zu berufen, der Gewalt jedoch zu weichen, die ja von Norden her wohl früher bei ihm eintreffen würde als von türkischer Seite.

„‚Er darf sich nicht von irgend welchem Ehrgeiz, sondern nur von den Traktaten leiten lassen; seine Kräfte fallen zwischen zwei so großen Armeen nicht genug ins Gewicht, um ihm den Respekt des Siegers zu sichern, wenn er seine Macht einwirft. Die Berufung bei Europa auf Verträge bleibt ihm aber, solange er sie hält. Es ist das immer ein Titel, wenn auch kein unumstößlicher; jedoch stets von großem Gewicht, falls der etwaige russische Feldzug mißglücken sollte. Ich urteile hierin, als ob ich rumänischer, nicht deutscher Minister wäre, lediglich aus persönlichem Interesse für Se. Hoheit!‘“

2./14. November. Nach Besichtigung von Schulen und Hospitälern Abreise nach Bukarest. Abends trifft der Fürst in Cotroceni ein. —

Sechs russische Armeekorps (das 7., 8., 9., 10., 11., 12.) sind mobilgemacht und vom Kaiser als Südarmee unter das Kommando des Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch gestellt worden. Fürst Gortschakow richtet zur Erklärung dieser Maßregel eine Note an alle russischen Vertreter im Auslande: seit Jahresfrist verhandle die europäische Diplomatie erfolglos mit der Hohen Pforte, um die Christen in der Türkei vor dem Fanatismus der Mohammedaner zu schützen — selbst die Urheber der empörenden bulgarischen Greuel seien straflos geblieben! Deshalb habe der Kaiser, obwohl er den Krieg nicht wolle, einen Teil seines Heeres mobil gemacht, entschlossen, wirksame Garantien für die von Europa geforderten Prinzipien zu erlangen. —

Vor einigen Tagen ist in Moskau der Prozeß gegen Dr. Strousberg, dessen dortige Bankgründung die Zahlungen hatte einstellen müssen, beendet worden: das Urteil lautete auf Ausweisung aus Rußland.

Strousberg hat eine lange, harte Untersuchungshaft durchzumachen gehabt. Erst in der letzten Zeit ward ihm dieselbe durch einen besonders glücklichen Zufall erleichtert: in Rumänien hatte er einst den Hauptmann v. Prittwitz vom Gardeartillerieregiment kennen gelernt, der damals zum Erbprinzen von Hohenzollern gelegentlich dessen erster Reise nach Rumänien kommandiert war; als dieser, nunmehr als Major und Adjutant des Prinzen Karl von Preußen, den letzteren nach Moskau begleitete, und Strousberg davon erfuhr, wandte er sich schriftlich an denselben mit der Bitte, ihn im Gefängnis zu besuchen. Herr v. Prittwitz machte dies möglich und fand den Eisenbahnkönig, vor dessen Kabinett noch vor wenig Jahren Minister und hohe Herren antichambrierten, in der denkbar traurigsten Lage: er hatte nicht einmal ein Bett und Wäsche zu seiner Verfügung! Auf Verwendung des Prinzen Karl von Preußen behandelten dann die russischen Behörden die gefallene Größe etwas besser, so daß seine Existenz wenigstens erträglich ward. —

Nachdem sämtliche Mächte dem Vorschlage einer Konferenz zugestimmt haben, wird dieselbe nach acht Tagen in Konstantinopel zusammentreten.

Wie dem Fürsten Karl berichtet wird, ist der Sultan von Anfang an nicht gegen eine Konferenz gewesen, wohl aber der Großwesir, der befürchten soll, daß Europa die Autonomie Bosniens, der Herzogewina und Bulgariens beantragen werde; um dem vorzubeugen, ist er für schleunige Ankündigung von Reformen und sogar für das Zugeständnis christlicher Kaimakams, falls nur die Selbständigkeit des Handelns für die Pforte gerettet bleibe. Tag und Nacht arbeitet Midhat an seinen konstitutionellen Reformentwürfen, mit denen er Rußland, wenn es dennoch Krieg anfängt, ins Unrecht zu setzen gedenkt.

Die Türkei fürchtet übrigens den Krieg nicht und hofft sogar, den Russen die Krim abnehmen zu können. Besonders seitdem Lord Beaconsfield so drohend gegen Rußland sich ausgesprochen hat, ist die Zuversicht der Hohen Pforte sehr gestiegen; nach Kleinasien, das bis jetzt dem Einfall der Russen offen daliegt, gehen Waffen- und Munitionstransporte ab, und ein englischer höherer Offizier studiert die Umgegend von Konstantinopel im Hinblick auf die eventuelle Verteidigung gegen russische Belagerung.

In Bulgarien sind Engländer eingetroffen, um die in Großbritannien gesammelten 37 000 Pfund Sterling an Ort und Stelle zum Wiederaufbau der verwüsteten Dörfer und Städte zu verteilen.

Graf Andrassy sucht zwischen der Türkei und Montenegro zu vermitteln.

6./18. November. Fürst und Fürstin sind vor zwei Tagen von Cotroceni in das Stadtpalais gezogen, wo Fürst Karl heute die Kammer-

adresse entgegennimmt; dieselbe hebt die Notwendigkeit strenger, bewaffneter Neutralität hervor.

Der große Rat der Hohen Pforte beschließt, sich an der Konferenz zu beteiligen.

8./20. November. Der Fürst inspizirt die 2. Division (1. Infanteriebrigade: 1. und 6. Linienregiment, 3. Dorobanzenregiment, 1. Jägerbataillon; 2. Infanteriebrigade: 3. Linienregiment, 4. Dorobanzenregiment, 2. Jägerbataillon); außerdem die Kavallerie, Artillerie, die Ambulanzen und Krankenwagen, welche auf der Chaussee nach Baneassa aufgestellt sind, und die Militärschule; an der Spitze der Truppen kehrt er in die Stadt zurück und nimmt auf dem Boulevard, vor der Statue Michaels des Tapferen, den Vorbeimarsch ab.

9./21. November. Entgegennahme der Senatsadresse; auch sie betont die Notwendigkeit der den Traditionen des Landes entsprechenden Neutralität und drückt die Hoffnung aus, daß es der Vaterlandsliebe der Rumänen und dem Beistande der Schutzmächte gelingen werde, Rumäniens Boden und Gesetze unangetastet zu erhalten; Rumänien berufe sich auf den Pariser Vertrag, durch den seine Rechte gewährleistet würden. Fürst Karl hebt in seiner Antwortsrede hervor, die Gesetzgebenden Körperschaften mögen eingedenk bleiben, daß gegenwärtig die schwerste Zeit sei, zu welcher sie jemals sich versammelt hätten. —

Die Türkei fährt in ihren Kriegsrüstungen fort; Serbien dagegen ist gänzlich erschöpft. General Tschernajew ist der Gegenstand allgemeiner Erbitterung; die Minister drohen mit Demission, falls Fürst Milan daran dächte, den General zum Mitglied des Kabinetts zu machen, und auch in Rußland ist Tschernajew derart in Ungnade gefallen, daß er vorläufig nicht dorthin zurückkehren darf. —

Schwere Geldkrisis herrscht andauernd in Rumänien. Dem Kriegsminister ist zur Deckung der Kosten für die Konzentrierung des Heeres und für das Observationskorps an der Donau ein Nachtragskredit von 40000 Frank bewilligt worden.

10./22. November. Bei 10° Kälte und heftigem Schneegestöber fährt der Fürst nach Braïla ab, um die 3. und 4. Division zu inspizieren; er wird begleitet von den Ministern des Krieges und des Innern und den Offizieren seines Stabes. In Plojeschti und Buseu ist Empfang, desgleichen in Braïla, wo er abends gegen sechs Uhr eintrifft.

11./23. November. Am Vormittage besucht Fürst Karl das Rathaus und das Lyceum und beginnt dann die Inspizierung des 2. Linienregiments (Oberst G. Anghelesku) und der Territorialartilleriesektion; wegen des starken Glatteises können die Truppen kaum marschieren.

Nach Empfang des Konsularkorps schifft sich der Fürst auf dem „Stephan dem Großen" nach Galatz ein; die „Romania" und das Kanonenboot „Fulger" geben ihm das Geleit. Es herrscht ein eisiger Wind, alle Schiffe auf der Donau sind wie überzuckert und bieten ein eigentümlich anziehendes Schauspiel dar. In Galatz ist bei der Ankunft feierlicher Empfang, trotz der kalten Witterung. Fürst Karl begiebt sich in die Nikolaikirche und wohnt nach dem Diner der Vorstellung im italienischen Theater bei.

12./24. November. Der Vormittag wird wiederum den Schulen und Hospitälern gewidmet. Starkes Schneegestöber macht das Ausrücken der Garnison unmöglich.

Um ein Uhr wird die 3. Division (8. Linienregiment, 3. Jägerbataillon, drei Dorobanzenbataillone, die Ambulanzen, zwei Kalaraschenregimenter, eine Batterie und eine Territorialartillerieseftion), Kommandeur General Radovici, alarmiert und ist rasch zur Stelle.

Abends Empfang des Konsularkorps.

13./25. November. Fürst Karl inspiziert früh vormittags die Tribunale, die Präfektur und das Gefängnis und fährt um zehn Uhr über Tecutschi nach Focschani ab. Die Witterung ist unverändert; der starke Ostwind hat viele Telegraphenstangen umgerissen und die Leitung unterbrochen. In Focschani, wohin der Fürst von Marascheschti ab sich zu Wagen begiebt, ist die 4. Division (Jassy), unter dem Kommando des Generals Cernat, zusammengezogen.

14./26. November. Nach dem Gottesdienst besichtigt Fürst Karl die Hospitäler und das Gefängnis. Um halb ein Uhr reitet er zur Inspizierung der Truppen auf die Chaussee nach Rimnik hinaus, an welcher das 5. Linien-, 7. und 8. Dorobanzen-, 1. Artillerie-, 7. und 8. Kalaraschenregiment, sowie die Divisionsambulanzen aufgestellt sind. Nach Beendigung des Gefechtsexerzierens erfolgt das Defilieren der Truppen, zu dem fast die ganze Stadt herausgeströmt ist, trotz des tiefen Schnees, in den das Pferd des Fürsten manchmal bis an die Kniee versinkt.

Abends ist Fackelzug, dann Ball, an dem Fürst Karl bis gegen Mitternacht teilnimmt.

15./27. November. Abreise aus Focschani. Auf allen Stationen wiederum Empfang. Abends um sieben Uhr Ankunft in Bukarest.

VI.

Russische Durchzugsverhandlungen. Konferenzen in Konstantinopel.

16./28. November. Aus Konstantinopel, vom Grafen Ignatjew gesandt, trifft Herr v. Nelidow ein, um mit der rumänischen Regierung über einen Durchzugsvertrag und über die eventuelle Teilnahme Rumäniens an der Aktion gegen die Türkei zu unterhandeln. Seine Anwesenheit ist tiefstes Geheimnis.

Eigentümlich genug langt gleichzeitig Ali Bei an, um ebenfalls ein Einverständnis mit Rumänien, gegen Rußland, anzubahnen!

Der Ministerpräsident macht dem Fürsten Mitteilung von der Anwesenheit des russischen und des türkischen Abgesandten; dieser empfängt keinen von beiden und beschließt mit dem Minister, nach beiden Seiten sich reserviert zu verhalten und sich auf den Pariser Vertrag zu berufen. —

In Konstantinopel wird als Vertreter Englands bei der Konferenz Lord Salisbury erwartet; da er seine Frau und seine zwei Töchter mitbringen wird, hat Graf Ignatjew sich das Scherzwort erlaubt: Salisbury brächte in den Röcken seiner Damen die Lösung der Orientalischen Frage mit. — Als Vertreter der Pforte bei der Konferenz werden Savfet Pascha und Ethem Pascha, der Botschafter in Berlin, fungieren. Die Türken sind entschlossen, ihre Konstitution schon vor Zusammentritt der Konferenz zu verkündigen; im übrigen werden sie sich hinter den bestehenden Verträgen verschanzen. Die allgemeine Stimmung bei ihnen ist: das Menschenmögliche thun, um den Frieden zu erhalten, aber lieber Krieg führen, als sich erwürgen lassen! — Ueberhaupt geht ein kriegerischer Wind durch das ganze Reich; angeblich sollen auf den ersten Ruf 500 000 Mann bereit stehen. Wegen der Waffenruhe sind 3000 Freiwillige vom Kriegsschauplatz zurückgekehrt; sie haben eine so gute Disziplin bewahrt wie die reguläre Truppe und sind in Stambul mit großem

Enthusiasmus empfangen worden. Die gegen Montenegro verwendeten Syrier haben stark unter dem Klima gelitten.

Dem. Bratianu ist von der rumänischen Regierung in besonderer Mission nach Konstantinopel gesandt worden, mit folgender Instruktion: Rumänien verlangt von der Konferenz die Anerkennung seiner Neutralität; es erwartet, daß, falls zwischen einer der Garantiemächte und der Pforte Krieg ausbricht, die übrigen Mächte ihm seine Haltung vorschreiben und ihm die Respektierung seiner Neutralität und seiner Rechte gewährleisten; außerdem hofft es, die Konferenz werde die Pforte bestimmen, daß sie den zum rumänischen Bessarabien gehörenden Teil des Donaudeltas an Rumänien abtrete.

17./29. November. Crawley fürchtet, daß er genötigt sein wird, den Bau der Eisenbahn Plojeschti-Predeal einzustellen, wenn die Regierung seinen Forderungen nicht entspricht.

Bratianu unterbreitet dem Fürsten den Entwurf einer Konvention über den Durchmarsch des russischen Heeres durch Rumänien, der nach den russischen Vorschlägen ausgearbeitet ist, von Bratianu und Nelidow zu unterzeichnen und vom Großfürsten Nikolaus und dem Fürsten zu ratifizieren wäre. — Fürst Karl erklärt jedoch, daß ein solches Abkommen, falls es durch die Lage der Dinge zur Notwendigkeit werden sollte, durchaus die Form eines Vertrages erhalten und als politische Angelegenheit behandelt werden müßte; Bratianu schließt sich dieser Meinung vollständig an.

Der Fürst hebt in einem Tagesbefehl hervor, daß die Kriegsbereitschaft der Divisionen den Truppen zum erstenmal Gelegenheit giebt, die Uebungen und Bewegungen kriegsmäßig auszuführen; die Offiziere mögen sich vor Augen halten, daß die Geschicke des Landes in ihrer und des Heeres Hand liegen. Er selbst werde sich glücklich schätzen, die Mühsale des Soldatenlebens mit ihnen zu teilen! —

18./30. November. Fürst Karl konferiert mit dem Kriegsminister über die Mobilmachung. Die Nachrichten aus dem Ressort lauten nicht günstig: nur 25000 Peabodygewehre mit ungenügender Munition sind vorhanden; die Zündnadelgewehre sind unzulänglich, auch haben die beiden Systeme verschiedenes Kaliber, was die Munitionsergänzung sehr erschwert. Für Neuanschaffungen fehlt es an Zeit und Geld, und die Armeeverwaltung ist in größter Verlegenheit. — Der Fürst besteht darauf, daß die 1. und 2. Division ausschließlich mit Peabodygewehren ausgerüstet, und die Zündnadelgewehre an die 3. und 4. Division abgegeben werden. Auch die Befestigung von Calafat als eines strategisch wichtigen Punktes kommt zur Sprache. Zum Schluß empfiehlt der Fürst in energischer Weise, daß im Kriegsministerium die eifrigste Thätigkeit

entwickelt werde, und gibt Ordre, die Munitionsvorräte zu sortieren und mit farbigen Etiketten zu versehen, damit man leichter erkennen könne, zu welchem Kaliber sie gehören.

Mit dem Justizminister spricht der Fürst über die Kammerkommission, die mit der Ministeranklage betraut ist. Er tadelt scharf deren Vorgehen als ungerecht und gehässig und dringt darauf, daß bei der ernsten politischen Lage diese Sache schnell erledigt, und der leidenschaftlichen Verfolgungssucht ein Riegel vorgeschoben werde. —

Lord Salisbury hat sich in Berlin und Wien überzeugt, daß Deutschland und Oesterreich neutral bleiben wollen. — Es heißt, daß Rumänien mit der Besetzung Bulgariens beauftragt werden solle.

Die Kammer hat 4 Millionen für Waffen und Munition bewilligt.

Großfürst Nikolaus ist in Kischinew eingetroffen, aber gleich nach seiner Ankunft nicht unbedenklich erkrankt. — Die russischen Heere stehen kriegsbereit in Bessarabien wie an der armenischen Grenze. An letzterer sind 5 Infanterie- und 2 Kavalleriedivisionen unter dem Befehl des Großfürsten Michael mobil gemacht worden.

19. November/1. Dezember. Die Türken konzentrieren ihre Truppen längs der Donau und verstärken die Garnisonen von Rustschuk und Widin.

Infolgedessen ordnet Fürst Karl die Verlegung einer Infanteriebrigade nach Calafat und die Befestigung dieses Punktes an, damit die Türken nicht in der Lage sind, sich hier eventuell einen festen Brückenkopf zu schaffen. —

Gladstone drückt in einer Zuschrift an die „Contemporary Review" seine Hoffnung aus, daß die Konferenz sich auch mit dem Schicksal der Hellenen beschäftigen werde; der englischen Regierung möchte er anraten, sich der Sympathien des Griechenvolkes zu versichern.

21. November/3. Dezember. Nach dreitägiger Debatte genehmigt der Senat die Weiterführung der Untersuchung gegen diejenigen seiner Mitglieder, die dem vorigen Kabinette angehört haben und laut Art. 52 der Verfassung als Senatoren die Immunität besitzen: es handelt sich um den bisherigen Ministerpräsidenten L. Catargiu, den Kriegsminister General Floresku und den Finanzminister G. Cantacuzino. Letzterer hat in einem Schreiben erklärt, daß er mit Ungeduld darauf warte, vor den Kassationshof citiert zu werden, und nur bedaure, daß die Sache noch nicht vor diesem anhängig gemacht sei; jedenfalls werde er sich nicht auf die parlamentarische Immunität berufen. — Einige Senatoren haben wieder betont, daß es der Legislative nicht zustehe, die Untersuchung in ihre Hand zu nehmen.

23. November/5. Dezember. Bratianu hat sich mit dem Vot-

schaftsrat v. Nelidow über die Hauptpunkte eines Durchzugsvertrages geeinigt.

Von den vier Punkten, die der politische Vertrag behandelt, hat besonders die Formulierung des zweiten Schwierigkeit gemacht, weil der Minister darauf gedrungen hat, daß die Institutionen und politischen Rechte des rumänischen Staates strenge gewahrt würden, und der Fürst verlangt, daß Rußland sich verpflichte, die intégrité actuelle de la Roumanie zu gewährleisten, und dadurch die naheliegende Befürchtung entkräfte, daß es eventuell Ansprüche auf Rückgabe des Teiles von Bessarabien erheben würde, der im Pariser Vertrage der Moldau zugesprochen wurde. — Eine besondere Konvention von 26 Artikeln wird die Details des Durchzuges der russischen Armee regeln.

Die Verhandlungen werden ganz im geheimen beim russischen Generalkonsul Baron Stuart geführt; bisher ahnt niemand in Bukarest die Anwesenheit Nelidows.

25. November/7. Dezember. Die rumänische Regierung sendet an ihre diplomatischen Agenten im Auslande eine Zirkularnote, worin diese angewiesen werden, den Regierungen, bei denen sie accreditiert sind, die Einziehung der rumänischen Reserven mit der gefährdeten Lage des Landes zu erklären: Rumänien habe keine kriegerischen Gelüste, sondern wolle sich lediglich vor Ueberraschungen sichern; es habe sich an die Schutzmächte gewandt, um von ihnen die Wahrung seiner Neutralität zu erlangen, und da ihm keine Antwort erteilt worden sei, habe es nunmehr die Pflicht, alles zu thun, damit es nicht eventuell zum Kriegsschauplatz werde.

26. November/8. Dezember. Ein fürstliches Dekret ordnet die Neuerrichtung von acht Dorobanzenregimentern (zu den acht schon bestehenden) an; jedes Regiment zählt zwei Bataillone, von denen je eins von jedem Distrikte gestellt wird. Nach der früheren Einrichtung hatten die acht Regimenter je vier Bataillone gezählt.

28. November/10. Dezember. Einer der angeklagten Minister, der sehr begabte Jurist und Staatsmann Costa-Foru, ist vom Tode ereilt worden. Der Abschluß der Handelskonvention mit Oesterreich-Ungarn war seine letzte That; der Fürst hat in ihm einen treuen und energischen Diener des Staates und der Dynastie verloren.

1./13. Dezember. Da der Ausbruch des Krieges wieder ferner gerückt scheint, werden aus finanziellen Gründen die Reserven entlassen; der Geldmangel ist so groß, daß kaum für das stehende Heer Sold vorhanden ist, und jedes Mehr ängstlich vermieden werden muß.

Nach eingelaufenen Depeschen hat Fürst Bismarck im Reichstag,

als er die Richtersche Interpellation über die Erhöhung der russischen Eingangszölle beantwortete, sich über die Stellung Deutschlands zur Orientalischen Frage ausgesprochen: Rußland beabsichtige keine Eroberungen und beanspruche von Deutschland nur die Gefälligkeit, daß letzteres es auf der Konferenz in seinen Bemühungen für die Christen der Türkei unterstütze; das thue Deutschland gern. Falls die Konferenz erfolglos bliebe, würde Rußland sicher zum Kriege schreiten. Das Dreikaiserbündnis bestehe in alter Weise fort, und niemand werde im stande sein, die Jahrhunderte alte Freundschaft Deutschlands und Rußlands zu zerstören. Die Rolle Deutschlands im Orient bestehe darin, daß es, soviel an ihm liege, vermittle und Frieden stifte. Sollte es zum Kriege kommen, so würde Deutschland sich bestreben, den Krieg zu lokalisieren.

2./14. Dezember. Fürst Karl schreibt seinem Vater:

„In diesen ernsten, schwierigen Augenblicken möchte ich Dir gern öfter schreiben, mich mit Dir beraten und Euch, geliebte Eltern, über die Ereignisse soviel wie möglich beruhigen; Zeit und Ruhe gehen mir aber vollständig ab, jeder Tag bringt eine neue Situation, und mit ihr neue Schwierigkeiten.

„Weder das Herannahen des Kriegs noch der eventuelle Durchmarsch fremder Truppen ist es aber, was mich ernstlich besorgt macht: vielmehr die trostlose Lage unsrer Finanzen, die in ein Stadium getreten sind, das nicht ohne große Gefahr für die nächste Zukunft ist! Nur mit den größten Opfern kann der Staat seinen Kredit aufrecht erhalten, indem er mit dem wenigen Gelde, das noch im Lande ist, die Coupons der auswärtigen Schuld einlöst und noch so viel zu erübrigen sucht, um das Heer zu besolden.

„Unter diesen Umständen könnte allein ein wirklich gesicherter Frieden, oder aber ein Krieg, Abhülfe bringen; ein längeres Hinziehen dieser Ungewißheit ist unser Ruin! — Die empfindliche Geldnot verbittert die Stimmung aller Kreise und macht das Leben recht schwer; dazu kommt noch die Befürchtung, daß der Einmarsch der Türken bevorstehe: in den Donaustädten hat man vielfach Vorkehrungen zur Flucht getroffen, manche Familien haben sich bereits ins Gebirge zurückgezogen. Ich bemühe mich, die Leute dadurch zu beruhigen, daß ich ihnen sage, wir hätten eine Armee, die erst geschlagen sein müßte, ehe die Türken das Land überfluten könnten! Die älteren Leute lassen sich aber nicht überzeugen, da ihnen die türkischen Okkupationen noch zu frisch im Gedächtnisse sind.

„Ich muß nun gestehen, daß mich der Gedanke eines Türkeneinfalls durchaus nicht erschreckt, im Gegenteil; ich habe volles Vertrauen zu

meiner jungen Armee, die darauf brennt, sich zu zeigen. Es sind auch bereits alle Maßregeln getroffen, um eine Invasion zurückzuweisen, wenngleich ich nicht glaube, daß die türkischen Heerführer im Kriegsfalle den strategischen Fehler begehen werden, die Donau zu überschreiten. — Was uns selbst betrifft, so werden wir niemand angreifen, aber auch alles aufbieten, um zu verhüten, daß Rumänien Kriegsschauplatz werde. Noch scheint es möglich, daß England und Rußland zum Einverständnisse kommen — freilich wäre damit die Kriegsgefahr noch nicht beseitigt, denn die Türkei wird schwerlich ihre Souveränitätsrechte ohne bewaffneten Widerstand aufgeben. England würde sich dann wohl zurückziehen, nachdem es sich die Dardanellen und Aegypten gesichert hätte, und den Russen den Kampfplatz überlassen. — Die nächsten Tage werden hoffentlich eine Entscheidung bringen.

„Das Wetter ist trostlos: seit sechs Tagen Regen und Schneegestöber, so daß die Wege bodenlos geworden sind; das erschwert die Truppenverschiebungen natürlich ungemein.

„Wir beide sind, Gott sei Dank, recht wohl." —

3./15. Dezember. Der Fürst gab gestern zu Ehren des neuen russischen Generalkonsuls, Baron Stuart, ein Diner, zu dem außer einigen Ministern und Staatswürdenträgern auch General Floresku und Boëresku geladen waren. Daß diesen letzteren an der Tafel der Vorrang vor jüngeren aktiven Ministern gegeben wurde, hat das Kabinett in hohem Grade aufgebracht. Sogar in parlamentarischen Kreisen herrscht große Unzufriedenheit darüber, da man dieselben wie Angeklagte, gegen welche die Untersuchung eingeleitet ist, ansieht. Der Fürst wollte aber von neuem bekunden, wie sehr das Vorgehen gegen seine früheren Minister sein Mißfallen erregt.

6./18. Dezember. Balaceanu berichtet aus Wien, daß Graf Andrassy der rumänischen Regierung strenge Neutralität raten läßt und es für wünschenswert hält, wenn beim Einmarsche der Russen die rumänischen Truppen sich in die Kleine Walachei zurückzögen, um sich an Oesterreich-Ungarn anzulehnen; er garantiert für die politische Existenz des Landes und verpflichtet sich, alle Forderungen Rumäniens bei der Pforte durchzusetzen.

Im Ministerrate erklären sich Dem. Sturdza und N. Jonesku für die Neutralität, Vernesku und Kitzu für ein Einvernehmen mit Rußland. Fürst Karl tritt entschieden auf die Seite der letzteren, obwohl D. Sturdza mit überzeugter Lebhaftigkeit die Möglichkeit der Verständigung mit Rußland bestreitet.

Aus Konstantinopel erfährt der Fürst, daß in der russischen Bot-

schaft die am 12. Dezember eröffnete Vorkonferenz, an der die Vertreter der Türkei nicht teilgenommen haben, stattfindet, und daß sie sich dahin geeinigt hat, daß als Garantie für die Ausführung der Reformen die Herzegowina, Bosnien und Bulgarien von belgischen oder holländischen Truppen besetzt gehalten werden sollen.

Durch Lord Salisburys Auftreten ist den Türken die Hoffnung auf den uneigennützigen Beistand Englands geraubt worden; man erzählt sich von ihm die Aeußerung: Nous serions enchantés de nous débarrasser d'un allié aussi gênant que la Turquie! —

In Bulgarien sind, nach dem Berichte des nordamerikanischen Konsuls Schuyler, die verbrannten Wohnstätten in höchst mangelhafter Weise wieder aufgebaut worden, so daß sie kaum ein Obdach gewähren. Auch die Mission der Lady Strangford sei ganz unzureichend, und Fieber und Typhus grassierten in den verheerten Gegenden.

8./20. Dezember. Großwesir Ruschdi Pascha ist ein Gegner der türkischen Konstitution, und überhaupt der Meinung, daß man durch solche Neuerungen sich für den Kriegsfall gerade die bewährtesten und tüchtigsten Elemente, die Mohammedaner, entfremde; so ist er zurückgetreten und hat seinen Posten an Midhat abgegeben, der in alter Energie den Kampf aufzunehmen bereit ist. Er soll Lord Salisbury über die Vorkonferenzen, zu denen die türkischen Delegierten bekanntlich nicht eingeladen waren, gesagt haben: Vous venez chez nous, pour vous occuper de nos affaires, sans nous! Vous nous jugez à huis clos, sans nous entendre, et puis vous nous appellerez, pour nous exécuter! — Auch das Wort: Nous étions six cents, quand nous sommes entrés dans ce pays, et nous n'en sortirons que quand nous serons six cents! wird ihm in den Mund gelegt.

9./21. Dezember. Aus der Belgrader Citadelle sind ohne Provokation mehrere Schüsse auf den österreichischen Donaumonitor „Maros" abgegeben worden; Oesterreich-Ungarn hat dafür eklatante Genugthuung verlangt, und Serbien sich augenblicklich dazu bereit erklärt.

11./23. Dezember. Die parlamentarische Untersuchungskommission hat an die angeklagten Minister Vorladungen ergehen lassen; diese aber lehnen es ab, sich ihr zu stellen, da sie einer Kommission der Kammer nicht die Kompetenzen eines Gerichtshofes, eines Untersuchungsrichters, sowie des Klägers zuerkennen könnten. —

Fürst Karl Anton schreibt seinem Sohne vom 19. Dezember:

„Du wirst Dir lebhaft vorstellen können, in welch fortwährender Spannung und oft ängstlicher Aufregung wir uns Euretwegen befinden! Es ist ganz unmöglich, im Wirrwarr der widersprechendsten Nachrichten

sich ein klares Bild von der Sachlage an der unteren Donau zurechtzulegen. Die Türkeninvasion beunruhigt mich am wenigsten, denn wie könnten die Türken den monströsen strategischen Fehler begehen, mit der Donau im Rücken eine Schlacht um ihre Existenz zu wagen! Der Balkan allein mit den vorliegenden Festungen ist ihr Operations- und Verteidigungsabschnitt.

„Auch die Erklärung Bismarcks im Reichstage lüftet nicht den Schleier unsrer politischen Haltung; nur die Wirkung derselben läßt sich an der äußerst gemäßigten österreichischen Politik erkennen.

„Will Rußland à tout prix den Krieg — und es muß ihn wohl wollen, denn für eine Armee wie die russische giebt es nach allem, was geschehen ist, kein Zurück mehr —, so wird Dir wohl kein andrer Ausweg bleiben, als mit dieser Macht zu gehen! Krieg gegen Rußland, zum Schutze der Neutralität, scheint mir für Rumänien eine Monstrosität zu sein, die selbst von Europa nicht verstanden werden würde.

„Es wird also binnen kurzem Licht in die Situation geworfen werden. Wie ich aus Deinem Briefe vom 2./14. Dezember ersehe, ist die Finanzkalamität augenblicklich Deine größte Sorge. Und in der That, eine solche Sorge wiegt am schwersten, weil jeder einzelne davon betroffen wird! Dagegen aufzukommen ist ja unmöglich; die einzige Remedur liegt in der möglichst zu beschleunigenden Herbeiführung der Entscheidung.

„Weshalb aber Deine militärischen Vorbereitungen so rück- und eingreifend auf die ganze männliche Bevölkerung sein müssen, ist mir nicht klar geworden, — denn zum Widerstande gegen Rußland scheint mir das rumänische Volk in Waffen doch nicht stark genug zu sein, und zur Zurückweisung türkischer Invasionsgelüste dürfte das gewiß kriegerisch gesinnte und kriegsbereite stehende Heer genügen! Eine so umfassende Rüstung, wie Rumänien sie gegenwärtig vornimmt, ist nicht nur eine Schädigung des gesamten Nationalwohlstandes, sondern eine Ausgabe, welche selbst für die Zukunft Deiner Politik nicht produktiv gemacht werden kann. Denn das überhaupt Erreichbare wird sich auch ohne dieses Uebermaß von Rüstungen erreichen lassen.

„Doch ich spreche hier wie der Blinde von der Farbe! Du wirst selber am besten wissen, weshalb diese bis ans Aeußerste angespannte Kriegsrüstung notwendig ist. Ich gebe Dir nur meine Eindrücke wieder. Im Occident ist man über all diese Fragen noch nicht orientiert; jeder hat eine andre Anschauung, und nur darin ist man einig, daß ganz Europa mit Bangen auf Rußland blickt.

„Es sind diesmal ernste Feiertage, denen Du entgegengehst, und

auch auf uns liegt ein schwerer Druck. Deine geliebte Mutter ist weit beunruhigter als ich es bin; ich baue auf Deinen Stern und weiß ja auch, daß Du mit Mäßigung, Geschick und Klugheit die Ereignisse an Dich herankommen läßt. Jedenfalls ist der Wendepunkt eingetreten, und für Rumänien kann er nur günstig werden.

„Wie gern sähe ich Deine schöne junge Armee! Für sie wäre eine kleine Feuertaufe sehr zu wünschen, da nichts den Soldatengeist mehr hebt und festigt; allein weil man nie weiß, wie das Ende ist, soll man solche Wünsche lieber in sein Herz verschließen. Die Macht Rumäniens fiele immerhin schon ins Gewicht, wenn sie nicht leider durch die Großmächte gelähmt wäre. England spielt eine sonderbare Rolle, doch darf man nicht vorschnell urteilen und verurteilen — vielleicht kommt doch alles anders, als man heute glaubt! —

„Die alte treue Picard [1]) ist 77 Jahre alt gestorben; ihr Heimgang hat uns sehr wehmütig gestimmt. So fällt ein Blatt nach dem andern von dem Baum der Vergangenheit, und bald werden wir niemanden mehr haben, der unsre eigene Jugendzeit mit erlebt hat.

„Zu Weihnachten wird es bei uns lebendig werden. . . .

„Die teure Elisabeth umarme ich zärtlichst. Sie wird Dir eine Stütze sein inmitten Deines Denkens und Handelns. Frauenrat wiegt bisweilen schwerer als Ministerrat. . . .

„Meine Gedanken verlassen Euch keine Stunde!“ —

12./24. Dezember. Fürst Karl antwortet seinem Vater sogleich:

„Tausend Dank für Deinen teuren Brief, der mir in diesen schweren Zeiten wieder neuen Mut für den großen Kampf gegeben hat, den ich durchfechten muß! Ich freue mich, daß Du auf meinen Stern baueſt und das Vertrauen nicht verloren hast; auch ich verzage nicht, denn ich habe uneigennützige, reine Absichten und bin überzeugt, daß das Land, dessen Führung die Vorsehung mir anvertraut hat, nicht zu Grunde gehen wird. Leider nehmen aber die Verhältnisse hier einen so ernsten Charakter an, daß der jetzige Zustand mich besorgter macht, als ein Krieg; dieser würde wenigstens inneren Frieden, frisches Leben und materiellen Aufschwung bringen, während ein provisorischer Friede — denn nur ein solcher könnte geschlossen werden — für uns den erbittertsten Parteikampf bedeuten würde: die Kammer betreibt jetzt schon die gerichtliche Verfolgung der früheren Minister in leidenschaftlicher Weise. —

„Die erste Plenarsitzung der Konstantinopeler Konferenz hat stattgefunden; die Vorschläge der Großmächte werden der Pforte als Ulti-

[1]) Die frühere französische Bonne der fürstlich Hohenzollernschen Kinder.

matum vorgelegt werden, und es steht zu erwarten, daß Midhat Pascha, der ein entschlossener Mann ist, dieselben ablehnen wird, wenn sie die türkische Souveränität antasten. Uebrigens werden auch wir wieder einen Konflikt mit der Pforte haben, da ihre neue Konstitution nach den eingetroffenen Depeschen den uns beleidigenden Artikel enthält: Le Sultan donne l'investiture aux chefs des provinces privilégiées, dans les formes déterminées par les privilèges qui leur ont été concédés." —

Baron Stuart bringt in den Fürsten, daß er den Vertrag wegen des Durchzugs der Russen durch Rumänien von seinem Minister unterzeichnen lasse; Nelidow sei im Besitz der erforderlichen Vollmachten. Der Fürst erwidert, daß die Ergebnisse der Konferenz abgewartet werden müßten.

Am 11./23. Dezember hat die letzte Sitzung der Vorkonferenz und die erste der Konferenz stattgefunden; am selben Tage ist in Konstantinopel die neue Verfassung proklamiert worden, die eine höchst liberale, dem Westen entlehnte ist: Freiheit der Religionsübung und der Presse, Unabsetzbarkeit der Richter, obligatorischer Elementarunterricht, Zweikammersystem u. s. w.

Doch ist der Eindruck, den diese Verfassung in Konstantinopel gemacht hat, nur gering.

14./26. Dezember. General Floresku und A. Lahovari sind vor dem parlamentarischen Anklageausschuß erschienen. Floresku hat durch seine ruhige, würdige Haltung die Ankläger einigermaßen in Verlegenheit gesetzt; Lahovari dagegen, erregt und heftig, protestierte gegen die Kompetenz des Ausschusses und verlangte, es solle zu Protokoll gegeben werden, daß er nur gezwungen sich gestellt habe. —

Er macht den Fürsten persönlich für die Anklage verantwortlich und verbirgt seinen Groll nicht.

Lascar Catargiu ist nicht erschienen; in würdiger Zurückhaltung weiß er jede Polemik zu vermeiden.

15./27. Dezember. Bratianu macht sich schwere Sorgen wegen des russischen Vertragsentwurfes und ersucht den Fürsten, die Ansicht des Fürsten Bismarck einzuholen. Fürst Karl stimmt dem bei und giebt dem deutschen Generalkonsul v. Alvensleben den entsprechenden Auftrag.

16./28. Dezember. Der Text der türkischen Konstitution gelangt heute in extenso zur Kenntnis des Fürsten; Art. 1 besagt: L'Empire Ottoman comprend les contrées et les possessions actuelles et les provinces privilégiées. Il forme un tout indivisible dont aucune partie ne peut jamais être détachée, pour quelque motif que ce soit. Art. 7 lautet so, wie Fürst Karl ihn in dem Briefe an seinen Vater citiert hat.

Darin liegt ein direkter Angriff der Autonomie Rumäniens. Fürst Karl wünscht, daß sogleich ein energischer Protest nach Konstantinopel gesandt werde, während der Ministerrat der Ansicht ist, daß zuvor Erklärungen verlangt werden sollten.

Wie berichtet wird, hat gleich zu Beginn der Konferenz die Pforte die von der Vorkonferenz vorgeschlagenen Hauptpunkte entschieden abgelehnt; es waren folgende:

1. Besetzung der drei aufständischen Provinzen durch fremde Truppen, eventuell durch eine aus Ausländern gebildete Gensdarmerie;

2. Ernennung der Gouverneure unter Mitwirkung der Mächte;

3. Kontrolle an Ort und Stelle durch eine internationale Kommission.

Allerdings ist dieser Bericht kein authentischer, da die Verhandlungen geheim sind. — Die Konferenz ist gebildet durch die Vertreter der Großmächte in Konstantinopel: Graf Zichy, Graf Bourgoing, v. Werther, Sir H. Elliot, Graf Corti und Graf Ignatjew; außerdem durch die Spezialbevollmächtigten Marquis Salisbury, Graf Chaudordy und Baron Calice. Die türkischen Delegierten sind Savfet Pascha, der Minister des Aeußern und als Spezialbevollmächtigter Ethem Pascha, der türkische Gesandte in Berlin.

Lord Salisbury soll mit dem Grafen Ignatjew, der sich vor ihm scheinbar ganz effaciert, vollständig einer Meinung sein, und Sir H. Elliot wird, wie es heißt, Konstantinopel verlassen, weil seine bisherige türkenfreundliche Politik durch Lord Salisbury desavouiert wird.

Balaceanu hat in Wien mit dem schweizerischen Gesandten ein vorläufiges Handelsübereinkommen zwischen Rumänien und der Schweiz unterzeichnet, wie es entsprechend für England am 1./13. November von Jon Ghika und Lord Derby, für Italien am 4./16. November von Gheorgian und Melegari vereinbart worden ist. Auch mit den Niederlanden ist ein ähnliches Provisorium in Kraft getreten.

17./29. Dezember. Generalkonsul v. Alvensleben überbringt die Antwort des Fürsten Bismarck: dieser dankt dem Fürsten Karl für das Vertrauen, mit dem er seinen Rat eingeholt habe, und läßt ihm sagen, daß seiner Ansicht nach ein Gegensatz zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland nicht wahrscheinlich, und daß für Rumänien der vertragsmäßige Durchmarsch des russischen Heeres der einfachen Preisgabe des Landes an Rußland vorzuziehen sei; doch liege für Ueberstürzung keine Notwendigkeit vor.

An den rumänischen Vertreter in Konstantinopel, General Ghika, geht eine Note ab, worin die rumänische Regierung die Hohe Pforte um Aufklärung ersucht, was sie unter den in Artikel 1 und 7 ihrer

Verfassung angeführten „privilegierten Provinzen" verstehe? Als Nachbarstaat des Osmanischen Reiches könne Rumänien keine Zweideutigkeit in Bezug auf sein Verhältnis zur Hohen Pforte dulden, wenn es auch die Proklamation der türkischen Verfassung mit lebhaftem Interesse und als Beweis eines neuen Fortschritts begrüßt habe.

18./30. Dezember. In der Konferenz ist, wie es heißt, der Vorschlag gemacht worden, den in wenigen Tagen ablaufenden Waffenstillstand bis zum 1. März zu verlängern. Für das geschlagene Serbien haben die Mächte nicht nur den status quo ante, sondern auch, wie für Montenegro, eine Gebietserweiterung verlangt.

Aus Kischinew sendet Großfürst Nikolaus einen Offizier seines Stabes, den Oberst Bobrikow, um einige militärische Details des Durchmarsches zu besprechen: der Einmarsch des russischen Heeres soll in drei Kolonnen erfolgen; 160 000 Mann ständen bereits in Bessarabien.

Der Großfürst drückt durch Oberst Bobrikow den Wunsch aus, daß dieser sich direkt mit dem Fürsten in Verbindung setzen möge.

Fürst Karl vermeidet es, auf Details einzugehen; zu Einzelbesprechungen werde es erst Zeit sein, wenn die Ergebnisse der Konferenz bekannt geworden sein würden. Doch wolle er nicht verhehlen, daß durch die Proklamation der türkischen Verfassung mit ihren verletzenden Artikeln 1 und 7 die Haltung des Landes verändert, und dasselbe Rußland näher gebracht sei.

19./31. Dezember. Der Fürst inspiziert im Cismigiu die 2000 Rekruten der Garnison; er läßt sie vorexerzieren und ist zufrieden mit den Resultaten ihrer erst zweimonatlichen Ausbildung. —

In ernster Stimmung beschließt Fürst Karl das Jahr. — Die allgemeine Unsicherheit der Lage bedrückt die Gemüter; die Geldnot, die in allen Kreisen sich fühlbar macht, erschwert das tägliche Leben, und der Ausblick in die Zukunft ist besorgniserregend.

VII.

Reibungen mit der Pforte. Scheitern der Konferenzen.

21. Dezember/2. Januar. Die Pforte giebt auf die Anfragenote der rumänischen Regierung die Auskunft, daß sie allerdings auch Rumänien zu den provinces privilégiées rechne! — Hierauf gedenkt das Kabinett durch einen energischen Protest zu antworten. Die Angelegenheit kommt auch in der Kammer zur Sprache, eine Interpellation darüber ist angekündigt.

Lascar Catargiu und Majoresku sind der Anklagekommission vorgeführt worden; beide verweigern, gemäß einer von sämtlichen angeklagten Ministern getroffenen Verabredung, der für sie nicht kompetenten Kommission jede Auskunft.

22. Dezember/3. Januar. An Stelle Mukhtars übernimmt Suleiman Pascha das Kommando in der Herzegowina.

In der Kammer beantwortet der Minister des Aeußern die Interpellation über Artikel 1 und 7 der türkischen Verfassung.

23. Dezember/4. Januar. Nach langen Debatten (gestern und heute), wobei die alten Kapitulationen verlesen worden sind, denen zufolge seit mehr als 400 Jahren die rumänischen Fürstentümer nur die Suzeränität, nicht aber die souveräne Oberhoheit der Pforte anerkannt haben, drückt die Kammer dem Ministerium ihr Vertrauen darauf aus, daß es bei der Türkei und den Garantiemächten die Rechte des Staates energisch zu vertreten wissen werde.

Savfet Pascha verliest in der Konferenz eine Note, durch welche die Hohe Pforte die Vorschläge der Mächte als mit der Integrität und Unabhängigkeit nicht vereinbar ablehnt.

Der rumänische Senat nimmt, entsprechend dem Vorgange der Kammer, eine Resolution an, in der die Hoffnung ausgesprochen wird,

daß die Regierung die altüberkommenen und vom Pariser Vertrage aufs neue anerkannten Rechte Rumäniens in würdiger Weise wahren werde.

25. Dezember/6. Januar (rumänisches Weihnachtsfest). Die deutsche Weihnachtsfreude wie den deutschen Weihnachtsbaum kennt man in Rumänien nicht, wenngleich man die Feiertage, die dem langen Fasten ein Ziel setzen, mit allerlei Lustbarkeiten zu begehen pflegt. — In diesem Jahre freilich lastet bange Erwartung auf allen, und im ganzen Lande wird das Fest in gedrückter Stimmung verlebt.

D. Sturdza legt das Portefeuille der öffentlichen Arbeiten nieder, da er sich mit der Haltung des Kabinetts nicht mehr völlig einverstanden fühlt.

Die heute in Konstantinopel eingereichte Protestnote der rumänischen Regierung weist darauf hin, daß das bereits in den alten Kapitulationen festgelegte staatsrechtliche Verhältnis Rumäniens zur Hohen Pforte durch den Vertrag und die Konvention von Paris zu einem Teile des Europäischen Staatsrechtes geworden sei, und daß Rumänien seit nunmehr zwanzig Jahren auf dieser Basis seine staatliche und nationale Entwickelung aufgebaut habe. Auch könne die innere Umbildung des Osmanischen Kaiserreichs zur konstitutionellen Monarchie keineswegs die internationalen Beziehungen desselben berühren. Die Behauptung Savfet Paschas, daß Rumänien zu den „privilegierten Provinzen" der Türkei zähle, habe die Jahrhunderte alten Rechte Rumäniens verletzt, und die rumänische Regierung habe somit die Pflicht, die osmanische Konstitution in allem, was Rumänien betreffe, für nulle et non avenue zu erklären und auf die formellste Art gegen die Verletzung der vertragsmäßigen Rechte der rumänischen Nation zu protestieren.

Abschrift dieses Protestes ist außer dem türkischen Minister des Aeußeren auch den in Konstantinopel accreditierten Botschaftern der Garantierenden Mächte zugestellt worden.

27. Dezember/8. Januar. Savfet Pascha will den rumänischen Beschwerden Rechnung tragen, wenn die fürstliche Regierung ihren Protest zurückzieht. — Die Konferenzentscheidungen werden immer weiter hinausgeschoben; dadurch steigert sich besonders in Rumänien die Spannung, ob Krieg, ob Frieden, beinahe bis zum Unerträglichen. Die Türken begründen ihre Ablehnung der Vorschläge der Mächte mit der Erwägung, daß es sich für sie um ihre Existenz handle: denn falls sie den drei aufständischen Provinzen Privilegien erteilten, würden ihre sämtlichen christlichen Unterthanen sich auflehnen, und ihnen selbst würde nichts übrig bleiben, als nach Asien zurückzugehen.

Nachdem die Türkei, welche 300000 Mann unter den Waffen hat, sich durch die angedrohte Abreise der Botschafter nicht hatte einschüchtern lassen, versuchen die Konferenzmitglieder jetzt einen Ausgleich herbeizuführen.

29. Dezember/10. Januar. Savfet Pascha hat, um die rumänische Regierung zufrieden zu stellen, den Vorschlag gemacht, daß die Hohe Pforte erklären wolle: Les Principautés-Unies qui font partie intégrante de l'Empire Ottoman, ne sont pas touchées par la Constitution. Rumänien kann aber auch diese Fassung nicht annehmen, sondern erwidert, daß es ganz allein der Pforte die Verantwortlichkeit für ihr Vorgehen überlassen müsse.

Die öffentliche Meinung in Konstantinopel demonstriert täglich zu Gunsten des Widerstandes gegen die Forderungen Europas.

1./13. Januar. Fürst Karl benutzt den heutigen Neujahrstag (nach orthodoxem Kalender), um den Fürsten von Montenegro und Serbien seine besondere Sympathie in diesen ernsten Zeiten zum Ausdruck zu bringen; seine herzlichen Neujahrstelegramme werden warm und dankbar erwidert. Auch dem Großfürsten Nikolaus sendet der Fürst nach Kischinew seine Glückwünsche und setzt sich hierdurch mit ihm in direkte Verbindung: er spricht ihm seine Hoffnung aus, daß alle von beiden Seiten gehegten Erwartungen sich erfüllen werden.

Die kirchliche Feier des Tages findet auf hergebrachte Weise in der Metropolie statt; darauf nimmt das Fürstenpaar im Palais die Glückwünsche der Staatsbehörden und der Generalkonsuln entgegen; letztere, wie auch die Spitzen der Geistlichkeit und der Militär- und Civilbehörden, nehmen an der fürstlichen Tafel teil. In seinem Toaste versichert der Fürst, daß auch im neuen Jahre sein ganzes Denken der Wohlfahrt des Landes, welchem er Ruhe und Eintracht wünsche, gelten werde.

Dem Heere hat Fürst Karl in einem Tagesbefehl seine Anerkennung für die Leistungen des vergangenen Jahres ausgesprochen, mit der Mahnung, auch fernerhin die militärischen Tugenden zu üben, damit es sich die Ehre verdiene, des Vaterlandes Schild zu sein.

Die Ansichten der politischen Männer, welche der Fürst heute gesprochen hat, und nicht minder die der meisten Generalkonsuln gehen dahin, daß der Krieg unvermeidlich sei. Uebrigens teilt man diese Ueberzeugung allerorts; der Kredit ist infolgedessen erschüttert, alle Papiere fallen, und die Stimmung der Börsen ist gedrückt.

Bei Hofe findet in diesem Jahre der übliche Neujahrsball nicht statt.

2./14. Januar. Großfürst Nikolaus bestätigt in seiner herzlichen

Antwort auf die Neujahrswünsche des Fürstenpaares, daß seine Gesundheit sich wiederherzustellen beginne.

3./15. Januar. Noch immer ist die Entscheidung in Konstantinopel nicht gefallen. Die Pforte weigert sich sogar, die abgeschwächten Vorschläge der Konferenz anzunehmen.

Der Fürst von Wied hat seinen zweiten Sohn, Hermann, verloren; der junge Prinz ist in Holland, wo er mit seinen Eltern zum Besuche des Großvaters weilte, von einer Lungenentzündung hingerafft worden. — Das rumänische Fürstenpaar empfindet aufrichtige Teilnahme für die fernen Geschwister und fühlt sein eigenes, bald dreimal sich jährendes Leid erstehen in dem Schmerze um den kleinen Neffen.

4./16. Januar. Fürst Karl ist der Ansicht, daß nunmehr der Augenblick für die Unterzeichnung des russischen Durchzugsvertrages gekommen ist, da das rücksichtslose Verhalten der Pforte, ihre Auffassung von der Autonomie Rumäniens und der Würde des regierenden Fürsten, den die türkische Konstitution als Chef einer privilegierten Provinz hinzustellen sich erlaubt, das innere Band zwischen Rumänien und dem Osmanischen Reiche zerrissen hat.

Bratianu pflichtet dem Fürsten zwar bei, möchte aber vor der Unterzeichnung erst die öffentliche Meinung auf den Vertrag vorbereiten.

5./17. Januar. Nach den neuesten Nachrichten aus Konstantinopel ist Savfet Pascha geneigt, den Bruch mit Rumänien zu vermeiden; trotzdem kann er sich noch immer nicht zu einer die rumänische Regierung befriedigenden schriftlichen, in Form einer Note abgefaßten Antwort verstehen.

6./18. Januar. Die Wasserweihe findet bei mäßiger Kälte statt; nach der Zeremonie am Ufer der Dimbovitza, wobei der Metropolit auch die dort aufgestellten Truppen mit geweihtem Wasser besprengt, nimmt Fürst Karl zu Pferde die Parade ab. Abends ist großes militärisches Diner im Palais.

Aus Berlin trifft die Nachricht vom Tode der Prinzessin Karl von Preußen ein, die durch doppelte Verwandtschaftsbande mit dem deutschen Kaiser verschwägert war; sie hatte dem Fürsten und seiner ganzen Familie stets warme Sympathie bewiesen, und er verliert in ihr eine treue Gönnerin und Verwandte.

7./19. Januar. Endlich ist in Konstantinopel die definitive Entscheidung getroffen worden: Der Große Rat hat einstimmig die Vorschläge der Konferenz abgelehnt, da sie der intégrité, indépendance und dignité des Reiches zuwider liefen.

8./20. Januar. Die Konferenz geht auseinander, weil sie nicht auf Basis der türkischen Gegenvorschläge verhandeln will. Ignatjew hat in der letzten Sitzung noch die Hoffnung der russischen Regierung ausgesprochen, daß die Pforte mit Serbien und Montenegro Frieden schließen würde.

Die Uneinigkeit unter den türkischen Ministern hat zu einer Umgestaltung des Ministeriums geführt.

Fürst Karl schreibt seinem Vater:

„Die Stunde der Gefahr rückt immer näher, und Rumänien wird demnächst der Tummelplatz großer politischer und militärischer Ereignisse werden, denen Europa nicht ohne Aufregung folgen wird. Unsre Stellung wird in keinem Falle leicht sein, da wir mit oder ohne unsern Willen in die Komplikationen hineingezogen werden. Die hiesigen politischen Männer sind über die Folgen eines russisch-türkischen Konflikts und über die Zukunft Rumäniens viel mehr in Sorge als ich, der ich mir von Anfang an meinen Weg vorgezeichnet hatte: [1]) conclure une convention militaire avec la Russie et, s'il y a nécessité, de se battre avec les Russes contre les Turcs. La convention est prête pour être signée. Allerdings sind die Ansichten hier in dieser Beziehung sehr geteilt, und es wird mit Volldampf daran gearbeitet, de nous détourner de la Russie: Il y a des puissances qui nous demandent de protester contre l'entrée des Russes et de nous retirer avec l'armée dans la Petite Valachie! — Du kannst Dir wohl vorstellen, wie ich eine solche Zumutung aufgenommen habe. Andrassy, mit dem ich auf freundschaftlichem Fuße stehe, kennt meine Auffassung über diesen Punkt und ist nicht sehr erbaut von ihr. — Der Konflikt, den die Pforte mit ihrer Konstitution geschaffen hat, kam mir sehr erwünscht; Midhat sucht ihn zwar mit allen Mitteln beizulegen, allein da wir heute mehr verlangen, als er den Mut hat uns zu geben, so bleibt dies eine offene Frage. — Die Türken ziehen bedeutende Truppenmassen in Bulgarien zusammen und armieren die Donaufestungen, die in einem miserablen Zustande sind, mit fieberhafter Eile; die großen Geschütze werden aus dem Arsenal in Konstantinopel herbeigeschafft und mit viel Mühe, Arbeit und Geld in den Forts etabliert. Man sucht allerhand Gerüchte über den schlechten Zustand der russischen Armee zu verbreiten; nach meinen Informationen ist sie schlagfertig und entschieden ihrem Gegner gewachsen. Wie bei jeder Mobilmachung, so auch bei der jetzigen in Rußland, haben sich manche Mängel und auch Unterschleife herausgestellt; doch werden diese die Aktion in

[1]) Alle französischen Worte sind im Original in Chiffern geschrieben.

keiner Weise beeinträchtigen können. Großfürst Nikolaus, der ernstlich erkrankt war, ist jetzt, wie er mir selber telegraphierte, fast ganz hergestellt. — Sehr zu bedauern ist, daß Serbien in einem eventuellen Kriege keine Rolle mehr spielen kann; nur mit den größten Anstrengungen dürfte es ein Korps von 15000 Mann aufstellen, dem aber entschieden der Enthusiasmus fehlen würde. — Der Refus der Pforte wird Europa in große Verlegenheit setzen; es ist eigentlich eine Niederlage, welche die Großmächte in Konstantinopel erleben! Was die Türken betrifft, so haben sie sich mit Würde aus der Affaire gezogen; nur ist jetzt abzuwarten, was die Folgen und das Ende sein werden. Im Occident wird es einiges Aufsehen erregen, daß sich der Oekumenische Patriarch dem Votum des Großen Rates angeschlossen hat, in dem auch Christen Sitz und Stimme haben. Da aber der Patriarch nichts weiter ist als ein türkischer Beamter, der nach Belieben ein- und abgesetzt werden kann, so ist es dem armen Manne nicht zu verdenken, daß er, um seine Stellung nicht zu verlieren, mit den Wölfen geheult hat. Was die Griechen aus dem Phanar betrifft, so sind sie fanatischer als die Alttürken. Unter der christlichen Bevölkerung im Orient und im orthodoxen Rußland wird die Teilnahme des hohen Kirchenfürsten an den Entschließungen der Pforte große Entrüstung hervorrufen.

„Fürst Bismarck hat mir bereitwilligst Auskunft über einige Punkte gegeben, die mir zu wissen notwendig waren. Auch hat er sich befriedigt über die Haltung Rumäniens während des serbisch-türkischen Krieges geäußert. Unsern Protest in Konstantinopel hat er energisch unterstützt. Die Hohenzollerndynastie an der untern Donau ist doch ein Faktor, mit dem man in Deutschland zählt! Auch die hiesige liberale Partei rechnet übrigens heute mit dem Deutschen Reiche und hält ihr Auge stets dahin gerichtet, seitdem sie gesehen hat, wie Frankreich sie im Stiche läßt. —

„Das reizende Bild von der Weinburg, das Ihr uns geschickt habt, ist unsre ganze Freude; auf den ersten Blick erkannte ich die herrliche Aussicht vom oberen Laubengang, und sehnsuchtsvoll sah ich immer wieder die heimische Gegend an. Gott gebe, daß wir uns dort bald wieder zusammenfinden können! Die nächste Zukunft ist aber noch so verschleiert, daß es vermegen wäre, heute schon Pläne zu machen. . . .

„Die Finanznot ist hier täglich im Zunehmen, und ich sehe nicht ab, wie man sich aus der Verlegenheit helfen wird; es werden nur noch die dringendsten Zahlungen geleistet. Auch die Civilliste ist schon

seit Monaten nicht gezahlt. Die société financière ist zusammengebrochen und wird ihren Aktionären kaum etwas herauszahlen; es ist dies eine wahre Katastrophe für hier, da viele Leute ihr ganzes Vermögen dabei einbüßen.

„In der vorigen Nacht war reichlicher Schneefall, heut abend 8° Kälte, das Wetter klar und gesund; die Feuchtigkeit der letzten Wochen hatte viele Krankheiten hervorgerufen. Nächste Woche will ich eine Jagd auf Wölfe und Wildschweine abhalten, die zwei Tage dauern soll. Ich werde mit meiner Jagdgesellschaft in einem großen Kloster übernachten. Ich bin der frischen Luft bedürftig; die letzte Zeit war zu anstrengend: die Fragen der äußeren und inneren Politik, daneben noch die militärischen Beschäftigungen!" —

14./26. Januar. Offiziere des russischen Ingenieurkorps kommen nach Rumänien, um sich über das vorhandene Brückenbaumaterial zu orientieren. Sie suchen sich in den Galatzer Holzlagern große Lieferungen zu sichern.

Der Fürst von Hohenzollern schreibt seinem Sohne aus Sigmaringen vom 22. Januar 1877:

„Daß unsre Gedanken, Sorgen, Wünsche und Hoffnungen ohne Unterlaß bei Euch weilen, bedarf keiner Versicherung. Du befindest Dich so recht im Angelpunkte der europäischen Situation, daß wir nur Gott bitten können, eine baldige Klärung derselben eintreten zu lassen. Wäre ich in politischen Dingen ein Sanguiniker oder sonst leicht erregbar, so hätte ich gewiß keine ruhige Stunde mehr — allein da ich gewohnt bin, von jeher die Dinge objektiv aufzufassen und zu beurteilen, so habe ich mir sagen müssen, daß, je größer der Widerstreit der Interessen, und je intensiver die Verwickelung und Verwirrung, desto näher irgend ein Resultat und ein greifbares Ziel. Ich lasse mich von dem mir angeborenen Optimismus nun doch nicht so weit auf Abwege leiten, daß ich nur Günstiges und Erwünschtes für Dich voraussehe, aber dennoch glaube ich fest nach der bald erfolgenden Entwirrung des Orientalischen Knotens an die Dämmerung einer besseren Zukunft — vorausgesetzt, daß Maßhalten und Vermeidung jeden Anlasses, nach der türkischen Frage eine rumänische heraufzubeschwören, die Richtschnur Deiner Politik bleiben.

„Wenn man einen Rückblick auf die jüngste Vergangenheit wirft, gelangt man zu der Ueberzeugung, daß einerseits die Furcht Europas vor dem russischen Kolosse, andrerseits die natürliche Interessenverschiedenheit der Großmächte Ursache gewesen sind, daß die mit Emphase begonnenen Konferenzen schließlich ein so klägliches Ende gefunden haben.

Wäre Europa einig und weniger furchtsam gewesen, so hätte es zur Zeit des serbischen Krieges moralisch einschreiten und jene Konferenzen beginnen können, die ein ganzes Jahr später wirklich begonnen haben. Einem damals — und zwar ohne Rußland — ausgeübten Drucke würde die Türkei schwerlich widerstanden und mehr konzediert haben, als sie jetzt nach unbestrittenen Erfolgen in der Kriegführung gegen Serbien und nach dem vollendeten Umschwung ihrer inneren staatsrechtlichen Stellung ohne Selbstmord konzedieren kann. — So viel steht nach einer langen, bang durchlebten Zeit fest, daß die Konferenzen Fiasko gemacht, und daß die Wirkung dieses Fiaskos das moralische Ansehen der Pforte wesentlich gehoben und gestärkt hat.

„Inmitten dieser allgemeinen Verwirrung tritt vorteilhaft — zu Deinem Lobe sei es gesagt — die Haltung Rumäniens hervor; daß diese abwartend und nicht herausfordernd gewesen, betrachte ich als ein großes, dem Lande später zu gute kommendes Glück. Rumänien ist jetzt res integra, und Europa ist ihm zu Dank verpflichtet, daß es die Schwierigkeiten der Lage nicht vermehrt hat. Durch seine Mobilmachung hat es bewiesen, daß es existiert und ein Faktor in der europäischen Abrechnung ist.

„Soweit ich von meinem Schreibtisch aus urteilen kann, ist durch die türkische Explikation der rumänische Status quo ante wiederhergestellt — und ob es rätlich sein wird, dem drängenden Ungestüm der rumänischen nationalen Partei auf Erreichung weiterer Aspirationen nachzugeben, möchte fraglich erscheinen — allerdings nur im Hinblick auf den Moment.

„Solange Rußland nicht sein eigentliches Endziel klar vor Europas Augen dargelegt hat, ist die Konstituierung eines neutralen Staates (und nur Rumänien kann dieser sein) eine theoretische und akademische Redensart. Ich bin überzeugt, daß es dazu kommen wird; aber vorher muß das Spiel von der einen oder andern Seite gewonnen sein. Es muß sich zeigen, ob die Türkei in ihrer Verfassung das richtige Mittel getroffen hat, ihre kranken inneren Zustände zu heilen. Ist dieses der Fall, und giebt sich Rußland mit den hieraus resultierenden Garantien zufrieden, so ist die Neutralisierung Rumäniens die erste Folge davon; die zweite Folge ist sodann die Unabhängigkeitserklärung, denn ein Vasallenstaat könnte nur nach einer Seite hin neutral sein! — und die dritte Folge wäre jene, daß das unabhängige Rumänien einer unabhängigen Türkei als schützender Nachbarin bedürfen würde.

„Nach diesen Betrachtungen aber gelange ich zu den brennenden

Fragen der Gegenwart, die für den Fernstehenden ganz in Dunkel gehüllt sind. Wenn es die inneren Zustände der russischen Armee erlauben, so wird Rußland ohne die tiefste Schädigung seines moralischen und materiellen Ansehens nicht mehr umhin können, der Türkei sofort den Krieg zu erklären — und zwar nicht als Mandatar der übrigen Großmächte, sondern auf eigene Faust und eigenes Risiko! Die andern Mächte werden sich zu diesem Kriege nach Maßgabe ihrer eigenen Interessen stellen, und es ist nicht abzusehen, wie diese sich gestalten werden.

„Rumänien wird in die tiefste Mitleidenschaft gezogen werden. Die Basis eines solchen Krieges für Rußland ist nur Rumänien. Eine andre Operationsbasis giebt es nicht. — Widerstand gegen Rußland ist unmöglich — man muß daher aus dieser Unmöglichkeit die größtmöglichen Vorteile zu ziehen suchen. Die materiellen ergeben sich von selbst, denn der Geldzufluß und die Wertsteigerung aller Landesprodukte wird ungeheure Dimensionen annehmen; die politischen aber sind schwerer zu formulieren. Gestattung des Durchmarsches und der Etablierung dessen, was eine kriegführende Armee bedarf, auf rumänischem Territorium ist schon eine halbe Kriegserklärung Rumäniens gegen die Türkei. Dieselbe muß aber einsehen, daß Rumänien 2—300 000 Russen den Durchpaß nicht verwehren kann. Es handelt sich also nur noch um die Frage, ob Rumänien kooperieren und mit der russischen Armee angreifend die Donau überschreiten will. Ich würde dieses für äußerst unklug halten, weil Rumänien sich damit zwischen zwei Stühle setzen würde. Bewähren die Türken ihre sprüchwörtliche Widerstandsfähigkeit und ziehen dadurch den Krieg in unübersehbare, geldverschlingende Länge, so besitzen wir keine Garantie dafür, daß die Russen nicht auf die eine oder andre Weise mit den Türken Frieden schlössen und Rumänien im Stiche ließen, auf welches sodann der Zorn der Türken sich ergießen würde!

„Es ist mehr als wahrscheinlich, daß bei einem lokalisierten Kriege beide Teile bald ermüden werden; nur ist es die Frage, wer von beiden zuerst ermüdet.

„Rußland wird seine eigenen Interessen, aber niemals die rumänischen ins Auge fassen, und da es in der Politik keine Dankbarkeit giebt, so ist für Dich die höchste Vorsicht geboten!

„Für ein unterlegenes, niedergeworfenes Rumänien wird sich Europa nicht mehr interessieren, — nur für ein freies, durch keine Verträge gebundenes! Darum Vorsicht und Mäßigung in dieser überaus schweren Krise, die eine entweder heilsame oder den Keim

der Vernichtung in sich tragende Uebergangsperiode für Dein Land sein wird.

„So sehr ich Dir und Deiner jungen Armee auch kriegerische Lorbeeren gönne, so überwiegt hier doch die Rücksicht auf Deine ganze Zukunft. Beherzige meinen Rat und vergiß niemals, daß bei einem blutigen Streit zwischen zwei Großen ein Kleinerer ihnen oftmals zum Opfer fällt, indem sie ihn zum Preise der Versöhnung machen und sich über seinem Haupte die Freundschaftshände reichen!

„Doch nun genug von der Politik, um so mehr, als ich nur Gefühlspolitik treiben kann, in Ermangelung mir bewußter Thatsachen.

„Das Tableau der rumänischen Armee hat mich sehr interessiert: schöne, schmucke Uniformen, unter denen hoffentlich echte Soldatenherzen schlagen.

„Der Tod der Prinzeß Karl hat uns sehr ergriffen — sie war uns eine wahrhafte, treue Freundin. Ich beklage ihren Verlust tief und habe Leopold sofort nach Berlin entsendet.

„Unser kleines Interieur ist durch Mayenfischs Krankheit sehr zusammengeschrumpft. Er hat entsetzliches Asthma, und leider kann ich noch nicht sagen, ob dieser gute, treue alte Freund uns erhalten bleiben wird!

„Der teuren Elisabeth meine innigsten väterlichen Grüße — großen Anteil nahmen wir am Tode ihres kleinen Neffen. Gottlob, daß die andern Kinder gerettet wurden.“ —

15./27. Januar. Der Fürst hat zwei Tage lang in den Waldungen um das schöne, große Kloster Caldaruschani (drei Stunden von der Hauptstadt) mit etwa 40 geladenen Gästen gejagt.

In Bukarest trifft heute der spanische Prätendent Don Carlos, Herzog von Madrid, ein, dessen angenehme jugendliche Erscheinung ebenso für ihn einnimmt wie seine mutigen Abenteuer.

Aus Konstantinopel sind sämtliche Botschafter abgereist, scheinbar verstimmt durch den Mißerfolg der Konferenz. Die Türken triumphieren, daß sie auch die beiden letzten Punkte, die man von ihnen forderte (1. Ernennung der Gouverneure in Uebereinstimmung mit den Mächten, 2. internationale Kommission) abgelehnt haben. Der Sultan ist aber wenig für seinen energischen Großwesir Midhat eingenommen, und man fürchtet, daß letzterer durch all die Intriguen, die vom Palais aus gegen ihn gesponnen werden, in seiner Reformarbeit stark gehemmt sein wird.

Die von der ungarischen Studentenschaft nach Konstantinopel gesandte Deputation ist dort in großartiger Weise gefeiert worden. Zu

einer der Festlichkeiten, welche die Stadt ihnen gab, hatte man auch den Grafen Ignatjew eingeladen, und als er sich darüber sehr entrüstet äußerte, soll man ihm erwidert haben: Vous répondez par des reproches gratuits à une politesse obligatoire! —

Lord Salisbury hatte einen Vertrauensmann nach Bulgarien geschickt, um die dortige Stimmung zu ergründen, und dieser soll ihm berichtet haben, daß die südbalkanischen Bulgaren nichts von den Russen wissen wollten, während die Donaubulgaren entschlossen wären, um jeden Preis das türkische Joch abzuschütteln, und zwar hauptsächlich wegen der Bedrückungen von seiten der Behörden.

16./28. Januar. Das Angebot Rußlands, Rumänien Kanonen schweren Kalibers zu überlassen, ist von der Regierung für den Kriegsfall gern angenommen worden.

Baron Stuart überbringt einen Brief des Großfürsten Nikolaus, der dem Fürsten Karl herzlichst für die ihm telegraphisch ausgesprochene Teilnahme dankt und die Hoffnung ausspricht, daß die Anknüpfung des brieflichen Verkehrs zur Erleichterung der gegenseitigen Verständigung und zur Förderung des ihnen beiden vorschwebenden Zweckes führen möge: l'accomplissement de cette grande œuvre de justice et d'humanité qu'il nous sera peut-être donné par les décrets de la Providence d'accomplir en commun! — En m'abstenant de toute appréciation sur les causes politiques qui ont déterminé la réunion sous les drapeaux de l'armée aujourd'hui placée sous mon commandement par la volonté de S. M. mon auguste maître, je ne saurais avoir en vue que le but sacré qu'il peut être donné à cette armée d'atteindre, si tels sont les desseins de Dieu.

Ce but, exempt de toute idée d'envahissement, de conquête ou d'ambition guerrière, n'est autre que de défendre l'opprimé contre l'oppresseur, de faire restituer à nos corréligionnaires d'Orient leurs droits légitimes trop longtemps méconnus, et de rendre à jamais impossible le retour de ces scènes d'horreur et de carnage qui ont ému la conscience de l'Europe outragée.

Fier de la confiance de mon monarque magnanime, et jaloux de mériter cette auguste confiance, je ne saurais rien épargner afin d'éviter d'avance tout malentendu entre les troupes que je commande et les populations au milieu desquelles elles seront appelées à agir, dès qu'il plaira à Sa Majesté de leur en donner l'ordre. Et, avant tout, je dois avoir en vue non seulement de ne froisser d'aucune façon, mais au contraire de cimenter les sentiments séculaires d'affinité religieuse et nationale qui de tout temps ont existé entre les

peuples et les nations de l'Orient chrétien et la Russie, toujours désintéressée et généreuse dans l'accomplissement providentiel de sa grande mission historique.

Aujourd'hui que les événements politiques peuvent d'un moment à l'autre précipiter le terme de l'accomplissement de ce devoir sacré que l'armée placée sous mes ordres est peut-être appelée à remplir, il ne m'est pas permis d'oublier que, sur la route qu'elle aura à parcourir pour voler au secours de nos frères, se trouve un pays ami dont nous avons à coeur de respecter l'indépendance, l'autorité et le bien-être, pays dont, par la grâce de Dieu et la volonté de la nation, les destinées ont été confiées à V. A. D'un autre côté il ne m'est pas permis d'ignorer que, quelle que soit la perfection d'organisation d'une armée appelée à opérer en pays étranger, ce n'est que par une stricte définition à l'avance des relations entre cette armée et les autorités locales qu'il est possible d'éviter tout malentendu, tout sujet de plainte de la part des populations, dont cette armée traverse ou occupe le territoire.

Aus dieſen Gründen ſchlägt dann der Großfürſt une entente pratique au point de vue purement militaire, exempte de tout caractère politique vor. —

Don Carlos, in deſſen Begleitung General Gonzalez y Boët und Marquis de Reſpaldiza ſich befinden, will noch einige Zeit in Bukareſt verweilen; Fürſt Karl hat ihn ſehr freundlich aufgenommen und verbringt viele Stunden mit ihm. Er zeigt ihm alles an Land und Leuten, was ihn intereſſieren kann, und ſeinerſeits weiß Don Carlos ſehr anregend aus ſeinem bewegten Leben zu erzählen. Uebrigens ſpricht ihm der Fürſt offen aus, daß es ſeiner Meinung nach ſeine Pflicht geweſen wäre, von dem Tage an, wo durch Einſetzung des Königs Alfons die Monarchie in Spanien wiederhergeſtellt worden, den Kampf aufzugeben. Bei einem der Diners im Palais ſtellt er ihm auch die Majore Skina und Raſti vor, die in Spanien gegen ihn gekämpft haben. Don Carlos begrüßt dieſelben herzlich als ſeine würdigen Gegner. —

Serbien iſt bereit, mit der Türkei direkt, ohne ruſſiſche Vermittelung, auf dem Status quo ante Frieden zu ſchließen, und wird dazu Bevollmächtigte nach Konſtantinopel ſenden.

General Tſchernajew, der überall in Ungnaden iſt, wird Serbien verlaſſen und nach dem Weſten reiſen.

19./31. Januar. Schon ſeit dem Austritt Dem. Sturdzas exiſtierte eine latente Miniſterkriſis; Vernesku und Jonesku haben nunmehr gleich-

falls demiſſioniert, und Bratianu iſt mit der Neubildung des Kabinetts betraut worden.

21. Januar/2. Februar. Don Carlos reiſt ab, und zwar über Kiſchinew und Moskau nach Petersburg. Er hat geäußert, daß er nach Rumänien zurückkehren würde, wenn der Krieg wirklich ausbrechen ſollte.

Fürſt Karl ſchreibt dem Großfürſten Nikolaus, der noch immer nicht ganz wiederhergeſtellt iſt, wie groß ſeine Freude ſei, daß der Kaiſer gerade ihm den Oberbefehl übertragen habe, und verſichert ihm, daß die ruſſiſchen Truppen, die zur Befreiung ihrer chriſtlichen Brüder eilten, einem accueil sympathique et fraternel auf ihrem Durchzuge durch Rumänien begegnen würden. Dann erklärt er:

Heureux et fier de faciliter par ma position et par les moyens en mon pouvoir, cette grande œuvre humanitaire, je dois cependant vous déclarer, Monseigneur, que le réglement officiel des rapports de l'armée Impériale avec les autorités de mon pays sera toujours considéré comme un acte politique, et dans cette qualité, il doit faire l'objet d'un arrangement de Gouvernement à Gouvernement. Or la conclusion d'un pareil arrangement, avant que le Cabinet de S. M. l'Empereur ait notifié sa décision à l'Europe, pourrait être considérée par celle-ci comme un acte par lequel mon Gouvernement aurait violé de sa propre initative les traités par lesquels les Grandes Puissances ont garanti la situation politique du pays.

Néanmoins je prie V. A. J. d'être bien convaincue que l'armée confiée à Son haut commandement trouvera toujours les plus grandes facilités dans mon pays, même si l'acte officiel devait être signé la veille de son passage.

Nachdem der Fürſt dann auseinandergeſetzt, wie unendlich ſchwierig ſich ſpeziell für Rumänien die finanzielle und politiſche Lage durch die jetzt ſchon ſo lange währende Ungewißheit über die nächſte Zukunft geſtaltet habe, ſchließt er ſeinen Brief mit den herzlichſten Wünſchen für die Geſundheit des Großfürſten.

23. Januar/4. Februar. Aus Sigmaringen erreicht den Fürſten die Trauerkunde, daß der alte Freund und treue Diener des elterlichen Hauſes, Baron Mayenfiſch, geſtorben iſt. Der Fürſt gedenkt dabei jener erſten Reiſe in den fernen Oſten, auf welcher der nun Verſchiedene ihn begleitet, und der ſchwierigen Wochen und Monate im Beginne ſeiner Regierung, wo der liebenswürdige Mann ihm mit treuem Verſtändnis zur Seite geſtanden hatte. —

24. Januar/5. Februar. Cogalniceanu greift im Senat das Miniſterium an, deſſen Mitglied er ſelbſt noch vor einigen Monaten

gewesen ist. Er führt aus, daß die Ministeranklage zu einer Verfolgung geworden sei, und daß durch sie die liberale Partei, der er stets angehört habe, ihren Grundsätzen untreu werde. Dem Fürsten ist diese Erklärung Cogalniceanus sehr willkommen, da sie seinen eigenen Gefühlen durchaus entspricht. —

Aus Konstantinopel kommt die überraschende Nachricht, daß Midhat unter der Beschuldigung, gegen den Sultan konspiriert zu haben, vom Palast aus direkt auf einer kaiserlichen Jacht eingeschifft und in die Verbannung geschickt worden ist! Keiner glaubt an die Triftigkeit dieser Anklage, und manche halten die Türkei jetzt für verloren. Allgemein hat dieses Vorgehen den schlechtesten Eindruck gemacht.

Christitsch ist in Konstantinopel eingetroffen, um von serbischer Seite die Friedensverhandlungen abzuschließen.

Fürst Gortschakow hat in einer Zirkularnote die russischen Vertreter bei den Großmächten aufgefordert, die betreffenden Regierungen zu fragen, welche Haltung sie nach dem Scheitern der Konferenz gegen die Pforte anzunehmen gedächten?

27. Januar/8. Februar. Die Umbildung des Ministeriums ist erst jetzt definitiv beendet. Dem. Sturdza ist auf Bratianus Drängen doch wieder eingetreten, und zwar hat er trotz der schwierigen Lage bereitwillig das Finanzministerium übernommen, während Bratianu, der dies Ressort bisher verwaltet hat, Minister des Innern geworden ist. Campineanu, der sich im Jahre 1871 durch besonders heftige Kammerreden gegen die Dynastie hervorgethan hat, ist zum Justizminister, J. Docan, einst Unternehmer der moldauischen Personenpost, zum Minister der öffentlichen Arbeiten ernannt worden; die übrigen drei Portefeuilles behalten ihre bisherigen Inhaber.

28. Januar/9. Februar. D. Bratianu kehrt aus Konstantinopel zurück. Er ist sehr aufgebracht gegen die Türken und berichtet, daß nicht nur Lord Salisbury türkenfeindlich geworden ist, sondern daß sogar Sir H. Elliot viele seiner Illusionen verloren hat. Ignatjew ist sehr befriedigt, daß durch den Mißerfolg der Konferenz Rußland in Europa viele neue Sympathien gewonnen habe. Man meint, daß die letzten Schritte Ignatjews nur den Zweck gehabt hätten, dem russischen Heere vorläufig einen Winterfeldzug zu ersparen.

30. Januar/11. Februar. Dem. Sturdza hat konstatiert, daß in den letzten Monaten die Finanzlage sich noch bedeutend verschlechtert hat; er drückt dem Fürsten die Befürchtung aus, daß der Staat den am 1. März fälligen Coupon nicht werde zahlen können, was besonders wegen der Eisenbahnschuld eine neue große Schwierigkeit heraufbeschwören würde.

3./15. Februar. Der Fürstin Gedanken weilen heute viel in Deutschland, wo ihre Cousine, die Prinzessin Marie von Waldeck, sich in Arolsen dem präsumtiven Thronfolger von Württemberg, dem Prinzen Wilhelm, vermählt. —

Bratianu trägt dem Fürsten den Wunsch vor, daß er die Auflösung des Senats, welcher der Regierung unablässig Schwierigkeiten bereite und die gedeihliche Arbeit störe, dekretieren möge. Der Fürst ist prinzipiell nicht abgeneigt, falls Bratianu sich im stande glaubt, für die Finanzlage einzustehen.

Uebrigens hat sich das Gerücht von der bevorstehenden Senatsauflösung schon verbreitet, und viele Konservative beschwören den Fürsten, dieselbe nicht zu gewähren.

11./23. Februar. Das Kabinett ist jetzt ausschließlich mit den Finanzgesetzen beschäftigt; Sturdza hat ein Defizit von 40 Millionen konstatiert und verlangt Beschneidung der Ausgaben in allen Zweigen der Verwaltung. Dem widersetzt sich aber der Kriegsminister für sein Ressort, und der Fürst unterstützt ihn auf das energischeste bei diesem Einspruch, da er der Ueberzeugung ist, daß in der augenblicklichen Weltlage jede Verminderung des Truppenpräsenzstandes und jeder Abstrich an den für die Heeresbedürfnisse bewilligten Krediten ein Vergehen gegen das Land wäre.

15./27. Februar. Bratianu bezweifelt, daß die Kammer die von Sturdza vorgelegten Finanzgesetze gutheißen werde, und ist überhaupt gegen neue Steuern; doch mit Reduktionen allein ist das Defizit nicht zu beseitigen.

Der Friede zwischen Serbien und der Türkei ist abgeschlossen; Montenegro zögert noch, die Waffen niederzulegen.

17. Februar/1. März. Die Zinsen der Staatsschuld sind mit großen Opfern gezahlt worden: man hat dafür im Inlande viele Zahlungen zurückstellen müssen.

18. Februar/2. März. Durch starken Schneefall sind alle Bahnverbindungen wieder einmal unterbrochen worden.

Kürzlich ist eine militärische Fachzeitschrift, die „Armee-Revue", gegründet worden; die Offiziere, welche das Direktionskomitee bilden, ersuchen in einer Audienz den Fürsten um seine Patronage. Generalarzt Davila, der Präsident des Komitees, hebt in seiner Ansprache hervor, daß das Heer, welches in seiner jetzigen Gestalt das Werk des Fürsten sei, im Frieden eine Schule des Volks, im Kriege das Werkzeug zur Verteidigung des vaterländischen Bodens bilde. Fürst Karl erwidert, daß er sich über die Begründung einer ausschließlich militärischen Zeitschrift freue und gern die Patronage derselben annehme.

19. Februar/3. März. England interessiert sich für die Regelung der Crawleyschen Eisenbahnstreitsache, die sich nun schon monatelang hinzieht. Der neue Minister der öffentlichen Arbeiten, Docan, hat die besten Absichten, sie sobald wie möglich zum Austrag zu bringen.

21. Februar/5. März. Da Sturdza für seine Finanzvorlagen keine Mehrheit gefunden und infolgedessen seine Demission eingereicht hat, übernimmt Bratianu ad interim die Finanzen. Sturdza hält die Geldkrisis für höchst bedenklich und dementsprechend auch die Gesamtlage für stark gefährdet.

Im Senate herrscht große Erregung.

Fürst Karl Anton schreibt seinem Sohne aus Sigmaringen vom 1. März:

„Das Gewirre der Nachrichten ist so konfus, daß ich meinen Kompaß, welcher mich einigermaßen über den Verlauf der Dinge hätte orientieren können, gänzlich verloren habe. Ich kann nichts andres glauben und vermuten, als daß die Russen ihre Operationsbasis gegen Transdanubien nach Rumänien verlegen werden, und zwar sobald als möglich, denn kein europäischer Staat ist heute im stande, ein solches Hängen und Würgen zwischen Krieg und Frieden lange zu ertragen.

„Mit dieser russischen Inscenierung wird eine neue Phase der staats- und völkerrechtlichen Stellung Rumäniens beginnen.

„Die Realpolitiker werden alles gutheißen, was die Lösung der schwebenden Fragen beschleunigt und über den Zustand des langen und bangen Abwartens hinüberhilft, denn in Europa wird das Bedürfnis täglich fühlbarer, vom Alpdrucke einer unklaren Politik befreit zu werden. Die materiellen Interessen aller Staaten verlangen eine baldige, wie immer geartete Entscheidung.

„Die Realpolitiker werden daher die wahrscheinliche Haltung Rumäniens, dessen schwierige Situation zwischen zwei Feuern sie anerkennen müssen, niemals verurteilen, sondern den Moment freudig begrüßen, wo es die Theorie einer praktisch unmöglichen Neutralität fallen läßt.

„Anders werden freilich die Idealpolitiker urteilen, welche um ihrer Prinzipien willen die Zukunft eines jeden Staatswesens in Frage stellen würden.

„Wäre die Konstellation der occidentalen Politik eine andre, so könnte auf dem Gebiete der höheren Staatsmoral Rumänien sich eine glänzende Position verschaffen. Es müßte seine Neutralität mit den Waffen in der Hand zur Geltung bringen — jedoch unter der Voraussetzung des Gesamtschutzes der unbeteiligten Großmächte.

„Unter den faktischen Verhältnissen aber werden die Realpolitiker recht behalten, und kein vernünftiger Mensch wird sich der Annahme hingeben wollen, daß Rumänien durch eine Aktion auf doppelter Front, sowohl gegen Rußland als gegen die Türkei, eine Großmachtspolitik hätte inaugurieren sollen!

„Da Finanz- und politische Interessen in untrennbarer Wechselwirkung stehen, so wird man ferner erklärlich finden, daß die für den Durchmarsch und für die Verpflegung eines so großen Heeres vom Lande zu leistenden Dienste zugleich eine ergiebige Einnahmequelle eröffnen müssen, die bei so zerrütteten Finanz- und Handelsverhältnissen einen dringenden Entschließungsfaktor abgibt!

„Ich habe mich also an den Gedanken des russischen Ein- und Durchmarsches schon vollkommen gewöhnt und treibe ausschließlich auf dieser Basis Konjekturalpolitik. Eine andre Basis wäre mir jetzt unauffindbar.

„Was nun die eingangs erwähnte neue Phase der staatsrechtlichen Zukunft betrifft, in welche Rumänien einzutreten haben wird, so denke ich mir selbe folgendermaßen:

„Rußland wird schwerlich große Erfolge erringen — sollten es auch einige militärische sein, so werden es jedenfalls keine wichtigen politischen sein dürfen: die Armee und das großslawische Element werden sich mit einem bischen gloire begnügen müssen, während Kaiser Alexander sich glücklich schätzen dürfte, in friedliche und normale Verhältnisse zurückzukehren und einer Bewegung Herr zu werden, die für Rußlands Zustände von höchster Gefahr ist. — Das einzig greifbare Resultat der ganzen russischen Initiative dürfte sein, daß das schutzherrliche Verhältnis der Pforte zu Rumänien sich in ein solches von Rußland zu Rumänien umwandelte.

„Rumänien hätte dabei nur die Anlehnung an eine stärkere und stabilere Macht, vielleicht mit etwas freierer innerer und äußerer Aktion, aber durchaus nicht seine Hoffnung auf Anerkennung als unabhängiges und ebenbürtiges Staatswesen erreicht.

„Die Formen der zu belassenden Suzeränität werden vielleicht angenehmer und milder sein, aber dem Wesen nach verbliebe es bei einer, wenn auch erträglichen, so doch stets fühlbaren Abhängigkeit.

„Demnach nur ein Rollentausch! — Europa würde alsdann die russische Mäßigung bewundern und ohne Zweifel jedes Verlangen konzedieren, welches in der vorher angedeuteten Richtung an dasselbe gestellt würde. Die Preisgebung Rumäniens wäre also die Friedensbotschaft, der Angelpunkt zur Rückkehr in die allgemeine Entente.

„Auf diese Weise konstruiere ich mir von meinem Schreibtisch aus die Entwickelung der nächsten Zukunft — ich wünschte nichts sehnlicher, als mich darin zu täuschen, allein ich vermag, falls nicht ein Deus ex machina herabsteigt, nichts andres zu erkennen.

„Vielleicht sind, bis Du diese Zeilen erhältst, die Würfel schon gefallen! Mögen sie für Dich günstig fallen!

„Ich bin auch der Ansicht, daß es für Dich augenblicklich gleichgültig sein muß, welcher Partei Dein Ministerium angehöre. Dasselbe muß der zwingenden Gewalt der Thatsachen sich beugen und das einzige Ziel verfolgen, alle Parteien unter das Landesbanner zu scharen, damit die nationalen Aspirationen recht deutlich und unverfälscht zum Ausdruck gelangen. Da hat es nun auf mich den allerschlechtesten Eindruck gemacht, daß inmitten der großen Finanzverlegenheit 5000 Frank für den Druck der Anklageakte gegen das vorige Ministerium votiert wurden. Wahrlich, dies ist nicht der günstigste Zeitpunkt, um die schmutzige Wäsche vor aller Augen auszubreiten! —

„Die von Sturdza in Aussicht genommenen Armeeersparnisse *scheinen* mir wohl motiviert zu sein, denn ich frage mich oft: Welche Rolle soll und wird die zwischen Prut und Donau eingekeilte rumänische Armee spielen? Für bloße Handlangerdienste ist sie zu gut — freilich auch nicht stark genug für eine Aktion jenseits der Donau, zumal da niemand wissen kann, welchen Wert Rußland auf eine solche legen würde.

„Uebrigens wirst Du alles das besser wissen und vielleicht meine Sorgen und Mutmaßungen belächeln. Wie gesagt, ich spreche nur meine eigenen, innersten Gedanken aus! —

„Das unfruchtbare Feld der Politik verlassend, gehe ich zu Gemütlicherem über: Die jüngst erhaltenen Photographien haben uns sehr erfreut. Dein Stöhr hat sich zu einem echten Künstler herangebildet. Die Hauptsache aber ist, daß er ein so braver, anhänglicher und zuverlässiger Mann ist! —

„Wie wohl mußt Du Dich fühlen, wenn Du, von den Sorgen des Tages ausruhend, mit Elisabeth in Deinen anheimelnden Räumen weilen kannst! Wie oft ergreift mich die Sehnsucht, alsdann der dritte, oder, mit Deiner Mutter vereint, der vierte in Eurem Bunde zu sein!

„Der Anfang dieses Jahres hat sich zu einer wahrhaften Trauerzeit gestaltet. Der Tod des armen Mayenfisch hat eine große, bleibende Lücke in unsre Hausgenossenschaft gerissen. Allerdings war ich auf diesen schmerzlichen Ausgang nicht mehr unvorbereitet, denn seit

einem Jahre schon hatte er geistig und körperlich sichtbar abgenommen. So ein langsames Absterben ist recht wehmütig.

„Am 16. hat man auch den ältesten Diener unsres Hauses zu Grabe getragen — den 89jährigen Hofkammerrat Billharz. Ein solches Alter versöhnt mit dem Tode! . . .

„Leopold und Antoinette rüsten sich bald zur Abreise nach Berlin zu Kaisers Geburtstag." —

VIII.

Londoner Protokoll. Unterzeichnung des Durchzugsvertrages.

23. Februar/7. März. Mit der Türkei ist ein Konflikt ausgebrochen, weil ein Dorobanzenposten an der Donau auf mehrere Türken Feuer gegeben hat, die auf der vor Giurgiu liegenden Donauinsel Dino Holz holten.

Jepureanu erklärt dem Fürsten in einer Audienz, daß er bereit wäre, ins Ministerium einzutreten, wenn die Verfassung modifiziert würde, und er meint, daß auch C. A. Rosetti dafür zu gewinnen sein würde; der Fürst bezweifelt das stark.

24. Februar/8. März. General Ignatjew, der im Auftrage seiner Regierung eine Rundreise an die Höfe der Großmächte macht, um über die friedliche Lösung der Orientalischen Frage zu verhandeln, ist in Berlin angekommen.

Der Kriegsminister hat Schwierigkeiten in der Kammer, die von dem schon ohnehin knapp bemessenen Budget seines Ressorts aus Sparsamkeitsrücksichten 2 Millionen streichen will. Schließlich wird eine Einigung auf 1 Million erzielt.

28. Februar/12. März. Die Kammer votiert erst heute das Budget für das Jahr 1877, welches schon mit dem 1. Januar in Kraft treten sollte — 81 Millionen Einnahmen, 87½ Millionen Ausgaben —, ein Defizit von 6½ Millionen, welches durch neue Steuern gedeckt werden soll. Der Etat des Kriegsministeriums beträgt nur 13½ Millionen; nahezu 45 Millionen sind für die öffentliche Schuld eingestellt.

3./15. März. Der neue österreichische Generalkonsul Zwiedeneck von Südenhorst wird in feierlicher Audienz empfangen; sein Vorgänger, Baron Calice, ist nach Wien berufen.

4./16. März. Der Fürst dekretiert die Errichtung von zwei neuen Artillerieregimentern, die aus Batterien der beiden bereits bestehenden,

sowie aus der Milizartillerie (Pompiers) formiert werden; fortan besitzt jedes dieser Regimenter sechs Batterien, darunter vier reitende. Das Material ist im Arsenal vorhanden; die Pferde werden im Kriegsfalle durch Requisition aufgebracht.

General Ignatjew ist in London angekommen; er schlägt England die Unterzeichnung eines Protokolls über die Konstantinopeler Konferenzen vor. Da die Pforte aber ihren Entschluß, die Reformen gewissenhaft durchzuführen, England mitgeteilt hat, sucht dieses auf Rußland dahin einzuwirken, daß es der Türkei ein Jahr Frist zur Durchführung jener Reformen gewähre.

9./21. März. Prinz Karl von Hessen, der Bruder der russischen Kaiserin, ist in Darmstadt gestorben. Auch der Fürst ist durch diesen Todesfall betroffen, da der Verstorbene ein Vetter seiner Mutter und Vater der Prinzen Ludwig und Heinrich von Hessen ist, mit denen der Fürst durch Freundschaftsbande eng verknüpft ist.

10./22. März. Der achtzigste Geburtstag des deutschen Kaisers wird in Berlin mit großem Glanz gefeiert. In Bukarest findet die übliche kirchliche Feier unter allgemeiner offizieller Teilnahme statt.

11./23. März. Das geplante Protokoll von London stößt auf Schwierigkeiten, da England von Rußland die Abrüstung verlangt, Rußland aber dieselbe natürlich ablehnt.

Der türkisch-montenegrinische Frieden ist noch immer nicht zum Abschluß gelangt, denn die Pforte weigert sich, in die begehrten Gebietsabtretungen (Nikschitsch, den Hafen von Spizza und das Ufer der Moratscha) zu willigen, und verschanzt sich hinter ihr neues Parlament, das erst zu befragen wäre.

15./27. März. Wie Balaceanu aus Wien berichtet, glaubt man dort immer noch an die Möglichkeit, den orientalischen Krieg zu vermeiden! —

Die Debatten im Senate nehmen von Tag zu Tag einen regierungsfeindlicheren Ton an.

17./29. März. Baron Stuart drängt den Ministerpräsidenten zur Unterzeichnung des russisch-rumänischen Vertrages; dieser erklärt, daß er im Kriegsfalle zur Unterzeichnung bereit sein würde.

Dem Fürsten erscheint die Lage sehr kriegerisch; er konferiert über die Mobilmachung mit den Ministern.

Inmitten dieser allgemeinen Sorge findet die Kammer doch noch Muße zur Fortsetzung ihrer Ministeranklage! Sie beschäftigt sich mit dem von der Anklagekommission erstatteten Berichte, der, in drei Bänden veröffentlicht, schon wegen seines Umfanges wertlos und voll kleinlicher Gehässigkeit ist. —

Das von Rußland gewünschte Protokoll ist in London unterschrieben worden, nachdem England die Abrüstungsfrage hatte fallen lassen: Die Mächte erklären übereinstimmend ihr gemeinsames Interesse an den Christen der Türkei und nehmen den Friedensschluß mit Serbien zur Kenntnis; in betreff Montenegros halten sie eine Grenzberichtigung und freie Schiffahrt auf der Bojana für erstrebenswert. Die Mächte laden ferner die Pforte ein, zur Beruhigung Europas ihre Armee auf Friedensfuß zu stellen; sie erkennen an, daß die Türkei sich bereit erklärt habe, die zur Verbesserung der Lage ihrer christlichen Unterthanen angekündigten Reformen zu verwirklichen, und verpflichten sich, durch ihre Vertreter und Lokalagenten sorgfältig darüber zu wachen, daß die Pforte diesen Versprechungen auch nachkomme. Sollten die Hoffnungen Europas noch einmal getäuscht werden, so behielten sie sich die Schritte zur Sicherung der Wohlfahrt der Christen und des allgemeinen Friedens vor.

Graf Peter Schuwalow hat vor Unterzeichnung dieses Protokolls noch den Wunsch ausgesprochen, daß die Pforte, falls sie alle Bedingungen des Protokolls annehme, zur Unterhandlung über die Abrüstung einen Spezialbevollmächtigten nach Petersburg senden möge.

Lord Derby aber erklärt, daß das Protokoll als null und nichtig anzusehen sei, wenn es seinen Zweck, den Frieden zwischen Rußland und der Pforte herzustellen, nicht erreiche. —

Fürst Karl erteilt den Befehl, die Eisenbahnbrücke über den Seret bei Barboschi, welche von der Donau aus durch die Geschütze von Kriegsfahrzeugen unter Feuer genommen werden kann, durch Feldbefestigungen gegen einen türkischen Handstreich zu sichern.

Offiziere des russischen Ingenieurskorps haben in Rimnik-Valcea mit den Sägewerken am Lotru Kontrakte zur Lieferung von Brückenbaumaterial, das auf dem Olt verflößt werden soll, abgeschlossen; es handelt sich um Bauholz für die Ueberbrückung einer Strombreite von 700—800 Meter.

19./31. März. Die Kammer diskutiert noch immer den Bericht der Anklagekommission. Jepureanu erklärt zwar die Rolle der Kammer für beendet, da dieselbe sich nicht in eine Anklagekammer verwandeln könne und nicht die Kompetenz habe, zu entscheiden, ob das von der Kommission gesammelte Material eine gerichtliche Verfolgung nötig mache oder nicht, doch bleibt er hiermit in der Minderheit; die Kammer beschließt durch Majoritätsvotum, daß gegen sechs von den ursprünglichen elf Angeklagten das Verfahren aufrecht zu erhalten sei, während es gegen die Minister Cretzulesku, Carp, Cantacuzino und Rosetti wegen

Mangels an Belastungsmaterial einzustellen sei. Minister Costa-Foru, der elfte Angeklagte, ist bekanntlich gestorben.

20. März/1. April. In der Kammer bekämpft der Ministerpräsident mit Erfolg den Antrag Flevas, über die angeklagten Minister die Untersuchungshaft zu verhängen; man dürfe auch nicht den Schein der Rachsucht auf sich laden. Ferichidi hat eine Rechtfertigung des verstorbenen Costa-Foru verlangt, und dieselbe ist einstimmig erteilt worden: Selbst wenn er am Leben geblieben wäre, würde kein Grund zur Klage gegen ihn vorgelegen haben.

Die Pforte gedenkt, wie berichtet wird, auf das Londoner Protokoll eine Antwort zu geben.

21. März/2. April. Der Fürst schreibt seinem Vater:

„Die ernste Lage hatte mich über alle Maßen in Anspruch genommen, so daß es mir leider nicht möglich war, Dir früher zu schreiben; außerdem hatte ich eine leichte Augenentzündung, die mir jede Arbeit am Abend unmöglich machte. Auch heut muß ich mich leider kurz fassen.

„Vor wenigen Tagen schien der sofortige Ausbruch des Krieges unvermeidlich zu sein, und wir hatten die suspendierten Verhandlungen mit Rußland wieder aufgenommen; heute leuchtet von neuem ein Hoffnungsstrahl auf, der die unmittelbare Gefahr etwas hinausschiebt; wie aber all dieses schließlich enden wird, läßt sich nicht absehen. Unsre traurige Finanzlage zwang uns, die Präsenzziffer der Armee auf das Minimum zu beschränken; die Bataillone haben heute nicht mehr als 300 Mann, so daß z. B. die Garnison von Calafat nur 900 Mann stark ist, während die Türken etwa 40 000 Mann in und um Widin zusammengezogen haben. Wir brauchen achtzehn Tage, um 20 000 Mann mit der nötigen Artillerie in Calafat zu vereinigen; diese Streitkraft würde zur Behauptung jenes strategisch höchst wichtigen Punktes genügen, den die Türken entschlossen sind, sofort nach der Kriegserklärung zu besetzen, um dadurch den rechten Flügel des russischen Aufmarsches zu bedrohen. Ist Calafat einmal in türkischen Händen, so ist die Kleine Walachei preisgegeben und wird Kriegstheater, was wir durchaus vermeiden müssen. Es ist daher Ehrensache für Rumänien, Calafat mit der größten Energie zu verteidigen; nur müssen wir hinreichend Zeit vor uns haben, um die nötige Truppenzahl dahin zu dirigieren.

„Diese Angelegenheit beschäftigt uns augenblicklich ernstlich; wir fragen uns, ob wir trotz der Geldnot mobil machen oder lieber warten sollen, bis die Entscheidung in Petersburg gefallen ist. Gestern telegraphierten wir dahin, damit man uns vierzehn Tage vor der Kriegserklärung davon in Kenntnis setze.

„Die trostlosen Zustände in der Türkei bieten nicht die geringste Garantie, daß irgend eine der versprochenen Reformen durchgesetzt wird; die Christen schweben in fortwährender Gefahr, ihr Leben und ihre Habe zu verlieren, so daß Rußland über kurz oder lang zum Einschreiten gezwungen sein wird. Auch der Friedensschluß mit Montenegro begegnet großen Schwierigkeiten.

„Hier ist man im allgemeinen überzeugt, daß der Krieg schwerlich zu vermeiden sein wird, selbst wenn Rußland ihn vermeiden möchte. Für uns wäre es das größte Glück, wenn die Katastrophe noch ein bis zwei Jahre hinauszuschieben wäre; — die geringen Friedenshoffnungen haben sofort wieder etwas Leben in die Transaktionen gebracht, und die Papiere sind gestiegen. Durch die bedeutenden Reduktionen im Budget (17 Millionen Frank) haben sich die Finanzen um ein weniges gebessert; trotzdem bleiben noch große Schwierigkeiten zu überwinden, um das Gleichgewicht herzustellen. Die leidenschaftlichen Parteikämpfe durchkreuzen jede ernste Arbeit; hier kann keine Partei etwas zuwege bringen, wenn sie nicht die ganze Macht besitzt. Deshalb wird man gezwungen sein, den Senat aufzulösen, der zwar dem Ministerium kein Mißtrauensvotum geben wird, sich aber weigert, zu arbeiten, so daß die Vorlagen unerledigt bleiben.

„Die traurige Komödie der Ministeranklage wird nun bald durch ein freisprechendes Erkenntnis ihr Ende erreichen. . . .

„Meinen innigsten Dank für Deinen lieben Brief, den ich mit regstem Interesse aufmerksam durchgelesen habe!

„Verschiedene Punkte, die Du darin berührst, möchte ich in meinem nächsten Briefe besprechen; hoffentlich werde ich in den Ostertagen Ruhe haben und dann à tête reposée schreiben können.

„Hier haben wir schon vollständigen Frühling; frisches Grün erfreut die Augen.

„Ich schicke Dir eine Anzahl Broschüren: die eine, L'état Roumain et la paix d'Orient, ist vom jetzigen Minister des Auswärtigen, Jonesku, dessen Namen aber natürlich nicht auf dem Titelblatt figuriert; der geschichtliche Teil ist recht interessant. Jonesku ist ein besserer Professor als Politiker." —

Mit dem Obersten Bobrikow, der von Kischinew eingetroffen ist, bespricht Fürst Karl die erforderlichen Maßregeln zur Sicherung und Verteidigung Calafats und der Brücke von Barboschi. Der Fürst verlangt, daß die Russen durch Torpedosperren den türkischen Monitors das Einlaufen in die Donau und den Seret unmöglich machen. — Der russische General Katalei ist nach Bukarest gekommen, um mit der rumäni-

schen Eisenbahndirektion über die Organisation der bevorstehenden großen Truppentransporte eine Vorbesprechung zu halten, kann aber kein Einverständnis erzielen, da es einstweilen noch an der Grundlage hierzu, dem ratifizierten Durchzugsvertrage, fehlt.

23. März/4. April. Der Senat wird durch fürstliches Dekret aufgelöst. — Der Ministerialbericht, der dem Fürsten die Auflösung anempfiehlt, begründet dieselbe damit, daß zu der Zeit, wo der Senat gewählt worden, sämtliche Parteien zu gemeinsamem Kampfe gegen das konservative Ministerium vereint gewesen seien, nunmehr aber, nach Erreichung jenes Zieles, die Möglichkeit verloren hätten, sich zu verständigen und eine Mehrheit zu bilden; die Folge davon sei, daß der Senat in seiner Arbeit völlig gelähmt werde und von den 62 Sitzungen, die er in 150 Tagen überhaupt abgehalten habe, 35 mit nutzlosen Interpellationen vergeudet habe.

Fürst Bismarck hat am 1. April um seine Entlassung gebeten! — Ganz Europa ist wie betäubt von dieser Kunde, die unmöglichsten Konjekturen über das Warum durchschwirren die politische Welt.

Der Hohen Pforte wird das Londoner Protokoll überreicht.

24. März/5. April. Die Neuwahlen zum Senat werden ausgeschrieben.

25. März/6. April (nach rumänischem Kalender Karfreitag). Der Fürst wohnt wie alljährlich dem Gottesdienste bei. In diesem Jahre harmoniert die allgemeine gedrückte Stimmung mit dem feierlichen Ernst der Passionswoche.

Russische Offiziere besichtigen mit Erlaubnis des Fürsten die Verteidigungsarbeiten bei Calafat und an der Seretbrücke, die in vollem Gange sind; bei Barboschi ist eine Batterie bereits vollendet und braucht nur armiert zu werden.

27. März/8. April. Der Auferstehungsfeier in der Kirche wohnen außer dem Fürsten die Generalkonsuln Rußlands, Griechenlands und Serbiens bei, die auch zum Osterfrühmahl ins Palais geladen sind.

Die Kammer ist seit der Senatsauflösung vertagt. Es hat sich kein Mitglied der Anklagekommission bereit gefunden, die Anklage vor dem Kassationshofe zu vertreten! Dadurch wird die Unhaltbarkeit der erhobenen Anschuldigungen zur Genüge dargethan.

28. März/9. April. Der Fürst schreibt seinem Vater wiederum:

„Deinen interessanten Brief vom 7. März habe ich nochmals aufmerksam durchgelesen.

„Die theoretische Neutralität ist schon lange ein überwundener Standpunkt; die politische Stellung Rumäniens verlangt, daß es mit

dem Stärkeren gehe. Da es keinem Zweifel unterliegt, daß Rußland im Kriegsfalle bedeutende militärische Erfolge erringen wird, vorausgesetzt, daß kein dritter es darin stört, so ist unsre Haltung klar vorgezeichnet. Daß diese den meisten Großmächten mißfallen wird, ist ziemlich sicher; da sie uns aber nichts bieten können und wollen, so müssen wir uns darüber hinwegsetzen. Ein siegreicher Feldzug Rußlands wird unser nominelles Vasallenverhältnis zur Türkei lösen, Europa wird aber niemals zugeben, daß sich Rußland substituiert; ich kann daher in dieser Beziehung keine Gefahr sehen und fürchte ebensowenig die Preisgabe meines Landes zum Tauschobjekt — Oesterreich und namentlich Ungarn würden im eigenen Interesse nie einwilligen, daß die deutsche Donau Rußland ausgeliefert würde!

„In Deinem Briefe hebst Du hervor, daß es gegenwärtig gleichgültig ist, welche Partei am Ruder sei; ich habe die Ueberzeugung, daß es ein Glück ist, wenn heute, wo vielleicht eine fremde Armee das Land überschwemmen wird, ein liberales Ministerium die Geschäfte leitet.

„Wie wenig man sich durch Friedenshoffnungen täuschen lassen darf, beweist die Unterredung, die Savfet Pascha mit dem englischen Vertreter in Konstantinopel hatte. Er sagte: die Türkei würde vor allem keine Art Pression des Auslandes zu Gunsten von Reformen dulden, sondern die letzteren beschließen, wann und wie es ihr gut dünken würde. Eine Abrüstung Rußlands und der Türkei würde keinen Nutzen bringen, denn einmal müßte der unvermeidliche Krieg doch ausbrechen, und eine längere Ungewißheit wäre der sicherste Ruin. —

„Dies ist eine Sprache, die an Klarheit nichts zu wünschen übrig läßt; ich finde, daß die Türken von ihrem Standpunkte recht haben. Rußland wäre heute sehr froh, wenn es für den Augenblick den Krieg vermeiden könnte; das ist den Türken bekannt, und deshalb werden sie einen Waffengang provozieren. Die russische Armee soll in gutem Stande sein: kriegerischer Geist, wenig Kranke, sorgfältige Ausrüstung. Es ist allein dem zum Frieden neigenden Kaiser zu danken, daß die Armee noch nicht den Prut überschritten hat, und es wird ihm auch schwer genug werden, das entscheidende Wort zu sprechen.

„Der Urlaub Bismarcks und seine Erklärung, daß er sich ganz von den Geschäften zurückziehen wolle, macht großes Aufsehen; man will seinen Entschluß mit der Orientkrisis in Zusammenhang bringen. Ich war sehr überrascht, als er unter dem Beifalle des Reichstags leugnete, daß Deutschland an der Orientfrage interessiert sei; ich halte aber nichtsdestoweniger an meiner Ueberzeugung fest, daß es weder politisch noch

wirtschaftlich für Deutschland gleichgültig ist, in wessen Händen sich der Orient befindet, und wie das Schicksal desselben sich gestalten wird! Bei der dominierenden Stellung des Deutschen Reiches konnte man hoffen und erwarten, daß es die Lösung der Orientfrage zu beschleunigen vermöge, um dadurch die vielen wirtschaftlichen Nachteile einer langdauernden Krise von Deutschland abzuwenden. Mir will es scheinen, als ob die letzteren eine gewisse Unzufriedenheit geschaffen hätten, die wegen der großen wirtschaftlichen Fortschritte Frankreichs nur um so fühlbarer geworden ist.

„In Deutschland scheint auch eine bedeutende antirussische Strömung zu herrschen; doch steht dieselbe in schroffem Gegensatz zu den persönlichen Gefühlen und Neigungen des Kaisers, und Deutschland wird im Falle eines Krieges wahrscheinlich dieselbe wohlwollende Neutralität beobachten, wie Rußland während des französischen Feldzugs.

„Gestern empfing ich einen Obersten des russischen Generalstabes, den der Großfürst Nikolaus mir geschickt hatte, um mit mir die Verteidigung von Calafat zu besprechen. Auf meine Frage, ob der Krieg beschlossene Sache sei, antwortete er, daß befohlen worden sei, alle militärischen Maßregeln zu treffen, daß aber die letzte Entscheidung vom Kaiser abhänge, der eine friedliche Lösung aufrichtig wünsche.

„Rumänien leidet sehr unter dieser Sachlage, die alles in suspenso hält; wir getrauen uns nicht, ernste militärische Maßregeln anzuordnen, weil dadurch die Aufmerksamkeit Europas und der Türkei auf uns gelenkt, und wir dann als Friedensstörer dastehen würden. — Hoffentlich bringt der 1./13. April die Entscheidung.

„Mit der Pforte haben wir einen Konflikt wegen eines blutigen Zusammenstoßes, der auf einer Insel bei Giurgiu stattgefunden hat, und bei dem unsre Soldaten einige Türken niedergeschossen resp. gefangen genommen haben. Der Streit dreht sich darum, ob die Insel (Dino) türkisches oder rumänisches Territorium ist. Sadyk Pascha behauptet ohne Beweismittel, daß sie zum Donauvilajet gehöre; wir weisen mit alten und neueren Karten nach, daß sie schon lange in unserm Besitze ist. Das giebt die Pforte aber nicht zu, sondern verlangt volle Genugthuung und droht im Weigerungsfalle mit Repressalien. Worauf wir antworteten: Nous repousserons la force par la force! — Bis zu diesem Stadium ist die Angelegenheit gegenwärtig gelangt. Seitdem die Türkei in Bulgarien eine ziemlich starke Armee aufgestellt hat, glaubt sie uns durch Drohungen einschüchtern zu können; aber wir werden nicht zurückweichen, vielmehr dieses Mal den Tribut verweigern! Bisher war er noch nicht fällig.

„Die Zeremonien der Karwoche und der Osternacht waren sehr ermüdend, da man während derselben stehen muß; die Auferstehungsfeier dauerte drei Stunden, erst um halb vier kamen wir zum Morgenmahl! Letzteres ward im Thronsaale eingenommen; achtzig Personen waren dazu geladen. Wegen des strömenden Regens mußte ich den Besuch der Kasernen, der sonst bis gegen acht Uhr vormittags dauert, aufgeben und konnte mich deshalb schon um fünf Uhr zur Ruhe begeben. — Jedermann war bei diesem schönen Friedensfeste ernst gestimmt, in dem sicheren Vorgefühl, daß das Land schweren Zeiten entgegengehe. Der russische Generalkonsul, der mit uns Ostern feierte, sagte mir beim Frühstück: Maintenant je crois que la guerre est inévitable!

„N. Jonesku, der Minister des Aeußeren, hat demissioniert, weil er gegen jedes Uebereinkommen mit Rußland ist. Er war früher ein entschiedener Gegner des fremden Fürsten, jetzt aber hat er mir neun Monate als Minister treu gedient.

„Unter den politischen Koryphäen habe ich jetzt keinen einzigen grundsätzlichen Gegner mehr, was nach einer elfjährigen Regierung gewiß ein günstiges Resultat ist. Die Konservativen boudieren wohl für den Augenblick, wegen des passionierten Vorgehens der Kammer; ihr Groll wird sich aber bald legen, um so mehr, als sie wissen, daß ich bei verschiedenen Gelegenheiten energisch für sie eingetreten bin und sie vor Willkürakten geschützt habe. —

„Die Auflösung des Senats war eine Notwendigkeit, da dieser weder das Ministerium stürzen, noch ihm die Finanzgesetze votieren wollte. —

„Heute ist der Todestag unsres unvergeßlichen teuren Kindes; es sind schon drei Jahre, daß dieser schwere Schlag uns getroffen hat, und immer empfinden wir noch schmerzlich die tiefe Herzenswunde, die niemals vollständig geheilt werden kann.

„Elisabeth war die letzten Tage heftig erkältet, und bei jeder Gemütsbewegung leidet ihr Nervensystem; sie ist aber tapfer und steht mir treu zur Seite in dieser sorgenvollen Zeit.“ —

29. März/10. April. Das türkische Parlament hat jede Gebietsabtretung an Montenegro abgelehnt, und die Pforte hat ihren Vertretern eine Zirkularnote zugehen lassen, worin sie als Antwort auf das Londoner Protokoll erklärt, daß sie es vorziehe, sich den Gefahren eines Krieges auszusetzen, als die Bedingungen des Protokolls anzunehmen. Sie sei zwar bereit, alle Reformen auszuführen, weise aber jegliche Einmischung der Mächte in ihre inneren Angelegenheiten zurück. Im übrigen sei sie gewillt, gleichzeitig mit Rußland abzurüsten und einen

Spezialbevollmächtigten nach St. Petersburg zu senden, sobald Rußland einen solchen nach Konstantinopel schicke.

Bratianu hat vom russischen Generalkonsul Baron Stuart verlangt, daß Rußland alle Zahlungen an Rumänien, die ihm aus dem Durchzuge seines Heeres erwachsen würden, in Gold entrichten solle. Fürst Gortschakow will aber diese Bedingung nicht zugestehen, trotz des augenblicklich niedrigen Standes des Papierrubels.

30. März/11. April. Der deutsche Kaiser hat das Entlassungsgesuch des Fürsten Bismarck nicht angenommen, sondern diesem einen unbegrenzten Urlaub zur Wiederherstellung seiner Gesundheit erteilt.

31. März/12. April. Baron Stuart dringt auf Unterzeichnung des Vertrages; Bratianu aber will zuvor den Zahlungsmodus festgestellt sehen.

Nach eingegangenen Depeschen ist der Krieg nunmehr unvermeidlich.

Im Ministerrat wird beschlossen, das ganze Heer mobil zu machen. Die Türken verstärken die Garnisonen ihrer sämtlichen Donaufestungen. Da in Widin 35 000 Mann stehen (unter Osman Pascha), so sollen die Verteidigungsmaßregeln für Calafat thunlichst beschleunigt werden.

1./13. April. An Stelle des Obersten Slaniceanu, der die für die augenblickliche Lage erforderliche Energie nicht entwickelt hat, wird General Cernat zum Kriegsminister ernannt.

Slaniceanu übernimmt wieder seine früheren Funktionen im Generalstabe.

Rußland hat sich bereit erklärt, Rumänien schwere Positionsgeschütze abzugeben, wie sie besonders für die Verteidigung von Calafat erforderlich sind; im Arsenal befinden sich nur einige Vorderlader schweren Kalibers. Die russische Heeresverwaltung hat sich ferner erboten, Rumänien Pferde für seine Artillerie zu beschaffen.

Baron Stuart, der vom Fürsten in Audienz empfangen wird, erklärt demselben, daß das russische Hauptquartier der rumänischen Regierung das größte Entgegenkommen in allen militärischen Angelegenheiten beweisen wolle; so seien bereits russische Generalstabsoffiziere eingetroffen, die den Befehl hätten, sich dem Fürsten ganz zur Disposition zu stellen. Und was den Durchzugsvertrag anlange, so stehe dessen Unterzeichnung hoffentlich nichts mehr im Wege, da Rußland die Zahlung aller Lieferungen in Gold zugestanden habe.

2./14. April. In Wien hat man immer noch die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens nicht ganz aufgegeben und hegt die Ueberzeugung, daß auch im Kriegsfalle die Türken die Donau nicht überschreiten würden. Aus Konstantinopel jedoch lauten die Nachrichten anders: die Pforte droht mit dem Einfall in rumänisches Gebiet! —

Abdul Kerim Pascha ist nach Schumla abgereist, um das Kommando der Donauarmee zu übernehmen.

Kaiser Alexander wird nächste Woche in Kischinew erwartet.

Der Fürst beruft auf den Wunsch Bratianus nicht nur die augenblicklichen, sondern auch gewesene Minister und verschiedene rumänische Staatsmänner, um in dieser verhängnisvollen Lage ihren Rat zu hören. Lange und viel wird hin und her diskutiert; als Endresultat stellt sich heraus, daß die Mehrzahl der anwesenden Nichtminister, D. Ghika, Bosianu, Jon Ghika, Jepureanu, A. Golesku, sich entschieden für die Neutralität aussprechen. Nur Cogalniceanu und C. A. Rosetti sind für eine Verständigung mit Rußland. Der Fürst selbst ist ein Gegner der Neutralität, durch welche, seiner Meinung nach, die Vernichtung Rumäniens als Staat ausgesprochen sein würde; sein Streben geht dahin, zur Ehre des Landes mit in die Aktion einzutreten. Von mehreren der zu Rate Gezogenen wird empfohlen, die Armee in die gebirgigen Teile der Kleinen Walachei zurückzuziehen und sie dort die Ereignisse abwarten zu lassen.

Abends hat der Fürst eine lange Besprechung mit zwei russischen Generalstabsoffizieren, dem schon genannten Oberst Bobrikow und dem Adjutanten des Großfürsten Nikolaus, Hauptmann Papow, die aus Kischinew zu diesem Zwecke eingetroffen sind. Beide plädieren dringend für ein Zusammenwirken der rumänischen Armee mit der russischen und halten es für wünschenswert, schon jetzt einen Plan festzusetzen. Der Fürst folgt ihren Auseinandersetzungen und Vorschlägen mit größtem Interesse, geht aber für jetzt nicht weiter darauf ein, sondern behält sich seine definitiven Entschließungen vor. Doch beauftragt er die beiden Herren, dem Großfürsten mitzuteilen, daß es sein Wunsch sei, die rumänische Armee jenseits des Olts Aufstellung nehmen zu lassen, so daß sie gewissermaßen den rechten Flügel des russischen Heeres bilden würde. Für den Augenblick habe er bei Barboschi alle Maßregeln ergriffen, die zur Sicherung der Seretbrücke gegen einen Handstreich der Türken erforderlich schienen: die Erdarbeiten seien vollendet, eine Batterie bereits armiert. Da aber Rumänien keine Torpedos besitze, sei die Beschießung dieser Position durch türkische Monitors von der Donau her noch zu besorgen, und der Fürst hoffe, daß der Großfürst schleunig die genügende Anzahl Torpedos nach Galatz oder Braïla senden würde, um die Seretmündung gegen die auf der unteren Donau kreuzenden türkischen Kanonenboote zu sperren. Schon eine Beschädigung der Brücke würde den ganzen Eisenbahnverkehr zwischen Moldau und Walachei unterbrechen.

Giurgiu habe eine hinreichend starke Besatzung erhalten, um vor jeder Ueberraschung gesichert zu sein; ebenso werde Oltenitza, seit die

Türken nach dem gegenüberliegenden Turtukai Truppen geworfen hätten, in Verteidigungszustand gesetzt. Der wichtigste Punkt der ganzen Donaulinie aber, und zugleich der am schwierigsten zu behauptende — da er von zwei Seiten angegriffen und auch leicht umgangen werden könnte — Calafat, erfordere eine starke Artillerie für die Armierung seiner weit vorzuschiebenden Verteidigungspositionen. Der Fürst gebe sich der Hoffnung hin, daß die von ihm längs der Donau getroffenen Maßregeln ihren Zweck erfüllen und den russischen Ein- und Aufmarsch sichern würden.

Sobald dies erreicht, und die wichtigsten Donaupunkte bis an den Olt von den russischen Truppen übernommen seien, gedenke der Fürst mit seinem Heere in der Kleinen Walachei Aufstellung zu nehmen.

Die russischen Generalstabsoffiziere unterbreiten darauf dem Fürsten die geplanten russischen Marschdispositionen, die den Einmarsch in drei Kolonnen vorsehen; die erste Kolonne, gebildet durch zwei Kavalleriedivisionen unter General Baron v. Driesen, soll über Sculeni, Jassy, Roman, Focschani und Ploiescht, an Bukarest vorbei, bis an den Argesch vorrücken; die mittlere, die Infanterie des Generallieutenants v. Wannowski, wird über Ungheni, Jassy, Vaslui, Tecutschi und Focschani nach Ploiescht marschieren; die linke Kolonne endlich, das VIII. Armeekorps und eine Kavalleriedivision unter Generallieutenant v. Radetzki, soll über Cahul und Falciu nach Galatz und Braïla vorstoßen.

Das Große Hauptquartier wird seinen Sitz in Ploiescht nehmen.

Im Laufe der Unterredung macht der Fürst noch auf die militärische Notwendigkeit einer direkten Bahnverbindung zwischen Marascheschti und Buseu aufmerksam; dieselbe würde nicht nur die Entfernungen für die Militärtransporte erheblich abkürzen, sondern sich vor der bestehenden längeren Verbindung auch dadurch auszeichnen, daß sie vor Unterbrechungen durch feindlichen Ueberfall geschützt sei. Er erwarte demgemäß, daß die russische Militärverwaltung diesen Bau sofort in Angriff nehmen werde, was ihr nach Artikel XIII der Konvention ja zustehe.

Noch am Abend reisen die beiden russischen Generalstabsoffiziere wieder nach Kischinew ab.

Fürst Karl entsendet nun seinerseits den Obersten Barozzi und den Kapitän Bratianu vom Generalstabe ebendahin, um sich mit dem russischen Hauptquartier in Verbindung zu setzen und sich über dessen Dispositionen Bericht erstatten zu lassen.

Cogalniceanu tritt an Stelle Joneskus, der von seiner Ansicht über den Wert der Neutralität für Rumänien nicht lassen will, als Minister des Aeußern in das Kabinett ein.

Die Neuwahlen für den Senat werden beschleunigt.

4./16. April. Das 6. Infanterieregiment und das 1. Jägerbataillon werden per Bahn nach Crajova befördert, um von da nach Calafat zu marschieren. Der Fürst wohnt der Einschiffung der Truppen bei. Vor der Abfahrt versammelt er die Offiziere um sich und spricht ihnen sein Vertrauen aus, daß jeder von ihnen Pflichttreue und Eifer im Dienst bethätigen und danach streben würde, sich auszuzeichnen. — Die Truppen fahren unter begeisterten Hochrufen auf ihren Fürsten ab.

General Fürst Ghika, der bisherige rumänische Vertreter in Konstantinopel, der schon seit geraumer Zeit in Bukarest weilt und die Geschäfte seines Postens durch einen Sekretär verwalten läßt, wird als Agent nach Petersburg versetzt.

Cogalniceanu hat vom Fürsten die Vollmacht zur Unterzeichnung des russischen Vertrages erhalten und wird die letztere noch heute mit Baron Stuart vollziehen, der gleicherweise im Besitze seiner kaiserlichen Vollmacht ist. Abends wird dann General Ghika mit diesem Vertrage und allen übrigen Aktenstücken nach Petersburg abreisen.

Der Vertrag hat folgenden Wortlaut:

„In Uebereinstimmung mit den andern Mächten handelnd, um die Lage der Christen, welche der Herrschaft des Sultans unterworfen sind, zu verbessern, hat die kaiserlich russische Regierung die Aufmerksamkeit der Garantiemächte auf die Notwendigkeit gelenkt, in wirksamer Weise die Ausführung der von der Pforte verlangten Reformen sicherzustellen.

„Da die Aufregung der Mohammedaner und die augenscheinliche Schwäche der Osmanischen Regierung keine ernstlichen Maßregeln von seiten der türkischen Behörden erhoffen lassen, kann eine militärische Intervention des Auslandes notwendig werden. Für den Fall, daß die weitere Entwickelung der politischen Angelegenheiten im Orient Rußland zwingen sollte, dieser Aufgabe sich zu unterziehen und seine Armee in die europäische Türkei zu dirigieren, ist die kaiserliche Regierung, da sie den Wunsch hegt, die territoriale Unverletzlichkeit des Rumänischen Staates zu achten, mit der Regierung Sr. Hoheit des Fürsten Carol I. übereingekommen, eine Konvention über den Durchzug der russischen Truppen durch Rumänien abzuschließen.

„Infolgedessen sind zu Bevollmächtigten ernannt worden: von seiten Sr. Majestät des Kaisers aller Reußen der Baron Dimitri Stuart, Staatsrat, diplomatischer Agent und Generalkonsul Rußlands in Rumänien, Ritter 2c., von seiten Sr. Hoheit des Fürsten von Rumänien Michail Cogalniceanu, sein Minister des Aeußern, Großritter 2c., welche, nachdem sie die ausgetauschten Vollmachten in guter und regelrechter Form befunden haben, über folgende Artikel übereingekommen sind:

„Artikel I. Die Regierung Sr. Hoheit des Fürsten von Rumänien Carol I. sichert dem russischen Heere, das in die Türkei einzurücken bestimmt ist, freien Durchzug durch das rumänische Gebiet und die Behandlung einer befreundeten Armee zu.

„Alle Ausgaben, welche durch die Erfordernisse des russischen Heeres, seine Beförderung, wie auch die Befriedigung seiner Bedürfnisse veranlaßt werden könnten, fallen natürlich der Kaiserlichen Regierung zu Last.

„Artikel II. Damit für Rumänien keinerlei Unannehmlichkeiten oder Gefahr aus dem Durchzuge der russischen Truppen erwachse, verpflichtet sich die Regierung Sr. Majestät des Kaisers aller Reußen, die politischen Rechte des Rumänischen Staates aufrecht zu erhalten und Sorge dafür zu tragen, daß dieselben so geachtet werden, wie es die Landesgesetze und die bestehenden Verträge erfordern. Ferner verpflichtet sich die Regierung Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, die dermalige Integrität Rumäniens aufrecht zu erhalten und zu beschützen.

„Artikel III. Alle näheren Bestimmungen über den Durchzug der russischen Truppen, ihr Verhältnis zu den Lokalbehörden, wie auch jedes Uebereinkommen, das zu diesem Zwecke getroffen werden muß, werden in einem besonderen Vertrage festgestellt werden, und zwar von Delegierten beider Regierungen, und dieser Vertrag wird gleichzeitig mit dem vorliegenden ratifiziert werden und sofort in Wirksamkeit treten [1]).

---

[1]) Der Wortlaut dieses besonderen Vertrages ist folgender:

Art. I. Le Gouvernement Roumain accorde à l'armée Russe l'usage des voies ferrées, communications fluviales, routes, postes et télégraphes de Roumanie, et met à sa disposition les ressources matérielles du pays, en vue des nécessités d'approvisionnement, de fourrage et de charroi, d'après le mode et les conditions stipulés dans les articles qui suivent.

Art. II. Les relations des autorités militaires Russes avec les autorités locales se feront par l'intermédiaire de commissaires spéciaux Roumains, nommés à cet effet. Un commissaire-général Roumain sera délégué auprès du commandant en chef des troupes Russes pour toute la durée de leur passage par la Roumanie.

Art. III. Les commissaires Roumains seront munis de toutes les données relatives aux ressources matérielles (telles que fourrages, approvisionnements, charroi, paille, chouffage etc.) que pourra présenter le pays à parcourir par les troupes Russes, tout le long des lignes des chemins de fer que sur les rives du Pruth et du Danube — avec indication des prix approximatifs de ces objets sur les points où ils devront être rendus, des quantités dans lesquelles ils pourraient être fournis, et des époques où leur livraison pourrait être possible.

Art. IV. Lorsque, après avoir pris connaissance des données mentionnées dans l'article précédent, les autorités militaires Russes auront décidé des quantités de produits qui leur seront nécessaires, et des points où ils devront être

„Artikel IV. Die Regierung Sr. Hoheit des Fürsten von Rumänien verpflichtet sich, für die vorliegende Konvention wie auch für die im

---

livrés, elles s'entendront avec les commissaires Roumains sur le mode de fourniture. Les approvisionnements seront faits en conséquence pour le compte de l'armée Russe, soit par les autorités Roumaines elles-mêmes, à des prix convenus, soit, avec leur concours, par voie de soumissionnement, de commission, achats directs, etc.

Art. V. Il sera procédé de la même manière pour toutes les acquisitions qui seraient nécessaires pour le campement, le bivouac, le transport des troupes, de leurs bagages, du matériel et des munitions de guerre, ainsi que pour les fournitures d'hôpitaux, d'ambulances et de pharmacies. Les autorités Roumaines faciliteront la satisfaction de tous ces besoins.

Art. VI. Le Gouvernement Roumain met à la disposition de l'armée Russe toutes les lignes ferrées du pays pour son transport, celui du matériel, de ses bagages et des approvisionnements qui l'accompagnent, ainsi que de ceux dont le transport pourrait être nécessité par la suite. Pour ces transports l'armée Impériale sera complétement assimilée à l'armée Princière, et jouira des mêmes droits et prérogatives que cette dernière, en tout ce qui concerne les obligations des compagnies de chemins de fer à l'égard des troupes et autres conditions et détails stipulés pour les transports militaires par les cahiers de charges des compagnies et les lois et réglement en vigueur en Roumanie. Quant aux tarifs de transport, le Gouvernement Roumain s'engage a priori pour une réduction de quarante pour cent sur les tarifs ordinaires, et se réserve de régler les détails de cette question pour une entente ultérieure avec les compagnies. Mais en ce qui concerne les frais et payes additionnels, tels que enregistrement, manipulation et autres, il sera procédé comme cela se pratique pour les transports militaires Roumains.

Art. VII. Le ministre des travaux publics de Roumanie, sur la demande du chef des communications militaires Russe, donnera aux administrations des chemins de fer Roumains les ordres et instructions nécessaires pour assurer avec le plus de succès et de célérité possible le transport de l'armée Impériale avec matériel, bagages, approvisionnements etc., d'après un plan qui devra être arrêté d'avance ainsi qu'il sera stipulé plus bas. Les trains militaires auront la priorité sur tous les autres trains, à l'exception du train poste et sans préjudice pour les transports des troupes Roumaines. Au besoin le nombre des trains ordinaires de voyageurs pourra être provisoirement réduit, et la circulation des trains de marchandises même complétement arrêtée en cas de necessité.

Art. VIII. Pour le transport des troupes Impériales et de leur matériel sur la ligne Jassy-Ungheni, qui a la même largeur de voie que les chemins de fer Russes, une unité et continuité des conditions techniques du mouvement seront établies à la suite d'une entente entre les deux administrations, dans le but d'éviter tout retard au transbordement à la frontière.

Art. IX. Afin d'obtenir l'unité nécessaire dans le service des lignes Roumaines, pour assurer le transport le plus prompt et le plus régulier de l'armée Russe avec ses bagages, munitions, matériel de guerre et approvisionnements de tout genre, il sera institué sous la direction du ministre des travaux

vorhergehenden Artikel erwähnte die von den rumänischen Gesetzen vorgeschriebene Ratifikation zu erlangen und sogleich zur Ausführung der in derselben enthaltenen Stipulationen zu schreiten.

---

publics, un conseil central composé de délégués des différentes compagnies, qui possèdent des parties du réseau Roumain. Un commissaire nommé par le chef des communications militaires de l'armée Impériale sera délégué auprès du ministre des travaux publics afin de faciliter les rapports avec les autorités militaires Russes. Le mouvement et le service sur toutes les lignes du réseau Roumain se feront provisoirement sous la direction immédiate du conseil central, dont le ministre des travaux publics fera concorder toutes les dispositions avec les exigences et besoins qui lui seront exprimés par le chef des communications militaires au sujet des transports en question.

Art. X. La direction supérieure et la surveillance des transports de l'armée Impériale appartiendra au chef des communications militaires de cette armée. Pour assurer la régularité et la continuité du service de ces transports, il agira par l'intermédiaire du commissaire Roumain délégué adhoc auprès de lui et provoquera par son organe toutes les mesures nécessaires à cet effet.

Art. XI. Le chef des communications militaires aura la faculté de requérir par l'intermédiaire du commissaire Roumain délégué auprès de lui, ou de son propre délégué auprès du conseil central l'exécution de tous les travaux nécessaires pour l'accroissement et la sécurité du mouvement, tant sur les lignes que dans les gares et le matériel roulant, tels que plateformes, rampes, voies de garage, embranchements auxiliaires, gares provisoires, appropriation des waggons à marchandises et des trucs pour le transport des hommes, des chevaux et du matériel, etc. Tous les frais occasionnés par ces travaux seront à la charge de l'armée Russe. Le mode de leur exécution sera réglé entre le ministre des travaux publics et le chef des communications militaires de l'armée Russe.

Art. XII. En cas d'urgence le chef des communications militaires aura la faculté, après entente préalable avec le commissaire Roumain, de suppléer par les moyens en son pouvoir à tout ce qui viendrait à manquer et menacerait d'entraver le mouvement de l'armée Russe. Il pourra faire suspendre immédiatement par le commissaire Roumain, et demander au ministre des Travaux Publics, le renvoi des employés et agents subalternes dont la malveillance pourrait faire craindre des dangers.

Art. XIII. Si les besoins de communication de l'armée Russe rendaient nécessaire la construction sur le territoire Roumain d'un nouveau tronçon ou embranchement de chemin de fer, les travaux en seraient exécutés par les soins des autorités militaires Russes aux frais du Gouvernement Impérial. Le Gouvernement Roumain facilitera ces travaux et se chargera des soins nécessaires pour assurer à l'armée Russe la jouissance temporaire des terrains indispensables pour l'installation de ces tronçons ou embranchements, sur les bases adoptées en Roumanie pour les travaux d'utilité publique. Quand ces lignes deviendront inutiles, les matériaux mobiles employés à leur construction seront à la disposition du gouvernement Russe, tandis que les travaux exécutés deviendront propriété du Gouvernement Roumain, sans rémunération aucune.

„Abgeſchloſſen zu Bukareſt, am 4./16. April, im Jahre des Heils eintauſendachthundertſiebenundſiebenzig.

(Gez.) Baron Dimitri Stuart; M. Cogalniceanu."

Art. XIV. L'exploitation du réseau Roumain se fera par les compagnies et administrations existantes, sous la direction du conseil mentionné à l'article IX de la présente convention. Les compagnies seront indemnisées pour tous les transports effectués sur le pied du tarif qui sera établi conformément à l'article VI. Elles seront également dédommagées pour tous les dégâts qui pourraient être commis dans leur matériel par la faute des troupes Russes.

Art. XV. Le plan de transport des troupes, les livrets de marche des trains militaires, les formes et les détails des réquisitions de transport, des documents de comptabilité et de contrôle, des termes et du mode de payement, ainsi que les rapports à établir durant le transport entre les troupes Russes et les agents locaux des chemins de fer Roumains, seront réglés immédiatement après la conclusion de la présente convention, par des commissaires adhoc. Les compagnies et administrations des chemins de fer seront tenues de leur fournir tous les documents et matériaux nécessaires pour la composition de ces plans, livrets de marche et détails du service et de leur prêter le plus large concours. Toutes les questions de détail réglées par ces commissaires et consignées dans une instruction spéciale qui sera approuvée par le chef des communications militaires de l'armée Impériale et le commissaire Roumain délégué auprès de lui seront obligatoires, tant pour les troupes Russes que pour les employés des chemins de fer.

Art. XVI. Pendant la durée du passage de l'armée Impériale, tous les crimes et délits qui seraient commis par des employés des chemins de fer, dans le but d'entraver ou d'arrêter le transport des troupes ou de mettre en danger la sécurité des trains militaires, seront punis d'après les lois roumaines existantes et avec la même rigueur que s'ils étaient dirigés contre l'armée Roumaine.

Art. XVII. Le Gouvernement Roumain accorde à l'armée Russe l'usage des postes et des télégraphes de l'état et des compagnies des chemins de fer, au même titre auquel en jouissent les administrations Roumaines dont les dépenses ne sont pas passées au budget de l'état. Les dépêches officielles russes auront en conséquence la priorité sur la correspondance privée. Pour ne point entraver le service ordinaire des télégraphes, l'armée Russe aura la faculté, là où la nécessité s'en fera sentir, d'attacher à ses frais aux poteaux télégraphiques de l'état et des compagnies un fil télégraphique à soi, et d'installer des appareils pour son usage particulier. Ces fils seront gardés et conservés ainsi que le sont les fils Roumains et sans frais particuliers pour l'armée Russe, à qui incombera toutefois la charge de leur réparation.

Art. XVIII. Il sera établi sur les derrières de l'armée Russe une ligne et des points d'étapes, à l'exclusion de la ville de Bucarest, où il n'y aura pas de troupes Russes. Il est bien entendu que les arrêts des troupes n'auront lieu que là où ils seraient nécessités par des besoins de repos ou des obstacles indépendents de leur volonté, et ne dureront que le temps strictement nécessaire à cet effet. Le long de la ligne d'étapes ainsi que sur celles du mouvement des troupes, il pourra être installé des magasins et dépôts de vivre, fourrages,

Somit ist nunmehr der diplomatische Feldzug beendet! — Rumänien steht am Vorabend des Krieges, der über seine ganze Zukunft entscheiden wird! —

---

approvisionnements de toute nature, des fours pour la cuisson du pain et des biscuits, des cuisines pour la préparation de la nourriture pour la troupe, etc. Les emplacements nécessaires à cet effet seront engagés par les commissaires de l'armée Russe avec le concours des commissaires Roumains, aux mêmes conditions que pour les besoins de l'état. Il en sera de même pour l'acquisition des matériaux nécessaires à la construction et à l'installation des dits établissements.

Art. XIX. Les malades et les blessés de l'armée Russe seront traités et soignés dans des établissements sanitaires organisés dans ce but sur la ligne de communication et d'étapes, partout où le commandement en chef Russe le jugera indispensable, sauf dans la ville de Bucarest et autant que possible en dehors des grands centres de population, à l'exception des hôpitaux pour les blessés. Les autorités Roumaines prêteront leur concours et accorderont toutes les facilités pour l'installation des établissements sanitaires aussi bien que pour la location des édifices nécessaires à cet usage. Dans les localités où il ne se trouverait pas d'hôpitaux Russes, les malades pourront être admis provisoirement, dans la mesure du possible dans les établissements sanitaires Roumains, contre payement des frais d'entretien et de traitement.

Art. XX. Dans les localités où un temps d'arrêt serait reconnu nécessaire, pendant le passage des troupes Russes, dans les conditions stipulées dans l'article XVIII, — elles jouiront des facilités de logement et de campement qui leur seront procurées par les soins des autorités locales. Si des rétributions devenaient nécessaires de ce fait, elles seront réglées par une entente entre les commissaires respectifs.

Art. XXI. Sur la ligne de communication de l'armée Impériale, dans les localités où les nécessités militaires exigeraient la nomination de commandants d'étape Russes, ces commandants communiqueront avec les autorités locales par l'intermédiaire des commissaires Roumains prévus à l'article II.

Art. XXII. L'armée Russe aura la faculté d'établir des ponts et des communications fluviales sur les points où cela serait reconnu nécessaire, et de faire les travaux indispensables pour assurer et protéger ces passages. Le Gouvernement Roumain mettra à cet effet à la disposition de l'armée Russe les barques, bateaux, etc., qu'il pourra se procurer et en tant que les besoins de son armée le lui permettront, ansi bien que la quantité nécessaire de bois de construction et autres matériaux, contre rétribution équitable.

Art. XXIII. Tous les payements à effectuer du fait du passage des troupes Russes par la Roumanie, tant au Gouvernement Princier, qu'aux compagnies des chemins de fer et aux particuliers, seront calculés sur la base de l'unité monétaire Roumaine ou Française. Ils pourront être faits soit au comptant, soit au moyen de bons en règle, émanant du commandement en chef de l'armée Impériale et payables en espèces par les caisses de cette armée dans le délai de deux mois au plus tard. La forme de ces bons, les termes, le mode et les lieux de payement et de contrôle seront réglés et portés à la connaissance

Nachrichten aus Ruſtſchuk beſagen, daß die dortige Beſatzung durch neue Nachſchübe bis auf die Stärke von 18000 Mann gebracht worden iſt. Auch hat Achmed Ejub Paſcha ſich von Schumla aus dorthin begeben. In Schumla befindet ſich der zum Serdar Ekrem ernannte Abdul Kerim Paſcha an der Spitze von reichlich 40000 Mann. Außerdem ſind am türkiſchen Donauufer vielerorts Scharen von Baſchibuſuks und Tſcherkeſſen poſtiert, die in Erwartung des regelrechten Krieges auf Raubzüge ausgehen.

Die Aufregung in Bukareſt, und nicht nur hier, ſondern über das ganze Land iſt ungeheuer: das große Publikum fürchtet einen Ueberfall der kaum 60 Kilometer von der Donau entfernten Hauptſtadt durch die Türken, deren Truppenanhäufung in Ruſtſchuk dieſer Beſorgnis einen gewiſſen Grund verleiht. Ueberdies iſt das Vertrauen auf die eigene Kriegstüchtigkeit nur gering; daher überall Unſicherheit und Kleinmut und die Ueberzeugung, daß die Türken in demſelben Augenblick, wo die Ruſſen über den Prut gehen würden, ihrerſeits die Donau überſchreiten und Bukareſt mit Mord und Plünderung überziehen würden! So treffen viele der Bemittelteren Vorbereitungen zur Flucht nach Siebenbürgen; ja, beſonders Aengſtliche haben das Land bereits verlaſſen, und jeder Tag bringt neue, falſche Gerüchte: bald heißt es, die Türkei habe Rumänien formell den Krieg erklärt, bald, der Feind ſei ſchon über die Donau gegangen und marſchiere auf Bukareſt! —

---

du public à la suite d'une entente entre le commandement en chef de l'armée Russe et le commissaire général Roumain.

Art. XXIV. Le Gouvernement Roumain accorde au Gouvernement Russe pour la durée du séjour des troupes Impériales en Roumanie et au delà du Danube, la libre importation sur son territoire en franchise de droits et le libre transit de tous les articles et objets d'approvisionnement de fourniture, de matériel et de munitions de guerre, destinés à l'usage de l'armée Impériale, même de ceux dont l'entrée se trouverait être prohibée par les réglements Roumains.

Art. XXV. Si des désertions avaient lieu dans les troupes Russes pendant leur passage à travers la Roumanie, les autorités Princières prêteront leur concours pour la recherche et l'arrestation des coupables, sur les indications qui leur seront donnés par les autorités militaires Russes. Les déserteurs arrêtés seront remis entre les mains des commandants militaires Russes les plus rapprochés du lieu où l'arrestation aura été effectuée.

Art. XXVI. Tous les cas et différends qui pourraient surgir à l'occasion du passage des troupes Russes par la Roumanie, et qui ne seraient pas prévus par la présente convention, seront réglés d'un commun accord au moyen de commissaires nommés adhoc par le commandant en chef des troupes Russes et le commissaire général Roumain.

Fürst Karl zählt auf seine Armee und sieht den Ereignissen ruhig entgegen. Wenn auch noch nicht mobil gemacht ist, so weiß er seine Truppen doch stark genug, um den Türken den Donauübergang zu verwehren und die Grenzen des Landes vor Ueberfällen zu schützen. Durch Wort und Beispiel sucht er den moralischen Mut seiner Unterthanen zu heben: vor wenigen Tagen hat er den Kauf eines großen Waldguts in der nördlichen Moldau, Broschteni, abgeschlossen, das ihm bereits im Herbste angeboten worden war. Das circa 7 Quadratmeilen umfassende Gut geht für zwei Millionen Frank in seinen Besitz über; eine Million ist bei der Bodenkreditbank verpfändet, eine halbe Million muß sofort angezahlt werden — die Banque de Roumanie schießt dem Fürsten bereitwillig diese Summe vor; die zweite halbe Million ist nach Jahresfrist zu erlegen. Die Einnahmen aus dem Erträgnis des Waldes schätzt man auf circa 100000 Frank. Der Fürst hofft, daß dieser Kauf in einem solchen Augenblicke manche besorgte Seelen beruhigen wird, und es macht auch entschieden einen günstigen Eindruck, daß er so fest auf die Zukunft des Landes und auf dessen Kredit baut.

Die Fürstin ist in diesen ernsten Tagen hauptsächlich mit den Vorbereitungen für die Pflege von Verwundeten beschäftigt, sie studiert das Hospitalwesen und die Einrichtungen des Roten Kreuzes u. s. w. Leider fehlt es im Sanitätskorps der Armee überall, obwohl der Chef desselben, Generalarzt Davila, große Energie entfaltet.

5./17. April. Nach Depeschen aus Wien hat Balaceanu von General Klapka erfahren, daß die Türken entschlossen seien, Calafat, Turnu-Magurele, Oltenitza und die Seretbrücke bei Barboschi zu besetzen. Klapka als Ungar steht wie alle seine Landsleute durchaus auf seiten der Türkei, zu deren Gunsten in Ungarn zahlreiche Demonstrationen gemacht werden, die für Rußland und Rumänien gleich verletzend sind.

General Ignatjew beglückwünscht den rumänischen Ministerpräsidenten telegraphisch zur Unterzeichnung des Vertrages und setzt hinzu, Rußland werde als aufrichtiger Freund des Landes nach Rumänien kommen.

Serbien bleibt außerhalb der Aktion.

Abends ist Kriegsrat unter Vorsitz des Fürsten, in dem die zu treffenden Verteidigungsmaßregeln noch einmal besprochen werden. Es handelt sich um die Verstärkung der Besatzungen von Giurgiu und Oltenitza.

IX.

Russische Kriegserklärung und Einmarsch in Rumänien. Rumänische Mobilmachung.

6./18. April. Aus Calafat wird berichtet, daß in Widin größere Truppenbewegungen wahrzunehmen sind und viele Schiffe vor der Festung liegen. Osman Pascha ist dort eingetroffen; er stand bis jetzt, noch vom serbischen Kriege her, mit 35000 Mann zwischen Nisch und Widin.

7./19. April. Der Fürst schreibt seinem Vater ein paar Worte: „Ich habe keinen Moment frei und schreibe Dir diese Zeilen beim Frühstück. In wenigen Tagen bricht der Krieg aus; es werden harte Zeiten über Rumänien kommen! — Die Türken drohen mit Einfällen ins Land; Calafat wird schwer zu halten sein, weil wir dort über zu wenig Truppen verfügen. Bukarest muß mit 30000 Mann gedeckt werden." —

Dann fährt er nach Giurgiu, um sich dort über die Lage zu orientieren; die Besatzung besteht aus je einem Infanterie- und Kavallerieregiment nebst einer Batterie. Nach der Inspektion begiebt er sich an das Ufer der Donau und konstatiert, daß in Rustschuk ein reges soldatisches Leben und Treiben herrscht: alle Redouten werden in stand gesetzt, und besonders an dem großen Erdwerk, das die ganze Stadt beherrscht, Levant-Tabia, sind zahlreiche Arbeiter beschäftigt; außerhalb der Stadt dehnen sich umfangreiche Zeltlager aus, und im Hafen ankern mehrere Schiffe, darunter zwei kleine Monitors zu je zwei Kanonen. — Auf der Heimfahrt nach Bukarest läßt der Fürst jenseits von Frateschti halten, um die dortigen Höhen zu rekognoszieren, die eine günstige strategische Position für die Verteidigung der Hauptstadt darbieten.

Abends arbeitet der Fürst mit dem Kriegsminister die Truppendislokation aus, nach welcher die 4. Division sofort per Eisenbahn von Jassy in die Umgegend von Bukarest verlegt werden soll. — Die kleine

rumäniſche Donauflottille von vier Schiffen (darunter ein Kanonenboot) erhält Befehl, zu ihrem Schutz in den Prut einzulaufen.

8./20. April (Geburtstag des Fürſten). Im Namen des Miniſteriums weiſt Bratianu in ſeiner Glückwunſchanſprache darauf hin, daß heute vor elf Jahren in ſchwieriger Zeitlage der Fürſt ſich nicht geſcheut habe, dem Rufe der rumäniſchen Nation zu folgen; gegenwärtig blicke das Land wiederum zu ihm empor, überzeugt, daß der Herrſcher auch diesmal die drohenden ſchweren Gefahren abzuwenden wiſſen werde.

Baron Stuart iſt vom Großfürſten Nikolaus beauftragt, vor ſeiner auf heute abend angeſetzten Abreiſe nach Kiſchinew dem Fürſten ſeine Glückwünſche darzubringen. —

Fürſt Karl ernennt zu Kommandeuren der Territorialdiviſionen (der Miliztruppen und ihrer Depots) die Oberſten N. Haralambi, V. Coſta-Foru, N. Dimitresku und Mavrichi.

Im eigenen und im Namen ſeines Landes begrüßt der Fürſt brieflich den Kaiſer von Rußland, anläßlich der Ankunft desſelben unfern der rumäniſchen Grenze, als den Souverain qui pendant tout son règne a pris un intérêt efficace à notre régénération nationale, et l'auguste descendant des généreux Monarques qui maintes fois ont accordé à la Roumanie, dans les jours de l'adversité, l'appui de leur puissance. —

General Fürſt Ghika iſt beauftragt, dieſen Brief dem Kaiſer Alexander zu überbringen.

9./21. April. Wie man vom rumäniſchen Ufer aus beobachtet hat, ſind türkiſche Truppen aus Widin ausgerückt und donauabwärts marſchiert, während andre Abteilungen ſich eingeſchifft haben. In den rumäniſchen Donauorten iſt infolgedeſſen die Bevölkerung ſehr beſorgt vor Einfällen der Tſcherkeſſenbanden.

Fürſt Karl ſpendet 100000 Frank aus ſeiner Civilliſte, um den Offizieren die von den Kammern noch nicht votierte Kriegszulage für einen Monat zu bezahlen.

Vom Großfürſten Nikolaus dringend eingeladen, beſchließt der Fürſt, zur Begrüßung des ruſſiſchen Kaiſers perſönlich nach Kiſchinew zu gehen; die Bahnverwaltung erhält Befehl, einen Zug bereit zu halten und alle Vorſichtsmaßregeln für die fürſtliche Reiſe, beſonders bei Barboſchi, zu treffen.

Hobart Paſcha iſt an der Donau angekommen, um das Kommando über die türkiſche Donauflotte zu übernehmen. — Vor Galatz ankert außer einer Panzerfregatte auch das Admiralsſchiff Rethymo, und vor Braïla kreuzt ein Monitor. Die Waſſer der Donau ſind ſehr hoch.

10./22. April. Cogalniceanu bittet den Fürſten, die Reiſe nach

Kiſchinew aufzugeben, weil von dort aus bei der Ankunft des Zaren die offizielle Kriegserklärung Rußlands an die Türkei erfolgen würde, wie nach einer Mitteilung des Grafen Andraſſy der diplomatiſche Agent Balaceanu heute telegraphiſch aus Wien berichtet hat. Fürſt Karl ſtimmt ſeinem Miniſter bei und giebt die Reiſe auf.

Die Senatswahlen im erſten Kollegium ſind gouvernemental ausgefallen.

11. 23. April. Der ruſſiſche Kaiſer iſt mit dem Thronfolger in Kiſchinew eingetroffen. — Aus Konſtantinopel läuft folgendes, geſtern abend abgegangenes Telegramm des Großweſirs an den Fürſten Karl ein:

La concentration de l'armée Russe sur le Pruth, les préparatifs ostensibles faites par la Russie en vue d'une action militaire, et d'autres indices non moins significatifs, ne peuvent laisser à V. A. non plus qu'au Gouvernement Impérial aucun doute sur le danger d'une situation sur laquelle la Sublime Porte avait déjà appelé l'attention du Gouvernement de V. A., et qui semble menacer d'une invasion par les troupes Russes le territoire de la Principauté. Dans cette conjecture et conformément aux prévisions de l'article 26 du traité de Paris et au paragraphe 3 de l'article 8 de la convention du 19 août 1858, je viens au nom de S. M. J. le Sultan inviter V. A. à concerter avec la Sublime Porte en vue d'arrêter en commun les mesures militaires propres à assurer la défense du territoire de la Principauté, en raison de l'eventualité dont elle pourrait être menacée. Je n'attends que la réponse de V. A. pour donner les instructions nécessaires à cet effet au Serdari Ecrem Abdul Kerim Pascha qui se trouve sur le Danube à la tête des armées Ottomanes, et avec lequel, en attendant, les autorités militaires de V. A. peuvent se concerter en cas d'urgence. —

Der Miniſter des Aeußeren antwortet auf dieſe weſirelle Zuſchrift: die Erfüllung der Forderung der Hohen Pforte, daß das rumäniſche Heer in Gemeinſchaft mit dem türkiſchen ſich der ruſſiſchen Invaſion widerſetzen ſolle, überſchreite die Kompetenz der rumäniſchen Regierung und müſſe erſt den Geſetzgebenden Körperſchaften vorgelegt werden; dieſe ſeien zum 26. April einberufen, und der Miniſter werde dem Großweſir ihre Entſcheidung, ſobald ſie gefallen ſei, mitteilen. —

Abends hält der Fürſt mit General Cernat, den Oberſten Manu, Slaniceanu, Arion und Boteanu und dem Major Lahovari einen Kriegsrat ab; ganz beſtürzt erſcheint um elf Uhr Bratianu, um zu melden, daß die Ruſſen die rumäniſche Grenze ſchon überſchritten hätten! — Fürſt Karl nimmt dieſes Ereignis mit großer Ruhe auf, da es nur die

natürliche Folge des Vertragsabſchluſſes iſt. Dem Kabinett freilich iſt es peinlich, daß der Einmarſch ſtattgefunden hat, ehe die Kammern den Vertrag, wie in dieſem ſelbſt ausdrücklich ſtipuliert iſt, haben annehmen können.

Bratianu erſucht den Fürſten, ſofort den Miniſterrat unter ſeinem Vorſitze zuſammentreten zu laſſen. Dies geſchieht, und es wird beſchloſſen, die offizielle Erklärung abzugeben und als Zirkularnote an alle Agenten Rumäniens zu verſenden, daß die Grenzüberſchreitung der Ruſſen erfolgt ſei, ohne daß die rumäniſchen Behörden vorher davon in Kenntnis geſetzt worden ſeien.

Ein weiterer Beſchluß des Miniſterrats verfügt die Zurückziehung aller rumäniſchen Truppen von der Donau — eine Maßregel, die dem Fürſten wenig genehm iſt; es gelingt ihm aber nicht, die Auffaſſung ſeiner Miniſter zu ändern. Er beſtimmt jedoch, daß die Zurückziehung als politiſche Demonſtration zwar vollzogen werden, die Truppen aber nur wenige Kilometer landeinwärts Stellung nehmen ſollen, um gegen Angriffe der Türken ſofort bei der Hand zu ſein.

Zuletzt beſchließt dann der Miniſterrat noch, daß die Ruſſen für ihre Transporte die Benutzung der rumäniſchen Eiſenbahnen nicht zu den durch den Vertrag feſtgeſetzten niedrigeren, ſondern nur zu den gewöhnlichen Tarifen geſtattet ſein ſoll, ſowie, daß die rumäniſchen Behörden keinerlei offizielle Beziehungen zu den ruſſiſchen Befehlshabern unterhalten dürfen. —

In Jaſſy haben die Ruſſen bereits 80 Waggons für den Truppentransport verlangt; es iſt jedoch keine ſo große Anzahl dort vorhanden. An der Seretbrücke iſt ein ruſſiſches Detachement eingetroffen, um die Seretmündung durch Torpedos zu ſperren.

Der Krieg iſt erklärt; auch in Aſien hat der Vormarſch der ruſſiſchen Truppen begonnen.

12./24. April. Ein Grad Kälte und ſchneidender Wind.

Ruſſiſche Truppen ſind in Jaſſy eingetroffen; eine Kolonne von 10000 Mann marſchiert von Tatarbunar auf Galatz.

Vom Großweſir trifft folgende Depeſche ein:

Constantinople, 23 avril 1877.

Pour faire suite à mon télégramme d'hier, j'ai l'honneur d'informer V. A. que le Gouvernement Impérial de Russie vient de rompre ses relations diplomatiques avec la Sublime Porte, et son chargé d'affaire à Constantinople nous a déjà annoncé son départ avec le personnel de l'ambassade et tous les consuls russes établis sur le territoire Ottoman.

La Sublime Porte a fait tout son possible pour éviter une pareille extrémité, mais devant l'initiative prise par la Russie, le Gouvernement Impérial s'est trouvé dans la nécessité de prescrire, de son côté, à l'ambassade Ottomane de St. Petersbourg et à tous ses consuls en Russie de retourner à Constantinople. —

Der ruſſiſche Kaiſer hat am 22. und 23. April über ſämtliche an der Grenze zuſammengezogene Truppen eine Revue abgehalten und in einem Tagesbefehl erklärt, daß er die Notwendigkeit, ſie in den Kampf zu ſenden, aufs tiefſte bedaure; aber länger zu zögern würde die Ehre Rußlands in Gefahr bringen, und er erwarte, daß nunmehr alle, bis auf den letzten Mann, ihr Beſtes thun würden, dieſe Ehre zu wahren und zu verteidigen!

In dem langen Kriegsmanifeſt vom 12./24. April hebt der Zar hervor, wie viele und unerhörte Anſtrengungen er gemacht habe, um den Chriſten in der Türkei beſſere Lebensbedingungen zu ſchaffen; er rekapituliert den ganzen diplomatiſchen Feldzug der letzten beiden Jahre und ſchließt mit der Erklärung, daß er es jetzt für nötig halte, zur Wahrung der Ehre Rußlands ſelbſtändig zu handeln, und deshalb ſeiner tapferen Armee, auf die er den Segen Gottes herabflehe, den Befehl zur Ueberſchreitung der türkiſchen Grenze erteile. —

Fürſt Gortſchakow hat die Kriegserklärung durch ein Rundſchreiben an die ruſſiſchen Botſchafter in Berlin, Wien, Paris, London und Rom folgendermaßen gerechtfertigt: Nach der Ablehnung des Londoner Protokolls durch die Türkei ſeien die letzten Verſuche einer friedlichen Löſung der Orientaliſchen Frage als geſcheitert anzuſehen geweſen, und der Kaiſer habe die Ueberzeugung, den Anſchauungen Europas zu entſprechen, wenn er jetzt ſeine Armeen in die Türkei einrücken laſſe.

Auch Großfürſt Nikolaus erläßt an die ihm unterſtellten Truppen einen Tagesbefehl, worin es heißt: „Alle friedlichen Einwohner, ohne Unterſchied der Religion und Nationalität, werden uns heilig ſein. Wir rücken zum Durchzug in Rumänien ein, und ich bin überzeugt, wir werden dort dieſelbe Gaſtfreundſchaft finden, wie unſre Vorfahren. Ich verlange aber, daß ihr dafür die Landesgeſetze achtet und nötigen Falls den Rumänen in uneigennütziger Weiſe Hülfe leiſtet gegen die Türken."

Eine ſpeziell an das rumäniſche Volk gerichtete Proklamation des Großfürſten verſichert dieſes der Sympathien und freundlichen Abſichten der Ruſſen; ſie lautet:

„Auf Befehl Sr. Majeſtät des Kaiſers Alexander rückt die mir unterſtellte, zur Bekämpfung der Türkei beſtimmte Armee in euer Gebiet. Ich erkläre, daß wir als Freunde kommen und, euer Wohl wollend, bei

euch die edlen Gesinnungen zu finden hoffen, welche eure Vorfahren den russischen Heeren in den früheren Kriegen Rußlands gegen die Türkei entgegengebracht haben. Dem kaiserlichen Befehl entsprechend kündige ich euch den Durchmarsch an." Es folgt dann die Ankündigung, daß der Durchmarsch von kurzer Dauer sein und niemandes Ruhe stören, daß die russische Armee die Gesetze, Gewohnheiten und Besitztümer der Rumänen achten werde. „Unsre Vorfahren haben ihr Blut für eure Freiheit vergossen; ich glaube, wir haben deshalb ein Recht, euren Beistand für die Armee zu verlangen, die einzig und allein zur Errettung der unglücklichen Christen der Türkei, deren Mißgeschick das Mitleid Rußlands und ganz Europas erweckt hat, durch euer Land zieht." —

Fürst Karl empfängt in Gegenwart des Ministerpräsidenten und des Ministers des Aeußeren den aus Kischinew zurückgekehrten russischen Generalkonsul Baron Stuart, um von ihm Aufklärungen über das unvermutete Einrücken der Russen entgegenzunehmen. Baron Stuart ist beauftragt, zu erklären, daß der Vormarsch unmöglich länger aufzuschieben war, nachdem die offizielle Kriegserklärung in Konstantinopel überreicht, und zu gleicher Zeit der Befehl zur Eröffnung der Feindseligkeiten in Asien gegeben worden war. Rußland werde selbstverständlich die mit Rumänien abgeschlossene Konvention in allen Punkten respektieren, und der Großfürst habe dem rumänischen Volke feierlich verkündet, daß die russische Armee als Freund in Freundesland eingerückt sei.

Fürst Karl erwidert hierauf: er hoffe, daß der Kaiser vor seiner demnächstigen Rückkehr nach Petersburg, ebenso wie der Großfürst, ihm die eben gehörten Erklärungen schriftlich wiederholen würde, denn die rumänische Regierung bedürfe derselben, um ihre Haltung vor der Kammer klarzulegen und deren Opposition gegen den Vertrag, an der es nicht fehlen werde, zum Schweigen zu bringen. Was die Proklamation des Großfürsten an das rumänische Volk angehe, so habe diese ihn verletzt, da er allein berechtigt sei, zu seinem Volke zu sprechen!

Baron Stuart entschuldigt diese Proklamation mit der Notwendigkeit, den Rumänen öffentlich mitzuteilen, daß die russische Armee nicht in feindseliger Absicht einrücke. Da die mit der Regierung abgeschlossene Konvention noch nicht bekannt gemacht, würde es schwer gewesen sein, einen andern Weg zu finden. Dieses werde der Großfürst gern schriftlich dem Fürsten erklären. —

Die russischen Truppentransporte werden durch den Mangel an Eisenbahnwagen sehr verlangsamt; außerdem erschwert das Hochwasser des Pruts den Brückenschlag und das Uebersetzen der marschierenden Kolonnen.

Laut den einlaufenden Nachrichten treten die russischen Offiziere überall mit der größten Höflichkeit auf. — 6000 Mann rumänischer Truppen langen noch in dieser Nacht aus der Moldau in Bukarest an.

Bereits am heutigen Abend ist ein Kosakenregiment unter Oberst Strukow, Adjutanten des Großfürsten Nikolaus, nachdem es den hochgeschwollenen Prut auf einer Fähre passiert hat, an der gefährdeten Seretbrücke bei Barboschi eingetroffen. Die rumänische Besatzung hatte, entsprechend dem Beschlusse des Ministerrates, den Befehl erhalten, den Russen die Brücke zu übergeben und sich mit ihrer bisher dort postierten Batterie nach Braïla zurückzuziehen.

13./25. April. Die Türken rühren sich nirgends. Merkwürdigerweise hat der unweit der Seretmündung kreuzende türkische Monitor nicht einmal den Versuch gemacht, die Eisenbahnbrücke zu zerstören.

Die rumänischen Kammern sollen morgen zu einer außerordentlichen Sitzung zusammentreten.

Die Regierung hat im „Moniteur" den erfolgten Einmarsch der Russen bekannt gemacht und erklärt, daß sie es ablehnen müsse, vor Zusammentritt der Kammern den Russen gegenüber irgendwelche Verbindlichkeiten zu übernehmen; aus diesem Grunde habe sie auch die rumänischen Truppen angewiesen, sich ins Innere des Landes zurückzuziehen, und den Anwohnern der Donau geraten, Leib und Habe in Sicherheit zu bringen. Den Behörden endlich habe sie verboten, mit den Russen in offiziellen Verkehr zu treten. —

Der Großwesir gibt durch ein Telegramm der rumänischen Regierung offizielle Kenntnis von der erfolgten Kriegserklärung und spricht die Erwartung der Hohen Pforte aus, daß Rumänien nunmehr handeln werde, wie es den Banden, die es mit dem Osmanischen Reiche verknüpften, entspreche.

14./26. April. Der Fürst eröffnet persönlich die außerordentliche Sitzung von Kammer und Senat. Er wird begeistert empfangen; in dieser schweren Zeit erblickt das Land in ihm den besten Schutz und Hort seiner Existenz.

Die Thronrede hebt hervor, daß die Hohe Pforte und die Garantiemächte dem Lande trotz aller Bemühungen seiner Regierung die Neutralität, die man als Pflicht von ihm verlangte, nicht als Recht hätten zuerkennen wollen. Von allen verlassen, könne Rumänien jetzt nur noch auf sich selbst zählen und müsse einzig und allein darauf bedacht sein, zu verhüten, daß es zum Kriegsschauplatz werde. Die russischen Truppen seien zwar eingerückt, würden aber die Landeshauptstadt nicht berühren, zum Zeichen, daß Rußland, welches eine der garantierenden Mächte sei,

die politiſche Individualität Rumäniens anerkenne. Die rumäniſche Regierung ihrerſeits werde, bis die Kammern ſich ausgeſprochen hätten, dem ruſſiſchen Heere gegenüber vollkommene Reſerve bewahren.

Die Thätigkeit der Kammern habe ſich bei der Schwierigkeit der Lage auf das Streben nach dem einen Ziele zu beſchränken: das Land und ſeine Rechte unangetaſtet zu erhalten; der Fürſt hoffe, daß vor dieſem Ziele alle Zwietracht der Parteien ſchwinden werde, gleichwie er ſelbſt zum einzigen Gedanken ſeines Lebens die Größe Rumäniens gemacht habe.

Sofort nach Verleſung dieſer Thronrede macht ſich die Kammer an die Beratung des ihm vorgelegten Requiſitionsgeſetzes, da die ruſſiſch-rumäniſche Konvention erſt nach Konſtituierung des Senates den vereinigten Geſetzgebenden Körperſchaften vorgelegt werden kann. — Die Regierung hatte ſchon vor dem Zuſammentritt der Kammern, in der Notlage, in der ſie ſich befand, ein vorläufiges Reglement für die Requiſitionen promulgieren müſſen.

Abends iſt Kriegsrat; es wird beſchloſſen, die Sabarlinie zu beſetzen und die Truppen an der Donau zu verſtärken, da nach der Thronrede zu befürchten ſteht, daß die Türkei die Offenſive ergreift. In Calafat ſollen alle Maßregeln getroffen werden, dieſen wichtigen Punkt um jeden Preis zu halten. Noch in der Nacht wird der Befehl erteilt, daß die Beſatzung von Calafat, die kürzlich aus der Stadt und von der Donau weg in die Ortſchaften der Umgegend verlegt worden war, ſofort wieder in ihre früheren Stellungen einrückt.

Fürſt Karl Anton ſchreibt vom 21. April aus Sigmaringen:

„Vielleicht gelangen dieſe Zeilen noch an Dich, bevor die erſten Kanonenſchüſſe fallen — täglich wollte ich ſchreiben, aber auch täglich verſchob ſich die Situation, Ueberraſchendes und Unvorhergeſehenes bringend, ſo daß mir jedesmal die Anknüpfungspunkte fehlten. Heute jedoch muß ich aufs Geratewohl ſchreiben, denn es können nur noch wenige Tage vergehen, bis die große Exploſion erfolgt.

„Ueber die enorme Schwierigkeit eines geregelten ſtrategiſchen Aufmarſches der ruſſiſchen Armee darf man ſich keinen Illuſionen hingeben: Donau, Feſtungslinie und Balkan vor ſich ſind Hinderniſſe erſten Ranges, ebenſo die durch den Zuſtand der Verkehrswege verurſachte Erſchwerung eines gut organiſierten Nachſchubs und einer ſicheren Etablierung des großen Trains hinter ſich. Doch all dies läßt ſich mit militäriſchen Machtmitteln überwinden; eine andre Frage aber iſt, ob die rumäniſche Armee ſtark genug ſein wird, die lange Donaulinie zu überwachen und überhaupt an jenen Punkten konzentriert aufzutreten, wo ein Uebergang der Türken verſucht werden könnte . . .

„Sicherlich wäre es ein sehr gesunder Gedanke der türkischen Kriegsleitung, wenn sie sich in Calafat einen Brückenkopf zu errichten versuchte, und es käme dann darauf an, ob vermöge der Terrainbeschaffenheit die Ausführung dieses Gedankens verhindert werden könnte oder nicht.

„Jedenfalls werden die Türken einen großen Vorsprung an Zeit und Raum besitzen, dessen Konsequenzen der rumänischen Armee eine bedeutungsvolle Aktion zuweisen dürften.

„Ich lese soeben, daß Du eine Begegnung mit dem Kaiser von Rußland in Kischinew haben wirst; von derselben wird alles andre abhängen, und ich denke mir, Du wirst dort alle Kautelen für Deine Zukunft streng fixieren, denn, wie ich Dir schon mehrfach geschrieben habe, bin ich über diese Zukunft nichts weniger als beruhigt — ein zwischen zwei Großstaaten wie zwischen Mühlsteinen eingeklemmter minder mächtiger Staat fällt oftmals trotz aller Versprechungen höheren Interessen zum Opfer.

„Der Lauf der Ereignisse hat in neuester Zeit manche unerwartete und neue Anschauungen über die staatsrechtliche Stellung Rumäniens gezeitigt. Namentlich sind es die Parlamentserklärungen der englischen Minister, daß es eine rumänische Neutralität überhaupt nicht gäbe, welche großes Aufsehen erregen. Diese Auffassung beruht zwar auf dem englischen Prinzip der Nichtintervention, indessen ist zu besorgen, daß die andern Mächte dieselbe ebenfalls adoptieren werden. Oesterreich, welchem am meisten daran gelegen sein müßte, daß diese Neutralität wenigstens faktisch aufrecht erhalten bliebe, scheint sich durch Annahme jenes Prinzips für das geringe Entgegenkommen Rumäniens auf handelspolitischem Gebiete revanchieren zu wollen.

„Ueber die Haltung Deutschlands herrscht das tiefste Dunkel. — Bismarck will entschieden Rußland und Frankreich isolieren, um ganz freie Hand zu behalten, und das mag ja auch ein ganz richtiges politisches Ziel sein, aber es giebt doch noch ein höheres Ziel, nämlich das der Freihaltung der unteren Donau, ohne welche der Welthandel nicht bestehen kann! Schon die Möglichkeit eines russisch-rumänischen Handelsvertrages, vielleicht dermaleinst als Kompensation für gegenseitige Leistungen, wäre ja für die Handelsinteressen Mitteleuropas an diesem Wasserwege eine große Gefahr. — Du siehst, daß ich diese Verhältnisse ganz objektiv auffasse, wie man überhaupt nur dann ruhig und sicher über politische Dinge urteilen kann, wenn man sie rein sachlich ins Auge faßt.

„Ich fürchte, unser banges Warten wird lange dauern und bei unsrer Ungeduld uns in immer erregtere Besorgnis versetzen — zumal Deine geliebte Mutter, die schon jetzt in weit größerer Sorge schwebt,

als augenblicklich gerechtfertigt iſt. Ich dagegen, als alter Soldat und Politiker, ſehe ja die Dinge von vornherein nüchterner und wie etwas, das unvermeidlich iſt, an; nur als Vater ergreift es mich mit tiefer Wehmut, wenn ich Dich in all dieſen Schwierigkeiten gewahre und Dir nicht zu helfen vermag! Die große weltgeſchichtliche Kriſe iſt eingetreten, die über Deine ganze Exiſtenz und Zukunft entſcheiden wird! Meine heißeſten Wünſche ſind darauf gerichtet, daß für Rumänien der Ausgang ein ehrenvoller und der Anfang neuen Lebens ſein möge, und daß das Land in den Ereigniſſen eine Lehre ſehe, das Wohl des Volkes über den Parteihader und die konſtitutionelle Doktrin zu ſtellen. Hoffentlich leiteſt Du alsdann das Staatsſchiff in die Bahnen ruhiger Entwickelung, unterſtützt von der einheitlichen Hingebung aller!" —

15./27. April. Nachdem Fürſt Karl das 3. Infanterieregiment (Oberſt Vladesku) beſichtigt hat, das per Bahn nach Crajova befördert werden ſoll, um von dort nach Calafat zu marſchieren, begiebt er ſich zur Inſpektion der nach dem Sabar abrückenden Truppen auf die Straße nach Giurgiu.

Gegen Abend empfängt er den Kammerpräſidenten Roſetti und verlangt von ihm, daß er die Kammer bewegen ſolle, die Anklage gegen die früheren Miniſter ganz fallen zu laſſen; Roſetti lehnt dies Verlangen als unmöglich ab, was den Fürſten ſehr verſtimmt.

Jepureanu, den der Fürſt dann in Audienz empfängt, ſpricht ſich entſchieden gegen die mit Rußland abgeſchloſſene Konvention aus.

16./28. April. Der Senat hat ſich konſtituiert und D. Bratianu zum erſten Vizepräſidenten gewählt.

In der Kammer beginnt die Diskuſſion über die ruſſiſche Konvention. Nachdem D. Sturdza die Anfrage geſtellt, ob es wahr ſei, daß bei Becket vier rumäniſche mit Korn beladene Schiffe von den Türken gekapert worden, bejaht Cogalniceanu dieſelbe und verlieſt dann den Text der Konvention, ſowie die von ihm verfaßte Motivierung und die beiden vom Großweſir an den Fürſten gerichteten Telegramme.

Der kaiſerliche Flügeladjutant Fürſt Dolgoruki trifft in Bukareſt ein und überbringt dem Fürſten folgenden Brief des Zaren:

Kichinew 13 Avril 1877.

Le Général Prince Ghika m'a remis la lettre de V. A. Je suis touché des sentiments qu'Elle m'exprime. Les miens n'ont varié ni envers Sa personne ni envers la nation Roumaine.

La Porte ayant rejeté toutes les offres de conciliation qui lui ont été faites, je viens de lui déclarer la guerre. Je charge mon aide-de-camp le Prince Dolgorouky de porter cette lettre à V. A. Il

Lui expliquera les motifs qui ne m'ont pas permis de retarder plus longtemps l'entrée de mes troupes en Roumanie. Elles ont passé la frontière en amis sincères et se dirigent vers le Danube afin de défendre un pays pour lequel elles ont déjà plus d'une fois versé leur sang. Je suis fermement persuadé que le concours de V. A. et de Son gouvernement ne leur fera pas défaut sur le territoire Roumain. En appelant sur nos troupes les bénédictions de la Divine Providence, je crois superflu de Vous assurer que la Roumanie peut compter sur l'intérêt traditionnel et l'appui constant de la Russie.

Je Vous prie de me rappeler au souvenir de Madame la Princesse et de recevoir en même temps l'assurance de ma sincère sympathie et de mon invariable affection.

Alexandre.

Mündlich ſetzt Fürſt Dolgoruki noch einmal die Gründe auseinander, weshalb der Einmarſch habe beſchleunigt werden müſſen, und verſichert, daß es dem Höchſtkommandierenden der ruſſiſchen Armee durchaus fern gelegen habe, die Selbſtändigkeit und die Rechte Rumäniens anzutaſten.

Der ruſſiſche Abgeſandte iſt ein feiner, ſehr gebildeter Mann, den Fürſt Karl gern noch länger feſtgehalten hätte, wenn er nicht ſofort hätte nach Kiſchinew zurückkehren müſſen.

Später erteilt der Fürſt dem Adjutanten des Großfürſten Nikolaus, Hauptmann Papow, Audienz, welcher einen aus Kiſchinew, den 14. 26. April datierten Brief des Großfürſten überbringt.

Monseigneur!

Si les troupes placées sous mon commandement sont entrées en Roumanie avec une extrême précipitation, et s'il a été impossible d'ajourner cette entrée, ça n'a été qu'en vertu de nécessités stratégiques dont V. A. appréciera certainement la valeur.

S. M. l'Empereur, mon auguste Frère et Maître, ayant été amené par les circonstances à devoir déclarer la guerre à la Turquie le 12 avril, a donné l'ordre à Ses deux armées, celle du Caucase et celle que je commande, de passer simultanément la frontière. D'un autre côté, ayant en vue les dangers auxquels était exposée la Roumanie, et ayant reçu des informations inquiétantes qui pouvaient faire prévoir un coup de main de la part de l'ennemi, S. M. m'a ordonné d'occuper au plus vite des points aussi exposés que le sont le pont de Barbochi et l'embouchure du Séreth.

En donnant l'ordre à mes troupes de passer la frontière des états de V. A. je n'ai pas manqué de les munir d'une proclamation

adressée aux habitants afin de les prévenir que nous entrions en amis, et que l'entrée de nos troupes sur le territoire Roumain s'effectuait en vertu d'un accord établi entre nos deux Gouvernements.

Aujourd'hui que mes troupes sont à leur poste et déjà toutes prêtes à pouvoir appuyer d'une façon efficace l'armée de V. A. contre toute agression de la part de l'ennemi, je m'empresse de reprendre avec vous, Monseigneur, une correspondance intime que j'ai eu le plaisir d'entamer, il y a de cela juste trois mois, par ma lettre du 12/24 Janvier, correspondance qui, en s'activant aujourd'hui, comme j'aime à l'espérer, nous donnera la possibilité de nous entendre sur les opérations de nos armées. Je serai très reconnaissant à V. A. pour toutes les communications qu'Elle voudra me faire, et ne manquerai pas de mon côté de La tenir au courant de nos mouvements militaires.

Hauptmann Papow erörtert im Auftrage des Großfürſten mündlich die Idee einer Kooperation der rumäniſchen Truppen; der Fürſt weiſt dieſelbe aber vorläufig ganz von der Hand.

Die Kammer hat in einer Abendſitzung die ruſſiſch-rumäniſche Konvention mit 69 gegen 25 Stimmen gutgeheißen; es ſind zwar leidenſchaftliche Debatten vorhergegangen, aber der Zuſatz zu Artikel II der Konvention: „Ferner verpflichtet ſich die Regierung Sr. Majeſtät des Kaiſers von Rußland, die dermalige Integrität Rumäniens aufrecht zu erhalten und zu beſchützen," hat dazu gedient, die Aengſtlichkeit der Gemüter etwas zu beruhigen.

17./29. April. Der Fürſt telegraphiert dem ruſſiſchen Kaiſer nach Kiſchinew, daß er ihm, der ſo nahe der rumäniſchen Grenze weile, ſeine Geburtstagswünſche gern perſönlich überbracht hätte, wenn ihn die Gefahr, in der ſein Land immer noch ſchwebte, nicht in der Hauptſtadt feſtgehalten hätte.

Dann antwortete er dem Großfürſten ausführlich auf deſſen geſtern durch Hauptmann Papow überreichtes Schreiben: er danke für die ihm gewordene Aufklärung über die ſtrategiſchen Gründe des eiligen Einrückens, deren Gewicht er vollauf würdige, und erkenne an, daß die ruſſiſchen Truppen ſich mit großem Takte benähmen. — Hierauf fährt er fort: V. A. I. a pu se convaincre, par les mesures qui avaient été prises à Barbochi, que mes troupes ont tenu à l'honneur de défendre ce point important jusqu'à l'arrivée des Vôtres.

Depuis deux jours la mobilisation de mon armée touche à son terme, et je suis heureux de pouvoir annoncer à V. A. I. qu'une partie de mes troupes, postée sur la ligne Sabar-Argech est main-

tenant en état de couvrir Buchareste contre une entreprise éventuelle venant de la rive droite du Danube. J'ai placé en outre un corps de 19 000 hommes en Petite Valachie avec mission de défendre cette partie de notre territoire.

A l'heure qu'il est, je n'ai aucune donnée qui fasse connaître avec exactitude l'intention des forces turques réunies du côté de Roustchouc, leur effectif qui varie chaque jour, et le mouvement qu'elles pourraient exécuter. Je dois conséquemment rester dans l'expectative en ce qui concerne les mesures à prescrire à mes troupes.

Zum Schluß drückt er den Wunsch aus, die Hauptzüge des russischen Aktionsplanes zu erfahren, damit er seinen eigenen Truppen entsprechende Befehle geben kann.

Der Zar antwortet auf die Glückwunschdepesche des Fürsten Karl umgehend folgendermaßen:

Je remercie V. A. de Ses félicitations et bons voeux pour le succès de mes troupes qui sont reçues chez Vous, comme je l'espérais, en amis, et qui ont versé leur sang plus d'une fois pour la même cause. Que Dieu nous vienne en aide!

Seinem Vater schreibt der Fürst:

„In dem großen Tumult und der fortwährenden Aufregung, in der wir seit vierzehn Tagen leben, konnte ich kaum einen freien Augenblick erhaschen, um Dir diese flüchtigen Zeilen zu schreiben. Der beschleunigte Einmarsch der russischen Armee hat uns um so unangenehmer berührt, als meine Truppen auf exponierten Punkten standen und noch nicht schlagfertig waren. Infolgedessen wurden sie noch in derselben Nacht von der Donau zurückgezogen, was sowohl die Russen als die Türken überraschte; letztere wurden dadurch deroutiert. Gleichzeitig benachrichtigten wir die Kabinette von dem russischen Einmarsch. Diese Maßregeln haben den Dingen eine gute Wendung gegeben. Die Russen sehen, daß sie uns nicht sans façon behandeln können, die Türken dagegen glaubten, daß wir nun gegen die Russen sein würden, und wagten nichts gegen uns zu unternehmen. Am folgenden Tage telegraphierte mir der Großwesir, daß die Pforte hoffe, auf Rumänien zählen zu können.

„Das Mißverständnis mit Rußland wurde auf die befriedigendste Weise geregelt. . . .

„Die Konvention wegen des russischen Durchzuges, die jetzt in Kraft getreten ist, wird uns natürlich die Türken auf den Hals jagen, wie ich mich scherzweise gestern gegen die beiden russischen Adjutanten ausgedrückt habe. Meine Truppen sind aber jetzt mobilisiert und haben ihre Stellungen bezogen; auch werden die Türken sich wohl wegen des

ſtarken Hochwaſſers der Donau ſcheuen, das Wagnis eines Ueberganges zu verſuchen. Geſtern abend erhielten wir ein Alarmſignal von Giurgiu; es war aber nichts; die Panik iſt hier ſo groß, daß man überall Türken ſieht.

„Die Regelung einiger wichtigen Fragen hält mich noch in Bukareſt zurück; doch hoffe ich bald zum II. Korps, das am Argeſch ſteht, abgehen zu können. Der Vormarſch der ruſſiſchen Armee geht langſam von ſtatten, da infolge heftiger Regengüſſe die Bahnverbindung unterbrochen iſt; erſt in acht bis zehn Tagen werden die Ruſſen in der Umgegend von Bukareſt eintreffen. — Es iſt immerhin möglich, daß die Türken bei Oltenitza einen Uebergangsverſuch unternehmen. Widin wird von Calafat aus ſcharf beobachtet, bis jetzt aber iſt alles dort ruhig. Nach Meldungen aus zuverläſſiger Quelle ſoll der Zuſtand der türkiſchen Armee nicht gut ſein, und allgemeine Entmutigung in ihr herrſchen. Ich glaube und hoffe, daß der Feldzug in drei Monaten beendigt ſein wird. Der Donauübergang iſt vielleicht das einzige ernſte Hindernis, das aber mit dem prächtigen Material, worüber die Ruſſen verfügen, leicht zu überwinden ſein wird. Die ruſſiſchen Mannſchaften und Offiziere benehmen ſich tadellos, und es beſtehen die beſten Beziehungen zwiſchen ihnen und unſern Behörden und der Bevölkerung.

„Die Kammereröffnung war einer der erhebendſten Momente meiner Regierungszeit; als ich erſchien und die Thronrede verlas, herrſchte eine ganz unbeſchreibliche Begeiſterung — die Rumänen mögen heute fühlen, wie unentbehrlich ich ihnen bin! — Eliſabeth beſchäftigt ſich mit dem Ambulanzweſen; ſie iſt ruhig und beſonnen und kennt keine Furcht.

„Jetzt muß ich ſchließen, da ich gleich Conſeil habe; dieſe Beratungen aber dauern manchmal bis ein Uhr nachts, von Ruhe iſt deshalb jetzt nicht mehr viel die Rede, um ſo weniger, als ſelbſt während der Nacht Depeſchen einzulaufen pflegen: geſtern erhielt ich 65 Telegramme! Die Poſt funktioniert noch regelmäßig; wir werden oft telegraphieren, habt alſo keine Sorgen!“ —

Der Senat genehmigt in einer Nachtſitzung die ruſſiſch-rumäniſche Konvention, obwohl Dem. Sturdza in langer Rede ihre Verwerfung gefordert, und auch P. P. Carp erklärt hat, daß dieſe Abmachungen einen Bruch mit dem Pariſer Vertrage, der bisherigen Baſis für Rumäniens ſtaatsrechtliche Exiſtenz, bedeuteten und zu einer Allianz führten, die dem Lande große Opfer und keinen Nutzen bringen würde; Jepureanu und Boëresku haben gleichfalls vor der „abenteuerlichen Politik“ der Regierung gewarnt, die mit dieſer Konvention begönne. Es iſt aber den

Vertretern der Regierungspolitik gelungen, diese Vorwürfe zu entkräften und eine Mehrheit von 41 gegen 10 Stimmen zu erzielen.

18./30. April. Der Fürst dankt dem Kaiser Alexander für sein wohlwollendes Telegramm und teilt ihm mit, daß die Gesetzgebenden Körperschaften die Konvention über den Durchzug der kaiserlichen Truppen genehmigt haben.

Oberst Greceanu geht mit diesem Briefe und mit demjenigen an den Großfürsten nach Kischinew ab.

Laut telegraphischer Meldung kreuzt auf der Donau vor Giurgiu ein türkischer Monitor; Rustschuk soll von seiner Einwohnerschaft verlassen worden sein.

Die russische 12. Kavalleriedivision ist bereits in Focschani eingetroffen.

Cogalniceanu zeigt sich jeder militärischen Aktion abhold und rät dem Fürsten, erst die Aufnahme abzuwarten, welche die Konvention bei den Westmächten finden würde. Fürst Karl ist jedoch der Ansicht — und wird darin von Bratianu unterstützt —, daß es für Rumänien unmöglich sein werde, sich rein passiv zu verhalten.

In Konstantinopel hat man einer an den rumänischen Vertreter gerichteten Depesche die Ausfertigung verweigert und will auch die an ihn adressierten Briefe konfiszieren! — Man soll daselbst auf einen so plötzlichen Ausbruch des Krieges nicht gefaßt und von den Ereignissen sehr überrascht worden sein. Durch letztere sei aber klar bewiesen, daß Rußland den Krieg um jeden Preis gewollt habe, und daß das Resultat auch dann kein andres geworden wäre, wenn die Hohe Pforte dem Londoner Protokoll zugestimmt hätte. — Sehr enttäuscht sind die Türken über die Haltung Englands, auf dessen Intervention und Beihülfe sie fest gehofft hatten. Dagegen ist es ihnen gelungen, unter den Tschetschenzen des Kaukasus eine aufständische Bewegung hervorzurufen. Aegypten hat sich bereit erklärt, Hülfstruppen zu stellen, und der Bei von Tunis hat Subsidien versprochen; die Serben hat Rußland von der Beteiligung an der Aktion zurückgehalten, weil es dadurch Oesterreich einen Dienst zu leisten denkt; Montenegro dagegen wird von Rußland mit Geld unterstützt, um seine Truppen wiederum gegen die Türken ins Feld senden zu können.

19. April/1. Mai. Die 36. Infanteriedivision (russisches VII. Korps) ist in Ismail und Reni eingetroffen. Der Vormarsch wird durch die Ungunst der Witterung sehr verzögert, da die Landwege infolge des anhaltenden Regens fast unpassierbar geworden sind, die Eisenbahn aber hauptsächlich für den Transport des Kriegsmaterials benützt wird.

20. April/2. Mai. Fürſt Karl iſt zur Inſpektion der 3. Diviſion nach Jilava (am Sabar) gefahren. Gleich nach ſeiner Ankunft werden die Truppen alarmiert, und nach der Beſichtigung nimmt der Fürſt mit den Offizieren das Frühſtück ein. Der Geiſt der Truppe iſt gut.

J. Bratianu begiebt ſich zum Großfürſten nach Kiſchinew. Es handelt ſich darum, die Bedingungen für die vom Fürſten Karl gewünſchte Kooperation der rumäniſchen Truppen mit dem ruſſiſchen Heere vorher genau feſtzuſetzen; vor allem liegt dem Fürſten daran, daß ihm die abſolute Selbſtändigkeit des Kommandos über ſeine Truppen gewährleiſtet werde. Außer dieſem wichtigen Punkte, von dem der Fürſt auf keinen Fall abgehen wird, ſind es noch einige Details des Durchzuges, über welche Bratianu in Kiſchinew zu unterhandeln haben wird. —

Der Herzog v. Decazes hat in der franzöſiſchen Kammer erklärt, daß Frankreich ſeine Neutralität bewahren werde.

Savfet Paſcha richtet an die Vertreter der Türkei bei den Garantiemächten eine Depeſche, worin er die heftigſten Anklagen gegen die Haltung der rumäniſchen Regierung erhebt.

Aus ganz Rumänien ſtrömen reiche Gaben für die Armee zuſammen: alle Diſtrikte haben Geldſpenden aufgebracht, und zahlreiche Private ſtellen der Heeresverwaltung Pferde zur Verfügung; auch der Fürſt hat aus ſeinem Stalle vier Pferde für die Artillerie abgegeben.

Das XI. Korps unter General Fürſt Schachowskoi hat Galatz und Braïla beſetzt.

21. April/3. Mai. Die europäiſche Preſſe ſpricht ſich abfällig über das ruſſiſch-rumäniſche Uebereinkommen aus und behauptet, daß es die Pflicht Rumäniens geweſen wäre, an den Verträgen feſtzuhalten und mit ſeinem Suzerän zu gehen; einige Zeitungen wenden zur Charakteriſierung der Handlungsweiſe Rumäniens ſogar das Wort Felonie an! Beſonders die ungariſchen Zeitungen ſind ſehr aufgebracht über den Nachbarſtaat und verſteigen ſich in ihrem Aerger zu der Prahlerei, ein einziges Honvedregiment genüge, um die ganze rumäniſche Armee niederzuwerfen; ſie verleugnen ihre Sympathie mit den Türken keineswegs und verfolgen Rußland mit ihrer ganzen Feindſeligkeit.

Die rumäniſchen Agenten in Berlin und Paris berichten, daß die betreffenden Kabinette ſich dem ruſſiſch-rumäniſchen Vertrage gegenüber vollſtändig reſerviert verhielten; Balaceanu dagegen telegraphiert aus Wien, daß die Konvention dort einen entſchieden ungünſtigen Eindruck gemacht habe.

Braïla wird von den auf der Donau ſtationierten türkiſchen Kriegsſchiffen bombardiert; die Ruſſen lagern in der Umgebung der Stadt, und der angerichtete Schaden trifft nur die friedlichen Bewohner.

22. April/4. Mai. Fürſt Karl nimmt die von der Kammer zur Beantwortung der Thronrede vereinbarte Adreſſe entgegen. Ihr Inhalt iſt folgender: Die Volksvertreter, vom Fürſten nach altem Brauche im Augenblick der Gefahr berufen, ſind vertrauensvoll dieſem Rufe gefolgt und haben ſich um den Thron geſchart; aus den vorgelegten Aktenſtücken haben ſie erſehen, daß die Regierung alle Möglichkeiten erſchöpft hat, dem Lande die Neutralität zu wahren, und ſie erblicken nach der Weigerung der Pforte, die berechtigten Anſprüche Rumäniens zu erfüllen, in der Konvention mit Rußland ein Moment der Beruhigung und ein Mittel zur Beſchützung der politiſchen Individualität Rumäniens und ſeines Beſitzſtandes. Im Vertrauen auf die weiſe und patriotiſche Führung der Regierung verſichere ſie den Fürſten der vollen Bereitwilligkeit des Volkes, ſowie er es rufe, ihm hingebend zu folgen! —

Der Fürſt antwortet, daß die der Regierung immer nützliche Mitwirkung der Kammer in dieſer ſchweren Zeit von ganz beſonderem Werte iſt; er verweilt noch einmal bei der Aufzählung all der Anſtrengungen, welche Rumänien gemacht hat, um nicht in den Krieg ſeiner mächtigen Nachbarn verwickelt zu werden, und ſpricht die Hoffnung aus, daß die Streitkräfte des Landes den Gefahren gewachſen ſein werden. Der Kammer dankt er für die ihm perſönlich bei dieſer Gelegenheit ausgedrückten Gefühle. —

Ein Koſakendetachement der 12. Kavalleriediviſion iſt nach Buſeu gelangt.

Am 3. Mai hat ein türkiſches Kriegsſchiff Poti beſchoſſen.

23. April/5. Mai. Oberſt Greceanu trifft mit der Antwort des Großfürſten aus Kiſchinew ein:

Le Colonel Greceano m'a remis la lettre de V. A. en date du 17 courant, et j'ai été heureux d'y trouver la constatation de la conduite irréprochable de nos troupes en Roumanie. J'ai toujours été certain qu'elles sauront se montrer à la hauteur de la mission qui leur est confiée, aussi bien dans les combats qu'au milieu des populations amies dont elles traversent ou occupent le territoire. Je remercie aussi V. A. pour les renseignements qu'Elle me donne sur les mouvements et la dislocation de l'armée Roumaine.

J'apprécie entièrement les raisons qui ont motivé la retraite de Vos troupes de Barbochi, à l'arrivée de notre avant-garde sur ce point. Ces troupes étaient nécessaires pour renforcer l'armée qui couvre Bucarest. Je me permettrai toutefois de faire observer qu'il serait désirable que les troupes de V. A. reprissent leurs positions à Calafat et à Giurgevo.

Aussi ai-je donné l'ordre à la 1ière brigade de la 32ième division de se porter par chemin de fer sur l'Argech, afin de servir de réserve à l'armée Roumaine destinée à défendre Giurgevo et Bucarest. Si V. A. se met Elle-même à la tête de cette armée, je serai heureux de placer ce détachement Russe sous Son commandement personnel.

Pour ce qui en est de notre plan de campagne, il est difficile encore pour le moment d'en préciser les détails et même les traits généraux. Le développement ultérieur de ce plan dépendra des mouvements de l'ennemi et de toutes sortes de considérations locales. Pour le moment, je me borne à assurer ma base d'opérations par une dislocation régulière et raisonnée de mes troupes sur la rive gauche du Danube.

Il me serait donc difficile, quant à présent, d'entretenir V. A. sur mes projets ultérieurs. D'ailleurs, avant le temps de les mettre à exécution, nous nous verrons, je l'espère, et nous pourrons verbalement nous entendre sur les opérations futures. Seulement, je prierais V. A. de vouloir bien me communiquer des informations précises et détaillées sur la dislocation actuelle de Son armée. Ces informations me sont nécessaires pour la combinaison des nos mouvements et la distribution de mes troupes. —

Augenſcheinlich wünſcht der Großfürſt, den Fürſten Karl indirekt in eine Kooperation hineinzuziehen. Da erſterer aber die Bedingungen einer ſolchen nicht präziſiert, iſt der Fürſt entſchloſſen, ſich ganz reſerviert zu verhalten.

Die Pforte hat dem rumäniſchen Vertreter in Konſtantinopel mitgeteilt, daß ſie ſeine Thätigkeit dort „ſuſpendiere", da Rumänien ſeine Verträge gebrochen habe. — Dieſes Vorgehen iſt jedem internationalen Brauch entgegen.

Großfürſt Nikolaus hat ſich von Kiſchinew nach Braïla begeben, wo die Ruſſen bereits vier Batterien angelegt und mit ſchweren Geſchützen armiert haben; Bratianu begleitet ihn dorthin. — Die türkiſchen Kriegsſchiffe ſetzen das Bombardement der offenen Stadt fort.

Fürſt Karl befördert die Oberſten Haralambi und Manu zu Generälen und trifft noch andre Perſonaländerungen in der Armee.

Die Kammern haben am 19. und 20. das Requiſitionsgeſetz votiert, durch welches die Beitreibung von Heeresbedürfniſſen aller Art (Proviant, Fourage, Kleidung, Transportmittel ꝛc.), ſowie die Verteilung der geforderten Leiſtungen auf die Kommunen und deren Bewohner, endlich der Zahlungsmodus feſt geregelt wird.

Ein Teil der ruſſiſchen VIII. und IX. Korps iſt geſtern in Berlad eingetroffen; heute rückt die kombinierte Koſakendiviſion nach Slobozia vor.

24. April/6. Mai. Der Fürstin wird zu ihrem heutigen Namenstage die erste türkische Bombe (ein 22 cm-Geschoß), die ohne zu platzen auf rumänisches Gebiet gefallen ist, aus Braïla zugesandt; das Datum und eine Widmung an die Fürstin ist darauf eingraviert worden.

Das Präsidium der Gesetzgebenden Versammlung ist zur Gratulation erschienen, und der Kammerpräsident C. A. Rosetti hat die Fürstin mit höchst schmeichelhaften Worten begrüßt, indem er dem Lande zu ihrem Namenstage Glück wünschte und den häuslichen Herd des Fürstenpaares, das Domanium der hohen Frau, als den Stern pries, zu welchem das Land in dieser schweren Zeit mit Vertrauen aufblicke.

Der Fürst antwortet erfreut, daß die Fürstin und er allen Stürmen ruhig entgegensähen, da die Liebe und das Vertrauen des Landes sie stützten; er schließt mit dem Dichterwort: Saevis tranquillus in undis![1]) —

Seinem Vater schreibt der Fürst:

„Die Russen rücken nur langsam vor, und ihr Aufmarsch wird nicht vor drei Wochen vollendet sein. — Heute trifft die erste Brigade per Eisenbahn hier ein; der Großfürst schreibt mir: ‚Elle est sous les ordres de V. A.‘ als Verstärkung der rumänischen Truppen, — was aber nicht nötig ist! Vorgestern wurde nämlich nach Kischinew telegraphiert, daß die Türken bei Oltenitza über die Donau setzen wollten. Ich bekam dieselbe Nachricht; sie regte mich aber nicht besonders auf. Wir haben eine vortreffliche Verteidigungslinie, die von drei Wasserläufen durchschnitten wird. Calafat ist von unsern Truppen genügend besetzt, um einen Angriff zurückzuweisen; die Türken werden es bitter bereuen, diesen strategisch wichtigen Punkt unbeachtet gelassen zu haben. Es ist das erste Mal, daß Calafat während eines russisch-türkischen Krieges nicht in türkischen Händen ist. Ueberhaupt ist die Thatenlosigkeit der Türken ganz unerklärlich, namentlich, daß sie die sehr exponierte Seretbrücke bei Barboschi nicht zusammengeschossen, sondern statt dessen die offenen Städte Braïla und Reni bombardiert haben! Diese unmotivierte Grausamkeit und die Wegnahme einiger mit Getreide beladener Schiffe hat hier die Stimmung gegen die Türken sehr gereizt. Dazu kommt, daß sie unsre Vertretung in Konstantinopel suspendiert haben (eine ganz neue und originelle Art, diplomatische Verbindungen abzubrechen). Der letzte Schritt zur offenen Kriegserklärung kann nun kaum mehr ausbleiben.

[1]) Dasselbe Wort hat die Fürstin ihrem Gemahl in die Kapsel einer als Geburtstagsspende ihm gewidmeten Uhr gravieren lassen, zur Erinnerung an die in schwerer Zeit bewiesene Sinnesstärke.

„Nächste Woche kommt Großfürst Nikolaus nach Plojeschti, wo das Große Hauptquartier vorläufig bleibt. Ich schrieb ihm vor einigen Tagen, daß seine Armee eine conduite irréprochable habe. Noch ist nicht der kleinste Konflikt vorgekommen, man lebt im besten Einvernehmen, und Administration, Post, Telegraph und Eisenbahn funktionieren wie in normalen Zeiten; allein der Handel stockt vollständig, es gehen keine Güterzüge (nach acht Tagen werden wöchentlich zwei abgelassen werden), und die Donaustraße ist vollständig gesperrt. —

„Der Geist unsrer Armee ist vorzüglich; junge Leute aus den besten Familien sind in großer Zahl als Freiwillige eingetreten, und alle brennen vor Ungeduld, die Feuertaufe zu empfangen. Den Russen gefällt unsre Armee, besonders die Artillerie mit ihrer guten Bespannung. Wir haben 180 Geschütze mobilisiert.

„Heute wurde Elisabeths Namenstag (als Stiftungstag der Kapelle Elisabeta Doamna) gefeiert: Tedeum, Empfang von Senat- und Kammerdeputationen 2c. In den Städten, wo russische Truppen sind, haben sich dieselben am Kirchgange beteiligt, und die Kommandeure haben Glückwunschdepeschen geschickt. Gestern erhielten wir 108 Depeschen.

„Das Wetter ist besser, nur ist der Boden aufgeweicht. Heute halte ich eine Revue über 12 000 Mann (Reservekorps) in Cotroceni ab." —

25. April/7. Mai. Der Fürst dankt dem Großfürsten Nikolaus für zwei liebenswürdige Briefe und drückt seine Freude darüber aus, daß seine Absicht, die rumänischen Truppen in der Kleinen Walachei zu konzentrieren, vom Großfürsten gebilligt werde. Das rumänische Heer werde dort die doppelte Aufgabe zu erfüllen haben, diesen Teil des Landes zu verteidigen und den rechten Flügel der russischen Armee zu decken. Er habe Calafat bereits wieder besetzen lassen, und sein Heer werde stolz sein, gemeinsam mit den russischen Truppen Giurgiu zu verteidigen. Wenn nötig, werde er sich der ihm zur Verfügung gestellten russischen Brigade bedienen. Mit freudiger Ungeduld erwarte er den Besuch des Großfürsten und seines Sohnes Nikolaus Nikolajewitsch und hoffe, daß sie sich bei ihm heimisch fühlen würden. —

Bratianu trifft aus Braila ein, von wo der Großfürst sich nach Kischinew zurückbegeben hat, nachdem vereinbart worden ist, daß die rumänische Armee in der Kleinen Walachei Aufstellung nehmen soll. Die Frage der Kooperation ist offen geblieben.

25. April/7. Mai. Der Fürst hat heute die vom Vizepräsidenten Dem. Bratianu verlesene Senatsadresse entgegengenommen; sie spricht von der schweren, alle Gemüter drückenden Sorge, zugleich aber auch von dem Vertrauen des Landes auf sein Heer und dessen Führer, dem

Nachkommen so vieler Helden, billigt die abgeschlossene Konvention und betont, wie beruhigend die Versicherung des Kaisers Alexander II., die staatlichen Rechte und die Unverletzbarkeit Rumäniens garantieren zu wollen, gewirkt habe.

Der Fürst antwortet, daß er die versprochene energische Beihülfe des Senats um so dankbarer annehme, als sich seit dem Tage, wo er in der Thronrede zuletzt zu ihm geredet, die Lage sehr verschlimmert habe: die Türken hätten, ohne daß ein einziger rumänischer Schuß abgefeuert worden sei, rumänische Donaudörfer und -Städte verwüstet, den Handel auf der Donau vernichtet, Braïla, Reni und Oltenitza bombardiert und am gestrigen Tage durch Baschibusuks am Jiu Ortschaften einäschern und im Hafen von Becket rumänische Schiffe verbrennen lassen!

Trotzdem wolle die Regierung noch die größte Vorsicht und Zurückhaltung bewahren; der Fürst sehe jedoch voraus, daß bald Gewalt mit Gewalt erwidert werden müsse.

Nachmittags inspiziert Fürst Karl die zur Besetzung von Oltenitza bestimmten Truppen, die zur 4. Division gehören, und wohnt der Einschiffung eines unter dem Befehl des Obersten Cantili stehenden Detachements, das nach Caracal und Corabia gehen soll (zwei Bataillone des 7. Infanterieregiments und eine Batterie), bei.

Die Brigade v. Rauch der 32. Infanteriedivision ist in Plumbuita bei Bukarest eingetroffen.

C. A. Rosetti drängt zur Unabhängigkeitserklärung; sein „Romanul" bringt einen kriegerischen Leitartikel, der eine direkte Beteiligung Rumäniens am Kriege fordert.

26. April/8. Mai. Der Fürst erklärt, daß er den Oberbefehl über die Armee, deren Mobilmachung am gestrigen Tage vollendet worden, übernommen hat, und erläßt zugleich die Ordre de bataille:

Höchstkommandierender: Fürst Karl.

Großes Hauptquartier.

Chef des Großen Generalstabes: Oberst Gheorghe Slaniceanu.

I. Armeekorps.

Kommandeur: Brigadegeneral Gheorghe Lupu.
Chef des Generalstabes: Oberst Emanoil Boteanu.

1. Division.

Kommandeur: Oberst Christodor Cerchez.

1. Infanteriebrigade.

4. Jägerbataillon, 1. Linienregiment, 1. u. 4. Dorobanzen-Regiment.

2. Infanteriebrigade.

4. Linienregiment.
2. Dorobanzen-Regiment.
3. Dorobanzen-Regiment.

Kavalleriebrigade.

1. Kalaraſchen-Regiment.
2. Kalaraſchen-Regiment.

Artillerie.

1., 2. und 6. Batterie des 1. Artillerieregiments.

2. Diviſion.

Kommandeur: Oberſt Jon Logadi.

1. Infanteriebrigade.

1. Jägerbataillon.
3. Linienregiment.
5. Dorobanzen-Regiment.
6. Dorobanzen-Regiment.

2. Infanteriebrigade.

6. Linienregiment.
7. Dorobanzen-Regiment.
8. Dorobanzen-Regiment.

Kavalleriebrigade.

1. Roſchior-Regiment.
2. Roſchior-Regiment.
4. Kalaraſchen-Regiment.

Artillerie.

3., 4. und 5. Batterie des 1. Artillerieregiments.
Artillerieresерve des Korps: 2. Artillerieregiment.

II. Armeekorps.

Kommandeur: Brigadegeneral Alexandru Radovici.
Chef des Generalſtabes: Oberſt Euſtatie Pencovici.

3. Diviſion.

Kommandeur: Oberſt Gheorghe Angelesku.

1. Infanteriebrigade.

8. Linienregiment.
10. Dorobanzen-Regiment.
12. Dorobanzen-Regiment.

2. Infanteriebrigade.

3. Jägerbataillon.
2. Linienregiment.
9. Dorobanzen-Regiment.
Ein Bataillon des 11. Dorobanzen-Regiments.

Kavalleriebrigade.

5. Kalaraſchen-Regiment.
6. Kalaraſchen-Regiment.

Artillerie.

1., 2. und 3. Batterie des 3. Artillerieregiments,
1., 2. und 6. Batterie des 4. Artillerieregiments.

4. Division.

Kommandeur: Brigadegeneral Gheorghe Manu.

1. Infanteriebrigade.
2. Jägerbataillon.
7. Linienregiment.
13. Dorobanzen-Regiment.
15. Dorobanzen-Regiment.

2. Infanteriebrigade.
5. Linienregiment.
14. Dorobanzen-Regiment.
16. Dorobanzen-Regiment.

Kavalleriebrigade.

7. Kalaraschen-Regiment.
8. Kalaraschen-Regiment.
3. Kalaraschen-Regiment.

Artillerie.

4., 5. und 6. Batterie des 3. Artillerieregiments,
3., 4. und 5. Batterie des 4. Artillerieregiments.

Die Gesamtstärke beträgt über 50 000 Mann mit 180 Geschützen, während die ganze Wehrkraft des Landes mit ihren noch nicht einberufenen Jahrgängen, ihren verschiedenen Klassen der Miliz und der Nationalgarde gegen 70 000 Mann beträgt.

Am 21. April ist von der Kammer, am 22. vom Senat ein Gesetz über Zahlungsaufschub angenommen worden, dessen Vorteile für die Dauer der Okkupation des Landes durch fremde Truppen allen Bewohnern der betroffenen Distrikte, sowie für die Dauer des Krieges allen unter die Fahnen Gerufenen, mit Einschluß der freiwillig Eingetretenen, zu gute kommen sollen.

Hauptmann Papow meldet dem Fürsten, daß die Brigade des Generals v. Rauch in der Nähe von Bukarest angelangt ist und sich Befehl erbittet, wohin sie sich zu begeben habe. Fürst Karl läßt dem russischen Kommandeur empfehlen, die von den Rumänen soeben verlassenen Stellungen am Sabar zu beziehen und dadurch den Truppen, die nach der Donau vormarschiert sind, als Reserve zu dienen.

Zum rumänischen Generalkommissar im Hauptquartier des Großfürsten wird A. Plagino ernannt; dieser, der wiederholt Minister und Vizepräsident des Senates war, ist kürzlich aus Paris eingetroffen und hat von dort, vom Herzoge v. Décazes, gleichwie aus Wien vom Grafen Andrassy, den Rat für Rumänien mitgebracht, von einer Kooperation mit Rußland abzusehen.

27. April/9. Mai. General v. Rauch meldet sich beim Fürsten Karl: seine Brigade stehe zur Verfügung Sr. Hoheit und werde dem erhaltenen Befehle gemäß nach Vidra am Cabar abrücken.

Zwischen Calafat und Widin hat eine Kanonade stattgefunden.

27. April/9. Mai. General Fürst Manuelow, Kommandeur der 8. Kavalleriedivision, die in Baneassa, eine halbe Stunde nördlich von Bukarest, eingetroffen ist, meldet sich beim Fürsten; ebenso sein Stabschef, Oberst Baron Kaulbars, der sich im Jahre 1873 bei Chiwa unter General v. Kauffmann ausgezeichnet hat. General Manuelow überreicht dem Fürsten den Frontrapport, der je ein Husaren-, Dragoner-, Ulanen- und Kosakenregiment nebst einer reitenden Batterie verzeichnet.

Die Witterung hat sich immer noch nicht gebessert; die russische Kavalleriedivision biwakiert in Baneassa bei strömendem Regen.

28. April/10. Mai. Fürst Karl begibt sich nach Giurgiu, ohne vorher jemand davon benachrichtigt zu haben, und alarmiert die Besatzung. Sofort werden auch drüben in Rustschuk die türkischen Alarmsignale geblasen. Nachdem der Fürst am Ufer der Donau den Vorbeimarsch seiner Truppen abgenommen hat, besichtigt er die Vorpostenaufstellung. Auf der Rückfahrt hält er in Vidra an, um die hier lagernde Brigade Rauch zu besuchen. Der General ist anwesend, und die russischen Truppen empfangen den Fürsten Karl mit großer Begeisterung. Auch General Aller, Kommandeur der 32. Division, zu welcher die Brigade Rauch gehört, ist zugegen und stellt sich dem Fürsten vor.

Abends in Bukarest gibt der Fürst den Generälen und Regimentskommandeuren der in der Nähe von Bukarest biwakierenden russischen Truppen ein Diner.

Die Türken bombardieren Oltenitza.

In der Kammer wird eine Resolution vorbereitet, welche die Losreißung Rumäniens von der Pforte und die Unabhängigkeitserklärung fordert. Cogalniceanu widersetzt sich dieser Strömung, von der er schädliche Uebereilungen befürchtet.

Der Fürst hat seinem Generalkommissar beim russischen Oberkommando, A. Plagino, einen Empfehlungsbrief an den Großfürsten Nikolaus mitgegeben, worin er zugleich über die Resultate seiner Inspektionsfahrt nach Giurgiu und über seinen Besuch bei den russischen Truppen in Vidra berichtet. In Giurgiu habe man ihm versichert, daß im türkischen Lager große Mutlosigkeit herrsche, er habe sich aber davon überzeugt, daß die Befestigungen Rustschuks in sehr einsichtiger Weise verstärkt worden seien.

X.

Begegnungen von Fürst und Großfürst in Ploješchti und Bukarest. Russischer Aufmarsch an der Donau.

29. April/11. Mai. Die Fürstin unternimmt eine Ausfahrt nach dem Feldlager von Baneassa; schon unterwegs begegnen ihr russische Truppen, die auf dem Marsche nach der Donau sind, und zwar das 8. Dragonerregiment Astrachan, dessen Chef der Großfürst Nikolaus ist. Im Lager selbst wird die hohe Frau von den Truppen der 8. Kavalleriedivision (Fürst Manuelow) mit begeisterten Zurufen begrüßt.

Die russischen Batterien vor Braïla haben die große türkische Panzerkorvette Lütf i Dschelil, die im Donauarme von Matschin lag, in Grund gebohrt; von der Bemannung soll niemand gerettet worden sein. Dies ist ein überraschender Erfolg.

Die russische Operationsarmee auf dem europäischen Kriegsschauplatze ist durch die schon im Februar mobil gemachten drei Armeekorps (IV., XIII. und XIV.) und außerdem noch durch zwei Infanteriedivisionen verstärkt worden.

Nach dem asiatischen Kriegsschauplatze sind zu den sieben Infanterie- und zwei Kavalleriedivisionen, die dort bereits für den Einbruch in das türkische Gebiet zusammengezogen waren, noch drei Infanteriedivisionen dirigiert worden. Im Ganzen haben die Russen ungefähr 300 000 Mann unter den Waffen: 20 Infanterie- und 9 Kavalleriedivisionen, sowie eine große Anzahl von Kosakenregimentern.

Fürst Karl wohnt auf dem Bahnhofe der Abfahrt eines Bataillons des 15. Dorobanzenregiments nach Corabia bei.

Die Kammer nimmt eine Resolution an, welche die Zustimmung der Volksvertretung zu der Haltung der Regierung ausspricht, die Bande mit der Türkei für zerrissen erklärt und den Kriegszustand mit der Pforte anerkennt, in den Rumänien ohne sein Verschulden gekommen

sei; die Volksvertretung hoffe auf die Gerechtigkeit der Garantiemächte und autorisiere die Regierung, mit allen Mitteln darauf hinzuwirken, daß beim künftigen Friedensschlusse die Selbständigkeit Rumäniens sanktioniert werde.

30. April/12. Mai. Der Fürst fährt nach Oltenitza. Unterwegs, in Gruja, inspiziert er das 5. Linien- und das 16. Dorobanzenregiment; in Negojeschti das 7. Kalaraschenregiment. Um ein Uhr in Oltenitza angelangt, besichtigt er das 2. Jägerbataillon, eine Batterie des 4. Artillerieregiments, die am 10. d. M. im Feuer gestanden und einige Verluste gehabt hat, und das 8. Kalaraschenregiment; alle diese Truppenkörper gehören zur 4. Division (Kommandeur General Manu).

Die Stadt Oltenitza ist seit dem Bombardement ziemlich menschenleer, und die ärmere Bevölkerung, die zurückgeblieben ist, befindet sich in großer Angst und Aufregung.

Fürst Karl inspiziert ferner die verschiedenen Positionen am Ufer der hier etwa 600 Meter breiten Donau und beobachtet die türkischen Batterien des gegenüberliegenden Turtukai.

Abends trifft er wieder in Bukarest ein, nachdem er 124 Kilometer zu Wagen zurückgelegt hat.

Im Senat ist eine ähnliche Motion wie in der Kammer votiert worden.

1./13. Mai. Großfürst Nikolaus übersendet der Fürstin folgende Depesche aus Kischinew vom 12.:

Très touché et reconnaissant que V. A. a eu la bonté de venir à la rencontre de mes troupes. Heureux que ce soit mon régiment qui a eu l'honneur, le premier de mes troupes, de se présenter à V. A., et que vous ayez eu l'extrême bonté de l'accueiller avec tant de cordialité. Nicolas.

Oberst Doktorow vom russischen Generalstab meldet sich beim Fürsten; er ist von der russischen Heeresleitung dem Fürsten zugeteilt worden, um zu dessen Disposition zu stehen. Auch Generallieutenant Baron v. Driesen, der Kommandeur der 12. Kavalleriedivision, stellt sich dem Fürsten vor, da er auf dem Marsche nach Dracea in die Nähe von Bukarest gekommen ist.

Oberst Doktorow kündigt an, daß der Großfürst morgen in Plojeschti eintreffen und dem Fürstenpaare dann sofort in Bukarest seinen Besuch abstatten wird, wobei er sich nicht nur von seinem ganzen Stabe, sondern auch von seiner Eskorte begleiten zu lassen gedenkt.

Gegen diese letztere Bestimmung des Programmes erhebt Fürst Karl Einspruch, indem er sich auf den Artikel der Konvention beruft,

welcher bestimmt, daß die Hauptstadt von den russischen Truppen nicht betreten werden darf: er selbst werde mit seiner eigenen Eskorte den hohen Gast vom Bahnhofe in die Stadt einholen; übrigens gedenke er dem Großfürsten zuvorzukommen und ihn morgen in Plojeschti aufzusuchen. Oberst Doktorow wird beauftragt, dies dem Großfürsten zu melden.

2./14. Mai. Fürst Karl schickt in der Frühe Cogalniceanu nach Plojeschti, um den Großfürsten bei dessen Ankunft zu begrüßen und ihm den Besuch des Fürsten anzuzeigen.

Um elf Uhr trifft Bratianu aus Plojeschti ein und berichtet, daß der Großfürst ihn sehr herzlich aufgenommen habe und sich freuen werde, den Fürsten dort zu sehen; auch habe derselbe wiederum von der erwünschten Kooperation der rumänischen Truppen gesprochen.

Um ein Uhr fährt Fürst Karl mit Extrazug nach Plojeschti. Der Großfürst, von seinem Sohne Nikolaus Nikolajewitsch begleitet und von seinem ganzen Stabe umgeben, empfängt den Fürsten auf dem Bahnhofe. Als Ehrenwache ist eine Compagnie der bulgarischen Legion aufgestellt. Diese unter dem Befehl des russischen Generals Stoljetow stehende Legion, die auf kaiserlichen Ukas aus den in Rußland und Rumänien sich aufhaltenden bulgarischen Flüchtlingen gebildet worden, ist eine Miliztruppe, deren Offiziere und Unteroffiziere Russen sind, und soll vorläufig nur zum Etappendienst benutzt werden.

Großfürst Nikolaus begrüßt den Fürsten auf das herzlichste und stellt ihm seinen Stab vor: General Nepokoitschitzki, Generalstabschef der Donauarmee, General Lewitzki, dessen Adlatus, Fürst Massalski, Chef der Artillerie, General Depp, Chef des Ingenieurkorps, General Stolzenwald, Chef des Sanitätswesens, Generallieutenant Fomin, Atman der irregulären Truppen, General Ahrens, Armeeintendant, außerdem noch zahlreiche Generäle, Generalstabsoffiziere und Adjutanten, über 60 Personen.

Dann begleitet der Großfürst den Fürsten nach dem Hause, welches der Präfekt des Distriktes Prachova für ihn hat herrichten lassen; der Wagen wird von Kosaken eskortiert. Die Bevölkerung bringt dem einfahrenden Fürsten Ovationen dar, die Stadt ist schön mit Laubwerk und Fahnen geschmückt.

Fürst Karl empfängt bei sich die Behörden der Stadt und begiebt sich darauf zu einstündiger Besprechung in das Quartier des Großfürsten. Letzterer bringt von neuem auf eine direkte Kooperation der rumänischen Armee und begründet diese Forderung damit, daß die eigene, ihm zur Verfügung gestellte Heeresmacht zur Bewältigung ihrer Aufgabe nicht ausreiche. Er habe diese Ansicht bereits auf dem ersten Kriegsrate in

Kischinew geltend gemacht und eine Verstärkung seines Heeres um mindestens drei bis vier Armeekorps verlangt; das sei ihm damals aber abgeschlagen worden, und erst seit wenigen Tagen habe man ihm das IV., XIII. und XIV. Korps, die jedoch noch keinen Marschbefehl erhalten hätten, unterstellt. Nun sei aber die ihm obliegende Aufgabe keine leichte, zumal da verschiedene Strömungen ihm entgegenarbeiteten: die Diplomatie mische sich in die Kriegführung und halte Serbien von der Teilnahme am Kriege ab; da hoffe er wenigstens auf die rumänische Armee zählen zu können, daß sie das linke Donauufer halten werde, bis der Aufmarsch seiner Truppen vollendet sei.

Fürst Karl erwidert, daß er vor allen Dingen sein Heer vollständig in der eigenen Hand zu behalten gedenke; doch werde die von ihm beabsichtigte Aufstellung seiner Truppen in der Kleinen Walachei dem russischen Heere insofern eine große Erleichterung gewähren, als das letztere sich demgemäß nicht zu sehr auszudehnen brauche, sondern in den Rumänen gewissermaßen seinen rechten Flügel sehen könne. Die rumänischen Besatzungen von Oltenitza und Giurgiu sollten daselbst stehen bleiben, bis sie durch genügende russische Streitkräfte abgelöst würden, und erst dann zum Gros des rumänischen Heeres in der Kleinen Walachei stoßen. Er gestehe übrigens ein, daß sowohl er selbst wie auch sein Heer darauf brennten, in die Aktion einzutreten, und daß er gern bereit sei, die Bedingungen derselben mit dem russischen Hauptquartier zu vereinbaren.

Der Generalstabschef des Großfürsten, v. Nepokoitschitzki, macht dem Fürsten seine Aufwartung, und der ganze Stab schreibt sich bei ihm ein. Nepokoitschitzki hat schon im Jahre 1849 unter Paskiewitsch als Generalstabschef fungiert, als dieser die Ungarn niederwarf; im Jahre 1853 ist er dann mit dem General Fürsten M. Gortschakow in Rumänien gewesen, kennt also Land und Leute. Bei seiner Aufwartung rühmt er dem Fürsten die von der rumänischen Heeresleitung getroffenen Maßregeln, unter anderm die Feldbefestigungen bei Barboschi, die gerade rechtzeitig hergestellt worden seien, um die wichtige Seretbrücke und damit die einzige Eisenbahnverbindung zwischen der Moldau und der Walachei vor der Besetzung oder Zerstörung durch die Türken zu sichern; diese Voraussicht der rumänischen Heeresleitung habe für den russischen Vormarsch den allergrößten Nutzen gehabt, und er wolle den Fürsten gebeten haben, ihn mit dem Chef des rumänischen Generalstabes in Verbindung zu setzen, da auch fernerhin im Interesse des Zusammenwirkens beider Armeen vielerlei zu vereinbaren sei.

Nachdem Fürst Karl dem General zugesagt hat, daß er den Obersten

Slaniceanu nach Plojeschti schicken werde, empfiehlt Nepokoitschitzki noch einmal den Oberst Doktorow als einen zuverlässigen und gebildeten Generalstabsoffizier, der das Vertrauen des Fürsten, zu dessen vollständiger Disposition er stehe, in jeder Weise verdienen werde.

Um fünf Uhr begleitet der Großfürst den Fürsten nach dem Bahnhofe zurück und nimmt den herzlichsten Abschied von ihm; er hat ihm versprochen, am nächsten Tage nach Bukarest zu kommen. — Auf die russische Eskorte und die Entfaltung der Fahne des Hauptquartiers in Bukarest hat er dabei verzichtet.

In Plojeschti befindet sich außer der bulgarischen Legion und einigen russischen Sappeurcompagnien nur die Bedeckung des Hauptquartiers, die aus Gardekosaken und zwei Schwadronen Feldgensdarmerie besteht. —

Nach Meldungen aus Oltenitza hat dort zwischen den rumänischen Batterien und den türkischen des gegenüberliegenden Ufers abermals ein Geschützkampf stattgefunden.

Cogalniceanu hat in einer Zirkularnote an die bei den Großmächten akkreditierten rumänischen Agenten eine Darstellung der Gründe gegeben, durch welche Rumänien zum Abschluß der Konvention mit Rußland bewogen worden ist. Sie beleuchtet das Vorgehen der Pforte — die Absetzung des rumänischen Agenten in Konstantinopel, die Note Savfets an die Großmächte, die Bombardierung der Donaustädte — und hebt hervor, qu'il n'entrait nullement dans nos vues de rompre nos liens avec l'Empire Ottoman, mais nous ferons tout pour sauvegarder notre existence politique.

3./15. Mai. In und um Bukarest herrscht große Hitze.

Aus Calafat wird gemeldet, daß es scheine, als ob die Türken einen Uebergang versuchen wollten.

Um zwölf Uhr trifft Großfürst Nikolaus aus Plojeschti zum Besuch des Fürstenpaares, das ihn auf dem Bahnhofe empfängt, in Bukarest ein. In seiner Begleitung befindet sich außer seinem Sohne und zahlreichen russischen Generälen auch Herr v. Nelidow, welcher die Vertragsverhandlungen mit Rumänien geführt hat und jetzt die diplomatische Korrespondenz des Hauptquartiers leitet.

Fürst Karl hat seinem erlauchten Gaste und Verwandten (die Großfürstin Nikolaus, geborene Prinzessin von Oldenburg, ist die rechte Cousine der Fürstin, da ihre Mütter Schwestern sind) einen offiziellen Empfang bereitet: die hohe Geistlichkeit, die Minister und Staatswürdenträger sowie die höheren Offiziere sind anwesend; eine Eskadron Roschiori mit Fahne und Musik (letztere spielt die russische Nationalhymne) bildet die Ehrenwache. Nach Abschreitung der Ehrenwache und Vorstellung der

Suiten und der anwesenden offiziellen Persönlichkeiten fahren die Herrschaften mit rumänischer Eskorte nach dem Palais; die hier aufgestellte Jägercompagnie mit Musik defiliert vor dem Großfürsten, der zwischen Fürst und Fürstin auf der Rampe des Palais steht. An dem darauffolgenden Mahle nehmen mehr als 50 Personen teil. Nach Tische begibt sich der Großfürst ins russische Generalkonsulat; später unternimmt das Fürstenpaar mit ihm eine lange Spazierfahrt durch und um die Stadt. Bei Cotroceni treffen sie auf eine dem XII. Armeekorps attachierte, auf dem Marsche nach der Donau begriffene Kosakenbrigade, die auf Befehl des Großfürsten vor dem Fürstenpaare defiliert, ehe dasselbe seine Fahrt fortsetzt.

Um halb sechs Uhr kehrt der Großfürst nach Plojeschti zurück; der Abschied ist außerordentlich herzlich und verwandtschaftlich, und man giebt sich das Versprechen, einander so oft wie möglich besuchen zu wollen.

Nach der Abfahrt des Großfürsten empfängt Fürst Karl noch den Obersten Catargiu, der von seinem Neffen, dem Fürsten von Serbien, beauftragt ist, dem Fürsten Karl mitzuteilen, daß dem Fürsten Milan von Petersburg aus dringend anempfohlen worden ist, sich während der beginnenden Kriegsaktion vollständig ruhig zu verhalten.

4./16. Mai. In der Kammer wird der Antrag gestellt, den russischen Rubel nur zu 3,80 Frank zu tarifieren; Bratianu dagegen befürwortet den Kurs von 4 Frank und bringt damit durch. In den Sektionen beschäftigt sich die Kammer mit der Aufhebung der Eisenbahnkonzession Crawley; auch der Antrag, einen rein militärischen Orden zu stiften, kommt zur Debatte.

Die starken Regengüsse halten an und erschweren den Vormarsch der Russen; bis jetzt stehen in Rumänien zehn Infanterie- und sechs Kavalleriedivisionen; außerdem noch zwei Brigaden, im ganzen 170000 Mann mit mehr als 400 Geschützen.

5./17. Mai. Das Fürstenpaar hat seine Sommerresidenz Cotroceni dem Großfürsten zur Verfügung gestellt, und dieser das liebenswürdige Anerbieten dankend angenommen; doch kann er das dortige kleine Palais noch nicht beziehen, weil Kaiser Alexander am 25. Mai/6. Juni nach Plojeschti kommen wird.

Oberst Slaniceanu berichtet dem Fürsten über eine Unterredung mit General Nepokoitschitzki. Derselbe sei sehr gut orientiert über die rumänischen Truppen und deren Stellungen und bestehe auf einer Kooperation der Rumänen mit den Russen.

Die 8. Kavalleriedivision des Fürsten Manuelow ist in Turnu-Magurele eingetroffen.

Am 16. Mai hat ein türkisches Geschwader von fünf Schiffen Suchum-Kale beschossen und daselbst auch einige Truppen gelandet.

7./18. Mai. Fürst Karl begibt sich mit den Obersten Slaniceanu und Doktorow nach Plojeschti und hat daselbst eine lange militärische Beratung mit dem Großfürsten und den Herren des russischen Hauptquartiers. Für den Donauübergang wird die Beihülfe der rumänischen Truppen begehrt und im Prinzip auch zugestanden. Nur verlangt der Fürst auch in Bulgarien eine eigene Operationsbasis, mit Anlehnung seines linken Flügels an den Isker.

Während Fürst Karl in Plojeschti sich aufhält, trifft dort die 9. Division (unter dem Kommando des Fürsten Mirski) vom VIII. Armeekorps ein; der Großfürst läßt eine Brigade derselben vor dem Fürsten defilieren. Die Truppen sind von den langen Märschen in schlechtem Wetter ermüdet und mitgenommen und machen in ihren nicht mehr sauberen Drillichröcken fast den Eindruck, als kehrten sie aus einer Campagne zurück. Ihre Ueberwinterung in den großen Zeltlagern von Bessarabien hat sie schon eine starke Einbuße an Frische und Kraft gekostet.

Im russischen Hauptquartier lernt der Fürst den französischen Militärattaché, Oberst Gaillard, kennen; außerdem sind dem Hauptquartier beigegeben worden: von Oesterreich Oberstlieutenant v. Löhneysen, von Preußen die Majore Graf Wedell und v. Villaume.

Nach Bukarest heimgekehrt, hält der Fürst im Palais einen Ministerrat ab, in welchem die Frage der Unabhängigkeitserklärung diskutiert wird. Cogalniceanu spricht seine Bedenken gegen letztere aus.

7./19. Mai. Die kombinierte Kosakendivision des Generallieutenants Skobelew, die am 5./17. Slobozia verlassen hat, trifft in Giurgiu ein.

8./20. Mai. Die rumänische Besatzung von Giurgiu übergibt ihre Stellungen dem General Skobelew und marschiert geradenwegs nach der Kleinen Walachei.

9./21. Mai. In der Kammer interpelliert Fleva das Ministerium über folgende Punkte:

1. Ob die Regierung allen Mächten den Abbruch der Beziehungen zur Türkei und die infolgedessen zur Thatsache gewordene Unabhängigkeit Rumäniens offiziell mitgeteilt hat?

2. Ob bei dem Kriegszustande, in dem sich Rumänien nach den Herausforderungen durch die Türkei befindet, der rumänische Agent aus Konstantinopel zurückberufen worden ist? Ob dieser Kriegszustand den Mächten offiziell mitgeteilt, und alle nötigen Maßregeln ergriffen worden sind? —

In der Begründung seiner Interpellation fordert Fleva energisch die offene Erklärung der Unabhängigkeit Rumäniens.

Cogalniceanu betont, daß Rumänien thatsächlich bereits selbständig sei, und daß Europa nach Beendigung des Krieges schwerlich verlangen werde, daß Rumänien die alten Fesseln nochmals auf sich lade. — Daraufhin wird die Resolution angenommen, daß der Bruch mit der Türkei und die volle Unabhängigkeit Rumäniens ihre offizielle Bestätigung erlangt hätten.

Dieses Votum ist einstimmig, abgesehen von zwei Stimmenthaltungen (darunter der frühere Minister des Aeußern, N. Jonesku), angenommen worden.

Nachdem die Kammer dann beschlossen hat, sich am folgende Tage in corpore zum Fürsten zu begeben und ihm ihre Glückwünsche zu überbringen, votiert sie mit großer Mehrheit, als ersten Akt der rumänischen Unabhängigkeit, die vom Minister des Aeußern eingebrachte Vorlage über Stiftung eines rumänischen Ordens für Militär- und Civilpersonen, des „Sterns von Rumänien".

Die Insignien dieses Ordens bestehen aus einem achtstrahligen Stern, über dem eine Krone sich befindet; auf dem Stern liegt ein blau emailliertes Kreuz, das in seinem Herzen den Adler der Walachei zeigt. Die Umschrift lautet: In fide salus; das Band ist rot mit blauem Rande. Der Orden wird in fünf Klassen verliehen (für Militärs mit Schwertern): Ritter-, Offizier-, Kommandeur-, Großoffizier- und Großkreuz. Das Ritterkreuz kann auch an Soldaten und Unteroffiziere, die sich im Kriege ausgezeichnet haben, verliehen werden und ist dann mit einer Pension von 300 Frank verbunden.

Vom Fürsten Karl Anton trifft folgender Brief aus Sigmaringen vom 16. Mai ein:

„Wenn man alle Zeitungsnachrichten gläubig annehmen wollte, würde man in einem unerträglichen Zustand von Aufregung und Gedankenverwirrung leben! Gottlob, daß ich so viel politische Erfahrung besitze, um herauszufühlen, was Wahrheit oder Erfindung ist. Ich mache mir deshalb über die Schwierigkeit Deiner Lage keine Illusionen, sondern glaube im Gegenteil, daß mehr als menschliches Wissen und Können dazu gehören müßte, stets das Richtige zu thun oder zu unterlassen.

„Jetzt, wo der Krieg entbrannt ist, und allein die Kanonen das Wort haben, ist es doppelt schwer, sich ein richtiges Bild von der Situation zu machen; ich kann trotzdem die Besorgnis nicht zurückhalten, daß durch einen in unsern Augen übereilten Schritt, nämlich die Erklärung der rumänischen Unabhängigkeit, Deine Stellung und die Zukunft Deines Landes schwer kompromittiert werden dürfte. . . .

„Der russisch-türkische Krieg lastet schon an sich wie ein Alp auf

Europa; jede Vermehrung dieses Druckes würde auf den Urheber zurückfallen, und bei den Stimmungen Oesterreichs und Englands ist nicht daran zu zweifeln, daß bei dereinstigen friedlichen Vereinbarungen das Ressentiment gegen euch sich praktisch geltend machen würde. . . .

„Faktisch seid ihr ja bereits in das Stadium der Unabhängigkeit eingetreten; allein die formelle Statuierung könnte ich nicht billigen, weil ihr dadurch alle späteren Abmachungen erschweren würdet, und weil nichts gefährlicher wäre, als wenn die „rumänische Frage" einen Anlaß zur Verlängerung des Kriegszustandes oder ein Hindernis des Friedensschlusses abgäbe. Dem nüchtern Urteilenden mag ja die Konvention mit Rußland, ja, unter Umständen selbst eine Kooperation der rumänischen mit der russischen Armee als Notwendigkeit erscheinen, aber Rumänien muß sich hüten, daß es nicht durch vorzeitige Pronunciamentos den politischen Horizont noch mehr verdunkle. Wenn ich auch den hohen Wert begreife, den Deine junge, noch nicht im Feuer gewesene Armee auf die Beteiligung an der Aktion jenseits der Donau legt, so kann ich doch nicht verhehlen, daß mir diese Kooperation — die Unterordnung und Einfügung in die russische Armee — wie ein politischer Selbstmord vorkommt.

„Außerdem muß doch auch die Möglichkeit einer russischen Niederlage, so unwahrscheinlich sie ist, in Betracht gezogen werden: von welch ungeheurer Tragweite wäre für diesen Fall die Existenz einer intakten Reserve diesseits der Donau, welche doch eben nur die intakt gebliebene rumänische Armee sein könnte!

„Du siehst, daß ich offen mit Dir spreche — Aber nicht an Ort und Stelle sein und doch klüger sein wollen als die zunächst Beteiligten, hieße Eulen nach Athen tragen!

„Recht dankbar sind wir Dir für Deine häufigen Telegramme, die für Deine Eltern das geeignetste Beruhigungsmittel sind. Schon ein paar Worte von Dir genügen, um hellen Sonnenschein in unsre Herzen zu tragen!

„Daß übrigens die straffe Mannszucht und das rücksichtsvolle Betragen der Russen zu rühmen ist, erleichtert wesentlich das drückende Gefühl, eine fremde Armee im eigenen Lande zu wissen. . . .

„Die Witterung hier verspricht ein reich gesegnetes Jahr.

„In Krauchenwies wird vieles geschaffen und verändert, die Wege im Park sind um 5 Kilometer verlängert, das Landhaus ganz umgestaltet, im sogenannten alten Schloß ein neuer Eßsaal eingerichtet worden: alles unschuldige Zerstreuungen, die ich mir bei meiner sonstigen Bewegungsunfähigkeit gönne. Auch hier in Sigmaringen wird nun der

zweite Schloßturm, der sogenannte böhmische, erhöht, während voriges Jahr eine alle Schloßteile durchströmende, sehr gelungene Wasserleitung hergestellt worden ist.

„Sinaja wird wohl jetzt ruhen! . . ."

10./22. Mai. Der Nationalfeiertag wird diesmal als Tag der Unabhängigkeitserklärung besonders festlich begangen. Nach dem Tedeum in der Metropolie nimmt das Fürstenpaar die Glückwünsche der Minister und der Civil- und Militärhofchargen entgegen; in langer Rede rekapituliert der Ministerpräsident die letzten Ereignisse und gibt der Begeisterung Ausdruck, mit welcher Rumänien in die neue Phase seines staatlichen Daseins eingetreten ist: das ganze Volk blicke voll Vertrauen und Liebe zu seinem Herrscher, dem ersten Soldaten und Fürsten des freien Rumäniens, empor!

Der Fürst drückt in seiner Dankrede die Hoffnung aus, daß Europa in dem heute gefeierten Ereignisse, der Verwirklichung des altangestrebten Nationalzieles der Rumänen, nur einen Schritt zur Sicherung und Befestigung der staatlichen Verhältnisse an der unteren Donau sehen möge.

Darauf großer Empfang im Thronsaal. Nach der Ansprache des Metropoliten ergreift der Vizepräsident des Senats, Dem. Bratianu, das Wort und begrüßt den Fürsten bereits als ersten König von Rumänien.

Der Kammerpräsident C. A. Rosetti erinnert darauf den Fürsten an dessen erste vor elf Jahren bei seiner Ankunft in Bukarest gesprochenen Worte: er sei Rumäne geworden, habe Vaterland und Familie verlassen, um „heute als Staatsbürger, morgen, wenn nötig, als Soldat" die guten wie die schlechten Geschicke des Landes zu teilen, und drückt ihm seine Bewunderung für die Hingabe aus, mit welcher er sein Versprechen erfüllt hat.

Der Fürst antwortet, daß er heute, wo auch der letzte Schatten der Vasallität von seinem Lande genommen ist, weniger als je bedauert, Vaterland und Familie verlassen zu haben, und daß er hofft, das unabhängige Rumänien werde nicht nur sich selbst, sondern auch Europa zum Segen werden, insofern es jetzt im stande sein werde, seine Mission ungehindert und frei zu erfüllen.

Auch die Ansprachen der Präsidenten des Kassations- und des Rechnungshofes werden vom Fürsten beantwortet, und nachmittags werden noch die Deputationen aus den Distrikten empfangen.

Die ganze Stadt ist in Bewegung; große Menschenmengen bringen Ovationen vor dem Palais dar, und das Wetter begünstigt die Feier. Um vier Uhr trifft Großfürst Nikolaus mit seinem Sohne und der

Suite aus Plojeschti ein; das Fürstenpaar holt ihn vom Bahnhofe ab und begleitet ihn nach Cotroceni, wo er Wohnung nimmt.

Nach dem Diner, das gemeinsam im Stadtpalais eingenommen wird, findet ein Fackelzug und später eine Umfahrt durch die illuminierten Straßen statt; im Theater ist eine Galavorstellung angeordnet, und der Großfürst mit dem Fürstenpaare wohnt einem Teile derselben bei. Ueberhaupt nimmt der Großfürst an allen Manifestationen der Festfreude mit harmlosem Interesse teil, obwohl er der Unabhängigkeitserklärung gegenüber sich reserviert verhält, da er die Ansichten seiner Regierung über dieselbe nicht kennt.

11./23. Mai. Das Fürstenpaar besucht den Großfürsten in Cotroceni und nimmt schon früh morgens mit ihm den Kaffee im Garten ein. Abends kehrt der hohe Gast nach Plojeschti zurück.

Der rumänische Agent in Petersburg, General Ghika, telegraphiert, daß Fürst Gortschakow ihm erklärt hat, Rußland erwarte keine Kooperation von Rumänien! — Trotzdem ist der Fürst mehr als je entschlossen, in die Aktion jenseits der Donau einzutreten, da die feierliche Erklärung der Unabhängigkeit ihm die Pflicht auferlegt hat, diese auch auf dem Schlachtfelde zu besiegeln.

12./24. Mai. Großfürst Nikolaus trifft wiederum von Plojeschti zum Besuche ein. Gegen Abend begiebt er sich mit dem Fürstenpaare und großer Begleitung auf den Pfingstjahrmarkt, die Moschi, wo in diesem Jahre ein besonders interessantes volkstümliches Treiben herrscht. Das Wetter ist herrlich, und der Großfürst freut sich an dem buntfarbigen Bilde; russische Offiziere und Soldaten haben sich unter die wogende Volksmenge gemischt und scheinen sich sehr gut mit den Rumänen zu verstehen, deren heitere Stimmung sie teilen. Auch die herkömmlichen Reigentänze finden die Anerkennung des Großfürsten, der überhaupt seine Sympathie mit Land und Leuten in der liebenswürdigsten Weise kundgiebt.

Abends spät kehrt er nach Plojeschti zurück.

In Widin sind, laut Telegrammen von der Donau, neue türkische Truppenmassen eingetroffen.

Der Fürst erkennt in einem Briefe an den Ministerpräsidenten alle die Kundgebungen der Freude und Sympathie dankend an, welche ihm bei Gelegenheit der Unabhängigkeitserklärung zugegangen sind.

13./25. Mai. Das Fürstenpaar begiebt sich zu Pferde auf das Manöverfeld bei Cotroceni, um die 4. Division (General Manu) vor ihrem Abmarsch in die Kleine Walachei Revue passieren zu lassen. Diese Truppen haben während fünfzehn Tagen, bis zum 9./21. Mai, die

Poſitionen bei Oltenitza beſetzt gehalten, die ſie nun dem General Aller, dem Kommandeur der 32. Diviſion, übergeben haben, um ſelbſt die Uferſtrecke Becket-Corabia-Islaſch zu beſetzen.

Nachdem das Fürſtenpaar die Front abgeritten hat, befiehlt der Fürſt dem General Manu, die Offiziere und Mannſchaften, die ſich ausgezeichnet haben, vortreten zu laſſen, und verleiht ſodann dem General Manu und dem Oberſten Peretz die militäriſche Verdienſtmedaille Virtutea Militara in Gold, ſowie verſchiedenen Soldaten dieſelbe Medaille in Silber.

Da einer unter den zur Auszeichnung Empfohlenen, ein Artilleriſt, verwundet im Militärhoſpital liegt, verfügen die Herrſchaften ſich dorthin, und die Fürſtin heftet ihm mit eigener Hand das Ritterkreuz des Sterns von Rumänien auf die Bruſt. — Bei der Rückkehr begegnet das Fürſtenpaar einer ruſſiſchen Marſchkolonne, die vor ihm defiliert. Später empfängt Fürſt Karl den General Wannowski, Kommandeur des ruſſiſchen XII. Korps, welcher ihm den Frontrapport überreicht; ſein Korps lagert in den Ortſchaften um Bukareſt, eine Brigade bei Plumbuita, eine halbe Stunde vor der Stadt. Als der Fürſt erfährt, daß ſein Jugendfreund aus Dresden, Fürſt Emanuel Meſtſcherski, dieſer Brigade angehört, fährt er ſogleich dorthin, um ihn zu begrüßen. Derſelbe, obwohl Adjutant des Kaiſers, hatte darum gebeten, im Felde eine Batterie zu kommandieren, was ihm gewährt wurde. Fürſt Karl holt ihn ab und nimmt ihn für einige Stunden mit ins Palais, wo er ihn der Fürſtin vorſtellt; ſie dinieren gemeinſam, ehe er ihn in ſein Bimak zurückbringt.

Fürſt Meſtſcherski erzählt, daß der Krieg in manchen ruſſiſchen Kreiſen nicht beſonders populär ſei, und man ſich von ihm keine bedeutenden Vorteile verſpreche. Er perſönlich hat das Vorgefühl, als würde er nicht mehr nach Rußland heimkehren; er macht den Eindruck eines tief unglücklichen Mannes, dem nichts mehr am Leben liegt.

In Petersburg hat er ſeine junge Frau zurückgelaſſen, eine geborene Fürſtin Dolgoruki, die ſich ehemals, gleich ihrer Schweſter, der beſondern Sympathien des Kaiſers erfreut haben ſoll.

XI.

Beginn der rumänisch-türkischen Feindseligkeiten. Kaiser Alexander in Ploješchti und Bukarest.

14./26. Mai. Fürst Karl reist nach Crajova und Calafat ab, begleitet von General Cernat, Oberst Slaniceanu, Major Lahovari, seinem militärischen Stabe und den beiden fremdländischen Obersten Gaillard und Doktorow. Um zwölf Uhr Ankunft in Piteschti, wo großer Empfang stattfindet; der Fürst muß hier seine Reise auf zwei Stunden unterbrechen, weil die Strecke durch russische Militärzüge besetzt ist. Um zwei Uhr reist er weiter, aber schon in Corbu ist ein zweiter unfreiwilliger Aufenthalt von anderthalb Stunden, wegen Entgleisung eines Güterzuges. In Corbu liegt ein Teil der russischen 5. Division (IX. Korps); die Mannschaften singen und tanzen munter in ihrem Lager. Erst um sechs Uhr erreicht der Fürst Slatina, wo wiederum großer Empfang auf dem Bahnhofe ist, an dem sich auch der Kommandeur des russischen IX. Korps, General v. Krüdener, mit seinem ganzen Stabe beteiligt.

Die 31. Division des genannten Korps und eine Kosakenbrigade biwakieren längs der Eisenbahn.

Der Olt ist stark angeschwollen, und unweit von Crajova muß der Fürst eine Strecke zu Fuß zurücklegen (wegen des Einsturzes einer Brücke, der unglücklicherweise gerade in dem Augenblicke erfolgt ist, wo ein Zug sie passierte); jenseits des Flusses erwartet ein andrer Zug den Fürsten, mit dem er endlich, zehn Uhr abends, Crajova erreicht.

Die ganze Stadt ist in Bewegung, um dem Herrscher einen glänzenden Empfang zu bereiten. Vom Bürgermeister mit längerer Ansprache begrüßt, fährt Fürst Karl durch die festlich geschmückten Straßen nach dem für ihn bereiteten Quartier.

15./27. Mai. Ein schöner Maiensonntag. Nach dem Gottesdienst

in der Kirche Madona Dudu, wo der Bischof von Rimnik ein Tedeum abhält, begiebt sich Fürst Karl zu Wagen nach Maglavit. Unter seiner zahlreichen Begleitung befinden sich außer dem bekannten Kriegskorrespondenten der „Daily News", Forbes, noch mehrere andre Berichterstatter. Der Weg führt über Radovan und Galicea; in letzterem Orte scheut das fürstliche Achtgespann vor den längs der Straße aufgestellten hurrarufenden Schulkindern, geht durch und rast auf eine geländerlose Brücke zu: da der Wagen umzuwerfen droht, will der Fürst herausspringen, wird aber von General Cernat und Major Lahovari daran verhindert. Zum Glück gelingt es den beiden Postillonen, die Tiere wieder in ihre Gewalt zu bringen, und die Fahrt bis Maglavit wird ohne Unfall fortgesetzt.

Alle Dörfer, die der Fürst durcheilt hat, waren auf das festlichste geschmückt, jung und alt stand mit Fahnen und Blumen am Wege, und in Galicea, wo der Fürst unter einem Laubdache das Frühstück einnahm, tanzte die Dorfjugend vor seinem Zelte in bunter Tracht und freudigster Stimmung ihre Hora, als ahnten sie nicht, daß so nahe bei ihnen Gefahr und Krieg lauerten.

In Maglavit inspiziert der Fürst das 1. Jägerbataillon und trifft dann um halb fünf Uhr in Calafat ein; hier empfangen ihn General Lupu, Kommandeur des I. Armeekorps, Oberst Cerchez, Kommandeur der 1. Division, und alle Abteilungschefs. Fürst Karl beginnt sofort die Inspizierung der Batterien, der Feldbefestigungen und des Lagers und spricht sich mit großer Befriedigung über sämtliche militärischen Vorkehrungen und über den Geist der Truppen aus. Nach beendeter Inspektion kehrt er nach dem Nordende des Ortes zurück und nimmt Stellung auf dem höchsten Punkte der Verteidigungslinie, der Batterie Carol; dieselbe ist mit 9 cm-Geschützen armiert, während in den Batterien Elisaveta und Mircea die von Rußland an Rumänien abgegebenen 15 cm-Positionsgeschütze postiert sind, die von rumänischen Matrosen bedient werden. Die übrigen vier Batterien haben rumänische Feldgeschütze.

Auf den Befehl des Fürsten wird nunmehr, um sieben Uhr abends, die Beschießung Widins eröffnet. Gleich auf den ersten Schuß antworten die Türken, und sie zielen gut: in die Batterie Carol fallen nicht weniger als fünf Bomben, von denen drei in unmittelbarer Nähe des Fürsten platzen. Dieser begrüßt die feindlichen Kugeln kaltblütig durch Schwenken seiner Mütze; die Mannschaften brechen in laute Hurras aus, die sich bis ins Lager fortpflanzen, wo die Musikchöre zu spielen beginnen[1]).

[1]) Die Fürstin hat diesen Vorgang in einem Gedichte besungen.

Um acht Uhr, mit Anbruch der Dunkelheit, läßt der Fürst das Bombardement einstellen und begiebt sich nach Pojana, dem schönen Gute des Herrn Baici, eines Verwandten des verstorbenen Fürsten Michael von Serbien; das hübsche, bequem eingerichtete Herrenhaus, das von einem Garten umgeben ist, liegt etwa 6 Kilometer von Calafat entfernt, und der Fürst schlägt hier sein Quartier auf. Bei dem Diner, zu dem er 30 Personen vereinigt, herrscht eine gehobene freudige Stimmung.

Während des Bombardements waren sechs Schüsse aus der Batterie Carol (9 cm), zehn aus der Batterie Elisaveta (15 cm) und sieben aus der Batterie Mircea (15 cm) abgegeben worden.

Ein Kanonier, der durch den Luftdruck einer einschlagenden Bombe zu Boden geworfen wurde, jedoch unverletzt blieb, sah, als er betäubt und verwundert aufstand, plötzlich des Fürsten Augen auf sich gerichtet. Er mißverstand den scharfen Blick, las darin einen Tadel über seine mit Erde bespritzte Montur, reinigte sich schnell und stand dann in Haltung da, unbekümmert um die vorbeisausenden Bomben.

Außerhalb der Festung Widin, auf deren schlanken Minarets die Abendsonne glänzt, breitet sich, wie deutlich von Calafat aus zu beobachten ist, ein großes Feldlager aus; beim Beginn des Bombardements verließen die Türken ihre Zelte und suchten Deckung in einem Bodeneinschnitt. Die rumänischen Geschütze richteten ihr Feuer, außer auf dieses Lager, besonders auf die Batterien der Festung und auf eine Mühle, die in Brand geschossen wurde.

16./28. Mai. Der Fürst besucht in der Frühe die Kirche und die Gemeindeschule von Pojana und bricht dann mit seinem Gefolge nach Ciuperceni auf, um die dort kantonierenden Truppen (das 1. Linienregiment und ein Bataillon des 2. Dorobanzenregiments unter Befehl des Obersten Crutzesku) und deren Stellungen zu besichtigen. Er selbst postiert eine Batterie, welche die linke Flanke der Position von Calafat verstärken soll.

Nachdem er dann die Vorpostenlinie zwischen Ciuperceni und Calafat, sowie die vom Genie in Arbeit genommenen neu zu errichtenden Batterien inspiziert hat, trifft er gegen zwölf Uhr wiederum in Calafat ein und frühstückt hier mit dem gesamten Stabe der 1. Division des I. Korps.

Nachmittags läßt Fürst Karl sich die Offiziere und Mannschaften vorstellen, die sich bisher im Geschützkampf hervorgethan haben, überreicht ihnen eigenhändig die Tapferkeitsmedaille und spricht ihnen seine Erwartung aus, daß diese erste Auszeichnung einem jeden als Sporn dienen werde, seine Anerkennung immer aufs neue zu verdienen.

Von Calafat aus begiebt sich der Fürst über Maglavit nach Cetatea und läßt das dortige Detachement der 2. Division (3. und 6. Infanterieregiment, 5. Dorobanzenregiment, zwei Schwadronen Kalaraschen, eine Batterie, unter Oberst Logadi) sofort alarmieren; er ist mit der Schnelligkeit ihrer Bereitschaft zufrieden.

Nach Inspizierung der strategisch sehr wichtigen Position von Cetatea setzt Fürst Karl die Fahrt nach Motzatzeï fort, wo das 10. und 12. Dorobanzenregiment, sowie zwei Batterien (von der 3. Division) kantonieren. Der Fürst besichtigt auch diese Truppen noch und sucht dann erst sein Quartier, beim Gutsbesitzer N. Maldaresku, auf.

Der Kriegsminister hat dem Fürsten von Hohenzollern ohne Wissen des Fürsten Karl folgende Beschreibung des gestrigen Tages gesandt:

Hier, 27 Mai, S. A. Le Prince Charles, mon auguste Souverain, après avoir visité toutes les fortifications de Calafat et le bivouac des troupes, a ordonné le feu des batteries contre Widin, auquel les Turcs ont répondu avec beaucoup d'énergie. Le bombardement a duré pendant une heure, S. A. s'est trouvé tout le temps dans la batterie qui porte Son nom. Trois bombes ont éclatées à dix pas de l'endroit où S. A. se trouvait, et plusieurs autres sont tombées tout autour. Personne n'a été atteint. S. A. par son grand calme et un sangfroid admirable a encouragé nos jeunes officiers et leur a donné le bon exemple. —

Die Türken lassen in ihren Versuchen, den Kaukasus zu insurgieren, nicht nach. Sowohl die Tschetschenzen wie die Abchasen haben die Fahne der Empörung erhoben, und am 23. Mai ist es einer größeren Anzahl ausgewanderter Tscherkessen gelungen, bei Adler (reichlich 100 Kilometer von Suchum-Kale) zu landen.

17./29. Mai. Um fünf Uhr morgens bricht der Fürst auf und langt gegen Mittag in Crajova an; die Bevölkerung bereitet ihm einen wahrhaft begeisterten Empfang, denn die Nachricht von der Kaltblütigkeit, mit der er sich während des Bombardements den explodierenden Geschossen der Türken ausgesetzt hat, ist ihm bereits vorangeeilt und hat die für Mannesmut und Tapferkeit so empfänglichen Volksmassen zu unbeschreiblichem Enthusiasmus angefacht. Fürst Karl ist im ersten Augenblicke sehr überrascht, als nicht enden wollende Hurras ihn schon vor dem Weichbilde der Stadt empfangen, ein Blumenregen sich über ihn ergießt, und die schön geschmückten Straßen auf seinem Wege zum Bahnhof kaum passierbar sind vor der wogenden, ihm zujubelnden Menge.

Auf dem Bahnhofe von Slatina empfängt ihn wiederum der Kommandeur des russischen IX. Korps, General v. Krüdener; die dort

lagernden Truppen sind vor ihren Zelten aufgestellt und begrüßen begeistert den fürstlichen Eisenbahnzug.

Abends um halb zehn Uhr trifft Fürst Karl in der Hauptstadt ein, und auch hier wird ihm ein großartiger Empfang zu teil; die Fürstin ist glücklich, den der Gefahr entronnenen Gemahl wieder in die Arme schließen zu können. —

Nachdem Kaiser Alexander durch den rumänischen Agenten General Ghika hatte erklären lassen, daß, falls das rumänische Heer die Donau überschreiten und auf eigene Kosten und Gefahr Krieg führen wollte, dies nur geschehen dürfte, wenn es sich unter den Befehl des kaiserlich russischen Oberkommandos stellte, hat nunmehr Fürst Gortschakow auch schriftlich den Antrag der rumänischen Regierung auf Eintritt in die Aktion beantwortet; die von Nelidow verfaßte Note lautet folgendermaßen:

Le Gouvernement Roumain avait fait des démarches auprès du cabinet Impérial pour témoigner de son désir de coopérer à l'action de l'armée Russe au delà du Danube, et poser les conditions, auxquelles cette coopération serait possible.

Sa Majesté L'Empereur prenant en considération les circonstances politiques au milieu desquelles s'effectue la marche de Son armée contre la Turquie et les moyens dont elle dispose, a bien voulu faire entendre au Cabinet de Bucharest, par l'organe du général Prince J. Ghika, qu'Il ne conviait point la Roumanie à une coopération au delà du Danube, mais que, si le Gouvernement Roumain voulait entreprendre une semblable action à ses propres frais et à ses risques et périls, elle ne saurait avoir lieu qu'à la condition absolue de l'unité du commandement supérieur qui resterait entre les mains du Général en Chef de l'Armée Impériale.

Cette décision de l'Empereur a été dictée, tant par la nécessité de garantir le succès des opérations entreprises par les forces Russes, en écartant toute divergence de plans, toujours nuisible en pareille matière, que par un sentiment d'intérêt réel pour la Roumanie dont les forces disponibles ne pourraient agir avec sécurité et fruit au delà du Danube que si elles étaient en mesure de s'appuyer sur l'armée Russe et de compter, en cas de besoin, sur son soutien.

Cependant dans les délibérations qui ont eu lieu dernièrement au sujet d'un plan d'action à élaborer pour les deux armées, — les autorités militaires Roumaines ont manifesté la tendance d'agir isolément et sur un théâtre séparé.

Quoique des considérations stratégiques d'une valeur décisive

aient suffisamment démontré le désavantage, — et même, dans certaines circonstances, le danger du plan proposé par les Roumains, — il paraîtrait urgent d'établir nettement l'impossibilité politique d'une action isolée de leurs troupes. .

La Russie n'a pas besoin du concours de l'armée Roumaine. Les forces qu'elle a mises en mouvement à l'effet de combattre la Turquie, sont plus que suffisantes pour atteindre ce but élevé que l'Empereur s'est posé en commençant la guerre actuelle. D'autre part la sécurité extérieure de la Roumanie ne l'oblige guère à attaquer la Turquie. Si donc, par des considérations personnelles d'une nature différente, et que le Gouvernement Roumain tient à ne point dévoiler, mais qui ressortent assez clairement du langage de la presse locale — il se croit tenu d'honneur à entreprendre une action offensive contre l'Empire Ottoman, cette action ne doit en aucun cas gêner l'exécution du plan général des grandes opérations de l'armée Russe, à l'ombre desquelles exclusivement ont pu être jetées les bases des destinées futures de l'Etat Roumain.

L'intérêt bien entendu de la Roumanie exige ainsi, — et la sécurité des forces Russes le commande impérieusement, — que la coopération de cet Etat n'ait lieu qu'en stricte conformité avec le plan général des opérations de la grande armée Impériale, et dans les conditions qui y seront posées par l'Auguste Commandant en Chef Russe, — tout comme la glorieuse activité défensive actuelle des forces Roumaines n'est une garantie de sécurité pour le territoire de la Principauté que lorsqu'elle forme une part de tout le système stratégique qui protège avec tant de succès la rive gauche du Danube.

La communauté du but et les sympathies traditionelles qui unissent la Russie et la Roumanie, auraient dû constituer pour le Gouvernement Princier une garantie suffisante des dispositions sincères qui guident dans les circonstances actuelles les actes du Cabinet Impérial à son égard. Les nombreuses marques de confiance et de bienveillance que la Russie lui a données dans le passé, et même en dernier lieu, révèlent déjà l'étendue des avantages matériels et politiques que la Roumanie aurait pu acquérir encore à la faveur de pareils rapports.

D'un autre côté, les hommes d'Etat placés à la tête des affaires de la Roumanie ne sauraient perdre de vue la valeur des forces engagées par la Russie dans le conflit actuel, les obligations que les dimensions de la lutte lui imposent et les droits qu'elles lui

créent pour garantir par tous les moyens possibles la sécurité et le succès de sa grande entreprise.

L'imminence des opérations décisives sur le Danube, coincidant avec l'arrivée prochaine de Sa Majesté l'Empereur — il serait urgent à tous les titres de définir sans retard et d'une façon précise et formelle les intentions du Gouvernement Roumain quant à la part que le corps d'opération Princier serait appellé à prendre au cours ultérieur de la guerre et qui ne saurait varier qu'entre une abstention de toute marche agressive et une action commune sous le Commandement supérieur et conformément aux vues du Général en Chef Russe. De la réponse, prompte et décisive, qui sera donné à l'ensemble de cette question, dépendront les dispositions pratiques que Monseigneur le Grand Duc doit prendre sans retard, en vertu des pouvoirs dont Il est muni. —

In der Nacht vom 13./25. Mai hat der ruſſiſche Marinelieutenant Dubaſow mit mehreren Dampfbarkaſſen von Braïla aus einen türkiſchen Monitor vor Matſchin angegriffen und mit einem Torpedo in die Luft geſprengt; Major Murgesku von der rumäniſchen Flotille hat rühmlichen Anteil an der gefahrvollen Expedition genommen. Die übrigen türkiſchen Schiffe zogen ſich in den Kanal von Matſchin zurück, und nachdem der letztere von den Ruſſen durch Torpedos abgeſperrt worden iſt, haben Galatz und Braïla kein Bombardement mehr zu befürchten, und iſt die untere Donau überhaupt vor den türkiſchen Kriegsſchiffen geſichert.

Der Großfürſt teilt dem Fürſten mit, daß Lieutenant Dubaſow bei dieſem Unternehmen eine unerhörte Todesverachtung gezeigt und ein wahres Heldenſtück ausgeführt habe. Auch Murgesku habe große Kaltblütigkeit bewieſen, und er habe ihm darum im Namen des Kaiſers das Ritterkreuz des Wladimirordens mit Schwertern überſandt. — Daraufhin verleiht Fürſt Karl Murgesku das Ritterkreuz des Sterns von Rumänien mit Schwertern. —

18./30. Mai. Eine Regierungsvorlage ſchlägt zur Beſeitigung des Defizits von 30 Millionen die Ausgabe von Papiergeld in gleichem Betrage, und zur Deckung des letzteren die Verpfändung von Staatsgütern im doppelten Betrage vor, während in der Kammer von einigen die Einſtellung aller Zahlungen im In- und Auslande, von andern die Verdoppelung der Steuern befürwortet wird.

Die Nachricht von der Erſtürmung Ardahans durch General Heiman am 17. Mai läuft ein und ſoll im Hauptquartier Plojeſchti durch ein Tedeum gefeiert werden.

19./31. Mai. Das türkiſche Kavallerielager unter Muſa Paſcha

bei Begli-Achmed, südlich von Kars, wird von russischer Kavallerie bei Nacht überfallen; der Pascha fällt, seine Truppen werden versprengt.

20. Mai/1. Juni. Der Ministerrat hat auf den Antrag des Kriegsministers beschlossen, den Fürsten zu ersuchen, daß er seinem Heere die Ehre erweise, in Erinnerung an den Tag des Bombardements von Calafat und den dort gezeigten Heldenmut die rumänische Tapferkeitsmedaille anzulegen. Fürst Karl erfüllt diesen Wunsch.

Die provisorischen Handelskonventionen, die mit England, Frankreich, den Niederlanden, Italien und Griechenland Ende des Jahres 1876 abgeschlossen worden waren, sind um neun Monate verlängert worden, da in der gegenwärtigen Zeitlage nicht daran zu denken ist, diese provisorischen Abmachungen in definitive zu verwandeln.

Der Fürst ist nach Plojeschti gefahren; auf dem Kriegsrat, der hier beim Großfürsten Nikolaus stattfindet, kommen die Vorbereitungen für den Donauübergang und die Dispositionen des Vormarsches in Bulgarien zur Sprache, und Fürst Karl, die ausgebreitete Karte Nordbulgariens vor sich, macht auf die strategische Wichtigkeit des Straßenknotenpunktes Plewna aufmerksam und rät den Russen, nach vollzogenem Donauübergange diesen Ort so bald wie möglich in ihre Gewalt zu bringen [1]). Ueberhaupt liegt ihm daran, daß der rechte Flügel der russischen Armee sich über den Wid hinaus bis an den Iskr ausdehne, da er die Zone Widin-Rahowa den rumänischen Truppen vorbehalten sehen und für den linken Flügel derselben die Anlehnung an die Russen erwirken möchte.

Im Verlauf der Besprechung wird der Fürst ersucht, sein Heer bei Widin über die Donau setzen zu lassen; er findet diesen Plan zwar verfrüht, da es ihm an Brückenmaterial fehlt, giebt aber das Versprechen, die nötigen Rekognoszierungen vornehmen zu wollen.

Der Großfürst klagt darüber, daß der eine Eisenbahnstrang und das rollende Material ganz unzulänglich für den Transport seien. —

21. Mai/2. Juni. Der Festtag „Konstantin und Helene" wird in der Metropolie durch ein Tedeum gefeiert, dem das Fürstenpaar beiwohnt. Abends findet zum Besten des Roten Kreuzes ein Gartenfest statt, das großen Erfolg hat.

---

[1]) Als später die erbitterten Kämpfe um Plewna geführt wurden, erinnerte der Großfürst Nikolaus den Fürsten Karl mehrmals an diesen Rat, dessen Richtigkeit man damals leider nicht erkannt habe; der Fürst aber erwiderte stets, es sei nur Zufall gewesen, daß ihm damals auf der Karte Bulgariens Plewna so wichtig erschienen sei, und lehnte jedes prophetische Talent entschieden ab.

Der Fürst empfängt den Major v. Lignitz, vom preußischen Generalstab, der aus Petersburg, wo er der deutschen Botschaft attachiert ist, angelangt ist.

Die Witterung ist immer noch regnerisch und erschwert die Operationen aufs äußerste. Kein Ende scheinen die russischen Kolonnen zu haben, die um die Hauptstadt herum, meist unter schwermütigen Gesängen, der Donau zumarschieren; hinter jedem Korps folgen in meilenlangem Zuge mit ihren kleinen Karren die Trainknechte, Pachontzen, ein ganz besonderer, Aufmerksamkeit erregender Menschenschlag. Diese Leute, die aus den hintersten Tiefen des großen moskowitischen Reiches kommen, ziehen, in lange, farbige Leinkittel gehüllt, unsauber und schweigsam ihre Straße; die zottigen, verwilderten, meist strohblonden Haare, die eingedrückten Nasen, die kleinen Augen geben den breiten Gesichtern einen uneuropäischen Anstrich. Wagen folgt auf Wagen, aber jeder birgt nur geringe Habseligkeiten unter dem schmutzigen Leinwanddach, vor dem sein langhaariger Kutscher sitzt, und so rollt es Tag und Nacht auf den schon tief ausgefahrenen Wegen, und der Zug stockt nur, wenn die Truppenzüge ihn zum Ausweichen zwingen.

Die meisten russischen Kolonnen marschieren nach dem Distrikte Teleorman.

22. Mai/3. Juni. Der Fürst verleiht das Großkreuz des Sterns von Rumänien den Ministern J. Bratianu und Cogalniceanu, den beiden Metropoliten, dem General Golesku und dem Fürsten Dem. Ghika. Der Kammerpräsident Rosetti hat um die Erlaubnis gebeten, die ihm gleichfalls zugedachte Ehre ablehnen zu dürfen, da seine republikanischen Grundsätze ihm das Tragen von Orden und Ehrenzeichen verböten: er gab dabei dem Fürsten die Versicherung, daß er sich die Ideale seiner Jugend zwar bewahre und Republikaner sei und bleibe, aber dennoch als Realpolitiker nichts Höheres für sein Land erhoffen könne, als daß an dessen Spitze ein allen freiheitlichen Regungen so gewogener Herrscher stehe, wie Fürst Karl, dem er stets in Treue und Anhänglichkeit ergeben sein werde.

Großfürst Wladimir, des Zaren zweiter Sohn, der tags zuvor in Plojeschti eingetroffen ist, stattet dem Fürstenpaar einen Besuch ab und wird von dem Fürsten auf dem Bahnhofe empfangen. Mit ihm zugleich treffen Großfürst Nikolaus und Sohn, sowie der Herzog Sergius von Leuchtenberg ein. Großfürst Wladimir kehrt nach dem Diner wieder nach Plojeschti zurück, während die andern Herrschaften nach einer gemeinsam im Palais verbrachten Soiree in Cotroceni übernachten. Fürst Karl hat auch den Fürsten Tscherkaski empfangen, der an der Spitze

des russischen Ambulanzwesens steht, und von dem es allgemein heißt, daß er zum Gouverneur von Bulgarien bestimmt sei. Er ist ein Mann in den besten Jahren, hat sich durch liberale Gesinnungen hervorgethan und sowohl bei der Aufhebung der Leibeigenschaft wie bei dem Versuche, Polen eine Verfassung zu geben, thatkräftig mitgewirkt; außerdem ist er ein eifriger Anhänger der panslawistischen Idee und hat besonders als Chef der Moskauer Stadtverwaltung für dieselbe Propaganda gemacht. Bei Hofe ist er wenig beliebt und stützt sich nur auf das persönliche Wohlwollen des Kaisers.

Cogalniceanu beauftragt in einer Cirkularnote die diplomatischen Agenten Rumäniens, die Regierungen, bei denen sie akkreditiert sind, über die Unwiderstehlichkeit der nationalen Bewegung aufzuklären, die zur Proklamierung der rumänischen Unabhängigkeit geführt hat, und zu betonen, daß Rumänien von den Mächten nicht etwa die sofortige Anerkennung dieser Unabhängigkeit, sondern einstweilen, bis zur definitiven Lösung dieser Frage nur die Fortdauer ihrer traditionellen wohlwollenden Haltung erwarte.

23. Mai/4. Juni. Nachdem das Fürstenpaar den Vormittag mit seinen Gästen im Garten von Cotroceni verbracht hat, begiebt Fürst Karl sich mit ihnen nach Plojeschti, um den Besuch des Großfürsten Wladimir zu erwidern. Dort besichtigt er auch das von der rumänischen Regierung für den Kaiser Alexander hergerichtete, sehr komfortable Haus.

24. Mai/5. Juni. Die Türkei hat bei den europäischen Kabinetten gegen die Unabhängigkeitserklärung Rumäniens Protest erhoben.

25. Mai/6. Juni. Kaiser Alexander kommt aus St. Petersburg in Plojeschti an. An der russisch-rumänischen Grenze ist er gestern abend von Bratianu und Cogalniceanu begrüßt worden, und in allen größeren Orten, die er berührt hat, besonders in Jassy, haben ihm die Behörden und die Bevölkerung einen so außerordentlich herzlichen Empfang bereitet, daß er davon aufs angenehmste berührt worden ist. —

Fürst Karl, der in den letzten Wochen seinen Eltern nur telegraphische Nachricht über sein und der Fürstin Wohlbefinden hat geben können, schreibt seinem Vater:

„Seit meinem letzten Briefe haben sich bedeutungsvolle Ereignisse abgespielt: Unser Verhältnis zur Pforte hat sich gelöst, wir befinden uns im Kriegszustand mit ihr. Dies war der einzig würdige Ausweg für mein Land und meine Person, nachdem Europa zugegeben hatte, daß Rumänien ins Kriegstheater hineingezogen wurde. Ruhige Zuschauer konnten und durften wir nicht bleiben; als türkische Provinz wollten wir uns nicht behandeln lassen, und von der Gnade andrer abzuhängen,

fand ich meiner unwürdig. Die Unabhängigkeitserklärung hat vielleicht bei den Kabinetten keinen angenehmen Eindruck gemacht, da wir uns heute schon genommen haben, was man uns später wahrscheinlich zu geben gedachte! — Aber gerade dem wollten wir vorbeugen!

„Meiner Armee fällt nun die schöne Rolle zu, sich für eine Idee zu schlagen; bis jetzt hat Rumänien alles ohne Kampf erreicht, diesmal aber ist ihm Gelegenheit gegeben, seine Existenz mit den Waffen in der Hand zu verteidigen. Der Geist meiner Truppen ist vortrefflich, sie brennen nach Waffenthaten; und daß sie im Feuer standhalten, haben sie bereits in Calafat bewiesen.

„Heute abend trifft Kaiser Alexander in Plojeschti ein; sein Gefolge besteht aus 700 Personen und 1000 Pferden und muß nun noch neben dem Großen Hauptquartier in der kleinen Provinzstadt untergebracht werden. Ich hatte den Kaiser in Jassy empfangen wollen, aber er telegraphierte seinem Bruder, daß ich mich nicht deplacieren möge, da er mich nach seiner Ankunft in Plojeschti zu sehen hoffe und außerdem beabsichtige nach Bukarest zu kommen, um Elisabeth zu besuchen. — Morgen früh werde ich zu ihm fahren. Unser Verkehr mit den Großfürsten ist ein sehr herzlicher, sie kommen zu uns zu Tische, und ich fahre öfters zum Frühstück nach Plojeschti. Großfürst Nikolaus erinnert in seiner Art und Weise ganz an den Kronprinzen und ist uns wie ein Bruder. Dies erleichtert ungemein die Regelung vieler Fragen, die zu unangenehmem Notenwechsel hätten Veranlassung geben können. So aber ist es bis jetzt zu keinem Konflikt gekommen, Russen und Rumänen leben in bestem Einvernehmen.

„Mehr als die russische Armee macht uns die russische Diplomatie zu schaffen. Doch darüber kann ich Dir nicht durch die Post schreiben. —

„Meine Zeit ist sehr in Anspruch genommen; oft weiß ich nicht, wo mir der Kopf steht. Die Armeeangelegenheiten nehmen mir täglich mehrere Stunden; soeben bekomme ich eine Depesche aus Calafat, daß die Türken einen Landungsversuch machen wollen.

„All die hohen Gäste gestatten mir noch nicht, in mein Hauptquartier Pojana abzureisen; ich sehne mich wirklich dahin, um inmitten meiner Truppen zu sein." —

26. Mai/7. Juni. Der Fürst empfängt in der Frühe Bratianu und Cogalniceanu, die ihm über die Reise des Kaisers Alexander berichten und beide eine gewisse Beunruhigung nicht verbergen können: sie haben aus dem Auftreten des russischen Kaisers den Eindruck erhalten, daß dieser sich in Rumänien als Landesherr betrachte. Fürst Karl jedoch teilt diese Besorgnis keineswegs, da er weiß, daß er, ein Prinz aus alt-

fürstlichem Hause, ein Hohenzoller, selbst von einem Kaiser von Rußland nicht einfach beiseite geschoben werden kann. Er beruhigt deshalb seine Minister und sagt ihnen, daß der Zar, mit dem er durch verwandtschaftliche Bande verknüpft sei, als sein und des Landes Gast von ihm geehrt werden würde; alles andre sei unbegründet.

Um zehn Uhr begiebt sich der Fürst zur Begrüßung des Kaisers nach Plojeschti. Großfürst Nikolaus erwartet ihn auf dem Bahnhofe und fährt mit ihm direkt zu seinem kaiserlichen Bruder, der den Fürsten im Hofe seines Hauses empfängt, umgeben von dem Thronfolger, den Großfürsten Wladimir und Sergius, Nikolaus Nikolajewitsch, Konstantin Konstantinowitsch, den Herzögen Eugen und Sergius von Leuchtenberg, den hohen Würdenträgern des russischen Reichs und seiner ganzen Suite; die Begrüßung ist sehr warm und herzlich. Der Kaiser, der die Kette des Hohenzollernordens angelegt hat, stellt dem Fürsten die Anwesenden vor; sie sind diesem zum großen Teile schon von Livadia her bekannt: den Reichskanzler Fürsten Gortschakow und den Kriegsminister Grafen Miljutin sieht der Fürst zum erstenmal, jedoch in dem Hausminister Grafen Adlerberg, dem General Ignatjew, den Generaladjutanten Fürst Suworow Rimnikski und Fürst Leon Radziwill, dem Prinzen Emil Wittgenstein, Fürsten Mentschikow, Fürsten Galitzin, General Wojeikow begrüßt er alte Bekannte. Anwesend sind auch General Mesenzow, Chef der dritten Abteilung, General Ryleïwe, Kommandant des kaiserlichen Hauptquartiers, General Stscholkow, Chef des Feldtelegraphendienstes, sowie General v. Werder, der preußische, und Oberst v. Bechtolsheim, der österreichische Militärbevollmächtigte; ferner Prinz Alexander von Battenberg, ein Neffe des Kaisers, der als Lieutenant bei den hessischen Dragonern steht, und der Kabinettsrat des Kaisers, Geheimrat Hamburger; schließlich noch viele Flügeladjutanten — im ganzen mehr als 60 Personen.

Nach der Vorstellung zieht sich der Kaiser mit dem Fürsten zu längerer Unterredung in sein Haus zurück.

Der Kaiser erklärt, daß Rumänien nur Gutes von ihm zu erwarten habe. Es sei immer seine Hoffnung gewesen, den Krieg noch zu vermeiden; aber nun es dazu gekommen sei, habe er das Ziel vor Augen, allen christlichen Völkern des Orients hinfort bessere Zeiten zu bringen. Rumänien verdanke Rußland schon seit alters vieles, und es freue ihn darum doppelt, daß das Einvernehmen zwischen seinem Heere und der rumänischen Bevölkerung so gut sei.

Fürst Karl entgegnet, er erwarte von dem Kriege, daß er seinem Lande die Unabhängigkeit sichern und seinem Heere die Möglichkeit geben werde, durch Teilnahme an der Aktion die Ehre Rumäniens hochzuhalten.

Der Kaiser geht auf diese Bemerkung nicht weiter ein. Fürst Karl überreicht ihm dann den Rapport über seine Truppen und deren Standquartiere, eine Aufmerksamkeit, die den Kaiser besonders angenehm berührt.

Darauf lädt der Kaiser den Fürsten ein, mit ihm zu Pferde zu steigen und dem Vorbeimarsch der kaiserlichen Eskorte und der Bedeckung des Hauptquartiers, die aus Abordnungen aller Garderegimenter besteht, beizuwohnen. Fürst Karl ist erfreut über das soldatisch schöne Aussehen dieser Truppen. — Nach dem Déjeuner en famille begiebt sich der Fürst, vom Thronfolger geleitet, zum Bahnhofe, um nach Bukarest zurückzukehren. Der Kaiser hat ihm zum Abschiede noch einmal seine Hoffnung ausgesprochen, daß aus seinem Aufenthalte gute Früchte für das Land erwachsen würden, und ihm zugleich für den folgenden Tag seinen Besuch angemeldet: er sei ungeduldig, die Fürstin, die er aus der Zeit ihres Besuches am Petersburger Hofe in freundlichster Erinnerung habe, im eigenen Heime zu begrüßen.

Der Chef der dritten Abteilung, Mesenzow, hat sich dem Fürsten gegenüber etwas besorgt über den vom Kaiser geplanten Besuch in Bukarest ausgesprochen — die vielen dort ansässigen Polen flößten ihm Angst für die Sicherheit seines Herrn ein. Fürst Karl aber verbürgte sich für die guten Gesinnungen der Bewohner seiner Hauptstadt, sowie für die Geschicklichkeit der rumänischen Polizei, deren Chef, Radu Mihai, ein umsichtiger und energischer Mann sei.

27. Mai/8. Juni. Allen rumänischen Unterthanen, die in fremden Heeren gedient haben, ist unter Belassung ihres dort erlangten Grades der Eintritt in das rumänische Heer durch Spezialgesetz gestattet worden.

Gegen zwölf Uhr trifft der Kaiser mit Extrazug in Bukarest ein. Drei seiner Söhne, der Thronfolger und die Großfürsten Wladimir und Sergius, ferner Großfürst Nikolaus mit seinem Sohne, sowie die Herzöge Eugen und Sergius von Leuchtenberg und der Prinz Alexander von Battenberg begleiten ihn; außerdem Fürst Gortschakow und die ganze Suite von Generälen und Flügeladjutanten.

Das Fürstenpaar ist mit seinem Hofstaate, der hohen Geistlichkeit, den Ministern und den Spitzen aller Militär- und Civilbehörden zum Empfange auf dem Bahnhofe; als Ehrenwache fungiert eine Eskadron Roschiori mit Fahne und Musik. Nachdem der Kaiser das Fürstenpaar begrüßt hat, schreitet er unter den Klängen der russischen Nationalhymne die Front ab und nimmt dann die Huldigungsanrede der hohen Geistlichkeit, sowie die Ansprache des Kammerpräsidenten C. A. Rosetti, der zugleich Bürgermeister der Hauptstadt ist, entgegen; er dankt mit einigen freundlichen Worten, sieht aber müde und angegriffen aus. Der Fürstin

seinen Arm reichend, schreitet er in den Empfangssalon und besteigt, nach der Vorstellung der Staatswürdenträger, mit ihr den schön geschmückten Wagen, um welchen der Militärhofstaat und die höheren Offiziere der Garnison Eskorte bilden. Im zweiten, auch à la Daumont bespannten Wagen nimmt der Thronfolger mit dem Fürsten Platz; dann folgen die übrigen Großfürsten. Fürst Gortschakow fährt mit Bratianu.

Der Wagenzug, von einer Schwadron Gendarmen eröffnet, begiebt sich durch die reich verzierten Straßen, auf denen eine bewegte Volksmenge dem Befreier der orientalischen Christenheit zujubelt, nach dem Palais. Von allen Balkonen und aus vielen Fenstern werden Blumen in den kaiserlichen Wagen geworfen. Als einmal ein großes Bouquet hart vor dem Kaiser niederfällt, fährt er erschreckt zusammen, doch die Fürstin spricht lebhaft weiter, als habe sie nicht bemerkt, welche Gedanken ihn eben durchzuckten.

Vor dem Palais, zwischen Fürst und Fürstin auf der Rampe stehend, nimmt er den Vorbeimarsch der Ehrenwache, einer Jägerkompagnie mit Fahne und Musik, ab; unter der Volksmenge auf dem Schloßhofe sind als Zuschauer zahlreiche russische Offiziere der auf dem Durchmarsche befindlichen Truppen.

Darauf abermals Vorstellung der Suiten und Frühstück im Palais.

Die hohen Herrschaften speisen en famille, während den Ministern und dem Gefolge im Speisesaal serviert wird. Cogalniceanu bringt einen Toast auf den Kaiser aus; Fürst Gortschakow antwortet und trinkt auf die Gesundheit des Fürsten.

Bald nach beendetem Mahle fahren die russischen Gäste wieder nach Plojeschti ab; das Fürstenpaar sendet, sowie es vom Bahnhofe zurückgekehrt ist, folgende Depesche an die Kaiserin nach Petersburg:

Nous avons eu aujourd'hui le bonheur de recevoir l'Empereur et les Grands Ducs. En buvant à la santé de V. M. nous avons formé les voeux les plus chaleureux pour l'accomplissement de Ses plus chers désirs. L'inaltérable bonté de l'Empereur nous a vivement touchés, et avec notre pays nous considérons ce beau jour comme un de nos plus précieux souvenirs.

Charles, Elisabeth.

28. Mai/9. Juni. Die Minister äußern sich dem Fürsten gegenüber höchst befriedigt über den Verlauf des kaiserlichen Besuchs. Ihre anfangs gehegten Befürchtungen sind gänzlich geschwunden, und sie drücken dem Fürsten ihre Freude und Bewunderung aus. Nicht nur seine hohe Herkunft, sondern auch sein persönlicher Takt habe dem Lande jede Art von Demütigung erspart.

Die preußiſchen Generalſtabsmajore Graf Wedell und v. Villaume, die dem ruſſiſchen Hauptquartier attachiert ſind, ſtellen ſich dem Fürſten vor; Major v. Villaume trat als Avantageur bei der Gardeartillerie in Berlin zu der Zeit ein, als Fürſt Karl in demſelben Regimente Offizier war.

General Fürſt Ghika, der im Gefolge des Kaiſers aus Petersburg gekommen iſt und noch jetzt beim kaiſerlichen Hauptquartier in Plojeſchti bleibt, trifft von dort ein und berichtet dem Fürſten, daß der Kaiſer von ſeinem Bukareſter Beſuche und von dem Empfange, den die Bevölkerung der Hauptſtadt ihm bereitet hat, ſehr befriedigt iſt.

Die Kaiſerin beantwortet das geſtrige Telegramm:

Zarskoé Selo, 28 Mai/9 Juin.

Je suis très touchée de Votre souvenir, et Vous remercie de m'avoir aussi associée aux émotions de ce jour dont l'Empereur emporte également les meilleures impressions. Recevez aussi l'expression de ma reconnaissance pour la sympathie que Vous accordez à l'activité de notre Société pour les blessés.

Marie. —

Am 25. Mai/6. Juni haben die Montenegriner die Türken bei Nowoſelo und Martinitz geſchlagen.

Das Fürſtenpaar fährt nachmittags nach Plojeſchti, um den Beſuch des Kaiſers zu erwidern. Dieſer empfängt mit allen Großfürſten ſeine Gäſte auf dem Bahnhofe, Großfürſt Nikolaus überreicht der Fürſtin ein prachtvolles Bouquet. Der Kaiſer geleitet ſie nach ſeinem Hauſe, wo die Deputationen der Garderegimenter aufgeſtellt ſind und vor dem Fürſtenpaare defilieren. Nach dem Familiendiner beſucht man das nahe Biwak der Gardekoſaken, die der Kaiſer alarmieren und defilieren läßt — ein ſchönes militäriſches Bild! — im Vordergrunde das belebte Lagerfeld, dahinter die Zinnen der noch ſchneebedeckten Karpaten, und am Himmel dunkle, ſchwere Gewitterwolken. — In der Ferne grollt ſchon der Donner, und man hofft, daß das lang erſehnte Gewitter der Schwüle der Luft ein Ende machen wird.

Kaiſer Alexander begleitet, wiederum mit allen Großfürſten, das Fürſtenpaar abends nach dem Bahnhofe und bleibt trotz des beginnenden Regens vor dem Waggon der Fürſtin ſtehen, bis der Zug ſich in Bewegung ſetzt, eine Aufmerkſamkeit, die auf die Miniſter und das umſtehende Publikum großen Eindruck macht. — Dem rumäniſchen Volksbewußtſein hat bisher der Kaiſer aller Reußen, infolge der vielen Kriege und Okkupationen, als der höchſte Vertreter irdiſcher Macht und Erhabenheit gegolten; um ſo mehr wird es jetzt, wo dieſer gewaltige Herrſcher

entblößten Hauptes als ritterlicher Herr vor der rumänischen Fürstin steht, der versammelten Menge klar, welcher Unterschied zwischen den früheren Wahlfürsten und der jetzigen Dynastie ist, und welch andre Stellung durch letztere das Land gewonnen hat! —

Bratianu hat unterdessen den Reichskanzler Fürsten Gortschakow aufgesucht und äußert sich befriedigt über die mit ihm geführte Unterredung.

Das russische XIV. Armeekorps hat unter dem Kommando des Generals v. Zimmermann die Stellungen des XI. Korps eingenommen und die Donaulinie von der Jalomitzamündung bis Reni besetzt.

31. Mai/12. Juni. Der Fürst sendet den Kriegsminister General Cernat nach Turnu-Severin, um den Fürsten von Serbien, der seine Ankunft angemeldet hat, dort zu empfangen.

General Ignatjew ist zu Tische beim Fürstenpaare und spricht im Laufe der interessanten Unterhaltung dem Fürsten Karl seine Ansicht aus, daß der Krieg einen raschen und günstigen Verlauf nehmen werde, und daß Rumänien große Vorteile aus demselben ziehen könne, wenn es sich in allem direkt mit Rußland verständige. Die Türkei habe sich Rumänien stets feindlich gezeigt und sei darin von England und Oesterreich andauernd bestärkt worden. Rußland denke nicht daran, die Selbständigkeit Rumäniens anzutasten; es sei daher unrecht von den Rumänen, den Russen nicht mit vollem Vertrauen entgegenzukommen! — Zum Schluß versichert Graf Ignatjew, daß Rußland sich durch Europa die Früchte dieses Krieges nicht verkümmern lassen werde.

1./13. Juni. Der Fürst dringt darauf, daß die Vorbereitungen zum Donauübergange für die rumänische Armee jetzt getroffen, also vor allem das nötige Material zum Brückenschlage beschafft werde; Bratianu und Cogalniceanu teilen durchaus den Wunsch des Fürsten, in die Aktion jenseits der Donau einzutreten, nur müsse Rußland dieselbe materiell erleichtern.

Kaiser Alexander hatte heute zum Besuch des Theaters nach Bukarest kommen wollen; die Nachricht vom Tode seines Schwagers, des Großherzogs von Hessen, ist aber eingetroffen und hat ihn in große Trauer versetzt.

2./14. Juni. Fürst Karl fährt nach Plojeschti und stattet bei dieser Gelegenheit auch dem Fürsten Gortschakow einen Besuch ab. Die Unterredung mit dem russischen Reichskanzler währt lange und läßt den Fürsten nicht ohne mannigfaches Unbehagen: so räumt der Kanzler zwar ein, daß Rumänien zu seiner staatlichen und wirtschaftlichen Entwickelung der Donaumündungen absolut bedürfe, verlangt aber für Rußland den

Kiliaarm. Der Fürst entgegnet, daß zur Entscheidung dieser Dinge Europa das einzige Forum sei; sein Hauptstreben gehe dahin, die durch die Verträge gewährleistete Integrität seines Landes zu wahren, und eine Erweiterung seiner Grenzen, die er allerdings von einem siegreichen Feldzuge erhoffe, komme erst in zweiter Linie in Betracht.

Fürst Gortschakow ist der Meinung, daß der Krieg kurz und glorreich sein werde; er wisse wohl, daß im Hauptquartier der Wunsch laut geworden sei, Rumänien zu einer Kooperation zu veranlassen, könne sich aber diesem Wunsche nicht anschließen. Als Fürst Karl darauf betont, daß er die aktive Teilnahme seiner Armee am Kriege schon deshalb für erstrebenswert halten müsse, weil nur auf dem Schlachtfelde die Unabhängigkeit des Landes besiegelt werden könne, und daß er jedenfalls fest entschlossen sei, das Kommando über die rumänischen Truppen allein in der Hand zu behalten, erwidert Fürst Gortschakow, daß die Unabhängigkeit Rumäniens sicherlich auch ohne Teilnahme am Kriege von allen Garantiemächten anerkannt werden würde.

Im weiteren Verlaufe des Gesprächs äußert Fürst Gortschakow sich sehr anerkennend über die rumänische Armee, giebt aber dem Fürsten Karl selbst zu bedenken, daß er unrecht thue, sich persönlich derart, wie neulich beim Bombardement in Calafat, zu exponieren: so schön und erhebend sein Beispiel auch wirke, so dürfe er doch nicht außer acht lassen, daß seine Pflichten ihm höhere Rücksichten auferlegten, und daß die erste derselben sei, sich seinem Lande zu erhalten. —

Nach dieser Unterredung mit dem Reichskanzler begiebt sich Fürst Karl zum Großfürsten Nikolaus, dem er das Wesentliche daraus mitteilt. Der Großfürst ist mit der Aeußerung Gortschakows, daß Rußland die Kooperation Rumäniens nicht wünsche, sehr unzufrieden; er findet, daß die Diplomatie sich überhaupt zu sehr in Dinge mische, die sie nichts angingen.

Kaiser Alexander, der erfahren hat, daß Fürst Karl in Plojeschti ist, sucht ihn bei seinem Bruder auf und teilt ihm mit, daß er gute Nachrichten aus Asien habe: der Aufstand im Kaukasus sei niedergeschlagen und der Belagerungspark bereits vor Kars angelangt. Der Großfürst fügt hinzu, daß nun auch der Donauübergang bald erfolgen werde; die Hauptschuld an dem unvorhergesehenen Aufschub trage das starke Hochwasser.

Vom jenseitigen Ufer her wird gemeldet, daß die Türken dort immer größere Truppenmassen zusammenziehen.

Abends kehrt der Fürst nach Bukarest zurück.

3./15. Juni. Der Kaiser kommt mit allen Großfürsten nach

Cotroceni, wo das Diner im Garten serviert wird. Auch für die Suiten, vierzig Personen, wird eine Tafel in einer der schattigen Alleen gedeckt. Während des Mahles spielen zwei Musikchöre; dann tragen die Zöglinge des benachbarten Helenenasyls mehrere Lieder vor. Abends ist ein kleines Konzert, bei dem die Damen im Nationalkostüm erscheinen, damit der Kaiser dasselbe in allen seinen Variationen kennen lerne.

Um neun Uhr fährt der Kaiser nach Plojeschti zurück. Fürst Karl begiebt sich noch zum Fürsten von Serbien, der heute abend eingetroffen ist und ihm um elf Uhr in der Uniform seines rumänischen Regiments den Besuch erwidert.

4./16. Juni. Fürst Karl Anton schreibt vom 11. Juni:

„Jetzt endlich ist größere Klarheit in die Situation gedrungen, und die Anwesenheit des Kaisers unter den Formen, wie sie stattfindet, dürfte ein wichtiger Ausgangspunkt für die weitere Entwickelung sein. Die Unabhängigkeitserklärung rechtfertigt sich vollkommen, sie ist ein fait accompli, mit welchem später jedenfalls gerechnet werden muß. Als diese Erklärung vor vier Wochen erfolgte, besorgte ich eine bedeutende Vermehrung der schon vorhandenen Komplikationen und vermochte mich kaum mit ihr zu befreunden. Doch dachte ich mir stets, daß Deine Handlungsweise auf Motiven beruhen müsse, die für uns nicht erkennbar seien. Deine Klugheit im Erfassen des rechten Moments hat sich abermals bewährt. Die ausländische Presse, obgleich höchlichst überrascht, hat sich mit der neuen Sachlage mehr oder weniger ausgesöhnt, und selbst die englischen Blätter haben sich den Zügel des Anstands angelegt.

„Die Bewährung Deines persönlichen Muts in den Batterien von Calafat ist ein ebenso glücklicher wie wichtiger Vorgang gewesen. Wenngleich unsereins über dergleichen nüchterner denkt, abgesehen von väterlichen Gefühlen, so darf doch die Wirkung auf eine junge, unerfahrene Armee nicht unterschätzt werden; die erste Feuertaufe ist für sie stets der wichtigste Akt, und liegt es auch nicht im Geschmack des straff militärischen Abendlandes, mit zu großer Emphase davon zu sprechen, so wird der feinere Beobachter in solcher Ueberschwenglichkeit nur das Merkmal eines fremden, uns ungewohnten nationalen Temperaments erkennen.

„Das Auftreten des Kaisers, sowie aller Großfürsten entspricht nicht nur der herkömmlichen russischen Höflichkeit, sondern hat einen tiefen politischen Hintergrund: die Anerkennung deiner politischen Selbständigkeit und deiner Geburt und Abstammung, im Gegensatz zur Stellung der früheren Hospodare.

„Wie es scheint, handelt Rußland stets noch als Teilnehmer am Dreikaiserbündnis, dessen Bestand doch sicherer sein mag, als anzunehmen

war; unser Kaiser jedenfalls hält mit dankbarer Treue daran fest, und so wollen wir denn mit Vertrauen das weitere abwarten. Ich für meinen Teil wiege mich in schönen Hoffnungen — denn dem Mutigen gehört die Welt!

„Die ephemeren Friedensgerüchte scheinen mir doch nicht ganz haltlos gewesen zu sein. Es ist wohl zweifellos, daß nach ein paar verlorenen Schlachten die Türken sich zu jeder Konzession geneigt finden lassen werden.

„Meines Erachtens wird der materielle Kriegserfolg der Russen in der asiatischen, der moralische in der europäischen Türkei liegen, und der Begriff eines moralischen Sieges ist ja so dehnbar, daß ich nicht einsehe, weswegen der Krieg über Gebühr verlängert werden sollte.

„Die Errichtung eines vereinigten Staates Rumänien-Bulgarien, selbstverständlich mit Freiheit der Donauschiffahrt bis ins Meer, wäre ein großartiger und schöpferischer Gedanke — nur giebt die Grundverschiedenheit der Nationalitäten Anlaß zu schweren Bedenken. . . .

„Wir haben seit acht Tagen Krauchenwies bezogen; die Hitze ist unbeschreiblich, und man lebt eigentlich nur morgens und abends. Krauchenwies ist sehr erweitert und verschönert, nach innen und außen, und ich sehne mich nach dem Augenblick, wo ich Euch alles werde zeigen können. — Deine Mutter wird im Juli vielleicht nach Tarasp gehen, allein es ist noch nicht bestimmt. Sie ist in fortwährenden Sorgen und Aengsten um Euch, und ich muß stets, selbst wenn es mir nicht so ums Herz ist, beruhigend einwirken." —

5./17. Juni. Fürst Milan, der gestern beim Zaren in Plojeschti gewesen ist, nimmt das Frühstück beim Fürstenpaare ein. Auch der serbische Minister Ristitsch wird in langer Audienz empfangen. Er setzt dem Fürsten Karl den Ernst der augenblicklichen Lage seines Landes auseinander: durch das Verbot Rußlands, am Kriege teilzunehmen, sei die Stellung des Fürsten Milan sehr kritisch geworden. — Fürst Karl läßt sich auch die Majore Protitsch und Leschjanin, sowie den Oberstlieutenant Horwatowitsch vorstellen, dessen persönlichem Mute und echt militärischen Talenten die Vorteile, welche die Serben bei Knjajewatz und Alexinatz im vorigen Jahre errungen haben, zuzuschreiben sind.

Abends findet bei Hofe ein Diner zu Ehren der serbischen Gäste statt, an dem auch der Generalinspekteur der russischen Infanterie, Fürst Suworow, ein alter Bekannter des Fürsten Karl, teilnimmt.

Die Russen haben den Rumänen 20000 Krnkagewehre mit der nötigen Munition abgetreten.

7./19. Juni. General Tergukassow hat gestern und heute, laut

telegraphischer Depesche, Mehemed Pascha bei Seidekan geschlagen; letzterer hat einen fluchtähnlichen Rückzug antreten müssen.

8./20. Juni. Der Fürst empfängt den französischen Generalkonsul Debains, der ihm mitteilt, daß Frankreich hoffe, die rumänische Armee werde nicht über die Donau gehen.

In der Kammer sind schwierige Verhandlungen über die Konzession Crawley. Die Majorität der Kommission ist einem gütlichen Vergleich günstig: der Krieg soll als force majeure gelten, der Zahlungsmodus in einigen Punkten abgeändert, die Hauptlinie so ziemlich nach den Bestimmungen der ersten Konvention ausgeführt werden, und nur der Bau der Strecke Adjud—Ocna fürs erste unterbleiben. Die Minorität jedoch betont die Wichtigkeit gerade dieser letzteren Strecke für den Betrieb und die Ausbeutung der Salzbergwerke und Petroleumquellen und ist einem Vergleich mit Crawley abgeneigt.

Großfürst Nikolaus langt unerwartet in Cotroceni an und diniert mit dem Fürsten und der Fürstin; er dankt ihnen für die Liebenswürdigkeit, mit der er von ihnen aufgenommen worden, und nimmt in herzlicher und bewegter Weise Abschied.

Die Stunde der Aktion ist gekommen! — Der Großfürst reist nachts nach der Donau ab. Wohin er sich zunächst begebe, hat er nicht mitgeteilt.

Auf dem asiatischen Kriegsschauplatze hat General Loris Melikow die Offensive gegen Erserum ergriffen.

9./21. Juni. Der Fürst von Serbien bleibt noch einen Tag länger; er ist unentschlossen, was er thun soll: seine Armee ist von dem letzten Kriege stark mitgenommen, und die Lage der serbischen Finanzen ist dem Eintritt in die Aktion nicht günstig.

Don Carlos trifft ein, um, wie er bei seinem Besuche Anfang dieses Jahres in Aussicht gestellt hat, am Kriege teilzunehmen.

Die Beschaffung des Brückenbaumaterials für den Donauübergang des rumänischen Heeres ist in Angriff genommen worden, kann aber erst in vier Wochen vollendet sein, da die russische Heeresverwaltung alle Holzvorräte aufgekauft und verwendet hat.

Abends findet in einem öffentlichen Garten ein Fest zum Besten des Roten Kreuzes statt, dem das Fürstenpaar, der Fürst von Serbien und Don Carlos beiwohnen.

Die Russen sind vor einigen Tagen bei Bajaset geschlagen worden und haben die Stadt, welche General Tergukassow am 30. April, ohne Widerstand zu finden, genommen hatte, mit Ausnahme der Citadelle, wieder an die Türken verloren.

Mukhtar Pascha hat bei Daghar ein Gefecht gegen General Tergukassow bestanden, das die Russen zum Rückzug auf Igdir nötigt.

10. 22. Juni. Der Fürst von Serbien tritt die Heimreise an; Fürst Karl geleitet ihn nach dem Bahnhofe.

Nachmittags findet in Gegenwart des Fürstenpaares auf dem Boulevard die kirchliche Weihe einer Ambulanz des Roten Kreuzes durch einen Bischof statt. — Alle im Lande bestehenden Wohlthätigkeitsgesellschaften haben sich beeilt, dem rumänischen Roten Kreuze beizutreten, das sich unter dem Präsidium des Fürsten Demeter Ghika konstituiert hat. Die heute geweihte, aus fünfzehn Krankenwagen bestehende Ambulanz ist die siebente, die ins Feld rückt, und gleich den ersten sechs vollständig aus Privatmitteln hergestellt. Außerdem sind von der Wohlthätigkeitsgesellschaft Elisabeta-Doamna zehn Zelte zu je zehn Betten für Verwundete hergerichtet worden. Die Fürstin hat aus ihrer Privatschatulle in der Nähe ihres Sommerschlosses Cotroceni eine Baracke zur Aufnahme von fünfzig Verwundeten aufführen lassen.

Zwischen Widin und Calafat hat ein sechsstündiger starker Geschützkampf stattgefunden; die rumänischen Batterien haben teilweise Schaden gelitten, und in Widin sollen einige Häuser in Brand geschossen worden sein.

Der Fürst unterzeichnet das am 29. Mai/10. Juni von der Kammer, am 4./16. Juni vom Senat votierte Gesetz über die Emission von Hypothekarscheinen im Betrage von 30 Millionen. Dieses Papiergeld, welches durch unbelastete Staatsgüter im Werte von mindestens 60 Millionen gedeckt wird, hat Zwangskurs und wird an allen Staatskassen al pari angenommen; es soll später, wenn es aus dem Verkehr zurückgezogen wird, mit 10 % über den Nennwert eingelöst werden.

XII.

Russische Brückenschläge bei Galatz und Simnitza. Erste Kämpfe an der Donau und in Bulgarien.

11./23. Juni. Die Avantgarde der 18. Division des XIV. Korps (Zimmermann) ist in der Nacht vom 21. auf den 22. von Galatz aus in Booten über die noch immer sehr angeschwollene Donau gesetzt und hat unbemerkt das jenseitige Ufer gewonnen. Bei der Dunkelheit der Nacht war der Marsch über das sumpfige Inundationsgebiet äußerst schwierig; als die Russen dann die Budjakhöhen zu ersteigen begannen, erhielten sie Feuer von Baschibusuks und bald darauf von regulären Truppen, die aus Matschin zu Hülfe geeilt waren. Die Türken verteidigten die Position mit Hartnäckigkeit, und die Russen hätten sich zurückziehen müssen, wenn nicht unterdessen Verstärkungen für sie herangekommen wären; erst gegen elf Uhr, als von Galatz aus mit großer Schwierigkeit auch ein Geschütz hinübergeschafft worden war, gaben die Türken ihre Versuche auf, die Russen wieder über die Donau zu werfen, und zogen sich auf Babadagh zurück. — Der Verlust der Russen ist nicht unbedeutend: 6 Offiziere und 140 Mann, darunter einige Tote.

Der Kaiser und der Großfürst sind nach Galatz und Braïla gefahren, um die Verwundeten zu besuchen und dem Vorrücken der Truppen beizuwohnen.

General Oklobschio hat auf dem asiatischen Kriegsschauplatz die türkischen Positionen vom Tschebsiri erfolglos angegriffen und ist auf Sameba zurückgegangen. —

Abends findet zum Besten des Roten Kreuzes eine Vorstellung im Theater statt, an welcher das Fürstenpaar teilnimmt.

Die Kammer votiert den von der Kommissionsmehrheit befürworteten Ausgleich mit Crawley. —

Gestern vormittag, mit Tagesgrauen, hat General Zimmermann

mit dem Regiment Borodino auf Dampfbooten und Kähnen zwischen Braïla und dem bereits von Kosaken besetzten Ghecet die Donau überschritten und durch sofortigen Vormarsch Matschin erreicht, welches in der Nacht von den Türken geräumt worden war. Die Russen haben damit eine Operationsbasis für die Besetzung der Dobrudscha gewonnen, wenn auch das Hochwasser der Donau und die breiten Sumpfstrecken am Ufer nicht ohne Gefahr für ihre rückwärtigen Verbindungen sind. Die Pontonbrücke, für die das Material im Seret und Prut schon seit einiger Zeit bereit lag, hat nun ungehindert so weit vollendet werden können, daß heute früh das Gros des XIV. Korps in die Dobrudscha eingerückt ist.

12./24. Juni. Der Kaiser kommt mit seinen vier Söhnen, dem Thronfolger, den Großfürsten Wladimir, Alexis, der vor zwei Tagen aus Petersburg eingetroffen ist, und Sergius, sowie mit den Herzögen Nikolaus, Eugen und Sergius von Leuchtenberg, dem Prinzen Albert von Sachsen-Altenburg, Kommandeur der Grodnoschen Gardehusaren, einem Vetter des Fürsten Karl, und der üblichen Begleitung nach Bukarest. Vom Fürsten empfangen, besichtigt er die russischen Ambulanzen auf dem Nordbahnhofe und besucht im Brankovanhospital die dort verpflegten russischen Offiziere, sowie den Maler Wereschtschagin, welcher freiwillig an der Nachtexpedition des Torpedobootes Schutka gegen einen türkischen Monitor (vor Rustschuk) teilgenommen hat und dabei verwundet worden ist.

Fürst Karl hat sich unterdessen nach dem Südbahnhof begeben; hier stoßen seine Gäste wieder zu ihm und fahren in dem kaiserlichen Zuge, der sehr komfortabel ausgestattet ist, mit ihm nach Cotroceni, wo die Fürstin ihrer harrt. Im schattigen Garten wird diniert. Abends fährt der Kaiser nach Plojeschti zurück, nachdem er der Vorstellung eines Lustspiels beigewohnt hat, das ihm auf der improvisierten Liebhaberbühne des Schlosses gegeben wurde.

Die Details des günstigen Gefechts von Seidekan sind dem Kaiser heute zugegangen: General Tergukassow, der den Befehl hatte, auf Erserum zu operieren, besetzte das von den Türken geräumte Karakilissa; auch Toprakaleh wurde beim Erscheinen der Russen nicht weiter verteidigt. Erst auf den Höhen zwischen Seidekan und Dajar setzten die Türken dem Vormarsche Tergukassows energischen Widerstand entgegen. Nachdem am 16. Juni der Kampf durch ein starkes Artilleriefeuer eingeleitet war, griffen die Russen die feindlichen Stellungen von drei Seiten an und bewiesen eine solche Bravour, daß schon nach zweistündigem Gefecht die Türken, deren Führer Ferik Mehemed Pascha fiel, den Rückzug antraten. Der Verlust der Russen betrug nur 4 Offiziere

und etwa 300 Mann. Der englische Militärbevollmächtigte, General Campbell, soll auf türkischer Seite dem Gefechte beigewohnt haben.

Die Türken haben bei Batum die Russen aus ihren Stellungen von Sameba verdrängt.

Rustschuk ist am heutigen Tage aus 30 Feuerschlünden beschossen worden und brennt an zahlreichen Punkten, aber auch Giurgiu soll stark gelitten haben. Der Kanonendonner war bis nach Bukarest zu hören.

Die 17. und die 18. Division sind jetzt mit allen ihren Abteilungen jenseits der Donau, nachdem heute auch ihre Artillerie und die Kosakenregimenter über die Brücke bei Braïla gegangen sind.

General Sotow steht mit dem IV. Korps in Calaraschi, der von Achmed Ejub Pascha befehligten Festung Silistria gegenüber; er hält die Donaulinie bis zur Jalomitzamündung besetzt.

13./25. Juni. Fürst Karl fährt nach Giurgiu, begleitet von Minister Docan und Oberst Slaniceanu. Er muß bereits zwei Kilometer vor dem Bahnhofe aussteigen, da die Rustschuker Batterien beim Herannahen seines Zuges das Bombardement von neuem begonnen haben; trotz alles Abratens besteht der Fürst darauf, sich nach Giurgiu hineinzuwagen, und führt seine Absicht auch aus, indem er einen Pfad zwischen den Weinbergen benutzt. Als er in die Nähe des Spitals gelangt, schlagen unweit von ihm zwei Bomben ein, von denen eine krepiert. Im Spital findet er viele Verwundete vor; besonders unter den ärmeren Bevölkerungsklassen hat das Bombardement zahlreiche Opfer gefordert. Nach seiner Rückkehr beauftragt der Fürst seinen Minister des Aeußern, bei den Türken zu reklamieren wegen der Beschießung des Spitals, auf dem die Fahne des Roten Kreuzes wehte, und den Mächten diese Verletzung der Satzungen des Roten Kreuzes zu notifizieren.

Die Stadt hat stark unter den türkischen Geschossen gelitten.

In und um Giurgiu steht das russische XI. Korps; an der Donau sind daselbst neun Batterien errichtet, und ein Regiment Donkosaken hat den Sicherungsdienst längs dem Stromufer.

Nach langen beschwerlichen Märschen sind heute die russischen Pontonierbataillone mit ihren Brückentrains bei Sistow eingetroffen; nur durch Vorspann von Ochsen ist es gelungen, die eisernen Pontons vom Fleck zu bringen. Einige Kilometer stromaufwärts von Giurgiu, bei Slobozia, haben die Russen Batterien angelegt und mit 15 cm-Mörsern armiert; auch von hier aus wird Rustschuk heute beschossen, erwidert aber energisch. Zu gleicher Zeit wird ebenfalls Nikopoli, von Turnu-Magurele aus, scharf bombardiert.

Kaiser Alexander hat sein Hauptquartier von Plojeschti nach Slatina

verlegt. Bei Turnu-Magurele ist das VII. Korps konzentriert, und dort erwartet man den Uebergang.

Ein Regiment des Korps Zimmermann hat Hirsowa besetzt.

14./26. Juni. Der Großfürst telegraphiert aus Dracea vom 13./25. Juni: Je te prie de donner l'ordre d'ouvrir le feu demain, Midi, sur toute la ligne du Danube, comme nous en sommes convenus, et de continuer le feu jusqu'au soir. —

Darnach steht der Donauübergang zwischen Nikopoli und Sistow zu erwarten. Der Fürst giebt die entsprechenden Befehle und antwortet dem Großfürsten Nikolaus telegraphisch: Le bombardement a commencé aujourd'hui à Midi sur notre ligne. J'ai été hier à Giurgevo pour visiter les habitants blessés de la ville. En entrant à l'hôpital où je suis allé voir aussi les soldats russes, des bombes sont tombées tout à l'entour de la bâtise surmontée du drapeau blanc.

Auch Kaiser Alexander hat sich an die Donau begeben, ist in Turnu-Magurele eingetroffen und hat der Beschießung von Nikopoli beigewohnt.

Fürst Gortschakow und Staatsrat Jomini sind von Plojeschti nach Bukarest übergesiedelt und haben im russischen Generalkonsulat Wohnung genommen; der Reichskanzler macht dem Fürstenpaare seine Aufwartung und teilt mit, daß er jeden Augenblick die Nachricht vom erfolgten Donauübergange erwartet. Außerdem sagt er dem Fürsten, daß er von Oesterreich die Zusicherung einer wohlwollenden Haltung erlangt hat.

Obwohl Griechenland von einer Beteiligung an der Aktion zurückgehalten worden ist, wagen die Türken es trotzdem nicht, ihr Beobachtungskorps von der griechischen Grenze fortzuziehen.

Die türkischen Stellungen bei Magura werden von zwei rumänischen Batterien beschossen; auch Rahowa wird heute von Becket aus bombardiert.

Aus Asien trifft die Nachricht ein, daß General Loris Melikow bei Siwin in Armenien gestern, am 25., von den Türken geschlagen worden ist und sich auf Kars zurückziehen muß.

15./27. Juni. Der lang verschobene Donauübergang hat endlich zwischen Simnitza und Sistow stattgefunden: die 14. Division, General Dragomirow, vom VIII. Korps, und die 4. Schützenbrigade nahmen nach mehrstündigem Kampfe Sistow ein und begannen den Brückenschlag; der Kaiser wohnte dem Uebergange bei.

Die Russen haben die Belagerung von Kars aufgeben müssen! —

Die rumänische Kammer wird geschlossen. Cogalniceanu verliest die fürstliche Botschaft, in der noch einmal hervorgehoben wird, daß trotz

aller Anstrengungen Rumäniens, neutral zu bleiben, die Türkei es wie einen Feind behandelt und seine offenen Donaustädte und -dörfer bombardiert und eingeäschert habe. Die einzig mögliche Antwort auf diese Herausforderung sei gewesen, daß die Kammern das Band zwischen Rumänien und der Türkei für zerrissen und das Land für völlig unabhängig erklärt, sowie daß sie der Regierung die Mittel bewilligt hätten, diese Erklärung mit den Waffen in der Hand aufrecht zu erhalten. Im Namen des Landes danke der Fürst den Kammern, die er in besseren, ruhigeren Zeiten wieder versammeln zu können hoffe. —

Der Fürst vollendet den schon am 12./24. Juni begonnenen Brief an seinen Vater:

„Die ermunternden Worte Deines lieben Briefes gaben mir neuen Mut, auf dem betretenen Pfade entschlossen vorwärts zu schreiten. Es gibt keinen schöneren Lohn, als in den schwierigen Momenten, die man durchzukämpfen hat, von seinem geliebten Vater verstanden und anerkannt zu werden. Noch niemals habe ich so wie jetzt erfahren, daß das Leben ein fortwährender Kampf ist, bei dem man vor keiner Gefahr zurückscheuen darf.

„Bisher haben wir die zahllosen Hindernisse glücklich überwunden, unklare Situationen entwirrt und überall unsre Würde gewahrt. Nun stehen wir am Vorabend der Aktion; der Erfolg allein wird über die Zukunft meines Landes entscheiden! Ich vertraue auf Gott und meine junge mutige Armee, die den Augenblick nicht erwarten kann, wo sie vor der Welt zu zeigen vermag, daß auch sie militärische Tugenden besitzt.

„In den letzten Tagen waren starke Bombardements zwischen Calafat und Widin; obwohl die Türken ausgezeichnete Kanonen schweren Kalibers besitzen, haben sie uns nur geringen Schaden zugefügt. Ueber militärische Operationen kann ich Dir leider nur sehr wenig schreiben, da natürlich alles geheim gehalten und die Dispositionen oft geändert werden. Der Uebergang der Russen über die Donau bei Braïla und ihr Festsetzen auf dem andern Ufer ist ein wichtiges Resultat für den Beginn des Krieges in Bulgarien. Da die Türken wenig Truppen in der Dobrudscha haben, werden sie gezwungen sein, Verstärkungen aus Silistria heranzuziehen.

„15./27. Zwei Tage ist mein Brief liegen geblieben. — Sonntag kam der Kaiser mit seinen vier Söhnen, den Leuchtenbergs und Albert von Altenburg, den ich unverändert fand, nach Cotroceni, um mit uns zu dinieren. Abends hatten wir eine kleine Theatervorstellung für ihn arrangiert. Lange hatte ich ihn nicht so vergnügt gesehen, und seine gute Laune ward noch gesteigert durch eine Siegesnachricht aus Asien,

die er bei Tiſche erhielt. Die ausgezeichnete Muſik des Preobrajenski-regiments war auf Befehl des Kaiſers von Plojeſchti gekommen, um während der Tafel zu ſpielen; ſie wechſelte ab mit zwei rumäniſchen Regimentsmuſiken, die es mit jener beſten der ruſſiſchen Kapellen aufnehmen konnten.

„Der Kaiſer hat ſein Hauptquartier in die Nähe der Donau verlegt, wohin Großfürſt Nikolaus ſich ſchon vor einigen Tagen begeben hatte. Geſtern und heute iſt Bombardement auf der ganzen Linie; wir hatten in Calafat einige Verluſte. —

„Vorgeſtern nachmittag war ich in Giurgiu, um im dortigen Hoſpital die tags vorher verwundeten Einwohner zu beſuchen und Geldunterſtützungen an die Geſchädigten zu verteilen. Mein Zug mußte zwei Kilometer vom Bahnhofe, wo die Geſchoſſe einſchlugen, halten, und ich begab mich zu Fuß durch die Weinberge nach dem außerhalb der Stadt gelegenen Hoſpital. Das Bombardement war in dieſem Augenblicke ſehr heftig, und entſetzlich war es zu ſehen, wie die Bevölkerung ſich in heller Flucht aus der Stadt zu retten ſuchte. Frauen hatten ihre kleinen Kinder im Arm und eilten weinend und ſchreiend aus dem Bereich der Bomben, die ſie verfolgten. Raſch hatten ſich die armen Leute um mich verſammelt; ich richtete ſie durch Troſtworte und Geldſpenden auf. Es war rührend, wie die Frauen mich baten, mich nicht weiter vorzuwagen, da das Hoſpital dem Feuer ausgeſetzt ſei. Und in der That, als ich mich dem Gebäude näherte, ſchlug eine Granate, ohne zu explodieren, zwanzig Schritt von mir ein, und als ich den Eingang erreicht hatte, kam eine zweite, die raſſelnd krepierte; andre flogen über das Dach weg und ſchlugen in die Nebengebäude ein. Herzzerreißend war der Anblick der Verwundeten, von denen einige durch die Granaten buchſtäblich zerriſſen waren; zwei kleine Kinder, die in einem Bette lagen, waren glücklicherweiſe nicht gefährlich verwundet. Einer Mutter war ihr Kind im Arme getötet worden. Ich blieb im Hoſpital bis zum Anbruch der Dunkelheit; das Bombardement war inzwiſchen immer heftiger geworden. Giurgiu hat ſtark gelitten und wird ein Schutthaufen werden, wenn es ſo fortgeht! — Ruſtſchuk iſt mit mehr als hundert Kanonen ſchweren Kalibers armiert. Der rollende Donner der Geſchütze war großartig ſchön, und die Blitze eines heraufziehenden Gewitters beleuchteten ſchauerlich die dampfende Donau.

„Geſtern empfingen wir den Fürſten Gortſchakow, der ſich jetzt in Bukareſt etabliert hat; ich hatte mit ihm eine intereſſante und anregende Unterhaltung von mehr als zweiſtündiger Dauer.

„Bis jetzt geht alles gut, und es iſt zu hoffen, daß der Krieg

lokalisiert bleibt und nicht zu lange währen wird. Serbien hat nicht mehr die Mittel, in Aktion zu treten. Der Besuch des Fürsten Milan hier war ein embarras; ich behandelte ihn mit ausgesuchter Höflichkeit. . . .

„Wiederum bin ich im Schreiben unterbrochen worden. Die Russen sind bei Sistow glücklich und ohne große Verluste über die Donau gekommen. — Bei dem Bombardement auf der ganzen Linie hat es einige Verwundete gegeben. In Calafat ist einem Offizier das Bein abgerissen, ein Sergeant getötet und ein Soldat verwundet worden. Widin und Nikopoli brennen. . . .

„Soeben hat man mir Deinen lieben Brief gebracht, den ich wiederholt gelesen habe. Tausend Dank! —

„Von der Einverleibung meiner Armee in die russische ist keine Rede gewesen, zumal da ich vom ersten Tage ab mit Entschiedenheit erklärt hatte, daß das rumänische Heer nur unter meinem Kommando fechten würde — die Gelegenheit dazu wird ihm sicher geboten werden; nächste Woche begebe ich mich in seine Mitte. Dann vorwärts mit Gott! . . .

„Die Hitze ist fast unerträglich, kleine Gewitter kühlen zeitweise ab. Morgen ziehen wir nach Cotroceni um, wo Elisabeth den Sommer bleiben wird.

„Ganz Petersburg ist jetzt in Rumänien; täglich empfangen wir die interessantesten Persönlichkeiten. Die vornehmsten Damen Rußlands sind bei den Ambulanzen." — —

Fürst Karl Anton schreibt vom 24. Juni aus Krauchenwies:

„Bis heute bin ich durch keines der Ereignisse beunruhigt, die sich in Rumänien vollziehen. Nur die Einverleibung Deiner Armee in die russische, falls sie Thatsache werden sollte, schiene mir nicht frei von schweren Bedenken; eine selbständige Kooperation dagegen entspräche besser der errungenen Unabhängigkeit." . . .

16./28. Juni. Die Russen haben Isaktscha und Tultscha besetzt; überall in der Dobrudscha ziehen die Türken sich vor ihnen zurück.

Großfürst Nikolaus ist am 26. in Simnitza eingetroffen, wo der kommandierende General des VIII. Korps, Radetzki, mit der 14. Division stand und eine große Anzahl von Fahrzeugen zusammengebracht hatte. Nachts um zwei Uhr schiffte sich das Regiment Wolhynien ein; im ersten Boote war der Brigadekommandeur General Jolschin. Das Regiment setzte in aller Stille über den breiten Strom, war aber kaum gelandet, als eine Tscherkessenpatrouille Alarm schoß. Sofort eilte die Besatzung von Sistow herbei, und es entspann sich ein kurzes Gefecht, das mit dem Rückzuge der Türken endete. Die Russen hatten unterdessen ihren

Donauübergang fortgesetzt, trotz des Feuers der feindlichen Artillerie. General Dragomirow, Kommandeur der 14. Division, überschritt den Strom in einer Barke mit dem Sohne des Großfürsten Nikolaus, und in kurzer Frist war die gesamte Division auf dem jenseitigen Ufer. Sistow ward genommen, der Feind auch von den dahinter liegenden Höhen, auf denen er sich festgesetzt hatte, vertrieben. Erst nachmittags endete dieser blutige und erbitterte Kampf. Die Türken zogen sich auf Bjela zurück.

Heute morgen, seitdem das ganze VIII. Korps und die 35. Division (vom XIII. Korps) auf dem rechten Donauufer angelangt sind, beginnt von beiden Ufern der Brückenschlag. Das Material dazu war während der Nacht vom Olt nach Simnitza gebracht worden und hatte Nikopoli, obwohl es von dort aus beschossen wurde, ziemlich unbeschädigt passiert. Der Verlust der Russen im gestrigen Kampfe beläuft sich auf circa 30 Offiziere und 700 Mann.

Kaiser Alexander hat heute nachmittag bei seinem ersten Betreten des bulgarischen Ufers eine Proklamation erlassen, worin er die Bulgaren auffordert, sich den russischen Truppen anzuschließen, und ihnen eine eigene Landesverwaltung verheißt.

Das Große Hauptquartier befindet sich noch auf rumänischem Boden in Simnitza.

17./29. Juni. Die Kavalleriedivision des VIII. Korps hat die Brücke bei Simnitza passiert, ebenso der Train und die Munitionskolonnen. Aber die Natur scheint mit den Türken im Bunde zu sein: am Nachmittage ist ein furchtbares Unwetter ausgebrochen, Sturm und Regen; in mächtigen Wellen brauste die Donau gegen die noch nicht hinreichend verankerte Brücke an, riß mehrere Lücken hinein, und noch hat sich die Heftigkeit des Unwetters nicht gelegt.

Fürst Karl ist von Bukarest aus den Bewegungen der russischen Armee mit gespanntester Aufmerksamkeit gefolgt und hat fast stündlich Nachrichten vom Schauplatze der Ereignisse bekommen.

Er hat heute Baron Jomini und Baron Frederiks, außerdem den englischen Militärattaché am russischen Hofe, Oberst Wellesley, empfangen.

18./30. Juni. Erst heute gegen Mittag hat der Sturm aufgehört, und die Donau sich wieder beruhigt. Der angerichtete Schaden wird erst durch mehrtägige Arbeit gut zu machen sein; einstweilen ist die Brücke unbenutzbar.

Fürst Karl hat sich nach Braïla begeben; nachmittags, unmittelbar nach seiner Ankunft, fährt er nach der dortigen Donaubrücke und geht zu Fuß hinüber. In Ghecet, das vollständig in Trümmer geschossen ist, trifft er den General Zimmermann, der ihm mitteilt, daß sein ganzes

Korps schon in der Dobrudscha steht, die Verproviantierung aber große Schwierigkeiten macht, da keine Wege durch die endlosen Sümpfe führen, und die Straße nach Matschin, welche von den Truppen aus den Steintrümmern Ghecets gebaut wird, erst in einigen Tagen vollendet sein kann. Auch leiden die Truppen stark unter dem Sumpffieber, das viele sogleich befallen hat. — So ist auf diesem Teile des Kriegsschauplatzes für den Augenblick ein Stillstand eingetreten; der General wartet zunächst den weiteren Verlauf der Dinge bei Sistow ab.

Auch bei Braïla hat der Sturm das Wasser der Donau aufgewühlt, und die Brücke schwankt bedenklich. Abends, nachdem der Fürst den Straßenbau Ghecet-Matschin in Augenschein genommen hat, kehrt er nach Braïla zurück und empfängt in dem für ihn hergerichteten Hause den General v. Zimmermann und dessen Stab zur Tafel, ehe er nachts die Heimfahrt nach der Hauptstadt antritt. Die Bevölkerung von Braïla hat ihm Ovationen dargebracht, in dankbarer Erregung über den endlich erfolgten Uebergang der Russen, der die Stadt von dem Bombardement durch die Türken befreit hat; zum Glück ist der bisher angerichtete Schaden kein bedeutender.

19. Juni/1. Juli. Das Fürstenpaar siedelt nach Cotroceni über, dessen Garten immerhin einige Kühlung spendet, während das Stadtpalais der brennenden Sommersonne ganz ausgesetzt ist.

20. Juni/2. Juli. Prinz Heinrich von Hessen, ein Vetter und Jugendfreund des Fürsten, trifft ein, um die Thronbesteigung seines Bruders, des Großherzogs Ludwig, dem Zaren zu notifizieren; er überbringt auch dem Fürsten ein Notifikationsschreiben. — Mit dem Großherzog und dem Prinzen Heinrich hatte Fürst Karl schon als Kind am Strande von Ostende und Blankenberghe schöne Stunden verbracht und später mit ihnen während seiner Offiziersjahre in Berlin und Potsdam täglich verkehrt.

Prinz Heinrich fährt in der Nacht weiter nach Simnitza, zum Kaiser. —

Im Kaukasus ist es den Russen gelungen, den Aufständischen, die durch rückgewanderte Tscherkessen und ein türkisches Invasionskorps unterstützt wurden, entscheidende Schläge beizubringen: am 27. Juni hat General Alchasow die vereinigten Türken und Abchasen bei Adschanodschir, am 30. Juni bei Assacho geschlagen.

Großfürst Nikolaus schreibt dem Fürsten:

Quartier général de Zimnitza, 18/30 Juin.

Prenant en considération les combinaisons de troupes, qui se trouveront nécessairement être la conséquence du passage du fleuve,

si heureusement effectué à Zimnicea, je me vois dans le cas de faire marcher vers ce point, dans les plus bref délai, le IX. Corps, dont une partie occupe aujourd'hui des positions le long du Danube, depuis l'embouchure de l'Olt jusqu'au village Flamunda inclusivement.

Tout en veillant, d'un côté, à la prise opportune des mesures que je juge être urgentes pour le succès des opérations de l'armée Impériale, et étant, de l'autre, désireux de garantir l'inviolabilité du territoire de la Principauté Roumaine, je me hâte de porter à la connaissance de V. A. le mouvement que je me vois dans le cas de faire opérer au IX. Corps, en Vous priant de bien vouloir faire étendre la ligne défensive occupée par les troupes Roumaines, inclusivement jusqu'à Flamunda.

Pour ne rien ôter de sa force défensive à cette portion de la frontière Roumaine, j'ai pris les dispositions nécessaires pour laisser auprès de Corabia, de Turnu-Magurelli et de Flamunda les batteries armées de pièces de position de l'Artillerie Russe, qui y sont installées, et je ne demande aux troupes Roumaines uniquement que de couvrir la sus-dite Artillerie tout en reliant entre eux ces points fortifiés.

Considérant que le passage de l'Olt entre Izlas et Turnu n'offre point d'obstacles, il semblerait que les troupes de la IVième Division pourraient parfaitement s'étendre jusqu'à Flamunda, la distance d'Izlas à Flamunda, en droite ligne, ne comptant pas au-delà de 16 kilomètres. Dans le cas où V. A. verrait quelque inconvénient à étendre définitivement les positions de la IVième Division, Elle voudra bien le faire temporairement, en attendant que cette ligne soit renforceé par d'autres troupes Roumaines, considérant que le IXième Corps devra, comme il vient d'être énoncé plus haut, abandonner ses positions actuelles et se mettre en marche dans le plus bref délai possible.

Dieſen Brief überbringt General Seſcari, der mit Oberſt Gherghel dem ruſſiſchen Hauptquartiere attachiert iſt. Beide Herren haben dem Donauübergange beigewohnt und kommen direkt aus Siſtow. Sie berichten dem Fürſten Karl alle Einzelheiten des Ueberganges, und er verleiht ihnen dafür, daß ſie auf einem der erſten Pontons das türkiſche Ufer erreicht haben, die Tapferkeitsmedaille. Wie ſie mitteilen, iſt nach dem Donauübergange ein Avantgardenkorps gebildet worden, das auf Trnowa und gegen den Balkan vorgehen ſoll; es ſteht unter dem Befehl des kürzlich aus Petersburg angelangten Generallieutenants Gurko und iſt zuſammengeſetzt aus einer Schützenbrigade, aus der von ruſſiſchen

Offizieren geführten Bulgariſchen Legion und aus ſechs Kavallerieregimentern (Dragonern und Koſaken) mit einigen reitenden Batterien. Herzog Nikolaus von Leuchtenberg hat in dieſem Detachement eine kombinierte Brigade, ſein jüngerer Bruder, Herzog Eugen, eine Kavalleriebrigade erhalten.

Der Großfürſt Thronfolger iſt mit dem Oberkommando einer Armee betraut worden, die aus dem XII. und dem XIII. Korps beſteht und den Auftrag hat, über die Jantra zu gehen, Bjela zu beſetzen und die von Ruſtſchuk ausgehenden Truppenbewegungen zu beobachten. Das Kommando des XII. Korps hat Großfürſt Wladimir erhalten, während deſſen bisheriger Kommandeur, Generallieutenant v. Wannowski, zum Generalſtabschef des Thronfolgers ernannt worden iſt.

Die verſchiedenen Marineabteilungen auf der Donau ſind dem Großfürſten Alexis unterſtellt worden. Das VIII. Korps unter Generallieutenant v. Rabetzki ſoll der Avantgarde folgen und gleichfalls auf Trnowa marſchieren.

Großfürſt Nikolaus hält an dem Wunſche feſt, daß auch die rumäniſchen Truppen die Donau überſchreiten möchten, aber die ruſſiſche Diplomatie iſt nach wie vor dagegen. —

Fürſt Karl beantwortet das Schreiben des Großfürſten mit folgendem Briefe:

L'heureux passage du Danube à Zimnitcha et le beau fait d'armes accompli à cette occasion par les troupes Impériales m'ont causé la plus vive joie, et je m'empresse de féliciter V. A. I. en Lui souhaitant à Elle et à la vaillante armée qu'Elle commande, d'ajouter chaque jour de nouveaux triomphes à ceux par lesquels Elle a si brillamment inauguré la campagne présente.

Aussitôt après réception de la lettre que V. A. I. a bien voulu me faire parvenir par le Général Zefcari, j'ai donné, selon Vos désirs, l'ordre au 7ième Régiment d'Infanterie de Ligne qui se trouve à Islaz, de passer l'Olt à Turnu-Magurele, d'étendre la ligne défensive de mon armée jusqu'à Flamînda inclusivement et de couvrir l'artillerie Russe en position près de Corabia, Turnu-Magurele et Flamînda, en reliant entre eux ces points fortifiés.

La position occupée par mes troupes et leurs opérations ultérieures s'opposent néanmoins à leur trop grande extension sur la gauche d'une manière permanente. La disposition jugée en ce moment nécessaire par V. A. I., et à laquelle je suis heureux de faire coopérer mon armée, ne pourra donc être que temporaire en ce qui regarde la dernière et en attendant seulement que la ligne

Turnu-Magurele — Flaminda soit renforcée par d'autres détachements des troupes Impériales.

Les nouvelles toutes récentes que j'ai reçues de Widin, et que j'ai tout lieu de croire véridiques, accusent un effectif de 30 000 hommes de troupes turques entre Rahova et Florentin. V. A. I. comprendra qu'en face de cet effectif de l'ennemi, je dois donner plus de cohésion et de force concentrée à mon armée. Il est donc probable que sous peu je serai forcé de faire appuyer sur la droite la 4ième Division tout entière et de resserrer ainsi ma ligne en la rapprochant de Calafat.

Les deux cuirassés turcs qui sont sortis de Nicopolis et ont attaqué l'Ada, font mine de se porter en amont pour aller renforcer le monitor stationnant à Widin. Pour déjouer leurs entreprises, nous avons un pressant et impérieux besoin de 4 ou 5 petits bateaux blindés, ainsi que de torpilles que nous pourrions difficilement nous procurer ailleurs et qui tarderaient à nous arriver à temps; je Vous serais infiniment obligé, Monseigneur, si V. A. I. avait la bonté de donner des ordres pour que ces bateaux et des torpilles soient mis à notre disposition.

Si V. A. I. possède de nouvelles données concernant la situation et l'état numérique de l'aile gauche de l'ennemi, je La prierai de vouloir bien m'en faire part, et c'est avec reconnaissance que j'accepterais ces obligeantes communications. En attendant je me fais un agréable devoir de porter à Votre connaissance, Monseigneur, une nouvelle qui nous parvient de la frontière Serbe, nouvelle que je Vous donne pour telle que nous l'avons reçue, rien ne nous autorisant jusqu'à présent d'y ajouter foi ou non, et d'après laquelle Osman-Pacha à la tête de 15 bataillons et de 2 batteries serait sorti de Widin et se serait dirigé sur Rahova. —

General Manu hat den Befehl erhalten, das 7. Infanterieregiment nach Turnu-Magurele abmarſchieren zu laſſen und ſich über die weiteren Maßregeln mit General v. Krüdener in Verbindung zu ſetzen.

21. Juni/3. Juli. General Loris Melikow muß die Belagerung von Kars aufgeben und zieht ſich mit dem ganzen Belagerungspark nach Alexandropol zurück. Das Kriegsglück, das anfangs den Ruſſen ſo hold war, ſcheint ſich wenden zu wollen.

23. Juni/5. Juli. Balaceanu telegraphiert aus Wien, daß Oeſterreich den Rumänen vom Donauübergange abrate: Rußland beabſichtige, ein Stück der Dobrudſcha an Rumänien abzutreten, dafür aber denjenigen Teil Beſſarabiens, der durch den Pariſer Vertrag mit der Moldau vereinigt worden, wieder an ſich zu bringen! —

Das 7. Infanterieregiment wird durch das 5. Infanterie-, das 3. Kalaraschenregiment und eine Batterie, von der rumänischen 4. Division, verstärkt; diese Truppen haben die russische 31. Division (IX. Korps) in Turnu-Magurele und Flamunda abzulösen, da letztere bei Simnitza über die Donau gehen soll.

25. Juni/7. Juli. Prinz Heinrich von Hessen kehrt aus Simnitza nach Bukarest zurück.

Fürst Karl besichtigt die Ambulanzen, welche aus Jassy gekommen sind und nach Piatra in der Kleinen Walachei gehen sollen. Die Moldau hat in werkthätiger Menschenliebe ebenso Großes geleistet wie die Walachei; die Komitees für die Pflege der Verwundeten und für die Beschaffung der fehlenden Mittel sind über das ganze Land ausgedehnt.

Abends giebt das Fürstenpaar ein Diner im Garten von Cotroceni, woran Prinz Heinrich von Hessen, Reichskanzler Fürst Gortschakow, Jomini und der deutsche Generalkonsul v. Alvensleben teilnehmen.

Großfürst Nikolaus telegraphiert dem Fürsten, daß er Simnitza verlassen habe, um sein Hauptquartier nach Bulgarien zu verlegen; er erinnere sich mit Dankbarkeit all der herzlichen Aufmerksamkeiten, die ihm in Rumänien zu teil geworden sind.

26. Juni/8. Juli. Die Nachricht von der Besetzung Trnowas trifft ein. Fürst und Fürstin beglückwünschen telegraphisch den Kaiser zur Einnahme der alten bulgarischen Königsstadt, die in der ganzen orientalischen Christenheit den freudigsten Wiederhall wecken würde.

Eine Kosakenabteilung hat Plewna besetzt; die schwache türkische Besatzung hat sich sofort zurückgezogen.

Am 25. Juni/7. Juli ist General Zimmermann mit einer Division in Babadagh eingetroffen.

27. Juni/9. Juli. Einige türkische Bataillone haben von Nikopoli aus Plewna angegriffen und wieder in ihre Gewalt gebracht.

28. Juni/10. Juli. Prinz Heinrich von Hessen begleitet das Fürstenpaar, welches sich heute nach Crajova begiebt, hierhin und reist dann direkt nach Deutschland zurück; Fürst und Fürstin fahren nach glänzendem Empfange auf dem Bahnhofe zu Wagen nach Schimnik, 6 Kilometer von Crajova, und nehmen in dem behaglichen Landhause des Herrn Hagiadi Quartier. Das Dorf liegt anmutig an einem Berghange zwischen Weinpflanzungen; die Kirche ist hübsch, und das Herrenhaus von einem großen, obstbaumreichen Garten umgeben. Ein Bruder des Besitzers ist augenblicklich in Calafat bei der Artillerie.

29. Juni/11. Juli. Der Großfürst Thronfolger steht zwischen der Jantra und dem Lom; vor Bjela liegt das XII. Korps; Großfürst

Wladimir hat seinen linken Flügel bei Batin und seinen rechten am Banitzka Lom. Das XIII. Korps steht in Reserve hinter Bjela, Graf Woronzow-Daschkow mit seiner Kavallerie jenseits des Banitzka Lom.

Das IX. Korps marschiert von Sistow unter dem Schutze seiner Kavallerie gegen Nikopoli vor.

30. Juni/12. Juli. Gestern und heute ist das Fürstenpaar bei der Preisverteilung an die Schulkinder in Crajova zugegen gewesen. Der Schulfeier ging ein Tedeum in der Hauptkirche voraus, sowie Empfänge mit patriotischen Ansprachen, die der Fürst beantwortete; nach Besichtigung sämtlicher Schulen und Spitäler ward zu Ehren des fürstlichen Besuchs im Stadtgarten eine Soiree veranstaltet, deren Ertrag dem Roten Kreuze zufließt.

Großfürst Nikolaus benachrichtigt den Fürsten, daß er in Trnowa eingetroffen ist.

1./13. Juli. Mit Bedauern verläßt das Fürstenpaar Schimnik; die Fürstin kehrt (mit kurzem Aufenthalt in Leordeni, bei N. Cretzulesku) nach Bukarest zurück, während der Fürst nach dem unweit von Calafat liegenden Pojana, seinem Hauptquartier, abgeht, das ihm schon vom Mai her bekannt ist. Für einen längeren Aufenthalt ist dieser Ort wegen der Sümpfe, die ihn umgeben, nicht gerade geeignet; das dortige Herrenhaus ist aber gut eingerichtet und das einzige in der ganzen Gegend, welches im stande ist, das zahlreiche Personal des Hauptquartiers aufzunehmen. Letzteres besteht, abgesehen von den Adjutanten des Fürsten (Oberst Greceanu, Oberstlieutenant A. Skina, Oberstlieutenant Filitis, Major Singurow und Major N. Skina) aus dem Generalstabschef der Armee, Oberst Slaniceanu, mit einer größeren Zahl von Generalstabs- und Ordonnanzoffizieren, aus Major Lahovari und Lieutenant Bogdan, ferner E. Ghika, welcher der Korrespondenz wegen vom Auswärtigen Amte beigegeben ist, sowie aus Oberst Blaramberg, der durch seine Kenntnis der russischen Sprache schätzbare Dienste leistet, aus Major Barcanesku (die beiden letzten von der Reserve) und Hofmarschall Th. Vacaresku; dazu kommt als Eskorte je eine Schwadron Gensdarmen und Roschiori.

Fürst Karl wird bei seiner Ankunft vom ganzen Hauptquartier empfangen; außerdem sind die Generäle Lupu und Radovici mit ihren Stabschefs, den Oberstlieutenants E. Boteanu und Pencovici, erschienen, um ihren Rapport abzustatten: Calafat sei jetzt derartig gesichert, daß kein Angriff mehr zu befürchten stehe.

Die russischen Belagerungsbatterien bei Turnu-Magurele haben heute nachmittag das Feuer gegen Nikopoli eröffnet, und der Korps-

kommandeur, General v. Krüdener, hat den General Manu ersuchen lassen, sich mit seinen Batterien an der Oltmündung und bei Flamunda an der Beschießung zu beteiligen. Fürst Karl ist damit einverstanden und erläßt die entsprechenden Befehle.

Die russische 9. Division (Fürst Mirski) hat gestern Gabrowo besetzt. Der Schipkapaß soll von den Türken stark verschanzt sein; um denselben zu umgehen, hat General Gurko den Vormarsch über den Hainkioipaß mit seiner Kavallerie, seiner Gebirgs- und reitenden Artillerie, einer Schützenbrigade und einigen Druschinen der Bulgarenlegion begonnen.

2./14. Juli. Da dem Fürsten gemeldet wird, daß seit dem frühen Morgen aus Widin starke feindliche Kolonnen in östlicher Richtung marschieren, überzeugt er selbst sich davon und giebt sofort dem Großfürsten telegraphische Nachricht darüber.

General Fürst J. Ghika trifft aus Simnitza ein.

Das Bombardement Nikopolis wird fortgesetzt und von der Festung aus energisch erwidert.

Fürst Karl schreibt, nachdem er die Werke um Calafat besichtigt hat, der Fürstin folgendes:

„Ich hoffe, daß die große Ermüdung und die tropische Hitze in Crajova keine schlimmen Nachwirkungen auf Dich gehabt hat? Jedenfalls mußt Du Dich jetzt ausruhen und pflegen.

„Daß Dir Leordeni gefallen würde, wußte ich im voraus. Wenn es nur nicht Cotroceni, wo Du Dich jetzt einsam fühlen wirst, ausstickt!

„Ich bin hier vortrefflich installiert, aber Du fehlst mir überall, und ich tröste mich nur mit der Hoffnung, daß wir einander in vierzehn Tagen wieder treffen können.

„Heute morgen sind bedeutende türkische Abteilungen aus Widin ausgerückt, wahrscheinlich, um den rechten Flügel der Russen anzugreifen. Ich habe es sofort dem Großfürsten Nikolaus nach Trnowa telegraphiert. Fürst J. Ghika, der heute vormittag eingetroffen ist, hat mir viel von Simnitza erzählt. Es ist nicht alles Gold, was glänzt: er fand hier vieles anders, ein Beweis, daß wir Occident sind! Er wird Dich aufsuchen, bevor er ins russische Hauptquartier zurückkehrt. Man will dort wissen, ob und wann wir über die Donau gehen; ich lasse aber die Frage offen und bin entschlossen, nur im Interesse meines Landes zu handeln und mein Heer nicht unnütz aufzureiben. Cogalniceanu hat mir geschrieben, ihm sei bange, daß ich „zu tapfer" sein könne; sage ihm, daß ich vor allem vorsichtig sein werde.

„Anliegend schicke ich Dir einen Brief von Fritz, aus dem Du

sehen wirst, daß unser Hof- und Haushalt günstig beurteilt wird." (Prinz Friedrich schreibt seinem Bruder: „Mit Freuden habe ich durch Briefe, die aus Bukarest an verschiedene Leute geschrieben wurden, erfahren, wie schön und großartig der Empfang des Kaisers gewesen sein muß. U. a. schreibt der Großfürst Wladimir seiner Frau, daß Dein Hofhalt, Pferde, Wagen, Dienerschaft, kurz das ganze Haus, vortrefflich gehalten, und der Empfang überaus glänzend war. Auch das Diner soll sehr gut gewesen sein, was die Hausfrau gewiß mit Interesse hören wird. Ich bin außer mir, daß ich nicht bei Dir sein kann!") —

„Morgen gehe ich nach Cetatea, um eine Rekognoszierung anzuordnen: auf dem jenseitigen Ufer soll ein größeres Türkenlager sein. Heute abend kommt Bratianu hier an; er wird dann von hier nach Bukarest zurückkehren. Die Verpflegung der Truppen begegnet immer noch großen Schwierigkeiten, denen abgeholfen werden muß.

„Montag ist der Geburtstag des Fürsten Gortschakow; vergiß nicht, ihm Blumen zu schicken.

„Eben zieht ein kleines Gewitter herauf, hoffentlich kommt es zum Regnen, denn die Luft ist drückend.

„Die Post ist noch nicht regelmäßig organisiert. . . .

„Vom Kriege merkt man hier sehr wenig, obwohl wir nur 16 Kilometer von der Donau entfernt sind."

3./15. Juli. General Gurko hat am 1./13. mit unsäglichen Schwierigkeiten auf schmalen Saumpfaden, von Bulgaren geführt, den Hainkioipaß überschritten; die Geschütze konnten nur mit größter Anstrengung fortgebracht werden. Abends hat die Kolonne den Südabhang des Balkans und am Vormittag des 14. das Dorf Hainkioi erreicht; die schwache türkische Besatzung desselben zog sich nach kurzem Widerstand zurück.

4./16. Juli. Fürst Karl, welcher gestern die Positionen seiner Truppen an der Donau inspiziert und in Cetatea übernachtet hat, begiebt sich nach Salcea, Florentin gegenüber, um das Terrain für einen eventuellen Donauübergang zu rekognoszieren; nachdem er aber festgestellt hat, daß Florentin vom Feinde besetzt ist, ein Uebergang hier also unthunlich wäre, kehrt er abends nach Pojana zurück. Unterwegs erhält er die Nachricht, daß das IX. Korps, General v. Krüdener, Nikopoli genommen hat.

5./17. Juli. In Crajova wird eifrig an der Fertigstellung der Pontons für den rumänischen Donauübergang gearbeitet. Letzterer ist aber solange unmöglich, als die russische Militärverwaltung der rumänischen die nötigen Torpedos nicht gegeben haben wird, um eine Sperre

gegen den türkischen Monitor anzulegen, der von Lom-Palanka aus die Donau beherrscht und durch die dem Orte gegenüber aufgestellte rumänische Batterie allein nicht im Schach zu halten ist.

Die Nachricht trifft ein, daß Plewna jetzt stark von den Türken besetzt ist. Fürst Karl schreibt der Fürstin:

„Die Hitze übersteigt alle Grenzen, man kann sich kaum rühren, selbst die Nächte bringen keine Abkühlung.

„Gestern abend um sechs Uhr bin ich von meiner Rekognoszierung zurückgekehrt. Sonntag mittag verließ ich Pojana, fuhr nach Calafat und besichtigte einige Punkte, die sich für die Errichtung neuer Batterien eignen, und traf um fünf Uhr in Cetatea ein; von da begab ich mich sofort zu den Vorposten bei Salcea. Die Türken rührten sich nirgends. Die Nacht brachte ich in der Behausung eines reichen Gutsbesitzers mit Namen Chincea zu.

„Montag früh um sechs Uhr fuhr ich mit Artilleriebespannung nach Vrata (Ghirla mica) nordwestlich von dem durch die Türken befestigten Florentin. Ich schickte Lahovari, Barcanesku und Bogdan bis ans Donauufer, wo sie mit Flintenschüssen empfangen wurden. Einige Zeit konnten wir die Bewegungen der Türken genau beobachten. — Florentin liegt sehr romantisch und dominiert unser Ufer; die Höhen sind befestigt, scheinen aber nicht stark armiert zu sein.

„Um zwölf Uhr war ich wieder in Cetatea, wo gefrühstückt wurde; ich traf dort Bratianu und erhielt die Nachricht von der Einnahme Nikopolis, zu der unsre Artillerie von Turnu-Magurele aus viel beigetragen hat. Mais les Russes ne voudront pas reconnaître les services que nous leur avons rendus: Großfürst Nikolaus hat dem Kaiser einen langen Rapport über die Ereignisse vom Beginn des Krieges bis zum Donauübergange abgestattet, worin er die rumänische Armee auch nicht mit einem Worte erwähnt! Das einzige, was er über das Land sagt, ist: die rumänischen Eisenbahnen seien schlecht. — Das mag wahr sein, aber ohne unsre mangelhaften Bahnen und ohne die rumänischen Truppen wären die Russen noch lange nicht in Bulgarien!

„Gortschakow hat mir eine sehr hübsche Antwort auf meine Gratulationsdepesche gesandt. Soeben bringt man mir Deinen lieben Brief, für den ich innigst danke. . . .

„Es ist fünf Uhr abends, die Hitze geradezu erdrückend! Mein Zimmer ist der kühlste Raum im Hause, hat aber doch 25° R.! Alles sehnt sich nach Regen; die Soldaten halten es kaum mehr unter den Zelten aus, und der Mais verdorrt im Sonnenbrande!“ —

Die Fürstin schreibt aus Cotroceni vom 15. Juli:

„Ich bin sehr tapfer und suche nicht melancholisch zu werden ...

„Einen angenehmen Tag habe ich bei Cretzuleskus, die voll Aufmerksamkeit gegen mich waren, zugebracht; Du kannst Dir nicht vorstellen, wie ich den Tag genossen habe! Ich habe auch versprochen, bei meiner nächsten Reise nach Crajova auf dem Rückwege Leordeni wieder zu besuchen.

„Als ich in Bukarest anlangte, empfingen mich die Minister an der Bahn ...

„Das Gartenfest, das die deutsche Kolonie zum besten des Roten Kreuzes gegeben hat, war mehr als gelungen, der Gesang recht hübsch: Männer- und Frauenchor, zuletzt ein lebendes Bild mit Gesang — ‚Auf der Wacht', eine Lagerscene mit Soldaten und einer reizenden Marketenderin; dazwischen Tombola; ich verteilte meine zahlreichen Gewinnste ringsum unter die Kinder. Pfarrer Teutschländer hatte mich empfangen und nach der Estrade geführt, auf der ich mit meinen Damen Platz nahm; dazu Madame Filitis, Madame Falcojanu, Madame Campineanu abwechselnd, auch einmal Alvensleben und dann Jomini. — Gortschakow hatte im letzten Augenblicke zwei Kuriere bekommen und war dadurch am Erscheinen verhindert, was er zweifelsohne sehr bedauert hat.

„Der Garten war reizend geschmückt und voll kleiner Tische mit weißen Tischtüchern — alles so urdeutsch, daß ich mich in eine andre Welt versetzt glaubte; dazu der Männerchor, die bekannten Lieder, es war sehr gemütlich! Das Fest hat dem Roten Kreuze 4500 Frank eingebracht." —

Im russischen Hauptquartier ist die Nachricht eingelaufen, daß Suleiman Pascha mit seinem Heere, das bisher gegen die Montenegriner gefochten hat, sich in Antivari eingeschifft hat, um in einem Hafen des Aegeischen Meeres zu landen und eiligst nach dem rumelischen Kriegsschauplatze abzurücken.

6./18. Juli. Dem Fürsten geht folgender Bericht über die Einnahme von Nikopoli zu:

Am 1./13. Juli ließ General v. Krüdener das Terrain von Nikopoli rekognoszieren und die Brigade der Kaukasuskosaken unter Oberst Tutolmin über die Osma gehen, um die Straße Nikopoli—Plewna zu beobachten. Schon vom Nachmittage des 13. an war die Festung von den russischen und rumänischen Batterien aus stark bombardiert worden. Früh am 15. gelang es den Batterien des IX. Korps, sich in geschützter Stellung auf den Höhen von Nikopoli zu postieren, und um fünf Uhr begann die Beschießung der Festung aus 80 Geschützen: 40 davon standen

auf dem Hügelkranz um Nikopoli, außerdem auf dem linken Donauufer 30 russische Belagerungsgeschütze und zwei rumänische Batterien.

General Schilder-Schuldner hatte mit seinen Truppen eine große Umgehungsbewegung gemacht, um von Süden, aus dem Osmathal, zum Angriff vorzugehen. Die dort liegenden Ortschaften, sowie die Brücke über die Osma waren von den Türken besetzt, die Russen bemächtigten sich aber in heißen Gefechten der Brücke und der einzelnen Dörfer und warfen die türkischen Bataillone in die Festung zurück; dann rückten sie auf die Höhen von Samowit vor, von wo die Türken bereits durch die Kavallerie des IX. Korps über die Osma zurückgedrängt worden waren. Am Nachmittage ließ General v. Krüdener die 31. Division gegen die Ostfront von Nikopoli vorgehen; die hier liegende vorgeschobene Redoute fiel nach wiederholten, sehr verlustreichen Sturmangriffen endlich abends in die Hände der Russen. Damit war die türkische Garnison auf Nikopoli selbst beschränkt und ringsum eingeschlossen. Während der Nacht unternahmen es zwei türkische Bataillone, die Festung heimlich zu verlassen; sie wurden zwar von den Kaukasuskosaken aufgehalten, entkamen aber unter dem Schutz der Dunkelheit in der Richtung auf Plewna.

Den ganzen Tag über war von beiden Seiten mit der größten Ausdauer und Tapferkeit gekämpft worden; auch die rumänische Infanterie jenseits der Donau, an der Oltmündung, hatte Gelegenheit gehabt, durch Gewehrsalven die Türken zu schädigen, als diese sich von Samowit über die Osma zurückziehen mußten.

Am 16. Juli beschloß General v. Krüdener den Sturmangriff auf der ganzen Linie. Als jedoch am Morgen die Beschießung aus sämtlichen Geschützen eben begonnen hatte, wurde auf der Citadelle die weiße Fahne gehißt, und bald darauf erschien ein türkischer Parlamentär, um wegen der Uebergabe zu verhandeln. Er stellte als erste Bedingung freien Abzug der Besatzung; Krüdener jedoch verlangte bedingungslose Uebergabe, und schließlich wurde dieselbe nachmittags zugestanden.

Der Verlust der Russen betrug 31 Offiziere, 1400 Mann. Von den Verwundeten wurden viele in die rumänischen Ambulanzen aufgenommen.

Zwei Paschas (Hassan und Achmed) und ungefähr 6000 Mann fielen als Gefangene in die Hände des Siegers. Vier Fahnen, alle Geschütze, große Munitionsvorräte und zwei Monitors, die im Hafen lagen, bildeten die Kriegsbeute.

XIII.

Erste und zweite Schlacht bei Plewna. Verhandlungen wegen des Donauübergangs.

7./19. Juli. Der Fürst erhält die Nachricht, daß Osman Pascha mit dem größten Teile seiner Truppen Widin verlassen hat; es sollen nur noch 10000 Mann unter Mehemed Isset Pascha dort geblieben sein.

Die russische Division unter Fürst Mirski hat den Schipkapaß von Gabrowo aus angegriffen, während Herzog Nikolaus von Leuchtenberg am 5./17. Juli nach heißem Gefecht Kasanlik besetzt und die Türken nach Schipka zurückgeworfen hat.

Großfürst Wladimir rückt gegen Rustschuk vor; seine Truppen stehen auf der Linie von Pirgos bis an den Kara Lom, und seine Reiterei hat diesen Fluß überschritten und streift bis an den Solenikbach; infolgedessen haben die Türken sich von Kadikioi auf Rustschuk zurückgezogen.

Am 2./14. Juli haben Truppen des Korps Zimmermann Tschernawoda, am Tage darauf Küstendsche besetzt; die Eisenbahnlinie Tschernawoda—Küstendsche ist damit in den Händen der Russen und bietet diesen, da die Strecke und das rollende Material gänzlich unversehrt ist, die Möglichkeit einer neuen Seeverbindung mit der Heimat.

Oberst Gherghel ist aus Trnowa, dem Hauptquartier des Großfürsten, nach Pojana gekommen, um den Fürsten zu ersuchen, daß er den sofortigen Donauübergang der rumänischen Truppen anordne.

Fürst Karl reitet heute wie täglich von seinem Hauptquartier Pojana nach dem vier Kilometer entfernten Calafat; in Widin rührt sich nichts, das Zeltlager ist bedeutend zusammengeschmolzen.

Am Vormittage ist telegraphisch berichtet worden, daß General

v. Krüdener die 5. Division unter General Schilder-Schuldner gegen das, wie es heißt, von den Türken besetzte Plewna vorgeschickt hat.

8./20. Juli. Schwerwiegende Nachrichten vom Kriegsschauplatz treffen ein: Die Russen haben zwar Lowtscha besetzt, sollen aber vor Plewna geschlagen worden sein und bedeutende Verluste erlitten haben! — General Gurko hat gestern den durch die Türken geräumten Schipkapaß von Süden her in Besitz genommen. — Das russische Hauptquartier verlangt, daß die Rumänen die in Nikopoli gefangenen Türken übernehmen und die Festung besetzen sollen. Beides verweigert der Fürst: seine Armee könne nicht Kriegsgefangene übernehmen, die sie nicht selbst gemacht habe, und Nikopoli werde er nicht eher besetzen, als bis eine besondere Abmachung über die Kooperation des russischen und des rumänischen Heeres getroffen sein würde.

10./22. Juli. Die Russen haben Eski-Sagra besetzt. Außerdem trifft die Nachricht ein, daß Suleiman Pascha im Begriffe steht, mit seinen Truppen über Adrianopel auf dem rumelischen Kriegsschauplatz einzugreifen; er ist gestern in der Bucht von Dede Agatsch gelandet.

11./23. Juli. Die 14. Division steht bei Drenowo, die 9. bei Gabrowo; ein Regiment hält den Schipkapaß besetzt.

11./23. Juli. General Ghika telegraphiert dem Fürsten: L'Empereur me charge de faire part à V. A. de la peine et du regret qu'Il éprouve de voir la proposition d'occuper Nicopoli par l'armée Roumaine, rencontrer des difficultés inattendues et des retards préjudiciables aux combinaisons du Grand-Duc. Au lieu de marcher de l'avant, le Général Krudener est retenu sur place pour garder la ville et les prisonniers, et il ne peut pas même secourir le général Schilder-Schuldner qu'il avait envoyé à Plevna, où il est menacé de rencontrer 18000 hommes venus de Widin. L'Empereur ne doute pas que V. A. après avoir pris connaissance de ces faits, n'écarte les difficultés qui s'opposent à l'occupation de Nicopoli, proposition qui n'est que la conséquence de ce qui a été convenu verbalement entre V. A. et le Grand-Duc, pendant le séjour de l'Empereur à Bucarest. Je pars demain pour le Quartier de V. A. afin de La mettre plus au courant.

Trotz dieser dringlichen Aufforderung hält Fürst Karl an seinem Entschlusse fest, sich auf die Wahrung der ausschließlich rumänischen Interessen zu beschränken und aus seiner abwartenden Haltung erst dann herauszutreten, wenn eine Gefahr für sein eigenes Land entstehen sollte.

12./24. Juli. Fürst Karl erhält nähere Details über die Gefechte bei Plewna: Eine Brigade der 5. Division unter General Knorring griff am

Morgen des 20. Juli Plewna von Norden her an, und es gelang ihr auch, bis in den Ort selbst vorzudringen, während das Regiment Kostroma von Osten her einen energischen Vorstoß machte. Die Uebermacht der Türken war aber so bedeutend, daß die Russen auf beiden Seiten zurückgeworfen, und General v. Schilder-Schuldner gezwungen wurde, das Gefecht eiligst abzubrechen und, von seiner Kavallerie gedeckt, bis halbwegs nach Nikopoli zurückzugehen. Osman Pascha soll persönlich das Gefecht geleitet haben. General Knorring ist schwer verwundet; die Russen haben an 40 Offiziere, darunter zwei Regimentskommandeure, und über 2000 Mann verloren. Viele Munitionswagen sind in die Hände der Türken gefallen.

Infolge dieser Niederlage hat das XI. Korps, das bisher bei Malul de Jos stand, den Befehl erhalten, schleunigst auf der neu geschlagenen Brücke bei Pirgos über die Donau zu gehen und gegen Sistow zu marschieren, da dieser wichtige Punkt in Gefahr schwebt, von Osman, der mit seiner ganzen Armee, 35 000 Mann, bei Plewna steht, überrumpelt zu werden.

13./25. Juli. General Ghika ist aus Bjela in Pojana eingetroffen und hat dem Fürsten die direkte Bitte des Kaisers überbracht, daß die rumänische Armee bei Nikopoli über die Donau gehen möge. — Auf die Länge wird Fürst Karl sich dieser Aufforderung kaum entziehen können, aus Rücksicht auf die spätere Entwickelung der Dinge. —

Im russischen Hauptquartier ist man durch die letzten Mißerfolge sehr entmutigt; Kaiser Alexander ist niedergeschlagen und leidend.

Auch die 30. Division des IV. Korps, die in der Nähe von Giurgiu stand, hat nunmehr am 23. Juli die Donau bei Pirgos überschritten und marschiert auf Sistow.

Bei Osmanpasar sollen 30 000 Türken stehen! —

Russische Kavallerie hat die Bahnlinie Jamboli—Kermenli besetzt und an mehreren Stellen zerstört. Die Russen werden von der rumelischen Bevölkerung überall mit Jubel begrüßt.

Der Fürst schreibt seiner Gemahlin:

„. . . Seit zwei Tagen ist die Hitze wieder unerträglich, der Gesundheitszustand unsrer Truppen aber trotzdem vortrefflich, was bei der russischen Armee nicht der Fall ist.

„Heute morgen ist General J. Ghika aus Bjela (an der Jantra), dem Hauptquartier des Kaisers, hier eingetroffen. — Die Russen wünschen, daß wir bei Nikopoli über die Donau gehen. Ihr rechter Flügel ist durch die Türken bedroht, die bei Plewna eine russische Brigade zurückgeworfen haben. Ich habe Manu den Befehl geschickt, zu eventueller Unterstützung sich bereitzuhalten. Schon bei der Einnahme von Niko-

poli haben unsre Truppen gute Dienste geleistet; ob dies von den Russen anerkannt werden wird, ist allerdings fraglich! — J. Ghika wird Dich bei seiner Rückkehr aufsuchen und Dir manches Interessante erzählen.

„Gestern war ich gegenüber von Lom-Palanka, das reizend liegt. Dort sah ich den Monitor, der uns den Donauübergang, solange wir keine Torpedos haben, unmöglich macht; ich habe das russische Hauptquartier auch bereits benachrichtigt, daß dies die Ursache ist, die unsre Aktion hindert.

„Hier fängt man an, ungeduldig zu werden, daß man so thatenlos dasitzt; die Truppen brennen darauf, sich zu schlagen. — Davila ist angekommen und entfaltet eine große Thätigkeit; ich besuchte mit ihm die Ambulanzen.

„Der Metropolit-Primas ist aus dem Bade zurückgekehrt; er hatte hierher kommen wollen, ich lehnte es aber ab wegen der beschwerlichen Reise. Bratianu war gestern bei mir; ich habe von ihm verlangt, daß man endlich den Ministerprozeß vor den Kassationshof bringe. Er versprach es mir.

„In Bukarest soll man sich nur nicht auf einen baldigen Donauübergang spitzen!“ . . .

Der Sultan hat den bisherigen Serdar Ekrem, Abdul Kerim Pascha, vor einigen Tagen seiner Stelle entsetzt und Mehemed Ali, der in Nowipasar war, zum Generalissimus der Truppen an der Donau ernannt. Dies erregt um so mehr Aufsehen, als Mehemed Ali kein geborener Türke, sondern ein Renegat (der frühere Preuße Karl Detroit) ist.

14./26. Juli. Der schon am 12./24. Juli einem Teile der 4. Division gegebene Befehl des Fürsten, zur Besetzung von Nikopoli über die Donau zu gehen, hat wegen Mangels an Fahrzeugen bisher nicht ausgeführt werden können.

General Sefcari trifft heute von Trnowa ein. — Der Großfürst beschuldigt die Rumänen direkt, daß sie die Niederlage von Plewna durch ihre Weigerung, Nikopoli zu besetzen und die türkischen Gefangenen zu übernehmen, herbeigeführt hätten, indem so ein Teil der auf dem Schlachtfelde unumgänglich nötigen Truppen in Nikopoli festgehalten worden wäre, und die Türken eine bedeutende Uebermacht gehabt hätten.

Dieser Vorwurf berührt den Fürsten um so weniger, als die Russen früher nie auf die Hülfe der Rumänen gerechnet hatten.

Russische Kavallerie ist bis Haskioi vorgegangen und hat dort die Bahnlinie Adrianopel—Philippopel zerstört.

Die Fürſtin ſchreibt aus Cotroceni vom 24. Juli:

„Wie habe ich mich geſtern über Deinen lieben Brief gefreut! Beſonders über die Ruhe und Ueberlegung, die daraus ſpricht. . . .

„Neulich, beim Gartenfeſt, ſagte Gortſchakow unter vielem andern: Toujours pas de blessés roumains! worauf ich ſehr kühl erwiderte: Non, Dieu merci, nous n'en avons que très peu jusqu'à présent!

„Er fuhr fort: Mais Vous savez, Vous devez passer le Danube maintenant, Vous l'avez promis! — und ich wandte ein: Oui, ce n'est pas l'envie, qui nous manque, mais le pont, les torpilles etc.

„Oh, mais nous Vous avons donné un million pour cela! —

„Nach einer Weile: Je serai le premier à plaider Votre indépendance! . . . Ich ſpielte mit meinem Fächer und erwiderte nichts."

15./27. Juli. Aus Trnowa trifft folgende chiffrierte Depeſche des Oberſten Gherghel ein:

Par ordre de S. A. J. le Grand-Duc Nicolas, je viens communiquer à V. A. qu'ordre a été donné à Galatz de remettre les torpilles avec invitation d'exécuter sans retard les communications faites par le Général Zefcari. V. A. peut effectuer le passage à Nicopoli avec des pontons ou de petits bateaux qu'on trouvera, en attendant la construction du pont à l'endroit où V. A. jugera convenable, en remontant vers Rahova ou même plus loin. L'armée Roumaine après avoir passé le Danube, se mettra d'accord avec l'armée Russe pour opérer de concert. Les monitors capturés ne sont pas en état de servir. Ordre a été donné de remettre la Rendunica. Si l'on a encore besoin de cartouches, on en fera donner. Sitôt que le passage du Danube aura commencé, on pourra s'approvisionner de Turnu-Magurele ou en chemin en Bulgarie. Le Grand-Duc n'a jamais demandé la 4ième division pour escorter les prisonniers; il a réclamé seulement l'occupation de Nicopoli pour que le IXième corps d'armée Russe tout entier se dirige sur Plevna, et un petit détachement seulement pour conduire les prisonniers jusqu'aux étapes russes.

Die Ruſſen haben jetzt alſo eingeſehen, daß ſie eine zu geringe Streitmacht in Bulgarien haben! — Fürſt Karl iſt wenig geneigt, dem Wunſche des Großfürſten, daß die 4. Diviſion nach der Beſetzung von Nikopoli auf Rahowa vorgehe, zu willfahren, da er ſeine Armee nicht zerſplittern, ſondern unter ſeinem Oberbefehl vereinigt in die Aktion bringen möchte; er ſieht aber die Notwendigkeit ein, den Ruſſen die Sorge wenigſtens für Nikopoli abzunehmen, und giebt die Befehle, daß jetzt, wo die nötigen Fahrzeuge beſchafft ſind, zur Beſetzung dieſer Feſtung geſchritten wird.

Der Fürstin schreibt er:

„Heute sind es schon vierzehn Tage, daß wir getrennt sind; ich habe große Sehnsucht nach Dir und überlege mir, wie und wo wir einander für einige Tage begegnen könnten.

„Die Russen machen uns Schwierigkeiten und lähmen unsre Aktionsfähigkeit, da sie nicht zugestehen wollen, daß ich frei über mein Heer disponiere. Das russische Hauptquartier stellt fortwährend Anforderungen an uns, die unsre Kombinationen durchkreuzen.

„Gestern traf General Sefcari im Auftrage des Großfürsten Nikolaus hier ein, um mir mitzuteilen, daß die Niederlage der Russen bei Plewna durch uns veranlaßt worden sei: Dites au prince que les Roumains sont cause que nous avons été battus à Plevna! Im russischen Hauptquartier wird nämlich behauptet, daß ein Teil der Truppen des Generals Krüdener in Nikopoli festgehalten worden wäre, weil wir uns geweigert hätten, die Festung zu besetzen und die türkischen Gefangenen zu bewachen und zu transportieren. Letzteres ist wahr; ich werde stets solche Gensdarmendienste ablehnen; dazu ist meine Armee zu gut.

„Dagegen habe ich mich bereit erklärt, Nikopoli zu besetzen und mit den Russen gegen die 35 000 oder 45 000 Türken in Plewna zu marschieren. Dies Anerbieten mißfällt den Russen, weil sie einen Sieg nicht mit uns teilen wollen. . . .

„Heute haben wir den ganzen Tag telegraphische Korrespondenzen mit Trnowa, Turnu-Magurele und Nikopoli wegen des Donauüberganges der Division Manu; die Russen haben einen schweren Stand bei Plewna und können Nikopoli wieder verlieren, wenn die Türken sie dort schlagen.

„Im Monat Mai richtete Nelidow eine Note an uns, in der er sagte: L'armée Impériale est assez forte pour qu'elle puisse se passer du concours des troupes roumaines etc. Heute ersucht man uns, über die Donau zu gehen und den Russen unsre Unterstützung zu leihen! So ändern sich die Verhältnisse. —

„Diese Nacht hatten wir etwas Regen, die Luft ist aber noch immer drückend, und der Himmel dabei bedeckt; die Hitze der letzten Tage war unerträglich.

„Der türkische Monitor ist in die Nähe von Calafat gekommen, hat sich aber angesichts der Batterien alsbald zurückgezogen." —

17./29. Juli. Die ersten rumänischen Truppen, das 5. Linien-, 14. Dorobanzen-, 3. und 8. Kalaraschenregiment, unter Oberst Rosnovanu, sind heute von Turnu-Magurele zu Schiff über die Donau nach Nikopoli befördert worden, wo der russische Generallieutenant Stolypin, der bisherige Kommandant der Festung, die rumänischen Bundesgenossen

mit seinem Stabe und einem Detachement des 19. Infanterieregiments Kostroma empfing, welches mit Fahne und Musik ausgerückt war. Nach vollzogener Landung wurde die rumänische Fahne auf der Festung gehißt.

Das 8. Dorobanzen- und das 8. Kalaraschenregiment haben die Stadt und die Festung besetzt, während eine Batterie des 5. Linienregiments an der Osma auf der Brücke, welche Nikopoli mit Rahowa verbindet, und das 2. Bataillon desselben Regiments auf dem Wege nach Plewna, südlich der Festung, postiert worden sind. Das 3. Kalaraschenregiment hat gemeinschaftlich mit einem Kosakendetachement Rekognoszierungsdienste jenseits der Osma, in der Richtung auf Rahowa und Plewna, zu thun.

Cogalniceanu trifft beim Fürsten ein und überbringt einen Brief der Fürstin vom 27. Juli, in dem es unter anderm heißt:

„Gortschakow sagte neulich zu mir: Vous savez, il est arrivé quelque chose de très désagréable, mais il ne faut pas le dire au Prince: deux bombes sont encore tombées dans Nicopoli, lorsque nous y étions déjà! Ich äußerte: C'est fort regrettable qu'on n'ait pas fait attention, mais je crois que du reste notre artillerie vous a rendu service.

„Gestern früh ist ein großer Transport russischer Verwundeter angekommen; ich schickte gleich Erfrischungen hin und war abends dort. Sie sahen äußerst reinlich und nett aus." —

Cogalniceanu, der auf der Durchreise nach Wien begriffen ist, teilt dem Fürsten mit, daß jetzt auch Fürst Gortschakow dringend eine Kooperation der rumänischen Armee jenseits der Donau wünsche.

Im Hauptquartier findet heute die Weihe und Verleihung der Fahnen an die neuerrichteten Regimenter statt. Abends ist Kriegsrat über die Hülfsaktion, die das rumänische Heer den Russen leisten soll.

General Sefcari geht nach Trnowa, General Ghika nach Bjela zurück mit Instruktionen, die dahin lauten, 1. daß der Brückenschlag über die Donau ohne Torpedos, welche den türkischen Monitor fernhielten, nicht möglich wäre; die Russen müßten also diese Torpedos verabfolgen. 2. Daß die rumänische Armee nicht auseinander gerissen werden dürfte; man müßte ihr daher in Bulgarien eine eigene Operationsbasis zusichern. Selbstverständlich würde die rumänische Heeresleitung nur in Uebereinstimmung mit dem russischen Oberkommando handeln.

Bei Plewna steht eine entscheidende Schlacht bevor. Fürst Schachowskoi ist mit einem Teile seines XI. Korps zu Krüdener gestoßen; außerdem noch eine Division des IV. Korps.

In England bringt die öffentliche Meinung, wie aus den englischen Zeitungen hervorgeht, darauf, daß durch die britische Flotte Gallipoli besetzt werde.

18./30. Juli. Der Fürst schreibt der Fürstin:

„Gestern hatte ich einen anstrengenden Tag. Schon um halb acht Uhr empfing ich Cogalniceanu, der in der Nacht angekommen war; er brachte mir Deinen lieben Brief. Um halb neun Uhr fand die Nagelung der zehn neuen Fahnen (des 9.—16. Dorobanzen- und des 3. und 4. Artillerieregiments) statt, an der die Korps-, Divisions-, Brigade- und Regimentskommandeure teilnahmen. Hernach begaben wir uns alle in die große schöne Dorfkirche, vor der die beiden Roschioriregimenter in Parade aufgestellt waren. In der Kirche befanden sich die zwanzig Fahnen mit ihren Deputationen (ich hatte nämlich auch die Fahnen der Schwesterregimenter kommen lassen). Der Bischof von Rimnik, umgeben von den Feldgeistlichen, hielt die Liturgie ab und nahm die Weihe der neuen Fahnen vor. Ich übergab hierauf mit einigen Worten jedem der Regimentskommandeure seine Fahne; dieselben begaben sich vor die Front der Roschioribrigade, welche präsentierte, und deren Musikchöre spielten. Der Bischof im Ornate schritt die Front ab und besprengte die Soldaten mit Weihwasser. Dann, nach Verlesung des Tagesbefehls, ließ ich die Armee leben. Beim Defilieren wurden die zwanzig Fahnen (sechzehn von den Dorobanzen-, vier von den Artillerieregimentern) von ihren Kommandeuren getragen, die sich en tête der Roschiori befanden. Der Anblick war erhebend.

„Außerdem hielt ich gestern einen großen Kriegsrat ab, dem die Minister beiwohnten; es handelte sich um unser Verhältnis zur russischen Armee und um unsre Aktion jenseits der Donau, die sich aus der Besetzung von Nikopoli durch unsre Truppen ergeben wird. Jeden Tag erwartet man jetzt die Schlacht bei Plewna, die eine ernste Affaire für die Russen sein wird.

„In dieser Woche werden die Truppen von Calafat und Cetatea kleinere Rekognoszierungen jenseits der Donau machen. Alle harren mit Ungeduld der Gelegenheit, sich auszuzeichnen.

„Die große Hitze hat nachgelassen, der Himmel ist bewölkt, leider regnet es aber nur sehr wenig. Im Balkan herrscht wildes Wetter; er ist seit mehreren Tagen umhüllt, und der Wind jagt die Wolken das Gebirg entlang.

„In einer halben Stunde reite ich ins Lager nach Calafat, wo ich die Truppen alarmieren werde. Bratianu ist noch hier und trifft Maßregeln für die Verpflegung der Truppen, die jetzt befriedigend ist."

General Manu telegraphiert, daß bei Plewna ein heftiges Engagement stattfinden müsse, da man seit neun Uhr vormittags anhaltenden Kanonendonner höre.

Abends meldet eine Depesche einen ernsten Zusammenstoß zwischen Russen und Türken.

Die Russen jenseits des Balkans haben Jeni-Sagra besetzt.

19./31. Juli. Der Fürst empfängt aus Krauchenwies, vom 25. Juli, folgenden Brief seines Vaters:

„Der Stillstand in unsrer Korrespondenz ist mir schwer gefallen, aber ich wollte stets einen Abschnitt der Kriegsentwickelung abwarten, um eine Grundlage zu weiteren Betrachtungen aufzufinden. Diese ist durch den glänzenden Balkanübergang gewonnen worden, während, wenn ich richtig urteile, der rumänischen Armee die Rolle eines Beobachtungskorps von Widin, zum Zwecke der Festhaltung der dortigen türkischen Streitkräfte, zugefallen ist. Eine wirksame Kooperation jenseits der Donau scheint mir demnach ausgeschlossen zu sein — ich denke sogar, daß Du diese passive Rolle einem Deiner Generale anvertraut haben wirst, denn für Dich wäre die Leitung dieser übrigens strategisch sehr wichtigen Aufgabe eine zu untergeordnete.

„Mir scheint die politische Rücksichtsnahme auf Oesterreich sehr ins Gewicht zu fallen.

„Gelingt es den Russen, die Besatzungen von Varna, Silistria, Schumla und Widin in ihren Mauern festzuhalten, so dürfte eine siegreiche Feldschlacht in den Ebenen von Philippopel und Adrianopel den Frieden sehr beschleunigen.

„Kaiser Wilhelm, welcher am 3. d. M. hier war, sprach sich sehr anerkennend über Dich aus. Als ich ihn fragte, wie er die Unabhängigkeitserklärung beurteile, antwortete er, daß ein fait accompli bei den späteren Friedensverhandlungen immerhin in die Wagschale fallen müsse, daß Deutschland aber wegen seines dereinst auf diese Verhandlungen zu übenden Einflusses sich nicht durch eine verfrühte Anerkennung isolieren dürfe, sondern Hand in Hand mit den übrigen Großmächten gehen müsse; diese hätten jedoch bis jetzt noch eine rein abwartende Stellung zu der rumänischen Frage genommen. Gegen dieses Raisonnement läßt sich schwerlich etwas einwenden!

„Ich hoffe und rate, daß Du mit dem Königstitel, von welchem die Zeitungen voll sind, Dich nicht übereilen wirst. Ein solcher Schritt würde von der öffentlichen Meinung Europas jedenfalls sehr mißliebig beurteilt werden.

„Der Kaiser ist wohlwollend und aufrichtig wie immer; körperlich ist er noch ungebrochen, aber er ist 80 Jahre alt!

„Ich lebe hier vereinsamt, aber doch nicht allein, denn beinahe täglich empfange ich von allen Seiten her Besuche, die mich zerstreuen und

in Kontakt mit der Außenwelt bringen. Auch die Kaiserin war zwei Tage hier; Hohenlohe, Fürstenberg, Reuß, Blumenthal, Werder u. s. w. haben mich besucht; seit dem 5. Juni 60 Personen.

„Nichts aber ist größer als die kaum mehr zu unterdrückende Sehnsucht nach Euch beiden, Ihr geliebten Kinder. Die Vernunft *kann*, aber das Herz *muß* warten lernen!" —

General Manu telegraphiert aus Turnu-Magurele, daß die Russen bei Plewna großen Schwierigkeiten zu begegnen scheinen: General Krüdener hat von ihm verlangt, daß er mit vier Regimentern von Nikopoli aus den Russen zu Hülfe kommen soll, worauf er jedoch erwidert hat, daß ohne Autorisation des Fürsten die rumänischen Truppen ihre Stellungen um und in Nikopoli nicht verlassen dürften. —

Um vier Uhr erreicht den Fürsten die telegraphische Nachricht, daß die Russen bei Plewna vollständig geschlagen worden sind! Sofort giebt er Befehl, die Besatzung von Nikopoli zu verstärken und die Festung um jeden Preis zu halten. — Jetzt handelt es sich nicht mehr um ausschließlich russische, sondern auch rumänische Interessen: dem Lande selbst droht eine große Gefahr, falls es den siegreichen Türken gelingt, die Russen über die Donau zurückzuwerfen!

Aus Simnitza läuft um fünf Uhr eine Depesche ein, daß die bei Plewna geschlagenen Russen sich eiligst auf Sistow zurückziehen, während die Türken ihnen auf den Fersen folgen! Eine entsetzliche Panik soll dort ausgebrochen sein.

Nach einigen Stunden wird diese Alarmnachricht widerrufen; kein Türke hat Plewna verlassen. Der Kommandant der Brücke, General Richter, hat dieselbe absperren lassen, da Flüchtige sich in heilloser Verwirrung leerer Proviantwagen bemächtigt hatten und so das rumänische Ufer zu erreichen suchten. Viele Flüchtlinge sind auch auf Kähnen über die Donau gesetzt und mehrere dabei ertrunken.

Abends um neun Uhr erhält Fürst Karl folgendes chiffriertes Telegramm des Großfürsten Nikolaus aus Trnowa:

Mardi, 19/31 Juillet 1877, 3^{h} 35^{soir}.

Prince Charles de Roumanie.

A l'endroit où se trouve le Quartier-Général Roumain.

Les Turcs ayant amassé les plus grandes masses à Plevna. nous abîment. Prie de faire fusion, démonstration et, si possible. passage du Danube que Tu désires faire. Entre le Jiul et Corabia cette démonstration est indispensable pour faciliter mes mouvements.

Nicolas.

Bratianu, der beim Fürsten ist, ist der Ansicht, daß es jetzt an

der Zeit wäre, den Russen franchement zu Hülfe zu kommen, wo und soviel man vermöchte, da sie sonst über die Donau zurückgeworfen, und Rumänien zum Kriegsschauplatze werden könnte. Fürst Karl trägt aber Bedenken, sich mit seinem ganzen Heere so ohne jede vertragsmäßige Sicherung in die Aktion hineinziehen zu lassen, und kann deshalb der Ansicht seines Ministers nicht ganz beitreten. Dieser führt andrerseits aus, daß durch einen neuen, jetzt zu schließenden Vertrag mit Rußland notwendigerweise der frühere, vom 4./16. April, hinfällig gemacht werden würde, und damit auch die in letzterem erreichten politischen Garantien und Vorteile; er halte es für keineswegs sicher, daß, wenn diese feste Basis jetzt aufgegeben würde, man dafür ein in allen Teilen hinreichendes Aequivalent würde erlangen können.

So telegraphiert der Fürst dem Großfürsten einstweilen als Antwort auf dessen Depesche, daß er schon vor Empfang derselben den Befehl gegeben hat, die Garnison von Nikopoli durch den in Turnu-Magurele konzentrierten Rest der 4. Division zu verstärken, und daß die 3. Division angewiesen worden ist, über den Jiu zu gehen und in die Stellungen der 4. Division einzurücken. Zu gleicher Zeit wird auch die gewünschte Demonstration gemacht werden. Quant au passage sérieux, la seule cause qui empêche et a empêché jusqu'ici de l'effectuer, c'est le manque des torpilles que nous attendons avec impatience, et à l'endroit desquelles nous rencontrons des difficultés, le monitor se trouvant entre Rahova et Lom-Palanka. Ordre a été donné ce soir même aux troupes roumaines de défendre Nikopoli.

Schlaflos verbringt der Fürst die Nacht und überlegt reiflich alle Folgen, die der verantwortungsvolle Schritt haben könnte, zu dem er gedrängt wird.

20. Juli/1. August. Fürst Karl erteilt Befehl, daß die ganze 4. Division über die Donau geht und den Russen, wo sie es wünschen, zu Hülfe kommt. Oberst A. Anghelesku übernimmt das Kommando, während General Manu zum Kommandeur der ganzen Artillerie ernannt wird.

Endlich treffen die ersten näheren Nachrichten über die vorgestrige Schlacht ein: die Russen haben mit verzweifelter Tapferkeit gekämpft, sind aber überall im Nachteil geblieben, da die Türken seit dem ersten mißlungenen Angriffe General v. Krüdeners auf Plewna die Höhen ringsherum durch zusammenhängende und bedeutende Verschanzungen und Erdwerke in eine starke Defensivstellung verwandelt hatten. Außerdem soll Osman Pascha Verstärkungen von Sofia her erhalten haben, so daß mehr als 40000 Mann zu seiner Verfügung standen.

Diese starke Position anzugreifen und zu nehmen, war die Aufgabe des IX. Korps, sowie der 30. Division des IV. und der 32. Division des XI. Korps. Das IX. Korps aber war bereits durch Verluste in früheren Gefechten und auf den forcierten Märschen bei tropischer Hitze numerisch sehr geschwächt und hatte zudem ein Regiment in Nikopoli zurücklassen müssen.

Die 30. Division des IV. und die 32. Division des XI. Korps standen unter dem Befehl des Fürsten Schachowskoi, Kommandeurs des XI. Korps; ihm war außerdem die kombinierte Kosakendivision General Skobelews beigegeben. Letzterer, ein Sohn des Generallieutenants Skobelew, der mit Gurko über den Balkan gegangen ist, hatte sich schon im Beginn des Krieges durch Mut und Energie ausgezeichnet, indem er mit einer Kosakensotnie die Donau durchschwamm.

Die gesamte für den Angriff bestimmte Streitmacht zählte etwa 36 000 Mann, unter General v. Krüdeners Oberbefehl. Morgens um acht Uhr begannen die Operationen; dichter Nebel verbarg den Türken das Herannahen der Russen. Das IX. Korps ging auf der Straße von Bulgareni gegen das Dorf Griwitza vor; sein rechter Flügel ward durch seine Kavalleriedivision Laskarew gedeckt, die von Norden her auf Plewna marschierte. General Fürst Schachowskoi griff auf der Südostseite an, beging aber den Fehler, zu früh und zu weit vorzugehen, so daß er außer Fühlung mit dem IX. Korps geriet. Skobelew operierte von Bogot aus mit seiner kombinierten Division. — Ein Geschützkampf, der mehrere Stunden dauerte, eröffnete die Aktion. Gegen zwölf Uhr schritt Schachowskoi zum Sturm auf die Höhen von Raditschewo, und es gelang ihm, den Gegner aus seinen Stellungen zu verdrängen und sich in ihnen festzusetzen. Von hier aus unternahm er im Laufe des Nachmittags einen zweiten Angriff auf zwei weitere Redouten, die ebenfalls, wenn auch mit enormen Verlusten, erstürmt wurden. Schachowskoi forderte nun den General v. Krüdener auf, auch seinerseits zum Angriff überzugehen, und das geschah auch um drei Uhr nachmittags. Die Truppen Krüdeners kamen aber jenseits des Dorfes Griwitza in ein so vernichtendes Infanteriefeuer, daß sie ihr Vorgehen einstellen mußten; von neuem fiel nun der russischen Artillerie die Aufgabe zu, den Feind durch heftige Kanonade zu erschüttern. Bei Anbruch des Abends nahm dann das IX. Korps seine sämtlichen Reserven zu einem letzten Vorstoß in das erste Treffen vor; die Bataillone stürmten mit der größten Bravour gegen die feindlichen Verschanzungen an, allein ein solcher Hagel von Geschossen empfing sie, daß sie unter schweren Verlusten und in Unordnung zurückgingen.

Auch General Skobelew hatte bei Krschin, südlich von Plewna, erfolglos gekämpft. Nur die Truppen des Fürsten Schachowskoi konnten sich in den eroberten Stellungen behaupten. Mit hereinbrechender Nacht wurde der Befehl zum Rückzuge auf der ganzen Linie gegeben. — Die Verluste werden auf 170 Offiziere und über 7000 Mann angegeben.

Durch den eiligen Rückzug (auf Bulgareni) gerieten beim Korps Schachowskoi, gegen welches die Türken noch einen kurzen Vorstoß machten, die Truppen derart durcheinander, daß mehrere Bataillone und Compagnien sich erst am nächsten Tage wieder zusammenfanden. Osman Pascha behelligte sie nicht weiter.

Am 31. Juli standen das IX. Korps und die 30. und 32. Division wieder in Defensivstellung auf dem rechten Osmaufer, während die 9. und 11. Kavalleriedivision und die kombinierte Kosakendivision sich in beobachtender Stellung auf dem linken Osmaufer, etwa 10 Kilometer von Plewna, befanden. —

Ein Hauptfehler bei den Angriffen auf das verschanzte Plewna hat darin bestanden, daß es unter den verschiedenen Truppenteilen kein Zusammenwirken gab; jeder General ging auf eigene Faust vor, und ein Oberbefehl fehlte ganz. —

Die Nachricht von dieser neuen Niederlage hat sich rasch bis an die Donau verbreitet; als man in Sistow gar erfuhr, mit welchen Verlusten und in welcher Hast die Russen sich zurückzogen, war die Panik daselbst allgemein.

Das Hauptquartier des Großfürsten ward schon am Nachmittage des 18./30. Juli von Trnowa fortverlegt, und auch bis ins kaiserliche Hauptquartier flog die Nachricht, daß die Türken vollständig gesiegt und dann einen energischen Vorstoß unternommen hätten. — Der Zar selbst hatte Bjela schon verlassen, um die nächste Donaubrücke zu erreichen, kehrte aber wieder dorthin zurück, als ihn unterwegs, wenige Kilometer von Bjela, die Meldung einholte, daß Osman Pascha sich auf eine Verfolgung nicht eingelassen habe, daß vielmehr die Russen sich in ihren beobachtenden Stellungen behaupteten. —

Südlich des Balkans ist Suleiman Pascha zum Angriff geschritten, hat den Russen Eski-Sagra wiederum entrissen und dieselben zum Rückzug auf Kasanlik gezwungen.

Fürst Karl begiebt sich zum Regimentsfeste des 1. Artillerieregimentes nach Calafat und nimmt an dem von dem Offizierkorps arrangierten Mahle teil; auch die Mannschaften werden festlich gespeist und tanzen darauf ihre Hora. Nachher reitet der Fürst ins Lager, wo er von den Truppen mit Begeisterung empfangen wird. —

Abends eröffnen die Türken von Widin aus wiederum das Bombardement auf Calafat; sie schießen sehr gut.

Sämtliche Artillerieoffiziere geben zu Pferde dem Fürsten das Geleit auf seinem Rückwege nach Pojana.

Von Ciuperceni aus hat ein rumänisches Detachement heute eine Rekognoszierung nach dem rechten Donauufer gemacht, ohne dabei auf Widerstand von seiten der Türken gestoßen zu sein.

21. Juli/2. August. Der Fürst erteilt den Befehl, daß die 3. Division, die um Barleschti steht, in die Stellungen der 4. Division einrückt. Der Plan, die Donau bei Widin zu überschreiten, ist aufgegeben, und statt dessen ein Punkt der Strecke zwischen der Isker- und der Widmündung in Aussicht genommen, obwohl eine solche Verlegung der Operationsbasis mit großen Schwierigkeiten und Opfern verknüpft ist; es müssen nunmehr die Etappenlinie und alle Proviantmagazine aus der Gegend zwischen Crajova und Calafat translociert, und auch die Einteilung der Truppen geändert werden, da die Operationen des rumänischen Heeres nicht mehr, wie anfänglich beschlossen war, den Westen Bulgariens, sondern Plewna zum Ziele haben.

Großfürst Wladimir hat den Befehl erhalten, mit seinem Korps Rustschuk zu beobachten, dabei jedoch sich in der Defensive zu halten und zu dem Ende seine Stellungen zu verschanzen.

Das XIII. Korps steht bei Popkioi und Ajaslar am Kara-Lom.

Das Hauptquartier des Thronfolgers ist in Obretenik.

21. Juli/2. August. Der Fürst schreibt der Fürstin:

„Die Lage der Russen in Bulgarien ist augenblicklich ernst und schwierig: es sind große strategische Fehler begangen worden, die nicht so leicht zu korrigieren sein werden; ich bin in dieser Beziehung etwas besorgt. Jedenfalls wird sich der Krieg in die Länge ziehen, was sehr zu bedauern ist. Konstantinopel wird wohl nicht erreicht werden. Die verlorene Schlacht von Plewna ist in militärischer und moralischer Beziehung ein Ereignis, das nicht ohne Einfluß auf den ganzen Krieg bleiben wird. Die russischen Verluste sind enorm, und Nikopoli ist in Gefahr, von den Türken zurückerobert zu werden. . . .

„Gestern wurde auf unsrer ganzen Linie gefeuert; in Calafat war das Bombardement sehr heftig, und die Türken haben uns einigen Schaden zugefügt: ein Soldat tot, mehrere verwundet. — Am Abend dinierte ich im Lager, wo die Artillerie ihren Schutzpatron, den heiligen Elias, feierte. Es wurden Toaste ausgebracht, und die Stimmung war eine gehobene; die Soldaten tanzten und sangen und ließen mich alle Augenblick hoch leben. — Auf dem türkischen Ufer sahen wir die großen

Biwakfeuer, die den ganzen Horizont röteten; es war ein wahres Kriegsbild. —

„Bratianu ist gestern nach Crajova gefahren; er ist über die Lage der Russen sehr besorgt und schlägt vor, daß wir ihnen mit unsrer Armee zu Hülfe kommen sollten, damit der Krieg sich nicht zu sehr in die Länge zöge; — ich vertrete aber die Ansicht, daß wir Bedingungen stellen müssen.

„Morgen sind es schon drei Wochen, daß wir getrennt sind!"

General Gurko soll sich infolge der Vereinigung Suleimans und Reufs auf Hainkioi zurückgezogen haben — so hat sein großartiger Vorstoß ein trauriges Ende gefunden.

Der Fürst schreibt seinem Vater:

„Hauptquartier Pojana, 2. August.

„Die Ereignisse der letzten Wochen hatten meine Korrespondenz mit Dir vollständig unterbrochen, und ich mache mir Vorwürfe, Euch so lange ohne Nachrichten gelassen zu haben.

„Meine Tage werden ausgefüllt von Truppeninspektionen und von Rekognoszierungen bei Tage und bei Nacht. Die Türken verhalten sich uns gegenüber ruhig und schießen nur ab und zu; wir dagegen machen fast täglich mit kleineren Detachements Vorstöße über die Donau, um uns über die Verhältnisse drüben zu orientieren. Zu einer ernsteren Aktion haben wir bis jetzt noch keine Gelegenheit gehabt.

„Die Lage der Russen in Bulgarien ist augenblicklich kritisch, und ihr zu rasches Vorgehen, sowie die Verzettelung ihrer Kräfte können ihnen teuer zu stehen kommen.

„Die Niederlage von Plewna war sehr ernst, und die erlittenen Verluste bedeutend; im russischen Hauptquartier ist man infolgedessen niedergeschlagen und bereut die gemachten Fehler. Das Soldatenmaterial der Russen ist von unzweifelhafter Tüchtigkeit, aber die Führung läßt manches zu wünschen übrig. Ich befürchte, daß sich der Krieg in die Länge ziehen wird; für unser Land wäre das ein Unglück, da ihm die Hauptlebensadern, die Donau und die Eisenbahnen, unterbunden sind. Letztere werden ausschließlich für die russischen Armeebedürfnisse in Anspruch genommen; täglich treffen neue Truppen ein, die in Eilmärschen an die Donau und nach Bulgarien gehen. Ich habe zwar die Ueberzeugung, daß schließlich die russischen Waffen siegen werden, allein es wird noch viel Blut kosten, und ob Konstantinopel erreicht werden wird, ist sehr fraglich. — Der Kaiser, der sein Hauptquartier in Bjela hat, nimmt sich alles ungemein zu Herzen; ich stehe mit ihm durch General Ghika qui fait la navette entre Bjela et Calafat, in fortwährender Verbindung.

„Die Trennung von Eliſabeth fällt mir ſehr ſchwer, und ich fürchte, daß ſie ſich in Cotroceni einſam fühlt. Der Kaiſer ſchrieb an die Kaiſerin über Eliſabeth: Je suis tout à fait sous son charme. Ich hoffe, ſie in der nächſten Woche in Crajova treffen zu können.

„Zum Glück haben wir keine Epidemien und nur wenig Kranke.“ —

Im Kaukaſus, in Abchaſien, iſt der Aufſtand ſo gut wie zu Ende. Das geſchlagene türkiſche Invaſionskorps hat ſich wieder eingeſchifft, und zahlreiche Abchaſen ſchließen ſich ihnen an, um ſich auf türkiſchem Boden niederzulaſſen.

Cogalniceanu telegraphiert aus Wien vom 22. Juli/3. Auguſt, daß er den Grafen Andraſſy geſprochen und in wohlwollender Stimmung für Rumänien gefunden hat. Aus den Unterhaltungen mit ihm hat er ſich überzeugt von dem Beſtehen einer entente parfaite pour toute éventualité entre l'Autriche et la Russie. Pour la Dobroudja il n'y a aucune difficulté du côté de Vienne, à ce que notre lot soit aussi grand que nous voudrons. — Ce que concerne le passage de notre armée, on nous conseille de le faire avec grande prudence, et seulement s'il y a utilité pratique pour nous. —

Der Fürſt ſchreibt der Fürſtin:

„Pojana, 22. Juli/3. Auguſt.

„Ich hoffe, daß wir uns in der nächſten Woche für kurze Zeit in Crajova wiederſehen können; richte Dich darauf ein, halte es aber geheim. Ich werde Dir rechtzeitig telegraphieren.

„Augenblicklich korreſpondiere ich mit Nikolaus wegen einer gemeinſamen Aktion. Die Ruſſen wünſchen unſre Hülfe dringend. Ich habe die 3. Diviſion nach Corabia beordert, um ſie dort für alle Fälle bei der Hand zu haben, denn es ſtehen 40000 Türken in Plewna. Es wäre eine große Genugthuung, wenn wir mit den Ruſſen zuſammen dieſe ſtarke Poſition einnehmen könnten.

„Cogalniceanu iſt von Andraſſy freundlich aufgenommen worden. Oeſterreich-Ungarn ſteht auf gutem Fuße mit Rußland, und in Wien lobt man unſre Haltung.“

Fürſt Karl telegraphiert dem Großfürſten nach Trnowa:

A la suite de Ton télégramme du 19/31 Juillet, après de grands efforts et malgré de nombreuses difficultés, je suis heureux de pouvoir T'annoncer que toutes les dispositions sont prises pour la concentration d'environ trente mille (30000) hommes afin d'enlever dans un effort commun Plevna avec les corps engagés autour de cette position qui reste un danger permanent pour l'armée Impériale.

Toutes les mesures sont prises pour que notre pont soit jeté

dans le plus bref délai entre Islaz et Corabia, afin d'accélérer passage et assurer ligne d'approvisionnement et de retraite. Néanmoins vu les moyens restreints dont je dispose, tout ayant été organisé et préparé autour de Calafat, je dois Te demander, si faire se peut, un ajournement d'une huitaine de jours pour que le concours de mon armée soit plus efficace, attendu qu'actuellement je n'ai pu porter sur le terrain qu'une seule division.

Ne connaissant pas Tes combinaisons et dispositions, je désirerais savoir à grands traits quelle sera la marche ultérieure de Tes opérations; car, Tu le sais très-bien, mon armée n'étant pas organisée pour une longue ligne d'opération, il lui sera impossible de pousser au delà de Plevna, et elle devra se borner à opérer sur la droite en maintenant les relations nécessaires avec l'aile droite de Ton armée. J'attends avec impatience Ta réponse. —

Seiner Gemahlin telegraphiert der Fürſt, daß ſie nach Schimnik kommen möge, da die Luft um Bukareſt wegen der zahlreichen auf dem Plateau von Cotroceni lagernden Truppen nicht zuträglich für ſie ſein könne. —

Auch jenſeits des Balkans ſind die Ruſſen in eine bedrängte Lage geraten, ſeit Suleiman Paſcha bei Eski-Sagra 30 000 Mann zuſammengezogen hat. Der Fürſt erhält die Nachricht, daß General Gurko unter dem Schutze ſeiner Kavallerie ſich über den Dolbokapaß auf Hainkioi zurückgezogen habe.

Plewna iſt von den Türken ſtark befeſtigt worden, und mit jedem Tage, der vergeht, werden die Poſitionen ſchwerer einnehmbar.

23. Juli/4. Auguſt. Der Fürſt trifft die Beſtimmungen für die Verlegung ſeines Hauptquartiers nach Corabia, wo auch das Brückenmaterial konzentriert werden ſoll; zugleich erläßt er folgenden Tagesbefehl:

„In Anbetracht der Notwendigkeit, die aktive Armee in eine Operations- und eine Obſervationsarmee zu teilen, befehlen Wir:

1. Das II. Armeekorps bleibt ſo organiſiert, wie es iſt.

2. Dem I. Armeekorps werden zur Bildung einer allgemeinen Reſerve Truppen entnommen, wie folgt:

Infanterie.

Kommandeur: Oberſt Cerchez.

1. Brigade.	2. Brigade.
4. Jägerbataillon.	4. Linienregiment.
1. Linienregiment.	6. Dorobanzen-Regiment.
7. Dorobanzen-Regiment.	8. Dorobanzen-Regiment.

3. Brigade.
1. Jägerbataillon.
3. Linienregiment.
5. Dorobanzen-Regiment.

Kavallerie.

Kommandeur: Oberst Cretzeanu.
1. Roschior-Regiment.
2. Roschior-Regiment.
4. Kalaraschen-Regiment.

Artillerie.

Kommandeur: Oberst E. Arion.
1., 2. und 6. Batterie des 1. Artillerieregiments.
1., 2. und 6. Batterie des 2. Artillerieregiments.
Genie- und Pionierbataillon.

3. General Manu, Kommandeur der 4. Division, wird zum Kommandeur der Artillerie der Operationsarmee ernannt.

4. Das Observationskorps unter dem Befehl des Generals Lupu, das in den Stellungen bei Calafat bleibt, wird eingeteilt, wie folgt:

1. Division.
Kommandeur: Oberst Pencovici.
1. Dorobanzen-Regiment.
2. Dorobanzen-Regiment.
3. Dorobanzen-Regiment.
3., 4. und 5. Batterie des 1. Artillerieregiments.
1. Kalaraschen-Regiment.

5. Division.
Kommandeur: Oberst M. Holban.
6. Linienregiment.
4. Dorobanzen-Regiment.
3., 4. und 5. Batterie des 2. Artillerieregiments.
2. Kalaraschen-Regiment.
Geniedetachement in Calafat.

Carol.

Gegeben im Großen Hauptquartier von Pojana, am 23. Juli/4. August 1877."

25. Juli/6. August. Der Fürst fährt von Pojana nach Crajova, empfängt die aus Cotroceni eintreffende Fürstin und begibt sich mit ihr nach Schimnik. Hier gedenkt er einige Tage zu bleiben, weil in der russischen Kriegsführung ein Stillstand eingetreten ist, der voraussichtlich andauern wird, bis die aus Rußland erwarteten Verstärkungen angelangt sein werden: außer dem Gardekorps, das bereits in mobilem Zustande ist, aber Befehl erhalten hatte, vorläufig an Ort und Stelle zu bleiben, haben die 24. Infanteriedivision (Petersburg), 26. Infanteriedivision (Grodno), 2. und 3. Grenadierdivision und zwei Kavalleriedivisionen

Marſchordre erhalten; neu ausgehoben ſind außerdem 190 000 Mann Opoltſchenije (Landwehr). — Die rumäniſche Armee muß ohnehin erſt ihre Operationslinie verlegen, und ſo ſind dem Fürſtenpaare einige ruhige, genußreiche Tage vergönnt.

General Cernat telegraphiert aus Turnu-Magurele, daß er in Karagatſch-Bulgarski dem Großfürſten begegnet iſt. Derſelbe hat ihm ſeine Befriedigung über den Donauübergang der 4. Diviſion ausgeſprochen und erklärt, daß der Angriff auf Plewna nicht vor Ankunft der aus Rußland erwarteten ſechs Diviſionen unternommen werden könnte; auch müßten vorher die Verbindungen zwiſchen Plewna und Sofia abgeſchnitten werden, damit Osman Paſcha ſich nicht von dort verproviantieren könne. Es würden alſo 20—30 Tage bis zur Wiederaufnahme der Hauptaktion verſtreichen. Au sujet du passage de la 3ième division à Corabia, Il m'a chargé de prier V. A. de vouloir bien Lui faire savoir le jour que V. A. aura fixé, afin qu'Il puisse donner ordre à ses troupes de faire une démonstration contre l'armée turque de Plevna pour que l'ennemi ne puisse pas incommoder le passage de nos troupes.

La brigade de Calarachi doit être attachée à la division du Général Laskarev du IXième corps; le reste de la division conservera son unité et sera mise sous le commandement du Général Zotov, Commandant en chef des deux corps d'armée qui sont concentré autour de Plevna. A Nicopoli il ne restera qu'un régiment.

General Cernat meldet dann, daß nunmehr, wie man ihm verſichert habe, Befehl gegeben ſei, den Rumänen 50 Torpedos zu liefern.

Das Hauptquartier des Großfürſten iſt nach Bulgareni, das des Kaiſers wird nach Gornja-Studena verlegt.

Der Fürſt erhält die Mitteilung, daß General Sotow, Kommandeur des IV. Armeekorps, den Oberbefehl über die Truppen vor Plewna übernommen hat; außer über ſein IV. Korps verfügt derſelbe dort über das IX., ſowie über eine Koſakenbrigade: rund 40 Bataillone, ebenſoviele Schwadronen und etwa 200 Geſchütze. Der Mannſchaftsbeſtand dieſer Truppenteile ſoll aber ſehr zuſammengeſchmolzen ſein.

Lowtſcha iſt von den Türken beſetzt, Selwi dagegen von den Ruſſen unter dem Kommando des Fürſten Mirski, Kommandeurs der 9. Infanteriediviſion, in Verteidigungszuſtand geſetzt worden.

Heute hat General Skobelew eine ſtarke Rekognoszierung gegen Lowtſcha unternommen, iſt aber von den Türken zurückgewieſen worden.

General Gurko iſt über den Hainkioipaß zurückgegangen. Damit haben die Ruſſen Rumelien wiederum ganz geräumt, ſie halten nur noch die Balkanübergänge beſetzt. Die Türken haben ſogleich Greuelthaten

an den Bulgaren verübt und speziell in Eski-Sagra ein wahres Blutbad angerichtet.

26. Juli/7. August. General Ghika telegraphiert aus Bjela: Depuis plusieurs jours le Grand-Duc a quitté Ternova pour une tournée d'inspection. Il transfert Son Quartier-Général à Bulgareni. Il sera à Bjéla demain, mercredi. Je Lui communiquerai le télégramme de V. A. L'Empereur remercie V. A. pour l'occupation de Nicopoli, et Il espère que le Grand-Duc se mettra bientôt d'accord avec V. A. A cause de l'échec de Plevna, les opérations ont cessé jusqu'à l'arrivée des cent mille hommes que l'Empereur fait venir.

27. Juli/8. August. General Gurko trifft in Trnowa ein; sein Avantgardekorps wird aufgelöst, er selbst geht nach Rußland zurück.

Da Fürst Karl auf sein Telegramm vom 1. an den Großfürsten noch keine Antwort erhalten hat, sendet er dieselben Anfragen ins Hauptquartier des Kaisers.

Aus Simnitza telegraphiert General Sefcari, daß er und Oberst Gaillard demnächst mit einem Briefe des Großfürsten beim Fürsten eintreffen werden. Der Großfürst habe erklärt, daß von den 3 Millionen, die Rußland an Rumänien bezahlt habe (für die bessarabischen Kirchengüter und zur Abtragung der alten schwebenden Schuld) 1 Million die Deckung der Kosten des Donauübergangs bilden solle. — Gegen Plewna werde nur schrittweise operiert werden; einstweilen verschanze man sich in seinen Stellungen.

28. Juli/9. August. General Cernat telegraphiert aus Turnu-Magurele, daß er von neuem zum Großfürsten berufen und durch diesen beauftragt worden sei, den Fürsten zu ersuchen, daß der Donauübergang der rumänischen Truppen bei Nikopoli stattfinden möge. Der Großfürst befürchte, daß ein Uebergang zwischen Corabia und Islasch die Truppen in eine bedenkliche Lage bringen könnte, da er augenblicklich außer stande sei, dieselben irgendwie zu unterstützen.

Bratianu, zu dem der Kriegsminister sich nach Bukarest begeben hat, telegraphiert dem Fürsten:

Les communications que le Ministre de la Guerre vient de me faire, semblent indiquer que les Russes veulent rendre impossible toute action individuelle de notre armée. Je crois que la lettre que le Général Zefcari apporte à V. A., et l'arrivée inopinée du Colonel Gaillard n'ont pas d'autre but. J'aviserai donc le Consul Général de Russie que le soin des approvisionnements m'empêche pour le moment d'aller voir l'Empereur. J'attends les ordres de V. A. —

Aus Corabia telegraphiert Oberst Slaniceanu:

Le point de passage situé en face de Magura, rive droite, présente l'avantage d'arriver par la vallée de Vid et d'Isker dans le dos de la position Plevna, et l'enveloppe complètement. En passant ici, c'est le dernier moyen de conserver à notre armée une ligne d'opération distincte, tant dans l'entreprise contre Plevna que dans les périodes ultérieures de la campagne.

L'établissement du pont à Nicopoli si nécessaire à l'armée russe pour compléter sa base, implique la fusion complète des deux armées que V. A. toujours a voulu éviter. On ne peut admettre cette proposition qu'avec une convention militaire qui trace complètement le rôle de l'armée Roumaine dans les différentes phases de la campagne et les rapports des commandants généraux et inférieurs des deux armées.

29. Juli/10. Auguſt. Der Fürſt läßt dem Oberſten Slaniceanu antworten, daß er deſſen Anſichten um ſo mehr billige, als die rumäniſche Armee durch den Donauübergang bei Magura einerſeits die wichtige Aufgabe bekommen würde, Osman Paſcha die Verbindungen mit Sofia und dem öſtlichen Teile Bulgariens abzuſchneiden, andrerſeits in der Lage ſein würde, die Stellung des ruſſiſchen Heeres vor Plewna viel mehr zu erleichtern, als durch den Uebergang bei Nikopoli. Seine Abreiſe ins Hauptquartier, welches er von Corabia nach Gradinele verlegt wiſſen möchte, habe er verſchoben, da er Nachrichten vom Großfürſten abwarten müſſe, ehe er ſeine Entſcheidung treffe. —

General Gurko iſt nach Petersburg geſchickt worden, um das Kommando der Gardekavalleriediviſion zu übernehmen, die Befehl erhalten hat, ſich in Marſchbereitſchaft zu ſetzen.

30. Juli/11. Auguſt. Aus Bulgarien trifft, durch General Seſcari überbracht, ein Brief des Großfürſten vom 27. Juli/8. Auguſt ein, der folgenden Inhalt hat:

Der Großfürſt ſei ſtets der Anſicht geweſen, daß ein Zuſammenwirken des ruſſiſchen und des rumäniſchen Heeres geboten ſei, und wiſſe ſich mit dem Fürſten Karl eins in dem Gedanken, daß jetzt der Moment gekommen ſei, jene gemeinſchaftliche Aktion ins Werk zu ſetzen.

Was nun den geplanten Donauübergang der rumäniſchen Armee bei Corabia betreffe, ſo hätten ſich die Bedingungen für denſelben ſehr verſchlechtert: Osman Paſcha ſei ohne Zweifel in der Lage, den Rumänen bei ihrem Eintreffen auf dem rechten Ufer ſtarke Streitkräfte entgegenzuſtellen, ohne daß der Großfürſt die für dieſen Fall früher verheißene Hülfe jetzt würde leiſten können. Ganz anders dagegen, wenn der Uebergang bei Nikopoli ſtattfände: hier würde das rumäniſche Heer

sofort in den Rayon unmittelbarer Kooperation mit den Russen gelangen.

Mit Freuden würde es daher der Großfürst begrüßen, wenn Fürst Karl geneigt sein sollte, diesen allgemeinen Gesichtspunkten beizutreten. Die Details würden zu prüfen sein je nach Stärke und Stellung des rumänischen Kontingents, welches auf dem rechten Ufer ein Corps d'opération bilden könnte.

Die rumänischen Pontons ließen sich vom Jiul nach Nikopoli schaffen, und die dort zu schlagende Brücke würde für beide Heere von großer Wichtigkeit sein und für sich selbst den Schutz durch die Kanonen einer Festung gewinnen.

General Sefcari solle sich über Nikopoli zum Fürsten Karl begeben, um Antworten auf verschiedene Fragen zu überbringen; Oberst Gaillard sei ermächtigt, denselben zu begleiten.

Mit Ungeduld erwarte der Großfürst die Rückkehr Plaginos, mit dessen Thätigkeit er sehr zufrieden sei. —

Fürst Karl ersieht aus diesem Briefe, daß die Russen den Rumänen noch immer keine eigene Operationszone zugestehen wollen. Was den empfohlenen Brückenschlag bei Nikopoli angeht, so ist er entschlossen, denselben abzulehnen und überhaupt nicht eher die Donau zu überschreiten, als bis die Stellung der rumänischen Armee zur russischen geregelt ist.

Das rumänische Hauptquartier ist jetzt in Corabia installiert. Der Fürst bleibt noch in Schimnik, das inmitten der Kriegsunruhe wie ein Idyll ist, und wo er mit der Fürstin schöne Tage verlebt.

31. Juli/12. August. Der Minister des Auswärtigen berichtet dem Fürsten aus Bukarest, daß Fürst Gortschakow ihm die Ankunft neuer russischer Streitkräfte von zusammen 150000 Mann, darunter der Garde, angekündigt hat und jetzt ganz beruhigt scheint.

Es heißt, daß russischerseits nunmehr auch die Serben zum Eintritt in die Aktion aufgefordert werden.

In Rumelien verüben nach dem Abzuge der Russen die Türken unmenschliche Grausamkeiten an der bulgarischen Bevölkerung, die zu vielen Tausenden hingemetzelt wird.

4./16. August. Folgende Depesche des Obersten Gherghel aus Gornja-Studena vom 2./14., die merkwürdigerweise nach Kischinew anstatt nach Schimnik gesandt worden war, trifft ein:

Par ordre de S. A. I. le Grandduc Nicolas j'ai l'honneur de communiquer à V. A. que S. A. I. désire que la 3ième division Roumaine passe immédiatement le Danube à Nicopoli pour rejoindre

la 4ième. S. A. I. désire visiter les deux divisions aussitôt qu'elles seront ensemble.

Fürſt Karl verweigert den Uebergang der 3. Diviſion.

General Loſchkarew berichtet ihm, daß zehn Schwadronen rumäniſcher Kalaraſchen unter ſeinem Kommando ſtänden. Den Fürſten berührt das auf das unangenehmſte, und er läßt erklären, daß er die Einverleibung ſeiner Armee in die ruſſiſche niemals zugeben werde.

Bratianu und Slaniceanu werden nach Gornja-Studena, dem Hauptquartier von Kaiſer und Großfürſt, entſandt, um die Bedingungen für den Donauübergang der rumäniſchen Truppen zu regeln; der Fürſt hat ſie beauftragt, mit Entſchiedenheit zu erklären, daß er das Kommando über ſein Heer nicht aus der Hand geben werde.

Die ruſſiſche Heeresleitung iſt beunruhigt durch die Bewegungen Suleiman Paſchas; ſie befürchtet, daß er einen der Balkanübergänge forcieren könnte, um ſich bei Osmanpaſar mit Mehemed Ali zu vereinigen, zumal da bulgariſche Bauern die Meldung gebracht haben, daß bei Sliwen größere Maſſen türkiſcher Truppen ſtänden. General Radetzki läßt durch Truppen der 14. und 9. Diviſion die einzelnen Päſſe beſetzen.

XIV.

Fürſt Karl im ruſſiſchen Hauptquartier. Donau-Uebergang der rumäniſchen Armee.

6./14. Auguſt. Oberſt Gherghel trifft mit zwei Briefen des Großfürſten ein, aus denen erhellt, wie dringend die Ruſſen die rumäniſche Kooperation wünſchen. In dem erſten Briefe, vom 2./14. Auguſt, heißt es:

Une partie de l'armée de V. A. arrivée à Nicopoli se trouve déjà placée à l'heure qu'il est, dans un rapport étroit avec l'armée confiée à mon commandement.

Si V. A. donne suite aux considérations au sujet desquelles nous nous sommes entendus relativement aux opérations futures de la guerre, d'autres parties de Votre armée se mettront bientôt aussi en rapports intimes avec l'armée Impériale et poursuivront de concert l'oeuvre commune.

Ayant en vue qu'une entière unité de pouvoirs doit absolument exister entre des armées opérant sur le même théâtre de guerre, et que l'absence de cette condition peut entraîner des suites graves, même funestes, je prends la liberté de m'adresser à V. A. afin que des rapports réguliers soient établis entre les Chefs de l'armée Impériale et de l'armée Roumaine.

Quelles que soient les considérations quant aux opérations futures des troupes réunies près de Nicopoli et contre Plevna, il est indispensable de désigner une garnison pour la défense de la première de ces deux villes.

Cette garnison doit être composée, selon moi, de six à sept bataillons d'infanterie, deux à trois batteries à pied et deux à quatre escadrons de cavalerie.

Du nombre des troupes qui me sont confiées j'ai désigné à cet

effet le régiment de Kostroma et une batterie de huit pièces. Il me paraîtrait utile de compléter le nombre ci-dessus indiqué par des troupes de V. A. qui seraient moins préparées à des déplacements rapides. Il faudrait donc détacher de la division qui a passé le Danube à Nicopoli, deux régiments, de deux à quatre escadrons et deux batteries. J'ai nommé commandant de Nicopoli, immédiatement après la prise de cette forteresse, le Lieutenant-Général Attaché à ma personne Stolypine qui a déjà fait preuve de savoir-faire et d'énergie. C'est à lui que devraient être soumises toutes les troupes qui forment la garnison de la forteresse, ainsi que toutes les institutions qui y seront établies d'une manière permanente ou provisoire pour les besoins des troupes Russes ou Roumaines. De lui émaneront toutes les mesures générales relatives à la dislocation, au déplacement ou passage des troupes, dans la forteresse ou dans son rayon. Tous les employés ou particuliers arrivant dans la forteresse, soit temporairement, soit pour y séjourner, doivent lui être soumis.

Je crois de même indispensable de soumettre au commandement d'une seule personne toutes les troupes qui sont réunies sur le théâtre occidental de la guerre.

Pour tout le temps où je me trouverai au centre de toute l'armée, auprès de la réserve, j'ai nommé commandant général de ces troupes le plus ancien des Généraux sur le théâtre occidental des opérations, le commandant du IVième Corps d'armée Lt.-Gl. Zotow. C'est donc à lui que devraient être également soumises celles des troupes Roumaines qui n'entreront pas dans la composition de la garnison de Nicopoli et auront à agir en rase campagne. La forteresse de Nicopoli elle-même et sa garnison, comme rentrant dans le rayon d'opérations de ce détachement, seront également soumises à l'autorité supérieure du Général Zotow.

Les rapports susdits entre les troupes Roumaines et le Général Zotow devront subsister jusqu'à l'heure où V. A. jugera nécessaire de se mettre Elle-même à la tête de Son armée. Dans ce cas V. A. voudra bien m'en prévenir afin que j'aie le temps de donner des ordres quant à l'établissement, dans cette éventualité, de nouvelles relations militaires régulières.

Une notice séparée traite la question des futures opérations militaires sur le théâtre occidental de la guerre et du but immédiat qu'auront à poursuivre les troupes Roumaines.

Der zugleich eingetroffene zweite Brief iſt datiert vom 3./15. Auguſt, aus dem Hauptquartier Gornja-Studena:

Pour faire suite à ma lettre du 2 août, je crois devoir faire part à V. A. de mes vues sur le rôle qui aurait pu être assigné à la partie de votre armée qui est destinée à se porter sur la rive droite du Danube à Nicopoli.

Les forces turques réunies en nombre considérable aux environs de Plevna, nous obligent à leur opposer des troupes en nombre tel que, malgré les fortes positions occupées par l'ennemi, nous fussions en mesure de le déloger et de le rejeter au loin, le mettant ainsi dans l'impossibilité de nuire à nos opérations futures.

Votre armée peut prendre une part active dans les opérations qui vont avoir lieu prochainement.

J'ai déjà exposé par l'entremise de Mr. le Ministre de la guerre, le Général Cernat, les considérations en vue desquelles j'avais proposé que Votre armée fût dirigée à cet effet sur Nicopoli. A cet endroit le passage peut s'opérer sans aucune difficulté sous la protection de la forteresse occupée par nous, tandis que le pont lui-même entre Turnu-Magurele et Nicopoli offrirait des communications assurées à la garnison de la forteresse, aussi bien qu'à Votre armée agissant sur la rive droite du Danube.

Je ne connais pas encore les décisions de V. A. au sujet du nombre des troupes Roumaines destinées à traverser le Danube, pas plus que la date de leur arrivée à Nicopoli. En tout cas j'aurais pensé affecter ces troupes, appelées à coopérer avec l'armée Russe, aux destinations suivantes:

L'armée Roumaine, ainsi qu'il a été dit dans ma précédente lettre, après avoir laissé un détachement pour faire partie de la garnison de Nicopoli, irait former l'extrême droite des troupes Russes déjà réunies ou qui seront encore envoyées contre Plevna.

Ayant Nicopoli pour base d'opération, Vos troupes se porteraient par la route directe de Nicopoli à Plevna pour occuper tout d'abord Bresliani et opérer du côté Nord et Nord-Est de la position fortifiée de Plevna. Elles auront à s'y fortifier à toute éventualité et conserver leurs communications avec la forteresse assurées.

Plus tard, selon la quantité de troupes envoyées par V. A. par Nicopoli, les régiments Roumains auront à se tenir sur la défensive ou bien à prendre part à l'action offensive contre l'armée turque et former l'aile droite des colonnes d'opération.

Jusqu'à l'arrivée des troupes Roumaines, destinées à passer le Danube, la 4ième division de Votre armée se bornera à couvrir la route de Plevna à Nicopoli en la garantissant contre une attaque de

forces ennemies même supérieures en nombre, en cas que ces dernières viendraient à se porter vers Nicopoli, et cela jusqu'à ce que les principales colonnes Russes fussent en position d'attaquer l'ennemi dans sa marche vers cette ville.

Les dispositions et directions ultérieures seront ensuite données par le Chef du détachement occidental de l'armée ou par moi-même, si je prends personellement le commandement.

Pour combiner les préparatifs d'une action décisive, il m'est indispensable d'avoir des renseignements exacts et détaillés sur le nombre de troupes que V. A. compte diriger de Nicopoli à Plevna, le nom de leur chef et la date de leur passage et de leur arrivée. Sous ce dernier rapport il serait naturellement désirable que le passage pût s'effectuer aussitôt que possible.

Mon opinion personnelle à ce sujet est que pour éviter un éparpillement de forces nuisible dans les opérations de guerre, le mieux serait de laisser une seule division en face de Vidin, à Calafat, pour garder la rive du Danube au-dessus du Jiul et de porter les trois autres divisions en avant en les employant activement aux environs de Nicopoli. De ces divisions, deux régiments de ligne avec un régiment de calaraschi pourraient être destinés à la défense des batteries et des estacades près de Corabia, et en outre la quantité voulue pour compléter la garnison de Nicopoli, ainsi que cela a été indiqué dans ma précédente lettre, tandis que le reste des troupes Roumaines iraient combiner leur action avec l'armée Russe.

Sans chercher nullement à faire prévaloir mon opinion, je prie instamment V. A de vouloir bien m'informer aussitôt que possible de la résolution qui sera prise par Elle, étant décidé, en ce qui me concerne, à commencer d'ici à peu de temps des opérations décisives pour lesquelles il m'est nécessaire de savoir à quelle époque et dans quelle mesure je puis attendre le concours de Votre armée.

9./21. Auguſt. Dieſe beiden Schreiben machen einen wenig günſtigen Eindruck auf den Fürſten, der entſchloſſen iſt, ſeinen Standpunkt aufrechtzuerhalten und ſeine Truppen nicht zu verzetteln.

Suleiman Paſcha ſucht die Paßhöhe von Schipka zu ſtürmen, die nur von wenigen ruſſiſchen Bataillonen beſetzt iſt; trotz der Ueberzahl und des energiſchen Vorgehens der Türken werden ihre Angriffe abgeſchlagen. —

Bratianu und Slaniceanu kehren aus Gornja-Studena zurück, wo ſie ſehr gut aufgenommen worden ſind. Allen vom Fürſten geäußerten Wünſchen giebt der Großfürſt ſeine Zuſtimmung, wie der folgende Brief

erkennen läßt; er erſucht den Fürſten, durch die rumäniſche Kavallerie die Verbindung herſtellen zu laſſen zwiſchen dem von der rumäniſchen Heeresleitung ausgewählten Uebergangspunkte und Nikopoli, wo allein das für den Uebergang der Kavallerie nötige Brückenmaterial der Ruſſen zur Verfügung ſtehe. Der Brief lautet:

Gornja-Studena, le 6/18 août 1877.

Le Colonel Slaniceanu m'a fait connaître les intentions de V. A. relativement à la coopération de Votre armée avec l'armée Russe, coopération qui s'effectuerait par le passage des troupes Roumaines à Corabia. En acceptant entièrement Vos propositions, je prierai seulement V. A. de vouloir bien diriger Sa cavalerie à Turnu et de la faire passer le Danube à Nicopoli pour des raisons qui seront soumises à V. A. par le Colonel Slaniceanu, ainsi que tous les détails de nos arrangements.

Je ne manquerai pas de Vous tenir au courant de toutes mes dispositions, ainsi que de Vous informer de l'époque qui me semblera la plus opportune pour effectuer le passage. A cet effet il me paraîtrait désirable d'avoir pour Votre correspondance télégraphique un chiffre spécial.

Un bateau à vapeur sera affecté au transport de Votre cavalerie de Turnu à Nicopoli; V. A. n'aura qu'à m'indiquer le jour qu'Elle voudra fixer pour cette opération. Pour en faciliter l'exécution à Corabia, il sera de même mis à Votre disposition, le jour du passage, le plus grand nombre possible de chaloupes à vapeur qui se trouveront disponibles à cette époque.

Il reste entendu, Monseigneur, que, ainsi que cela avait été convenu préalablement, l'armée Roumaine conservera parfaitement son individualité, et se trouvera placée, pour tous les détails, sous le commandement direct de ses chefs immédiats.

10./22. Auguſt. Fürſt Karl empfängt morgens um acht Uhr folgende, geſtern 11 Uhr 25 Minuten aufgegebene Depeſche des Großfürſten Nikolaus aus Gornja-Studena:

Quand peux-Tu passer? Fais le aussitôt que possible. — On s'acharne à Chipka. Plusieurs attaques sont repoussées depuis le matin 9 août. Combat continue malgré nuit.

Der Fürſt giebt Befehl, daß zwei Kavallerieregimenter und eine reitende Batterie nach Islaſch abgehen ſollen, um dort über die Donau zu ſetzen. Er ſchickt dem Großfürſten die telegraphiſche Antwort: Tous les ordres sont donnés suivant ce qui a été convenu. On active le reste des préparatifs pour être prêt le plus tôt possible. Colonel

Gherghel part aujourd'hui même avec lettre. J'espère que les efforts de l'ennemi devant Chipka ont échoué.

Außerdem macht er dem Großfürsten folgende briefliche Mitteilung:

Avant tout je tiens à remercier V. A. I. pour les trois aimables lettres qu'Elle a bien voulu m'adresser précédemment, en dates des 27 juillet/8 août, 2/14 et 3/15 août de l'année courante. Si je n'ai point répondu immédiatement à ces différentes missives, c'est que, dans le but d'éviter toute équivoque par la suite, j'ai pensé mieux faire en envoyant auprès de V. A. I. mon président de conseil accompagné de mon chef d'Etat-Major, afin d'établir les bases d'une entente solide et définitive.

Par la dernière lettre que V. A. I. a eu l'obligeance de m'envoyer par le Colonel Slaniceanu, j'ai constaté avec une vive satisfaction que toutes les difficultés qui ont apporté quelque retard à l'exécution des mouvements militaires désirés par V. A. I., se trouvent actuellement levées, et j'ai déjà donné des ordres en conséquence.

Ainsi nous nous retrouvons en présence des propositions émises dans le télégramme que j'ai adressé à V. A. I. de Poeana en date du 22 juillet/3 août, et par lequel j'ai été heureux d'annoncer à V. A. I. que, malgré les nombreux obstacles et les sacrifices considérables que me causait le changement de ma base d'opérations, toutes les dispositions avaient été prises pour la concentration de trente mille hommes de mon armée destinés à concourir avec l'armée Impériale pour enlever par un effort commun la position de Plevna qui reste une difficulté permanente pour les futures opérations que V. A. I. se propose.

Dans ses rapports avec l'armée Impériale, l'armée Roumaine devra conserver, ainsi que V. A. I. a bien voulu le reconnaître Elle-même dans Sa dernière lettre, son individualité et son unité de commandement, tout en opérant, bien entendu, d'après le plan général et les dispositions de V. A. I. A cet effet je serai très heureux de pouvoir me rencontrer avec V. A. I. à Nicopoli ou ailleurs, afin de régler à titre définitif la marche de nos opérations contre Plevna. Je prie V. A. I. de vouloir bien Elle-même fixer le jour et l'endroit de cette entrevue.

La communauté du but que nous poursuivons, en même temps que les voeux que j'ai formés sans cesse pour le succès des armes Impériales, me rendront fier de voir l'armée Roumaine combattre à côté de la vaillante armée qui se trouve sous le commandement de V. A. I.

11./23. August. Auf dem Schipkapasse sind am gestrigen Tage beide Teile in beobachtender Stellung geblieben; die Türken beschossen die russischen Positionen aus mehreren Batterien, die sie in der vorhergegangenen Nacht errichtet hatten, und die Russen vermochten wegen Munitionsmangels nur schwach zu antworten. —

Aus Gornja-Studena trifft eine gestern von General Nepokoïtschitzki aufgegebene Depesche an Oberst Slaniceanu ein: Toutes les torpilles sont en usage. Un nouvel envoi est fait en hâte de Petersbourg, et aussitôt arrivé, quarante torpilles galvaniques seront mises à votre disposition.

12./24. August. Auf dem Schipkapasse hat am gestrigen Tage vom frühen Morgen an der Kampf gewütet: Nach heftiger Beschießung — den Russen wurden mehrere Geschütze demontiert — schritten die Türken zum energischen Angriff auf die rechte Flanke der russischen Stellung; die Russen leisteten verzweifelten Widerstand, waren aber im Begriff zu erlahmen, als endlich einige Schützenkompagnien auf Kosakenpferden, die Vorhut der aus Gabrowo heranrückenden Verstärkungen, erschienen und dem Vordringen des Feindes Einhalt thaten. —

Abends langt eine am Nachmittage aus Gornja-Studena abgesandte Depesche des Großfürsten an: Je suis très sensible pour Ta bonne lettre que Gherghel m'a apportée. Je suis heureux que par l'arrivée de Bratianu tout se soit éclairci, et que nos vues soient complètement identiques. J'attends Ton passage le plus tôt possible. J'espère Te revoir bientôt. Je télégraphierai l'endroit et le jour, car je suis fort occupé avec l'affaire de Chipka. Malgré quatre jours continuels de combat et d'assaut, nous tenons bon. Mes renforts envoyés là-bas arrivent tous les jours. L'Héritier attaqué hier à la fois a été repoussé. Le soir nos troupes fatiguées se sont retirées à Sultankioi devant un ennemi supérieur. Le combat continue des deux côtés. —

Oberst Slaniceanu telegraphiert aus Corabia, daß alles Material zum Brückenbau bereit sei, und derselbe beginnen könne, sobald der Fürst es befehle; in drei Tagen könnten die Arbeiten vollendet sein. Vom Feinde sei bisher nichts zu sehen gewesen, außer kleinen Detachements von Baschibusuks, auf welche die Rekognoszierungstrupps in den letzten Tagen gestoßen seien. Ein Hinausschieben des Uebergangs werde deshalb die Schwierigkeiten desselben nur vermehren; zudem habe man Kunde, daß türkische Truppen Widin verlassen hätten, unbekannt, in welcher Richtung.

Fürst Karl antwortet ihm, daß der Brückenschlag mit Energie be-

trieben werden soll, und setzt ihn von seiner baldigen Ankunft in Corabia in Kenntnis.

Cogalniceanu trifft beim Fürsten in Schimnik ein und berichtet ihm daß Fürst Gortschakow, den er in Bukarest gesehen hat, sehr erfreut ist durch die Aussicht auf die Bewerkstelligung des Donauübergangs der rumänischen Streitkräfte, zumal da ihm die militärische Lage der russischen Armee die ernstesten Besorgnisse einflößt.

In der Nacht gehen das 5. und das 6. Kalaraschenregiment, unter dem Kommando des Obersten Format, bei Nikopoli über die Donau. Die Transportmittel der Russen sind so beschränkt, daß ein Teil der Brigade Format (4. Kalaraschenregiment) vom Gros abgetrennt und auf rumänischen Fahrzeugen bei Corabia über die Donau geschafft werden muß. Auch die 3. Division soll auf rumänischen Fahrzeugen den Strom überschreiten.

Der Fürst erhält nähere Nachrichten über die verzweifelten Anstrengungen, die Suleiman Pascha gemacht hat, um den von den Russen verschanzten Schipkapaß zu erstürmen. Am 21., 22. und 23. waren dort blutige Kämpfe. Die schwache russische Besatzung — nur circa 6000 Mann, unter dem Befehl des Generals Stoljetow (die Druschinen der bulgarischen Legion, ein Regiment der 9. Division unter General Derosinski und vier Batterien) — hat diesen wichtigen strategischen Punkt verteidigt und der türkischen Uebermacht drei Tage lang heldenmütigen Widerstand geleistet. Der Angriff der Türken gegen die Front und die Flanken der russischen Stellung, von heftigem Artilleriefeuer unterstützt, wurde mit solcher Energie und Todesverachtung unternommen, daß die Russen nur durch Einsetzen aller Kraft und mit bedeutenden Verlusten die Paßhöhe halten konnten. Am 23., nachmittags, war sogar die Rückzugslinie der Russen ernstlich bedroht, und der Schlüssel der Stellung, der Sweti-Nikolaberg, in Gefahr, verloren zu werden; außerdem ging die Munition aus. Da aber langte die ersehnte Verstärkung aus Gabrowo an! Die Vorhut derselben, einige hundert Mann, war auf Kosakenpferden beritten gemacht und wurde sofort nach ihrem Eintreffen ins Feuer gesandt. Endlich erschien noch ein Bataillon der 4. Schützenbrigade auf dem Kampfplatze, und dieses warf durch sein rasches Eingreifen den vordringenden Flügel der Türken, der bereits die russische Stellung umfaßt hatte, zurück. Hierdurch waren die Russen aus ihrer verhängnisvollen Lage errettet. Abends spät traf General Radetzki mit den drei andern Bataillonen der 4. Schützenbrigade ein und berichtete, daß weitere Verstärkungen im Anmarsche seien. — Das Schlachtfeld ist mit Toten und Verwundeten ganz bedeckt; besonders

viele Offiziere ſind gefallen, auch General Deroſinski. Die Truppen, die drei Tage bei glühender Hitze im Gefecht geſtanden und kaum Trinkwaſſer gehabt haben, ſind vollſtändig erſchöpft.

13./25. Auguſt. Fürſt Karl telegraphiert dem Großfürſten: Depuis hier soir vendredi 7 heures le passage de mes troupes a commencé, en face de Magura, et continue aujourd'hui. Nous nous pressons ayant appris qu'une nouvelle colonne sortie de Vidin se dirige sur notre flanc droit. Le pont sera établi dans les premiers jours de la semaine prochaine. J'espère que tout va bien de Ton côté.

Vormittags iſt folgende, 21 Stunden früher aus Gornja-Stubena abgeſandte Depeſche eingetroffen: L'Empereur et moi désirons Te voir aussitôt que possible. Je serais venu moi-même à Ta rencontre à Nicopoli, mais les événements dont je T'ai parlé dans mon précédent télégramme, m'empèchent de bouger. Nous T'attendons avec impatience. Réponds-moi le jour de Ton arrivée, et si ce sera par Nicopoli ou Zimnitza. J'espère qu'à Ton arrivée le temps nous permettra de visiter les troupes ensemble.

Am 22. und 23. Auguſt iſt das XIII. Korps (Generallieutenant v. Hahn) bei Ajaslar angegriffen und zurückgeſchlagen worden. Der Kampf des zweiten Tages hat mit wechſelndem Glücke 15 Stunden gewährt. Generallieutenant v. Hahn hatte dem General Prochorow, Kommandeur der 1. Diviſion, befohlen, die Poſition von Ajaslar wiederzunehmen und ſich in Beſitz der Höhen von Kiretſchen zu ſetzen; trotz heldenhaften Ringens gelang dies den Ruſſen nicht, ſie mußten ſich nach Sultankioi und Popkioi zurückziehen. Der Verluſt betrug 12 Offiziere und 400 Mann.

Fürſt Karl verläßt Schimnik, um die Donau zu überſchreiten und den Oberbefehl über ſein Heer zu übernehmen. Die Fürſtin begiebt ſich nach bewegtem Abſchied von ihrem Gemahl nach Cotroceni zurück.

Wer weiß, wann ſie einander wiederſehen, und was die ſchweren Zeiten, denen beide entgegengehen, ihnen und dem Lande bringen werden! Die Trauer des Abſchieds und die Unſicherheit der Zukunft bewegt alle Anweſenden.

Der Fürſt fährt, von Cogalniceanu begleitet, nach Craiova; die Bevölkerung iſt in großer Erregung und begrüßt ihren Herrſcher mit freudiger Begeiſterung. Abends um acht Uhr trifft der Fürſt in Grabinele ein, wo die Herren des Hauptquartiers ihn erwarten.

Grabinele iſt ein kleines Dorf zwiſchen Caracal und Corabia, 15 Kilometer von letzterem Orte; der Grundherr, Vivoreanu, hat dem Fürſten ſein hübſches, in einem Garten gelegenes Haus zur Verfügung geſtellt.

Der ruſſiſche Generalſtabschef giebt den telegraphiſchen Rat, die

rumänische Kavalleriebrigade, die soeben die Donau überschritten hat, dem Befehle des Generals Sotow zu unterstellen. Der Fürst lehnt es aber ab, die entsprechenden Ordres zu erteilen, da er fest entschlossen ist, das Kommando über seine Armee nicht aus der Hand zu geben.

14./26. August. Fürst Karl antwortet dem Großfürsten auf dessen letzte Anfrage: Je préside moi-même en ce moment au passage de mes troupes et à la construction du pont, en sorte que je ne puis me déplacer provisoirement. Je Te prie de m'excuser auprès de S. M. L'Empereur. Je Te télégraphierai quand je pourrai venir.

Der Großfürst hat gestern abend auf das vorletzte Telegramm sofort geantwortet: Je suis très heureux d'apprendre que le passage de Tes troupes s'effectue. Bonne chance! J' espère que Tu arriveras à Ton but. —

Fürst Karl begiebt sich morgens nach Corabia. Hier herrscht das regste militärische Leben: 15000 Mann stehen in der Stadt und in der Umgebung zum Uebergange bereit, und Tausende von Wagen, der gesamte Train, sind an Ort und Stelle. Ueberall wird der Fürst mit unendlicher Begeisterung begrüßt. Von Corabia fährt er nach Selischtioara, wo die Pontonbrücke geschlagen wird, und wohnt der Einschiffung des 4. Kalaraschenregiments und der reitenden Batterie des 4. Artillerieregiments (beide zur Brigade Formak gehörend) bei. Der Uebergang dieser Truppen wird auf fliegenden Pontons bewerkstelligt. Die Leute sind ernst gestimmt und bekreuzen sich vor der Abfahrt.

Die 3. Division hat den Auftrag, die Iskerlinie zu besetzen. Der Fürst läßt deren Avantgarde noch am Abend auf gekoppelten Pontons über die Donau gehen und Magura und Gigen besetzen.

Abends kehrt der Fürst nach Grabinele zurück.

15./27. August. In der Nacht hat der Großfürst durch General Sefcari noch einmal anfragen lassen, ob der Fürst sich ins russische Hauptquartier zu begeben gedenke oder nicht.

Fürst Karl, der gestern etwas ausweichend geantwortet hat, ist heute entschlossen, dieser Aufforderung Folge zu leisten, da ohnehin der Brückenschlag erst in zwei Tagen vollendet sein wird. Er telegraphiert dem Großfürsten daher folgendes:

Demain mardi, dans la journée, j'arriverai au Quartier Impérial, en passant par Zimnitza.

Zunächst fährt er mit Bratianu nach Corabia, wo auch Don Carlos sich befindet; die Truppen der 3. Division setzen von hier aus über die Donau, was den ganzen Tag in Anspruch nimmt. Von Corabia fährt der Fürst bei entsetzlicher Hitze über Islasch nach Turnu-Magurele. Um sieben Uhr trifft er hierselbst ein und nimmt Quartier auf dem nahen

Gute v. Dumba's in Litza. Großfürst Alexis, der in Turnu-Magurele anwesend ist, sucht den Fürsten in Litza auf und stellt ihm für sich und sein Heer die russischen Dampfbarkassen und alle sonstigen Hülfs- und Transportmittel in entgegenkommendster Weise zur Verfügung.

Nachts bricht ein starkes Gewitter aus, das die Luft aber nur vorübergehend abkühlt.

16./28. August. Der Fürst fährt morgens nach Magurele zum Großfürsten Alexis; bei diesem trifft er auch den Herzog Eugen von Leuchtenberg, der ihm manches über den Balkanzug zu erzählen weiß: Die von demselben kommandierte Dragonerbrigade machte mit dem Avantgardekorps Gurkos den dreitägigen Marsch über das Gebirge (Hainkioi-paß) mit und hatte dabei geradezu unmögliche Schwierigkeiten zu überwinden. Die Kavallerie mußte fast immer absitzen, und die Geschütze wurden an manchen Orten von den Mannschaften getragen. Mehrmals stürzten Kanonen mitsamt der Bespannung in den Abgrund. Obwohl aber Mann und Pferd den größten Anstrengungen und Entbehrungen ausgesetzt waren, gelangten doch sämtliche Truppenkörper mit verhältnismäßig geringen Verlusten über das wegloſe, wilde Gebirge. Die Brigade des Herzogs Eugen beteiligte sich auch an der Einnahme von Kasanlik und Eski-Sagra, sowie an den verschiedenen Gefechten gegen Suleiman Pascha; als dann Gurko sich gezwungen sah, Rumelien zu verlassen, deckte der Herzog mit seiner Kavallerie den Rückzug über den Balkan.

Von Magurele fährt Fürst Karl über Piatra nach Simnitza weiter. In Piatra besucht er das russische Hospital, das für die zahlreichen Verwundeten nicht Platz genug hat; in Simnitza den am Schipkapasse (24. August) verwundeten General Dragomirow, der sich trotz seines ernsten Zustandes nach Rußland transportieren lassen will.

Der General teilt dem Fürsten mit, daß er, mit einer Brigade seiner Division von Selwi abmarschiert, am Vormittage des 24. August unweit der Paßhöhe angelangt war. Der Kampf um letztere ward mit großer Erbitterung geführt, das heftige Feuer des Feindes lichtete die Reihen seiner Truppen, die wie Helden immer neue Sturmangriffe machten, gewaltig; bald trat auch Munitionsmangel ein, während die Türken, deren Artillerie sehr gut schoß, ihre ganze Uebermacht zur Geltung bringen konnten. Er selbst ward, von einer Kugel getroffen, kampfunfähig nach dem Verbandplatze getragen. —

Nach einstündigem Aufenthalt in Simnitza setzt Fürst Karl mit einer Kosakeneskorte um drei Uhr seine Fahrt über die große Donaubrücke nach Sistow fort. Die Brücke ist militärisch besetzt, der dort kommandierende General Richter begrüßt den Fürsten auf derselben.

Von Sistow aus geht die Fahrt weiter über das sonnverbrannte, kahle bulgarische Plateau, an endlosen marschierenden Kolonnen, Verwundetentransporten und einer ganzen Wagenburg festgefahrener Karren vorüber. Die meisten Truppenzüge bestehen aus Reserven, die bestimmt sind, die großen Lücken auszufüllen, welche die heißen Schlachten um Plewna und Schipka in die Reihen der Russen gerissen haben.

Um halb acht Uhr abends trifft Fürst Karl im kaiserlichen Hauptquartier ein, wo man ihn ungeduldig erwartet; Kaiser Alexander und Großfürst Nikolaus mit einigen Herren der Suite empfangen ihn auf das herzlichste. Der Zar, dessen Gesundheit sehr angegriffen ist, und dem der Schmerz über die erlittenen Verluste, sowie die Sorge um das Kommende auf dem Antlitz geschrieben stehen, läd den Fürsten ein, in sein bescheidenes Bulgarenhaus einzutreten. Hier wiederholt er ihm, daß er glücklich sei, ihn endlich jenseits der Donau zu sehen, und daß er hoffe, alle Schwierigkeiten seien nun beseitigt; er erkundigt sich, in welcher Stärke und wann die rumänischen Truppen über die Donau setzen würden. Fürst Karl erwidert, daß er früher gekommen sein würde, wenn er nicht selbst dem Donauübergange seiner Truppen hätte beiwohnen wollen. In zwei Tagen hoffe er mit einem ganzen Armeekorps auf dem bulgarischen Ufer zu stehen. Ein großer Teil der 3. Division befinde sich bereits zwischen Isker und Wid und habe kleine Begegnungen mit Baschibusuks gehabt.

Als Großfürst Nikolaus darauf fragt, ob der Fürst die Absicht habe, sein Korps persönlich zu befehligen, entgegnet dieser, daß das selbstverständlich sei.

Der Großfürst wendet ein: Dieser Entschluß würde zu vielerlei Schwierigkeiten Anlaß geben, da Fürst Karl natürlich nicht unter dem Kommando eines russischen Generals stehen könnte.

Etwas lebhaft erwidert hierauf der Fürst: Allerdings könne er das nicht, das sei eine Unmöglichkeit; dagegen könnten leicht zehn russische Generale seinem Befehl unterstellt werden!

Schweigend hat bisher der Kaiser diesem Wortwechsel zugehört, jetzt fragt er den Fürsten, ob er nicht sehr ermüdet von der langen heißen Fahrt sei, und erbietet sich, ihn selbst in das für ihn hergerichtete Quartier zu geleiten. Er führt ihn in ein schönes, bequem eingerichtetes Zelt, unweit des kaiserlichen Quartiers, und teilt ihm mit, daß er sich erlauben wolle, ihm das Zelt zu verehren. Nachdem der Fürst diese Aufmerksamkeit dankend angenommen hat, zieht der Kaiser sich zurück, um seinem Gaste Gelegenheit zu geben, sich von dem Staube der Reise zu befreien. Schon ehe der Fürst aber seine Toilette beendet hat, tritt

Großfürst Nikolaus bei ihm ein und bietet ihm im Auftrage des Kaisers das Oberkommando über sämtliche russischen Truppen vor Plewna an. Fürst Karl ist sehr überrascht und bittet sich Bedenkzeit aus; er möchte vor der Entscheidung über dieses vertrauensvolle Anerbieten sich über die numerische Stärke der vor Plewna liegenden Truppen vergewissern. Der Großfürst erwidert: das lasse sich sofort feststellen, da der Generalstabschef der Westarmee, Oberst Nowitzki, anwesend sei.

Derselbe wird herbeigerufen und giebt an, daß die Zahl der russischen Truppen vor Plewna 30 000 nicht übersteige. Dies macht den Fürsten sehr bedenklich, da auch er vorläufig nur die gleiche Zahl ins Feld senden kann; allein nach kurzer Erwägung und auf das Zureden des Großfürsten entschließt er sich zur Uebernahme des verantwortungsreichen Kommandos.

Abends um neun Uhr geht Fürst Karl zum Kaiser, um ihm seinen Dank auszusprechen für das Vertrauen, mit dem dieser ihn beehrt hat; er setzt hinzu, daß er sich der ganzen Schwere der Verantwortung bewußt ist.

Dieu nous aidera! erwidert der Kaiser.

Bei dem nun folgenden Abendessen umringen alle anwesenden Generale den Fürsten und beglückwünschen ihn zu seiner neuen Stellung. Nach Tische geleitet der Kaiser den Fürsten wiederum in sein Zelt zurück und verabschiedet sich herzlich und väterlich von ihm für die Nacht.

Fürst Karl ist zu erregt, um an Ruhe oder Schlaf denken zu können; zudem lagert eine drückende Schwüle über Gornja-Studena, und ihm wie allen haben die furchtbaren Ausdünstungen des großen Lagers und die stickige, dumpfe Luft des heißen Augustabends auf der schattenlosen Ebene die Widerstandsfähigkeit gemindert. Er fühlt, daß das ganze Hauptquartier in gedrückter Stimmung ist, und jedermann von der Vorahnung gleichsam gelähmt wird, daß die Tage, die überstanden sind, an Schwere wahrscheinlich noch übertroffen werden von denen, welche die nächste Zukunft bringen wird.

Nachts heulen die Hunde unheimlich um die Zelte, und in bangen Sorgen erwartet alles den neuen Tag.

16./28. August. Als der Fürst morgens um sieben Uhr noch bei seiner Toilette ist, tritt der Kaiser in sein Zelt, um ihn zu fragen, wie er die Nacht verbracht habe? Er selbst hat augenscheinlich in dieser, wie in so mancher früheren, keine erquickende Ruhe gefunden.

Gleich nach dem Kaiser läßt sich der Kriegsminister Miljutin melden. Fürst Karl spricht lange mit ihm, um sich über die russischen militärischen Verhältnisse, die Armeeorganisation 2c. genau zu informieren. Miljutin

äußert sich sehr besorgt über die Lage und giebt die Verstärkungen an, die noch aus Rußland erwartet werden. Er erwähnt, daß die Tage, an denen gleichzeitig die heftigen, rasch aufeinanderfolgenden Angriffe am Schipka und der energische Vorstoß Mehemed Ali Paschas am Lom stattgefunden, für die russische Armee höchst gefahrvoll gewesen seien; doch hoffe er, daß eine so schwere Zeit nicht wiederkehren werde. Jedenfalls sei der Eintritt der rumänischen Armee in die Aktion äußerst willkommen.

Dann erscheint Graf Ignatjew, der ganz besonders niedergeschlagen ist, da man allgemein ihn für diesen Krieg verantwortlich macht und ihm vorwirft, daß er unaufhörlich dazu gehetzt habe. Der Fürst erinnert ihn an die Unterredung, die er in Bukarest mit ihm hatte, und in der jener seine Gewißheit aussprach, daß der Krieg kurz und glorreich sein würde, da die Türkei militärisch zu schwach zu längerem Widerstande wäre! — Ignatjew entsinnt sich dessen wohl, schiebt aber alle Schuld auf die Verzettelung der Streitkräfte, von Anbeginn der kriegerischen Operationen an; er ist jetzt überzeugt, daß der Krieg nicht so bald endigen wird.

Auch der alte Fürst Suworow kommt, um seine Freude darüber, daß der Kaiser dem Fürsten das Oberkommando übertragen habe, und zugleich seine Hoffnung auf eine schleunige Wendung der Dinge zum Besseren auszusprechen; er beglückwünscht den Fürsten zu seinem mutigen Eingreifen im Augenblick der Gefahr, welches auf den Kaiser den besten Eindruck gemacht habe.

Später empfängt der Fürst die auswärtigen Militärbevollmächtigten, General v. Werder und Oberst v. Bechtoldsheim, welche ihre Besorgnisse über die Lage nicht verhehlen.

Um zehn Uhr findet zur Besprechung des künftigen Aktionsplanes beim Großfürsten Nikolaus, im Freien unter einem Baume, ein Kriegsrat statt, an dem Nepokoïtschitzki und Nowitzki, der Generalstabschef des Generals Sotow, und mehrere andre Generale teilnehmen. Nachdem zunächst die allgemeine Lage und die Aufstellung der russischen Armee in Bulgarien berührt worden, wird über den Donauübergang der rumänischen Truppen beraten; die russischen Heerführer ersuchen den Fürsten, statt auf der Iskerlinie vorzugehen, lieber direkt auf Plewna zu marschieren und die Brücke sofort nach dem Uebergange des rumänischen Heeres abbrechen und bei Nikopoli wieder aufbauen zu lassen, damit sie auch den Bedürfnissen des russischen Heeres zu gute komme.

Fürst Karl überzeugt sich, daß er bei dem Ernst der Lage von einer separaten Aktion seines Heeres abzusehen und dasselbe vielmehr

ungesäumt in unmittelbaren Kontakt mit den russischen Streitkräften zu bringen hat; er entschließt sich hierzu um so eher, als ja das Oberkommando und damit die letzte Entscheidung über alle Schritte in seiner Hand liegen. Bedenklich erscheint ihm dagegen die Verlegung der Brücke, durch die er zum zweitenmal zur Verschiebung der Etappenstraßen und Magazine genötigt sein würde.

So schwierig ein solcher Wechsel der Operationslinie auch ist, so gesteht der Fürst ihn schließlich doch zu, betont aber, daß vorläufig jede aggressive Aktion gegen Plewna unterbleiben müsse, da er der Ansicht ist, daß Osman Pascha stärker ist, als die Russen anzunehmen scheinen.

Nepokoïtschitzki teilt dem Fürsten viele interessante Details über die mörderischen Kämpfe am Schipkapasse mit, von wo er gerade zurückgekehrt ist; er sieht es fast für ein Wunder an, daß die schwache russische Besatzung tagelang der ganzen Armee Suleimans Widerstand hat leisten können. Uebrigens sei der Schipkapaß der Schlüssel für die ganze russische Aufstellung in Bulgarien, dessen Verlust diese in die höchste Gefahr gebracht haben würde; heute aber sei er ganz gesichert und mit genügenden Truppen besetzt, so daß kein Anlaß zu Befürchtungen mehr vorliege. Der Anblick der Schlachtfelder dort sei grauenhaft, und die erlittenen Verluste sehr empfindlich. Man dürfe aber hoffen, daß Suleiman jetzt von seinen sinnlosen Angriffen, die er eine Woche lang fortgesetzt, abstehen werde. —

Am 24., 25. und 26. August ist am Schipkapaß mit derselben Hartnäckigkeit wie an den vorhergehenden Tagen gekämpft worden, da Suleiman die Hoffnung auf Forcierung der russischen Stellungen noch nicht aufgegeben hatte. Am 24. morgens war zur Verstärkung der Russen noch eine Brigade der 14. Division eingetroffen, die andre Brigade kam im Laufe des Tages an, ebenso aus Trnowa eine Munitionskolonne, so daß Radetzki nun 21000 Mann zur Verfügung hatte, um die wiederholten Angriffe Suleimans abzuschlagen und so die Vereinigung der Streitkräfte desselben mit den türkischen Truppen in Nordbulgarien zu verhindern.

Die Kämpfe dieser sechs Tage haben den Russen mehr als 100 Offiziere und 4000 Mann an Toten und Verwundeten gekostet; dafür ist aber auch das erzielte Resultat von größter Wichtigkeit.

Jetzt ist wieder Ruhe am Schipka eingetreten, die von den Russen benutzt wird, um sich stark zu verschanzen. —

Um zwölf Uhr ist Dejeuner beim Kaiser in einem großen Zelte; mehr als hundert Personen nehmen daran teil.

Der Kaiser erzählt dem Fürsten, daß er selbst, auf die Nachricht von der Schlacht am 31. Juli, in der ersten Panik mit seinem Hauptquartier aufgebrochen war und bereits mehrere Kilometer in der Richtung auf die Donau zurückgelegt hatte — was dem Fürsten schon bekannt war.

Nach dem Mahle nimmt Fürst Karl Abschied vom Kaiser, der heute ganz besonders niedergeschlagen ist, da aus allen Teilen des Kriegsschauplatzes, auch des asiatischen, schlechte Nachrichten eingegangen sind.

Mukhtar Pascha hat den General Heiman am 25. August in seiner Stellung bei Kisil-tepe (rote Spitze) angegriffen und ihn gezwungen, sich auf Kürükdara zurückzuziehen. Die Verluste der Russen waren empfindlich: General Komarow verwundet, außerdem über 1000 Tote und Verwundete.

Trotz der größten Opfer und Verluste sind nur wenige Erfolge zu verzeichnen; auch aus dem Hauptquartier des Großfürsten Thronfolgers ist die unerfreuliche Meldung eingelaufen, daß derselbe durch die wiederholten Angriffe Mehemed Alis zum Rückzuge gezwungen ist und ebenfalls Verstärkungen nötig hat. Unter solchen Umständen macht die Umgebung des Zaren dem Fürsten gegenüber kein Hehl aus ihrer Ueberzeugung, daß die Lage höchst kritisch, und der Eintritt des rumänischen Heeres in die Aktion sehr willkommen sei. —

Um zwei Uhr bricht der Fürst auf und langt nach beschwerlicher Fahrt in sengender Hitze um halb sechs Uhr in Sistow an. Noch ehe er die Brücke ganz passiert hat, entrollt sich vor ihm ein wahrhaft erschütterndes Bild: die langen Züge kleiner Leiterwagen, welche die zahlreichen Verwundeten aus den Kämpfen um den Schipkapaß zum Weitertransport bis über die Donau gebracht haben, sind hier mit den endlosen Kolonnen des Trains zusammengetroffen, die dem Heere Proviant und Munition nachfahren — bei dem Versuche, einander auszuweichen, sind die Gefährte bis in das steinige Strombette geraten, aber Menschen und Tiere, von Sonnenbrand und Strapazen müde und stumpf geworden, können den immer dichter werdenden Knäuel nicht mehr entwirren, es giebt kein Durchfinden, kein Ausweichen mehr; jammervoll ist das Wehklagen der armen, auf ihrem harten Lager herumgestoßenen Verwundeten, deren Leiden mit jeder Minute zunehmen; viele derselben haben schon den Geist aufgegeben.

Für den Fürsten hat man mit Mühe eine schmale Gasse durch diese Wagenburg eröffnet; er ist tief ergriffen von diesem entsetzlichen Bilde des Kriegselendes und außer sich, daß er nicht eingreifen und helfen kann.

Noch eindrucksvoller wird das düstere Bild durch eine seltsame

atmoſphäriſche Erſcheinung: eine koloſſale Staubwolke lagert über der Donau, und durch ſie hindurch ſieht man die untergehende Sonne völlig ſtrahlenlos, wie einen Mond, dem Horizont zugleiten.

Abends um acht Uhr erreicht der Fürſt Simnitza und ſteigt in demſelben Hauſe ab, aus welchem vor wenigen Wochen in Siegeshoffnung der ruſſiſche Kaiſer zum Donauübergange aufgebrochen war.

Außerhalb der Stadt iſt für die Verwundeten ein großes Zeltlager aufgeſchlagen; Damen aus den erſten Familien des ruſſiſchen Reichs entfalten hier eine wahrhaft opferfreudige Thätigkeit.

Die Nacht iſt heiß, und ſelbſt der Morgen bringt keine Kühlung.

18./30. Auguſt. Wenig erquickt, begiebt ſich Fürſt Karl, nachdem er die ruſſiſchen Verwundeten beſucht hat, über Piatra nach Turnu-Magurele, wo er mit dem Großfürſten Alexis über das Schiffsmaterial konferiert, das ihm von den Ruſſen zur Verfügung geſtellt worden iſt; auch Don Carlos begrüßt er hier wiederum.

Um halb fünf Uhr nachmittags langt Fürſt Karl in Corabia an, wo das ganze Hauptquartier in banger Erwartung ſeiner harrt. Seine Mitteilung, daß er der ruſſiſchen Heeresleitung die von dieſer für nötig erachtete nochmalige Verlegung der Operationsbaſis zugeſagt hat, verſetzt die Mitglieder des Generalſtabs in große Erregung und Sorge: die eben beendete Brücke bei Seliſchtioara ſoll wieder abgebrochen, und all die Schwierigkeiten einer neuen Etappen- und Proviantſtraße noch einmal überlegt und überwunden werden! —

Am Abend begiebt ſich der Fürſt nach Gradinele, wo er die Nacht zuzubringen gedenkt; hier erreicht ihn ein um ſieben Uhr abends aus Gornja-Studena abgegangenes Telegramm des Großfürſten Nikolaus:

D'après nos renseignements sur la position de l'ennemi, il faut absolument que l'armée Roumaine soit passée sur la rive droite du Danube tout entière pour le 20 août. Prends des mesures nécessaires et énergiques avec le Grand-Duc Alexis pour qu'Il offre tous les moyens possibles pour que le passage s'effectue au plus vite et sans délai. Ta présence personnelle est indispensable à Poradim pour le 20 au matin. Donne ordre que l'on continue à recevoir, mais que l'on défende dès aujourdhui l'expédition de toutes les dépêches télégraphiques privées, et surtout de celles des correspondants de journaux, jusqu'à nouvel ordre et pour quelque temps, tout le long du Danube. Nicolas.

Die rumäniſche 4. Diviſion befindet ſich bereits in Brſchljan, nördlich von Plewna, und hat ihre Vorpoſten bis nach Riben am Wid und nach Tſchaliſewat vorgeſchoben.

Das russische IX. Korps steht bei Trstenik Turski und Karagatsch Bulgarski und hat Detachements in Wrbitza und Sgalewitza postiert.

Das IV. Korps steht bei Poradim, Sgalewitza und Pelischat, wo eine Lünette angelegt ist; die Stellungen zwischen den beiden letzteren Orten sind mit Schützengräben versehen.

19./31. August. Fürst Karl, der nach Corabia zurückgefahren ist, findet hier eine neue Depesche des Großfürsten vor:

Pressant. Depuis neuf heures du matin ce 19 août, les Turcs attaquent Zgalevica et Pelischat. Il est indispensable que Ton armée Roumaine passe le Danube immédiatement et marche en avant sur Plevna pour attaquer les Turcs. Fais savoir à Zotow la direction et l'heure du commencement de Ta marche. Tes troupes qui ont déjà passé le Danube, doivent s'avancer sans retard. Nicolas.

Der Fürst hält augenblicklich einen Kriegsrat ab, an welchem J. Bratianu, General Cernat, die Obersten Arion, Barozzi, Slaniceanu, Dabija und Cerchez, sowie Major Lahovari teilnehmen. Alle, außer dem Letztgenannten, der sich für eine Beschleunigung des Donauüberganges erklärt, und außer J. Bratianu, empfehlen mit verschiedenen Gründen einen Aufschub dieser Maßregel. Nachdem der Fürst sämtliche gehört hat, überträgt er dem General Cernat das Korpskommando, ernennt den Obersten Barozzi zu dessen Generalstabschef und giebt den endgültig entscheidenden Befehl, daß am nächsten Tage der Donauübergang erfolgen soll: Unmittelbar nachdem die Truppen das jenseitige Ufer erreicht haben werden, soll dann die Brücke abgebrochen und Nikopoli gegenüber wieder aufgebaut werden; er selbst wird sofort, noch ehe die Brücke abgebrochen ist, sich allein nach Plewna begeben. — So hat er es dem Kaiser versprochen, und so wird es geschehen, das ist sein unabänderlicher Entschluß! Lieber will er mit seinem Heere in die Donau zurückgeworfen werden, als jetzt, wo die Gefahr ihren Höhepunkt erreicht hat, vor dieser zurückweichen; der Krieg muß jetzt entschieden werden, längeres Zögern ist nicht mehr möglich! —

Fürst Karl verhehlt sich keineswegs das Bedenkliche der von ihm befohlenen Operation: die Brücke hinter der Truppe abzubrechen und mehrere Tage lang ohne Verbindung mit dem rumänischen Ufer zu bleiben, bis die Brücke stromabwärts wieder aufgebaut sein wird, ist ein großes Wagnis; aber größer noch ist die Gefahr, die seinem Lande droht, wenn es den Türken gelingt, aus Plewna auszubrechen und die Russen über die Donau zurückzudrängen!

Dieser Auffassung pflichtet Bratianu vollständig bei, und er ist hocherfreut, daß der Fürst dieselbe in so energischer Weise kundgegeben hat.

Gleich nach dem Kriegsrat erteilt Fürſt Karl den Befehl, daß die 3. Diviſion ihren Marſch vom Isker- ins Widthal anzutreten hat, und daß die Reſervediviſion ſowie derjenige Teil der 3. Diviſion, der noch nicht über die Donau geſetzt iſt, morgen vormittag zum Abmarſch bereit ſtehen ſollen.

Spät abends läuft noch folgende telegraphiſche Nachricht vom Großfürſten ein:

Général Zotow télégraphie à trois heures de l'après-midi que plusieurs attaques turques sur Pelischat et Sgalevica ont été vigoureusement repoussées. — Tes troupes qui vont passer le Danube, doivent se tenir plus près de la rivière Vid pour prendre contact avec la 4ième division Roumaine en suivant ses mouvements.

Nach dem erſten Telegramme des Großfürſten hat der Fürſt eine offene Depeſche abſchicken laſſen, des Inhalts, daß die rumäniſche Armee ihren Donauübergang begonnen habe. — Er hofft, hierdurch dem weiteren Vorrücken Osman Paſchas womöglich vorzubeugen, da letzterer, wie man annehmen zu können glaubt, ſofort ſtets alle Nachrichten über Konſtantinopel erhält. —

Erſt nach Mitternacht trifft der Fürſt, der das Biwak bei Corabia beſucht und mit den Offizieren geſpeiſt hat, wieder in Grabinele ein, da in der Dunkelheit der Weg verfehlt worden war.

20. Auguſt/1. September. Vor dem Aufbruch aus Grabinele ſchreibt Fürſt Karl noch einige Worte an die Fürſtin:

„In wenigen Stunden trennt uns die Donau! Lebewohl; Gott gebe uns ein baldiges freudiges Wiederſehen! Die Nachrichten werden von jetzt ab ſpärlicher ſein, denn drüben ſind Poſt- und Telegraphendienſt mangelhaft. Sei aber ohne Sorgen, auch wenn Du einige Tage ohne Nachrichten bleibſt.

„Das Kommando vor Plewna iſt keine leichte Sache: es wird blutige Kämpfe koſten, bis wir die Türken überwunden haben, — ja, es iſt fraglich, ob wir überhaupt glänzend aus dieſen Kämpfen hervorgehen werden! Aber ich konnte das Anerbieten des Kaiſers nicht ausſchlagen, obgleich ich vorgezogen hätte, mit meinem Heere allein, in geſonderter Operationszone, zu kämpfen. Jetzt werden meine Truppen den rechten Flügel, das ruſſiſche IX. Korps das Zentrum, das IV. den linken Flügel bilden. Heute gehen die rumäniſchen Truppen auf unſrer Brücke über die Donau; ich werde ſie vorher Revue paſſieren laſſen und dann nach Turnu-Magurele abreiſen, um mich über Nikopoli in mein Hauptquartier Poradim (40 Kilometer von Nikopoli) zu begeben.

„Die Hitze war bisher ſchwer zu ertragen; jetzt fängt es an, abends

und morgens kühler zu werden. — Ich hoffe, daß es Dir gut geht? Der Kaiser und alle Großfürsten haben sich mit großer Teilnahme nach Deiner Gesundheit erkundigt.

„Colonel Gaillard ist bei mir und begleitet mich nach Bulgarien, was mir sehr angenehm ist, da er mit den Verhältnissen der russischen Armee genau vertraut ist. General Sotow, den ich noch nicht kenne, ist mein Generalstabschef. Die rumänischen Truppen kommandiert General Cernat.

„Bei Schipka ist es heiß hergegangen, die Russen haben große Verluste gehabt! Bald werden auch wir Verwundete haben — gebe Gott, daß es nicht zu viele seien! — Rüste Dich also, um für ihre Pflege zu sorgen." —

Der Fürst verläßt Gradinele. — Der Donauübergang liegt vor ihm, und in schwerer Sorge, unter dem Gefühl der großen Verantwortung, die er allein zu tragen hat, geht er der Zukunft entgegen.

Um zwölf Uhr trifft er in Corabia ein; er steigt zu Pferde, um die (2.) Reservedivision und eine Brigade der 3. Division, welche unweit der Brücke aufgestellt sind, noch einmal Revue passieren zu lassen. Der Bischof von Rimnik hält einen Feldgottesdienst ab und segnet die Truppen, welche berufen sind, zum Ruhme des Vaterlandes in den Kampf zu ziehen.

Durch fürstlichen Tagesbefehl ist dem Heere der Zweck dieses Kampfes bekannt gegeben worden: es gilt, den alten Streit der Vorväter gegen die Türkei mit ganzer Kraft aufzunehmen und nun endlich auszufechten! — In demselben Sinne spornt Fürst Karl auch mündlich jetzt seine Truppen an, für das Vaterland mutig vorwärts zu gehen. Dann setzt er sich an ihre Spitze und reitet als erster im Galopp bis an die Brücke, hier macht er Halt, und die Kolonnen ziehen mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen an ihrem Kriegsherrn vorüber.

Ganz vollendet, d. h. fest verankert, ist die 800 m lange, aus 120 Pontons zusammengesetzte Brücke noch nicht; die Kavallerie und Artillerie müssen absitzen und ihre Pferde am Zügel führen.

Die Donau ist oberhalb von Corabia durch Torpedos abgesperrt, zum Schutz der Brücke gegen die stromaufwärts kreuzenden türkischen Kriegsschiffe, und die Sperrlinie selbst ist durch eine Batterie von 15 cm-Geschützen gesichert worden. —

Bratianu und C. A. Rosetti, die zugegen sind, drücken dem Fürsten in bewegten Worten ihre tiefe Ergriffenheit aus über diesen feierlichen Augenblick, wo die Jugend Rumäniens, zum Kriege gerüstet, über den Strom zieht, um den Erbfeind im eigenen Lande aufzusuchen. Nie hätten sie gehofft, diesen großen Tag zu erleben!

In glühendster Sonnenhitze hält der Fürst stundenlang an der Brücke, bis die langen Reihen seiner Soldaten hinübergezogen sind. Er erteilt den Befehl, daß die Kolonnen sich die Nacht durch auf Plewna zu in Marsch setzen, und besteigt dann selbst einen Wagen und eilt nach Turnu-Magurele, wo Großfürst Alexis, Don Carlos und Herzog Eugen von Leuchtenberg ihn empfangen. Eine Alarmdepesche, daß die Türken bei Silistria die Donau überschritten und die Eisenbahn zerstört hätten, ist eingelaufen, wird aber glücklicherweise bald widerrufen. —

Fürst Karl ist bewegt und voll Sorgen: die letzte Nacht auf rumänischem Boden! — Am kommenden Tage in aller Frühe wird der Aufbruch stattfinden.

Der Fürst erfährt Folgendes über den energischen Vorstoß, den Osman Pascha gestern in der Richtung auf Pelischat gemacht hat, und der mit heftigem Feuer aus allen türkischen Batterien eröffnet wurde. Um acht Uhr früh begann der Angriff, und nach blutigem Kampfe nahmen die Türken die Lünette bei Pelischat, mußten dieselbe jedoch bald wieder den anstürmenden Russen überlassen. Als es dann frischen türkischen Bataillonen abermals gelang, unterstützt durch das Feuer ihrer Artillerie, sich in den Besitz der Lünette zu setzen, griff General Pomeranzew, Kommandeur der 16. Division, mit seinen Truppen ins Gefecht ein und entriß dem Feinde nach heftigem Ringen zum zweitenmal die viel umstrittene Stellung.

Diese Kämpfe hatten zwei Stunden gedauert. Die Türken suchten nun den linken Flügel des IV. Korps zu umgehen; General Sotow forderte infolgedessen die 5. Division des IX. Korps auf, sich auf den linken Flügel der Türken zu werfen. Das geschah, und das weitere Vordringen des Feindes ward dadurch aufgehalten. Um ein Uhr aber griff der letztere, durch seine Reserven verstärkt, von neuem den linken Flügel und das Zentrum der russischen Stellung an und gelangte auch bis nach Pelischat. Die Lage des IV. Korps fing nunmehr an, kritisch zu werden, allein Sotow nahm einige Bataillone seiner Reserve vor und trieb die Türken nach blutigem Kampfe zurück; und wenn diese auch nachmittags um drei Uhr noch einen letzten verzweifelten Ansturm auf die russischen Stellungen unternahmen, so wurden sie doch diesmal so kräftig zurückgewiesen, daß sie sich eiligst bis nach Plewna zurückziehen mußten, verfolgt von einer Brigade der 16. Division und einigen Bataillonen der 5. und 30. Division.

Der Verlust der Russen betrug 30 Offiziere und nahezu 1000 Mann; die Türken ließen 600 Verwundete und Tote auf dem Schlachtfelde zurück.

Die Russen haben sich also in ihren bisherigen Stellungen behaupten können. — Ein Eingreifen der rumänischen 4. Division in diese

Gefechte ist nicht nötig gewesen; sie stand auch zu entfernt vom Schauplatze derselben. —

21. August / 2. September. Ehe der Fürst um sieben Uhr Turnu-Magurele verläßt, legt der an Stelle Docans zum Minister der Oeffentlichen Arbeiten ernannte Aurelian seinen Amtseid vor ihm ab. Aurelian hat sich speziell mit landwirtschaftlichen Fragen beschäftigt, auch viel über dieselben geschrieben und sich als Leiter der Agrikulturschule stets tüchtig erwiesen.

Auf einer russischen Dampfbarkasse (Kapitän Nowosilski) setzt der Fürst, den der Großfürst Alexis an Bord begleitet hat, über die Donau. Die ganze Stadtbevölkerung scheint sich am Ufer aufgestellt zu haben, so groß ist die Menschenmenge, die ihn zum Abschiede bewegt begrüßt.

Die fürstliche Eskorte wird auf gekoppelten Pontons hinüber transportiert.

Auf bulgarischem Boden empfängt den Fürsten der General Stolypin mit seinem Stabe; eine russische Ehrenwache mit Fahne ist zur Stelle, und die Musik intoniert die rumänische Hymne. Fürst Karl steigt zu Pferde und reitet durch die Spalier bildenden Truppen, die ihn mit endlosen Hurras begrüßen, den steilen Weg zur alten Festung hinauf. Nach kurzer Ruhe im Quartiere des Generals Stolypin begiebt er sich alsdann, wiederum zu Pferde, durch die Citadelle aufs Plateau, wo rumänische Abteilungen (Dorobanzen und eine Batterie) stehen; mit freudigem Stolze läßt er dieselben Revue passieren, und sie dünken ihn hier, auf fremdem Boden, doppelt die Seinen! —

Hierauf reitet Fürst Karl ins Osmathal hinab, wo der Reisewagen ihn erwartet. Ehe er diesen besteigt, entläßt er seine rumänische Civilbegleitung, den Minister Aurelian, den Präfekten des Distriktes Teleorman und andre; die Herren bleiben schweren Herzens zurück. — In eiliger Fahrt, nur von vier Offizieren seines Hauptquartiers und seiner Eskorte begleitet, erreicht der Fürst über Trstenik das 40 Kilometer von Nikopoli entfernte Bulgarendörfchen Porabim gegen vier Uhr nachmittags; man hatte seine Ankunft daselbst erst für den Abend erwartet.

Noch immer, wie während der ganzen Fahrt, ertönt von Plewna her lauter Kanonendonner.

Porabim ist eine langgestreckte, ärmliche Ortschaft auf baumloser Ebene, etwa 15 Kilometer von der Stadt Plewna, 7 Kilometer von der türkischen Schanzenlinie. Unter all den Bulgarenhütten befindet sich nur ein, einem Türken gehöriges Haus, das zur Not diesen Namen verdient; es liegt am Eingange des Dorfes, und der Fürst belegt es für sich mit Beschlag. Die kleine Kirche inmitten der Ortschaft ist, da unvollendet,

für den Gottesdienst nicht geöffnet; die Bevölkerung ist arm und sehr scheu. — In der Ferne erblickt man den Balkan.

Sowie General Sotow erfährt, daß Fürst Karl eingetroffen ist, stellt er sich und seinen Stab demselben vor; Oberst Nowitzki ist dem Fürsten schon von Gornja-Studena her bekannt. Als General Sotow ihm dann die Mitteilung macht, daß er vom Großen Hauptquartier fortwährend gedrängt werde, Plewna so bald wie möglich wieder anzugreifen, spricht sich Fürst Karl sofort gegen solche übereilte Maßnahmen aus.

Auf das Anerbieten des Generals, seine Mahlzeit bei ihm im Freien einzunehmen, geht der Fürst dankbar ein, da für seine Verpflegung bis jetzt keinerlei Vorkehrungen getroffen sind. Er läßt sich vor dem Diner noch die Generale des in der Umgegend biwakierenden IV. Korps vorstellen: Generallieutenant Krylow, der mit der Führung des Korps betraut ist, die Divisionäre Pomeranzew, Schnitnikow, Leontjew, der an Stelle Krylows die Kavalleriedivision führt, und die Brigadekommandeure.

Das einstöckige Haus, welches Fürst Karl sich zum Quartier ausgewählt hat, ist halb zerfallen und ohne Fenster und Thüren; General Sotow hat für die erste Nacht noch spät abends ein Feldbett hineinschaffen lassen, welches dem Fürsten als Lagerstatt dienen wird, bis sein Convoi anlangt. Einige der leeren Fensterrahmen sind eiligst mit Zeitungspapier verklebt worden, damit die Zugluft notdürftig abgehalten wird. — Während der ganzen heißen Nacht herrscht ein entsetzlicher Lärm rings um den armseligen Ort; auch Poradim wird von demselben Verwesungsgeruch erfüllt, der die Atmosphäre in Gornja-Studena so widerlich machte. Schon auf der Herfahrt hatte der Fürst zahllose Tierkadaver am Wege liegen sehen, welche Scharen von Raben umkrächzten, und selbst das Lager um Poradim wird auf gleiche Weise verpestet.

Vor Plewna ist heute alles ruhig. General Sotow hat dem Fürsten noch am Abend gemeldet, daß am folgenden Tage ein Angriff auf Lowtscha unternommen werden soll, da die Wegnahme dieses Ortes allen weiteren Schritten gegen Plewna vorausgehen muß; die gegen Lowtscha zu verwendenden Truppen sollen dann später zur Verstärkung derjenigen vor Plewna dienen.

General Lewitzki, der vom Großen Hauptquartier abgesandt ist, hat dem Fürsten die Karte der Umgegend Plewnas vorgelegt, auf welcher der russische Generalstab die von den Türken aufgeworfenen Erdwerke verzeichnet hat.

XV.

Uebernahme des Kommandos vor Plewna durch den Fürsten. Dritte Schlacht bei Plewna. Griwitza.

22. August/3. September. Schon vor sechs Uhr morgens wird der Fürst durch Kanonendonner von seinem Lager aufgescheucht: Der von General Sotow angekündigte Angriff auf Lowtscha ist bereits im Gange.

Fürst Karl schreibt seiner Gemahlin:

„Unter dem Donner der Geschütze, der von Lowtscha her ertönt, schreibe ich Dir diese wenigen Zeilen. Ich traf gestern um vier Uhr unerwartet hier ein; alsbald erschien mein russischer Generalstab, um mich zu begrüßen. Ich fand Unterkunft in einem Hause ohne Fenster und Thüren, schlief jedoch leidlich auf einem Feldbette. Die Hitze ist sehr groß, heute morgen aber weht ein leichter Wind, was um so angenehmer ist, als ich um zehn Uhr die Truppen des IV. Korps inspizieren werde.

„General Sotow, mein Stabschef, ist ein liebenswürdiger alter Herr und scheint mir ein tüchtiger Militär zu sein; ich habe bereits gestern abend mit ihm und General Lewitzki, den der Großfürst hierher gesandt hat, gearbeitet.

„Gestern früh um sieben Uhr setzte ich bei Turnu-Magurele über die Donau; eine große Anzahl von Personen, an deren Spitze der Großfürst Alexis, hatte sich am Ufer eingefunden, um mir Lebewohl zu sagen. In Nikopoli standen alle Truppen auf meiner Passage, als ich den steilen Berg hinaufritt; die Lage der Stadt ist malerisch. Ich muß jetzt schließen, denn in zehn Minuten kommen die Generale des IX. Korps, um sich mir vorzustellen. Großfürst Nikolaus trifft übermorgen hier ein.

„Ich befinde mich wohl; dies Leben ist ganz für mich gemacht, nur die Trennung von Dir fällt mir schwer!“ —

Um neun Uhr erscheint General v. Krüdener mit seinem Stabe

und sämtlichen Generalen des IX. Korps, welches um Karagatsch Bulgarski und Trstenik Turski, 8 Kilometer nördlich von Poradim, steht. Fürst Karl nimmt die Meldungen entgegen und ist erfreut, General v. Krüdener wiederzusehen, dessen Liebenswürdigkeit und deutsche Biederkeit ihn schon früher für ihn eingenommen haben; seit der Fürst ihn zuletzt gesehen, ist der General sichtlich gealtert. Auch die Generale Schilder-Schuldner, Weljaminow und Loschkarew, sowie die übrigen, sind ihm von Slatina her bekannt; er begrüßt sie und spricht ihnen seine Hoffnung aus, daß es nunmehr den gemeinschaftlichen Bemühungen endlich gelingen werde, Plewna einzunehmen.

Darauf steigt der Fürst zu Pferde und inspiziert das IV. Korps, das vor den Biwakplätzen in Bataillonskolonne, Kavallerie und Artillerie auf dem linken Flügel, aufgestellt ist. Er begrüßt die Truppen auf russisch: „Guten Tag, ihr Tapferen!" (Sdarowno Malatzi), und donnernder Zuruf der Soldaten antwortet ihm

Beim Abreiten der Front überzeugt er sich, daß die Kompagnien kaum 130 Mann stark sind. Nach dem von General Krylow überreichten Frontrapport hätten 22000 Mann zur Stelle sein müssen; die Zahl der als krank Verzeichneten ist aber sehr groß, und die 21 Bataillone (ein Regiment fehlt) haben nur 12—14000 Mann. Die vier Kavallerieregimenter sind ebenfalls sehr reduziert, da zahlreiche Pferde unbrauchbar geworden sind; die Artillerie besteht aus 70 Geschützen. Die Haltung der Truppen ist sehr gut.

Das Terrain, auf dem die Inspizierung vorgenommen wird, ist das des Treffens von Sgalewitza (19./31. August), wo die Russen mit solcher Vehemenz von den Türken angegriffen wurden. Man sieht noch die Spuren der Kämpfe, viele Tote liegen noch unbeerdigt da.

Nach der Inspektion besichtigt Fürst Karl die Vorpostenstellung, die bis auf die Höhen von Griwitza, Raditschewo und Tutschenitza vorgeschoben ist; ihm wird gemeldet, daß eine türkische Kolonne in der Richtung auf Lowtscha marschiere. Sofort wird der Befehl erteilt, ein russisches Regiment gegen diese Kolonne vorgehen zu lassen.

Auf seinem langen Ritte hat er sich von der strategischen Bedeutung Plewnas überzeugen können: Die Stadt liegt in einem Thalkessel und wird von Höhen umgeben, die das vorliegende wellenförmige, meist mit Wein- und Maiskulturen bedeckte Terrain dominieren; tief eingeschnittene Thäler mit Wasserläufen, an denen Ortschaften sich hinziehen, unterbrechen den Höhenzug, dessen höchste Punkte sämtlich von den Türken mit Redouten gekrönt worden sind, so daß ihr Feuer alle Einschnitte bestreicht. — Von einer Anhöhe bei Raditschewo aus, die bereits im

Schußbereich der Türken liegt, erblickt der Fürst einzelne Häuser Plewnas; er bemerkt, daß die Stadt nach dem Widthale zu ganz offen ist, und läßt dann seine Augen nach der Richtung schweifen, in welcher seine Truppen nach ihrem Donauübergange heranmarschiert sind.

Seine 3. Division befindet sich bereits in Riben und Kreta auf dem rechten Widufer; die 1. Brigade (Oberst Sachelarie) der 2. (Reserve-) Division steht in Gaureni und Schekowa, 14 Kilometer nördlich der beiden erstgenannten Ortschaften, während die 2. Brigade (Oberst Budischteanu) bei Golentzi und Mokrischani auf dem linken Widufer Halt gemacht hat. Die 3. Brigade (Oberst Vladesku) ist nach Gradischte und Muselimselo gerückt, um die Verbindung mit Nikopoli aufrechtzuerhalten. —

Fürst Karl kehrt, ermüdet und gequält von der Hitze und den Fliegenschwärmen, die Mensch und Tier unausgesetzt belästigen, in seine schmutzige Behausung zurück.

Abends hat er noch eine eingehende Beratung mit General Sotow und dem Generalstabe, wozu auch die Artilleriekommandeure hinzugezogen werden, um die Disposition für das Vorrücken der Westarmee gegen Plewna und die Verteilung der Artillerie, besonders der Belagerungsgeschütze, festzustellen. Die rumänische Armee hat gegen Wrbitza, das IX. Korps gegen Griwitza, das IV. Korps gegen Raditschewo vorzugehen; das Detachement des Generals Fürsten Imeritinski soll nach der Einnahme von Lowtscha auf der Südfront von Plewna zur Verwendung kommen.

Darauf nimmt Fürst Karl mit seinen Herren die Mahlzeit auf dem unsauberen Hofe seines Hauses ein.

Noch am Abend telegraphiert er dem Großfürsten das Resultat seiner Inspektion, und daß er dringend rate, den Angriff auf Plewna aufzuschieben, bis genügende Streitkräfte zur Stelle sein würden.

Bei Uebernahme des Oberbefehls über die russische Westarmee hat Fürst Karl einen russischen Tagesbefehl ausgegeben, worin er den ihm unterstellten Truppen anzeigt, daß der Kaiser ihm das Kommando anvertraut habe; er freue sich der Waffenbrüderschaft zwischen Russen und Rumänen und zähle auf die Tapferkeit beider.

23. August 4. September. General Sotow meldet dem Fürsten, daß Lowtscha genommen ist, und Adil Pascha sich mit einem Verluste von etwa 2000 Mann nach Plewna zurückgezogen hat, so daß die gegen Lowtscha verwendeten russischen Truppen jetzt zur Verfügung des Kommandierenden der Westarmee stehen und sofort herangezogen werden. Der General schlägt dem Fürsten vor, daß er noch am heutigen Abende das IV. und das IX. Korps gegen Plewna vormarschieren und in Stellungen einrücken lassen möge, von denen aus am nächsten Morgen

der Angriff eingeleitet werden könnte. Fürst Karl lehnt diesen letzteren Vorschlag jedoch ab, weil seine eben erst eingetroffenen Truppen sich noch nicht einmal mit ihren Stellungen haben vertraut machen können.

General Cernat und Major Lahovari langen in Poradim an, um die Befehle für das rumänische Heer entgegen zu nehmen. Sie berichten, daß die bei Selischtioara über die Donau gegangenen Truppen mit großer Ausdauer auf sandigen Wegen noch einen anstrengenden, schwierigen Nachtmarsch von 23 Kilometern ausgeführt und gegen Morgen Golentzi am Wid erreicht haben. Der Fürst beauftragt den General, den Truppen seine Zufriedenheit auszusprechen, und verfügt, daß die 4. Division, die in letzter Zeit am wenigsten Strapazen durchzumachen gehabt, sich um Wrbitza zusammenzieht, die beiden andern Divisionen aber sich zum Vormarsche bereit halten; eingehendere Befehle werden den Truppen schriftlich zukommen. —

Das IX. Korps rückt nachmittags in seine ihm angewiesenen Stellungen vor Plewna ein; bei dieser Gelegenheit nimmt Fürst Karl den Vorbeimarsch desselben ab und konstatiert, daß auch hier die Regimenter sehr zusammen geschmolzen sind.

Die fürstliche Dienerschaft, Reitpferde und Bagage kommen im Hauptquartier an; die Wohnung des Fürsten kann nunmehr wenigstens einigermaßen bequem hergerichtet werden.

Vom russischen Großen Hauptquartier sind dem Fürsten außer einer Kosakeneskorte vier Ordonnanzoffiziere zugeteilt worden: die Rittmeister Riesenkampf und Ochotnikow von der schweren Kavalleriedivision der Garde, Rittmeister Loßjew vom Kürassierregiment Sr. M. des Kaisers Zarskoje-Selo, und Lieutenant Graf Stenbock von der Garde à cheval: ferner, zur Besorgung der Korrespondenz und als Translator, der freiwillige Husarenunteroffizier Tatischtschew.

24. August/5. September. Bratianu trifft in Poradim ein, um dem Fürsten zu melden, daß die Vorkehrungen für die Verpflegung des rumänischen Heeres getroffen sind, und daß der Wiederaufbau der bei Selischtioara abgebrochenen Brücke bei Nikopoli bereits begonnen hat.

Das kaiserliche Hauptquartier ist von Gornja-Studena nach Tschausch Mahala verlegt worden. Prinz Alexander von Battenberg langt von dort an und überbringt vom Kaiser Grüße, sowie den Ausdruck seiner Freude darüber, daß Fürst Karl das Kommando der Westarmee vor Plewna angetreten hat. Großfürst Nikolaus ist in Radenitza eingetroffen.

Von den rumänischen Truppen stehen die Kavallerieregimenter auf dem rechten Widufer; nur die beiden Roschioriregimenter unter Oberst Cretzanu beobachten das linke Widufer.

25. August/6. September. Das Detachement des Fürsten Imeritinski und des Generals Skobelew ist gestern abend von Lowtscha in Bogot, südlich von Plewna, eingetroffen. Aus dem eingegangenen Rapport ersieht der Fürst, daß der Angriff auf Lowtscha unter der Oberleitung des Generals Fürsten Imeritinski mit 25 Bataillonen, 15 Schwadronen und 90 Geschützen, im ganzen etwa 16000 Mann, ausgeführt worden ist; diese Uebermacht sicherte im voraus den Erfolg. — Vom frühen Morgen bis drei Uhr nachmittags wurde die verschanzte, Lowtscha dominierende Stellung der Türken beschossen, dann erfolgte der Sturmangriff in zwei Kolonnen. General Dobrowolski mit der 3. Schützenbrigade drang auf dem rechten Flügel siegreich vor, hatte aber zu frühe angegriffen und erlitt dadurch bedeutende Verluste. Die linke Sturmkolonne wurde von General Skobelew umsichtig geleitet und setzte sich in den Besitz der Ryshaja Gora (Roter Berg), die als Schlüsselpunkt der türkischen Stellung auf dem rechten Osmaufer galt; von hier drang sie in die Stadt Lowtscha ein. Alsbald fuhren russische Batterien auf der Ryshaja Gora auf und überschütteten die türkischen Schanzenreihen des linken Osmaufers derart mit Geschossen, daß General Skobelew sich mit Energie auf die rechte Flanke der türkischen Stellungen werfen konnte, zumal da deren linker Flügel bereits durch die vorgegangene Schützenbrigade bedroht war; außerdem schwebten die Türken in Gefahr, daß ihnen die Brigade der Kaukasuskosaken unter Oberst Tutolmin, die auf der Straße nach Plewna stand, den Rückzug abschnitte. So sahen sich, nach einem blutigen Zusammenstoße, die Türken zur Räumung ihrer Positionen gezwungen und erlitten auf ihrem eiligen Rückzuge noch empfindliche Verluste. Die Verstärkung, die Osman Pascha ihnen von Plewna aus geschickt hatte, traf zu spät ein, Lowtscha war bereits in den Händen der Russen, denen dieser Sieg 29 Offiziere und 1500 Mann gekostet hatte.

Strategisch hat die Einnahme von Lowtscha große Bedeutung, da sie die Verbindung Osman Paschas mit der Armee Suleimans aufgehoben hat, und Plewna nunmehr auch von Süden her angegriffen werden kann.

Der Fürst arbeitet mit Sotow und den übrigen Offizieren seines Hauptquartiers und unterschreibt die Dispositionen zum Angriff — doch macht er den ausdrücklichen Vorbehalt, daß über den Tag der Aktion hierdurch noch nichts bestimmt, derselbe vielmehr möglichst hinauszuschieben sei.

Die Dispositionen lauten folgendermaßen:

„Poradim, den 25. Auguſt 1877.

„Heute, am 25. Auguſt, ſechs Uhr abends, werden die Truppen der Weſtarmee ihre Biwaks verlaſſen, um Offenſivſtellungen gegen den ſüdlichen Teil des befeſtigten Lagers von Plewna einzunehmen. Zu dieſem Zwecke wird befohlen:

1. Das IX. Korps hat zwiſchen der Chauſſee Bulgareni—Griwitza und dem Wege Peliſchat—Plewna Stellung zu nehmen und ſogleich mit der Errichtung von Artillerie- und Infanteriepoſitionen zu beginnen; in das erſte Treffen wird es drei Infanterieregimenter mit allen 9 cm-Batterien vorſchicken, während drei Infanterieregimenter mit den 8 cm-Batterien die Reſerve des Korps bilden werden. Ein Infanterieregiment und eine 8 cm-Batterie wird von der Hauptreſerve detachiert werden. Zwei Belagerungsbatterien, eine von zwölf, die andre von acht Geſchützen, werden bis in die Linie des IX. Korps vorgehen, an vorher beſtimmte Plätze; das IX. Korps hat für die Deckung derſelben zu ſorgen.

2. Das IV. Korps wird drei Regimenter der 16. Infanteriediviſion mit fünf Batterien auf den Höhen vor Raditſchewo poſtieren, wo dieſelben ſogleich Deckungen für die ins erſte Treffen vorgeſchobenen Batterien und Schützengräben für die Infanterie errichten ſollen. Die 1. Brigade der 30. Infanteriediviſion wird mit vier 8 cm-Batterien die Reſerve des Korps bilden; die 2. Brigade derſelben Diviſion aber wird mit zwei 8 cm-Batterien einen Teil der Hauptreſerve ausmachen.

3. Die rumäniſche 4. Diviſion wird um das Dorf Wrbitza Stellung nehmen, und drei Kalaraſchenregimenter werden die Poſitionen zur Rechten von Wrbitza bis zum Wid beſetzen, der Nordfront der feindlichen Befeſtigungen gegenüber.

4. Die Kavallerie des Generals Loſchkarew, beſtehend aus den Dragonerregimentern Aſtrachan und Kaſan, den Bugſchen Ulanen und den Doniſchen Koſaken Nr. 9, mit zwei reitenden Batterien, wird die Griwitza-Chauſſee beſetzen, die rechte Flanke der ganzen Linie decken und die Verbindung mit der rumäniſchen 4. Diviſion aufrechterhalten. Die 1. Brigade der 4. Kavalleriediviſion wird die Höhen zwiſchen Tutſchenitza und Raditſchewo beſetzen und die linke Flanke decken. Die Doniſchen Regimenter unter Oberſt Tſchernoſubow werden die Verbindung zwiſchen der linken Flanke des IV. Korps und der Brigade der Kaukaſuskoſaken herſtellen; ſie werden außerdem die Chauſſee zwiſchen Plewna und Lowtſcha beobachten, indem ſie ſo weit wie möglich weſtlich von der Chauſſee Eclaireurs ausſenden.

Die Huſarenregimenter Kiew und Mariupol mit der reitenden Batterie Nr. 8 werden einem Teil der Hauptreſerve ausmachen. Drei

Sotnien des 34. Donischen Kosakenregiments sind zur Bedeckung des Generalkommandos der Westarmee bestimmt.

5. Die Hauptreserve, aus drei Infanterieregimentern, drei 8 cm-Batterien und einer Husarenbrigade mit der 8. reitenden Batterie bestehend, wird sich vor dem Dorfe Pelischat konzentrieren.

6. Der Kommandeur der Westarmee wird sich bei der Hauptreserve aufhalten.

7. Anzug der Truppen: Waffenrock, weiße Beinkleider, weißüberzogene Käppis. Die Tornister bleiben in den Ausgangsstellungen zurück. In jedem Regiment werden die Kampfunfähigen zusammengestellt, teils zur Bewachung der Tornister, teils zur Verwendung beim Train.

8. Die Truppen werden mit sich führen: die Artilleriemunitionskarren, die Divisionsfeldlazarette und die Krankenwagen. Die fliegenden Parks des IX. Korps werden in Sgalewitza, die des IV. Korps auf den Höhen zwischen Tutschenitza und Bogot bleiben; die schweren Parks des IX. Korps bei den Brücken von Bulgareni, die des IV. Korps dicht bei denen von Lajine. Der übrige Train wird in seinen gegenwärtigen Stellungen bleiben; der des IX. Korps hinter Karagatsch-Bulgarski, der des IV. hinter Poradim.

9. Jeder Mann wird zwei Pfund gekochtes Fleisch und vier Pfund Zwieback bei sich haben.

10. Die Ambulanzen des IX. Korps werden bei den drei Brunnen auf dem Wege zwischen Sgalewitza und Pelischat halten; diejenigen des IV. Korps am Flüßchen Tutschenitza.

11. Von beiden Korps sollen möglichst viele Wagen in den Dörfern der Umgegend requiriert und bei den Feldlazaretten angesammelt werden.

12. Für die Arbeiten der Sappeurs wird eine Spezialinstruktion ausgegeben werden.

13. Das Ziel der Aktion wird den Korpskommandeuren mündlich mitgeteilt werden.

Carol."

Zu gleicher Zeit erläßt der Fürst folgenden Spezialbefehl für das rumänische Heer:

„An General Cernat, Kommandeur der rumänischen Operationsarmee.

„Sogleich nach Empfang dieses Befehles haben Sie folgende Dispositionen zu treffen:

I. Die 4. Division wird von Wrbitza nach Griwitza vorgehen und die Artillerie in die vorher bestimmten Stellungen einrücken lassen. Dieselben sind die Chaussee Plewna—Bulgareni und der Weg Griwitza—Wrbitza.

Bei Griwitza werden acht Batterien aufgestellt: außer der Divisionsartillerie so viele Batterien der Reserveartillerie, daß diese Zahl erreicht wird.

Die 4. Division wird sich sogleich nach ihrer linken Flanke mit der russischen Brigade auf der rechten Flanke des IX. Korps in Verbindung setzen.

Die Kavallerie des Generals Loschkarew hat Ordre, hinter der 4. Division und dem rechten Flügel des IX. Korps Stellung zu nehmen. Noch am selben Abend, nachdem die Division in ihre Stellungen eingerückt ist, wird sie beginnen, sich zu verschanzen. Drei Kalaraschenregimenter werden die Positionen zwischen Wrbitza und dem Wid, den feindlichen Befestigungen gegenüber, besetzen.

II. Die Reservedivision wird in die bisher von der 4. Division besetzten Stellungen bei Wrbitza einrücken. Vier Bataillone derselben werden nach Pelischat detachiert, um dort die Hauptreserve der Westarmee zu verstärken; diese vier Bataillone werden den Weg von Knjulowze nach Pelischat über Sgalewitza nehmen.

Keine Kolonne darf ohne wegkundige Führer aufbrechen.

III. Die 3. Division wird bis auf weiteres in ihren Stellungen verbleiben.

Carol." —

Die Generale Fürst Imeritinski und Skobelew stellen sich dem Fürsten vor. Sie sprechen ihre Besorgnisse in Bezug auf die nun in Aussicht genommene Aktion aus, sind also derselben Meinung wie der Fürst.

Beide Herren machen einen ausgezeichneten Eindruck auf ihn durch ihre militärische Erscheinung und ihre feinen Umgangsformen. Fürst Imeritinski entstammt einem ehemals souveränen Fürstengeschlechte Imeritiens; seine militärische Bildung hat er auf der Petersburger Generalstabsschule erhalten und war bereits mit 32 Jahren General. — Der noch nicht 34jährige blonde General Skobelew besitzt trotz seiner weichen Natur Energie und persönliche Tapferkeit und ist bei seinen Soldaten sehr beliebt; da er in Turkestan war — wo er sich auf dem Feldzuge gegen Chiwa rühmlichst ausgezeichnet hat —, fehlt es ihm auch an praktischer Kriegserfahrung nicht. Er ist ein Neffe des Grafen Adlerberg. —

Fürst Imeritinski übergiebt dem Fürsten Karl den Frontrapport der ihm unterstellten Truppen: 2. Infanteriedivision, 3. Schützenbrigade, drei Batterien der 3. Artilleriebrigade, eine bei Lowtscha erbeutete türkische Batterie und die Brigade der Kaukasuskosaken — im ganzen 16 Bataillone, 11 Schwadronen und 58 Geschütze; ein Teil der Truppen, die bei

Lowtscha gefochten haben, ist daselbst als Besatzung zurückgeblieben, und ein Regiment, sowie zwei Batterien sind wieder in den Verband des IV. Korps, dem sie entnommen worden, zurückgekehrt.

Am 22. August/3. September sind zur Verstärkung der Westarmee noch ein Infanterieregiment und eine Batterie von Gornja-Studena eingetroffen, ferner zwei Kavallerieregimenter und eine Batterie aus Trnowa, sowie die Brigade der Donischen Kosaken des Obersten Tschernosubow. Weiter sind am Morgen des 23. August/4. September die vor Plewna zu verwendenden 20 Belagerungsgeschütze in Poradim angelangt, zu deren Herschaffung aus Sistow ein großer Aufwand von Zeit und Kraft nötig gewesen ist: jedes Geschütz bedurfte zu seiner Beförderung einer Bespannung von 12 Ochsen, der ganze Belagerungspark nebst seiner Munition eines Trains von 5700 Fahrzeugen mit 1840 Ochsen.

Die Westarmee ist jetzt auf die Stärke von 107 Bataillonen, 74 Schwadronen und 442 Geschützen gebracht worden; doch ist der Mannschaftsstand der Abteilungen nur schwach, so daß die Infanterie kaum die Zahl von 75 000 Mann überschreitet, und die Kavallerie nur etwa 8000 Pferde zählt.

Um zwei Uhr begiebt sich Fürst Karl zum Großfürsten nach Radenitza. Er erklärt ihm und dem General Nepokoïtschitzki, daß er die russisch-rumänische Streitmacht vor Plewna für viel zu schwach halte, um den Angriff wagen zu dürfen; er rate deshalb entschieden, daß man die Verstärkungen abwarte. Der Großfürst, dessen Stimmung durch die Erlebnisse der letzten Wochen und durch körperliches Leiden sehr beeinflußt ist, entgegnet nur: Il faut attaquer absolument! — Plewna müsse genommen werden, ehe Osman Pascha durch Suleiman Paschas Heer verstärkt werde.

Abends kehrt Fürst Karl nach Poradim zurück und beendet einen schon in der Frühe begonnenen Brief an seine Gemahlin:

„Nachdem die Hitze während der letzten acht Tage so unerträglich geworden war, daß man nachts nicht schlafen konnte, ist heute morgen ein ganz empfindlicher Umschlag eingetreten.

„Großfürst Nikolaus ist gestern abend 10 Kilometer von hier eingetroffen; nach dem Frühstück werde ich ihn besuchen. Das kaiserliche Hauptquartier befindet sich 15 Kilometer von hier. Am Tage der Aktion wird alles sich hier versammeln: Möge es sich zum besten wenden! Der Angriff ist keine leichte Sache, und ich bin *nicht* überzeugt, daß er gelingen wird. . . .

„Ich komme eben vom Großfürsten zurück, den ich ziemlich gedrückt fand. Ich wollte ihn überreden, noch einige Zeit mit der Aktion zu

warten, bis Verstärkung herankäme; er erklärte aber: ‚Aufschub ist unmöglich!‘ — Der Kaiser kommt morgen hierher, um dem Bombardement beizuwohnen, das aus nahezu 300 Geschützen eröffnet wird und drei Tage dauern soll. —

„Heute abend ist es empfindlich kalt; ich schreibe Dir im Paletot, in meinem Zimmer ohne Fenster und Thüren. Neben meinem Schlafzimmer liegt der Schweinestall, von wo ich in der Nacht häufig durch Lärmen geweckt werde. — Nun gute Nacht! Morgen um fünf Uhr beginnt die Kanonade und steige ich zu Pferd.

„Ich habe soeben einen Tagesbefehl an die von mir kommandierte russisch-rumänische Armee gegeben, worin ich sage, daß ich auf ihre Tapferkeit zähle.

„Telegraphiere an Papa zu seinem Geburtstage, der morgen ist; von hier kann ich keine Depesche schicken. Schreibe ihm, daß ich am 7. seiner gedenken werde, obwohl kein Glückwunsch zu ihm gelangen konnte. — Ich bin recht wohl, die Strapazen und Entbehrungen bekommen mir gut.

„Neulich sagte ich zu Oberst Gaillard: ‚Gebe Gott, daß Plewna kein zweites Sedan werde!‘ — Ich verstehe es in dem Sinne, daß die geplante Schlacht in Gegenwart des Kaisers Alexanders nicht verloren gehen darf, da dies über den Feldzug entscheiden könnte! Europa blickt auf Plewna. Ich bin sehr besorgt.“ —

In der Nacht werden die Batterien erbaut und mit Belagerungsgeschützen armiert. Der Wind ist den Arbeiten günstig, ebenso die mondlose Dunkelheit; der Vormarsch der Truppen wird aber dadurch erschwert.

Der Fürst schickt den Major v. Lignitz (vom preußischen Generalstabe) zu seinen Truppen, damit derselbe dem rumänischen Hauptquartiere mit guten Ratschlägen zur Seite stehe. Die preußischen Majore Graf Wedell und v. Villaume, sowie der österreichische Oberstlieutenant v. Löhneisen kommen in das Hauptquartier des Fürsten, wo sie vorläufig verbleiben. Zum rumänischen Generalkommissar beim russischen Hauptquartier wird, an Stelle des aus Gesundheitsrücksichten zurücktretenden A. Plagino, G. Ghika, der Neffe eines früheren Hospodaren, ernannt.

26. August/7. September. Der Disposition entsprechend hat heute die Beschießung Plewnas angefangen. Der Fürst ist am frühen Morgen nach den feuernden Batterien hinausgeritten, bis zu einem Punkte, der über die im Thalkessel liegende Stadt einen Ueberblick gewährt. Die Truppen hatten ihre Aufstellung noch nicht vollendet, da sie in der tiefen Dunkelheit der gestrigen Nacht vielfach den Weg verloren hatten; die zwei Belagerungsbatterien (zu je 8 Geschützen) werden erst gegen Mittag

fertiggestellt sein. Als dem Fürsten nach der Rückkehr von diesem Inspektionsritte gemeldet wird, daß der Kaiser mit seinem Stabe auf einer Anhöhe unweit der rumänischen Batterien weilt, um Augenzeuge der Beschießung zu sein, begiebt er sich dorthin und wird vom Kaiser auf das herzlichste empfangen. — Es ist der Jahrestag der Krönung des Zaren; alle vorbeimarschierenden Abteilungen begrüßen jubelnd ihren Herrscher, und auch Fürst Karl bringt ihm seine Glückwünsche dar. Kaiser Alexander freut sich, den Fürsten nun wirklich vor Plewna zu sehen, und nimmt alle Nachrichten über die rumänischen Truppen mit größtem Interesse entgegen.

Die Türken, welche erst eine halbe Stunde nach Beginn der Kanonade das Feuer zu erwidern anfangen, schießen regelmäßig und meist gut zielend; die Tragweite ihrer Geschosse ist recht bedeutend.

Das Detachement des Generals Fürsten Imeritinski ist nach Tutschenitza vorgegangen; die rumänische 2. Division rückt bis Brschljan, die 3. bis Wrbitza vor.

Um fünf Uhr kehrt Fürst Karl nach Poradim zurück. Die Kanonade (heute aus 146 Geschützen) soll die ganze Nacht durch fortgesetzt werden. — Der Fürst erteilt abends den Befehl, daß am folgenden Tage in der Frühe die 3. Division auf dem rechten Flügel der 4. Division Aufstellung zu nehmen und ihre Artillerie ins Feuer zu bringen hat. Die 2. Division hat nach Wrbitza zu marschieren und dort als Reserve zu verbleiben. General Fürst Imeritinski erhält den Befehl, sich mit seinen Truppen auf der Straße Lowtscha—Plewna zu postieren und seine Artillerie an günstigen Punkten aufzustellen. — Der Schaden, den die Kanonade angerichtet hat, ist bis jetzt auf keiner Seite bedeutend gewesen.

In Paris ist gestern unerwartet der greise Thiers gestorben.

27. August/8. September. Fürst Karl unterzeichnet eine Proklamation an das rumänische Volk, die dem letzteren die Vorgeschichte des Krieges in kurzen Zügen darstellt und mit einem feurigen Appell an dessen Mut und Opferfreudigkeit schließt.

Früh am Morgen begiebt sich der Fürst zur Inspizierung der rumänischen 4. Division, von der seit fünf Uhr das Bombardement (heute aus 226 Geschützen) eifrig fortgesetzt wird; er findet alles in bester Ordnung. Auch einige neue russische Batterien sind heute in Wirksamkeit getreten, und schon lagern dichte Rauchmassen auf den Anhöhen rings um Plewna. Die Türken scheinen aber ihre Munition sparen zu wollen, da sie auf zehn russisch-rumänische Geschosse nur eines zurücksenden.

Während der Nacht sind vier rumänische Batterien näher an die türkischen Befestigungen herangeschafft, und während des Vormittags

fünf neue in Wirksamkeit gebracht worden; alle neun Batterien richten ihr Feuer auf dasselbe Ziel, die Griwitzaredoute.

General Loschkarew hat mit je vier russischen und rumänischen Kavallerieregimentern bei Riben über den Wid zu gehen und die Straße von Sofia zu beobachten.

Gegen Mittag eröffnen die Türken aus ihren Nordbatterien ein stärkeres Feuer, und als Fürst Karl um ein Uhr die Positionen von neuem inspiziert, bemerkt er, daß die Artillerie seiner 4. Division das Feuer eingestellt hat, weil ein nur 900 Meter entferntes türkisches Reban sie gezwungen hat, zum Teil hinter die Feuerlinie zurückzugehen. Infolgedessen wird der Befehl erlassen, dieses Erdwerk zu erstürmen, und bereits um halb vier Uhr ist das 13. Dorobanzenregiment, das sich mit Beihülfe des 1. Bataillons des 5. Regimentes und einer Sektion der 1. Batterie des 3. Artillerieregimentes dieser Aufgabe mit großer Energie entledigt, Herr des Rebans, welches sofort gegen den eben vertriebenen Feind nutzbar gemacht wird. Die Batteriesektion ist beim Angriff auf freiem Felde bis auf 800 Meter an den Feind herangegangen! — Leider hat diese Waffenthat wegen der Nähe der starken türkischen Griwitzaredoute unverhältnismäßig schwere Verluste gekostet: 2 Offiziere, 112 Mann verwundet, 20 Tote.

Den Truppen des Generals Skobelew, vom Detachement Imeritinski, gelingt es unter ungeheuren Opfern, die sogenannten Grünen Berge, eine vorgeschobene Stellung der Türken, zu nehmen und sich dadurch dem linken Flügel des IV. Korps zu nähern.

Am Abend kehrt Großfürst Nikolaus mit dem Fürsten Karl als dessen Gast nach Poradim zurück. — Seit einigen Tagen hat der Fürst sein Hauptquartier möglichst praktisch installiert: so ist im Hofe seines Hauses ein großes Speisezelt aufgeschlagen, worin täglich zwischen 40 und 60 Personen ihre Mahlzeiten einnehmen. Die Vorräte werden jeden Tag frisch aus Turnu-Magurele herübergeschafft.

Heute diniert der Großfürst mit seinem ganzen Gefolge beim Fürsten, mit dem er dann auch das Schlafzimmer teilt; beide werden oft durch Rapporte geweckt: die Türken haben unter dem Schutze der Dunkelheit den vergeblichen Versuch gemacht, das vom 13. Dorobanzenregiment genommene Redan zurückzuerobern, und von den Rumänen ist östlich neben dem Reban, 900 Meter von den türkischen Befestigungen, eine neue Batterie aufgestellt und durch Erddeckungen geschützt worden. Die Kanonade wird während der Nacht von seiten der Russen und Rumänen nur schwach fortgesetzt, schweigt auf seiten der Türken vollständig.

General Skobelew räumt in den ersten Morgenstunden die eroberte

Stellung der Grünen Berge bis auf deren zweiten Kamm, um seine Truppen nicht unnötig zu exponieren. — Die Kämpfe haben über 900 Mann an Toten und Verwundeten gekostet, darunter 11 Offiziere.

28. August/9. September. Um fünf Uhr früh reitet der Fürst mit dem Großfürsten von Poradim ab. Noch vor Vollendung seiner Inspektionstournee begegnet er dem Kaiser, der von Radenitza kommt und ihn bittet, zu ihm in den Wagen zu steigen. Der Kaiser begiebt sich wieder auf jene Anhöhe unweit der Straße Rustschuk—Plewna, vier Kilometer vom Dorfe Griwitza, die er zu seinem Observationspunkte erlesen hat; hier verläßt ihn der Fürst, um die rumänischen Ambulanzen zu besuchen, die bereits 100 Verwundete zum Weitertransport nach der Heimat abgegeben haben. Dann reitet er zu den Truppen, die gestern das Redan genommen haben, um ihnen persönlich seinen Dank für ihre Tapferkeit auszusprechen; er zeichnet eine große Anzahl tapferer Soldaten mit dem Stern von Rumänien und der Tapferkeitsmedaille aus und verleiht der Fahne des 13. Dorobanzenregiments das Großkreuz, dem Oberstlieutenant Voinesku, der sich besonders hervorgethan, das Offizierkreuz des Sterns von Rumänien. —

Die Beschießung der feindlichen Stellungen dauert fort; es feuern jetzt 232 Geschütze, darunter 84 rumänische. Die östlich von Griwitza aufgestellte Belagerungsbatterie wird um einen Kilometer bis auf die Höhe bei Raditschewo vorgeschoben.

Zum Frühstück trifft der Fürst wieder auf dem Observationspunkte ein; Kaiser Alexander erhebt sein Glas und trinkt auf die rumänische Armee, welche gestern die erste Probe ihres Mutes so glänzend bestanden habe! Er schickt den Fürsten Demidow Lapuschin, einen seiner Flügeladjutanten, mit Oberstlieutenant Blaramberg, Adjutanten des Fürsten Karl, zum 13. Dorobanzen- und 5. Linienregiment, sowie zu der Batterie, die dem feindlichen Feuer sich so mutig ausgesetzt hat, um diesen Truppenteilen seine Anerkennung auszusprechen und 50 militärische Georgskreuze zuzustellen.

Nach dem Frühstück findet ein Kriegsrat statt, in welchem der Fürst durchsetzt, daß der für morgen geplante Angriff auf einige Tage verschoben wird, bis man sich den feindlichen Positionen noch mehr genähert und die Batterien noch weiter vorgeschoben hat, so daß die Angriffskolonnen nur eine kleine Distanz im Feuer zu durchmessen haben.

Fürst Karl begiebt sich wieder zu seinen Truppen, um einer Rekognoszierung beizuwohnen, die das 7. Infanterieregiment, durch Artillerie unterstützt, gegen die Griwitzaredoute unternimmt; er freut sich, wie mutig und energisch seine Soldaten im heftigen Feuer vorgehen. Abends

kehrt er nach Poradim zurück, wo der Großfürst abermals mit seiner ganzen Suite an der fürstlichen Tafel, die 60 Gedecke trägt, teilnimmt. Das Nachtquartier des Fürsten will der Großfürst aber heute nicht wieder teilen, da er leidend ist und zu stören fürchtet.

29. August/10. September. Fürst Dolgoruki trifft aus dem Hauptquartier des Thronfolgers ein und überbringt die Nachricht, daß, nachdem die Russen wiederholten Angriffen der Türken standgehalten, am 6. September Mehemed Ali einen energischen Vorstoß auf der ganzen Linie unternommen und bei Katzeljewo und Ablanowo die russischen Stellungen zu durchbrechen versucht hat; die 33. Division ist nach heldenmütigem Widerstande gezwungen gewesen, den Rückzug auf Erendschik anzutreten, und der Thronfolger hat den Entschluß gefaßt, die Lomlinie aufzugeben, etwa 20 Kilometer weit zurückzugehen und auf dem Höhenzuge zwischen Obrjetenik und Kopriwiza eine konzentrierte Stellung einzunehmen, um daselbst den Gegner zu erwarten; seine beiden Korps hatten bisher eine Linie von 70 Kilometern zu decken. Die 12. Division, die bei Pirgos stand, hat den Befehl erhalten, die dortige Donaubrücke abzubrechen und zurückzuverlegen. — Die Verluste betragen 59 Offiziere und an 1300 Mann.

Der Thronfolger spricht ferner durch den Fürsten Dolgoruki seine Hoffnung aus, daß er auf Verstärkungen seitens der gegen Plewna operierenden Streitkräfte rechnen dürfe! — Da aber die Westarmee ohnehin schon zu schwach ist, kann die Heeresleitung derselben nicht daran denken, sich noch mehr zu schwächen. —

General Skobelew hat die Stellung der Grünen Berge ohne Verluste heute wieder eingenommen.

Fürst Karl reitet zur rumänischen 4. und 3. Division, deren Stellungen einen guten Ueberblick über das ganze Terrain gewähren. Das Bombardement hält an, viele rumänische Geschütze sind aber bereits beschädigt worden.

Das kombinierte rumänisch-russische Kavalleriekorps unter General Loschkarew hat gestern bei Gornji- und Dolnji-Netropol lebhafte Kämpfe zu bestehen gehabt, in deren Verlauf die Türken, von den Russen und Rumänen geschlagen, sich eiligst über den Wid zurückziehen mußten. Die Verluste des Kavalleriekorps sind relativ gering, während der Feind besonders auf seinem Rückzuge hart mitgenommen wurde. —

Am Nachmittage begiebt sich der Fürst zum Kaiser, der mit dem Großfürsten sich auf seinem gewöhnlichen Observationspunkte befindet; hier wird abermals ein Kriegsrat abgehalten, zu dem alle Korpsgenerale und Generalstabschefs berufen sind. Die Dispositionen werden sämtlich

noch einmal geprüft, die Uhren geregelt, und der allgemeine Angriff auf morgen, drei Uhr, festgesetzt.

Kaiser Alexander, wie immer sehr zurückhaltend, äußert keine eigenen Ansichten, sondern fügt sich denjenigen seines Bruders. Fürst Karl spricht sich gegen eine Ueberstürzung der Operationen aus und rät, den Sturm auf Plewna noch aufzuschieben, weil das Bombardement trotz seiner viertägigen Dauer den erwarteten Erfolg nicht gehabt habe; er hält es für besser, einen eventuellen Angriff der Türken abzuwarten und inzwischen die Straße von Sofia stärker zu besetzen. Da er jedoch mit seiner Auffassung allein bleibt, muß er seinen Widerspruch schließlich aufgeben und sich der Entscheidung des Kriegsrates für morgen, den Namenstag des Zaren, anschließen. Seine Lage ist zu schwierig, als daß er allein seine Weigerung aufrechterhalten könnte: er darf nicht den Anschein erwecken, als zögere er, seine noch nicht kampferprobten Truppen der Gefahr auszusetzen.

Bis sechs Uhr verweilt der Fürst noch auf dem Terrain und stellt hier die Spezialdispositionen für das rumänische Korps fest. Auf der Heimfahrt nach Poradim äußert er dem Großfürsten seine Befürchtung, daß der morgige Tag keinen Sieg bringen werde. Auch der Großfürst kann sich der Besorgnisse über den Ausgang nicht entschlagen, hält es aber für notwendig, anzugreifen, ehe Osman Pascha neue Verstärkungen aus Sofia bekomme.

Bis spät abends arbeitet der Fürst mit General Sotow die Dispositionen für den folgenden Tag aus; sie lauten folgendermaßen:

„Poradim, 29. August 1877.

1. Der allgemeine Angriff auf das befestigte Lager von Plewna ist auf morgen, den 30. August/11. September, festgesetzt.

2. Bei Tagesanbruch werden alle Batterien das lebhafteste Feuer auf die Befestigungen eröffnen. Dieses Feuer soll bis neun Uhr anhalten, dann auf der ganzen Linie eingestellt werden, um elf Uhr von neuem beginnen und bis ein Uhr nachmittags dauern. Von ein bis halb drei Uhr wird das Feuer auf allen Batterien wieder eingestellt. Um halb drei Uhr soll das Bombardement abermals von allen Batterien aufgenommen werden, mit Ausnahme der Batterien, deren Feuer den Marsch der Angriffstruppen hindern könnte.

3. Um drei Uhr nachmittags müssen die Bewegungen anfangen, die dem Angriff vorhergehen.

4. Das rumänische Korps wird die nördlich gelegene Redoute angreifen. Eine Brigade des russischen IX. Korps wird mit zwei 8 cm-

Batterien vom Dorfe Griwitza aus vorgehen, um die linke Flanke der rumänischen Armee vor irgendwelchen Unternehmungen der feindlichen Reserven zu schützen; zwei Bataillone dieser Brigade sollen zugleich mit der rumänischen Armee die Nordreboute angreifen, aber von der Südwestseite.

5. Die übrigen Truppen des IX. Korps werden zwischen Griwitza und Raditschewo operieren.

6. Das IV. Korps wird auf das befestigte Lager östlich von Plewna vorgehen und von der Hauptreserve unterstützt werden.

7. Der Kommandeur der Westarmee wird sich bei der Hauptreserve aufhalten.

8. Das Detachement des Fürsten Imeritinski wird das Lager angreifen, indem es die Chaussee Lowtscha—Plewna verfolgt.

9. Die Kavallerie des Generals Leontjew wird unsren linken Flügel decken, auf der Chaussee nach Sofia operieren und versuchen, mit der Kavallerie des Generals Loschkarew die Verbindung herzustellen.

10. Die rumänische Kalaraschenbrigade Rosnovanu wird die rechte Flanke des rumänischen Korps decken.

11. Das Husarenregiment Kiew wird auf der Chaussee Bulgareni—Plewna bleiben und hat die Aufgabe, die Verbindung des IX. Korps mit dem rumänischen Korps herzustellen.

12. Was den Anzug, den Train, die Ambulanzen und Lazarette, die zweitägige Ration, welche die Soldaten mit sich zu führen haben, anlangt, so werden dafür die Vorschriften aus der Gefechtsordnung vom 26. August/7. September maßgebend sein.

13. Die näheren Befehle werden auf dem Schlachtfelde gegeben werden.

14. Drei Offiziere jedes Armeekorps werden dem Höchstkommandierenden als Ordonnanzoffiziere zur Verfügung gestellt.

Carol.

Chef des Generalstabes: General Sotow." —

Das bisher günstige, klare Wetter hat sich geändert: am Vormittage war es neblig, gegen Abend beginnt es zu regnen.

30. August/11. September. Ein wolkiger, nebliger Tag bricht an — wenig glückverheißend! — Es hat die ganze Nacht geregnet, und am frühen Morgen fällt ein leichter Regen. Die Wege sind bereits aufgeweicht.

Bratianu trifft ein und meldet dem Fürsten, daß die Brücke bei Nikopoli vollendet ist.

Fürst Karl hegt nur geringe Hoffnung, daß der heutige Tag mit einem Siege schließen wird. Um acht Uhr verläßt er Poradim und

begiebt sich nach dem Observationspunkte. Der Angriff ist erst auf drei Uhr nachmittags angesetzt — eine Bestimmung, bei welcher Fürst Karl eher einen bösen als einen guten Ausgang ins Auge gefaßt hatte, insofern, als bei so vorgerückter Tageszeit im Falle eines Mißerfolges die Ausnutzung desselben durch den Gegner erschwert sein würde.

Die allgemeine Kanonade aus 256 Geschützen, die schon früh morgens begonnen hat, wird um neun Uhr eingestellt, aber um elf Uhr wieder aufgenommen.

Um zehn Uhr trifft der Kaiser mit seinem ganzen Stabe am Observationspunkte ein. Des Fürsten Glückwünsche zum Alexandertage nimmt er mit warmer Herzlichkeit entgegen. Nach einem Tedeum unter freiem Himmel wird ein kurzes Feldfrühstück serviert, bei dem der Fürst das Wohl des Kaisers ausbringt.

Um elf Uhr ertönt vom linken Flügel her heftiges Gewehrfeuer und eine anhaltende Kanonade, die sich bis zum Zentrum bei Radischewo fortpflanzt: Entweder sind die Truppen vor der festgesetzten Zeit zum Angriff vorgegangen, oder die Türken haben die Offensive ergriffen! — Wegen des starken Nebels läßt sich die Situation nicht übersehen, es werden deshalb sofort Ordonnanzoffiziere abgeschickt, um über das Vorgefallene Nachrichten einzuholen. General Krylow meldet, daß ein Bataillon seiner Avantgarde, durch jenen Kampf auf dem äußersten linken Flügel irregeführt, vorzeitig losgebrochen ist. Erst gegen ein Uhr trifft vom linken Flügel die Nachricht ein, daß die dem General Skobelew direkt unterstellten Truppen schon seit zwei Stunden in vollem Kampfe sich befinden und bedeutende Verluste erlitten haben. — Dem Fürsten erscheint dies eigenmächtige Vorgreifen der dem Oberkommando unterstehenden Generale sehr bedenklich und als eine Verminderung der Chancen für das Endresultat des heutigen Tages.

Vom Zentrum kommt um ein Uhr die Nachricht, daß jenes eine Bataillon noch andre Truppen in den Kampf hineingezogen hat, die schließlich unter großen Verlusten zurückgeworfen worden sind. General Schnitnikow, der das Kommando über diese Truppen hat, sucht die Ordnung wieder herzustellen, um hernach zur festgesetzten Stunde zum Angriff vorgehen zu können.

Um zwei Uhr steigt Fürst Karl, den der Kaiser zum Abschiede umarmt, zu Pferde und reitet mit seinem russisch-rumänischen Stabe nach einem Punkte nahe der Landstraße oberhalb des Dorfes Griwitza, von wo aus ein großer Teil des Schlachtfeldes zu überblicken ist, und von wo, laut der Disposition für den heutigen Tag, der Höchstkommandierende die Operationen zu leiten hat.

Als besondere Ordonnanzoffiziere, um dem Zaren Nachrichten zu bringen, hat man dem Fürsten noch den Großfürsten Nikolaus Sohn und den Prinzen Alexander von Battenberg zugeteilt. Am Observationspunkte ist auf Befehl des Fürsten Karl — denn das Kaiserliche Hauptquartier hat dafür keine Sorge getragen — ein rumänischer Feldtelegraph installiert worden, der alle Nachrichten rückwärts, auch nach St. Petersburg, weitergiebt.

Inzwischen hat der Nebel sich verzogen, und genau um drei Uhr brechen sämtliche Sturmkolonnen vor, jede gegen den ihr vorgeschriebenen Frontteil der türkischen Erdwerke; auf dem linken Flügel haben seit dem Vormittage die Kämpfe nicht aufgehört.

Trotz des mörderischen Feuers, das die Sturmkolonnen auf der ganzen Linie empfängt, avancieren sie anfangs unbeirrt, müssen aber schließlich innehalten und wieder zurückgehen, den Weg, den sie gekommen sind, mit Leichen bedeckend.

Die türkischen Granaten schlagen dicht neben dem Fürsten ein, der mit Entsetzen die niedergemähten Reihen seiner Krieger daliegen sieht: Zweimal bringen in hoffnungslosem Ansturm die rumänischen Kolonnen bis an den Graben der todbringenden Griwitzaredoute vor, zweimal werden sie zurückgeworfen — da duldet es den Fürsten nicht länger auf seinem Beobachtungsorte, er sprengt hinab, mitten unter seine Truppen, um sie durch seine Gegenwart zu ermutigen, er spricht sie an, feuert sie zu erneutem Versuche an: Es müsse gelingen! Die furchtbaren Opfer dürften nicht vergeblich gebracht sein! Es sei jetzt Ehrenpflicht, die Redoute zu erreichen! —

Das Schlachtfeld ist mit Toten und Verwundeten bedeckt, viele Offiziere sind gefallen.

Die Soldaten umringen begeistert ihren Fürsten und sind bereit, sich nochmals auf den grausigen Pfad zu werfen; Fürst Karl befiehlt dem Oberst A. Anghelesku, mit Aufgebot aller noch verfügbaren Kräfte einen letzten Versuch zu machen, und läßt den General Schilder-Schuldner auffordern, zur Unterstützung eine Angriffskolonne bereitzuhalten.

Ein Eingreifen in die Operationen der zum Sturm vorgehenden Truppen ist um so schwieriger, als die Entfernung vom rechten Flügel der rumänischen Armee bis zum äußersten linken Flügel des Detachements Skobelew etwa 16 Kilometer beträgt, und der dichte Pulverdampf den Ueberblick hindert. Die Mißerfolge und die großen Verluste des rechten Flügels liegen an einem verhängnisvollen Irrtum, in dem bisher alle befangen gewesen sind: Nicht *eine* Griwitzaredoute, wie sie die russische Situationskarte verzeichnet, sondern *zwei* giebt es, und so

haben die für die eine bestimmten Kolonnen sich zersplittert, sind gegen die Ostfront der ersten und gegen die Nordfront der zweiten zugleich vorgegangen! — Diese zweite Redoute aber konnte erst dann gesehen werden, als man ein Thal durchschritten und die dahinterliegende Höhe erreicht hatte.

Die Truppen, welche diese zweite Griwitzaredoute zu erstürmen versuchten, gehören der 3. Division an. Ein soeben von dort eingetroffener Generalstabsoffizier stattet dem Fürsten Bericht ab: Oberst Ipatesku, dem sein Pferd unter dem Leibe erschossen ward, feuerte seine Brigade an und drang mit ihr bis an den Graben des Erdwerks vor; zwei Bataillonskommandeure, Major Schontzu und Hauptmann Walter Maracineanu, sind gefallen, die Verluste sowohl an Offizieren als an Mannschaften sind bedeutend, besonders beim 8. Regiment (Oberstlieutenant Poënaru), dessen Offiziere der Mehrzahl nach kampfunfähig sind. Volles Lob verdienen aber auch die Truppen der 4. Division, deren Sturmkolonnen die Generalstabsoffiziere Oberstlieutenant Voinesku und Hauptmann Groza unter großer Todesverachtung sich anschlossen, und die mit aufopferndster Tapferkeit vorstürmten, wie die Verluste an Offizieren und Mannschaften, besonders beim 2. Jägerbataillon, bezeugen.

Der Fürst ist aufs tiefste bewegt von den schweren Verlusten und von dem Tode so vieler tapferer Offiziere.

Die russischen Truppen (zwei Bataillone), die den Angriff der 4. Division unterstützen sollten, sind auf ein etwas weiter zurückliegendes Erdwerk gestoßen, welches ihre Kräfte voll in Anspruch nahm; die rumänische Brigade Gramont ist beim Sturm ihrer Aufgabe nicht gerecht geworden.

Von einem abermaligen Versuche auf die zweite Griwitzaredoute muß für heute abgestanden werden.

Fürst Karl reitet zu den ersten Verbandplätzen, die noch in der Feuerlinie liegen. Hier erreicht ihn die entsetzliche Nachricht: auf der ganzen Linie haben die Türken den Angriff zurückgeschlagen!

Es ist gegen fünf einhalb Uhr. Fürst Karl begiebt sich zum Kaiser, bei dem der Großfürst Nikolaus geblieben war, um ihm Bericht zu erstatten. Schon von weitem hat dieser ihn erkannt und kommt ihm mit der bangen Frage entgegen: Wie steht es? — Der Wahrheit entsprechend muß der Fürst antworten, daß der Sturm mißglückt ist, und daß er nur noch die Hoffnung hegt, es werde wenigstens die erste Griwitzaredoute erobert werden; den Befehl dazu habe er bereits gegeben, und so stehe zu erwarten, daß der Namenstag Sr. Majestät, wenn nicht mit einem Siege, so doch mit einem Erfolge abschließen werde. —

Während er noch mit dem Kaiser, der sehr erschüttert ist, spricht, sprengt mit verhängten Zügeln ein Kosakenoffizier heran und meldet, daß die türkische Kavallerie aus Plewna ausgebrochen ist und auf der Straße von Griwitza herannaht! — Alle Anwesenden bestürmen den Kaiser, sofort den Observationspunkt zu verlassen und sich in sein Hauptquartier in Sicherheit zu begeben. Der Kaiser willfahrt der allgemeinen Bitte: unter dem Schutze aller hier versammelten Eskorten kehrt er nach Raditschewo zurück; sein ganzes Hauptquartier, in 30 Wagen, folgt ihm. — Ein trauriges Bild für die ihm Nachschauenden! — Dieser Eindruck wird auch durch die gleich darauf eintreffende Nachricht nicht ausgelöscht, daß jene Meldung des Kosakenoffiziers blinder Lärm gewesen, und die türkische Kavallerie nicht durchgebrochen ist.

Das Dröhnen der Geschütze, das Knattern der Gewehrsalven dauert unausgesetzt fort, wenn auch der Tag sich schon seinem Ende zuneigt. Noch immer hat der Fürst keine Nachricht, ob der von ihm befohlene Angriff auf jene Redoute zunächst bei Griwitza von Erfolg gewesen ist.

Zum Schutze des Großfürsten und des Fürsten wird aus der Reserve ein Bataillon herangezogen, und auch die Eskorten, welche den Kaiser nur eine Strecke weit begleitet hatten, kehren zu ihnen zurück. Ein großes Feuer wird angezündet, und um dasselbe strecken sich die beiden hohen Herren mit ihrer gesamten Begleitung. Ueber alle ist nach der Ueberregung des Tages eine dumpfe Müdigkeit gekommen, keiner weiß, was nun werden soll, jeder brütet vor sich hin. Ziellos kreuzen sich die Gedanken im arbeitenden Hirn der Führer, und keine Unterhaltung vermag sich im Gange zu erhalten.

Abends um neun Uhr hört man plötzlich einen Reiter heranjagen: Er bringt die unverhoffte und doch heiß ersehnte Nachricht, daß um halb acht Uhr, durch einen letzten Sturmangriff, das 2. Jägerbataillon, das 14. und 16. Dorobanzen- und das 5. Linienregiment die Griwitzaredoute genommen und dabei eine Fahne und drei Geschütze erobert haben! Vier russische Bataillone haben zu gleicher Zeit gegen die Südfront derselben Redoute einen siegreichen Vorstoß gemacht.

Die Nachricht von diesem erfreulichen Erfolge, die sich verspätet hat, weil das rumänische Hauptquartier erst vor kurzem erfahren hatte, auf welcher Stelle der Fürst zu biwakieren gedenkt, und weil der Ordonnanzoffizier durch die Dunkelheit und die schlechten Wege aufgehalten worden ist, wirkt wie eine Leuchte in finsterer Nacht! — Der Fürst sendet die frohe Kunde unverweilt an den Kaiser weiter. Vom linken Flügel, General Skobelew, der an den Grünen Bergen vordringen sollte, sind nur widersprechende Nachrichten, es scheint aber, daß er mit unge-

heuren Opfern zwei Redouten erobert hat. Sein eigenmächtiges Vorgehen vom heutigen Vormittage, das im Hauptquartier scharf verurteilt wird, erklärt der General damit, daß er sich durch frühzeitigen Angriff in den Besitz des Hauptkammes zwischen Brestowetz und Krschin hätte setzen müssen, um dann beim allgemeinen Angriffe mit Erfolg eingreifen zu können. Er bittet den Fürsten Karl, ihm aus seiner Reserve Truppen zu Hülfe zu senden; der Fürst muß diese Bitte aber abschlagen, da die Entfernung zu weit, und die Gefahr des Verirrens in der dunklen Nacht zu groß ist. Außerdem muß er seine Truppen, deren Reihen durch den mörderischen Kampf sehr gelichtet sind, gegen die Möglichkeit einer türkischen Offensive bereithalten.

Das Geschütz- und Kleingewehrfeuer hält die ganze Nacht an; aus der Ferne bringt vom Schlachtfelde her das Stöhnen der Verwundeten und erschüttert aufs schwerste die Gemüter der beiden Heerführer, die in ihren nassen Kleidern, unter dem feinen Regen, der fortwährend herunterrieselt, den Morgen erwarten. Zurückkehrende Ordonnanzoffiziere bringen detaillierte Nachrichten von den einzelnen Korps: alle bezeugen, daß die Verluste gewaltig sind, und das Schlachtfeld mit Leichen bedeckt ist. Besonders groß ist die Zahl der gebliebenen Offiziere; Oberst Schlitter, ein Flügeladjutant des Kaisers, der ein Regiment der russischen 5. Division führte, ist vor der Griwitzaredoute gefallen, General Rodionow verwundet worden.

31. August/12. September. Um vier Uhr bereits erhebt sich der Fürst. Es ist ein kalter, trüber Morgen. — Welche Lage durch das gestrige vergebliche Ringen geschaffen ist, läßt sich noch nicht übersehen. Wird Osman Pascha seinen Erfolg ausnutzen und zur Offensive übergehen? —

Bei Tagesanbruch herrscht Ruhe; nur vom linken Flügel her ertönt noch Kanonendonner und Kleingewehrfeuer. Die Verluste stellen sich als überaus groß heraus: soweit bis jetzt zu übersehen, über 10000 Mann, darunter 2000 Rumänen!

Die Türken haben in der Nacht den Versuch gemacht, die Griwitzaredoute wiederzunehmen, es ist ihnen aber nicht gelungen, da die Rumänen gleich nach der Einnahme einen Frontwechsel vorgenommen und sich gesichert hatten. — General Skobelew hat in seiner exponierten Stellung die ganze Nacht sich gegen die Türken behaupten müssen; er sendet am Morgen die Nachricht, daß er seine ganz unter dem türkischen Feuer liegenden Positionen würde räumen müssen, wenn ihm keine Verstärkungen geschickt würden. Er sei mit seinen Truppen bis hart vor Plewna vorgedrungen; aber die ungeheuren Verluste des gestrigen Tages

hätten ihn so sehr geschwächt, daß jeder Angriff der Türken zu ihren Gunsten ausfallen werde.

Er erhält den Befehl, sich in den eroberten Stellungen zu verschanzen und nur im äußersten Falle sich auf Tutschenitza zurückzuziehen.

Um elf Uhr langt der Kaiser auf dem Observationspunkte an, den der Fürst seit fünfzehn Stunden nicht verlassen hat. Zar Alexander ist schwer bedrückt und erschüttert durch die schweren Opfer, deren Umfang noch immer nicht festzustellen ist, freut sich aber über die Eroberung der Redoute und über die Erfolge auf dem linken Flügel. Er umarmt den Fürsten, dankt ihm und spricht ihm seine Anerkennung für die Tapferkeit des jungen rumänischen Heeres aus. Der Fürst entgegnet, er sei glücklich, daß wenigstens die Hoffnung auf einen Teilerfolg, die er dem Kaiser gestern ausgesprochen, sich verwirklicht habe.

Schon morgens früh hat Fürst Karl Befehl erteilt, daß die Russen und Rumänen in ihren gegenwärtigen Stellungen bleiben und sich verschanzen sollen. Der linke Flügel, General Skobelew, hat abermals einen Angriff der Türken abzuwehren; da die Kämpfe des gestrigen Tages so bedeutende Verluste verursacht haben, muß man, um die Hauptreserve nicht allzusehr zu schwächen, darauf verzichten, dem General mehr als ein Regiment (vom IV. Korps) zur Verstärkung zu senden. Die ganze rumänische 2. Division ist allerdings, weil sie die Rückzugslinie nach Nikopoli zu decken hatte, noch nicht in Aktion gewesen, aber der Fürst hält es nach wie vor für absolut notwendig, daß eine Division intakt und außer Gefechtsbereich bleibe, da die Truppenzahl der verbündeten Armeen zu gering ist, um eine Durchbruchsbewegung Osman Paschas aus seinen so stark befestigten und gut verteidigten Positionen unter allen Umständen zu hindern.

Gegen vier Uhr verläßt der Kaiser den Observationspunkt, der Fürst verweilt daselbst aber noch bis sieben Uhr. Unterdessen wird ihm die türkische Fahne überbracht, welche am gestrigen Tage das von Major Candianu Popesku geführte 2. Jägerbataillon erobert hat; getragen wird sie von dem Soldaten, mit durchschossenem Hut und Mantel, der sie in der Redoute genommen hat. Fürst Karl verleiht dem Braven die Tapferkeitsmedaille und bestimmt, daß die Fahne nach Bukarest gebracht werde. — Nach dem Berichte Candianus trafen in der Redoute die rumänischen mit den russischen Truppen zusammen; es kam zu einem kurzen Handgemenge mit den Türken, dann flohen diese in die rückwärtsliegende Redoute. Das Feld zwischen beiden ist mit Gefallenen der rumänischen 3. Division bedeckt.

Als der Tag sich neigt, kehrt der Fürst mit dem Großfürsten nach Poradim zurück.

General Skobelew, der den ganzen Tag wiederholte energische Angriffe der Türken abgewiesen hat, ist am Abend gezwungen, die genommenen Redouten, die mit den Leichen seiner Tapferen erfüllt sind, zu räumen und sich auf die rückwärtsliegenden Höhen zurückzuziehen. Seine Verluste sollen sehr bedeutend sein. General Dobrowolski's Schützenbrigade ist fast aufgerieben, er selbst gefallen; ebenso General Tebjäkin. Fürst Imeritinski meldet, daß es an Aerzten, Krankenwärtern und Wagen zum Fortschaffen der Verwundeten fehlt. —

In Bukarest hat heute für den Sieg der christlichen Heere eine Prozession stattgefunden, welche sämtliche Hauptkirchen der Stadt berührt hat; sie ging von der Metropolie aus, und mehr als 10000 Menschen, darunter der Minister des Aeußeren und der russische diplomatische Agent, nahmen Teil daran; vor dem russischen Generalkonsulat trat Fürst Gortschakow heran und küßte die Heiligenbilder. —

1./13. September. Fürst Karl begiebt sich auf das Schlachtfeld, um dem Aufleſen der Verwundeten und dem Bestatten der Toten beizuwohnen. Leider sind zu wenig Hände da, um der großen Anzahl Hülfsbedürftiger zu helfen. — Ein schauerlicher Anblick, all diese vor Schmerz sich windenden Menschen! Schwerverwundete flehen vielfach um die einzige Gnade, daß man ihren Qualen durch eine barmherzige Kugel ein Ende mache! — Ungezählte Verwundete liegen noch in Schußweite des Feindes, so daß jeder, der sich ihnen naht, selber dem Tode zum Opfer fällt.

Die Gedanken des Fürsten wandern unwillkürlich zum Jahre 1864 zurück. Es scheint ihm wie gestern, daß er den Kriegsgraus im schleswigholsteinischen Feldzuge erblickte. — Auch damals mochte das ärztliche und Krankenträgerpersonal unzulänglich gewesen sein, — aber hier, vor Plewna, um wieviel entsetzlicher ist die Not! Wieviel Unglückliche harren hier schon seit mehr als 40 Stunden auf Hülfe! Wie viele, die noch gerettet werden könnten, gehen elend zu Grunde, weil es unmöglich ist, ihnen Pflege angedeihen zu lassen!

Fürst Karl hatte den General Sotow beauftragt, Osman Pascha eine Waffenruhe zur Bergung der Toten vorzuschlagen; da letzterer diesen Vorschlag aber abgelehnt hat, können nur einige Teile des Schlachtfeldes abgesucht werden, und die Leichen in der Nähe der türkischen Positionen bleiben unbeerdigt liegen.

Gott sei Dank, nicht nutzlos — denn es geschah zur Ehre des Vaterlandes — haben die Tapferen, die mit ihren Leibern jetzt die Massengräber füllen, ihr junges Leben geopfert! —

Von hier begiebt sich Fürst Karl zur Inspektion der Stellungen seiner Truppen und beobachtet dann die des Feindes. Als er spät am Nachmittage nach dem Observationspunkte zurückkehrt, teilt ihm der Kaiser, welcher während seiner Abwesenheit dort eingetroffen ist, mit, daß er soeben einen Kriegsrat abgehalten hat. Er bedauert, daß Fürst Karl demselben nicht beigewohnt, bittet ihn aber, jetzt noch nachträglich seine Meinung äußern zu wollen. Der Beschluß des Kriegsrates sei folgender gewesen: General v. Todleben zu berufen, die ganze Garde nach Bulgarien kommen zu lassen, einstweilen auf jeden Angriff zu verzichten und sich in den gegenwärtigen Stellungen zu verschanzen. Die Ansichten hierüber seien geteilt gewesen, der Großfürst und sein Generalstab, die Generale Nepokoïtschitzki und Lewitzki, hätten empfohlen, daß man die ganze Armee hinter die Osma zurücknähme, wogegen Kriegsminister Miljutin energisch für das Verbleiben in den jetzigen Stellungen eingetreten sei. Der Kaiser selbst neige mehr der Ansicht des letzteren zu.

Fürst Karl erklärt, daß auch er, und zwar sehr entschieden, auf die Seite des Kriegsministers trete und dringend rate, die Truppen vor Plewna zu belassen. Dieselben müßten sich hier verschanzen und bis zum Eintreffen der mit möglichster Eile heranzuziehenden Verstärkungen sich bestreben, Osman Pascha alle Kommunikationen mit der Außenwelt abzuschneiden.

Die genaueren Berichte über die Verluste laufen ein und erweisen dieselben als bedeutender, als anfangs geglaubt worden: mehr als 16000 Tote und Verwundete, wovon auf die Rumänen 2600 Mannschaften, 59 Offiziere entfallen! — General Skobelew hat den größten Teil seiner Truppen eingebüßt; der Gesamtverlust der Russen an Offizieren beträgt mehr als 300!

Nachdem Fürst Karl noch eine Besprechung mit dem Großfürsten und den Generalen Nepokoïtschitzki, Sotow, Fürst Imeritinski, Lewitzki und Cernat gehabt hat, begiebt er sich mit dem Großfürsten nach Poradim zurück. In dieser Besprechung ist beschlossen worden, daß man sich vollständig in der Defensive halten soll, und daß die Rumänen sich um jeden Preis in der eroberten Griwitzaredoute zu behaupten haben. Von dem General Krylow, dem Kommandeur des Zentrums, ist zugleich konstatiert worden, daß er absoluten Mangel an Initiative gezeigt und nicht verstanden hat, seinen Unterführern die jedesmal nötigen präzisen Befehle zu erteilen; er wird deshalb seines Kommandos enthoben und erhält Ordre, sein Korps an General Pomeranzew abzugeben und wieder den Befehl über seine (4.) Kavalleriedivision zu übernehmen.

Die unbeerdigten Leichen fangen an in Verwesung überzugehen,

und entsetzlich ist der Geruch in weitem Umkreise um die Schlachtfelder; die ganze Luft ist erfüllt von den Miasmen, und jeder Atemzug bringt dieselben in die Lebenden. Es ist aber unmöglich, durch Bestattung der Leichen die Gefahr einer Epidemie zu beseitigen, da Osman Pascha die zu diesem Zwecke vorgeschlagene Waffenruhe ja abgelehnt hat.

2./14. September. Früh um acht Uhr bricht der Fürst wiederum von Poradim auf, um alle russischen Positionen zu inspizieren und sich persönlich vom Zustande der Truppen zu überzeugen. Trotz der ungeheuren Verluste an Menschen und Material herrscht unter ihnen ein guter Geist; die taktischen Einheiten sind wiederhergestellt, und die Truppen lagern an Orten, die gegen das Gewehrfeuer gedeckt sind.

In der großen Belagerungsbatterie oberhalb von Raditschewo haben Fürst und Großfürst mit sämtlichen Korpsgeneralen eine Zusammenkunft, um verschiedene Erfordernisse für die Truppenleitung zu beraten. Man beschließt, die zu ausgedehnte Stellung möglichst zu verkürzen: Der linke Flügel ist bis an die Tutschenitzaschlucht zurückzunehmen, wo er als allgemeine Reserve verbleibt, eine Bestimmung, die General Skobelew zu hintertreiben versucht; das IV. Korps lehnt sich an die Tutschenitzaschlucht und besetzt den Terrainabschnitt bis zum Wege Plewna—Pelischat; von da an das IX. Korps bis zum Dorfe Griwitza. Die rumänischen Truppen verbleiben in ihren bisherigen Stellungen. — General Loschkarew mit der 9. Kavalleriedivision hat die Straße von Lowtscha, General Krylow mit seiner Kavallerie und reitenden Artillerie jenseits des Wids die Straße von Sofia zu überwachen. Sämtliche rumänischen Kavallerieregimenter haben den rechten Flügel der rumänischen Aufstellung zu decken.

Diese Truppenverschiebungen haben gegen Abend zu beginnen.

Außerdem wird noch auf Vorschlag des Fürsten beschlossen, daß jeder Truppenteil Feldbefestigungen anlegen soll, damit die Stellungen gegen das türkische Feuer geschützt seien, und weiteren Verlusten vorgebeugt werde. Die Ausführung dieses Beschlusses wird allerdings, wie die Generale gleich hervorheben, mit Schwierigkeiten verknüpft sein, da der russische Soldat kein Schanzzeug hat; auf rumänischer Seite ist dagegen jeder Soldat mit der Limanschen Schaufel ausgerüstet. Fürst Karl ist bereit, den seinen Truppen zunächst postierten russischen Abteilungen soviel wie möglich mit Schanzzeug auszuhelfen.

Einige kleinere Vorpostengefechte fallen im Laufe des Tages vor; im ganzen herrscht aber bei Freund und Feind die Ruhe der Erschöpfung. Die Türken arbeiten eifrig an der Ausbesserung ihrer zerschossenen Erdwerke.

Es ist die Ansicht des Fürsten, daß bis zur Bezwingung Plewnas mindestens noch sechs Wochen vergehen werden.

Am Abend machen die Türken einen neuen Versuch, den Rumänen die Griwitzaredoute zu entreißen, aber auch diesmal ohne Erfolg. —

Spät in der Nacht schreibt der Fürst seiner Gemahlin:

„Durch meine Depeschen bist Du au courant der Ereignisse, die sich in den letzten acht Tagen vor Plewna abgespielt haben. Wir haben ein wahres Sebastopol vor uns, das noch Tausende von Menschenleben kosten wird, bis wir es bezwungen haben werden. Vom ersten Tage an, nachdem ich mich von der Lage überzeugt und alle Positionen rekognosziert hatte, habe ich erklärt, daß Plewna ohne förmliche Belagerung und große Truppenmassen nicht zu nehmen sei. Man wollte mir damals nicht glauben; heute ist man endlich zu derselben Ueberzeugung gelangt, und nun ist General Todleben hierher berufen worden.

„Das einzige, was ich damals erreichen konnte, war ein Aufschub von fünf Tagen, während dessen die von den Türken aufgeworfenen Erdwerke aus 256 Geschützen beschossen wurden. Dies war aber ziemlich nutzlos. Der Kaiser, der Großfürst und ich waren täglich auf einem Hügel vor Plewna, um die Wirkung des Artilleriefeuers zu beobachten. Die Türken versuchten wiederholt kleinere Angriffe, die aber zurückgeschlagen wurden. Am 29. August a. St. machte das 13. Dorobanzenregiment eine starke Rekognoszierung, von der Artillerie unterstützt, und warf bei dieser Gelegenheit die türkischen Vorposten aus ihren verschanzten Stellungen zurück. Das Regiment hat sich dabei so brillant benommen, daß der Kaiser jeder Kompagnie zwei Georgskreuze verlieh; ich schmückte die Fahne mit dem Bande des rumänischen Ordens. Ebenso zeichnete sich die Artillerie aus, die ihre Geschütze unter mörderischem Feuer in die Positionen brachte; eine Batterie erhielt vier Georgskreuze.

„Der 30. August, der Namenstag des Kaisers, war für die allgemeine Attacke bestimmt. Das Wetter war abscheulich, ein so dichter Nebel, daß man nicht zwei Schritte weit sah. Ich verließ schon früh mein Hauptquartier, um mit den Korpskommandanten nochmals die Dispositionen zu besprechen, die ich am Abend vorher unterschrieben hatte. Um elf Uhr traf der Kaiser ein; es fand ein Tedeum inmitten einer heftigen Kanonade statt. Die Feier war erhebend und durch herrlichen Gesang verschönt. Wir knieten alle nieder und beteten für den Sieg; der Kaiser weinte. Nachdem der Gottesdienst beendet war, umarmten wir uns. Auf demselben Platze wurde das Frühstück eingenommen; ich trank auf das Wohl des Kaisers, der dann das Wohl der rumänischen Armee ausbrachte und dabei sagte, daß sie ihre Feuerprobe glänzend

bestanden habe! Ich antwortete mit einem Toaste auf die tapfere russische Armee.

„Um zwei Uhr bestieg ich mein Pferd, um mich nach dem Punkte zu begeben, wo die Meldungen mich zu finden hatten. Als ich abritt, drückten der Kaiser und Großfürst Nikolaus mir herzlich die Hand. Der Nebel hatte sich in einen unangenehmen Regen verwandelt, hinderte aber die Aussicht nicht mehr.

„Um drei Uhr begann der Angriff von allen Seiten; mit Herzklopfen verfolgte ich jede Bewegung, ich konnte alles gut übersehen. Auf der ganzen Linie war das Feuer furchtbar, ein Kanonendonner und ein Gewehrgeknatter, die geradezu betäubend wirkten; drei Pulvermagazine flogen in die Luft. Von allen Seiten brachen unsre Kolonnen vor, wurden aber durch die feindlichen Kugeln niedergemäht; bald war das Schlachtfeld von Tausenden unsrer Tapferen bedeckt, wiederholt schlugen die Türken die Angriffe zurück, und erst wie die Nacht hereinbrach, gelang der letzte Angriff; die Verluste waren aber nicht im Verhältnis zu dem geringen Resultat, denn es gelang uns nur, die vordere Redoute zu nehmen, die leicht wieder verloren gehen kann, da eine starke befestigte Linie dieselbe dominiert. Der gestrige Tag, der kein Sieg ist, sondern nur un succès militaire, kostet uns mindestens 14 000 Mann, von denen über 2000 Mann und 50 Offiziere auf die rumänische Armee kommen; die genaue Zahl konnte noch nicht festgestellt werden. Beide Armeen haben sich aber heldenmütig geschlagen. — Am Abend besuchte ich die rumänischen Verbandplätze, die ein herzzerreißendes Bild darboten. Nach sechs Uhr traf ich beim Kaiser ein, dem ich nur betrübende Nachrichten überbringen konnte, er war tief bewegt. —

„Plötzlich wurde uns die Nachricht gebracht, die türkische Reiterei hätte unsre Linien durchbrochen! Man bat den Kaiser dringend, in sein Hauptquartier zurückzukehren; dies geschah dann auch. Der Großfürst und ich blieben die ganze Nacht vor Plewna in den nassen Kleidern, bei fortgesetztem Regen. Es wurde ein großes Feuer angezündet, an dem wir uns so gut wie möglich trockneten; zu unsrer persönlichen Deckung holte man ein Bataillon aus der Reserve herbei. — Die Nacht war stürmisch, und unfreundlich und unheimlich unser Standort. Tausende von Leichen bedeckten das Schlachtfeld, und die ganze Nacht hindurch arbeiteten unermüdlich die Ambulanzen.

„Bis gegen Morgen dauerte das Feuer aus den feindlichen Batterien, nur schwächer und schwächer werdend; wiederholt versuchten die Türken die Redoute wiederzunehmen. Wir haben eine türkische Fahne erobert, die ich Dir schicke; auch die eroberten Kanonen sende ich nächstens

nach Bukareſt. Das 2. Jägerbataillon von Plojeſchti hat ſich glänzend geſchlagen, der Kaiſer und ich haben mehrere Leute dekoriert; auch vielen ruſſiſchen Offizieren und Soldaten habe ich Orden gegeben, die ſie mit der Erlaubnis des Kaiſers tragen werden. Demnach hat Rußland unſern Orden anerkannt.

„Am 31. Auguſt a. St. blieben wir den ganzen Tag draußen; ich ritt zu den rumäniſchen Truppen, um ihnen für ihre Bravour zu danken; das Plänkeln dauerte noch bis gegen Abend; wir hatten noch mehrere Tote und Verwundete. — Um ſieben Uhr abends ließ ich die ruſſiſchen und rumäniſchen Vorpoſten ablöſen und begab mich nach Poradim, wo ich mich ſehr müde zu Bett legte. 38 Stunden war ich auf den Beinen geweſen.

„Geſtern hatten wir Kriegsrat, der ſich dafür entſchied, daß das Eintreffen der Verſtärkungen, welches erſt in einem Monat ſtattfinden kann, abzuwarten iſt.

„Morgen fahre ich mit dem Großfürſten zum Kaiſer, deſſen Hauptquartier eine Stunde von hier iſt.

„Dieſe Nacht verſuchten die Türken einen Angriff auf die genommene Redoute, wurden aber abgewieſen. — Der Ambulanzdienſt bei unſrer Armee iſt gut organiſiert. Es müſſen bereits Verwundete in Bukareſt eingetroffen ſein.

„Ich bin im Beſitz von drei Briefen von Dir, die mir große Freude machen; ich komme nicht zum Schreiben, berichte dies den Eltern und ſage ihnen, daß ich in Gedanken ſtets bei ihnen bin. — Der junge Battenberg iſt als Ordonnanzoffizier bei mir. Ich bin wohl. Gebe Gott, daß alles gut endige!“ —

In Bukareſt hat die Nachricht von der glänzenden Waffenthat der Rumänen große Begeiſterung hervorgerufen; die Fürſtin wohnt dem auf der Metropolie zelebrierten Tedeum bei.

Am 1./13. ſind zwei oder drei Tabors türkiſcher Infanterie nach Plewna hineingelangt, ohne daß die ruſſiſche Kavallerie ſie daran verhindern konnte.

3./15. September. Der Fürſt fährt mit dem Großfürſten zum Kaiſer nach Radenitza und überbringt ihm das Großkreuz des Sterns von Rumänien mit Schwertern, welches er als Erinnerungszeichen an die blutigen Kämpfe vom 30. Auguſt annehmen zu wollen bittet. Der Kaiſer willfahrt mit freundlichem Wohlwollen und bindet mit eigener Hand dem Fürſten das Georgskreuz um den Hals. Auf die Bemerkung des Fürſten Karl, daß er dieſe hohe Kriegsauszeichnung noch nicht verdient habe, erwidert der Kaiſer: dieſelbe gebühre dem Fürſten durchaus,

sowohl nach den Erfolgen der rumänischen Armee wie nach den Beweisen höchsten persönlichen Mutes, die er gegeben.

Im weiteren Verlaufe des Gespräches teilt der Kaiser dem Fürsten mit, daß er befohlen habe, die Verstärkungen aus Rußland eiligst heranzuziehen, und daß General Todleben demnächst eintreffen werde. Letzterer solle zum Ablatus Fürst Karls ernannt werden; Fürst Imeritinski würde Generalstabschef der Westarmee werden, während General Sotow sein Korps wieder übernehmen, und der zum Generallieutenant beförderte Skobelew die 16. Infanteriedivision erhalten würde.

Am Frühstück beim Kaiser nahmen auch Don Carlos, General Skobelew und zahlreiche andre Generale teil. Der Kaiser stößt mit dem Fürsten an, und alle Anwesenden beglückwünschen ihn zu der neu verliehenen Auszeichnung des Georgskreuzes.

Beim Abschiede sagt der Kaiser dem Fürsten, daß er dem General Cernat die IV. Klasse des Georgsordens verliehen und für die rumänischen Truppen überhaupt mehrere hundert Georgskreuze bestimmt habe.

Um drei Uhr fährt Fürst Karl mit dem Großfürsten nach Poradim zurück. Abends speist derselbe nebst seinem ganzen Stabe an der Tafel des Fürsten. Die Gäste sind heute so zahlreich, daß das im Hofe aufgeschlagene Speisezelt fast ungenügend ist. Auch die Bedürfnisse für die Küche sind schwer zu beschaffen; in Anbetracht des Umstandes, daß alles und jedes aus Turnu-Magurele geliefert werden muß, ist die Summe von ca. 1000 Frank, welche die Beköstigung des ganzen Hauptquartiers täglich erfordert, nicht zu hoch bemessen.

Eine große Plage im Speisezelte sind die Fliegen, die dasselbe in solchen Massen bevölkern, daß die Zeltwände inwendig buchstäblich schwarz sind. Keiner der Gäste hat je etwas Aehnliches gesehen, und keiner weiß Rat dafür.

4./16. September. Um sieben Uhr vormittags begiebt sich Fürst Karl mit dem Großfürsten Nikolaus zu den rumänischen Ambulanzen, wo sie den Verwundeten aufmunternd und tröstend zureden, und dann zu den rumänischen Truppenteilen, da der Großfürst ihnen seinen Dank für die bewiesene Bravour persönlich ausdrücken will. Die drei Divisionen sind bei ihren Lagerplätzen aufgestellt und begrüßen begeistert die beiden Heerführer; Großfürst Nikolaus und sein Stab sind überrascht durch die gute Haltung und das frische Aussehen der Truppen.

Hierauf besuchen Fürst und Großfürst eine Batterie, welche 1400 m von der zweiten Griwitzaredoute abliegt und diese beschießt; die Kugeln pfeifen rings um sie herum. — Unerträglich ist der Verwesungsgeruch:

Die zwischen beiden Redouten liegenden Leichen haben wegen des türkischen Feuers noch immer nicht begraben werden können! —

Um ein Uhr wird im rumänischen Hauptquartier zu Wrbitza das Frühstück (60 Gedecke) eingenommen; der Großfürst bringt in bewegten Worten das Wohl der tapferen rumänischen Armee aus, und Fürst Karl erwidert. General Cernat erhält aus der Hand des Großfürsten das Georgskreuz. Für die Verleihung russischer Orden an die Offiziere der russischen und rumänischen Truppen, die unter dem Oberbefehl des Fürsten Karl vor Plewna gefochten haben, bittet der Großfürst den Fürsten, ihm Vorschläge zu machen.

Die beiden Heerführer haben in Wrbitza noch eine Besprechung, in der die Bildung eines russisch-rumänischen Kavalleriekorps beschlossen wird, das zwischen Wid und Isker operieren und Osman Pascha jede Verbindung nach dieser Seite abschneiden soll. Außer der russischen 4. Kavalleriedivision werden diesem Korps die Brigade der Donkosaken, ferner die der Kaukasuskosaken, die rumänische Roschiori-, sowie eine Kalaraschenbrigade, im ganzen zwölf Kavallerieregimenter, endlich fünf reitende Batterien, worunter eine rumänische, zugeteilt; das Kommando erhält General Krylow, obwohl der Fürst ihn nicht für dazu befähigt ansieht.

Um vier Uhr verläßt der Großfürst Wrbitza, um nach Radenitza, und von dort morgen mit dem Kaiser nach Gornja-Studena zurückzukehren; er nimmt auf das herzlichste vom Fürsten Abschied. Dieser bleibt noch eine Zeitlang inmitten seiner Offiziere, um über die getroffenen und noch zu ergreifenden Maßregeln zu beraten, welche die Griwitzaredoute vor einem neuen Angriff sichern sollen. — Nach der Griwitzaredoute ist bereits ein gedeckter Weg angelegt worden, so daß man geschützt dahin gelangen kann, und eine rückwärts errichtete Batterie von acht Geschützen vermag wirksam die Redoute Nr. 2 zu beschießen. Auch bei der 3. Division sind drei neue Batterien gegen eben diese Redoute angelegt, und rückwärts der Bau mehrerer Erdwerke begonnen. Auf der ganzen rumänischen Linie herrscht die regste Thätigkeit, überall wird gegraben und geschanzt, um einem Offensivstoß Osman Paschas gewachsen zu sein.

Da die eroberte erste Griwitzaredoute sich ganz unter dem türkischen Feuer und in steter Gefahr befindet, wieder verloren zu gehen, so beschließt der Fürst, auch die zweite Redoute angreifen zu lassen, und giebt die entsprechenden Befehle; zur Erleichterung des Sturmes sollen Approchen so nahe wie möglich an die Redoute angelegt werden.

Abends kehrt Fürst Karl nach Poradim zurück. Hier findet er die in der ersten Griwitzaredoute genommenen Geschütze vor; er ordnet

an, daß dieselben, mit einem zu erlassenden Tagesbefehl, nach Bukarest gesendet werden. Dieser Tagesbefehl hebt die am 30. August bewiesene Tapferkeit des Heeres hervor und spricht die Absicht des Fürsten aus, zum ewigen Andenken die Trophäen jenes Tages in der Hauptstadt des Landes aufzustellen, und zwar die Fahne im Arsenal, zwei Geschütze rechts und links neben die Statue Michaels des Tapferen, der einst bei Calugareni (1591) die Türken besiegt hat, und das dritte Geschütz vor der Wache des fürstlichen Palais, als immerwährendes Vorbild für das rumänische Heer. —

Die Listen für die Verteilung von Orden und Medaillen an die Offiziere und Mannschaften des russisch-rumänischen Heeres vor Plewna werden zusammengestellt.

Spät am Abend geht die Nachricht ein, daß Suleiman Pascha in der vorigen Nacht einen Ueberfall auf die russischen Schipkastellungen gemacht und sich in den Besitz des Sweti Nikolaberges gesetzt hat; doch ist diese Position nach blutigen Kämpfen von den Russen, welche aus Gabrowo Verstärkungen erhielten, gegen Mittag des heutigen Tages wieder genommen worden.

Die Verluste der Russen sollen über 1000 Mann betragen, der Kampfplatz mit türkischen Leichen bedeckt sein.

Bei Orchanieh und Etropol sollen 20000 Türken stehen. Der Fürst läßt diese Nachricht General Krylow sofort mitteilen, mit dem Befehl, die Straße von Sofia scharf zu beobachten und das Terrain bis jenseits des Iskers aufzuklären.

5./17. September. Wie am 14. und 15., hat auch gestern, am 16., ein türkischer Angriff auf die Griwitzaredoute stattgefunden, und zwar ein Nachtangriff, der aber wie die andern abgewiesen wurde. Die rumänische Besatzung der Redoute muß fortwährend gefechtsbereit sein und zu dem Ende häufig abgelöst werden; auch die Russen geben täglich einige Kompagnien zur Verstärkung der Besatzung ab.

Der Großfürst telegraphiert heute dem Fürsten:

Je Te prie d'ordonner strictement au flanc gauche du IV. Corps Russe et de la 2ième division Imeritinski de se fortifier aussi fortement que l'a fait Ton armée.

Cogalniceanu hat gestern im „Moniteur" veröffentlicht, daß die Türken auf die mit weißer Flagge vorgehenden Krankenträger geschossen und zwei von ihnen getötet haben. —

Osman Pascha läßt fortwährend, besonders auf der Nordostfront, neue Erdwerke aufführen; die zweite Griwitzaredoute ist sehr verstärkt und von tiefen Gräben umgeben worden.

Während der Nacht unterhält die türkische Infanterie nur ein schwaches Feuer, die Artillerie stellt das ihrige ganz ein.

Fürst Karl schreibt seiner Gemahlin:

„Die letzten Tage waren wieder reich an Ereignissen, obwohl die Türken sich ruhig verhielten. Das achttägige Bombardement und der Angriff des 30. August/11. September haben Osman Paschas Armee sehr erschüttert; ihre Verluste sollen empfindlich, ihr Munitionsmangel bedeutend sein. Unsre Kavallerie hat die Aufgabe, den Türken die Zufuhr von Lebensmitteln und Munition abzuschneiden. Im übrigen befestigen wir unsre Positionen um Plewna und warten die Verstärkungen ab, die in vierzehn Tagen eintreffen sollen.

„Morgen werden die rumänischen Truppen eine weitere, die zweite Griwitzaredoute angreifen, die am 30. nicht genommen werden konnte; erst nach ihrer Erstürmung werden wir die Leichen beerdigen können, die in ihrer Umgebung noch zu Hunderten umherliegen. Die Türken respektieren die weiße Fahne nicht, sondern schießen auf die Soldaten, die ihre Kameraden begraben wollen; dennoch ist es diesen vor drei Tagen, mit Lebensgefahr, gelungen, wenigstens einen Teil der Verwundeten des 30. August zurückzuziehen.

„Gestern inspizierte ich mit dem Großfürsten die rumänischen Truppen und ihre Positionen. Wir freuten uns über den guten Geist, den wir in der jungen Armee fanden, und beim Dejeuner im rumänischen Hauptquartier hob der Großfürst in seinem Toast die Bravour und vortreffliche Haltung meines Heeres hervor. Ich dankte und brachte das Wohl des Kaisers und des Oberbefehlshabers der russischen Armee aus....

„In der That, der bleibende Erfolg, der am 30. errungen worden, gehört meinen Truppen: Wir haben die Redoute genommen, vor der die Russen bei der zweiten Plewnaschlacht mit 7000 Mann Verlust zurückgeschlagen wurden....

„Gestern sind die drei eroberten Kanonen vor meinem Hauptquartier aufgefahren worden; heute mittag habe ich sie nach Bukarest expedieren lassen. Ich zweifle nicht daran, daß man diesen so schwer mit rumänischem Blute erkauften Trophäen einen glänzenden Empfang bereiten wird. Die türkische Fahne muß bereits eingetroffen sein.

„Großfürst Nikolaus hat gestern Poradim verlassen und sich nach Gornja-Studena zurückbegeben; es ist mir sehr leid, daß er fort ist, denn durch das häufige Zusammensein haben sich unsre Freundschaftsbande noch fester geknüpft. Während der ersten Tage seines Hierseins hat er bei mir gewohnt und gegessen. Mein Haus hat zwar noch immer keine Fenster, und die Zimmer keinen Fußboden, ich schlafe aber trotzdem

gut. Die letzte Nacht war recht unheimlich: Der Sturm heulte entsetzlich, dazu im Dorfe großes Lärmen mit Hundegebell, so daß man an einen Ueberfall glauben konnte; in der Ferne Kanonendonner, der Tag und Nacht nicht aussetzt.

„Heute hatte ich viele Gäste zu Tische: preußische, österreichische, dänische, japanische, amerikanische Offiziere und zwei Timeskorrespondenten, welche englische Oberste sind, Havelock und Baker.

„Meine Ordonnanzoffiziere von den Gardekavallerieregimentern sind sehr nette Leute.

„Heute abend kam Campineanu an und brachte mir Deine lieben Zeilen, für die ich Dir herzlich danke. Ich hoffe, daß Du Dich nicht zu sehr ermüdest! Mit den Verwundeten wirst Du viel zu thun bekommen; jeden Tag kommen neue dazu, vorgestern hatten wir wieder achtzig.

„Nun Lebewohl! Meine Gedanken sind stets bei Dir! Ich hoffe, Du quälst Dich nicht mit Sorgen — der liebe Gott ist mit uns!" —

Nach der Abreise des Großfürsten organisiert Fürst Karl den Dienst für sein Oberkommando: An jedem Morgen haben sich ein russischer und ein rumänischer Ordonnanzoffizier nach den verschiedenen Lagern zu begeben, um alles zu inspizieren und dem Fürsten über die sanitären und sonstigen Verhältnisse genauen Bericht zu erstatten; auch alle vor Plewna kommandierenden Generale bekommen Befehl, täglich eingehende Berichte einzusenden. General Sotow hat sich täglich zum Vortrag einzufinden.

Am Abend langt Ministerpräsident Bratianu beim Fürsten an; dieser spricht ihm seine Zufriedenheit aus über die Weise, in der bisher für die Verpflegung der rumänischen Truppen gesorgt worden ist. —

Die 35. Division unter General Baranow hat heute ein Gefecht bei Sinankioi gehabt, infolgedessen sie gezwungen worden ist, sich mit einem Verluste von 1000 Mann über den Banitzka-Lom zurückzuziehen.

Da in der rumänischen Feldarmee sich ein Mangel an Aerzten fühlbar gemacht hat, hat auf Veranlassung des Präsidenten des rumänischen Roten Kreuzes, des Fürsten Dem. Ghika, die Fürstin sich an die Kaiserin Augusta, die Protektorin des Roten Kreuzes, mit der Bitte gewandt, ihr deutsche Militärärzte zur Unterstützung senden zu wollen. Die Kaiserin hat bereitwilligst zugesagt, aber es sind wegen dieser Mission erst Schwierigkeiten mit dem preußischen Kriegsministerium und dem Auswärtigen Amte zu beseitigen.

6./18. September. Der heutige Tag ist zum Angriff auf die zweite Griwitzaredoute bestimmt. Der Fürst begiebt sich schon früh in Begleitung des Generals Sotow nach Wrbitza, um die letzten Anordnungen zu treffen. —

Die Angriffskolonne besteht aus je einem Bataillon des 15. und 9. Dorobanzen- und des 1. Linienregiments. Den Befehl erhält Oberst Sachelarie, der Kommandeur der 1. Reservebrigade; in der Reserve verbleibt das 7. Linienregiment.

Es ist stürmisches Wetter, im Balkan hat es geschneit.

Der Fürst steigt zu Pferde und reitet auf eine Anhöhe, von wo aus er das Gefecht zu übersehen vermag. Nach einer starken Kanonade beginnt um halb drei Uhr der Angriff; er wird aber trotz aller Bravour der stürmenden Truppen viermal abgeschlagen. Beim 2. Bataillon des 15. Dorobanzenregiments, das bis in den Graben der Redoute gelangt ist, fällt der Kommandeur, und alle vier Hauptleute sind verwundet! Beim 2. Bataillon des 9. Dorobanzenregiments sind fast alle Offiziere verwundet. — Als der Fürst sieht, daß der Widerstand der Türken nicht zu besiegen, und die Verluste so unverhältnismäßig groß sind, läßt er das Gefecht abbrechen. Da sich die Truppen aber unter dem Feuer des Feindes zurückziehen müssen, erleiden sie noch neue Verluste. Gegen fünf Uhr ist der resultatlose Kampf beendet. Der Fürst begiebt sich nach den Verbandplätzen, die von Verwundeten und Toten überfüllt sind.

Oberst Sachelarie hatte sogar seine Reserve (das 7. Linienregiment) mit ins Feuer gezogen; sie war bis auf das Glacis der Redoute gelangt, hatte aber den Widerstand des Feindes nicht bezwingen können, sondern sich zurückziehen müssen.

Hauptmann Bogdan, der erst am Vormittage mit dem Oberst Slaniceanu eingetroffen ist, hat eine tödliche Verwundung erhalten: er hatte sich gleich nach seiner Ankunft freiwillig einer Sturmkolonne angeschlossen. Fürst Karl heftet noch persönlich dem Sterbenden das Ritterkreuz des Sterns von Rumänien an die Brust. —

In allen größeren Städten, besonders in Turnu-Severin, hat man Spitäler errichtet, welche auf städtische Kosten und durch freiwillige Beiträge erhalten werden. —

Um sieben Uhr abends langt der Fürst wieder in Poradim an. Hier erwartet ihn der Kaiserliche Flügeladjutant Lieutenant Nepokoïtschitzki, ein Sohn des Generalstabschefs, um folgendes kaiserliche Handschreiben zu überreichen:

Gornja-Studena, le 5/17 Septembre 1877.

A Son Altesse Sérénissime le Prince de Roumanie. Poradim.

Les troupes Roumaines réunies à celles de mon armée et placées sous le commandement de Votre Altesse Sérénissime ont, dans les journées des 30/11 et 31 Août/12 Septembre fait preuve d'un courage héroïque en combattant sous un feu des plus meurtriers

de l'ennemi. Désirant consacrer le souvenir de cette confraternité d'armes, j'ai conféré à Votre Altesse l'Ordre de St. George de la troisième classe dont je Lui ai transmis les insignes. Je La prie de recevoir l'assurance de ma sincère affection.

Alexandre.

Außerdem hat der Kaiser seinen Adjutanten beauftragt, dem Fürsten mitzuteilen, daß am 17. der Fürst E. Mestschersky bei Schipka gefallen ist. Fürst Karl ist aufs tiefste betrübt über den Tod seines Jugendfreundes. —

Wie allabendlich, nehmen an der fürstlichen Tafel teil die Obersten Gaillard und Baron Löhneisen, die Majore Graf Wedell und Villaume, sowie die Timeskorrespondenten Obersten Havelock und Baker.

7./19. September. Dem Fürsten wird eine Standarte nach Poradim gebracht, welche bei Kneja, jenseits des Iskers, in einem Gefechte mit Tscherkessen von einer Schwadron des 1. Roschiori- und einer Schwadron des 5. Kalaraschenregiments erobert worden ist; bei dieser Affaire, die am 5./17. stattgefunden hat, sind auf rumänischer Seite 2 Mann gefallen, 8 verwundet. — Fürst Karl befiehlt, die Trophäe nach Bukarest zu senden.

Großfürst Nikolaus hat dem Fürsten eine Kibitka (kirgisisches Zelt aus Filz) geschickt, die sofort im Hofe seines kleinen Hauses aufgestellt wird.

Lieutenant Nepokoitschitzki geht mit dem Antwortschreiben des Fürsten an den Kaiser, worin er für die ihm verliehene Auszeichnung dankt, nach Gornja-Studena zurück.

8./20. September. Obwohl das Wetter wie gestern stürmisch und regnerisch ist, inspiziert der Fürst die Truppen des IX. Korps.

In ganz Rumänien werden heute Trauergottesdienste für die vor Plewna Gefallenen abgehalten.

Telisch, das von türkischen Truppen besetzt worden ist, wird von Oberst Tutolmin mit seiner Kosakenbrigade beobachtet. General Krylow steht in Gornji-Dubnik.

Bei der Griwitzareboute entspinnt sich ein unbedeutendes Feuergefecht, welches dadurch veranlaßt worden ist, daß die Türken auf die Rumänen schießen, welche die noch immer daliegenden Leichen zu bergen versuchen.

Laut Rapport des Generalarztes Davila sind im Gefecht vom 6./18. September 5 Offiziere gefallen, 15 verwundet, und von den Mannschaften 123 gefallen, 460 verwundet.

Vor zwei Tagen ist die in der Griwitzareboute eroberte Fahne in Bukarest eingetroffen und der Fürstin präsentiert worden; am gestrigen

Tage ist sie dann unter dem Jubel der Bevölkerung ins Arsenal überführt worden, getragen von dem Soldaten, der sie genommen hat, und geleitet von Major Candianu Popesku, der das betreffende Jägerbataillon kommandiert hatte.

9./21. September. Es heißt, daß die Türken beabsichtigen, 30 000 Mann zur Verstärkung Osman Paschas nach Plewna heranzuziehen; sollte diese Nachricht sich bewahrheiten, und der Plan gelingen, dann würde die Lage sehr ernst werden. Eine weitere Nachricht läuft ein, daß eine feindliche Kolonne in der Richtung von Telisch auf Plewna marschiere; infolgedessen erhält General Loschkarew den Befehl, die Verbindung mit dem Kavalleriekorps des Generals Krylow herzustellen, und diesem letzteren schickt der Fürst durch einen Ordonnanzoffizier die Ordre, sich der heranrückenden Kolonne mit ganzer Kraft entgegenzuwerfen und ihr den Weg zu verlegen. Abends trifft die Meldung ein, daß türkische Truppen Dolnji-Dubnik besetzt haben.

Fürst Karl inspiziert auch heute die Stellungen seiner Truppen vor Plewna und überzeugt sich, daß fleißig an den Feldbefestigungen gearbeitet wird.

10./22. September. Es werden wiederum Ordonnanzoffiziere an die Generale Krylow und Loschkarew abgesandt, damit dieselben Maßregeln zur Sicherung der bedrohten Westfront und zur Abwehr jeder heranrückenden türkischen Verstärkung ergreifen.

Da von Plewna aus eine anhaltende Kanonade stattfindet, so erscheint es nicht unwahrscheinlich, daß Osman Pascha eine Offensivbewegung beabsichtigt. Der Fürst ist sich über den Ernst der Lage völlig im klaren; er schickt den Oberst Gaillard zum Großfürsten, um ihm auseinanderzusetzen, daß, falls die Verstärkungen nicht bald anlangten, der Stand der Dinge vor Plewna sehr bedrohlich sein würde.

Mit General Cernat, Oberst Manu und den Majoren Lahovari und v. Lignitz hat Fürst Karl eine Besprechung darüber, wie einem eventuellen türkischen Angriff am besten zu begegnen sei; das Resultat ist der Beschluß, auch rückwärts zwischen Wid und Osma Feldbefestigungen anzulegen, als Stütze gegen jeden hier zu erwartenden Offensivstoß Osman Paschas. —

Einige türkische Bataillone gehen von Plewna aus über den Wid, um eine Kolonne aufzunehmen, die von Orchanieh Munition und sonstige Vorräte für Osman Pascha heranführt; diese Kolonne hat ein Gefecht mit der russisch-rumänischen Kavallerie des Generals Krylow zu bestehen.

Das Wetter ist sehr ungünstig; der fortwährende kalte Regen erschwert auf das äußerste den Aufenthalt und das Arbeiten in den Trancheen.

11./23. September. Fürst Karl besichtigt die russischen Truppen in ihren Positionen; zuerst die 2. Division des Generals Imeritinski bei Tutschenitza, einem malerischen Orte, der in einem tiefen, von einem Bache durchflossenen Felsenthale liegt; dann die 16. Division, deren Kommandeur Skobelew noch nicht aus Bukarest zurück ist, und schließlich das IV. Korps bei Raditschewo.

Sämtliche russischen und rumänischen Batterien richten ihr Feuer auf die Werke vor Plewna, um die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich zu lenken und dadurch die Bewegungen des Generals Krylow jenseits des Wids zu erleichtern.

Dieser aber meldet, daß er der unter Befehl eines Paschas heranrückenden türkischen Munitionskolonne nicht energisch habe entgegentreten können, da diese, von Truppen aus Plewna unterstützt, ihm bei seinem Mangel an Infanterie überlegen gewesen sei; er habe nicht hindern können, daß die Kolonne bei Nacht nach Plewna hineingelangt, und daß Gornji- und Dolnji-Dubnik von einem starken Detachement besetzt worden sei.

Der zurückgekehrte Ordonnanzoffizier berichtet, daß General Krylow ohne Nachdruck operiert und sich nach kurzer Demonstration mit einigen seiner Regimenter nach Trstenik zurückgezogen hat, während er die Kavallerie des Generals Loschkarew auf der Straße Plewna—Lowtscha hat zurückgehen lassen.

Am 9./21. September hat Mehemed Ali Pascha den rechten Flügel der Armee des Großfürsten Thronfolgers, den der Fürst Schachowskoi befehligt, in seiner Stellung bei Beg-Wrbowka und Tschairkioi angegriffen. Den ganzen Tag währte der blutige Kampf, aber zuletzt behaupteten sich die Russen in ihren Positionen, trotz der Uebermacht und des mutigen Draufgehens der Türken; auch Prinz Hassan mit seiner ägytischen Division soll an der Aktion teilgenommen haben. Der Verlust der Russen betrug 6 Offiziere, 600 Mann.

Der Fürst schreibt seiner Gemahlin:

„Ich bin fortwährend unterwegs; einen Tag inspiziere ich die Rumänen, den andern die Russen. Es werden auf der ganzen Linie Erdbefestigungen gemacht, um einem Angriff der Türken vorzubeugen. Wir sind hier Tag und Nacht sur le qui vive, und die Leistungsfähigkeit der Truppen wird stark in Anspruch genommen. . . .

„Der Tabak, den Du den Truppen geschickt hast, wird unter sie verteilt werden. — In den Zeitungen las ich, wie rührend die Ankunft der ersten Verwundeten in Bukarest gewesen sein muß. Ich besuchte am 6./18. September abends die Verwundeten in den verschiedenen Am-

bulanzen, nachdem ich schon mittags viele auf dem Schlachtfelde gesehen hatte. Sie freuten sich alle über mein Kommen, und viele standen auf, als ich in die Zelte trat. Vom armen Hauptmann Bogdan nahm ich noch Abschied.

„In dem letzten Kampfe sind wieder viele Offiziere geblieben. Der Tod meines Freundes Mestscherski geht mir sehr nahe; er hat mit großer Tapferkeit am Schipkapaß gefochten, wo die Kämpfe nicht aufhören. — Dieser Krieg kostet furchtbar viel Menschenleben!

„Zwei Tage hatten wir entsetzliches Wetter, was in meinem laternenähnlichen Hause wenig angenehm war; unberufen bin ich aber sehr wohl, und die Strapazen bekommen mir vortrefflich.

„Oberst Gaillard ist immer bei mir; gestern habe ich ihn nach Gornja-Studena zum Großfürsten geschickt.

„In Bukarest verbreitet man viele falsche Nachrichten. . . . Hast Du General Skobelew gesehen? Er hat sich am 30. wie ein Löwe geschlagen." —

Der Großfürst telegraphiert aus Gornja-Studena, 9./21. September, an den Fürsten: Si Osman Pacha osait T'attaquer, je Te prie de tenir tête à l'ennemi et de tâcher de le battre. Le Détachement de Plevna est assez fort pour le faire.

Nicolas. —

Nun gilt es dem Fürsten zwar als selbstverständlich, daß er versuchen würde, einen Angriff abzuweisen, aber der Auffassung, als ob die Westarmee dazu unter allen Umständen stark genug wäre, kann er sich nicht anschließen: Die zu besetzende Linie ist viel zu ausgedehnt, als daß es möglich wäre, gegen einen Durchbruchsversuch Osmans auf jedem Punkte rechtzeitig genügende Streitkräfte zu konzentrieren.

12./24. September. Es bestätigt sich, daß es der türkischen Munitions- und Proviantkolonne gelungen ist, sich nach Plewna durchzuschlagen. Der Fürst sendet General Krylow den Befehl, nachdem er seines Auftrages mit so wenig Umsicht und Erfolg sich entledigt habe, ein starkes Detachement auf dem rechten Flügel der russisch-rumänischen Armee aufzustellen, da von Westen her das Auftreten von Tscherkessenschwärmen signalisiert worden sei, mit seiner übrigen Kavallerie aber die Verbindung Osman Paschas mit Telisch, das von den Türken befestigt ist, zu verhindern.

Der anhaltende Regen hat die Wege grundlos gemacht.

Oberst Gaillard kehrt aus Gornja-Studena zurück. Seine dort gewonnenen Eindrücke sind wenig tröstlicher Art: Die Stimmung im Kaiserlichen Hauptquartier ist gedrückt, weil auf dem ganzen Kriegstheater

die Operationen stocken; doch will der Kaiser Bulgarien nicht verlassen, bevor eine günstige Entscheidung erfolgt ist. Ganz Rußland blickt auf Plewna und erwartet hier einen entscheidenden Schlag. —

Major Falcoianu übersendet dem Obersten A. Anghelesku aus Griwitza einen russischen Soldaten, der den Rumänen daselbst drei Büffel und zwei Ochsen fortgenommen und auf die Soldaten, die ihm seine Beute wieder abnehmen wollten, geschossen hat. —

In Bukarest sind gestern in Gegenwart der Fürstin feierlich die eroberten Kanonen aufgestellt worden.

14./26. September. Ohne den Fürsten davon zu benachrichtigen, ist General Krylow mit einem Teil seiner Kavallerie am gestrigen Tage zu einem Rekognoszierungszuge gegen Rahowa aufgebrochen.

Die 2. Gardekavalleriedivision, die unter dem Kommando des Generals Gurko steht, überschreitet bei Simnitza die Donau. — Fürst Karl hatte die Erlaubnis erteilt, daß die Kaiserliche Garde auf ihrem Marsche nach Bulgarien durch die Stadt Bukarest ziehen dürfe, da nunmehr, wo Rumänien der Alliierte Rußlands ist, jene Klausel des Durchzugsvertrages bedeutungslos geworden ist.

15./27. September. Fürst Karl begiebt sich nachmittags nach den rumänischen Stellungen und besichtigt die am 30. August genommene Griwitzaredoute; man gelangt in dieselbe durch Laufgräben, die mit vier Bataillonen besetzt sind. Der Fürst wagt sich auf den neu angelegten Trancheen bis auf 100 Meter an die zweite, noch zu nehmende Griwitzaredoute vor, doch ist auf diesem Punkte wegen des starken Kleingewehrfeuers ein längeres Verweilen unmöglich. Er konstatiert, daß zwischen den beiden Redouten leider immer noch die Toten liegen — ein trauriger Anblick! Die Raben haben sich auf ihnen niedergelassen, und nur das stärkere Schießen schreckt sie vorübergehend auf. Der Leichengeruch ist entsetzlich. Der Boden in den Trancheen ist völlig aufgeweicht.

In Gornja-Studena ist heute General v. Todleben eingetroffen.

16./28. September. General Krylow kehrt von seinem eigenmächtigen Zuge zurück; er hat auch gegen Rahowa keinen Erfolg davongetragen; der Fürst beantragt, daß er seines Kommandos enthoben wird.

17./29. September. Der Balkan ist bis tief herab beschneit.

Die 1. Gardeinfanteriedivision ist bei Sistow angelangt; General Skobelew ist aus Bukarest wieder eingetroffen, um vor Plewna sein Kommando (16. Division) anzutreten; er ist abends beim Fürsten zu Tische in Begleitung seines ebenso energischen wie umsichtigen Generalstabschefs, des Majors Kuropatkin.

General Loschkarew meldet, daß die Türken sich in Telisch, Gornji-

und Dolnji-Dubnik stark verschanzt haben. Seiner Kavallerie ist es gelungen, den Türken einen Wagenzug mit Proviant und einen Transport von Ochsen abzunehmen.

Großfürst Nikolaus telegraphiert heute aus Gornja-Studena:

Je pars demain huit heures du matin pour la position de Plevna. Installe mon quartier à la place de l'exbatterie de siège de 12 canons. Je viens droit par la chaussée sur les hauteurs où nous avons déjeuné avec l'Empereur, sans passer par Poradim.

Nicolas.

Um den Großfürsten zu treffen, beschließt Fürst Karl, sich gleichfalls auf jener Position einzufinden.

XVI.

Cernierung Plewnas. — Dubnik. Telisch.

18./30. September. General v. Todleben stellt sich dem Fürsten vor und wird von diesem, der sich freut, den berühmten Verteidiger Sebastopols kennen zu lernen, zum Frühstück zugezogen. Er macht einen höchst sympathischen Eindruck, ist trotz seiner Jahre von jugendlicher Erscheinung, von fesselnder Frische der Auffassung und dokumentiert sich in jedem Worte als eine bedeutende Persönlichkeit.

Nachmittags fährt Fürst Karl mit ihm nach den Positionen hinaus und giebt ihm an Ort und Stelle ein Resumé der russisch-rumänischen Angriffe; der General stimmt durchgehends den Auffassungen des Fürsten bei und erklärt sich, wie dieser, gegen jeden weiteren Sturm. Doch ist er auch nicht für eine förmliche Belagerung, sondern hofft, daß die Ergebung der türkischen Armee durch eine Blokade zu erreichen sei. Um aber hierfür hinreichend stark zu sein, müsse die ganze Kaiserliche Garde herangezogen werden: erst mit ihrer Hülfe könne die Straße nach Sofia besetzt und jeder Zuzug nach Plewna verhindert werden, so daß alsdann der Zeitpunkt der Ergebung nur von dem vorhandenen Proviant abhänge, falls Osman Pascha nicht vorziehe, vorher einen Durchbruchsversuch zu machen.

In der großen Belagerungsbatterie bei Raditschewo hat Fürst Karl dann mit dem inzwischen eingetroffenen Großfürsten Nikolaus und den Generalen eine lange Besprechung über die zu ergreifenden Maßregeln; es wird beschlossen, zur systematischen Cernierung Plewnas überzugehen und die ganze Kaiserliche Garde zur Westarmee stoßen zu lassen. Die 2. Gardedivision soll als allgemeine Armeereserve in Gornja-Studena zurückbehalten werden, da von dem neuernannten Befehlshaber der türkischen Streitkräfte in Rustschuk, Suleiman Pascha, ein Angriff zu er-

warten steht. General v. Todleben ist aber mit dieser letzteren Verfügung nicht einverstanden; er hält die 2. Gardedivision für unumgänglich nötig zur Besetzung der Straße Plewna—Sofia und ist der Ansicht, daß, da die 16. Division und die 3. Gardedivision für die Straße Plewna—Lowtscha bestimmt sind, für die Straße Plewna—Sofia keine Truppen zur Verfügung blieben. —

Bratianu kommt im Hauptquartier an und berichtet dem Fürsten, daß die Kredite zu Ende gehen; dieser setzt ihm auseinander, daß bis zum Falle Plewnas sicherlich noch vier bis sechs Wochen verstreichen würden, und es notwendig sei, warme Kleidung für die Truppen zu beschaffen.

19. September / 1. Oktober. Es bestätigt sich, daß Mehemed Ali abgesetzt, und Suleiman an seine Stelle getreten ist. Reuf Pascha soll das Kommando am Schipkapasse übernommen haben.

Der Fürst fährt bereits um acht Uhr früh nach der Belagerungsbatterie bei Raditschewo, die im Hauptquartiere kurzweg als „Position" bezeichnet wird; der Großfürst hat hier in seinem Zelte übernachtet. Mit ihm wie mit General Todleben und dem ganzen Stabe reitet Fürst Karl darauf zur Inspektion des linken Flügels der russischen Stellung bei Tutschenitza; die beiden Heerführer gehen in alle Batterien und halten sich lange in den vordersten Linien, den türkischen Vorposten gegenüber, auf, um die Dispositionen des Feindes genau zu beobachten. Es wird konstatiert, daß die Türken wiederum neue Verschanzungen errichtet haben, und man wirft die Frage auf, ob es nicht vorteilhafter wäre, die jetzigen Positionen weiter vorzuschieben, so daß man über das Thun und Lassen des Feindes stets im klaren wäre. Fürst Massalski spricht sich jedoch gegen jede Aenderung in der Aufstellung der Artillerie aus.

Erst um zwei Uhr kehren die Herren in das Quartier des Großfürsten zurück, welchem der Fürst bei dieser Gelegenheit das Großkreuz des rumänischen Ordens überreicht.

In Poradim, wo Fürst Karl um fünf Uhr anlangt, konferiert er bis spät in die Nacht hinein mit Bratianu über die Beschaffung der finanziellen Mittel zur Fortführung des Krieges; er ist der Ansicht, daß Rußland jedenfalls einen Vorschuß von mehreren Millionen Frank gewähren müsse.

20. September / 2. Oktober. Kühles, regnerisches Wetter. — Der Fürst fährt wiederum in der Frühe zum Großfürsten und reitet mit diesem um neun Uhr nach den Stellungen des IX. Korps. Nach Inspizierung derselben begeben sich beide über Griwitza-Dorf nach den rumänischen Positionen, gehen durch die Trancheen und kehren dann nach Wrbitza zurück; hier nehmen sie gemeinschaftlich das Dejeuner ein, an

dem auch Don Carlos sowie die Generale Todleben, Sotow, Massalski, Nepokoitschitzki, Krüdener, Depp und Reitlinger, vom Ingenieurkorps, teilnehmen. Nach Tische spricht der Großfürst mit Bratianu, der fünf Millionen zur Fortführung des Krieges verlangt. Der Großfürst verspricht diese Forderung zu unterstützen.

Um drei Uhr fahren Fürst und Großfürst wiederum über Griwitza-Dorf, unter dem Feuer der Türken, nach den russischen Positionen und konferieren mit dem General v. Todleben über ein allgemeines Vorschieben und Verengern der ganzen Linie rings um Plewna, wodurch auch die einzelnen Truppenteile in engere Fühlung miteinander geraten würden. General v. Todleben erklärt abermals, daß Plewna nur durch vollständige Cernierung bezwungen werden könnte, daß hierfür aber mindestens noch zwei Armeekorps notwendig wären; er bitte den Großfürsten daher, veranlassen zu wollen, daß ihm diese noch zur Verfügung gestellt würden.

Abends hört man von Poradim aus, wohin der Fürst um fünf Uhr zurückgekehrt ist, starkes Gewehrfeuer.

21. September / 3. Oktober. General Cernat und Major v. Lignitz konferieren morgens mit dem Fürsten. Die Türken haben über Nacht Contreapprochen eröffnet und hindern dadurch die Arbeiten der Belagerer, die nunmehr in der Flanke bedroht werden. Major Lignitz äußert sich besorgt über die zu geringe Zahl der verfügbaren russisch-rumänischen Streitkräfte.

Osman Pascha hat den ihm durch einen Parlamentär überbrachten Vorschlag einer kurzen Waffenruhe zur Beerdigung der Toten von neuem abgelehnt.

Zufolge eingegangener Nachricht steht Schefket Pascha mit etwa 15 000 Mann in Orchanieh.

22. September / 4. Oktober. Das stürmische Regenwetter droht zu einem wahren Verhängnis für die Belagerungstruppen zu werden! Der Erdboden ist tief aufgeweicht, und Nässe und Kälte fordern viele Opfer.

Wenig erfreulich ist auch die Nachricht, daß schon wieder eine Proviantkolonne nach Plewna hineingebrungen ist.

Der Fürst fährt durch den Schmutz der grundlosen Wege früh um neun Uhr zum Großfürsten, in dessen Zelt ein Kriegsrat stattfindet: außer Todleben, Nepokoitschitzki, Massalski, Sotow und Krüdener nimmt auch der soeben über Gornja-Studena aus Petersburg angekommene General Gurko daran teil. Letzterer hat das Kommando über die gesamte Kavallerie jenseits des Wids erhalten, und der Fürst, der ihn hier zum erstenmal sieht, drückt ihm die Hoffnung aus, daß jetzt mehr Leben in die Bewegungen der Kavallerie kommen, und

der General seine ganze Thatkraft entfalten werde, um zu verhindern, daß Plewna noch irgend einen Zuzug erhalte.

Der Eindruck, den General Gurko auf den Fürsten macht, entspricht der Vorstellung, die dieser sich von dem energischen Manne gebildet hatte. Unternehmungsgeist und kriegerischer Sinn sind auf seinen etwas derben Gesichtszügen ausgeprägt.

Drei Stunden lang wird im Kriegsrate diskutiert. Der Fürst erklärt unumwunden, daß er keine Hoffnung auf die Bezwingung Plewnas hegen könne, ehe nicht die Belagerungsarmee erheblich vermehrt, und Osman Pascha alle Kommunikationen nach außen hin abgeschnitten würden.

Das Resultat der Beratungen ist, daß um Plewna ein lückenloser Ring von Erdwerken errichtet werden, und daß das Kavalleriekorps jenseits des Wids, solange die Cernierung des Platzes wegen Truppenmangels nicht möglich ist, die Verbindungen der Türken mit der Außenwelt unterbrechen und auch die Straße Plewna—Lowtscha beobachten soll. Mit der Oberleitung der gesamten russischen Artillerie wird General Moller betraut, da sich zur Erzielung der Einheit in ihren Operationen die Notwendigkeit der Ernennung eines Oberkommandeurs herausgestellt hat, der die besonderen Instruktionen auszugeben hat.

Ferner kommt man überein, die Truppen in möglichst geschützten Stellungen zu belassen und Erdhütten für sie zu errichten, damit sie thunlichst geschont werden. Doch müssen sie bei jedem Alarmsignal bereit sein, und es ist darauf zu sehen, daß die Ablösungen der vorgeschobenen Posten nur bei Nacht stattfinden.

So oft wie möglich sollen, zur Erleichterung des Zusammenwirkens, die kommandierenden Generale zur Besprechung in das Zentrum der Stellung, jene „Position" benannte Batterie, berufen werden.

Später konferiert Fürst Karl noch lange mit General v. Todleben über die Sicherstellung des rechten Flügels am Wid, für welchen ebenfalls Erdwerke anzulegen sind.

Um drei Uhr ist der Fürst wieder in Poradim. Hier trifft abends die Nachricht ein, daß die Verbindung mit dem rumänischen Donauufer durch Beschädigung der Brücke unterbrochen ist.

23. September / 5. Oktober. Das Wetter ist weniger kalt, so daß der Fürst mit dem Großfürsten und den Generalen, die am Vormittage zu ihm kommen, vor seinem Hause sitzen kann. Es sind neue Schwierigkeiten in der Frage der so notwendigen Verstärkungen aufgetaucht: der Thronfolger reklamiert die Garde, die in Friedenszeiten unter seinem Befehle gestanden hat, zur Verstärkung *seines* Operationskorps. Fürst Karl und General Todleben bestehen aber auf ihren Ansprüchen.

Um ein Uhr fährt der Großfürst nach Gornja-Studena zurück, während Todleben beim Fürsten verbleibt. Zum Generalstabschef des letzteren ist Fürst Imeritinski ernannt worden.

Nachmittags trifft auch Don Carlos beim Fürsten in Poradim ein, wo er die Nacht zu bleiben gedenkt. — Abends ist wieder starker Wind; der gestrige Sturm hat von der Donaubrücke mehrere Joche fortgerissen, so daß die Verbindung vollständig unterbrochen ist.

General v. Todleben bleibt mit seinem Stabe in Sgalewitza, drei Kilometer von Poradim, während Fürst Imeritinski beim Fürsten in Poradim Quartier bezieht.

Seiner Gemahlin schreibt der Fürst:

„Seit der Ankunft des Großfürsten und des Generals Todleben war ich so beschäftigt, daß ich nicht zum Schreiben kam. Täglich waren wir acht bis neun Stunden zu Pferde, um die Positionen vor Plewna abzureiten; wir besuchten jede einzelne Batterie, und es giebt deren nicht wenige! Todleben war überrascht von der Stärke der türkischen Stellung, die nach allen Seiten ausgezeichnet befestigt ist; es gehört eine große und starke Armee dazu, um sich ihrer zu bemächtigen. Im Großen Hauptquartier ist man auch endlich zu Einsicht gekommen, und es sollen hier jetzt bedeutende Truppenmassen zusammengezogen werden; außer der ganzen Garde noch mehrere Infanteriedivisionen!

„All diese Truppen werden unter meinem Befehle stehen, eine Auszeichnung, die vom militärischen und politischen Gesichtspunkte nicht zu unterschätzen ist. General Todleben ist zu meinem Ablatus, Fürst Imeritinski zum Chef meines Generalstabes ernannt; beide Herren freuen sich darauf, unter mir zu wirken, letzterer hatte sogar schon vorher den Wunsch darnach ausgesprochen, und ersterer sagte mir, daß er glücklich sei, einem deutschen Prinzen, und namentlich einem Hohenzoller, beigegeben zu sein. Ich erwiderte Todleben, daß es vielmehr für mich eine Auszeichnung sei, den berühmten Verteidiger von Sebastopol neben mir zu haben, und daß ich ihn als meinen militärischen Präzeptor ansehe, von dem ich viel lernen könne. Wir haben schon enge Freundschaft geschlossen und verstehen uns so gut, daß es eine wahre Freude ist. — Ich habe ihm offen meine Ansicht ausgesprochen über den Angriff vom 30. August a. St. und über das, was jetzt geschehen müßte, und hatte die Genugthuung, daß er mir erklärte: Meine Vorschläge wären das einzig Richtige gewesen, und wären es noch! — Du kannst Dir nicht vorstellen, was für ein liebenswürdiger, gescheuter Mann Todleben ist; seine Ansichten spricht er unumwunden und mit einer Klarheit und Bestimmtheit aus, die niemand mißverstehen kann — durch und durch

deutsch, was er auch eigentlich ist! — Fürst Imeritinski, der Sieger von Lowtscha, ist ein feingebildeter, angenehmer Mann, der als Generalstabsoffizier seine Reputation hat.

„Außer diesen beiden stehen General Gurko, der die ganze Kavallerie, 18 Regimenter, und Skobelew, der den linken Flügel kommandiert, unter meinem Befehl. — General Sotow hat sein Korps wieder übernommen; er verliert sich leicht in die Details, und seine militärischen Kenntnisse halte ich nur für mittelmäßig.

„Gestern hielten wir beim Großfürsten einen großen Kriegsrat ab. Es wurden die Maßregeln zur Bezwingung Plewnas in großen Zügen festgestellt; doch bedürfen diese noch der Genehmigung des Kaisers, da man bedeutende Verstärkungen verlangt.

„Heute hat der Großfürst mit allen Generalen und seinem Stabe, 60 Personen, bei mir dejeuniert und ist dann nach Gornja-Studena abgereist. Ich bleibe hier, weil ich ein ziemlich gutes Haus habe; Todleben mit dem Stabe ist in Sgalewitza, 15 Minuten von hier. — Diese bulgarischen Dörfer sind so miserabel, daß man in ihnen die steinernen Häuser mit der Laterne suchen muß. — Zu unserm und der kommandierenden Generale Rendezvousplatz ist eine der Batterien vor Plewna ausersehen worden, weil von ihr aus die Positionen gut zu überblicken sind; dort wird für uns ein kirgisisches Zelt (Kibitka) aufgeschlagen. Am Vorabend der Aktion müssen wir uns aber alle näher an Plewna in Zelten etablieren, wenn es auch kalt und feucht sein wird.

„Heute habe ich Don Carlos zu Tische; er übernachtet hier, geht morgen nach Gornja-Studena und dann über Bukarest, wo er Dich besuchen wird, nach Wien zurück. . . ."

24. September/6. Oktober. Zum Verhängnis für die Belagerer hält das Unwetter mit Sturm, Regen und Kälte noch an. Oberst Pilat, der aus den Trancheen zurückkehrt, berichtet, daß die Truppen dort buchstäblich im Wasser stehen und trotzdem die ganze Nacht hindurch gearbeitet haben.

Da die Wege bodenlos sind, bleibt Don Carlos noch in Porabim beim Fürsten, der während des heutigen Tages sein Quartier nicht verlassen kann. Der Nordwind heult Tag und Nacht.

Die Türken haben sich eine Etappenstraße vom Wid nach Dolnji- und Gornji-Dubnik gesichert; ein Ausfall, den Osman Pascha gemacht hat, um Verstärkungen an sich zu ziehen, ist von der russisch-rumänischen Kavallerie kaum gestört worden. Schefket Pascha ist mit 12 Bataillonen, zahlreicher Kavallerie und einem großen Wagentransport von Orchanieh abgerückt.

25. September/7. Oktober. Trotz des Schneegestöbers bricht Don Carlos mit Gefolge auf, da er seine Reise nicht länger verschieben kann.

Um halb zehn Uhr stellt General Krüdener die Offiziere seines Korps, die vom Fürsten dekoriert worden sind, vor, und um halb zwölf Uhr meldet sich der zum IV. Korps zurückkehrende General Sotow in seiner neuen Stellung.

Die Beschädigung der Donaubrücke ist so bedeutend, daß sie nicht schnell beseitigt werden kann; die Proviantzufuhr wird dadurch sehr erschwert. — Die Truppen haben unter dem schlechten Wetter bereits stark gelitten, der Krankenstand vermehrt sich täglich.

Nachmittags meldet sich General Gurko, der das Kommando über das kombinierte Kavalleriekorps jenseits des Wids angetreten hat. Der Fürst teilt ihm mit, daß es, wie ihm berichtet worden, einigen türkischen Bataillonen gelungen sei, von Telisch her in Plewna einzudringen, daß er, der Fürst, aber überzeugt sei, unter General Gurkos bewährtem Kommando würden hinfort keine derartigen unglücklichen Zwischenfälle mehr vorkommen; bisher sei das Kavalleriekorps mit wenig Umsicht geleitet worden. — In Telisch ist Schefket Pascha mit seiner Kolonne angekommen.

Der Kaiser hat der rumänischen Regierung für die Fortsetzung des Krieges mehrere Millionen zugesagt.

26. September/8. Oktober. Der Regen hält an, und dichter Nebel hüllt alles ein.

Zum Frühstück empfängt der Fürst den Kommandeur der Gardeartillerie, Baron Brewern. Nachmittags nimmt er den Vorbeimarsch der 3. Gardedivision, General Katalei, ab. Dieselbe hat seit ihrem Eintreffen in Bulgarien stets im strömenden Regen marschiert und biwakiert, so die letzte Nacht in Karagatsch-Bulgarski, von wo sie nach höchst beschwerlichem Marsche auf bodenlosen Wegen angelangt ist; sie begiebt sich heute noch nach Pelischat, morgen nach Raljewo, südlich von Plewna. Trotz aller Strapazen sieht die Truppe gut aus. General Katalei ist dem Fürsten schon bekannt, da er im Frühling zu Bukarest die Konvention für die Eisenbahntransporte verhandelt hat; die 2. Brigade seiner Division wird von General v. Bremsen kommandiert, der mit einer Rumänin, einer Schwester J. Balaceanus, verheiratet ist; die Artillerie steht unter dem Befehle des Generals Sinowjew, eines Bruders des früheren Generalkonsuls in Bukarest.

Später meldet General v. Todleben, daß Fürst Imeritinski nach Gornja-Studena geht, um vom Kaiser zu erlangen, daß die 2. Gardedivision, anstatt, wie beabsichtigt, dem Thronfolger, der Westarmee vor Plewna zugeteilt werde.

Ferner meldet Prinz Alexander von Oldenburg, ein Vetter der Fürstin, daß die 1. Brigade der 1. Gardedivision eingetroffen ist.

Fürst Karl begiebt sich sofort mit ihm und dem gleichfalls heute morgen eingetroffenen Stabschef des Gardekorps, dem Grafen Woronzow, ins Biwak der 1. Brigade und reitet unter klingendem Spiele die Front dieser beiden schönsten Regimenter Rußlands ab (Regiment Preobrashenski unter Fürst Obolenski und Semenowsches Garderegiment unter Oberst Etter).

Abends ist starke Kanonade und Gewehrfeuer, und ein falscher Alarm veranlaßt Signale der biwakierenden Truppen und ruft große Erregung hervor. —

General Todleben bleibt bis spät abends beim Fürsten und erzählt höchst interessant und lehrreich über die Belagerung von Sebastopol.

Ein neuer Transport ist nach Plewna gelangt, ohne von der russischen Kavallerie gestört zu werden.

27. September/9. Oktober. Der Fürst schreibt seiner Gemahlin:

„Von dem Wetter, das wir seit drei Tagen haben, kann man sich keine Vorstellung machen: Regen und Schneegestöber, dabei ein eisiger Nordsturm und ein so bodenloser Schmutz, daß man nur schwer vom Platz kommen kann. Die armen Truppen leiden furchtbar, und wenn das Wetter sich nicht bald bessert, werden wir soviel Kranke haben, daß der neu eingetroffene Ersatz kaum die Lücken ausfüllen wird. Von den Schwierigkeiten einer Kriegführung in Bulgarien kann man sich in Europa keinen Begriff machen; die Strapazen, Entbehrungen, Mühen und Sorgen sind so unbeschreiblich groß, daß eine Campagne hier drei Kriegen im Occident gleichkommt!

„Gestern abend um neun Uhr, als ich mit General Todleben und Fürst Imeritinski arbeitete, stürzte der diensthuende Adjutant zu mir herein, um zu melden, daß man auf der ganzen Linie das Alarmsignal gegeben habe: große Wachtfeuer seien zu sehen, und aus der Ferne höre man Kanonendonner! — Sofort sattelten die beiden Schwadronen meiner Eskorte, und von allen Seiten sprengten die Adjutanten und Ordonnanzen heran; ich ließ mich aber nicht aus meiner Ruhe bringen, sondern erklärte es gleich für einen falschen Lärm, denn die Nacht war so rabenschwarz, das Wetter so abscheulich, und die Wege von dem strömenden Regen so ungangbar geworden, daß der Feind unmöglich eine Offensivbewegung machen konnte. Bald darauf kamen auch einige der ausgesandten Offiziere mit der Nachricht zurück, daß die anmarschierende Gardeschützenbrigade, die den Weg verloren, durch Signale nach Führern gerufen habe. Sofort ritt Graf Woronzow, der Stabschef der Garde,

den Truppen entgegen; es sind aber kleinere Detachements der Brigade die ganze Nacht herumgeirrt und haben sich erst heute morgen eingefunden, von Kälte und Nässe erstarrt. — Die Feuer, die man gesehen hat, und die im Nebel unheimlich groß erschienen, waren eben die ihrer Biwaks.

„Die 1. Gardebrigade, kommandiert von Alexander Oldenburg, ist eingetroffen; in zwei Tagen folgen die andern Regimenter der Garde. Alle diese Truppen beziehen um Poradim Lager; ich lasse sie en revue passieren und dann in ihre Positionen einrücken.

„Ich kommandiere jetzt die Truppen auf der ganzen Linie Selwi—Nikopoli, nahezu 100000 Mann, und ich hoffe, daß in drei bis vier Wochen Plewna bezwungen sein wird, obgleich auch die Türken Verstärkungen heranziehen.

„Post und Telegraph sind seit drei Tagen unterbrochen, und die Donaubrücken stark beschädigt; auch die Provisionen fangen an, auf die Neige zu gehen! . . .

„Das jetzige Wetter ist ein Avertissement, uns nicht auf einen Winterfeldzug einzulassen, und der Großfürst hofft immer noch, Weihnachten in St. Petersburg zu feiern. Möge es nur wahr sein, ich zweifle daran! — In russischen Armeekreisen sehnt man sich nach baldiger Beendigung des Krieges und nach Siegen vor Plewna; ganz Rußland und, man kann sagen, ganz Europa blickt auf dieses Bulgarennest, das schon zu viel Blut gekostet hat! —

„Heute hatte ich Baron Brewern, Kommandeur der Gardeartillerie, den Bruder des Dir bekannten, zu Tisch; morgen lade ich die Generale und Regimentskommandeure der Gardedivisionen zum Frühstück ein. Es ist wie in einem Taubenschlag bei mir, ein fortwährendes Kommen und Gehen. Ich habe mich jetzt etwas komfortabler eingerichtet; seit einigen Tagen habe ich Fenster und Thüren, Strohmatten auf dem Boden, das Dach ist repariert, so daß es nicht mehr in mein Schlafzimmer regnet, und seit gestern früh sind kleine eiserne Oefen gesetzt, so daß der Aufenthalt im Zimmer erträglich geworden ist. Die Mahlzeiten müssen aber unter dem großen Zelt eingenommen werden, wo es barbarisch hineinzieht. Was ist aber das im Vergleich zu den Unbilden, welche die Truppen erdulden müssen, die allen Witterungseinflüssen ausgesetzt sind! Meine Rumänen haben trotzdem die beiden letzten Nächte in den Trancheen gearbeitet und alle gedeckten Verbindungswege hergestellt.

„Gestern stellten sich mir alle russischen Offiziere vor, die ich dekoriert hatte. Der rumänische Orden ist jetzt in der russischen Armee sehr populär, ebenso die Militärmedaille, die ich vielen Generalen gegeben habe." —

Um zehn Uhr nimmt der Fürst mit General Graf Woronzow-Daschkow, dem Generalstabschef der Garde, den Vorbeimarsch der Gardeschützenbrigade (General Ellis) ab, welche er darauf nach Tutschenitza abmarschieren läßt. Das Aussehen der Truppen ist schön, die Haltung stramm, trotz der Ungunst der Witterung. Um elf Uhr besichtigt Fürst Karl in Begleitung des Prinzen Alexander von Oldenburg das Ismailowsche und das Leibgardejägerregiment der 2. Brigade der 1. Gardedivision unter General v. Rauch, der dem Fürsten schon aus Vidra (bei Giurgiu) bekannt ist. Diese Brigade, welche durch die Märsche sehr ermüdet ist, und deren Train bisher nicht hat nachfolgen können, wird heute noch in Poradim verbleiben und erst morgen nach Tutschenitza und zur Besetzung der Straße nach Lowtscha abmarschieren. Die Generale Cernat und Manu treffen ein, um sich vom Fürsten die weiteren Instruktionen für die rumänischen Truppen zu holen. Mit General von Todleben, der die eingegangenen Rapporte unterbreitet, diskutiert der Fürst die verschiedenen Arbeiten und die Verwendung der 1. und 3. Gardedivision, die vorläufig nach Raljewo, südlich von Plewna, zu marschieren hat.

Generalarzt Davila berichtet, daß die Truppen furchtbar unter dem Wetter leiden, da ihnen vor Kälte und Nässe die Glieder erstarren. Auch heute ist dichter Nebel und feuchtkaltes, windiges Wetter.

Dem Großfürsten lobt der Fürst telegraphisch die Garde und ihre „belle tenue“: Elle a éprouvé beaucoup de difficultés en marche, et le train n'a pas pu suivre; ferner berichtet er ihm über das Vorpostengefecht des gestrigen Abends: um neun Uhr, als die Posten in den Trancheen abgelöst wurden, zwang das Wasser sie, auf das Terrain hinauszutreten, worauf die türkischen Vorposten anfingen zu feuern. Anfänglich zogen die letzteren den kürzeren, kehrten aber um zehn Uhr mit Verstärkungen zurück und griffen die Parallelen der ersten Redoute an; ihr Versuch mißlang, und sie ließen mehrere Tote und Verwundete auf dem Platze. —

Der Fürst schreibt als Nachschrift zum Briefe an die Fürstin noch ein paar Worte:

„Soeben war Alexander Oldenburg bei mir, um zu annoncieren, daß er mit seiner Brigade eingetroffen ist; ich stieg sofort zu Pferde, um dieselbe zu begrüßen. Die Truppen standen in Bataillonskolonne und hatten eine prächtige Haltung; die Musiken spielten, und ich wurde mit Hurra empfangen.

„Ich habe Alexander Oldenburg, den ich gleich als Verwandten behandelte, zu Tisch eingeladen; wir sprachen viel von Dir, er war mit Deinem Aussehen zufrieden, bedauert aber, Dich zu kurz gesprochen zu haben. ...“

Die 1. Gardedivision wird morgen vor Tagesanbruch abmarschieren.

28. September/10. Oktober. Dasselbe entsetzliche Wetter! Obwohl die Donaubrücke zur Hälfte zerstört, und die Pontons weggerissen sind, erhält der Fürst seine Post mit Briefen aus Bukarest; es wird wahrscheinlich noch mehrere Tage dauern, ehe der regelmäßige Verkehr auf der Brücke wiederhergestellt sein kann. —

Um ein Uhr fährt der Fürst zu den Trancheen, die derart aufgeweicht sind, daß man sich in ihnen überhaupt kaum vorwärts bewegen kann. Die armen Soldaten leiden entsetzlich; allein die 4. Division hat 600 Kranke! —

Die Batterien sind dem Gewehrfeuer der Türken stark ausgesetzt, die Kugeln pfeifen an dem Fürsten vorüber, und er giebt Befehl, die 2. Griwitzaredoute zu beschießen; aus einer neu errichteten Batterie werden in seiner Gegenwart die ersten Schüsse abgegeben.

Dann besichtigt er die Ambulanzen, deren Zelte er alle von Kranken überfüllt findet; das Jammern dieser Bedauernswerten, denen vielfach die Füße erfroren sind, so daß ihnen die Stiefel haben heruntergeschnitten werden müssen, greift ihm ans Herz; er spricht ihnen Mut ein und ordnet an, daß fortan in den Trancheen eine häufigere Ablösung stattfinde.

Auch die Fahrwege sind nunmehr unpraktikabel geworden; es ist daher schon spät, als der Fürst durch den dichter werdenden Nebel endlich wieder in Poradim anlangt. — General Gurko berichtet, der Stand der Kavallerie sei wenig befriedigend: Mannschaften und Pferde seien reduziert durch das viele Hin- und Herschieben der Truppe.

29. September/11. Oktober. Die ganze Nacht durch hat es geregnet, und der Nebel hebt sich nicht. Der Fürst arbeitet bis Mittag; er erteilt Instruktionen und empfängt die Intendanten der Westarmee, welche ihm berichten, daß es an allem mangelt: an Holz, wie an Brot und Heu.

Um fünf Uhr nachmittags treffen die Generale v. Todleben und Fürst Imeritinski ein, um mit dem Fürsten über die Konzentrierung der Garde um Jeni-Brkatsch, Eski-Brkatsch und Begleseh, zwischen der Straße nach Lowtscha und dem Wid, zu konferieren; nach den neuesten Verfügungen des Großen Hauptquartiers erhält die Westarmee eine Division weniger, als man bisher hatte annehmen dürfen. Der Großfürst Thronfolger, sowie Radetzki (am Schipkapasse) verlangen so dringend Verstärkungen, daß man sie ihnen nicht versagen mag.

30. September/12. Oktober. Großfürst Nikolaus telegraphiert dem Fürsten, daß nach einer ihm aus Bukarest zugegangenen Meldung eine Bande von 1500 Ungarn unweit von Turnu-Severin einen Einfall in Rumänien gemacht habe; er fragt an, ob Fürst Karl der Meinung sei,

daß diese Bande auf eigene Faust oder im Einverständnis mit den in Rumänien lebenden Ungarn gehandelt habe.

Der Fürst antwortet sogleich, daß er über den Vorfall keine Nachrichten besitze, aber unverzüglich energische Vorkehrungen angeordnet habe, obwohl ihm jene Meldung sehr übertrieben erscheine.

General v. Todleben macht Osman Pascha brieflich den Vorschlag, in Bezug auf die Beerdigung der Toten dasselbe Prinzip zu befolgen, wie dereinst vor Sebastopol: es solle von beiden Seiten je ein Kordon von Soldaten vorrücken, bis sie einander halbwegs begegneten, und die Bergung der Gefallenen besorgen.

Osman nimmt diesen Vorschlag an.

Fürst Karl reitet nach den Ambulanzen von Sgalewitza, in denen Hunderte russischer Soldaten untergebracht sind, darunter viele, denen, wie es leider auch bei den Rumänen der Fall ist, in den naßkalten Trancheen die Füße erfroren sind.

Auf den Wegen ist selbst zu Pferde kaum noch fortzukommen, zumal da das schlechte Wetter anhält.

1./13. Oktober. Endlich klares, schönes Wetter! — Die Donaubrücke, von der 32 Pontons fortgerissen sind, hat noch nicht wiederhergestellt werden können; trotzdem ist die Post eingetroffen, und der Fürst erhält heute die allerdings schon am 11. Oktober in Bukarest aufgegebene Nachricht über jenen Einfall ungarischer Banden, die bei Clesani über die Cerna gegangen sind und sich am Wachthause Nr. 18 festgesetzt haben.

Der Fürst giebt Cogalniceanu den Befehl, diese Banden zu entwaffnen und sogleich bei der österreich-ungarischen Regierung und bei dem Vertreter derselben in Bukarest vorstellig zu werden. Dem Großfürsten übermittelt er diese Bestätigung jenes Vorfalls und fordert ihn auf, durch die russische Regierung die Bemühungen der rumänischen unterstützen zu lassen.

Abends spät trifft dann die Nachricht ein, daß das Ganze nur eine Mystifikation ist, die einige Bauern sich mit dem Präfekten von Turnu-Severin erlaubt haben! Der Fürst verlangt strenge Bestrafung der leichtfertigen Urheber einer so schwerwiegenden Nachricht.

Nachmittags sind General Cernat und Major v. Lignitz beim Fürsten gewesen. Der Fürst besprach mit ihnen die Dispositionen für die möglichst schnelle Erstürmung der zweiten Griwitzaredoute und betonte dabei, daß diese keilförmig in die rumänischen Linien vorspringende und die letzteren deshalb fortwährend bedrohende Position zwar nicht in den Händen der Feinde bleiben dürfe, daß aber doch von dem Gelingen oder Nichtgelingen eines solchen Teilangriffs der Erfolg der Gesamtoperationen

vor Plewna nicht abhänge, und daß man daher den Kampf um diese Redoute keine zu großen Dimensionen annehmen lassen dürfe. Die Herren stimmten dieser Ansicht zu. —

2./14. Oktober. Fürst Karl schreibt seiner Gemahlin:

„. . . Das Wetter war während acht Tagen entsetzlich, und die Truppen haben sehr darunter gelitten: Die Stiefel faulten ihnen in dem Schneewasser an den Füßen; sehr viele haben sich die Gliedmaßen erfroren, und die Spitalzelte reichen nicht aus, um alle Kranken unterzubringen — in der Westarmee über 2000 Mann! —

„Im tollsten Wetter besuchte ich sämtliche Lazarette und Ambulanzen und tröstete die Unglücklichen, von denen manche in nassem Stroh lagen. Einige sind auf dem Transport gestorben; gegen 300 Pferde sind zu Grunde gegangen, und die Wege mit Kadavern besäet. Der Krieg tritt hier in seiner krassesten Form auf, und man muß starke Nerven haben, um all dies mitanzusehen.

„Die rumänischen Truppen besuchte ich in den Trancheen, wo sie bis an die Kniee in Schmutz und Wasser standen! Dazu sind an vielen Stellen die Brustwehren eingestürzt, so daß sie dem Gewehrfeuer der Türken ausgesetzt sind, und wir in den letzten Tagen wieder mehr Verwundete hatten. Trotzdem wurde gearbeitet, und neue Batterien installiert. Aus einer derselben, in dem gedeckten Wege der Redoute, ließ ich die ersten Schüsse abgeben, auf 600 Meter, und die Türken, die einige Verluste hatten, antworteten sofort mit Gewehrfeuer; als dasselbe zu toll wurde, verließ ich die Batterie, um mich nicht unnötig auszusetzen. Oberst Gaillard, der mit mir war, machte mir hernach Vorwürfe und erklärte mir, daß er mich fortan verhindern werde, in die Trancheen zu gehen. — Eine halbe Stunde später wurde ein Artillerieunteroffizier, mit dem ich noch gesprochen, und der die Tapferkeitsmedaille hatte, auf der Stelle erschossen, wo ich gestanden hatte. —

„Jedermann ist mehr oder weniger krank gewesen, nur ich bin, Gott sei Dank, ganz wohl. Ich bin an Strapazen gewöhnt und deshalb hier in meinem Element; oft sitze ich den ganzen Tag zu Pferde, worüber sich selbst die Russen wundern.

„Die Garde ist in ihre Positionen eingerückt; gestern gab ich den Tagesbefehl, daß sie unter mein Kommando tritt. Ich bin stolz darauf, diese Elitetruppe zu kommandieren. — Mit Todleben arbeite ich fast täglich und lerne dabei viel Neues. Unsre Kavallerie hat sich das größte Lob der russischen Reitergenerale erworben.

„Das Wetter ist augenblicklich schön, ich wärme mich an der Sonne; die Kälte und Feuchtigkeit der letzten Zeit waren unbequem." —

Man berichtet dem Fürsten, daß Osman Pascha mit 70000 Mann aus Plewna aufgebrochen sei; dem Fürsten erscheint das wenig wahrscheinlich, zumal da schon wiederholt solche Sensationsnachrichten eingetroffen sind.

Nachmittags reitet Fürst Karl in die Positionen hinaus und besichtigt die rumänische 2. Division in ihren Biwaks, darauf die Lünette bei Raditschewo und die mit Kranken überfüllten Lazarette.

Um sechs Uhr ist der Fürst wieder in Poradim, wo die Post eintrifft; außer einem Briefe der Fürstin bringt sie ihm Berichte, aus denen er ersieht, daß Bratianu in Turnu-Magurele sich bemüht, die vorhandenen großen Transport- und Zahlungsschwierigkeiten zu heben.

Die beiden politischen Parteien Rumäniens stehen einander mit derselben Schroffheit gegenüber wie vor dem Kriege.

Lord Salisbury hat in Bradford erklärt: da der gegenwärtige Krieg kein Kabinetts-, sondern ein Völkerkrieg sei, könne der Frieden erst eintreten, wenn die Leidenschaften sich beruhigt hätten; übrigens würde England vor keiner Maßregel zurückschrecken, die geeignet wäre, den Friedensschluß zu beschleunigen.

3./15. Oktober. Dem Fürsten geht die Nachricht zu, daß die Westarmee keine weitere Verstärkung erhalten soll, da man im Großen Hauptquartier sich der Illusion hingiebt, daß Plewna mit den vorhandenen Truppen cerniert werden könnte. Das letztere liegt außer dem Bereich der Möglichkeit! —

Die bisher um Raljewo dislozierten Gardetruppen sind nach großen Schwierigkeiten endlich bei Jeni- und Eski-Brkatsch konzentriert worden; das Terrain war ihrem Marsche höchst ungünstig, und Mann und Tier derart ermattet, daß keine Ordnung mehr eingehalten werden konnte. Auch die Verpflegung war ungenügend, und die Kleidung der Mannschaft seit Tagen überhaupt nicht mehr trocken geworden.

Prinz Arnulf von Bayern trifft von Gornja-Studena beim Fürsten ein, um die Lage vor Plewna kennen zu lernen. Abends kommt General v. Todleben; er ist verzweifelt, daß weitere Verstärkungen nicht bewilligt worden sind, und hat den General Gurko ins Hauptquartier gesandt, um noch einen letzten Versuch zur Abänderung dieser Verfügungen zu machen.

Auch Fürst Karl ist entschlossen, darauf zu bestehen, daß eine größere Anzahl von Truppenkörpern auf Plewna dirigiert werde.

Bei allen Korps ist durch die Unterbrechung der Brückenpassage Brotmangel eingetreten, und trotz des gegenwärtig herrschenden herrlichen Wetters will die Zahl der Kranken sich nicht verringern.

4./16. Oktober. General Gurko telegraphiert, daß nach seinen

Darlegungen der Sachlage der Kaiser den Befehl erteilt habe, die 2. Gardedivision sofort nach Plewna marschieren zu lassen, so daß sie am 7./19. Oktober vor Poradim eintreffen werde; die Gardekavalleriedivision werde auch bald folgen.

Prinz Arnulf von Bayern begiebt sich schon vormittags nach den rumänischen Positionen, während Fürst Karl bis Mittag mit seinem Generalstabe arbeitet und erst nachmittags hinausreitet; er besichtigt alle Lager und begrüßt die Truppen. Dann sucht er die erst vor kurzem von den Rumänen vollendete Redoute Alexander auf, von der aus er einer Rekognoszierung gegen die zweite Griwitzaredoute beiwohnt: das Gefecht dauert eine Stunde, die Türken bringen ihre Reserven vor und unterhalten ein heftiges Geschütz- und Kleingewehrfeuer, drei ihrer Batterien von Bukowa schießen, und einige verlorene Kugeln fallen bis ins Fort Alexander, wo der Fürst bleibt, bis alles wieder ruhig geworden ist. Darauf begiebt er sich nach Wrbitza, um die Truppen in den dortigen Verschanzungen und die Feldlazarette zu besuchen.

Von hier bis Poradim ist ein zweistündiger Ritt. Abends, bei schönem Mondschein, speist Fürst Karl mit seinem Gaste, dem Prinzen Arnulf; auch J. Bratianu ist anwesend. Mit ihm konferiert der Fürst bis gegen Mitternacht und betont die Unmöglichkeit, jetzt schon, vor der Bezwingung Plewnas, eine Entscheidung über eine etwaige weitere Teilnahme der rumänischen Truppen am Kriege zu treffen: doch werde der Fürst keinenfalls sich noch weiter von der Donau entfernen. Bratianu hat viele Sorgen, besonders wegen der Geldschwierigkeiten.

Wie General Cernat aus Wrbitza berichtet, werden die Rumänen von der türkischen 12 cm-Batterie an dem Wege Plewna—Griwitza fühlbar belästigt: heute zwei Tote, acht Verwundete. Die rumänischen Erdarbeiten sind sehr gefördert, und die türkischen Contreapprochen werden bald abgeschnitten sein.

Einem Befehle des Fürsten entsprechend, inspiziert ein höherer Offizier täglich die Biwaks und rapportiert darüber.

Das preußische Kriegsministerium hat acht Stabsärzte unter Führung des Generalarztes Dr. Kammerer nach Rumänien beurlaubt, jedoch nur unter der Bedingung, daß sie ihre Thätigkeit nicht auf dem Kriegsschauplatze, sondern ausschließlich diesseits der Donau finden. — Durch diese Einschränkung wird der gewährten Hülfe allerdings ein Teil ihrer Wirksamkeit genommen, und die Fürstin hat sogar einige Schwierigkeit gehabt, den Herren ein geeignetes Feld für ihre Thätigkeit zu schaffen: Der Generalarzt geht nach Crajova, während die Stabsärzte Bruberger und Vahl je eine Abteilung des großen Rotenkreuzhospitals zu Cotroceni

übernehmen und in dem fürstlichen Sommersitz daselbst einquartiert werden; Dr. v. Scheven ist an dem in der Alten Militärschule eingerichteten Hospital thätig; die Drs. Stricker, Peiper, Hahn, Gaehde und Bussenius sind nach den Donaustädten gesandt worden.

Die Zahl der verwundeten Russen, die in den großen rumänischen Krankenhäusern und von rumänischen Aerzten gepflegt werden, übersteigt die der verwundeten Rumänen bei weitem. An der Fürstin eigener Baracke, die nur Rumänen aufnimmt, ist, außer den Bukarester Aerzten Dr. Gluck und Dr. Patzelt, bereits seit dem Eintreffen der ersten Verwundeten (4./16. September) ein seit kurzem in Rumänien ansässiger preußischer Stabsarzt der Reserve, der seine Erfahrungen im französisch-deutschen Feldzuge gesammelt hat, Dr. Kremnitz, als Chirurg thätig. Die Krankenpflege dort besorgt die Fürstin größtenteils selbst mit ihren Hofdamen.

Die Königin von Sachsen hat von den unter ihrem Protektorat stehenden Pflegeschwestern, sogenannten Albertinerinnen, eine Anzahl nach Bukarest beurlaubt, die eine willkommene Hülfe leisten.

5./17. Oktober. Wiederum konferiert Fürst Karl mit Bratianu, während Prinz Arnulf von Bayern die russischen Positionen besucht. General v. Todleben, der nach Poradim übergesiedelt ist, teilt dem Fürsten mit, daß General Gurko aus dem kaiserlichen Hauptquartier zurückgekommen ist: Das letztere hat sich erst nach langer Diskussion dazu entschlossen, die 2. Gardeinfanterie- und die Gardekavalleriedivision an die Westarmee abzugeben; dieselben haben Gornja-Studena bereits verlassen.

General Arnoldi stellt sich dem Fürsten vor; er ist an die Stelle des Generals v. Krylow getreten. Letzterer ist nach Petersburg zurückgekehrt; nach seiner Abschiedsaudienz beim Fürsten hat er dem rumänischen Stabe desselben sein Bedauern ausgesprochen, nicht dekoriert worden zu sein! —

Die Nachricht von einem großen russischen Siege in Asien läuft ein: Die Armee Mukhtar Paschas soll 16 Kilometer von Kars fast ganz vernichtet worden sein.

Graf Woronzow-Daschkow in Eski-Brkatsch fragt an, ob die am Wid stehenden Gardedivisionen bei Gornji-Dubnik die Straße von Sofia besetzen sollen? — Dies wird verneint, bis weitere Verstärkungen eingetroffen sein werden.

Ein gefangener Offizier sagt aus, daß Achmed Hifzi Pascha in Gornji- und Dolnji-Dubnik kommandiert, und in diesen Orten je sechs Tabors stehen, während Telisch, das gleichfalls zu seinem Kommandobezirk gehört, von drei Tabors besetzt ist.

6./18. Oktober. Wie die heutigen Depeschen melden, ist Mukhtar

Pascha in der That in der zweitägigen Schlacht von Wissinkioi (am 2./14. und 3./15. Oktober) aufs Haupt geschlagen worden: Von seiner 40000 Mann starken Armee haben 8000 Mann, darunter 4 Paschas und 150 Offiziere, die Waffen gestreckt, und etwa 4000 Mann sind gefallen; Mukhtar selbst mit dem Rest der Truppen hat sich eiligst auf Kars zurückgezogen. Die Verluste der Russen betragen gegen 1500 Mann.

7./19. Oktober. Der Fürst nimmt zu Pferde den Vorbeimarsch der 2. Gardedivision, die in der Nacht eingetroffen ist, ab. Sie wird von Graf Paul Schuwalow befehligt; die Truppen sehen sehr schön und stattlich aus. Die 1. Brigade steht unter dem Kommando des Generals v. Seddeler; die 2., zu der das Pawlowskische Garderegiment, das besonders schöne Leute hat, sowie das Finnländische Garderegiment gehören, unter demjenigen des Generals v. Rosenbach. Am Nachmittage marschieren die Truppen nach Bogot weiter.

Hierauf besichtigt der Fürst die aus drei Brigaden bestehende Kavalleriedivision, welche gleichfalls vor ihm defiliert: ein Regiment Grenadiere à cheval, zwei Ulanen-, ein Dragoner- und zwei Husarenregimenter, von denen eines, bei dem der Prinz Konstantin von Oldenburg steht, ganz auf Schimmeln beritten ist; das andre (Grodnosche) Husarenregiment wird von Prinz Albert von Sachsen-Altenburg geführt. — Die langen Märsche im Regen und die Biwaks auf nasser Erde haben die Schönheit des Materials dieser Truppen schon stark beeinträchtigt.

Die Division soll erst morgen nach Raljewo weiter marschieren.

Nach der Besichtigung lädt Fürst Karl die beiden Prinzen von Oldenburg und den Prinzen Albert von Sachsen-Altenburg zum Thee ein. Kaum haben die Herrschaften Platz genommen, als der Prinz von Altenburg aufspringt und ans Fenster eilt, da er gesehen zu haben glaubt, daß man eben Gefangene einbringt. Fürst Karl versichert, das sei unmöglich, es habe gar kein Gefecht stattgefunden — aber in der That, mehrere rumänische Kalaraschen marschieren, die Karabiner aufgesetzt, mit einer Anzahl Gefangener in den Hof: es sind aber keine Türken, sondern Russen! —

Der Fürst, etwas bestürzt, läßt durch seinen Adjutanten anfragen, was das bedeute, und da meldet der rumänische Unteroffizier, daß diese Russen den Rumänen Lebensmittel und Pferdefutter fortgenommen hätten und darum von ihnen arretiert und zum Fürsten gebracht worden wären.

Fürst Karl giebt den Befehl, die Arrestanten zu weiterer Verfolgung der Sache dem Fürsten Imeritinski vorzuführen. Ihm ist der von den Rumänen entwickelte Uebereifer nicht gerade angenehm, der

Zwischenfall ist aber wenigstens schnell erledigt worden, und zum Glück sind die Gardetruppen den von den Rumänen arretierten Russen nicht noch begegnet, was ihr Selbstgefühl hätte verletzen müssen.

Die Prinzen verweilen bis zum Abend beim Fürsten, der im Laufe des Nachmittags die Nachricht empfängt, daß die zweite Griwitzaredoute nach zwei Sturmangriffen endlich genommen worden ist! Leider sollen die Verluste groß sein.

Abends, während die Generale Todleben und Imeritinski beim Fürsten sind, um sich über die Positionen für die eben angelangten Gardetruppen zu beraten, trifft die Meldung ein, daß die zweite Redoute nicht behauptet werden konnte! Die Rumänen — das 7. Linienregiment, das 1. Jägerbataillon und je ein Bataillon vom 5. und 13. Dorobanzenregiment — haben der Uebermacht weichen müssen; nach einem heftigen Gefecht, bis in die Nacht hinein, zu dem die Türken Verstärkungen hatten heranziehen können, sind sie zurückgeworfen worden! — Fürst Karl nimmt diese Trauerbotschaft um so schwerer, als es sich bestätigt, daß die Verluste bedeutend sind.

Sowohl Oberst Cretzanu wie Oberst Formak rapportieren, daß die russischen Behörden alle Requisitionen an Vieh und Lebensmitteln von seiten der Rumänen verhindern, unter dem Vorwande, daß die Bulgaren geschont werden müßten. Der Fürst sendet diese Beschwerden an den Großfürsten und verlangt Abhülfe. — General Gurko übernimmt das Kommando der 1. und 2. Gardeinfanteriedivision, der Gardeschützenbrigade, der 2. Gardekavalleriedivision und zwölf russisch-rumänischer Kavallerieregimenter.

8./20. Oktober. General v. Todleben arbeitet vormittags mit dem Fürsten; in großen Zügen werden die Maßregeln zur Einschließung von Plewna besprochen: es gilt, vorher jenseits des Wids festen Fuß zu fassen und Osman Pascha alle rückwärtigen Verbindungen abzuschneiden, was nur möglich ist, wenn die drei starkbefestigten Etappenorte der Linie Plewna—Orchanieh, Dolnji-Dubnik, Gornji-Dubnik und Telisch, zuvor unschädlich gemacht werden. General v. Todleben ist der Ansicht, daß man sich zuerst in den Besitz des mittleren dieser drei Orte, Gornji-Dubniks, setzen müsse — eine Aufgabe, die der Garde zu stellen sei; Dolnji-Dubnik und Telisch brauchten nur beobachtet zu werden, während ein Kavalleriekorps in Verbindung mit rumänischen Truppen diesen Operationen seine Mitwirkung zu leihen habe.

General Graf Woronzow, der den Befehl erhalten hat, sich zum Großfürsten Thronfolger zu begeben und bei demselben zu verbleiben, stellt sich dem Fürsten vor und spricht ihm sein Bedauern darüber aus,

daß er die Garde, deren Generalstabschef er ist, gerade jetzt verlassen muß, wo sie in Aktion treten wird.

Um zwölf Uhr erscheint General Cernat. Als der Fürst ihm Vorwürfe über die Dispositionen zu der gestrigen Attacke macht, verlangt Cernat die Absetzung des Obersten A. Anghelesku, da dieser für die zweite Attacke, die 700 Mann gekostet, verantwortlich sei. Der Fürst verlangt eine genaue Untersuchung des Thatbestandes.

Später spricht der Fürst mit dem Major v. Lignitz, der ihm sagt, daß der Mißerfolg des gestrigen Angriffs nur durch die Energielosigkeit der Ausführung verschuldet worden ist.

Abends sieht der Fürst außer dem General v. Todleben den Grafen Paul Schuwalow, den Generaladjutanten Greig, sowie andre Generale von der Garde an seiner Tafel. Graf Paul Schuwalow ist ein noch junger Mann von sympathischem Aeußeren und sehr bestechenden Formen; er ist im Besitze einer vollendeten Bildung, dabei durch und durch Soldat. Sein Bruder, Graf Peter, ist Botschafter in London, war lange Chef der politischen Abteilung in Petersburg und gehört zu den Vertrauten des Kaisers.

Sämtliche eingelaufenen Nachrichten bestätigen, daß die Türken sich nach allen Seiten hin stark befestigen und entschlossen sind, in Plewna zu bleiben. Bulgarische Flüchtlinge teilen mit, daß noch viele Lebensmittel, Ochsen, Schafe u. s. w., in der Stadt vorhanden sind.

9./21. Oktober (Sonntag). Zehn Grad Kälte, aber sonniges Wetter. — Fürst Karl wohnt der Einweihung der kleinen bulgarischen Kirche bei, die er durch den Protopopen aus Turnu-Magurele und den rumänischen Feldgeistlichen vollziehen läßt: Er hatte diese Kirche unvollendet vorgefunden und, da die Bulgaren den Wunsch aussprachen, sie dem Gottesdienste übergeben zu können, aus Turnu-Magurele Bauhandwerker, Maler u. s. w. kommen lassen, um sie fertigzustellen, und ihr auch eine Glocke geschenkt. Bisher hatte kein einziges Bulgarendorf eine Kirchenglocke haben dürfen; so ertönt heute nun zum erstenmal das Geläute, das zum Gottesdienste ruft, und von den benachbarten Dörfern strömt die Bevölkerung herbei, um an der Feier teilzunehmen. Dieselbe dauert zwei Stunden: nach der Liturgie findet ein Tedeum statt, dem außer dem Stabe des Fürsten viele Russen und Rumänen beiwohnen.

In sein Quartier zurückgekehrt, konferiert der Fürst mit Todleben. Währenddessen läuft die Nachricht ein, daß die Türken den zweiten Kamm des Grünen Berges (unweit von Krschin) befestigen, obgleich die russische Artillerie ihnen die Arbeit möglichst zu erschweren sucht.

General Cernat berichtet vom gestrigen Tage aus Wrbitza, daß beim Angriffe am 7./19. das 7. Linienregiment und ein Jägerbataillon sich etwa eine Stunde lang in den Laufgräben der feindlichen Redoute behauptet hatten, und daß dieses Faktum irrtümlich dem Hauptquartier als Siegesnachricht telegraphiert worden war. — Unter den verwundeten Offizieren ist auch Oberstlieutenant Grigorie Jon, der Kommandeur des 7. Linienregiments, der viel Energie bewiesen hat. Generalarzt Davila meldet aus den Ambulanzen, daß der letzte Angriff 707 Verwundete und 300 Tote gekostet hat; von Offizieren sind 20 verwundet, zwei getötet.

Nachmittags reitet der Fürst, nachdem er das Regiment Moskau der 2. Gardedivision, das später angekommen ist, und drei Batterien besichtigt hat, nach Sgalewitza, um dort die russischen Feldlazarette zu besuchen. Das Regiment marschiert weiter nach Bogot.

10./22. Oktober. Bei schönem Wetter fährt der Fürst früh über Trstenik nach Metschka, einem Bulgarendorfe, um die dortige große Ambulanz zu inspizieren. Generalarzt Davila und Stabsarzt Fotino empfangen ihn. Er findet alles vortrefflich eingerichtet. Unter den 500 Verwundeten sind sieben Offiziere; er läßt sich von ihnen erzählen, wo und bei welcher Gelegenheit sie ihre Verletzungen erhalten haben, und dekoriert eigenhändig mehrere von ihnen.

Von Metschka begiebt Fürst Karl sich nach Tschalisewat zur Zentralambulanz, die mit einer sehr großen Anzahl von Verwundeten und Sterbenden belegt ist, und reitet dann zu den befestigten Positionen hinaus, um die rumänische 2. Division (Cerchez) zu inspizieren. Dieselbe hat vor zwei Tagen die rumänische 4. Division abgelöst, da die Truppen der letzteren, die seit dem Donauübergange stets die exponiertesten Stellungen hatte einnehmen müssen, einer Ruhezeit sehr bedürftig waren und deshalb in das Biwak bei Wrbitza gesandt wurden.

Das Kommando über die 4. Division, soweit dieselbe hier konzentriert ist (die 2. Brigade vollständig und von der 3. Brigade drei Bataillone) erhält General Racovitza, während Oberst A. Anghelesku, des Kommandos enthoben, zum Observationskorps nach Calafat gesandt ist.

Außerdem sind dieser Tage nachfolgende Veränderungen in den rumänischen Kommandostellen vorgenommen: Oberst Falcoianu ist zum Chef des Generalstabes ernannt, an Stelle des Obersten Barozzi, der die Funktionen als Generaldirektor im Kriegsministerium übernommen hat. —

Nachdem Fürst Karl einige im Bau begriffene Redouten besichtigt hat, reitet er nach Poradim zurück und erhält von einem eben eingetroffenen Quartiermeister des Kaisers die Mitteilung, daß der letztere

nach Poradim überzusiedeln gedenkt. Der Fürst erklärt sofort, daß er dem Kaiser sein Haus, welches nunmehr etwas wohnlicher hergerichtet worden ist, überlassen will.

Die 2. Grenadierdivision, welche ursprünglich zur Verstärkung des Großfürsten Thronfolgers bestimmt gewesen war, hat Befehl erhalten, zur Westarmee zu stoßen, und marschiert nun, nachdem sie bei Simnitza die Donau überschritten hat, in der Richtung auf Plewna.

Heute ist endlich eine dreistündige Waffenruhe zur Beerdigung der Toten zu stande gekommen. Während derselben tauschen die Soldaten beider Heere kleine Höflichkeiten aus, versehen einander mit Tabak 2c. Sofort nach Ablauf der gewährten Frist beginnt die Kanonade von neuem.

11./23. Oktober. Der Fürst stellt mit General v. Todleben die Dispositionen für die auf den folgenden Tag geplante Aktion fest.

Seit der Verstärkung der Westarmee durch die 2. Gardeinfanterie- und die Gardekavalleriedivision sind vorläufig genügende Kräfte vorhanden, um zur Einschließung Plewnas auch auf der Westseite zu schreiten. Infolgedessen wird folgendes beschlossen: General Gurko soll zur Besetzung der Straße von Sofia mit der 1. und 2. Gardedivision über den Wid gehen und durch einen Nachtmarsch in die geeigneten Stellungen einrücken, während die 3. Gardedivision zur Beobachtung der Straße von Lowtscha diesseits des Wids bleibt und mit einem ihrer Regimenter Mediwen besetzt. Die 2. Gardeinfanteriedivision und die Gardeschützenbrigade haben den Auftrag, einen direkten Angriff auf Gornji-Dubnik, den Mittelpunkt der türkischen Aufstellung an der Straße nach Sofia, zu machen; die feindlichen Truppen von Telisch und Dolnji-Dubnik sollen durch starke Detachements beobachtet und beschäftigt, und einer aus Orchanieh etwa heranrückenden Verstärkung oder einem Ausfallsversuch von Plewna her energisch entgegengetreten werden. Die Kavallerie hat die Flanke zu decken und auf der Straße von Orchanieh vorzugehen, um die Bewegungen Schefket Paschas zu beobachten.

Für den Scheinangriff gegen Telisch sind das Gardejägerregiment, die 2. Brigade der Gardekavallerie und 20 Geschütze bestimmt; die rumänische Kalaraschenbrigade Formak hat zwischen Wid und Iskr Telisch von rückwärts zu beobachten.

Zum Scheinangriff gegen Dolnji-Dubnik sind zwei rumänische Bataillone von der Brigade Cantili, die Roschioribrigade, die russische 4. Kavalleriedivision und drei Batterien ausersehen; diese Truppen stehen unter dem Befehl des Generals Arnoldi. — Bei Riben sollen fünf rumänische Bataillone über den Wid gehen und Netropol besetzen, um mit zwei Batterien und einem Kosakenregiment einem eventuellen Ausfall von

Plewna entgegenzutreten; dieses Detachement wird von Oberst Cantili befehligt. — Zwischen Gornji- und Dolnji-Dubnik stehen als allgemeine Reserve die 1. Gardedivision mit zwölf Bataillonen, eine Brigade der Gardekavallerie und sechs Batterien. Die 16. Division und eine Brigade der 30. Division besetzen die Straße von Lowtscha. General Loschkarew hat mit seiner Kavallerie die Uebergänge über den Wid zu beobachten und die Verbindung mit den Truppen Gurkos herzustellen.

Die Angriffskolonnen haben vormittags um neun Uhr gefechtsbereit zu sein, und zur selben Zeit hat auf der ganzen Linie vor Plewna die Artillerie das Feuer zu eröffnen und dasselbe mit kurzen Unterbrechungen den ganzen Tag anhalten zu lassen, um Osman Pascha zu der Annahme zu verleiten, daß es sich um einen allgemeinen Angriff auf Plewna handle.

Nachmittags kommt Großfürst Nikolaus mit General Nepokoïtschitzki nach Poradim, und Fürst Karl berät mit ihnen nochmals die für den morgenden Tag getroffenen Dispositionen. Später konferiert er mit Bratianu, dem er seine Hoffnung ausspricht, daß die Campagne sich nunmehr ihrem Ende zuneige, da Osman Pascha nach der Cernierung Plewnas zur Ergebung gezwungen sein würde.

Gegen Abend sieht der Fürst, der nach ein paar Tagen sein bisheriges Haus dem Kaiser abtreten wird, sich in Poradim nach einer neuen Unterkunft um und findet auch am äußersten Ende des Dorfes eine Hütte, die sich notdürftig als Quartier benutzen läßt. Der strohgedeckte Raum, durch dessen Außenwände von allen Seiten der Wind bläst, zerfällt in zwei Gelasse, von denen das eine, in welches man beim Eintreten durch die niedrige Hausthüre gelangt, zur Hälfte von einem großen Herde eingenommen ist; der Versuch lehrt aber, daß, sowie man darauf ein Feuer anzündet, durch den Qualm und Rauch die ganze Hütte unbewohnbar wird! Der zweite, kleinere Raum, hinter dem Herde, hat nur ein winziges, mit Papier verklebtes Fensterchen und ist feucht und niedrig und, gleich dem Vorraum, ungedielt: er wird aber trotzdem zum Schlafzimmer des Fürsten bestimmt.

Vor der Hütte liegt ein ziemlich geräumiger Hof, auf dem die Zelte aufgestellt werden sollen. Für die Herren des Gefolges und für die Dienerschaft muß in den Nachbarhütten Unterkunft gefunden werden, da in der Hütte des Fürsten eben nur für ihn Platz ist.

12./24. Oktober. Fürst Karl fährt morgens nach Raditschewo, steigt dort zu Pferde, reitet die Positionen, auf denen die Truppen in Gefechtsbereitschaft stehen, ab und begiebt sich über Tutschenitza nach der Chaussee von Lowtscha, wo General v. Todleben ihn erwartet. Das Artilleriefeuer auf der ganzen Linie hat bereits begonnen.

Außer General v. Todleben erwarten den Fürsten die Generale Sotow und Skobelew, und mit ihnen reitet er, nachdem er den Vorbeimarsch der in ihre Positionen jenseits der Straße von Lowtscha abrückenden 16. Division abgenommen hat, nach Brestowetz, von wo aus er die Bewegungen der Türken genau beobachten kann.

Osman Pascha scheint zum erstenmal sich wirklich haben täuschen zu lassen: aus seinen Maßregeln geht hervor, daß er glaubt, der Gegner werde seine Hauptmacht auf dem rechten Widufer entwickeln.

Da General Skobelew nur einen Scheinangriff zu machen hat, ist ihm der Befehl erteilt worden, keine Patrone zu verschießen und sich keinen Verlusten auszusetzen, sondern sich auf Artilleriefeuer zu beschränken.

Aus der Richtung von Gornji-Dubnik ertönt eine starke Kanonade; dort ist das Ziel des heutigen Angriffs der 2. Gardedivision, und dorthin eilen alle Gedanken des Fürsten.

Als er nachmittags seinen Standort verläßt, wird derselbe gleich darauf von den Türken besetzt; es war also ein gefährdeter Platz gewesen! —

Um fünf Uhr trifft Fürst Karl in Tutschenitza wieder mit General v. Todleben zusammen. Die Nachrichten von jenseits des Wids sind spärlich, die Angriffe Gurkos auf Gornji-Dubnik und Telisch sollen mit großen Verlusten abgewiesen worden sein. Auf der ganzen Linie um Plewna verhalten sich die Türken abwartend und ruhig.

Großfürst Nikolaus befindet sich in Mediwen am Wid, wo General Bremsen mit dem Regimente Wolhynien steht.

Bis abends spät harrt Fürst Karl vergebens auf die Nachricht von der Einnahme Gornji-Dubniks; daß die Verluste bedeutend sind, bestätigt sich, und es heißt, daß die Türken sich in ihren Stellungen behauptet haben.

In Poradim findet der Fürst die Kunde vor, daß der Kaiser am 14./26. Oktober dort eintreffen werde, um seiner Garde näher zu sein. — Oberst Budischteanu ist heute in den Trancheen von einer Gewehrkugel schwer verwundet worden.

13./25. Oktober. Gestern abend, in der Dunkelheit, ist es den Russen gelungen, die große Redoute von Gornji-Dubnik zu erobern! Damit ist die Einschließung von Plewna vollendet. —

In der Frühe erhält Fürst Karl die Trauerkunde, daß Herzog Sergius von Leuchtenberg am Lom durch eine feindliche Kugel den Tod gefunden hat; diese Nachricht betrübt ihn aufrichtig für die kaiserliche Familie; auch er selbst hat einen lieben Verwandten in ihm verloren.

Der Fürst fährt am Vormittage zu den Ambulanzen und besucht hier den Obersten Budischteanu, dessen Kugel bisher noch nicht gefunden werden konnte; dann reitet er mit General Cernat an den Befestigungen des rechten Flügels entlang und dehnt diesen Inspizierungsritt bis auf einige Kilometer vom Wid aus.

Die 2. und 3. Division hat den ganzen gestrigen Tag in Gefechtsbereitschaft gestanden und aus allen Batterien die türkischen Positionen beschossen, es ist aber nirgends zum Kampfe gekommen.

Oberst Rosnovanu hat mit seiner Kavalleriebrigade und drei Kompagnien Dorobanzen eine Demonstration von Biwolar (Susurlu) gegen Opanetz gemacht und die Verbindung mit der Brigade Cantili in Netropol hergestellt; auch dort ist nichts vorgefallen.

Von seiner Inspektion nach Poradim zurückgekehrt, bezieht der Fürst sogleich sein neues Quartier, mit dem er sich zufrieden giebt, obgleich es nicht einmal den einfachsten Ansprüchen genügen könnte. Er findet hier die Rapporte über die Einzelheiten des heißen Sturmes auf die Redoute von Gornji-Dubnik vor: Die Garde hat enorme Verluste, namentlich an Offizieren, gehabt; dafür hat sie aber auch 3000 Mann und einen Pascha gefangen genommen und drei Kanonen erobert! Sie hat damit bewiesen, daß sie nicht nur eine Parade-, sondern auch eine Elitetruppe ist, die in der Schlacht tapfer und ausdauernd zu kämpfen und zu sterben weiß. —

Der Verlauf der Affaire war folgender: Nachdem General Gurko mit der 2. Gardedivision in drei Kolonnen den Wid schon am frühen Morgen überschritten hatte, ging er gegen Gornji-Dubnik vor, entwickelte seine Artillerie und beschoß die starke Position der Türken von neun bis zehn Uhr; von der mittleren Kolonne, General Seddeler, erstürmte dann das Leibgardegrenadierregiment eine kleinere Redoute, aus der die türkische Besatzung vertrieben wurde, während gleichzeitig das Regiment Moskau gegen eine größere Redoute vorging, von deren Brustwehren es aber mit Verlust zurückgeschlagen wurde.

Nunmehr griffen auch die rechte Kolonne, unter General Ellis, sowie die linke, unter General v. Rosenbach, in den Kampf ein: die Gardeschützen setzten sich in den von den Türken aufgeworfenen Schützengräben fest, die Regimenter Finnland und Pawlowsk suchten die Hauptredoute zu nehmen, mußten jedoch mit bedeutendem Verluste wieder zurückgehen.

Inzwischen erhielt General Gurko die Meldung, daß das Gardejägerregiment bei Telisch zum Rückzug gezwungen worden war, und gab daher, um zu verhüten, daß von Telisch aus türkische Verstärkungen

nach Gornji-Dubnik kämen, nachmittags den Befehl zu einem allgemeinen Angriff auf die starke türkische Position. Die rechte Kolonne brach aber zu früh los; dadurch ward die Gleichzeitigkeit und das Zusammenwirken beim Angriff vereitelt, und der letztere abgeschlagen. Die Verluste waren sehr groß: die Generale Seddeler und Rosenbach verwundet, 18 Offiziere tot, 95 verwundet, etwa 800 Mann tot und über 3000 verwundet. Zum Glück sollte dies Mißgeschick aber wieder wett gemacht werden: zwei Bataillone des Regiments Ismailowsk schlichen sich bei einbrechender Nacht an die Hauptredoute heran und erstürmten sie von allen Seiten; die überrumpelte Besatzung mußte sich nach kurzem Kampfe ergeben! Achmed Hifzi Pascha mit 50 Offizieren und 2300 Mann geriet in Gefangenschaft, vier Geschütze wurden erobert.

In Telisch, wo nur hatte demonstriert werden sollen, hatte das Gardejägerregiment sich zu einem ernstlichen Angriff verleiten lassen und ward mit dem enormen Verlust von 26 Offizieren und über 900 Mann an Toten und Verwundeten zurückgeworfen.

Die 1. und 2. Gardekavalleriebrigade dagegen bewahrte eine lediglich beobachtende Haltung gegenüber den Verschanzungen der Türken.

Bei Dolnji-Dubnik blieb es gleichfalls bei einer einfachen Demonstration und Beobachtung. —

Der Kreis um Plewna ist jetzt enger gezogen, und Osman Paschas rückwärtige Verbindungen sind abgeschnitten. Der Scheinangriff gegen Plewna wird heute fortgesetzt.

14./26. Oktober. Aus dem rumänischen Hauptquartier Wrbitza wird berichtet, daß die Feldbefestigungen gut vorschreiten; jenseits des Wids haben die Rumänen keine Verluste gehabt, aber von der 2. Division sind am 12./24. und 13./25. außer dem Oberst Budischteanu noch 3 Offiziere verwundet, 9 Mann tot, 32 verwundet, und von der 3. Division 1 Offizier tot, 1 verwundet.

Der Fürst erhält Details über die Umstände, unter denen Herzog Sergius von Leuchtenberg seinen Tod gefunden hat: Nachdem bereits am 10./22. und 11./23. Oktober kleine Rekognoszierungen in der Richtung auf den Lom gemacht, und die türkischen Vorposten bei Jowan-Tschiftlik zurückgetrieben worden waren, ordnete der Großfürst Thronfolger ein allgemeines Vorrücken auf der ganzen Linie an, und es bewegten sich infolgedessen zwei Kolonnen vom XII. Korps auf Basarbowa und Jowan-Tschiftlik zu, unweit von Rustschuk, während andre Abteilungen (vom XIII. Korps) von Koschowa nach Kadikioi, südlich von Rustschuk, und von Katzeljewo nach Solenik und Kostantza vorgingen. Bei Basarbowa stießen die Russen auf heftigen Widerstand, und gegen Ende dieses Ge-

fechts, das schließlich für die Türken unglücklich verlief, traf eine Kugel den Herzog Sergius von Leuchtenberg, der sich mit seinem Vetter, dem Großfürsten Sergius, am Kampfe beteiligt hatte, tödlich an der Schläfe; er gab sofort den Geist auf. — Der Herzog hat kaum sein 24. Lebensjahr erreicht. —

Nachmittags trifft der Kaiser mit seiner ganzen Suite in Poradim ein; der Fürst empfängt ihn und erklärt ihm sogleich an der Hand der Karte, auf welche Weise Plewna cerniert worden ist. — Es scheint jedoch, daß Osman Pascha noch für mindestens vier Wochen mit Lebensmitteln versehen ist.

In einem Briefe des Fürsten an seine Gemahlin heißt es:

„Ich schreibe Dir, vor der kleinen Hütte sitzend, die ich seit gestern bewohne; mein Haus habe ich nämlich dem Kaiser cediert, der heute um zwei Uhr eintrifft. Der Umzug war um so lästiger, als meine bisherige Installation gerade einigermaßen komfortabel geworden war; aber im Kriege muß man sich eben an alles gewöhnen. Seit einigen Tagen bin ich kaum mehr vom Pferde gekommen.

„Vorgestern ist die Cernierung Plewnas vollendet worden: schon um sieben Uhr morgens begann das Bombardement; die Türken ließen alle ihre Batterien spielen, und der Eindruck, den der Kanonendonner machte, war unbeschreiblich großartig; gegen Mittag begann dann der allgemeine Vormarsch, und zwar setzten auf dem linken Flügel die Garde, auf dem rechten acht rumänische Bataillone über den Wid. — Ich hatte mich, um die Geschützwirkung zu beobachten, um acht Uhr nach dem Zentrum begeben, während der Großfürst auf einen Hügel diesseits des Wids geritten war, um den Vormarsch der Garde zu sehen. Um zwölf Uhr traf ich auf der Straße von Lowtscha, wo eine starke Demonstration gegen die südlich von Plewna liegenden Redouten stattfand, mit Todleben zusammen und ging, von ihm begleitet, mit der Avantgarde bis an das Dorf Brestowetz vor, unweit des Dorfes Krschin, welch letzteres von den Türken besetzt war. Von keiner Seite wurde ein Schuß abgegeben, da jeder darauf wartete, daß der andre anfinge. Wir beabsichtigten, mit dieser Demonstration die Aufmerksamkeit des Feindes von der Straße nach Sofia abzuziehen, auf der die Garde marschierte. Das Hauptgefecht entspann sich um drei Uhr bei Gornji-Dubnik und endete gegen Abend mit der Einnahme dieser Ortschaft durch die Garde; die Verluste waren leider recht bedeutend, wurden aber durch die Wichtigkeit der erzielten Resultate mehr als aufgewogen, denn die vollständig geschlagenen Türken mußten nach Plewna zurück und ihre Verbindung mit Sofia aufgeben!

„Bis fünf Uhr war ich in Breſtowetz, das eine halbe Stunde, nachdem ich weggeritten, von den Türken eingenommen, aber in der Nacht wieder zurückerobert wurde. Gern hätte ich an dem Siege der Garde teilgenommen, allein in den Dispoſitionen war feſtgeſetzt, daß ich mit Todleben auf der Straße von Lowtſcha zu finden wäre, und man hatte außerdem erwartet, daß gerade hier Osman einen Vorſtoß machen werde.

„Die Hauptſache iſt nunmehr erreicht: Plewna iſt cerniert! — Ich bin begierig, was die Türken machen werden, und möchte nicht in der Haut des tapfern Osman ſtecken! — Geſtern ritt ich die ganze Poſition der Rumänen bis an den Wid ab und beſuchte den armen Oberſten Budiſchteanu, der ſchwer verwundet iſt; er wurde in den Approchen von einer Kugel in den Unterleib getroffen. Jeden Tag haben wir in unſern Trancheen Tote und Verwundete gehabt. — Die Attacke auf die Redoute iſt höchſt unglücklich verlaufen; die Verluſte ſind ſehr groß, die Truppe war aber ſehr tapfer. — Ich habe den Diviſionskommandeur ſeiner Stellung enthoben, da er nur die Erlaubnis hatte, die Redoute durch Ueberraſchung zu nehmen, anſtatt deſſen hat er eine große Attacke in Scene geſetzt und dadurch die Aufmerkſamkeit der Türken auf ſeine Unternehmung gelenkt. —

„Der Tod des ſympathiſchen Serge Leuchtenberg hat uns alle tief erſchüttert und wird in Rußland großen Eindruck machen.

„Was Dich ſelbſt betrifft, ſo bitte ich Dich, zu große Ermüdungen zu vermeiden, namentlich nicht allen Operationen beizuwohnen. Selbſt mich, der ich doch gewöhnt bin, Verwundete und Sterbende zu ſehen, erſchüttert dieſer Anblick jedesmal wieder.

„Sonntag habe ich die hieſige Kirche eingeweiht; es war eine ſehr ſchöne Feier." —

Fortſetzung am Tage darauf:

„Heute um zwei Uhr iſt der Kaiſer eingetroffen; er war ſehr herzlich, dankte mir, daß ich ihm mein Haus eingeräumt, und geleitete mich ſelber in mein Quartier zurück. — Um ſechs Uhr dinierte ich bei ihm und ſagte ihm bei dieſer Gelegenheit, daß wir noch eine Diviſion brauchten; er wird dieſelbe ſofort kommen laſſen, und ſo iſt Plewna hoffentlich in drei bis vier Wochen in unſrer Gewalt! —

„Die Garde hat ſich glänzend geſchlagen, aber freilich auch große Verluſte gehabt: über 200 Offiziere und 2500 Mann! — Morgen gehe ich auf den linken Flügel.

„Rußland zahlt uns jetzt 4 Millionen für die Armee." —

Von der Fürſtin trifft Nachricht ein, ſie ſchreibt: „Wie glücklich

war ich, Latzesku zu sehen, der mit überströmender Liebe von Dir erzählte! . . .

„Der Krieg wird Dir in jeder Weise zu statten kommen und Deine Stellung vor Europa außerordentlich heben. — Du wirst beneidet werden: ein süßes Gefühl, nachdem man elf Jahre bedauert worden ist! —

„Ich sitze auf der Veranda vor der Baracke und genieße den herrlichen Abend, die wunderschöne Beleuchtung von Bukarest, die weiche Luft, das Wohlergehen meiner Verwundeten, die mir so viele Sorge gemacht haben! Wenn ich nur wüßte, wem von ihnen ich Medaillen geben darf, sie verlangen so sehr danach, und es würde sie sehr ermutigen!

„Ich bin stark beschäftigt und sehne mich oft nach Ruhe; die wird süß schmecken nach gewonnenen Schlachten! Sehr stolz bin ich auf das große Kommando, das Du hast; sage Todleben, daß ich darauf brenne, ihn kennen zu lernen, und daß zwischen ihm und mir ein unzerreißbares Band sich geschlungen hat durch die Kraft und Zuverlässigkeit, womit er meinem Eins und Alles zur Seite steht!" —

15./27. Oktober. Fürst Karl fährt vormittags nach Bogot ins Hauptquartier des Großfürsten Nikolaus. Nachdem er in dessen Kibitka lange mit ihm und den Generalen Todleben und Imeritinski konferiert hat, besucht er die verwundeten Generale v. Sebdeler und v. Rosenbach. Nach dem Frühstück, zu dem auch der Kaiser eintrifft, findet ein Kriegsrat statt, in dem beschlossen wird, die 3. Grenadierdivision, die erst vor drei Wochen Warschau verlassen hatte, sofort heranzuziehen und bei Riben über den Wid setzen zu lassen, um sie dort der Cernierungsarmee einzuverleiben. — Man ist endlich zu der Ueberzeugung gelangt, daß von Plewnas Einnahme der Erfolg des Feldzuges überhaupt abhängt, und alle Mittel aufgeboten werden müssen, um hier den entscheidenden Schlag zu führen! Nicht nur ganz Rußland, ganz Europa folgt jeder Bewegung, die hier geschieht, mit dem regsten Interesse!

Ehe der Fürst Bogot verläßt, besucht er noch die Verwundeten der Garde und ist zugegen, als der gefangene Pascha dem Kaiser vorgeführt wird.

Die rumänischen Truppen besetzen Gornji-Netropol und sind nun bis auf 2½ Kilometer von Dolnji-Dubnik vorgerückt. Es ist beschlossen worden, Telisch nicht zu stürmen, sondern nur zu beschießen.

16./28. Oktober. Der Fürst begiebt sich vormittags nach Tutschenitza zu einer militärischen Besprechung mit den Generalen Todleben und Imeritinski. Ersterer beklagt sich darüber, daß der Großfürst direkt in die militärischen Operationen eingreift und Befehle erteilt, ohne sich

mit ihm in Beziehung gesetzt zu haben, und Fürst Karl bemüht sich, die berechtigte Empfindlichkeit des Generals zu mildern.

Todleben sagt, er habe Gurko erklärt, daß die Einnahme von Gornji-Dubnik, die nur mit so unverhältnismäßig bedeutenden Verlusten erreicht worden, ihn noch mehr in seiner Ansicht bestärkt habe, daß Plewna nur durch Blockierung zu nehmen sei: je enger der Kreis um Plewna geschlossen werde, desto eher werde Osman zur Uebergabe oder aber zur Aufbietung aller Kräfte gezwungen werden, um die Blockadelinie zu durchbrechen. Für diesen letzteren Fall müßten schon jetzt alle Vorkehrungen getroffen werden, daß man dem Gegner mit wuchtigem Schlage entgegentreten könnte. — Er habe die Beruhigung, daß der Kaiser seine Auffassung vollständig billige, könne aber dasselbe leider von einem Teile des Großen Hauptquartiers nicht sagen.

Um halb elf Uhr trifft der Kaiser mit seiner ganzen Suite in Tutschenitza ein, um nach der großen Belagerungsbatterie zu reiten, wo er zwei Stunden mit dem Fürsten verweilt, während auf der ganzen Linie ein von den Türken nur schwach erwidertes Bombardement stattfindet.

Gleichzeitig wird auch Telisch scharf beschossen, da man hofft, auf diese Weise den Platz zur Uebergabe zu zwingen. Später wird auf der ganzen Linie, speziell aber gegen Krschin eine Demonstration angeordnet: der Kaiser und der Fürst können von ihrem Standorte aus das Vorgehen der Kosaken und ihren Empfang durch die Schützenschwärme der Türken genau verfolgen; der Kaiser begiebt sich hernach noch nach Bogot, um den Großfürsten, der unwohl ist, zu besuchen.

Um vier Uhr reitet Fürst Karl mit General Sotow nach Tutschenitza zurück, besteigt hier seinen Wagen und fährt wieder nach Poradim; unterwegs begegnen ihm Züge von türkischen Verwundeten und Gefangenen, die nach Nikopoli gehen.

Oberst Slaniceanu, der mit einem rumänischen Detachement zwischen Wid und Isker bei Gigen steht, erhält den Auftrag, mit fünf Kompagnien, drei Schwadronen und einer Batterie über Wadin an der Donau eine Rekognoszierung in der Richtung auf Rahowa zu unternehmen.

17./29. Oktober. Vormittags überbringt ein kaiserlicher Adjutant dem Fürsten die Nachricht, daß Telisch sich nach zweistündigem Bombardement ergeben hat. Ein Pascha und viele Offiziere sind in Gefangenschaft geraten.

Fürst Karl besucht den Transport der türkischen Gefangenen von Gornji-Dubnik und spricht mit vielen der Offiziere, die in traurigem Zustande sind.

Später teilt der Kaiser ihm aus den eingelaufenen Depeschen die

Details der Einnahme von Telisch mit: Der Ort war durch vier Regimenter der 2. und 3. Gardedivision (16 Bataillone) und durch die 3. Gardekavalleriebrigade von allen Seiten eingeschlossen und ward von elf bis zwei Uhr mittags aus 66 Geschützen beschossen. Hierauf sandte General Gurko durch einen bei Gornji-Dubnik gefangenen türkischen Unteroffizier dem Kommandanten von Telisch die Aufforderung zur Uebergabe, widrigenfalls er die ganze Ortschaft zusammenschießen lassen würde; 7 Bataillone (3000 Mann), 100 Offiziere und ein Pascha wurden kriegsgefangen; die Geschütze und bedeutende Munitionsvorräte fielen gleichfalls in die Hände der Russen. Die Verluste der letzteren waren nicht nennenswert, dagegen lagen viele türkische Leichen in den Verschanzungen.

General v. Todleben hat den Generalstabschef des Großfürsten, General v. Nepokoïtschitzki, brieflich darauf aufmerksam gemacht, daß, wie aus der ihm durch General Loschkarew übermittelten Abschrift eines Briefes des Großfürsten an General Skobelew, sowie aus einem Befehl, den General Gurko heute erhalten hat, erhellt, Großfürst Nikolaus diesen Generalen direkte Befehle erteilt, mit Umgehung des Kommandos der Westarmee. Er müsse aber in dieser Gepflogenheit nicht nur eine Kränkung, sondern auch eine Gefahr sehen, und bitte den General Nepokoïtschitzki, veranlassen zu wollen, daß hinfort alle Befehle nur durch *ihn* übermittelt würden; andernfalls müsse er jede Verantwortung für die erfolgreiche Durchführung der ihm übertragenen Aufgabe ablehnen.

Die Fürstin schreibt ihrem Gemahl:

„Gestern kam Dein lieber Brief an — ich freute mich über ihn, wie der Wanderer in der Wüste nach dunkler Nacht über die Morgenröte. Jedes Deiner Worte lese ich viele Male und trage sie mit mir umher!

„Fast zugleich erhielt ich die Nachricht vom Tode des armen Serge Leuchtenberg, die uns alle betrübt hat; Nikolascha war bei mir, und wir sprachen viel von dem reizenden jungen Manne.

„Wenn Serges Leiche hier durchkommt, gehe ich an die Bahn mit einem schönen Kranze. Ich denke, es wird Dir recht sein?

„Ich hoffe bald auf frohere Eindrücke, Einnahme von Plewna ꝛc. Sehr erfreulich war schon die Nachricht von gestern abend, ich las die Depesche von Hamburger über den Sieg der Garde, die klang ja sehr gut. Ein Winterfeldzug wird uns also wohl erspart werden.

„Könntest Du nicht den Kaiser bitten, Dir Battenberg zu schicken? Er ist so ungern in Gornja-Studena und so gern bei Dir, wagt es aber nicht zu sagen.

„Die Russen hier hoffen übrigens, daß wir selbst einen Winterfeldzug mitmachen würden. Es wird aber wohl nicht dazu kommen." —

18./30. Oktober. Der Fürst fährt nach Bogot zum Großfürsten, um womöglich die Mißhelligkeiten zwischen diesem und dem General v. Todleben auszugleichen. Der Großfürst besteht aber auf seiner Berechtigung zu direkter Befehlserteilung außerhalb des Belagerungsrayons, wenn er auch bestrebt sein will, die Empfindlichkeit des Generals zu schonen.

Fürst Karl macht bei dieser Gelegenheit mit dem Großfürsten ab, daß im Falle der Kapitulation Plewnas diese von ihm, dem Fürsten, als Kommandeur der Belagerungsarmee, zu unterschreiben sei.

Nachmittags inspiziert er auf der Straße von Lowtscha die 16. Division, Skobelew, und reitet darauf zur 1. Brigade der 30. Division. Durch die Felsenschlucht der Tutschenitza gelangt er nach dem Orte desselben Namens und teilt hier dem General Todleben mit, daß fortan jeder Art von Mißhelligkeit mit dem Oberkommando vorgebeugt sein wird durch die Unterscheidung zwischen den eigentlichen Cernierungstruppen und den Detachements, die jenseits des Wids sowie bei Selwi—Lowtscha operieren.

Der Großfürst hat dies dem General v. Todleben, in seiner Antwort auf dessen Schreiben, selbst mitgeteilt, nämlich, daß die auf dem westlichen Kriegsschauplatz operierenden Truppen in drei Detachements eingeteilt werden sollen.: das erste, welches Plewna unmittelbar blockiert und unter dem Oberbefehl des Fürsten Karl von Rumänien und der unmittelbaren Leitung des Generals v. Todleben als Adlatus des Fürsten Karl steht; das zweite, welches auf dem linken Widufer operiert; endlich das dritte in Selwi—Lowtscha.

Die vom General v. Todleben bezeichnete Stellung von Utschindol wird heute befestigt.

Erst um halb zehn Uhr abends, in der Dunkelheit, kehrt der Fürst in sein Quartier zurück.

Die 1. Brigade der 3. Grenadierdivision ist heute in Wrbitza angelangt.

Das südlich von Telisch gelegene Radomirtze ist noch von den Türken besetzt; die 3. Gardekavalleriebrigade macht eine scharfe Rekognoszierung bis Petrewen und jagt die kleinen türkischen Detachements ins Gebirge.

19./31. Oktober. General v. Todleben reicht dem Fürsten einen Bericht über den augenblicklichen Stand der Dinge ein, worin er ausführt, daß auf allen Teilen des Kriegsschauplatzes: am Schipka, an

Lom und Jantra und vor Plewna, die Türken mit überlegenen Kräften, die Russen verteidigungsweise operiert haben. Im Osten hat der Feind dieses Uebergewicht der Kräfte bis jetzt behalten, während vor Plewna seit der Ankunft des Gardekorps das umgekehrte Verhältnis eingetreten ist. Deshalb wird hier auch das Schicksal des ganzen Feldzuges sich entscheiden müssen, denn wenn die Westarme die 50000 Mann Osman Paschas zur Kapitulation zwingt, ist der Feldzug für die Türken verloren; wenn dagegen die Türken alle verfügbaren Kräfte zusammennehmen und, wie sie es jedenfalls versuchen müssen, Osman Pascha entsetzen, dann ist für die Russen in diesem Jahre kein großer Erfolg mehr möglich. Die Türken wären sicherlich im stande, von ihren sehr starken Stellungen in Rasgrad, Schumla und Schipka aus mit nur einem Teile ihrer Truppen die Russen aufzuhalten; einen nicht unbedeutenden Teil könnten sie dann, mit Benutzung der Eisenbahn von Jamboli nach Tatar-Pasardschik, in 26 Tagen nach Plewna werfen, oder, falls sie mit dieser Bewegung schon vor zehn Tagen, seit dem Zurückgehen der türkischen Ostarmee, angefangen hätten, sogar bereits in 16 Tagen, von heute an gerechnet. Plewna aber ist höchst wahrscheinlich noch für wenigstens vier Wochen verproviantiert; die Maisfelder, welche innerhalb des türkischen Befestigungsgürtels ein großes Areal einnehmen, sind noch nicht abgeerntet, und 36 Mühlen sind unablässig im Gang, um das Getreide in Mehl zu verwandeln.

Eine neue Belagerungsbatterie, deren Feuer auf die Stadt Plewna selbst gerichtet werden soll, ist heute beendet worden. Radomirtze ist durch ein Bataillon des Garderegiments Moskau besetzt, und Slaniceanu telegraphiert dem Fürsten, daß er bei Wadin die Türken — wahrscheinlich ein kleines Detachement, das sich dort festgesetzt — zurückgeschlagen hat.

Die Gardekavallerie erhält den Befehl, über den Iskar zu gehen und die Gegend bis an den Skitfluß aufzuklären. Die Gardedragoner sollen über Kneja marschieren und Fühlung mit dem rumänischen Detachement, Oberst Slaniceanu, nehmen.

Den Abend verbringt Fürst Karl beim Kaiser, der ernst gestimmt ist und von starkem Husten geplagt wird. Der Fürst erklärt ihm noch einmal auf der Karte die russisch-rumänischen Positionen von Netropol und Trstenik, wo die russische Grenadierdivision ihre Aufstellung nehmen soll.

20. Oktober/1. November. In der kleinen Kirche von Poradim findet eine Seelenmesse für die Kaiserin-Mutter, deren Todestag heute ist, und für den Herzog Sergius von Leuchtenberg statt; Kaiser und Fürst wohnen derselben bei.

Vorher hat Fürſt Karl den Fürſten Suworow empfangen, der ihm mitteilt, daß die tiefe Verſtimmung und Erſchütterung des Kaiſers von den Verluſten der Garde herrühre, beſonders von dem Tode ſo vieler Offiziere, die er alle perſönlich gekannt.

Nach Beendigung der Totenmeſſe begiebt ſich der Fürſt zum Kaiſer, der ihm alle eingetroffenen Depeſchen vorlegt.

Nachmittags reitet der Kaiſer der 2. Brigade der 3. Grenadierdiviſion entgegen. Zugleich treffen auch ſein Sohn, Großfürſt Sergius, und ſein Neffe, der junge Großfürſt Konſtantin, ein.

Großfürſt Nikolaus teilt dem Fürſten telegraphiſch mit, daß die Türken Dolnji-Dubnik aufgegeben haben; dieſer ſchickt die erfreuliche Kunde durch einen Ordonnanzoffizier dem Kaiſer nach. — Jetzt hat ſich alſo der Ring um Plewna vollſtändig geſchloſſen, und Osman Paſcha kann ſich nur noch durch einen Durchbruch retten! —

XVII.

Belagerungskrieg um Plewna. Rahowa.

21. Oktober/2. November. Nach einer Meldung des Generals Cernat aus Wrbitza hat ein gestern dort angelangter Ueberläufer behauptet, daß die Türken einen Minengang bis unter die von den Rumänen besetzte 1. Griwitzaredoute angelegt hätten. Ueber die Stimmung der Belagerten hat der Ueberläufer ausgesagt, daß eine allgemeine Entmutigung eingetreten sei, seitdem man wisse, daß der Weg nach Sofia abgeschnitten sei; man habe deshalb diese Thatsache auch möglichst lange geheimgehalten.

Am 18./30. Oktober hat das rumänische Geniekorps mit dem Bau des Minenganges begonnen, von dem aus man die 2. Griwitzaredoute in die Luft zu sprengen hofft.

Heute ist auch bei Trnen eine neue Redoute von Truppen der 3. Gardedivision erbaut worden.

Der Fürst unternimmt eine Inspektion jenseits des Wids, um sich persönlich von der Aufstellung und dem Zustande der dort befindlichen Truppen zu überzeugen und Maßregeln für den Fall eines Angriffs auf diese Linie zu verfügen. Er wünscht auch bei dieser Gelegenheit der Garde seine Anerkennung und Bewunderung für ihre am 12./24. bewiesene Tapferkeit auszusprechen.

23. Oktober/4. November. Fürst Karl kehrt von seiner Inspektion zurück; die letzte Nacht hat er auf einer Tragbahre in einem Zelte bei den Feldlazaretten geschlafen. Nach eingehender Prüfung aller Feldbefestigungen jenseits des Wids hat er befohlen, sie sämtlich zu verstärken und in der zweiten Linie mehrere Redouten neu anzulegen. Auch das Kavalleriekorps des Generals Arnoldi und speziell die rumänische Kavallerie, die der Fürst seit geraumer Zeit nicht mehr gesehen hatte, sind inspiziert worden; er fand sie in besserem Stande, als er nach ihren vielen Strapazen erwartet hatte.

Der Kaiser ist auf zwei Tage über Mediwen nach Gornji-Dubnik gefahren, um die Gardedivisionen zu inspizieren und ihnen zu danken.

Auf der ganzen Linie finden sich fortwährend Deserteure aus Plewna ein, von denen man erfährt, daß Osman Pascha noch für drei Wochen Lebensmittel hat.

Bei Sofia bilden die Türken ein Korps, das die Aufgabe hat, Plewna zu entsetzen; die Belagerer sind jedoch ohne Sorge, da sie jetzt stark genug sind.

General v. Todleben hat eine Denkschrift verfaßt und dem Kaiser überreicht, worin er die rechtzeitige Bildung eines selbständigen Detachements empfiehlt, welches die Aufgabe haben würde, einer heranrückenden türkischen Entsatzarmee im offenen Felde entgegenzutreten. Natürlich dürfte dieses Detachement nicht der nur 140 000 Mann starken Blockierungsarmee entnommen werden, da diese alle ihre Kräfte unbedingt nötig habe zur Cernierung Plewnas.

General Gurko dagegen hält die Westarmee für zu zahlreich und dringt darauf, mit einem ihr entnommenen Detachement (ungefähr 40 Bataillone stark) über den Balkan vorzugehen und so die Entscheidung zu beschleunigen.

24. Oktober/5. November. Der Fürst schreibt seiner Gemahlin:

„Es kommt mir vor, als ob Wochen vergangen wären, seitdem ich Dir zuletzt schrieb. Aber ich war die ganze Zeit unterwegs, zur Inspizierung der Positionen, die seit der Cernierung Plewnas von ungeheurer Ausdehnung sind. Auch kann ich seit der Ankunft des Kaisers in Poradim nicht mehr so frei über meine Zeit verfügen, denn, da er voll Rücksichten auf mich ist — il me gâte in jeder Beziehung —, so sehe ich es für meine Pflicht an, mich nach ihm zu richten, und versäume es nie, ihm anzuzeigen, so oft ich eine Inspektion mache. . . .

„Am 15./27. Oktober begab ich mich mit dem Kaiser nach Bogot, wo der Großfürst sein Hauptquartier hat. Wir besuchten dort die Verwundeten der Garde, unter denen ich viele gute Bekannte traf; viele sind auch auf dem Schlachtfelde geblieben. Hernach wurden der Pascha und die gefangenen Offiziere vorgeführt, mit denen der Kaiser sprach. In der Kibitka des Großfürsten hielt man unter dem Vorsitz des Kaisers einen Kriegsrat ab, dem Todleben, Miljutin, Nepokoïtschitzki und Fürst Imeritinski beiwohnten. Jeder mußte seine Ansicht über die ferneren Operationen vor Plewna abgeben. Todleben und ich drangen darauf, daß auch die 3. Grenadierdivision hierher dirigiert werde, was sogleich zugestanden wurde; ich bat dann, daß man sie auf dem rechten Flügel

der rumänischen Armee, jenseits des Wids an der Straße von Rahowa, aufstellen möge, da diese Straße augenblicklich nur durch eine so ziemlich in der Luft schwebende rumänische Brigade beobachtet werde. Auch dieser Vorschlag wurde sofort genehmigt. Abends kamen wir nach Poradim zurück.

„Am 16./28. Oktober fuhr ich schon um acht Uhr nach Tutschenitza, wo ich mit Todleben arbeitete. Um elf Uhr langten auch der Kaiser und der Großfürst an; wir stiegen alle zu Pferde, ritten nach der linken Flügelbatterie und beobachteten die Wirkungen des Bombardements. Die Batterie, in der der Kaiser war, stellte das Feuer ein, um nicht das des Feindes auf sich zu ziehen. — Hernach frühstückten wir in einer Redoute; die Tafelmusik vertrat der unaufhörliche Donner der Geschütze. Nachdem wir dann einem kleinen Gefecht zwischen Kosaken und türkischen Tirailleurs beigewohnt hatten, kehrte der Kaiser nach Poradim zurück, und ich ritt mit General Sotow die Vorpostenlinie des IV. Korps ab.

„Am 17./29. Oktober dejeunierte ich beim Kaiser, der wegen der Einnahme von Telisch sehr gut aufgelegt war.

„Am 18./30. Oktober war das Wetter feucht, neblig und kalt. Ich fuhr um zehn Uhr nach Bogot zum Großfürsten, um verschiedene Fragen mit ihm zu regeln. Im Kommando waren einige Mißhelligkeiten eingetreten, und Todleben hatte mir geklagt, daß aus der Armeeoberleitung direkte Befehle erteilt würden, von denen wir nichts wüßten. Ich sagte dem Großfürsten, der immer von der gleichen Herzlichkeit ist, und den ich ungemein lieb habe, daß ich wissen müsse, wer vor Plewna kommandiere. Er antwortete, daß de facto ich das Kommando habe, daß er sich aber vorbehalte, die Dispositionen vorzuschreiben; und daraufhin bat ich ihn, mir alles, was geschehe, sofort mitzuteilen. In betreff der eventuellen Kapitulation Osman Paschas habe ich mit ihm einige Bedingungen stipuliert, die mich zufriedenstellen. Schließlich bat er mich, auf der ganzen Linie die Inspektionen vorzunehmen, und befahl, daß man alle Rapporte, Meldungen und Vorschläge an mich richte.

„Hierauf inspizierte ich die 16. Division und eine Brigade der 30., die unter dem Befehle Skobelews auf der Straße von Lowtscha steht; die Truppen waren vor ihrem Lager aufgestellt, und ich ritt ihre Front ab, unter den türkischen Kanonen von Krschin, die aber nicht schossen. Hernach besuchte ich mit Skobelew die Batterien und Redouten, welche die Straße Plewna—Lowtscha sperren, und ritt die Vorpostenlinien ab.

„Um fünf Uhr war ich in Tutschenitza, wo ich mit Todleben eine Unterredung hatte. Er hatte nämlich dem Großfürsten geschrieben, daß er nicht mehr bleiben könnte, wenn er keine Kenntnis von den An-

ordnungen des Oberkommandos erhielte; ich suchte ihn zu beruhigen und teilte ihm meine Entrevue mit Nikolaus mit. Er sagte mir: ‚Solange ich mit Ew. Hoheit allein war, ging alles ganz vortrefflich, und wir verstanden uns sehr gut; jetzt sind alle Augenblick Konfusionen!‘

„Um acht Uhr abends war ich wieder in Poradim und nahm um halb zehn den Thee beim Kaiser, dem ich die neuesten, mit Todleben verabredeten Dispositionen auseinandersetzte, unter anderem, daß eine Belagerungsbatterie von 16 Vierundzwanzigpfündern gegen Plewna aufgestellt wird, um die Stadt selbst zusammenzuschießen.

„Am 19./31. Oktober Regen und Sturm, die Wege bodenlos. — Ich besuchte die Gefangenen, deren über tausend in einem Lager vereint waren; ich sprach mit den Offizieren, die etwas Französisch verstanden. — Während meiner Abwesenheit war der Kaiser zu Pferde zu mir gekommen, um mich wissen zu lassen, daß Radomirtze, auf der Straße von Sofia, besetzt sei; der Weg von seinem zu meinem Quartier war aber so morastig und aufgeweicht, daß der Kaiser mit dem Pferde gestürzt und in den Schmutz gefallen war, zum Glück ohne den geringsten Schaden zu nehmen. — Am Abend ging ich zu ihm, um mein Bedauern auszudrücken, daß ich nicht zu Hause gewesen, und um ihm zu danken. Sein Sturz amüsierte ihn sehr.

„Am 20. Oktober/1. November, nach einer Seelenmesse für die Kaiserin Mutter und Serge Leuchtenberg, fuhr ich mit dem Kaiser in sein Quartier zum Frühstück; er las mir den Rapport des Großfürsten Thronfolgers mit den Einzelheiten über den Tod des armen Serge vor: des Kaisers Sohn Serge stand neben seinem Vetter, als diesen die Kugel traf und gleichzeitig auch eine Protze in die Luft flog. — Die Großfürsten Serge und Konstantin sind hier eingetroffen, sie haben das Georgskreuz erhalten; ich brachte beiden meine Tapferkeitsmedaille, über die sie sich zu freuen schienen. — Nach dem Frühstück fuhr der Kaiser aus. Ich erhielt inzwischen die Depesche, daß Dolnji-Dubnik von den Türken geräumt worden und die Garde dort eingerückt war; sofort schickte ich einen Ordonnanzoffizier mit dieser Nachricht dem Kaiser nach, der sehr froh darüber war und mich beglückwünschte. Beim Frühstück hatte ich nämlich dem Kaiser gesagt, daß Dolnji-Dubnik durchaus genommen werden müsse, um Plewna ganz von der Außenwelt zu isolieren; er hatte mir beigestimmt, aber den Wunsch ausgesprochen, daß sich das ohne zu große Verluste würde erreichen lassen.

„Am 21. Oktober/2. November begann ich mit meinem russisch-rumänischen Stabe meine Inspektionen jenseits des Wids — eine Exkursion, die nicht ohne Gefahr war. — Um acht Uhr morgens verließ

ich Poradim bei Sturm und Regen, einem wahren Allerseelenwetter; um zehn Uhr war ich in Wrbitza, blieb dort einige Zeit im rumänischen Hauptquartier und fuhr dann weiter nach Riben, wo ich gegen ein Uhr eintraf. Ich ließ hier sechs Artilleriepferde vor meinen Wagen spannen, reduzierte die Eskorte, um jedes Aufsehen zu vermeiden, passierte dann den Wid und fuhr eine Stunde an den Vedetten der Kalaraschi entlang, die etwa 600 Schritt von der türkischen Vorpostenlinie hielten; die Fahrt war höchst interessant, da ich alle Bewegungen der Türken beobachten konnte. Um halb drei Uhr traf ich in Dolnji-Netropol ein. Ich besichtigte hier die von unsern Truppen (Brigade Cantili) angelegten Befestigungen und begab mich dann auf einen Observationspunkt, von wo ich die steinerne Widbrücke auf der Straße nach Sofia sehen konnte, die von unsrer Artillerie stark beschossen wurde. Jenseits der Brücke hatten die Türken einige Bataillone aufgestellt, und da man hieraus auf einen bevorstehenden Angriff schließen durfte, standen unsre Truppen alle unter Gewehr. — Der Blick auf Plewna von jenseits des Wids ist sehr schön; die Stadt liegt in einer Thalweitung, umgeben von Höhen, die schroff zum Wid abfallen. Ich beobachtete an einem der Abhänge ein ausgedehntes Lager, das man vom andern Ufer aus nicht sieht, mit über tausend Zelten. Unsre jenseitigen Batterien, an 300 Geschütze, feuerten Salven ab, und wir sahen den Regen von Bomben niederfallen, während erst nach einer halben Minute das langanhaltende Donnern und Rollen der Geschütze hörbar ward — eine großartig schöne Kriegsscene! Eine ganze Anzahl russischer Generale stand neben mir.

„Ich ritt von Dolnji- nach Gornji-Netropol, wo ich die 2. Brigade der rumänischen 4. Division, sowie die neu eingetroffene Grenadierdivision und eine Kosakenbrigade besichtigte. Alle Truppen empfingen mich mit nicht endenden Hurras; ich brauchte eine Stunde, bis ich das ganze Lager abgeritten hatte, in dem 16000 Mann versammelt waren. — Um sechs Uhr dinierte ich beim Stabe der 4. Division (General Racovitza). Die Musik des 5. Regiments spielte ihr bekanntes Repertoir, auch jenes Stück, welches sie mit Gesang vor dem Palais zu spielen pflegte, und das Bukarester Jägerbataillon gab die Wache. Ich biwakierte mitten unter den Truppen, vier Kilometer vom Feinde, und hörte die ganze Nacht das Kleingewehr- und Geschützfeuer. Davila, der mit mir war, hatte mir auf einer Tragbahre ein Bett arrangiert, auf das ich mich unausgekleidet legte. Die Nacht war dunkel, und es regnete stark, was einen Ueberfall erleichtert hätte; man hatte auch eigens eine starke Lagerwache aufgestellt. Ich schlief aber ganz gut unter dem Zelt,

nur gegen Morgen wurde es kalt. — Das Dorf Netropol ist bei den letzten Gefechten ganz niedergebrannt; zuerst hatten die Türken es angezündet, nachher noch einmal die russisch-rumänische Kavallerie, die am 12./24. Oktober hier im Feuer gestanden hat. Um sieben Uhr stand ich auf und ritt um acht Uhr bei echtem Novemberwetter nach Dolnji-Dubnik, nachdem ich noch die von unsern Truppen gebauten Redouten besichtigt hatte; auch dieses ganze Dorf ist befestigt, die Häuser sind in Reduits umgewandelt. Auf der Straße von Sofia erwartete mich General Gurko mit seinem ganzen Stabe, sowie mit seinen Divisions- und Brigadegeneralen, unter denen sich auch Alexander Oldenburg befand. Wir ritten zusammen die Vorposten und alle Batterien ab, dann durch das Lager der 1. und 2. Gardedivision und der Gardetirailleurbrigade; die schönen Truppen waren alle in Paradestellung, und ich ritt die ganze Front ab, sie mit Sdarowno malatzi, ‚Guten Morgen, ihr Tapferen!' begrüßend. Beim Regiment Paul wohnte ich dem Trauergottesdienste für die Gefallenen bei. — Diese Tournee dauerte zwei Stunden. Nachdem ich die türkische Redoute und alle Positionen von Dolnji-Dubnik eingehend besichtigt hatte, überreichte ich General Gurko, sowie seinen beiden Divisionären, v. Rauch, der in diesem Frühjahr schon in Jilava unter meinem Kommando gestanden, und dem Grafen Schuwalow, dem Bruder des russischen Botschafters in London, die Tapferkeitsmedaille und kehrte nach Gornji-Netropol zurück. Dort ließ ich die Grenadierdivision in ihre Positionen einrücken und die rumänischen Truppen mehr nach links schieben, damit sie in Verbindung mit meinen Truppen auf dem rechten Widufer blieben. Bei strömendem Regen fuhr ich dann nach Trstenik, zehn Kilometer von Netropol, und besichtigte dort die russisch-rumänische Kavalleriedivision. Die Roschiori und Kalaraschen freuten sich ungemein, mich wiederzusehen; ich dankte ihnen für ihre gute Haltung bei allen Gefechten, die sie gehabt, und dekorierte viele. Um fünf Uhr traf ich in Riben ein und setzte sofort meine Reise fort, um noch vor Nacht ins rumänische Hauptquartier zu kommen. Mit Müh und Not, bei bodenlosen Wegen und starkem Regen, erreichte ich um acht Uhr abends Davilas große Ambulanz, wo ich die Nacht zubrachte. Davila sorgte sofort für warmes Essen, was um so willkommener war, als wir ganz durchgefroren und naß waren. Ziemlich müde — wir hatten acht Stunden bei Regen im Sattel gesessen — begaben wir uns zur Ruhe, und ich schlief vortrefflich, natürlich angezogen; 56 Stunden bin ich nicht aus den Kleidern gekommen.

„Am 23. Oktober/4. November traf ich um zehn Uhr morgens

wieder in Poradim ein, nachdem ich vorher die Kranken und Verwundeten in den Ambulanzen besucht und ihnen Medaillen verliehen hatte. Hier fand ich Deinen lieben Brief und Depeschen von Dir vor; ich bin aber nicht zufrieden mit Dir, Du mußt Dich durchaus mehr schonen. Der Liebesdienst, den Du versiehst, ist geradezu aufreibend. Jedermann bewundert Deine Aufopferung, und der Kaiser sprach viel mit mir darüber. Du mußt übrigens den Kaiser jedesmal, wenn eine Siegesnachricht von Bedeutung eintrifft, telegraphisch beglückwünschen; er ist sehr empfänglich für solche Aufmerksamkeiten. Eine englische illustrierte Zeitschrift hat eine Zeichnung Deiner Baracke gebracht.

„Heute habe ich einen Ruhetag, den ich ganz Dir geweiht habe; jetzt muß ich aber schließen, denn meine Finger sind ganz steif, so schlecht heizt sich meine kleine Stube!

„In Gedanken bin ich immer bei Dir und, ich muß es Dir gestehen, in Sorge um Dich! Ende des Monats hoffe ich auf das Wiedersehen mit Dir, da Plewna sich höchstens noch drei Wochen halten kann. Es kommen schon zahllose Deserteure; wir weisen sie aber zurück, und die Türken schießen sie dann nieder. Osman Pascha ist der einzige, der noch die Energie hat, auszuhalten.

„Madame Gaillard ist jetzt in Bukarest; sei recht freundlich gegen sie, denn ihr Mann ist mir ein treuer Begleiter und hat als alter Soldat mich von mancher Gefahr zurückgehalten.

„Albert Altenburg hat eine kleine Kontusion von einer Kugel, die an seiner Cigarettendose abgeprallt ist. Sonst nichts Neues. Morgen gehe ich nach Bogot zum Großfürsten.

„Ich habe Pirogow gesehen. Er scheint mir etwas alt; Davila und Theodori habe ich zu ihm geschickt." —

General Skobelew hat die Höhen von Brestowetz, welche Krschin zunächst liegen, besetzt und mit Batterien versehen, die jetzt auf 2000 Meter die großen Krschinredouten beschießen; die Reserven sind im Dorfe Krschin untergebracht, das von den Türken scharf beschossen wird. Die Verluste sind unbedeutend.

Der Kaiser ist heute aus Dolnji-Dubnik nach Poradim zurückgekehrt. Fürst Karl begiebt sich sofort zu ihm, um ihm über seine Inspektionen jenseits des Wids zu berichten, und erfährt hier aus einer Depesche des Großfürsten Michael, daß die Russen unweit von Erserum einen großen Sieg über Mukhtar Pascha errungen haben: die Truppen des letzteren sollen gänzlich aufgerieben worden sein.

25. Oktober/6. November. General Gurko hat seinen Plan eines neuen Balkanüberganges dem Großfürsten vorgetragen und entwickelt.

Derselbe ist damit einverstanden, will aber erst den Fall Plewnas abgewartet wissen.

25. Oktober/6. November. Der Fürst besucht einen durchpassierenden Gefangenentransport von 2000 Mann und fährt dann nach Bogot zum Großfürsten. Mit diesem bespricht er in längerer Konferenz eine Expedition gegen Rahowa und die Maßregeln, wie mit Hülfe der Kavallerie ganz Westbulgarien von den Türken zu säubern sei.

General Todleben giebt in seinem heutigen Berichte an den Fürsten die Aussage eines Bulgaren, der in Plewna gewesen ist, wieder: in dem belagerten Rayon gäbe es noch viel Vieh, und er selbst wäre vor 20 Tagen mit einem großen Karrentransport von Biskuits und Zelten in die Stadt gelangt; die Herden würden aber durch Heumangel dezimiert, und die Mannschaft wäre durch Krankheit gelichtet und litte unter dem Mangel an Schuhzeug und Kleidern.

Von verschiedenen Seiten ist die Nachricht eingetroffen, daß Mehemed Ali Pascha bei Sofia ein Entsatzheer für Plewna zusammenzieht. Da General v. Todleben der Ansicht ist, daß man diesem Korps ein starkes Detachement entgegensenden muß, um ihm den Uebergang über den Etropol-Balkan zu versperren, so wird General Gurko, dem hierfür die 1. und 2. Gardedivision, sowie ein Kavalleriekorps unterstellt werden sollen, mit dieser Aufgabe betraut; der Zeitpunkt seines Abmarsches hängt aber von dem Eintreffen der 2. Grenadierdivision ab, welche die 1. Gardedivision ersetzen soll. In Zusammenhang hiermit wird General Karzow mit seiner 3. Infanteriedivision (augenblicklich zwischen Selwi und Lowtscha), der am 31. Oktober den Türken Tetewen am Wid entrissen hatte, die Päsſe des Etropol-Balkans beobachten und mit einer Brigade gegen Jablanitza und Lukowitz operieren, um die Verbindung Orchanieh—Plewna zu unterbrechen.

Es heißt, daß in Plewna noch 3000 Stück Vieh sind. — Bewahrheitet sich das, so könnte die Stadt sich noch zwei Monate halten! —

Nachmittags, nachdem der Fürst die Feldlazarette besucht hat, fährt er nach Tutschenitza zu General v. Todleben, den eine Verletzung durch einen Schlag seines Pferdes hier ans Lager gebannt hat, und verbringt eine Stunde bei ihm; der General ist sehr unzufrieden, daß der Großfürst fortfährt, sich direkt ins Kommando einzumischen, und mit der Garde vorrücken will, bevor die Verstärkungen eingetroffen sind.

Abends findet der Fürst in Poradim die Nachrichten vor, daß das Dorf Krschin in Brand geschossen, und daß Oberst Bobrikow nach Serbien geschickt worden ist, um den Fürsten Milan zum Eintritt in die Aktion

zu veranlassen; die Russen wünschen, daß, falls sie den Etropol-Balkan überschreiten, die serbischen Truppen auf Sofia marschieren möchten.

26. Oktober/7. November. Die rumänischen Vorposten haben eine türkische Patrouille aus einem Felde verjagt, wo sie damit beschäftigt war, die uneingeernteten Maiskolben zu brechen, und haben einen Mann gefangen eingebracht, welcher aussagt, daß in Plewna die Rationen schon sehr vermindert worden, und kein Hafer mehr vorhanden sei.

Seit einigen Tagen herrscht wieder schönes Wetter. Um ein Uhr findet ein Dankgottesdienst zur Feier des vom Großfürsten Michael über Mukhtar Pascha errungenen großen Sieges statt. — Nach den jüngsten Nachrichten über diesen Sieg hatten die Türken auf dem Höhenzuge von Dewe-Boyun (östlich von Erzerum, in der Nähe von Köprikioi) eine Defensivstellung inne, in der sie von den beiden Kolonnen der Generale Heimann und Tergukassow so energisch in der Front und in der Flanke angegriffen wurden, daß Mukhtar Pascha, um seine bedrohte Rückzugslinie zu retten, eiligst seine Positionen räumen und sogar einen Teil seiner Artillerie im Stich lassen mußte.

Von der russischen Kavallerie verfolgt, flohen die Türken in vollständiger Auflösung auf Erzerum und ließen außer 44 Kanonen 4000 Gefangene und mehrere Fahnen in den Händen der Russen, denen dieser glänzende Sieg etwa 1000 Mann gekostet hat.

Dieser Erfolg wird auf den weiteren Verlauf des Feldzugs in Asien die günstigste Wirkung ausüben; jetzt bleiben nur noch Kars und Erzerum zu bezwingen. General Lasarew ist bereits mit 60 Bataillonen, 21 Batterien und 80 Schwadronen zur Einschließung von Kars geschritten.

27. Oktober/8. November. Auf der ganzen Linie um Plewna ist Ruhe. Der Kaiser empfängt in der Frühe den rumänischen Stab des Fürsten, den er durch Orden ausgezeichnet hat, und sagt demselben: Les décorations vous rappelleront la fraternité d'armes entre les deux armées que votre Prince commande! — Darauf besucht er in Begleitung des Fürsten die rumänischen Feldlazarette und besichtigt die rumänischen Truppen. Zu Fuß schreitet er die Front von fünf Bataillonen der 3. Division ab, was ihn bei der Länge der Linie, der Unebenheit des Bodens und seinen asthmatischen Beschwerden sehr ermüdet.

28. Oktober/9. November. Fürst Imeritinski berichtet über das Verhör, dem man beim Detachement des Generals Skobelew zwei gefangene Türken unterzogen hat. Die sehr gut equipierten Leute sagten aus, daß die Besatzung von Plewna aus 120 bis 140 Tabors zu je 600 Mann bestehe, daß aber jeder Tabor etwa 100 Kranke habe. Die

vorhandene Kavallerie schätzte der eine auf 2000, der andre auf 8000 Pferde. Munition und Provisionen seien in den Kellern der Bürgerhäuser und in den Moscheen untergebracht. Osman Pascha befinde sich wohl und wohne in einem Zelte; die verschiedenen Truppenteile besuche er mindestens dreimal wöchentlich. Die größten Verluste an Toten und Verwundeten würden durch die Batterien des rechten russischen Flügels und durch die rumänischen Geschütze angerichtet. Auch der gemeine Mann wisse, daß die Stadt cerniert sei, hoffe jedoch auf Entsatz.

General Cernat bittet um Bescheid, was er mit der großen Anzahl bulgarischer Einwohner von Plewna machen solle, die an den rumänischen Vorposten eintreffen. Fürst Karl entscheidet, daß sie zurückzuschicken sind, so grausam diese Maßregel auch ist; denn alle diese unglücklichen Menschen kann man nicht ernähren.

Es herrscht wieder dichter Nebel. — General v. Todleben telegraphiert dem Fürsten, daß Skobelew eine Offensivbewegung gegen den Grünen Berg machen müsse, da der Besitz desselben für die Cernierung wichtig sei. General Manu trifft aus Wadin ein, wohin ihn der Fürst nach dem Gefechte des Obersten Slaniceanu gesandt hatte, um genaue Nachrichten über diese Affaire einzuholen: Wadin war von den Türken nur schwach besetzt gewesen, und nachdem durch das Feuer der Rumänen das Munitionsdepot der Redoute in die Luft gesprengt worden war, hatten sich die Türken fliehend nach Rahowa zurückgezogen. Es werden jetzt die Instruktionen für den Vormarsch auf Rahowa ausgearbeitet.

Gestern ist in Dresden die Königin Mutter von Sachsen, Amalia, geborene Prinzessin von Bayern, in ihrem 76. Lebensjahre verschieden. Der Fürst hat als Knabe viele Freundlichkeiten von ihr empfangen und bewahrt ihr eine dankbare Erinnerung.

29. Oktober/10. November. Der Kaiser schickt dem Fürsten durch seinen Adjutanten die Nachricht, daß Skobelew in der Nacht den Grünen Berg genommen hat, mit einem Verluste von 200 Mann. Von dieser Position aus beherrscht man die Stadt Plewna.

Zum Frühstück sieht Fürst Karl außer dem General v. Werder und dem Prinzen A. von Battenberg auch einen Vetter des Fürsten von Montenegro, den Woiwoden Radowitsch, bei sich.

Abends bringt der serbische Oberst G. Catargiu, ein Onkel des Fürsten Milan, dem Fürsten die Nachricht, daß Serbien bereit ist, der Türkei den Krieg zu erklären.

Die Türken sollen zum Entsatze Plewnas bedeutende Truppenmassen in Sofia sammeln. In Philippopel soll große Bestürzung wegen der Hinrichtung resp. Verbannung angesehener Bulgaren herrschen.

Der Fürst erhält den Rapport über die Besetzung des ersten Kammes des Grünen Berges: der dichte Nebel hatte die Aufstellung der Truppen begünstigt; der Vormarsch begann um fünf Uhr abends, und dank dem Nebel wurden die ersten Anhöhen ohne Verlust überschritten. Gegen sechs Uhr eröffneten drei Batterien vom Dorfe Brestowetz aus das Feuer gegen den zweiten Kamm, und die vorgehenden Schützenlinien vertrieben die türkischen Vorposten von hier. Zwei sogleich folgende russische Kompagnien mit Schanzzeug legten Schützengräben an, die in der Nacht stark besetzt wurden. Die Türken suchten das durch Salvenfeuer zu hindern.

Am folgenden Tage um fünf Uhr griff der Feind die Russen in ihren neuen Stellungen mit Uebermacht an; es kam zu heftigem Kampfe, doch gelang es Skobelew, der seine Reserven ins Feuer führte, den ersten Kamm zu behaupten.

Der Fürst schreibt seiner Gemahlin:

„Gestern war ein wahrer Sommertag mit herrlichem Sonnenschein; heute umhüllt ein undurchdringlicher Nebel die Strahlen der Sonne, es ist ein feuchtkaltes, häßliches Wetter. — Dieser Nebel beeinträchtigt unsre Operationen, und die Vorposten müssen doppelt aufmerksam sein; andrerseits aber hat General Skobelew in eben diesem Nebel den Türken eine starke Position weggenommen, und zwar mit verhältnismäßig geringem Verlust. Der Kaiser besichtigte gestern die rumänischen Stellungen. Er hatte mir diesen Wunsch ausgedrückt, und da ich ihn nicht in die Feuerlinie führen wollte, ließ ich die disponiblen Bataillone zwei Kilometer zurücknehmen und auf dem Plateau unweit der eroberten Griwitzaredoute in Linie aufstellen. Um halb zwei Uhr traf der Kaiser bei unsern Ambulanzen ein und stieg hier, nachdem er sie besichtigt und die Verwundeten besucht hatte, zu Pferde; beim Abreiten der Front wurde er von den Truppen, denen er auf rumänisch Sanatate wünschte, mit nicht endenden Hurras empfangen, und die Musiken spielten die russische Nationalhymne. Beim Vorbeimarsch setzte ich mich in Galopp an die Spitze meiner Bataillone, zog den Säbel und salutierte dem Kaiser, der mir dankend die Hand drückte. Dann fuhr ich mit ihm nach der Redoute Alexander, von der aus die türkischen Positionen überschaut werden können. Hinter der Redoute waren fünf Bataillone aufgestellt, die der Kaiser ebenfalls besichtigte. Um fünf Uhr fuhren wir zusammen nach Poradim zurück, diesmal mit meiner achtspännigen Post, an welcher der Kaiser großes Gefallen fand; er sagte, sie führe ebenso rasch, wie die russischen Steppenposten.

„Vorgestern fand ein Feldgottesdienst statt für einen neuen Sieg

in Asien. Die Eskorte des Kaisers, etwa tausend Mann, war im Karree formiert, in dessen Mitte vor dem Feldaltar die Geistlichen standen; ein schöner Chor und Militärmusik gaben der Feier eine erhebende Stimmung. Abends dinierte ich beim Kaiser; der Großfürst war vorher nach Bogot zurückgefahren, da er nicht sehr wohl war. Heute abend hatte ich über 40 Personen zu Tische, darunter viele russische Generale und fremde Offiziere aller Länder; überhaupt ist ein sehr bewegtes Leben in Poradim. —

„Wenn das Wetter zu schlecht wird oder Schneefall eintritt, rate ich Dir, in die Stadt zu ziehen. — Der junge Großfürst Nikolaus ist wegen der Erkrankung seiner Mutter nach St. Petersburg gereist; ich höre, daß der Zustand Deiner Cousine ziemlich ernst sein soll. Emil Wittgenstein dejeuniert öfters bei mir, er zieht die einfache Hausmannskost bei mir der kaiserlichen Küche vor; auch Alexander Battenberg kommt häufig. — Was macht der alte Gortschakow? Siehst Du ihn ab und zu? Die Zeit wird ihm in Bukarest gewiß lang werden! — Hamburger, der ein höchst gescheuter und witziger Mann ist, diniert auch manchmal bei mir. Ich schicke Dir eine Photographie, die in Riben in dem Augenblicke gemacht wurde, wo ich den Wid passiert hatte und in 500 Schritt Entfernung an den türkischen Vorposten entlang fuhr."

General Cernat berichtet, daß wiederum 123 Bulgaren aus Plewna sich nach Wrbitza geflüchtet haben. Sie sagen aus, daß die Türken auf Entsatz durch Suleiman Pascha hoffen; der größte Teil ihrer Munitionsvorräte steht schon, auf Hunderten von Karren verpackt, außerhalb der Stadt für den Durchbruchsversuch bereit.

Am 27. Oktober/8. November und am 28. Oktober/9. November haben die Russen sich durch einen Handstreich der Außenwerke von Erserum bemächtigt.

30. Oktober/11. November. In der Nacht war eine so starke Kanonade, daß der Kaiser sich beunruhigt von seinem Lager erhoben hatte.

Die Türken haben versucht, Skobelews Stellung auf dem Grünen Berge zurückzuerobern; nachts um zwei Uhr brachen sie auf der ganzen Linie zum Sturm vor, wurden aber von den Russen mit einem so mörderischen Feuer empfangen, daß sie unter großen Verlusten zurück mußten. Um vier Uhr war alles wieder ruhig. —

Fürst Karl begiebt sich vormittags zum Großfürsten nach Bogot und erfährt hier, daß Wratza schon am 28. Oktober/9. November von der Kavallerie besetzt worden ist. General Leonow hatte mit den Grenadieren à cheval und den Kaiser-Ulanen die Türken nach kurzem Widerstande ins Gebirge zurückgeworfen, wohin die Kavallerie ihnen nicht

folgen konnte, und die Stadt besetzt. Er fand große Vorräte vor, die für Orchanieh bestimmt waren.

Der Großfürst teilt dem Fürsten seine Absicht mit, Osman Pascha brieflich zur Uebergabe aufzufordern: da nach dem Falle von Dubnik und Telisch die Cernierung Plewnas vollständig geworden sei, würde weiterer Widerstand nur ein unnützes Blutvergießen bedeuten.

Nach dem Frühstück fährt der Fürst mit dem Großfürsten nach den Stellungen der russischen 2. Division und wohnt der Beschießung der Stadt Plewna bei. Auf der ganzen Linie wird von beiden Seiten viel gefeuert. Auf dem Grünen Berge ist den Tag über alles ruhig geblieben; die Russen haben zur Verstärkung ihrer Stellung zwei Batterien erbaut. — Abends, vor seiner Rückkehr nach Poradim, besucht der Fürst noch das Lager der 16. Division, wo er alles in musterhafter Ordnung findet; General Skobelew, der in der Schlacht keine Schonung kennt, sorgt im Biwak väterlich, wie kein zweiter, für seine Soldaten.

Bulgarische Flüchtlinge aus Plewna behaupten, daß in der Stadt nur noch für 20 Tage Lebensmittel wären. Im russischen Hauptquartier ist man dagegen der Meinung, daß die Belagerung noch zwei Monate dauern würde.

31. Oktober/12. November. Der Fürst fährt nach Wrbitza, steigt dort zu Pferd und reitet nach den befestigten Linien hinaus, die, Netropol gegenüber, oberhalb von Susurlu (Biwolar) angelegt sind. — Ein schöner Ritt bei dem sonnigen leichten Frostwetter, mit weitem Blick auf Netropol und die Positionen jenseits des Wids. Kommandeur der Stellung vor Netropol ist Oberst Rosnovanu, der den Fürsten empfängt. — Die Infanteriebrigade hat ihre Vorposten 1200 Meter weit vorgeschoben und so die jenseitigen Höhen besetzt. Aus den dort errichteten Batterien werden auf Befehl des Fürsten nicht nur die feindlichen Redouten, sondern auch die weidenden Herden, deren man ansichtig wird, unter Feuer genommen; die türkischen Batterien antworten nicht.

Von einer Abteilung der 4. rumänischen Division und der russischen 3. Grenadierdivision werden die Stellungen vor Opanetz besetzt und befestigt.

Auf der ganzen rumänischen Linie bis an den Wid sind die Erdbefestigungen sehr weit vorgeschritten und so gut angelegt, daß die Stellung in jeder Beziehung gesichert erscheint. Die Reserven sind unter Zelten und in Erdhütten geschützt untergebracht, das Lager in jeder Weise musterhaft gehalten.

Als Fürst Karl abends wieder in Poradim eintrifft, erhält er vom Großfürsten die telegraphische Nachricht, daß Osman Pascha morgen um zwei Uhr auf die ihm durch einen Parlamentär überbrachte Aufforderung zur Ergebung seine Antwort schicken wird.

Lord Beaconsfield hat auf dem Lord Mayors-Bankett am 10. November gesagt, daß England von Beginn des russisch-türkischen Krieges an erklärt habe, es würde neutral bleiben, solange keine englischen Interessen bedroht wären. Von den russischen Truppen rühmte er, daß sie auch in ihren Niederlagen ihre Tapferkeit bewiesen hätten; England dürfe nie vergessen, daß der Zar mit dem ihm eigenen Edelmut die Wohlfahrt der christlichen Völker in der Türkei als das einzige Ziel dieses Krieges hingestellt habe.

Jules Grévy ist von der republikanischen Mehrheit der französischen Kammer zum Präsidenten derselben gewählt worden.

1./13. November. Dichter Nebel. Der Kaiser fährt nach Bogot, um die 2. Grenadierdivision zu besichtigen, ehe dieselbe ihren Vormarsch über den Wid antritt. Fürst Karl fährt nachmittags nach Tutschenitza und hat mit General v. Todleben eine Besprechung über Verschiebungen einzelner Truppenteile in der Blockadelinie: die 1. und 2. Gardedivision und die Gardeschützen können in zwei bis drei Tagen ihren Vormarsch gegen Orchanieh antreten, da dann die 2. Grenadierdivision deren Stellungen übernehmen wird; die 3. Gardedivision bleibt bei Mediwen-Trnen. Der Kreis soll noch enger gezogen und stärker fortifiziert werden. Jenseits des Wids, wo Osman Pascha vermutlich seinen Durchbruch versuchen wird, müssen die Truppen noch verstärkt werden.

Abends kommt General Strukow, vom Großfürsten gesandt, zum Fürsten mit der Bitte, er möge Befehl zum Vormarsch gegen Rahowa geben.

Von der Fürstin, die in letzter Zeit leidend war, treffen zur Beruhigung des besorgten Gemahls bessere Nachrichten ein.

Der Großfürst schreibt dem Fürsten: Da ihm von kompetenter Seite versichert worden sei, daß es kein andres Mittel gebe, den Heeren in Bulgarien Brennholz zu verschaffen, als es aus dem Olt in die Donau schwemmen zu lassen, so bitte er den Fürsten, anordnen zu wollen, daß die Brücke bei Nikopoli zwei- oder dreimal wöchentlich während einiger Stunden geöffnet werde, um das Holz durchzulassen; der Verkehr der Truppen und Wagen dürfe aber nicht darunter leiden.

2./14. November. In der Nacht erhält der Fürst durch den Großfürsten die Antwort Osman Paschas: Er habe noch nicht alle Mittel erschöpft und könne deshalb noch nicht kapitulieren; seine Pflicht als Soldat schreibe ihm vor, bis zum Aeußersten auszuharren! —

Bratianu trifft beim Fürsten in Poradim ein; er plaidiert dafür, daß Rumänien auch nach dem Falle von Plewna den Krieg fortsetze, indem es durch seine Truppen Rahowa und Lom-Palanka nehmen lasse. Fürst Karl erklärt ihm, daß er eine Expedition gegen Rahowa bereits

in seine Kombination einbezogen habe, im übrigen aber es für ratsam erachte, einen Winterfeldzug zu vermeiden. —

Abends speist Oberst Wellesley beim Fürsten; er spricht seine Ueberzeugung aus, daß der Krieg im nächsten Jahre fortgesetzt, und England dann aktiv eingreifen würde, da es nie zugeben könnte, daß die Russen in Konstantinopel einrückten. Auch Graf Sollogub, der Historiograph des Kaisers, ein sehr vielseitiger Schriftsteller, ist beim Fürsten zu Tisch; er ist ein angenehmer Gesellschafter und guter Erzähler.

Die 2. Grenadierdivision hat heute die Stellungen besetzt, welche bisher von der Gardedivision eingenommen waren.

3./15. November. Vormittags ist Bratianu beim Fürsten. — Oberst Slaniceanu, der in Ostrowo steht, erhält den Befehl, auf Rahowa zu marschieren, und zwar stehen ihm für diese Unternehmung folgende Truppen zur Verfügung: das 10. Dorobanzenregiment, je ein Bataillon des 1., 4. und 15. Dorobanzenregiments, sowie eine Kompagnie des 6. Dorobanzenregiments und eine Geniekompagnie (zusammen 3700 Mann Infanterie); dazu das 2., 7. und 9. Kalaraschenregiment und 22 Geschütze.

Oberst Lupu ist beauftragt, das Kommando über die in Becket zusammengezogenen Truppen zu übernehmen und den Angriff Slaniceanus von dort aus mit seiner Artillerie zu unterstützen; der Major der Flottille, Dimitresku-Maican, bekommt Ordre, den türkischen Monitor, der sich bei Lom-Palanka befindet, zu beobachten. —

Nachmittags fährt der Fürst nach Griwitza, zu den Feldlazaretten des IX. Korps; erst spät trifft er wieder in Poradim ein, da wegen des dichten Nebels der Weg in der baumlosen Gegend hinter Sgalewitza verfehlt worden ist. Infolgedessen giebt der Fürst Befehl, zur Markierung des Weges von 50 zu 50 Meter kleine Erdhügel aufzuwerfen. —

Auf der ganzen Linie ist nichts Neues vorgefallen, abgesehen von einem unbedeutenden Nachtgefecht, welches General Skobelew unternommen hat, um die türkischen Angriffsapprochen zu zerstören, die bereits bis hart an seine Befestigungen vorgetrieben waren. Dies ist ihm mit geringen eigenen Verlusten gelungen.

General Gurko verabschiedet sich von den bisher seinem Kommando unterstellten rumänischen Truppen mit einem Tagesbefehl, in dem er ihnen das Lob spendet, daß sie immer auf der Höhe ihrer Aufgabe gewesen wären und die Anerkennung verdient hätten, welche der Kaiser und „unser Verbündeter, S. Hoheit der Fürst Karl", ihnen ausgesprochen hätten. „Ich wünsche, daß dieses Bündnis auch in Zukunft die dauernde Grundlage einer Waffenbrüderschaft zwischen beiden Nachbarvölkern sein möge!" — General Gurko marschiert mit seinem Detachement auf

der Straße nach Orchanieh ab. Fürst Karl hat einen Stabsoffizier, Major Barcanesku, dem Kommando attachiert.

4./16. November. Wieder ein trüber, nebliger Tag. — Der Fürst fährt nach Bogot, wo er den Großfürsten nicht sehr wohl antrifft. Er erfährt hier, daß Skobelew in dem Nachtgefechte verwundet worden ist, glücklicherweise nur ganz leicht. — Der Großfürst begiebt sich trotz seines leidenden Zustandes nach den Batterien hinaus, während Fürst Karl zunächst nach Tutschenitza zu General v. Todleben fährt. Dieser aber, der bereits wieder im stande ist, sein Quartier zu verlassen, ist draußen bei den Batterien, und so reitet der Fürst ihm nach und konferiert mit ihm und dem Fürsten Imeritinski, bis der Kaiser mit seiner gesamten Suite gleichfalls dort eintrifft. — Der Großfürst ist nach einer Weile, während deren einige Salven auf Plewna abgegeben werden, von dem kalten Winde, der den Nebel bald zerreißt, bald wieder zusammenballt, gezwungen worden, in sein Quartier zurückzukehren. Fürst Karl bleibt noch eine Stunde mit dem Kaiser in den Batterien und reitet dann mit ihm auf einem näheren Wege nach Poradim, wo sie in scharfem Trabe noch vor Anbruch der Dunkelheit eintreffen.

Bratianu hat mit dem Kaiser über die zukünftige Stellung Rumäniens gesprochen und teilt abends dem Fürsten die Einzelheiten dieses Gesprächs mit: als er, außer der Anerkennung der Unabhängigkeit, auch den Wunsch Rumäniens berührt hatte, gewisse Punkte an der Donau als Pfand besetzt zu halten und an den Friedensverhandlungen teilzunehmen, hatte der Kaiser sich zwar ausweichend, aber in wohlwollender Weise dahin geäußert, daß er eine direkte Verpflichtung noch nicht eingehen, sondern nur versichern könne, daß Rumänien es nie bereuen werde, in den Krieg eingetreten zu sein.

Seit Beginn der schlechten Witterung hat der Fürst die russische Armeeleitung darauf aufmerksam gemacht, daß die Verbindung des russischen Heeres mit der Heimat schwer aufrechtzuerhalten sein würde, falls die Donau nicht etwa fest zufröre, da die hölzernen Pontonbrücken den Winterstürmen nicht standhalten könnten.

Infolgedessen hat man in Rußland eine zerlegbare eiserne Brücke bestellt, deren Eintreffen man mit Ungeduld entgegensieht.

5./17. November. Prinz Arnulf von Bayern kommt vom Schipkapasse zurück, den er in tiefem Schnee gefunden hat. Er schildert die schweren Leiden der Truppen, die in der furchtbaren Kälte und bei höchst mangelhafter Verpflegung dort biwakieren müssen. Augenblicklich herrsche vollständige Ruhe auf beiden Seiten; die Verschanzungen der Russen schienen ihm uneinnehmbar zu sein.

J. Bratianu kehrt nach Turnu-Magurele zurück. Der Fürst hat mit ihm vereinbart, daß Rahowa und einige andre Punkte an der Donau bis zum Friedensschluß von den rumänischen Truppen besetzt bleiben sollen, und er hat sich anheischig gemacht, beim Kaiser durchzusetzen, daß auch Nikopoli der rumänischen Obhut übergeben werde.

Der Fürst besichtigt die in Poradim für das IX. und IV. Korps eingerichtete Bäckerei, die seinen Beifall findet.

General Fürst Imeritinski hält dem Fürsten Vortrag und unterbreitet ihm einen Tagesbefehl, nach welchem die verstärkte Westarmee fortan Belagerungsarmee genannt werden soll und insgesamt unter den Befehl des Fürsten Karl gestellt wird. Der Fürst unterzeichnet diesen Tagesbefehl, der folgenden Wortlaut hat:

Par ordre du jour à l'Armée active du 3 Novembre, S. A. J. le Grandduc, Commandant en chef de l'Armée, a ordonné que, après avoir détaché du Corps d'Occident les troupes sous les ordres du Général Gurko, il soit formé de toutes les troupes Russes et Roumaines qui se trouvent dans les environs de Plevna, un Corps d'Investissement sous Mon Commandement immédiat, avec l'Aide-de-Camp Général Todleben pour Adjoint; le Lt.-Général Prince Imeritinski est nommé Chef d'Etat-major de ce Corps. Portant ces dispositions à la connaissance des troupes, J'ordonne en même temps de diviser Nos positions autour de Plevna en sections, placées sous les ordres des Généraux suivants: (folgen die Namen der Generale).

Carol.

Dieser Sektoren, in die von nun an der ganze russisch-rumänische Cernierungsgürtel zerfällt, sind sechs. Den ersten und größten Sektor (etwa 15 Kilometer), vom rechten Widufer bis an die Griwitzaredoute, welchem nahezu 30 Erdwerke, Redouten, Lunetten, Redans und Batterien, untereinander durch Schützengräben verbunden, große Widerstandskraft verleihen, hält General Cernat mit 36 Bataillonen und 96 Geschützen besetzt; den zweiten, bis an die Straße Plewna—Rustschuk, General Krüdener mit 21 Bataillonen und 72 Geschützen; den dritten, bis an die Tutschenitzaschlucht, General Sotow mit 14 Bataillonen und 64 Geschützen (darunter 28 Belagerungsgeschützen); den vierten, bis an den Thaleinschnitt von Krtuschab, General Skobelew mit 27 Bataillonen und 96 Geschützen; den fünften, bis an den Wid, General Katalei mit 16 Bataillonen (3. Gardedivision) und 54 Geschützen; den sechsten, westlich des Wids, General Ganetzki mit 24 russischen Bataillonen und 108 Geschützen, sowie mit einer Brigade der rumänischen 4. Division und einer Batterie; die letzteren stehen bei Dolnji-Netropol und stellen

die Verbindung mit dem ersten Sektor (General Cernat) her. — Die rumänischen Truppen halten fast ein Drittel der ganzen Cernirungslinie besetzt. Die Kavallerie steht hauptsächlich jenseits des Wids.

Fürst Karl schreibt über diese Neueinteilung und -Benennung der Westarmee und ihrer Stellungen seiner Gemahlin:

„Es stehen nunmehr unter meinem Kommando das IV. und das IX. Korps, die 3. Garde-, die 2. und 3. Grenadier-, die 2. Armee-, die 4. und 9. Kavalleriedivision und nahezu 600 Geschütze, was mit der rumänischen Armee über 100 000 Mann ausmacht. Osman Pascha verfügt dagegen nur über 56 000 Mann. Nach der Einnahme von Plewna werden die russischen Truppen anders verwendet werden, und ich bin dann frei.

„Es ist nicht leicht, hier zu kommandieren, denn der Generalstab ändert die Dispositionen häufig ab, und das Große Hauptquartier mischt sich alle Augenblick direkt ein und verursacht dadurch Konfusionen. Nach einigen Explikationen hat sich dies gebessert, und wir werden jetzt in Ruhe gelassen. Der Ausdruck sous Mon Commandement immédiat in meinem letzten Tagesbefehl kennzeichnet die neue Situation und die Beseitigung jeder direkten Einmischung. Mir scheint es manchmal, als ob ich den Russen unbequem bin!" —

General Gurko ist mit seiner Avantgarde (unter General Dandeville) schon aufgebrochen und bis Jablanitza gekommen. General Skobelew hat wiederum, wie an den vorhergehenden Tagen, Angriffe der Türken auf seine Positionen abzuweisen gehabt.

General v. Todleben hat am gestrigen Tage folgenden Befehl an die Truppen der Plewnaer Belagerungsarmee ergehen lassen:

„Durch Befehl vom 3./15. November an die Truppen der Operationsarmee bin ich zum Adlatus des Kommandeurs der Plewnaer Belagerungsarmee, Sr. Hoheit des Fürsten Karl von Rumänien, ernannt worden. Zu dieser Belagerungsarmee gehören: das Grenadier-, das IV. und IX. Armeekorps, die 4. und 9. Kavalleriedivision und das rumänische Armeekorps, die 3. Gardedivision, die 3. Schützen- und die 2. Sappeurbrigade, der 3. und 6. Militärtelegraphenpark.

„Indem ich dieses den zur Belagerungsarmee gehörenden Kaiserlich Russischen Truppen eröffne, weise ich sie an, in allen Fragen, die sich auf Kommandoverhältnisse beziehen, sich an mich zu wenden." —

Der Fürst telegraphiert dem Großfürsten:

En ce moment je reçois la nouvelle que les Turcs concentrent précipitamment des troupes près de Sophia. 7 bataillons arrivés de Bosnie ont quitté Nisch pour se concentrer à Orhania, en même temps qu'une division, venue de Chipka après avoir traversé les

montagnes. A Orhania qui est sous le commandement de Mehmet Ali, il y a des retranchements considérables.

Aus den Erzählungen gefangener Türken, die aus Hunger nach Wrbitza geflohen waren, läßt sich schließen, daß in Plewna die Provisionen bald gänzlich aufgezehrt sein werden. Infanteriemunition ist noch genügend vorhanden. Die Pferde erhalten schon seit langem nur Mais, doch ist in Plewna überhaup nur wenig Kavallerie, da Osman Pascha dieselbe, solange der Weg noch frei war, nach Sofia geschickt hat. —

6./18. November. Das Fest des Schutzpatrons des 1. Gardehusarenregiments wird in der kleinen Kirche zu Poradim gefeiert. — Nachmittags trifft die Nachricht von der Einnahme von Kars ein, welche eine ungemein große Freude hervorruft.

In Frankreich hat das Ministerium Broglie wegen des Ausfalls der Wahlen seine Entlassung gegeben.

Der Fürst schreibt seiner Gemahlin:

„All diese Tage war ich so beschäftigt, daß ich kaum Zeit fand, Dir zu telegraphieren. Die Positionen um Plewna sind jetzt so ausgedehnt, daß man vollauf zu thun hat, um die verschiedenen Punkte zu inspizieren. Nächste Woche beabsichtige ich mit Todleben die ganze Tournee zu machen, die immer zwei Tage beansprucht. Zum Glück ist das Wetter wieder schön geworden. Vorgestern war ich mit dem Kaiser in einer Batterie, um die Beschießung von Plewna zu beobachten; leider war der Nebel so stark, daß wir wenig sahen, und dabei naßkalt und unangenehm, so daß der Kaiser bald zurückkehrte. Der Großfürst ist seit einigen Tagen leidend, heute telegraphierte er mir: Je me sens mieux, mais la migraine m'engage à garder le lit.

„Heute traf die Nachricht von der Erstürmung von Kars ein; der Kampf hat von abends um acht bis zum nächsten Morgen um acht gedauert. — Ich hatte beim Kaiser nach dem Gottesdienst gefrühstückt und war dann weggeritten, als ein Flügeladjutant, der mir mit der Freudenbotschaft nachgeschickt war, mich einholte: im Galopp kehrte ich nach Poradim zurück und beglückwünschte den Kaiser.

„Vor einigen Tagen war ich auf dem rumänischen rechten Flügel, gegenüber von Opanetz, wo ich gegen die dortigen Redouten ein starkes Bombardement eröffnen ließ; die Türken antworteten nicht, was ein Beweis ist, daß sie Munitionsmangel haben; unsre Vorposten rückten dann vor und besetzten ohne Widerstand die nächsten Höhen. Wir hatten nur zwei Mann Verlust. Plewna kann sich höchstens noch vierzehn Tage halten, wir erwarten jeden Tag den Durchbruchsversuch Osman Paschas,

der das Signal sein wird, daß seine Lebensmittel zu Ende sind! — Die von Skobelew verteidigte Position wird von den Türken fortwährend attackiert, namentlich bei Nacht; sie hoffen sich dort einen Weg zum Entschlüpfen zu bahnen. — Skobelew ist zweimal leicht verwundet worden; es ist ein wahres Wunder, daß er noch nicht totgeschossen ist, denn er ist immer mitten im Kugelregen.

„General Bremsen kommt dieser Tage nach Bukarest; der arme Mann hat den Zungenkrebs und will sich operieren lassen, er hofft in sechs Wochen zurückzukehren, was ich aber bezweifle; ich fürchte, daß ihm nicht zu helfen ist! Auf seiner Durchreise wird er sich Dir vorstellen; wir empfingen ihn vor einigen Jahren in Sinaja."

7./19. November. Nachdem der Fürst eine ganze Reihe von Staatsgeschäften erledigt hat — die Akten werden durch einen Offizier nach Bukarest expediert —, begiebt er sich vormittags zur russischen 2. Division. An der sogenannten Kaiserreboute, unweit der Tutschenitzaschlucht, trifft er mit dem Großfürsten zusammen; um ein Uhr kommt auch der Kaiser dorthin, und es wird unter freiem Himmel, inmitten der Truppen, die ein Karree bilden, ein Dankgottesdienst für die Einnahme von Kars abgehalten. Es ist eine großartig schöne Feier, die Musikchöre spielen, der herrliche Gesang erhebt die Herzen, und rundumher geben sämtliche russischen Batterien drei Salven ab. Nachdem Kaiser und Großfürst heimgefahren sind, konferiert Fürst Karl noch mit dem General v. Todleben und begiebt sich dann zu Pferde nach den Batterien von Raditschewo. Um den Weg abzukürzen, reitet er mit seinem Stabe und seiner Eskorte durch eine Thalsenke zwischen den türkischen Redouten und den russischen Batterien hindurch — ein Wagnis, das er unternimmt, weil die Türken schon lange nicht mehr nach dieser Seite geschossen haben. Allein kaum erblickt der Feind die so dicht an seinen Linien entlang reitende große Schar, als er aus zwei Redouten auf sie zu feuern beginnt. Mit einemmal eröffnen auch die russischen Batterien des III. Sektors das Feuer; der Fürst setzt sich in Galopp, um möglichst rasch die letzteren zu erreichen. Als er bei der ersten Batterie angelangt ist, kommt ihm der die Artillerie kommandierende General v. Meller Sedlinski entgegen, der seine Gefahr gesehen und darum schnell das Feuer seiner Geschütze auf die türkischen Redouten konzentriert hat, um diese zum Schweigen zu bringen. Fürst Karl, der diese Absicht des Generals sofort erkannt hatte, dankt demselben für die bewiesene Geistesgegenwart und sagt ihm, daß er ihm zum Andenken an diese kleine Episode die Tapferkeitsmedaille senden werde. —

General Gurko hat von Tetewen über Bulgarski-Iswor, Jablanitza

und Staroselo nach Wratza einen Beobachtungskordon gezogen; auch eine Telegraphenverbindung mit Bogot ist hergestellt worden.

8./20. November. Heute findet in Poradim für die kaiserliche Eskorte und die im Dorfe lagernden Truppen ein Tedeum zur Feier der Einnahme von Kars und des Michaelstages statt. Der Kaiser wohnt demselben mit dem Fürsten zu Pferde bei.

Gestern hat Großfürst Michael seinen feierlichen Einzug in Kars gehalten; er berichtet von dort, daß die sieben Sturmkolonnen, die gegen die Forts und Vorwerke der Festung vorgegangen sind, mit außerordentlicher Tapferkeit und Todesverachtung gekämpft haben; trotz der Dunkelheit riß das Feuer der Türken große Lücken in die Reihen der Stürmenden, und die Türken ergriffen wiederholt die Offensive, aber um drei Uhr nachts waren die Russen im Besitz aller fünf Forts auf dem rechten Ufer des Flusses.

In der Stadt hatten sie noch einen erbitterten Straßenkampf zu bestehen, die Citadelle mußte gestürmt werden und ergab sich erst um fünf Uhr früh; ein Durchbruchsversuch der Besatzung nach Westen und Nordwesten wurde von der Kavallerie vereitelt, und um acht Uhr fielen auch die letzten Forts auf dem linken Ufer durch einen von General Roop geleiteten energischen Angriff: die von allen Seiten eingeschlossene Besatzung derselben verhandelte durch einen Parlamentär mit dem General und mußte schließlich in die verlangte bedingungslose Uebergabe willigen.

Fünf Paschas und 17 000 Mann gerieten in Gefangenschaft, 300 Geschütze und enorme Vorräte wurden erbeutet. Weit über 2000 Türken waren tot oder verwundet, und in den Spitälern liegen außerdem noch Tausende von Kranken und Verwundeten — Allerdings sind auch die russischen Verluste nicht gering: gefallen ein General (Graf Grabbe), 17 Offiziere und 500 Mann, verwundet ein General, 58 Offiziere und etwa 1800 Mann. —

Gestern hat von Rustschuk aus eine starke türkische Kolonne einen Angriff auf die vorgeschobenen russischen Truppen bei Pirgos gemacht, der aber nach kurzem Kampfe, in welchem die Russen etwa 200 Mann verloren, zurückgewiesen wurde.

9./21. November. In der Frühe erhält der Fürst im Fort Alexander, wohin er mit dem Prinzen von Battenberg gefahren ist, die Nachricht, daß die rumänischen Truppen Rahowa besetzt haben. Er telegraphiert hierüber sofort dem Großfürsten:

Je suis heureux de t'annoncer que Rahova est entre nos mains. L'attaque a eu lieu Lundi (7./19). Les positions n'ont pas pu être enlevées jusqu'au soir. Néanmoins les Turcs ont abandonné la ville

et ont été poursuivis par la cavalerie et un bataillon d'infanterie. Le lendemain matin le Général Lupu a passé le Danube sur pontons avec 500 Dorobantzi et a occupé Rahova où tous les détachements se trouvent en ce moment. Nos pertes connues jusqu'ici sont de 2 Majors et 2 lieutenants tués, 1 Lieutenant-Colonel et 3 officiers inférieurs blessés, 76 soldats tués et 139 blessés.

Hier nos batteries de Calafat ont coulé un monitor.

Demain, j'espère pouvoir te donner de plus amples détails. —

Nachdem der Fürſt dann, begleitet von General Cernat und deſſen Stabe, einen Teil der rumäniſchen 3. Diviſion inſpiziert hat, bricht er nach der Lünette Tudor auf, gerät aber unterwegs in einen ſo dichten Nebel, daß er kaum zwei Schritt weit ſehen kann und mit Mühe ſein Ziel erreicht; in der Lunette ſpricht er mittels des Feldtelegraphen mit Bratianu, der in Becket iſt, über die Einnahme von Rahowa. Wie er erfährt, hat das 1. Dorobanzenregiment am Ogoſt dem abziehenden Feind den Weg verlegt. Zwei Stabsoffiziere, die Majore Jene und Giuresku, ſind tot, einer verwundet, außerdem 5 Offiziere und 200 Mann tot oder verwundet. — General Meyendorf verfolgt mit den Roſchiori, den ruſſiſchen Ulanen und zwei ruſſiſchen reitenden Batterien den Feind, dem ſein Train abgenommen wird. —

Oberſt Slaniceanu ſcheint ſich bei der Attacke nicht beſonders geſchickt benommen und die Truppen zu raſch zurückgezogen zu haben. Deshalb wird Oberſt Lecca den Befehl über das Detachement erhalten und dasſelbe zum Angriff gegen Lom-Palanka führen.

Der türkiſche Monitor, der bei Kanapa, in der Nähe von Calafat, lag, iſt durch eine dort errichtete Mörſerbatterie zum Sinken gebracht worden.

Der Fürſt ſchreibt ſeiner Gemahlin:

„Als ich geſtern vormittag den Kaiſer zum Tedeum abholte, ſagte er mir: J'ai reçu un charmant télégramme de la princesse, et je suis vraiment touché de cette gracieuse attention de sa part. Ich antwortete, daß wir von Herzen an all ſeinen Freuden teilnähmen, ſo auch an dieſem Siege in Aſien, und er fuhr fort: Je le sais bien! Je dois vous dire que j'ai une grande affection pour la princesse, j'espère qu'elle est complétement rétablie, et qu'elle ne se fatigue pas trop.

„Ich ergriff die Gelegenheit, um ihm zu ſagen, wie oft Du mir von ihm geſprochen, und wie lieb er gegen Dich in Petersburg geweſen, beſonders beim Tode Deines Vaters.

„Wir waren inzwiſchen bei den Truppen angekommen, die uns mit Hurra empfingen. Nach der Feier frühſtückte ich beim Kaiſer, er

gab mir Deine Depesche zu lesen, ebenso eine zweite, die er an den deutschen Kaiser abschickte. Die Pforte hat sich nämlich an Deutschland wegen einer Mediation gewandt, aber die Antwort erhalten, daß sie direkt mit dem russischen Hauptquartier verhandeln möge — eine Antwort, mit welcher der Kaiser sehr zufrieden war, und für die er seinem Onkel dankte.

„Vorgestern wurde vor Plewna ein großartig schöner Dankgottesdienst für die Einnahme von Kars abgehalten. Wir waren auf einem Plateau, von wo man die Positionen von Plewna und die meisten Batterien gut übersehen konnte. Die Truppen waren auf der ganzen Linie aufgestellt, die Musiken spielten, sämtliche Batterien feuerten, und der Donner der Geschütze wurde von dem endlosen Hurra der Soldaten noch übertönt. Dabei der schöne Gesang des kaiserlichen Chores, und wir alle auf den Knien betend, es war ein erhebender und ergreifender Augenblick. Die Türken glaubten, wir planten einen Angriff, und standen auch bereit. Nach der Feier ritt ich in die verschiedenen Batterien; als ich auf dem vorspringenden Plateau von Raditschewo anlangte, richteten die Türken ihre Geschosse auf mich, ein Shrapnel fiel in meine Eskorte, ohne Jemand zu verwunden. Die russischen Batterien, 36 Geschütze, die in meinem Rücken standen, eröffneten nun auch ein Salvenfeuer, so daß ich in Pulverdampf gehüllt war. Die Granaten flogen pfeifend und zischend über meinem Kopfe fort, ich konnte nicht mehr unterscheiden, aus welcher Richtung sie kamen. Ich ritt auf die feuernden russischen Batterien zu, die ihre Salven fortsetzten, und wurde dort vom Artilleriebrigadegeneral empfangen, der mir sagte, daß die Türken seit vierzehn Tagen nicht mehr in dieser Richtung geschossen hätten: V. A. a été bien saluée par les Turcs, mais nous leur avons répondu immédiatement; maintenant j'ose prier V. A. de ne plus rester ici. Ich antwortete ihm: Je vous fais des excuses d'avoir attiré le feu sur vos batteries. Am nächsten Tage schickte ich dem braven Offizier, der am 30. August das Georgenkreuz erhalten hat, die rumänische Tapferkeitsmedaille als Erinnerung an diesen kleinen Zwischenfall. . . ."

General Gurko berichtet, daß nach den von ihm angeordneten Rekognoszierungen das Defilee von Prawetz und die Stellung von Orchanieh durch die Türken — wie es heißt, 20 000 Mann unter Schakir Pascha — stark befestigt worden sind.

10./22. November. Der Fürst begiebt sich zum Kaiser und berichtet ihm über die Kämpfe bei Rahowa:

(General Baron v. Meyendorf, der über die Roschioribrigade, ein

russisches Ulanenregiment und je eine rumänische und russische reitende Batterie verfügte, hatte südlich und westlich von Rahowa zu operieren; Oberst Slaniceanu dagegen stand mit seinem Detachement (etwa 6000 Mann) am 6./18. November vier Kilometer östlich von Rahowa auf dem Plateau von Selanowzi, während General Lupu mit dem 3. Dorobanzenregiment und zwei Batterien auf dem linken Donauufer bei Becket sich befand.

Am 7./19. November wurde ein Bataillon des 1. Dorobanzenregiments dem General v. Meyendorf abgegeben, der einen Scheinangriff von Skit und Ogost her zu machen hatte. Um neun Uhr vormittags eröffneten die 18 Geschütze Slaniceanus, die zwei Batterien bei Becket und die beiden Batterien v. Meyendorfs ein konzentriertes Feuer auf die Befestigungen von Rahowa, das die Türken energisch erwiderten. Nach dreistündiger Beschießung ging das 10. Dorobanzenregiment zum Angriff auf eine kleine vorgeschobene Redoute vor und erstürmte sie mit großen Verlusten; der Regimentskommandeur, Oberstlieutenant Maldaresku, wurde verwundet. Die türkische Besatzung der Redoute zog sich in eine rückwärts liegende größere Redoute zurück, und von hier aus wurde nun ein mörderisches Feuer eröffnet; die rumänischen Batterien antworteten mit einer einstündigen energischen Beschießung, und dann brachen vier Bataillone zum Sturmangriff auf die Redoute vor und gelangten auch bis an den Graben. Da aber lichtete das verheerende Feuer der Türken die Reihen derart, daß sie nicht weiter vordringen konnten, zumal da auch der Angriff auf die daneben liegende Redoute abgeschlagen worden war.

Oberst Slaniceanu gab infolgedessen den Befehl zum Rückzug, ließ diesen aber zu übereilt ausführen und ging bis auf Selanowzi zurück, ohne die Stellung der Türken auch nur zu beobachten. General v. Meyendorf dagegen blieb am Ogost stehen und ließ Rahowa durch die Kavallerie beobachten. Neun Offiziere und über 300 Mann waren kampfunfähig geworden.

Am 8./20. November herrschte ein so dichter Nebel, daß an Aufnahme der Operationen nicht gedacht werden konnte. Ein Bataillon setzte von Becket aus über die Donau, um als Verstärkung herangezogen zu werden; die Türken rührten sich den ganzen Tag nicht und erweckten dadurch den Verdacht, daß sie Rahowa zu räumen und nach Lom-Palanka durchzubrechen planten. Um das unmöglich zu machen, dirigierte man ein Bataillon des 1. Dorobanzenregiments mit der nötigen Artillerie nach der Skitbrücke, wo sie ihre Stellung verschanzten. Diese Voraussicht war richtig gewesen, denn in der That versuchten am 9./21. November, früh um vier Uhr, die Türken unter dem Schutz der Dunkel-

heit und des Nebels bei der Skitbrücke durchzubrechen und stürmten, als sie dieselbe besetzt fanden, mit Wucht gegen die Dorobanzen an; diese aber hielten stand, und es kam zu einem heftigen Kampfe, in welchem Hauptmann Merischesku, der das Bataillon befehligte, wiederholt die Offensive ergriff. Auf beiden Seiten wurde mit großer Tapferkeit und Erbitterung gekämpft. Schließlich gaben die Türken den Angriff auf und versuchten unterhalb der Brücke den Fluß zu durchfurten. Dabei aber verloren sie die Hälfte ihrer Truppen; der Rest entkam dank dem Nebel, welcher der Kavallerie die Verfolgung erschwerte. Gegen 600 gefallene Feinde bedeckten die Walstatt; in der Redoute fand man zwei Geschütze. Mittags zogen die Rumänen in Rahowa ein, und die bulgarische Bevölkerung, die Geistlichkeit an der Spitze, begrüßte sie begeistert als Retter. — Schon einmal, vor fast 500 Jahren, haben die Feldzeichen der Hohenzollern vor Rahowa geweht: im Jahre 1396 gehörte Friedrich von Zollern, Burggraf von Nürnberg, zum Heere des Ungarnkönigs Sigmund, das Rahowa und Widin einnahm, dann aber in der Schlacht bei Nikopoli von Sultan Bajaset aufgerieben ward. Es war derselbe Friedrich von Hohenzollern, den Kaiser Sigismund 1415 mit der Mark Brandenburg belehnte.

General v. Meyendorf telegraphierte dem Fürsten, daß die Dorobanzen die Ogostbrücke vortrefflich verteidigt, und daß die Kavallerie den Türken 160 Munitionskarren abgenommen hat. —

Kaiser Alexander, den der Fürst bittet, die rumänische Tapferkeitsmedaille anzunehmen, ist sehr erfreut über die Mitteilungen, und der Fürst wird auch in Bogot, wohin er sich gegen Mittag begiebt, ungeduldig erwartet, weil man ihn beglückwünschen möchte. Großfürst Nikolaus und General Nepokoïtschitzki meinen sogar, daß der Erfolg bei Rahowa einen günstigen Einfluß auf die weitere Kriegsführung haben, und daß bis zum Februar der Krieg beendigt sein werde.

Nach einer Beratung mit dem Großfürsten und dem General beschließt der Fürst, daß die rumänischen Truppen an der Donau entlang gegen Lom-Palanka und Widin operieren sollen; in Rahowa ist nur eine schwache Besatzung zurückzulassen. — Der Großfürst hat sehr erschüttert dem Fürsten mitgetheilt, daß zwei Schwadronen der Gardedragoner südlich von Wratza fast aufgerieben worden sind. Die Details fehlen noch.

Den Vormittag verbringt Fürst Karl in Tutschenitza, wo er mit General v. Todleben die Instruktionen ausarbeitet, nach denen die Truppen der einzelnen Sektoren bei Alarmierungen einander Hülfe zu leisten haben.

Auf dem Schipka haben die Türken am 21. November einen Ueberfall auf die Batterien des Sweti-Nikola versucht; trotz der Dunkelheit

der Nacht entdeckten aber die russischen Vorposten die Bewegung noch rechtzeitig, um Verstärkungen heranziehen und den Angriff blutig zurückweisen zu können.

11./23. November. Oberst Catargiu macht die Mitteilung, daß in zehn Tagen Serbien der Türkei den Krieg erklären wird.

Bei Berkowitza sollen sich 10000 Türken gesammelt haben. Die rumänisch-russische Kavallerie bricht von Wratza auf, um deren Vormarsch nach Plewna aufzuhalten.

General Fürst Imeritinski berichtet unter anderm, daß in den letzten 24 Stunden die Artillerie auf der ganzen Linie um Plewna 1109 Schuß abgegeben, der Feind aber das Feuer nur schwach erwidert hat.

12./24. November. In der Frühe Regen und Wind; gegen Mittag klärt der Himmel sich aber auf, was um so erfreulicher ist, als heute, unweit der rumänischen Feldlazarette, ein Dankgottesdienst für die Einnahme von Rahowa stattfindet. Der Fürst reitet das Karree der Truppen ab, unter denen Deputationen aller Regimenter der 2. und 3. Division sind, und hält nach beendetem Tedeum eine Ansprache an seine Truppen, in der er hervorhebt, daß der Heldenmut des rumänischen Heeres sich bei der Einnahme Rahowas von neuem bewährt habe; das Blut der Gefallenen sei für die heilige Sache der Unabhängigkeit vergossen, und er, der Fürst, sei überzeugt, daß sein ganzes Heer von derselben Opferwilligkeit beseelt sei. Deshalb habe er sich entschlossen, eine Medaille zu stiften, auf welcher zu lesen stehe: den Verteidigern der rumänischen Unabhängigkeit! Er fordere nunmehr seine Truppen auf, angesichts des Gegners und unter dem Donner der Kanonen in den Ruf einzustimmen: „Es lebe das freie Rumänien!“ —

Am 20. November hatte General Gurko den Vormarsch gegen die türkischen befestigten Stellungen von Etropol, Prawetz und Nowatschin-Ljutakowo befohlen. General Dandeville führte den linken Flügel, zwölf Bataillone, zehn Schwadronen und drei Batterien, gegen Etropol; zu dieser Kolonne gehörte auch Prinz A. von Oldenburg mit seinem Preobraschenskiregimente. General Graf Schuwalow im Zentrum ging von Ostkowo mit 22 Bataillonen und sechs Batterien gegen Prawetz vor und ließ durch General Rauch mit dem Regiment Semenow, dem Kaiserlichen Schützenbataillone und dem Bataillon der Kaiserlichen Familie von Jablanitza aus auf schwierigen Gebirgswegen die Stellung von Prawetz umgehen. General Leonow endlich marschierte mit den Gardedragonern des reitenden Grenadierregiments und zwei reitenden Batterien von Wratza aus gegen Nowatschin-Ljutakowo, um die hier stehenden türkischen Truppen festzuhalten.

Es herrschte dichter Nebel, und die Avantgarde (anderthalb Schwadronen Gardedragoner und eine Artilleriesektion) marschierte an dem von den Türken besetzten Nowatschin vorüber bis an das Dorf Skriwena. Hier geriet sie in ein Gefecht mit Tscherkessen, von denen sie zurückgeschlagen wurde, und als dann die von Nowatschin ausgerückte türkische Infanterie die Dragoner in einen Hohlweg trieb, dessen einer Ausgang durch eine Wagenburg fliehender Bulgaren verrammelt war, während die Tscherkessen den andern versperrten, da nahmen die Umringten mit Todesverachtung den Kampf gegen die feindliche Uebermacht auf, um sich durchzuschlagen: Zehn Offiziere und zwei Drittel der Mannschaft blieben tot auf dem Platze, der Rest entkam, mit Zurücklassung zweier Geschütze. Dieses furchtbare Opfer war wenigstens nicht ganz umsonst gebracht, da es die Aufmerksamkeit der Türken in Orchanieh auf sich lenkte, und die Besatzung dieses Platzes infolgedessen nicht nach Prawetz zu Hülfe eilte. Trotzdem konnte der von den Russen geplante Angriff auf Prawetz nicht am 22. November erfolgen, weil die Kolonne v. Rauch im Gebirge zu großen Schwierigkeiten begegnet war und daselbst in Schnee und Kälte ohne Holz und Stroh auf dem Hochplateau übernachten mußte. — Sofort nach seiner Ankunft vor Prawetz am 23. griff General v. Rauch die Türken an, und nach hartnäckigem Widerstande mußten die letzteren schließlich, als General Schuwalow mit dem Regiment Ismailow in das Gefecht eingriff, der Uebermacht weichen und sich eiligst auf Orchanieh zurückziehen. Der Verlust der Russen betrug 600 Mann.

Die französische Kammer hat abgelehnt, zu dem neuen, vom Präsidenten der Republik berufenen Ministerium in Beziehungen zu treten.

Der deutsch-rumänische Handelsvertrag ist vor einigen Tagen unterzeichnet worden.

13./25. November. Wie General Gurko berichtet, hat die Garde Etropol genommen: General Dandeville ist gestern, am 12./24., zum Angriff auf diese Stadt geschritten, nachdem er denselben durch starkes Artilleriefeuer vorbereitet hatte. Wiederum leisteten die Türken kräftig Widerstand, obgleich sie von drei Seiten angegriffen wurden, und zogen sich zunächst auf die Stadt Etropol, und als sie auch dort von den verfolgenden Russen angegriffen wurden, ins Gebirge zurück, wohin diese ihnen nicht folgen konnten.

Der Schnee liegt hoch im Gebirge, und die Kälte ist empfindlich. —

In einem kleinen Kriegsrat beim Kaiser wird der Beschluß des Fürsten gutgeheißen, längs der Donau weiter zu operieren und Rahowa und Nikopoli bis zum Friedensschluß durch seine Truppen besetzt zu halten.

Um ein Uhr ist ein Tedeum für die Geburt eines Sohnes des Großfürsten Wladimir; diesem folgt eine Parade. Der Kaiser ist sehr guter Laune und voller Hoffnungen für die nächste Zukunft.

Am 22. November ist das rumänische Detachement von Rahowa abmarschiert, hat bei Riletz (Herletz) den Ogost überschritten, und zwei Schwadronen des 9. Kalaraschenregiments sind nach Gornja-Gnoinitza gegangen.

14./26. November. Der Fürst verbringt den Morgen mit dem Kaiser; nachmittags, bei heftigem Sturm und Regen, fährt er nach Bogot und berät hier in der sehr kalten Kibitka des Großfürsten mit diesem und dem Fürsten Tscherkaski über die Einrichtung der Civilverwaltung von Nikopoli und Rahowa: die Garnisonen dieser Plätze sollen von den Rumänen gestellt werden, während die Civilverwaltung, wie die Russen verlangen, in den Händen der letzteren bleibt, was den Fürsten wenig befriedigt.

General Gurko rückt gegen Orchanieh vor, wird es aber nicht angreifen, da die Türken dort starke Kräfte ansammeln.

Abends nach Poradim zurückgekehrt, nimmt der Fürst Einsicht in die von den Ministern ihm zugesandte Thronrede, die er telegraphisch genehmigt. Dann schickt er dem Kaiser die Abschrift eines Tagesbefehls zu, worin er sein Heer auffordert, des 27. Oktobers/8. Novembers als eines Ehrentages zu gedenken, da an ihm der Kaiser aller Reußen die rumänische Redoute Alexander unter heftigem Feuer des Feindes inspizirt habe; zugleich teile er seinen Truppen mit, daß der Kaiser die ihm vom Fürsten verliehene Tapferkeitsmedaille anzunehmen geruht habe, eine Ehre, die sicherlich ein ewiger Ruhmestitel für das rumänische Heer sein werde.

Der telegraphische Verkehr ist durch den Schneesturm, der nachmittags begonnen hat, unterbrochen worden.

Auf den Wunsch des Fürsten hat General v. Todleben heute die rumänischen Truppen besichtigt; er berichtet, daß er sie und alle von ihnen getroffenen Vorkehrungen in sehr gutem Stande gefunden habe, und lobt ihre Ausrüstung und Adjustirung, unter anderm die sauberen weißen Handschuhe der Mannschaften.

Seiner Gemahlin schreibt Fürst Karl:

„Gestern waren es schon drei Monate, daß wir getrennt sind, und in diesen Tagen ist es ein Vierteljahr, seit ich mit der Armee in Bulgarien bin. So schwer auch für den Augenblick die Trennung ist, so ist und bleibt doch diese Zeit eine reiche und ereignisvolle, die unserm Gedächtnis stets eingeprägt sein wird! Fasse nur Mut und habe Ge-

bald, denn bald werden wir wieder vereint sein. Mit Spannung sehen wir den Ereignissen, die sich demnächst entwickeln müssen, entgegen, denn die Tage von Plewna sind gezählt. Osman Pascha hält sich mit bewunderungswürdiger Ausdauer, die ihm bei der Kapitulation hoch angeschlagen werden muß, die uns aber augenblicklich recht unbequem ist! Die Deserteure und Gefangenen sagen aus, daß Lebensmittel und Munition auf die Neige gehen.

„Gurko hat mit der Garde bei Orchanieh, wo er das von den Türken formierte Entsatzkorps in Schach hält, mehrere Erfolge gehabt, und auch die Einnahme von Rahowa ist von großer Tragweite, da Osman immer noch gehofft hatte, hierhin zu entrinnen. Der Kaiser, der Großfürst und das Große Hauptquartier beglückwünschten mich wegen dieses Erfolges der tapferen rumänischen Armee.

„In Bogot, wohin ich zum Frühstück fuhr, wurde ich vom Großen Hauptquartier, das mich in corpore erwartete, gleichfalls beglückwünscht, und beim Frühstück brachte Nikolaus einen Toast auf mich und meine Armee aus; die Hurras wollten nicht enden, ich kam kaum zu Worte, um für die Aufmerksamkeit zu danken und das Wohl des Kaisers, des Großfürsten und der kaiserlichen Familie auszubringen. Darauf hörten wir stehend die russische Hymne an, und ich verlieh dem Großfürsten die rumänische Tapferkeitsmedaille mit folgenden Worten: V. A. I. a été à deux reprises dans les lignes Roumaines, et a visité les postes les plus avancés sous le feu de l'ennemi — Permettez moi, en souvenir de ces jours où Vous Vous étiez exposé aux balles turques qui tombaient à côté de nous, de Vous conférer la médaille militaire! En la portant, elle Vous rappellera aussi la prise de Rahova que nous célébrons aujourd'hui! Nikolaus umarmte mich herzlichst, steckte die Medaille sofort an und versicherte dankend, daß er sie stets tragen würde.

„Hierauf wurde ein Kriegsrat über die weiteren Operationen am Balkan und an der Donau abgehalten.

„Vorgestern überreichte ich auch dem Kaiser Alexander meine Tapferkeitsmedaille; er legte sie gleichfalls sofort an und trug sie auch gestern beim Tedeum für die Cesarewna. —

„Das Wetter hat vollständig umgeschlagen; gestern abend, auf dem Rückwege von Bogot, kam ich in einen solchen Schneesturm, daß wir fast den Weg verloren. Der Sturm hält heute noch an; unter dem Zelt ist es wie auf dem Meere." —

Der Zwist zwischen der französischen Kammer und dem Präsidenten der Republik dauert fort.

15./27. November. Der Fürst fügt seinem gestrigen Briefe noch

eine Nachschrift an: „Soeben war der Kaiser bei mir, er ist ganz entzückt von Deinem Glückwunsch zur Geburt seines Enkels.

„Großfürst Wladimir hat in zehnstündigem Gefecht die Türken, von denen er angriffen wurde, vollständig geschlagen.

„Wir besetzen jetzt Nikopoli, was für uns militärisch und politisch sehr wichtig ist. Hast Du Bratianu gesehen? Er ist sehr glücklich über die von mir erreichten Resultate und nennt mich ‚den Stern Rumäniens'. Du bist jedenfalls der Engel Rumäniens!" —

Aus Plewna sind heute zehn Bulgaren und ein türkischer Soldat nach dem rumänischen Hauptquartier Wrbitza gekommen; letzterer giebt als Grund seiner Desertion den in Plewna herrschenden Mangel an.

General Cernat berichtet aus Wrbitza, daß gestern um vier Uhr ein Bulgare aus Opanetz dem General Racovitza mitgeteilt hat, die Türken hätten am Abend vorher 5000 Mann und zehn Geschütze von Opanetz auf der Chaussee nach Plewna konzentriert.

Fürst Karl giebt den rumänischen Truppen folgende Neueinteilung:

Die 2., 3. und 4. Division bilden das I. Korps, unter General Cernat, und bleiben in ihren Stellungen vor Plewna. Die 1. und die Reservedivision von Calafat bilden das II. Korps und werden in Westbulgarien operieren und dabei die Fühlung mit der Kavallerie bewahren.

Das rumänische Detachement von Rahowa ist am 12./24. an der Tzibritza entlang in der Richtung gegen Tzibar-Palanka nach Wltschederma gerückt und hat am 13./25. Tzibar-Palanka besetzt, das von den Türken geräumt war. Vom linken Ufer aus haben die rumänischen Truppen schon am 11./23. Lom-Palanka beschossen, ohne daß die Türken das Feuer erwiderten.

Die Erfolge des Gurkoschen Korps bei Prawetz und Etropol haben die Möglichkeit einer Entsetzung Plewnas endgültig beseitigt.

Am 14./26. November haben die Türken einen energischen Angriff gegen das XII. Korps, Großfürst Wladimir, gemacht, der so plötzlich erfolgte, daß die russischen Vorposten auf Metschka und Trstenik zurückgeworfen wurden. Die Türken verfolgten sie und drangen in Metschka ein, wurden jedoch mit Hülfe der herbeigeeilten Reserven in blutigem Gefechte aus diesem Dorfe wieder herausgedrängt, bis nach Pirgos verfolgt und auf Rustschuk zurückgeworfen. — Zu gleicher Zeit hatte Suleiman Pascha mit überlegenen Kräften die 2. Brigade der 12. Division zu Trstenik in der Front und auf beiden Flanken angegriffen; schon waren die Russen gegen die fortwährend andrängenden frischen Bataillone des Feindes stark im Nachteil, als um zwölf Uhr

General v. Driesen mit vier Kavallerieregimentern anlangte und den Gegner durch wiederholte Attacken aufzuhalten suchte. Inzwischen erschien auch der größte Teil der 33. Division auf dem Gefechtsfelde, und an ihr prallten die letzten Versuche der Türken ab, die dann zum Rückzug gezwungen wurden.

Die 33. Division, die in Damogila gestanden hatte, war nämlich vom Feinde so lau angegriffen worden, daß ihr Kommandeur, General Timofeijew, sofort erkannt hatte, es handle sich nur um eine Demonstration, und er könne daher ohne Gefahr den größten Teil seiner Truppen nach Trstenik abrücken lassen.

Auch gegen den rechten Flügel der Armee des Großfürsten Thronfolgers wurde nur schwach demonstriert; die Russen verloren 27 Offiziere und 700 Mann, die Türken mindestens das Doppelte.

Als die Türken den Rückzug angetreten hatten, ergriff Großfürst Wladimir auf der ganzen Linie die Offensive und brachte dem Gegner eine vollständige Niederlage bei. Suleiman mußte sich eiligst hinter den Lom zurückziehen.

Für diese ausgezeichnete Führung des Armeekorps hat der Kaiser dem Großfürsten Wladimir das Georgskreuz III. Klasse verliehen.

In Bukarest wird heute die Kammer eröffnet. Die Thronrede hebt hervor, daß die von den Kammern in ihrer letzten Session proklamierte Unabhängigkeit nunmehr auf den Schlachtfeldern besiegelt worden ist, wohin der Fürst mit seiner jungen Armee hatte rücken müssen, als die blutigen Kämpfe der Russen mit Osman Pascha den Schwerpunkt der Verteidigung der Landesgrenze über die Donau nach Plewna verlegt hatten. Beredter als Worte sprechen die Thaten der Rumänen vor Griwitza und Rahowa für den Heldenmut der rumänischen Krieger, die ihrer Vorväter sich würdig gezeigt haben! Aber nicht ohne schwere und große Verluste sind die Erfolge erreicht worden, und die erste Aufgabe der Kammer muß sein, ein Gesetz zu votieren, wodurch das Schicksal der Witwen und Waisen und jener Helden gesichert werde, die ihr Leben für das Vaterland gegeben haben! — Der Fürst selbst hat noch die Pflicht, inmitten seines Heeres zu weilen, denn die erzielten Erfolge verlangen noch ihre Ergänzung durch zukünftige; doch nach der Bezwingung von Plewna wird ganz Europa die Anerkennung des unabhängigen Rumäniens aussprechen müssen, da es den Garantiemächten bewiesen hat, daß es sich nicht nur seiner Mission an der unteren Donau bewußt ist, sondern auch die Ausdauer besitzt, sie zu erfüllen, und die Mannhaftigkeit, sich mit den Waffen in der Hand seiner Feinde zu erwehren! —

Zum Schluß der schwungvollen und patriotischen Rede werden den Gesetzgebenden Körperschaften mehrere speziell für das Heer wichtige Vorlagen angekündigt. —

Major Barcanesku, den der Fürst dem Korps des Generals Gurko attachiert hat, berichtet vom 14./26. November aus Etropol, daß von den ersten Tagesmärschen nichts besonderes zu sagen ist; die Schönheit und Fruchtbarkeit der Gegend zwischen Plewna und Jablanitza hat ihn frappiert, und er weiß sich nicht zu erklären, weshalb die Türken dieses auch militärisch so wichtige und ihnen günstige Gebiet verlassen haben. Auch Etropol ist von ihnen in der ersten Ueberraschung geräumt worden, als sie plötzlich auf den von ihnen für unzugänglich gehaltenen Höhen russische Artillerie auftauchen sahen.

Am 25. haben die Türken die Position von Orchanieh, wo jetzt Schakir Pascha an Stelle Scheffket Paschas kommandiert, ganz geräumt und sich in einer neuen Stellung bei Wratschesch, unweit vom Arabakonakpaß, festgesetzt. Ljutakowo ist noch von ihnen besetzt.

16./28. November. General Gurko hat seinen Truppen bis zum heutigen Tage Ruhe gegeben. Die schneidende Kälte, 20° R. unter Null, und der tiefe Schnee erschweren die Operationen.

Da alle nördlichen Ausgänge der Balkanpässe in den Händen der Russen sind, ist es unmöglich, daß noch neue türkische Verstärkungen von Süden her nach Nordbulgarien gelangen.

In Wrbitza sind neun Deserteure und fünfzehn Bulgaren mit 29 Stück Vieh aus Plewna eingetroffen.

Der Fürst begiebt sich nach der Redoute der russischen 2. Division, wo auch der Kaiser und Großfürst sich einfinden. Nachmittags kehrt er über Sgalewitza, wo er die Feldlazarette besucht, nach Poradim zurück.

Der Fürst hat verfügt, daß General Lupu in Nikopoli, Oberst Mavrichi in Rahowa den Befehl übernehmen sollen, während Oberst Lecca die Truppen auf dem rechten Donauufer, General Haralambi diejenigen in Calafat befehligt.

17./29. November. Der Fürst berät mit den Generalen Todleben und Cernat über die Vorkehrungen gegen einen eventuellen Durchbruchsversuch Osman Paschas bei Demirkioi, dem schwächsten Punkte der ganzen Linie: Die Höhen von Biwolar (Susurlu) müssen stärker befestigt und dichter besetzt werden; hierzu wird die Brigade Boranesku ausersehen, so daß nur die Brigade Cantili in Dolnji-Netropol bleibt.

Das rumänische Detachement hat am 26. Rasgrad-Mahala und Wltscheberma besetzt und ein Bataillon nach Komaschtitza in der Richtung auf Lom-Palanka vorgesandt.

Wiederum zwanzig türkische Deserteure, Nisam und Redif; sie behaupten, daß Plewna höchstens für zehn Tage Lebensmittel habe.

18./30. November. Deserteure berichten, in Plewna sei noch für vierzehn Tage Proviant, und Osman Pascha habe erklärt, daß er durchbrechen werde.

Serbien schiebt seine Kriegserklärung immer wieder hinaus, was im russischen Hauptquartiere und beim Kaiser selbst einen höchst ungünstigen Eindruck macht.

Die rumänischen Zeitungen beschäftigen sich viel mit der Eventualität der Abtretung des rumänischen Bessarabiens an Rußland; hierüber ist aber überhaupt noch gar nicht verhandelt worden, und der Fürst hält es nach seinen Beziehungen zu den russischen Machthabern für unmöglich, daß ihm eine solche Forderung gestellt würde.

Da das nach Nikopoli beorderte 10. Dorobanzenregiment dort noch nicht eingetroffen ist, hat die Festung den Rumänen noch nicht übergeben werden können. Dagegen ist ein Dorobanzenbataillon heute vom linken auf das rechte Donauufer gegangen und hat Lom-Palanka besetzt.

Die Roschioribrigade, die am 28. November in Belibrod am Ogost stand, hat am 29. mit zwei Schwadronen und einer Artilleriesektion eine Rekognoszierung gegen Lom-Palanka unternommen, während gleichzeitig von Tzibar-Palanka aus eine Kalaraschenschwadron gegen jenen Ort vorging. Abends trafen sie dort ein und konstatierten, daß die Türken ihre Positionen geräumt hatten.

Vor Plewna sind die Befestigungsarbeiten des Belagerungskorps auf der ganzen Linie vollendet und bilden einen festen Ring: In der Widebene, wo die beiden Grenadierdivisionen in besonders exponierter Stellung sich befinden, sind auf beiden Seiten der Straße Plewna—Sofia sechs große Redouten und zahlreiche Lünetten und Batterien errichtet worden, welche genügen, um dem ersten Anprall eines türkischen Ausfalles zu widerstehen; Dolnji-Netropol ist von den rumänischen Truppen ebenfalls stark befestigt worden, und einer Redoute gegenüber hat man zur Stauung des Widflusses ein Wehr angelegt.

Gegenüber von Opanetz trägt eine rumänische Redoute den Namen Todlebens, eine russische vor Raditschewo denjenigen des Fürsten Karl. An der Minengalerie gegen die zweite Griwitzaredoute wird von den Rumänen eifrig gearbeitet.

XVIII.

Fall Plewnas. — Niederlegung des Kommandos der Belagerungsarmee durch den Fürsten.

19. November/1. Dezember. Der Fürst fährt nach Bogot, wo der Großfürst ihm mitteilt, daß er seit der Einnahme von Kars von vielen Seiten gedrängt werde, einen Sturm auf Plewna zu versuchen, da dieses lange Warten verderblich auf die Disziplin wirke ꝛc. Der Fürst erwidert, daß seiner Ansicht nach Osman nicht mehr lange im stande sei, sich zu halten, und man sich deshalb nur noch etwas zu gedulden brauche. Auch Todleben ist gegen einen Angriff, dessen Erfolg problematisch sei, während die Blokade sicher zum Ziele, zu der Gefangennehmung der türkischen Armee, führen müsse.

Allgemein fürchtet man das Eintreten der Winterkälte; man weiß ja von den im Balkan operierenden Truppen, wie entsetzlich sie darunter zu leiden haben. —

Der Fürst dankt in einem an den Ministerpräsidenten gerichteten Briefe für die vielen Glückwünsche, die ihm aus allen Teilen des Landes nach der Einnahme von Rahowa zugegangen sind.

Nachmittags, bei sehr schlechtem Wetter, fährt der Fürst nach Poradim zurück.

Auf die Verleihung der rumänischen Tapferkeitsmedaille hat der Großfürst folgendes geantwortet:

Bogot, 18/30 Novembre 1877.

A Son Altesse Sérénissime le Prince de Roumanie.

Monseigneur,

J'ai reçu la lettre que V. A. a bien voulu m'adresser, le 12/24 de ce mois, et je tiens à Vous assurer que j'apprécie très vivement l'honneur que Vous m'avez fait, en me conférant Votre Médaille Pour la Valeur Militaire. Je suis aussi profondément touché du

soin que Vous avez pris de marquer que cette médaille pourra me rappeler des circonstances où j'ai eu la bonne fortune de me trouver auprès de Vous, sous le feu de l'ennemi.

Veuillez me permettre de répéter à cette occasion que j'ai toujours été heureux de reconnaître la bravoure et les solides qualités militaires de l'armée Roumaine. V. A. sait bien aussi avec quelle confiance j'ai désiré de La voir concourir avec Ses troupes à nos entreprises, et le souvenir de notre fraternité d'armes me restera infiniment précieux.

Le succès de Rahova appartient tout entier aux armes Roumaines et, en dehors même de ce qui peut toucher à l'intérêt général de nos opérations, ainsi que Vous le faites remarquer, je m'associe, bien cordialement, à la satisfaction que Vous pouvez éprouver, comme Souverain et comme Chef Suprême d'une armée à laquelle Vous avez donné tant de soins.

J'espère que V. A. n'aura pas manqué de Se rendre compte des sentiments de dévouement et de sympathie profonde et respectueuse que les troupes russes placées ici sous Ses ordres sont toujours heureuses de Lui témoigner. Je trouve moi-même une très grande satisfaction à voir si hautement apprécié Vos mérites militaires.

En m'associant à ces sentiments, j'éprouve encore celui d'une véritable reconnaissance pour le concours éclairé, ferme et dévoué que j'ai reçu en toute circonstance, de V. A. dans Son commandement des troupes alliées devant Plevna.

Je vous prie d'agréer, Monseigneur, l'expression de la haute considération et de l'attachement cordial, avec lesquels je demeure de V. A. S.

Nicolas.

Außerdem ſchreibt der Großfürſt dem Fürſten beſorgt über die Unſicherheit der Verbindung mit Rumänien, da die Brücke bei Nikopoli zu dieſer Jahreszeit ſtets bedroht ſei; er fragt an, ob der Fürſt keine Mittel habe, die Sicherheit der Verbindung, die für die ruſſiſche Armee von größter Wichtigkeit ſei, zu erhöhen, und ſchlägt vor, jedenfalls neben der Brücke eine Kettenfähre zu etablieren, die durch eine Lokomobile in Bewegung geſetzt werden könnte. Der Fürſt hebt in ſeiner Antwort hervor, daß er ſchon lange auf eine beſſere Brücke gedrungen habe, daß aber die aus Rußland verſchriebene eiſerne immer noch nicht eingetroffen iſt. Dem Eisgange würde keine hölzerne Pontonbrücke Widerſtand leiſten können.

20. November/2. Dezember. Der Fürst reitet zur Kirche, wo er vom Kaiser erfährt, daß laut ihm zugegangener telegraphischer Nachricht Osman Pascha heute den Ausfall wagen wolle. Fürst Karl wundert sich hierüber, denn von den rumänischen Linien ist ihm keine Mitteilung zugegangen, die auf eine Aktion der Türken schließen läßt.

Mittags begiebt der Fürst sich nach Griwitza, um die Positionen zu beobachten. Nach langer Zeit zum erstenmal feuern heute die türkischen Batterien auf der ganzen Linie; aus allen russischen und rumänischen Batterien wird energisch geantwortet, doch die Offensivbewegung bleibt aus. So kehrt gegen Abend der Fürst nach Poradim zurück, teilt dem Kaiser die Sachlage mit und arbeitet dann bei sich.

Die Kavallerie des Generals Arnoldi hat am 18./30. November Kutlowitza besetzt und beobachtet Berkowitza. — Das rumänische Detachement erhält den Befehl, vorläufig seine Operationen längs der Donau einzustellen.

21. November/3. Dezember. Der Fürst schreibt seiner Gemahlin:

„Daß Du mehr als Deine Pflicht gethan hast, wird von jedermann im In- und Auslande anerkannt, und Du brauchst nicht all den Operationen und dem Sterben beizuwohnen, wodurch die stärksten Nerven erschüttert werden müssen. Ich selbst habe leider Tausende von Toten in diesem blutigen Kriege gesehen, und neulich verschieden wieder einige dieser Tapferen in meiner Gegenwart, aber es ergriff mich im Innersten, und stets ist es mir ein Stich ins Herz, wenn ich zu den Schwerverwundeten gehen und ihre Leiden sehen muß. Der Kaiser und der Großfürst haben dasselbe Gefühl. Gebe Gott, daß in unsern Ambulanzen nicht mehr viel zu thun sein wird! — Der Sieg von Rahowa ist schön, aber teuer erkauft. Offiziere wie Mannschaften haben sich über alles Lob erhaben gezeigt.

„Die Widerstandskraft Osman Paschas wird bald gebrochen sein; die Deserteure mehren sich täglich, und die Rationen werden schon bedeutend verringert.

„Gestern waren wir alle auf dem Quivive, da man einen Durchbruchsversuch der Türken erwartete. Die Kanonade war sehr heftig, und ich ritt um ein Uhr nach Griwitza, um etwaige Truppenbewegungen beobachten zu können. Es rührte sich aber nichts im türkischen Lager. In zehn Tagen hofft man allgemein auf die Kapitulation, namentlich wenn Osman überzeugt sein wird, daß kein Korps ihm zu Hülfe kommen kann.

„Vorgestern war ich bei wolkenbruchartigem Regen in Bogot. Während wir beim Frühstück saßen, wurde es mit einemmal so dunkel,

daß man im Zelt fast nichts mehr sah, der Regen strömte herunter, und bald war alles überschwemmt; bei meiner Rückfahrt nach Poradim floß das Wasser über die Brücken. Jetzt haben wir das schönste Frühjahrswetter mit warmem Westwind, der die bodenlosen Wege bald wieder trocknen wird.

„Vom Großfürsten habe ich als Antwort auf ein Schreiben, das ich ihm bei Gelegenheit der Verleihung der rumänischen Tapferkeitsmedaille geschickt hatte, einen Brief, der nicht liebenswürdiger und schmeichelhafter sein konnte. —

„Als ich neulich eine Beratung mit dem Großfürsten und Nepokoitschitzki hatte, sagte letzterer: V. A. sait donner Ses ordres et Ses instructions avec une clarté et précision qui nous a tous frappés. Der Großfürst setzte gleich hinzu: C'est bien vrai, il est un bon militaire! — Ich wurde ganz verlegen über so viel Lob. Trotz meiner schwierigen Stellung stehe ich auf dem besten Fuße mit der russischen Armee und den beiden Großen Hauptquartieren.

„Ich bin wohl, nur thut mir der Rücken ab und zu etwas weh vom Liegen auf dem schmalen, harten Feldbett. Dies ist aber gesund." —

Seinem Vater schreibt der Fürst:

... „Ich bin bereits drei Monate mit meiner Armee in Bulgarien und glaube nicht, daß ich zu Weihnachten in Bukarest zurück sein werde. Man hofft hier, daß Osman Pascha, der sich mit einer bewunderungswürdigen Ausdauer und Tapferkeit verteidigt, sich in 10—14 Tagen ergeben wird; auf Verstärkungen kann er nicht mehr rechnen, da ganz Westbulgarien durch russisch-rumänische Truppen besetzt ist. Ein Durchbruch ist selbst mit großen Opfern sehr schwierig, seitdem um ganz Plewna herum eine starke Verteidigungslinie gezogen ist. Freilich ist diese Linie, die wir zu halten haben, enorm ausgedehnt, und das Terrain sehr durchschnitten, so daß wir bei dem jetzt so häufigen dichten Nebel jedesmal besorgt sind. Doch habe ich alle Hoffnung, daß das blutige Drama von Plewna bald glücklich abschließen wird. Das Gros meiner Armee geht dann gegen Widin vor, während der Rest Nikopoli, Rahowa und Lom-Palanka besetzt halten soll, damit wir dann ein Pfand für den Friedensschluß haben. Eine rumänische Brigade bleibt vielleicht in Plewna, aber darüber ist die Entscheidung noch nicht getroffen.

„Mein Verhältnis zum Kaiser, den ich fast täglich sehe, und zum Großfürsten ist das freundschaftlichste; dagegen ist meine Stellung gegenüber der russischen Armee eine recht schwierige, wenngleich ich die Befriedigung habe, daß bis jetzt alles glatt abgelaufen ist. Todleben ist ein echter Deutscher, mit dem ich frei und ungezwungen alle militärischen

Angelegenheiten verhandle; er ist sehr gründlich und bestimmt und deshalb von einem Teile des russischen Generalstabs nicht gern gesehen, überhaupt hat er viele Gegner.

„Die Einnahme von Rahowa und die Tapferkeit, mit der sich meine Truppen daselbst geschlagen, hat auf den Kaiser und die ganze russische Armee den allerbesten Eindruck gemacht. —

„Elisabeth wird Dir die Abschrift eines Briefes des Großfürsten an mich schicken, aus dem Du ersehen kannst, welches Ansehen und welche Stellung wir den Russen gegenüber gewonnen haben. Ich hoffe, Du bist stolz darauf, daß es mir gelungen ist, in zehn Jahren trotz der Kämpfe und Anfeindungen eine Armee zu schaffen, von der Europa heute mit Achtung spricht. Meine Stellung wird jetzt im In- und Auslande eine ganz andre werden, und ich kann mit Ruhe auch manchen Sturm über mich ergehen lassen. Auch die Parteien im Lande werden sich jetzt mehr beruhigen und aufhören, mich zu beschuldigen, daß ich gegen das Interesse Rumäniens gearbeitet hätte.

„Die vielen Opfer, die der Krieg kostet, müssen ertragen werden, denn Rumänien durfte nicht anders als mit seinem Blute die Unabhängigkeit erkämpfen, und fortan wird sie uns niemand mehr streitig machen!

„Was die Lage unsrer Truppen um Plewna angeht, so ist ihr Gesundheitszustand gut, sie sind in Hütten untergebracht, in denen sich selbst überwintern ließe; leider ist der Holzmangel sehr groß: Nicht einmal hier im Hauptquartier haben wir genügendes Heizmaterial. Die Hütte, die ich bewohne, ist mehr als primitiv; die Mahlzeiten werden unter einem Zelte eingenommen; ich habe immer 30—40 Personen zu Tisch. Oefters speise ich beim Kaiser in seinem kleinen Zimmer, wo es sehr gemütlich ist; es sind dann nie mehr als 6—8 Personen dabei." —

Abends sieht Fürst Karl außer dem russischen Fürsten Gedroyc, der aus eigenen Mitteln warme Kleidungsstücke für die russischen und auch für die rumänischen Truppen beschafft und hergebracht hat, auch den Obersten G. Catargiu bei sich, der nach Serbien, wo demnächst die Kriegserklärung ausgesprochen werden soll, zurückkehren wird.

Seit Eintritt der Winterkälte sind für die Truppen warme Kleidungsstücke in Menge aus Rußland und Rumänien angelangt, freilich noch immer nicht genug für den Bedarf.

22. November/4. Dezember. Wiederum dichter Nebel, der die Beobachtung des Feindes sehr erschwert. Das 10. Dorobanzenregiment, das sich an der Einnahme von Rahowa beteiligt hat, ist in Nikopoli zur Ablösung der russischen Garnison eingetroffen.

Der Fürst nimmt beim Kaiser das Frühstück ein, zu dem auch die Generale Todleben und Fürst Imeritinski geladen sind; die Unterhaltung dreht sich um den Fall Plewnas, von dem Alle überzeugt sind, daß er jetzt nahe bevorsteht.

23. November/5. Dezember. Der Fürst empfängt den russischen General Gern vom Ingenieurkorps, welcher die von den Rumänen gegen die zweite Griwitzaredoute angelegte Mine besucht hat und ihre Anlage lobt. Seiner Ansicht nach wird die Redoute nächste Woche in die Luft gesprengt werden können.

Nach eingelaufenen Nachrichten befindet sich Fuad Pascha, der früher bei Osmanpasar stand, jetzt mit einem starken Detachement bei Slataritza und Elena, von wo er den Fürsten Mirski verdrängt hat, während Kerim Pascha bei Kesarowo und Nowoselo steht und Trnowa bedroht. Gestern hat Fuad Pascha den Fürsten Mirski, der nur mit einem Teile seiner 9. Division Elena besetzt hielt, mit großer Uebermacht von drei Seiten gleichzeitig angegriffen; von Slataritza konnte nicht sofort Verstärkung eintreffen, weil die dort stehende eine Brigade der 11. Division gleichfalls von den Türken angegriffen worden war, und als sie zur Räumung des Ortes gezwungen ward, ihr Marsch auf den tief verschneiten Gebirgswegen nur langsam von statten ging. So lief Fürst Mirski Gefahr, abgeschnitten zu werden, und mußte, um Trnowa zu decken, nach großen Verlusten Elena räumen und sich auf das andre Ufer der Drenska zurückziehen. — Es sollen 20000 Türken gegen 5000 Russen gekämpft haben, doch wurden die letzteren auf ihrem Rückzuge nicht weiter behelligt.

24. November/6. Dezember. Wieder stürmisches Wetter mit dichtem Nebel. Die Truppen leiden Mangel an Lebensmitteln, seitdem neuerdings der Sturm von der Donaubrücke 19 Pontons fortgerissen hat, und die Transporte nicht mehr pünktlich eintreffen; man will aber den Rumänen das Recht der Requisition in Bulgarien nicht zugestehen, und so ist die Lage höchst schwierig. Als der Fürst zuletzt in Bogot war, beklagte Fürst Tscherkaski sich bei ihm, daß die rumänischen Truppen längs der Donau requiriert hätten; Fürst Karl erwiderte jedoch, daß das im Kriege unvermeidlich wäre, ja selbst in Freundesland vorkäme, wie er persönlich im Jahre 1864 miterlebt hätte. Tscherkaski verstieg sich trotzdem zu der Aeußerung, daß die Rumänen, die sich mit Gewalt Stroh und Korn angeeignet, dadurch sich des Diebstahls schuldig gemacht hätten; er erhielt hierauf eine scharfe Antwort des Fürsten, der das Gespräch abbrach und dann dem Großfürsten erklärte, daß er beim Kaiser Beschwerde führen werde. Um ihn zu beruhigen, versprach der Groß-

fürst, daß er den Fürsten Tscherkaski veranlassen werde, am folgenden Tage nach Poradim zu kommen und sein Bedauern über das Wort „Diebstahl" auszusprechen. Das ist auch geschehen, aber die Auffassung hat den Fürsten doch unangenehm berührt.

General Ernroth hat den Türken Slataritza wieder entrissen.

25. November/7. Dezember. Der Großfürst telegraphiert aus Bogot, daß die Gefechte bei Maren und Elena am 22. November/4. Dezember ungünstiger gewesen wären, als man nach den ersten Nachrichten hätte glauben können: Kampfunfähig geworden seien etwa 50 Offiziere und 1800 Unteroffiziere und Soldaten; 11 Kanonen seien verloren, 4 beschädigt und 7 in die Hände des Feindes gefallen, weil die Bespannung abgeschossen worden sei. —

In den türkischen Kommandostellen ist, laut Depeschen aus Konstantinopel, ein bedeutsamer Wechsel eingetreten: Mehemed Ali Pascha ist abberufen und durch Schakir Pascha ersetzt worden.

Der Fürst schreibt seiner Gemahlin:

„Wer weiß, wann diese Zeilen in Deine Hände kommen werden! — Heute ist ein furchtbares Wetter, heftiger Sturm und ein so dichter Nebel, daß man nicht zehn Schritte weit sehen kann. Unsre Brücke bei Nikopoli ist wieder unterbrochen, die Donau soll wie ein wildes Meer sein, und auch der Telegraph funktioniert nicht mehr.

„Hier giebt es wenig Neues; die Deserteure sagen immer dasselbe aus: Osman soll krank sein. Morgen wird das Fest des Georgsordens vor Plewna gefeiert werden, durch Parade, Tedeum und Geschützsalven. . . .

„Die Kammeradresse ist schön; ich werde die Delegation, die sie mir überbringen soll, unter dem Zelte empfangen.

„Heute abend ist das Wetter zu toll, das Zelt widersteht kaum dem Sturme, außerdem regnet es und ist stockfinstere Nacht." —

General Leonow, der Kommandeur der 2. Gardekavalleriedivision, deren Avantgarde gerade Wratschesch, jenseits von Orchanieh, besetzt hat, ist den Strapazen des Feldzuges erlegen; General Klot ist an seine Stelle ernannt worden.

Als am 19. November/1. Dezember General Graf Schuwalow auf der Straße von Orchanieh gegen Arabakonak vorging, fand General Ellis, der die Avantgarde kommandierte, die dortige Stellung der Türken so stark befestigt, daß er einen Frontalangriff als unmöglich erkannte. General Gurko erteilte nun den Befehl, das Eintreffen der Kolonnen Dandeville und Rauch abzuwarten, die von Etropol aus zur Umgehung Arabakonaks über das Gebirge gegangen sind.

General Kurnakow ist am 7./29. November mit seiner Kosakenbrigade und dem Gardegrenadierregiment von Etropol abmarschiert und hat nach beschwerlichen Märschen über das schneebedeckte Gebirge bei empfindlicher Kälte am 21. November/3. Dezember Slatitza erreicht, wo die starken türkischen Streitkräfte sich verschanzt haben. Da er aus Mangel an Geschütz — er führte nur vier Geschütze mit sich — diese Stellungen nicht angreifen konnte, beschränkte er sich darauf, Slatitza und das Dorf Mirkowo zu beobachten.

Am 21. November/3. Dezember waren die beiden Kolonnen Dandeville und Rauch auf den Höhen des Schandornik eingetroffen. Mit den größten Anstrengungen wurden daselbst fünf Batterien postiert, die ein konzentriertes Feuer auf die vorgeschobenen Redouten der türkischen rechten Flanke eröffneten, während die Artillerie des Generals Schuwalow die Front von Arabakonak beschoß.

Das Regiment Moskau hatte eine Höhe besetzt, von der aus es die rechte Flanke der türkischen Stellung bedrohte. Die Türken versuchten sie mit Sturm zu nehmen; doch wurden die Angriffe wiederholt abgeschlagen, und zuletzt, als die russische Stellung ernstlich in Gefahr geriet, griff zur rechten Zeit ein Bataillon des Gardeschützenregiments rettend ein. Das Regiment Pawlowsk war in Reserve gewesen und nicht mehr ins Feuer gekommen. Von beiden Seiten war mit Todesverachtung gekämpft worden; die Russen verloren 6 Offiziere und 180 Mann; viele ihrer Geschütze waren demontiert. —

Der Fürst fährt durch den tiefen Schmutz der aufgeweichten Wege zu den rumänischen Ambulanzen; hier trifft er die Generale v. Todleben und Cernat, die jenseits des Wids alle Anordnungen gegen den jetzt täglich zu erwarteten Durchbruchsversuch Osman Paschas getroffen haben.

Beide halten es für geboten, daß die Flügel des sechsten Sektors durch eine rumänische, resp. eine russische Brigade verstärkt werden.

General v. Todleben äußert sich sehr besorgt über den Vormarsch des Generals Gurko, der sich bereits hinter Orchanieh befindet.

26. November/8. Dezember. Heute ist das Fest des Georgsordens; die Parade der in Porabim befindlichen Truppen ist wegen des dunklen Nebel- und Regenwetters abbestellt worden.

Ueber Bukarest erhält Fürst Karl die Nachricht, daß seine Schwägerin, die Fürstin Wied, durch die Geburt eines Sohnes erfreut worden ist.

Um zwölf Uhr ist beim Kaiser in dem künstlich erleuchteten Speisezelt ein großes Festdejeuner. Abends ebendaselbst ein Diner für alle Ritter des Georgsordens; beidemal hat der Fürst seinen Platz zur Seite

des Kaisers, der mit besonderer Liebenswürdigkeit betont, wie sehr er sich freut, daß Fürst Karl zu den St. Georgsrittern gehört.

Die Dorfstraße von Poradim ist in so schlechtem Zustande, daß der Fürst nur mit Mühe zu Fuß die zwei Kilometer nach seinem am entgegengesetzten Ende des Dorfes liegenden Häuschen zurücklegt. Das Haus des Kaisers wirkt jetzt ungemein behaglich, da es ganz und gar mit russischem grauen Militärtuch ausgeschlagen worden ist.

27. November/9. Dezember. Dasselbe unfreundliche, naßkalte Wetter. Der Fürst fährt nach Bogot; Wagen und Pferde laufen fortwährend Gefahr, in dem Kot des Weges stecken zu bleiben oder sich in den endlosen Transportzügen festzufahren, welche die ganze Straße erfüllen; tote Pferde, die der Mühsal erlegen sind, liegen rechts und links vom Wege oder mitten darauf.

Erst nach zwölf Uhr trifft der Fürst beim Großfürsten ein, welcher befürchtet, daß Osman sich voraussichtlich noch einige Zeit werde halten können, während Fürst Karl im Gegenteil aus den Meldungen der rumänischen Vorposten von einer großen Wagenansammlung an der Widbrücke schließt, daß die Türken binnen kurzem ihren Durchbruchsversuch unternehmen werden. Der Fürst bleibt bis zwei Uhr; man bespricht die Lage der beiden an den Balkanpässen stehenden Korps, Mirski und Gurko. Ersteres hat zwar Elena nicht wieder einnehmen können, aber Trnowa gedeckt durch seine Aufstellung auf der Linie Merdan-Jakowzi. Letzteres hat Befehl bekommen, nicht weiter vorzugehen, sondern sich in seiner Stellung im Gebirge zu verschanzen; es leidet sehr unter der Ungunst der Witterung und hat viele Kranke, auch die Pferde sind mitgenommen. Die türkische Stellung von Arabakonak ist auf drei Seiten eingeschlossen, und das Detachement von Slatitza bedroht die Rückzugslinie der Türken.

Fürst Karl hält auf der Weiterfahrt in Tutschenitza an, um sich mit General Todleben zu besprechen. Da auch dieser nach den am Wid beobachteten Bewegungen den Durchbruchsversuch Osmans für unmittelbar bevorstehend ansieht, stellt er mit dem Fürsten fest, daß Skobelew morgen in der Frühe mit einer Brigade seiner Division und einer Brigade der 3. Gardedivision den Wid überschreiten soll, während seine andre Brigade bis an den Wid rückt; von den rumänischen Truppen haben vier Bataillone und drei Batterien nach Demirkioi zu marschieren, vier Bataillone und zwei Batterien hart am Wid stehen zu bleiben. Diese Befehle werden sofort den Korpsführern mitgeteilt.

Auf dem Rückwege nach Poradim beginnt es zu schneien; da der Aufenthalt im Hause wegen des Rauches unmöglich ist, bringt der Fürst den Abend unter dem naßkalten Zelte im Hofe zu.

General Cernat telegraphiert, daß im türkischen Lager eine auffallende Unruhe herrscht, und daß die Türken eine Brücke über den Wid schlagen.

Abends empfängt der Fürst ein Schreiben des Großfürsten: Da laut kaiserlichen Befehls die Festung Nikopoli unter rumänisches Kommando gekommen ist, wird Generallieutenant Stolypin seine früheren Funktionen in der Armee wieder übernehmen, während der in Turnu-Magurele stationierte Kapitän zur See Nowosilski die Aufsicht über alle Russen führen wird, die in Nikopoli und Turnu-Magurele zu thun haben. —

In Wien erklärt der Kaiser vor den Delegationen, daß Oesterreich-Ungarn trotz der Orientwirren, die es nicht habe verhindern können, seine freundschaftlichen Beziehungen zu den Mächten, sowie seine legitimen Interessen gewahrt habe und auch fernerhin, hoffentlich ohne außerordentliche Opfer, wahren werde.

28. November/10. Dezember. Ein trüber, kalter Tag. — Um sieben Uhr früh schickt der Kaiser dem Fürsten die ihm vom Großfürsten Nikolaus telegraphierte Meldung, daß am Wid türkische Truppenbewegungen wahrzunehmen sind.

Ohne Verzug telegraphiert Fürst Karl dem General Cernat, daß er die vier Bataillone der Brigade des Obersten Sachelarie und die drei Batterien, die ursprünglich nur bis an den Wid hatten gehen sollen, sofort zur Verstärkung des linken Flügels der am andern Ufer stehenden 4. Division über den Fluß setzen läßt.

Der Fürst ordnet alles zu seiner Abfahrt an und begiebt sich dann zum Kaiser; um acht Uhr erhält er hier durch einen Adjutanten des Großfürsten die Meldung, daß Krschin vom Feinde geräumt sein soll, und um halb neun Uhr trifft die weitere Nachricht ein: Die Türken machen einen Ausfall! — Auf seine Anfrage nach den Einzelheiten bekommt der Fürst keine Antwort — der Telegraph ist unterbrochen! —

Sofort jagt Fürst Karl mit seinem Achtgespann davon, um sich zu seinen Truppen zu begeben, während der Kaiser nach Raditschewo fahren will. Unterwegs meldet ein Kalaraschenoffizier dem Fürsten, daß die zweite Griwitzaredoute vom Feinde geräumt und bereits von den Rumänen besetzt ist. Fürst Karl eilt nach der Redoute, und als er hier erfährt, daß auch Bukowa geräumt sein soll, erteilt er der 2. Division den Befehl zum Vorgehen auf der ganzen Linie. Dem Kaiser telegraphiert er aus Griwitza, dreiviertel zehn Uhr: La redoute No. 2 est évacuée et occupée par nos troupes qui marchent sur Bukova, qu'on dit être abandonné par les Turcs. On entend une forte canonade et fusillade.

Dann begiebt er sich nach den Bukowa dominierenden Höhen, um einen Ueberblick über das Terrain jenseits des Wids zu haben, wo die Schlacht bereits im Gange ist. Vom rumänischen rechten Flügel erhält der Fürst die Meldung, daß die Türken eine russische Redoute genommen haben. Deshalb erteilt er der rumänischen 4. Division den Befehl, sofort gegen den rechten Flügel der Türken vorzugehen. — Geradezu betäubend wirkt der Kanonendonner und das Geknatter des Kleingewehrfeuers.

Um halb zwölf Uhr kommt das Gefecht zum Stehen, was der Fürst dem Kaiser augenblicklich telegraphisch mitteilt: La bataille de l'autre côté du Vid s'est arrêtée. Je distingue parfaitement bien les trois lignes, les Turcs étant pris entre deux feux. En ce moment on m'amène les premiers prisonniers.

Die Rauchwolken haben sich verzogen, und der Fürst hat erkannt, daß die Türken zwischen zwei Feuern stehen: hinter ihnen die rumänischen Truppen, vor ihnen die Grenadierdivision. Die letztere hat ihnen den Durchbruch unmöglich gemacht, und auch der Rückweg nach Plewna, den die Türken sich mit verzweifelten Anstrengungen wieder zu eröffnen streben, ist ihnen endgültig verlegt!

Fürst Karl verläßt seinen Standort und begiebt sich auf den Kamm zwischen Bukowa und Opanetz, wo er die Nachricht erhält, daß die Rumänen Opanetz gestürmt und zwei Redouten genommen haben, und daß dann die dritte Redoute sich ihnen ergeben hat, mit sechs Kanonen und 7000 Mann! Der Fürst teilt auch diesen Erfolg dem Kaiser mit: Je félicite V. M. pour le grand succès d'aujourd'hui. Mes troupes ont occupé Opanès, après avoir enlevé d'assaut deux redoutes, la troisième s'est rendue. 7000 prisonniers et 6 canons défilent en ce moment devant moi. Je pars pour Plevna où je couche.

Gleich darauf jagt mit verhängten Zügeln ein Offizier heran und meldet dem Fürsten, daß Osman Pascha sich mit seiner ganzen Armee ergeben hat! — Es ist ein glücklicher Zufall, daß diese Freudenbotschaft dem Fürsten so schnell zugekommen ist, denn niemand hatte dem Offizier sagen können, wo der Höchstkommandierende augenblicklich zu finden sei, und er ist ihm aufs Geratewohl nachgeritten.

Osman Pascha ist verwundet und gefangen; er hat sich den Rumänen ausgeliefert und befindet sich jetzt in jenem weißen Hause am Wid, etwa vier Kilometer vom Standorte des Fürsten, der es eben noch ganz unwillkürlich ins Auge gefaßt hat. Der Fürst sendet diese Nachricht sogleich an den Kaiser.

Diese Ereignisse erscheinen fast zu viel des Glücks! Nun das so

lang Erwartete eingetroffen ist, wirkt es dennoch wie etwas Ueberraschendes! —

Der Fürst sucht nun die 3. Division auf, nachdem er das eigentümliche Schauspiel in sich aufgenommen: Von allen Höhen, die Plewna umgeben, strömen die Scharen der Krieger in den Thalkessel hinab, aus dieser Entfernung Ameisen vergleichbar, die emsig, unaufhaltsam sich vorwärts bewegen.

Die 3. Division, die Opanetz gestürmt hat und noch in der Erregung des Erfolges schwelgt, empfängt den Fürsten mit endlosen Hurras; die Gefangenen und die eroberten Geschütze werden in langem Zuge an ihm vorbeigeführt. Er steigt zu Pferde und reitet mit seinem Stabe der Widbrücke zu, an der die heutige Entscheidung sich vollzogen hat. Im Thalgrunde links liegt malerisch die unglückliche Stadt da, und in diesem erhebenden Augenblick, wo er als Sieger sich ihr naht, beschleicht den Fürsten ein Gefühl des Mitleids mit der nach heldenhaftem Widerstande nun so ganz Bezwungenen.

Ein unbeschreibliches Durcheinander herrscht auf der Ebene zwischen der Stadt und dem Wid: die russischen und rumänischen Heersäulen wechseln ab mit den langen Zügen der gefangenen Türken und den flüchtenden Bewohnern von Plewna; auf der Straße nach Sofia drängen sich Tausende von Wagen, Karren und Pferden, beladen mit dem armseligen Hab und Gut und mit den Greisen, Frauen und Kindern der Mohammedaner — ein herzzerreißender Anblick!

Nur mit Mühe bahnt sich der Fürst durch dieses Wirrsal seinen Weg. Die russischen und rumänischen Truppen, denen er begegnet, begrüßen ihn mit stürmischem Hurra. Er reitet an den endlosen Zügen der Gefangenen vorbei und begegnet auf der Straße Plewna—Sofia, unweit der Widbrücke, unvermutet dem Wagen, worin der am Fuße verwundete Führer des besiegten türkischen Heeres unter Eskorte rumänischer Kalaraschen vom 3. Regiment in die Gefangenschaft sich begiebt. Sowie Osman Pascha erfährt, wer es ist, der an seinen Wagen heranreitet, erhebt er sich trotz seiner Schmerzen und ist nicht dazu zu bringen, wieder Platz zu nehmen. Fürst Karl reicht ihm die Hand und drückt ihm mit herzlichen Worten seine Bewunderung über die heldenhafte Verteidigung Plewnas aus.

Osman ist von Mittelgröße und gedrungener Gestalt; ein schwarzer Vollbart umrahmt sein Gesicht, dem die großen melancholischen Augen einen höchst anziehenden Ausdruck verleihen; seine ganze Art ist ruhig, würdig und sympathisch. — Er ist begleitet von seinem Generalstabschef Tahir Pascha und dem Chef des Ingenieurwesens, Tewfik Pascha, dem

das Verdienst der so außerordentlich geschickten Anlage der türkischen Erdwerke vor Plewna gebührt.

Während Fürst Karl noch am Wagen hält und mit Osman Pascha spricht — er erkundigt sich auch nach dessen Verwundung bei dem Arzte, der an Osmans Seite sitzt —, trifft Großfürst Nikolaus von den Höhen bei Krschin, wo er während der Schlacht gehalten hat, mit seinem ganzen Stabe, darunter General Todleben, ein. Fürst und Großfürst umarmen sich in dem Hochgefühl des errungenen Erfolges und machen so unbeabsichtigt den Besiegten zum Zeugen ihres ersten Freudenausbruchs, so gern sie ihm jede Demütigung ersparen wollen.

Der Großfürst wendet sich zu Osman Pascha und drückt ihm gleichfalls seine ganze Anerkennung aus; dann giebt er Befehl, ihn zunächst nach Bogot zu bringen und mit möglichster Aufmerksamkeit zu behandeln.

Nachdem Osman weitergefahren ist, hat der Großfürst mit dem Fürsten Karl und dem General Todleben eine Besprechung, in der abgemacht wird, daß das gefangene türkische Heer diese Nacht an Ort und Stelle bleiben und von mehreren Regimentern bewacht werden soll. Das Sanitätskorps erhält den Befehl, unverzüglich die nötigen Maßregeln zur Aufnahme und Pflege der Verwundeten zu treffen. Dann erkundigt sich der Großfürst, wohin Fürst Karl sich zunächst zu begeben gedenke, und als er die Antwort erhält, daß der Fürst die Nacht in Plewna zubringen wolle, bittet er ihn dringend, daß er noch diesen Abend nach Poradim zurückkehre und dem Kaiser dessen Absicht, schon morgen feierlich in Plewna einzuziehen, ausrede: Es sei ja unmöglich, bis morgen dort alles in Ordnung zu bringen und sich zu überzeugen, ob in der Stadt nicht etwa Minen gelegt seien; erst nach 24 Stunden werde der zum Kommandanten von Plewna ernannte Skobelew im stande sein, sich für des Kaisers Sicherheit zu verbürgen.

Fürst Karl erfüllt die Bitte des Großfürsten und begiebt sich sofort auf den Rückweg nach Poradim, doch reitet er wenigstens durch Plewna durch, um sich den Zustand der Stadt anzusehen. Die Stadt hat nur wenig unter dem Bombardement gelitten, aber die Häuser scheinen ausgestorben, und die Thüren alle verschlossen. In den Straßen herrscht ein heilloses Gewirr, besonders in den engen Gassen der Vorstadt, wo die Luft geradezu entsetzlich ist.

Schon bricht die Dunkelheit herein, ab und zu fallen noch Schüsse, und da man den richtigen Weg verfehlt hat und den Ausgang aus den verschlungenen, krummen Gassen nicht finden kann, so werden in der Begleitung des Fürsten die ernstesten Besorgnisse wach. Endlich begegnet

der Reiterschar ein Junge, den man auf rumänisch anruft und nach dem richtigen Wege fragt; er zeigt sich aber scheu, obwohl er die Frage verstanden hat, und will sich nicht zum Führer hergeben. Erst als man ihm sagt, daß Osman Pascha gefangen ist, giebt er sein Widerstreben auf, läuft neben den Reitern her und bringt sie aus der Stadt auf die Chaussee nach Griwitza.

Es ist ein Wunder, daß der Fürst und seine Begleitung ohne Unfall nach Griwitza gelangen, denn es ist dunkle Nacht, der Straßendamm durch häufige Gräben unterbrochen, und die herabhangenden Telegraphendrähte bringen die Pferde zum Stolpern; ein rumänischer Ambulanzwagen voll türkischer Verwundeter ist umgeworfen und liegt zertrümmert im Seitengraben, und schrecklich ist das Stöhnen der Armen, die nun hülflos die lange schwarze Nacht bis zum Morgen durchharren müssen.

Jenseits von Griwitza besteigt der Fürst den ersten Wagen, den er findet; sein eigener, sowie seine Eskorte sind ihm in dem Getümmel zwischen Plewna und der Widbrücke abhanden gekommen. Auf dem sehr schlechten Wege fährt er so schnell wie möglich durch die Finsternis nach Poradim und direkt nach dem Hause des Kaisers. Es ist bereits neun Uhr vorüber, und der Kaiser im Bette; niemand wagt, ihn zu wecken. Der Fürst aber läßt den Kammerdiener rufen und befiehlt ihm, dem Kaiser zu melden, daß er ihn noch heute sprechen müsse. Der Kammerdiener gehorcht, und bald darauf erscheint in dem kleinen Salon, wo der Fürst wartet, der Kaiser, der ihn in die Arme schließt und sich den ganzen Hergang des Tages erzählen läßt. — Erst um drei Uhr nachmittags hatte Kaiser Alexander durch die ihm zugegangenen Telegramme des Fürsten von der Gefangennahme Osman Paschas erfahren; er ist wirklich beglückt durch den endlich errungenen Erfolg. Als Fürst Karl ihm aber die Bitte des Großfürsten vorträgt, daß er seinen Einzug in Plewna noch aufschieben möge, will er von keiner Besorgnis hören und besteht darauf, schon morgen, und zwar mit dem Fürsten Karl, nach Plewna zu fahren; er bittet ihn, zu diesem Ende am nächsten Tage um neun Uhr in der Frühe zu ihm zu kommen.

Um zehn Uhr begiebt sich der Fürst nach seinem Quartier, um endlich seinem Körper sein Recht zu geben, denn in der Erregung hat er den ganzen Tag versäumt, Speise und Trank zu sich zu nehmen; auch ist er vor Kälte erstarrt. Auf dem Wege nach seinem Hause sieht der Fürst überall die Freudenfeuer flammen; ganz Poradim ist voll Jubel über den Sieg. Er findet bei sich folgendes Telegramm des Kaisers vor, das ursprünglich nach Plewna gerichtet gewesen ist:

Je Vous remercie de coeur pour félicitations. Le résultat a été

complet, et je me réjouis de la brillante part que Votre armée y a prise. Je compte être à Plevna demain à midi.

Alexandre.

Die Zahl der Trophäen und der Gefangenen ist noch nicht bekannt; man schätzt sie auf 70 Kanonen und 40000 Mann.

29. November/11. Dezember. Ein schöner sonniger Tag, sehr geeignet für die auf heute mittag anberaumte kirchliche Feier des gestrigen großen Erfolges.

Der Fürst begiebt sich um neun Uhr vormittags zum Kaiser, der ihm, eine sehr seltene Auszeichnung, den Andreasorden mit Schwertern verleiht und dann mit ihm über die Plewna dominierenden Höhen bis an den Platz vor der Stadt fährt, wo das Zelt Osman Paschas gestanden hat. Hier erwartet sie mit seinem Stabe der Großfürst, dem sein kaiserlicher Bruder das Großkreuz des Georgsordens überreicht, und hier wird auch das Tedeum unter Salutschüssen celebriert.

Nach der Feierlichkeit steigt Fürst Karl, der von allen Seiten wegen des Anteils, den die rumänischen Truppen an dem Erfolge gehabt haben, beglückwünscht worden ist, zu Pferde und begleitet den Kaiser bei seinem Einzuge in Plewna. Der Zug bewegt sich durch den tiefen Schmutz der engen Straßen, in denen unbeschreiblich widerliche Gerüche herrschen, aber unter großem Jubel der bulgarischen Bevölkerung in die Stadt; die letztere ist ganz durchseucht, viele Häuser und die Hospitäler sind voll von Toten, die man noch nicht hat beerdigen können, und in den Straßen sogar liegen Verwundete und Kranke.

Nach einem Gottesdienst inmitten seiner Truppen begiebt sich der Fürst mit den rumänischen Generalen nach einem für den Kaiser hergerichteten Bürgerhause. Kaiser Alexander beglückwünscht auch die rumänischen Generale und bringt beim Dejeuner einen Toast auf den Fürsten Karl und die rumänischen Truppen aus, die er als nos alliés bezeichnet.

Nach dem Frühstück wird Osman Pascha, der nicht nach Bogot gebracht worden, sondern die Nacht in Plewna geblieben ist, benachrichtigt, daß der Kaiser ihn zu sehen wünsche. Im Hofe sind die russischen und rumänischen Stäbe aufgestellt, die den vorfahrenden türkischen Feldherrn mit Hurra begrüßen und ihn umdrängen, als er, auf seinen Arzt gestützt, in das Haus des Kaisers tritt. Beim Empfange sind nur noch zugegen der Großfürst und Fürst Karl; der Kaiser spricht Osman Pascha seine Anerkennung aus für den Heldenmut, mit dem er Plewna verteidigt hat, und giebt ihm, als Zeichen seiner Hochachtung, den Degen zurück. Osman ist sichtlich bewegt; nach Art der Orientalen spricht er wenig, weiß seinen Dank aber in schöne Form zu kleiden.

Auch bei seiner Abfahrt begrüßen die russischen und rumänischen Offiziere den überwundenen Helden stürmisch, der ihnen durch seinen Dragoman sagt, wie wohl ihm die Beweise der Sympathie von seiten des Gegners thäten.

Um halb drei Uhr verläßt Kaiser Alexander Plewna, um den Grenadierdivisionen jenseits des Wids für ihre gestrige Tapferkeit seinen kaiserlichen Dank auszusprechen.

Auch Fürst Karl will dieser Revue beiwohnen und steigt zu Pferde, während der Großfürst nach Bogot zurückkehrt.

Nach kurzem Ritt begegnet Fürst Karl dem Kaiser, der seinen Wagen halten läßt und dem Fürsten mitteilt, daß er umgekehrt sei, weil die Entfernung bis zum Lager zu groß sei, als daß er die Truppen heute noch sehen könne, da er sonst nicht vor Anbruch der Nacht Poradim wieder erreichen würde.

Fürst Karl durchschaut leicht, daß das ein Scheingrund ist, womit die Umgebung des Kaisers diesen zur Umkehr bewogen hat, während der wahre Grund die große Zahl der am Wid in Lagern versammelten türkischen Gefangenen ist; so erbietet er sich, als Vertreter des Kaisers den harrenden Truppen dessen Dank zu überbringen, was Kaiser Alexander gern annimmt. Bald hat Fürst Karl die Brücke erreicht, an welcher der Kampf am stärksten gewütet hat. Nicht nur auf dem Schlachtfelde, sondern überall am Wege, besonders aber hier, liegen Tote und Sterbende; das Sanitätspersonal hat die ihm obliegende Riesenarbeit noch nicht bewältigen können.

Jenseits des Wids sind die Gefangenen in einem großen Lager beisammen; noch weiter draußen, auf der großen Widebene, sind die beiden Grenadierdivisionen und eine Brigade des IX. Korps aufgestellt und erwarten ihren Obersten Kriegsherrn, den Kaiser. Als General Ganetzki den Fürsten herannahen sieht, reitet er ihm entgegen. Fürst Karl teilt ihm mit, daß er im Namen des Kaisers kommt, um den Truppen den Dank Seiner Majestät zu übermitteln; der General läßt dieses durch seine Adjutanten den Truppen sagen, und diese empfangen den Fürsten mit großer Begeisterung, als er die drei Kilometer lange Front abreitet.

Es dunkelt schon, als der Fürst wieder in Plewna einreitet; hier besteigt er seinen Wagen, muß aber auf dem Rückwege nach Poradim wohl zehnmal aussteigen und noch öfter anhalten, um die Verwundetentransporte durchzulassen. Die Armen stöhnen und ächzen, viele von ihnen geben unterwegs den Geist auf!

In Poradim, wo der Fürst bei anbrechender Nacht anlangt, er-

wartet ihn sein ganzer Stab, der auf sieben Uhr zur Tafel befohlen war, schon stundenlang in großer Besorgnis, da bei des Fürsten bekannter Pünktlichkeit sein Ausbleiben zu den bangsten Vermutungen Anlaß gegeben hat.

In Bukarest hat die Nachricht von der Einnahme Plewnas den größten Jubel erregt, und die Freude der Bevölkerung hat sich in einer spontanen Manifestation Luft gemacht. Ein schnell organisierter Fackelzug von jungen Leuten aus verschiedenen Gesellschaftsklassen begab sich zuerst nach Cotroceni, um der Fürstin die Glückwünsche der Hauptstadt darzubringen, und von dort zur Statue Michaels des Tapfern und zum russischen Generalkonsulat, wo Fürst Gortschakow auf dem Balkon erschien.

Großfürst Nikolaus hat einen Tagesbefehl erlassen, worin er die „tapferen Soldaten Rußlands und Rumäniens" belobt und die Resultate ihres Sieges aufzählt: 40000 Gefangene, darunter 10 Paschas, 128 höhere und 2000 Subalternoffiziere, 77 Geschütze, viele Waffen und Fahnen. Der Großfürst macht ferner bekannt, daß der Kaiser ihm den Sankt Georgsorden I. Klasse verliehen hat, und sagt, daß er diese höchste militärische Ehrung nicht seinen eigenen, sondern den Verdiensten seiner Soldaten, der „Tapfersten der Tapferen", verdankt.

30. November/12. Dezember. Fürst Karl ist am Vormittage sehr beschäftigt. Erst jetzt treffen alle Rapporte ein, außerdem viele Glückwunschtelegramme aus ganz Europa, die beantwortet werden; sämtliche Großfürsten haben ihm auf das herzlichste gratuliert. — Der Fall Plewnas hat natürlich in der europäischen Presse den lautesten Widerhall gefunden; überall hebt man besonders den Anteil hervor, den Rumänien an der Erringung des Sieges gehabt hat.

Nach den Berichten, welche dem Fürsten im Laufe des Tages zugegangen sind, hat sich die Schlacht folgendermaßen abgespielt:

Um halb acht Uhr, als das Morgengrauen kaum durch den dichten Nebel dringt, eröffnen schon die Türken aus allen Batterien auf den Höhen am Wid eine heftige Kanonade; bald darauf überschreiten mehrere Kolonnen den Wid auf der steinernen und einer andern Brücke, die sie in der Gegend von Opanetz geschlagen haben, und werfen sich unter fortwährendem Feuern mit solcher Wucht auf die unweit von Gornji-Netropol liegende Redoute, daß deren Besatzung, das 9. Grenadierregiment, der Uebermacht weichen und mit der Redoute acht Geschütze aufgeben muß. Auch die nächste Redoute wird von den Türken genommen, denn der Angriff ist so überraschend gekommen, daß die Reserven keine Zeit mehr haben, zu Hülfe zu kommen. Doch wird das weitere Vordringen der Türken, die in großen Massen aus Plewna herausströmen, durch

die beiden Grenadierdivisionen aufgehalten, deren ganze Artillerie nun ihr Feuer eröffnet; die verlorene Redoute kann aber für den Augenblick nicht zurückerobert werden.

Die Türken machen verzweifelte Anstrengungen, um die russischen Linien zu durchbrechen; auf beiden Seiten sind schon Hunderte von Toten und Verwundeten. Um zehn Uhr aber, als die Lage für die Russen noch immer sehr kritisch ist, gehen die rumänischen Truppen von Dolnji-Netropol vor und fallen dem Feinde in die rechte Flanke, während eine Brigade der 2. Grenadierdivision dessen linke Flanke angreift; hierdurch sind die Türken gezwungen, zu ihrer Verteidigung nach verschiedenen Seiten Front zu machen und den weiteren Vorstoß aufzugeben. Die 3. Grenadierdivision, General Danielow, geht nun in Linie zum Angriff vor, wirft den Feind und erobert die verlorene Redoute zurück.

Inzwischen hat General Ganetzki auch die andre Brigade der 2. Grenadierdivision herangezogen; die Türken, die von ihr in der linken Flanke bedroht werden, erleiden enorme Verluste, besonders durch Artilleriefeuer, und werden obendrein in ihrer Rückwärtsbewegung gehemmt durch das Vordringen neuer eigener Abteilungen.

Noch um Mittag wütet der blutige Kampf fort. Die Russen und die Rumänen umgehen den Feind und haben im Rücken desselben den Wid erreicht, Opanetz ist in den Händen der Rumänen, und Osman, der seine tapfere Armee umringt sieht, erkennt nun, daß nicht nur der Vormarsch, sondern selbst der Rückzug nach Plewna unmöglich geworden ist. Sein Pferd ist ihm unter dem Leibe erschossen, und er selbst durch einen Granatsplitter am linken Bein verwundet worden; er wird in ein Häuschen unweit der steinernen Widbrücke gebracht, und hier läßt er gegen ein Uhr die weiße Fahne aufziehen und sendet einen Stabsoffizier an den Kommandeur des nächsten feindlichen Truppenteils ab, um diesem mitzuteilen, daß er ihn zu sprechen verlange.

Der rumänische Oberst Cerchez ist es, vor den der Parlamentär geführt wird. Morgens um halb zehn Uhr war Cerchez von einer bulgarischen Deputation nach Bukowa gerufen worden, damit er den Ort vor den Marodeuren schütze, die nach dem Abzuge der Türken hier ihr Unwesen trieben, und von Bukowa war er dann, nachdem er daselbst eine Besatzung zurückgelassen, unter dem Feuer der Türken um Plewna herum bis an die Widbrücke vorgedrungen. — Hier findet ihn der Parlamentär und fordert ihn auf, sich mit ihm zum Höchstkommandierenden der türkischen Armee zu begeben.

Oberst Cerchez, der kaum seinen Ohren traut, folgt dieser Aufforderung und geht in Begleitung der Obersten Arion und Berenden,

sowie einiger Stabsoffiziere nach dem bezeichneten Hause. Hier befindet sich Osman Pascha mit noch mehreren seiner Generale und seinem Generalstabschef; sein Arzt, Hassib Bey, verbindet ihm das verwundete Bein. Oberst Cerchez, der den türkischen Feldherrn achtungsvoll begrüßt; vernimmt aus dessen Munde — als Dolmetsch dient der Arzt —, daß Osman Pascha sich und seine Armee gefangen gebe und auf die Großmut der Sieger für seine Truppen, sowie auf Schonung der Bewohner Plewnas rechne. Oberst Cerchez hält sich nicht für kompetent, den Degen des Marschalls entgegenzunehmen; da er nicht weiß, wo der Fürst sich befindet, läßt er die Sachlage durch einen Offizier dem russischen General Ganetzki mitteilen und erklärt Osman Pascha, daß er sich von dem hier kommandierenden General erst Verhaltungsmaßregeln holen müsse, jedoch versichern könne, daß der Marschall für sich und seine Truppen auf die Behandlung, die man einem tapferen Gegner schulde, rechnen dürfe.

Unterdessen hat sich die Kunde, daß Osman Pascha in dem Häuschen an der Widbrücke sei, reißend schnell verbreitet, und schon langt der Kaiserliche Adjutant General Strukow an, gesandt von General Ganetzki, der diesem auf dem Fuße folgt und Osman Pascha den Degen abfordert; da er vom Kaiser keine Befehle hat, verlangt er die bedingungslose Ergebung der ganzen türkischen Armee, und Osman Pascha, so gern er günstigere Bedingungen erreicht hätte, giebt angesichts der hoffnungslosen Lage nach kurzer Ueberlegung seinen Degen und damit das Schicksal seines Heeres schweren Herzens in die Hände der Sieger.

Die Türken hat der Durchbruchsversuch 4000 Mann an Toten und Verwundeten gekostet; aber auch auf seiten der Russen haben die Grenadiere allein 1700 Mann und 50 Offiziere, und die Rumänen 250 Mann verloren.

General Cernat meldet, daß die Rumänen 28 Kanonen erbeutet haben und in ihrem Lager 10 000 Gefangene beherbergen. —

Nach dem Frühstück beim Kaiser, dem der Fürst, geschmückt mit dem Bande des Andreasordens (es ist heute der Festtag des Heiligen Andreas) beiwohnt, findet ein Kriegsrat statt, der zwei volle Stunden dauert, und in dem über die künftigen Operationen diskutiert wird. Außer dem Kaiser, dem Großfürsten und dem Fürsten Karl sind anwesend: die Generale v. Todleben, Miljutin, Obrutschew, der vom Kaukasus eingetroffen ist, und Nepokoitschitzki.

Man ist geteilter Ansicht über die Frage, ob der Balkanübergang sofort erfolgen, oder die bessere Jahreszeit abgewartet werden soll. Schließlich fällt die Entscheidung dahin aus, daß dem General Gurko

sofort Verstärkungen geschickt werden, damit er den von ihm vorgeschlagenen Vormarsch auf Sofia ausführen kann.

Ernstlich besorgt ist der Kriegsrat, wie die Donaubrücken bei dem Eistreiben intakt zu erhalten seien. Der Fürst fürchtet, daß während des Winters auf die Brücken überhaupt nicht zu zählen ist; die eiserne Brücke aber ist leider nicht eingetroffen, da ihre Bestandteile auf den Bahnhöfen zwischen Petersburg und Ungheni, der rumänischen Grenzstation, verzettelt liegen sollen.

Auf allen Teilen des Kriegsschauplatzes verlangt man dringend Verstärkungen; deshalb erbietet sich Fürst Karl, sämtliche Gefangene von Plewna durch seine Truppen bis an die russische Grenze transportieren zu lassen, was dankbar angenommen wird. Außerdem erklärt er, daß er mit zwei Divisionen (eine Division wird für den Gefangenentransport in Anspruch genommen werden) auf Widin marschieren wolle.

Das IX. Korps soll nach dem Beschlusse des Kriegsrates dem General Gurko zugeteilt werden, während das IV. Korps (3 Infanteriedivisionen) nach Trnowa, die 3. Schützenbrigade und die 2. und 3. Grenadierdivision nach Gabrowo dirigiert werden; die 3. Gardedivision endlich hat nach Orchanieh abzumarschieren, so daß nur noch General Skobelew mit seiner Division vorläufig in Plewna bleibt, um dann später nach Selwi abzumarschieren. — General v. Todleben hat vom Kaiser den Befehl bekommen, sich zur Armee des Großfürsten Thronfolgers an den Lom zu begeben.

Osman Pascha wird über Bukarest nach Kiew gebracht werden. — General v. Todleben erzählt dem Fürsten von seinen Unterhaltungen mit dem türkischen Heerführer: derselbe hat auf Todlebens Frage, ob ihm bis in den Oktober hinein unbekannt geblieben sei, daß die Russen Verstärkungen erhalten hätten, verneinend geantwortet, und auf die weitere Frage, warum er dann nicht noch rechtzeitig Plewna geräumt und sich auf Sofia zurückgezogen hätte, offen erklärt, daß er sich alles wohl überlegt habe und zu dem Schluß gekommen sei, sich so lange in Plewna zu halten, bis der militärischen Ehre genügt und alle Lebensmittel aufgezehrt wären. Außerdem habe er gehofft, daß seine Gegner die Sturmangriffe fortsetzen und sich daran verbluten würden, und daß er alsdann immer noch die Rückzugslinie sich wieder eröffnen könnte. Bei vorzeitiger Räumung seiner starken Stellung würde er dagegen sicherlich in Konstantinopel sofort in Ungnade gefallen und seines Kommandos enthoben worden sein.

Abends ist der Fürst wiederum beim Kaiser, welcher sehr besorgt ist, daß er noch keine Nachrichten vom Großfürsten Wladimir hat, dessen

Korps von den Türken angegriffen ist; noch ehe der Fürst ihn aber verläßt, trifft das Telegramm ein, daß die Türken zurückgeschlagen worden sind. — Suleiman Pascha hat am 28. November/10. Dezember mit großen Truppenmassen den Lom überschritten; das XII. Korps war auf diese Bewegung schon gefaßt gewesen und hatte daher seine Reserven an Metschka und Trstenik herangezogen. Am 30. November/12. Dezember griffen dann die Türken die eine der Brigaden der 12. Division bei Metschka so energisch an, daß die Russen den Ort räumen und sich auf die rückwärtsliegenden Höhen zurückziehen mußten. Nachdem von hier aus ein neuer Angriff der Türken siegreich abgeschlagen war, befahl Großfürst Wladimir die Offensive auf der ganzen Linie und schickte die 12. Kavalleriedivision in die rechte Flanke der Türken. Ein heftiger Kampf entspann sich in der Front und im Rücken der türkischen Stellung; auf beiden Seiten hatte die Artillerie eine verheerende Wirkung, endlich ward das türkische Centrum geworfen, Metschka von den Russen wieder erobert, und die Türken gezwungen, in wilder Flucht über den Lom, ja, von der Kavallerie verfolgt, bis auf Rustschuk sich zurückzuziehen. Das Schlachtfeld war von verwundeten und toten Türken bedeckt, aber auch die Russen verloren 24 Offiziere und über 800 Mann.

1./13. Dezember. Vormittags hat der Fürst emsig zu thun, um die Befehle wegen des Transports der Gefangenen zu geben. Um zehn Uhr fährt er auf bodenlosen Wegen nach Bogot zum Großfürsten; es ist wirklich kaum zum Vorwärtskommen; zahllose Pferdekadaver beweisen, welche Opfer der Weg schon gefordert hat.

Nach dem Frühstück läßt Fürst Karl durch den Fürsten Imeritinski den Tagesbefehl verlesen, in welchem er von den seinem Kommando bisher unterstehenden russischen Truppen mit warmen Worten Abschied nimmt.

Derselbe lautet:

„Tagesbefehl an die Kaiserlichen Truppen der Belagerungsarmee von Plewna.

„Offiziere und Soldaten!

„Eure Ausdauer und Euer heldenmütiges Ringen ist von Erfolg gekrönt worden: Plewna, diese vom Gegner für uneinnehmbar gehaltene Stellung, durch welche dieser den Siegeslauf Seiner Majestät des Kaisers hemmen zu können glaubte, Plewna, welches den christlichen Heerscharen so viel edles Blut gekostet hat, Plewna ist gefallen!

„Der Zweck, für den die Cernierungsarmee zusammengestellt worden war, deren Kommando Seine Kaiserliche Majestät mir zu übertragen geruhte, ist nun erreicht, und dieser Tagesbefehl bringt den Kaiserlich Russischen Truppen, die ich zu befehligen die Ehre hatte, meinen Ab-

schiedsgruß, zugleich aber der gesamten Armee vom General bis zum Gemeinen meinen Dank für die hingebende Unterstützung, die sie mir gewährt hat.

„Ihr habt gekämpft unter den Augen Eures erlauchten Kaisers und Eures ritterlichen Höchstkommandierenden, Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Nikolaus; beide haben Euren Heldenmut gesehen. Ich brauche Euch daher nicht noch mein Lob auszusprechen.

„Ein leuchtendes Vorbild der Tapferkeit und der höchsten kriegerischen Tugenden seid Ihr für mein junges Rumänenheer gewesen. Das ruhmreiche Kaiserliche Heer hat sich mit meinen Truppen durch ein unzerstörbares Freundschaftsband verknüpft. Ich hoffe, daß Ihr Euren rumänischen Waffenbrüdern ein ebenso freundschaftliches Angedenken bewahren werdet, wie sie Euch.

„Mit Bedauern lege ich mein Kommando über Euch nieder, und mein sehnlichster Wunsch beim Abschiede ist, daß Ihr in den ferneren Kämpfen für unsre heilige Sache ebenso glänzende Erfolge erringen möget wie bisher!

„Daher laßt uns vor unsrer Trennung noch einmal in den Freudenruf einstimmen, der so inbrünstig aus Euren Herzen strömt: Es lebe Seine Majestät der Kaiser!

Der Kommandeur der Cernierungsarmee von Plewna.
Carol.

Gegeben zu Poradim den 1. Dezember 1877."

Der Großfürst umarmt nach der Verlesung des Tagesbefehls den Fürsten und dankt ihm herzlich.

Die russische und die rumänische Nationalhymne werden gespielt.

Dann findet eine Beratung über verschiedene Fragen statt, hauptsächlich über die Verpflegung der Gefangenen und ihre Uebernahme an der russischen Grenze resp. in Bukarest. Auch G. Ghika und Fürst Obolenski wohnen dieser Beratung bei, die sich auch auf die Eisenbahnverwaltung erstreckt, da die Direktion wegen der Armeetransporte Schwierigkeiten macht.

Um fünf Uhr ist der Fürst wieder in Poradim, wo unterdessen J. Bratianu eingetroffen ist. Bis Mitternacht konferiert der Fürst mit ihm über den Vormarsch der Rumänen gegen Widin und über die Gefangenentransporte. Letztere sollen von der Division des Generals Racovitza ausgeführt werden.

Von den Gefangenen bleiben ungefähr 15000 Mann mit zwei Paschas und einigen Hundert Offizieren in Rumänien, die übrigen sollen nach Rußland geschafft werden.

Vom Fürſten von Montenegro iſt eine begeiſterte Glückwunſchdepeſche eingelaufen; im Namen des montenegriniſchen Heeres begrüßt er die tapfere rumäniſche Armee, die ſo glorreich mit ihrem Blute die Waffenbrüderſchaft mit den Kriegern des Zarbefreiers beſiegelt habe, und ſpricht ſeine Hoffnung aus, daß dieſes vergoſſene Blut ein ewiges Band auch zwiſchen Montenegro und Rumänien, ſowie die Bürgſchaft für die friedliche Entwickelung der Länder zwiſchen der Donau und der Adria bilden werde.

Kaiſer Alexander hat an den Fürſten Karl folgende offizielle Zuſchrift gerichtet:

Au Quartier Général à Poradim en-Bulgarie, le 1/13 Décembre 1877.

A Son Altesse le Prince de Roumanie.

Après une résistance de cinq mois, les efforts combinés de nos troupes alliées ont été couronnés d'un plein succès. L'armée d'Osman Pacha a déposé les armes, et Plevna est tombé. Désirant consacrer le souvenir de cet éclatant succès et de la part que V. A. y a prise personnellement, il m'est agréable de Lui conférer à cette occasion mon Ordre de St. André orné des glaives. Je La prie d'en recevoir les insignes comme un témoignage de ma sincère affection dont je Lui renouvelle l'assurance.

Alexandre.

Ferner hat auch Großfürſt Michael ein Glückwunſchtelegramm geſandt:

Tiflis 1/13 Décembre 77.

Votre Altesse Royale comprendra avec quels sentiments je m'empresse de La féliciter de l'éclatante victoire que les armées Roumaine et Russe ont remportée sous Plevna.

Michel.

2./14. Dezember. Der Fürſt dankt in einem längeren Schreiben für die kaiſerliche Zuſchrift und ſendet ſeinen Hofmarſchall nach Bukareſt, damit er dort die Vorbereitungen für die zum 5./17. bevorſtehende Ankunft des Kaiſers trifft.

An ſeine Armee richtet Fürſt Karl folgenden Tagesbefehl: „Soldaten, Eure Ausdauer, die großen Leiden und Entbehrungen, die Ihr ertragen, die Opfer an Blut und Leben, die Ihr ſo willig gebracht habt, alles das iſt bezahlt und vergolten worden an dem Tage, wo das ſchreckliche Plewna durch Euren Heldenmut zu Falle kam, wo das ſtolze Heer des Sultans unter dem berühmteſten und tapferſten ſeiner Generale, Osman dem Siegreichen, vor Euch und Euren Kampfesgenoſſen, den Soldaten Seiner Majeſtät des Kaiſers von Rußland, die Waffen geſtreckt hat.

„Ihr habt Thaten vollbracht, würdig derjenigen Eurer tapferen Vorfahren, und die Bücher der Geschichte werden sie, gleich jenen, den fernsten Jahrhunderten aufbewahren.

„Bald werdet Ihr in die Heimat zurückkehren, und jeder wird auf der Brust das Zeichen seines Soldatenmutes und seiner Hingabe für das Vaterland tragen, das Kreuz des Donauübergangs und die Medaille für die Verteidigung der rumänischen Unabhängigkeit. Dann könnt Ihr stolz Euren Anverwandten sagen, was Ihr für das Vaterland gethan. Die Greise werden Euch lauschen und sich der großen Zeiten des rumänischen Volkes erinnern, deren Kunde sich von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzt hat; die Jünglinge aber werden in Euch ein lebendes Vorbild ihrer künftigen Pflichten sehen; Rumänien darf stolz und ruhig in die Zukunft schauen, solange es solche Söhne mit warmem Herzen und kräftigem Arm besitzt.

„Im Namen Eures Vaterlandes dankt Euch Euer Fürst und Heerführer. Carol.

„Gegeben in Plewna am 2./14. Dezember 1877."

Der Fürst befördert den Brigadegeneral Cernat zum Generallieutenant, die Obersten G. Anghelesku und Cerchez zu Generalen; außerdem wird durch die ganze Armee ein allgemeines Avancement vorgenommen, und Ordensauszeichnungen an zahlreiche russische und rumänische Offiziere und Soldaten verliehen.

Die Zeit des Fürsten ist stark in Anspruch genommen, da aus dem Kaiserlichen Hauptquartier jedermann sich speziell von ihm verabschieden will.

Die Russen haben das von den Türken geräumte Elena besetzt.

Kurz vor halb elf Uhr fährt der Fürst nach Plewna; bis Griwitza durch dichten Nebel, von da an bei klarem Wetter. So dicht war der Nebel, daß Fürst Karl in einer Entfernung von kaum hundert Schritt an einer russischen Brigade des IX. Korps vorbeigefahren ist, ohne sie zu bemerken; erst als er durch einen nachreitenden Offizier davon in Kenntnis gesetzt wird, fährt er zurück, um sie zu begrüßen.

Von Plewna begiebt der Fürst sich ohne Aufenthalt weiter nach der Widbrücke, wo er um Mittag eintrifft und zu Pferde steigt. Der Großfürst ist mit seinem Stabe schon dort, weil der Kaiser heute, vor seiner Abreise aus Bulgarien, eine große Parade abhalten will über die Truppen, welche Plewna bezwungen haben: die 3. Gardedivision, das Grenadierkorps, 14 rumänische Bataillone, das IV. Korps, die 2. Armeedivision und eine Division des IX. Korps, Artillerie und Kavallerie, eine enorme Front von 70 000 Mann, in Kolonne in drei Treffen auf-

gestellt! Der Kaiser trifft erst um halb zwei Uhr ein; unterdessen hat der Nebel wieder zugenommen und ist es empfindlich kalt geworden. Der Fürst überreicht dem Kaiser den Frontrapport. Dann wird die ganze Front abgeritten, und Kaiser Alexander äußert seine Freude darüber, daß er auch die rumänischen Truppen hier noch einmal sieht.

Nach der Parade wird ein Ritt über das Schlachtfeld gemacht, auf dem noch viele Leichen liegen, und an den Lagern der gefangenen Türken vorbei; dann zu Wagen, von allen Offizieren eskortiert, nach Plewna; Fürst Karl hat den Großfürsten Sergius in seinen Wagen genommen. Die Straßen der Stadt sind furchtbar schmutzig. Nach dem Dejeuner in einem Bulgarenhause empfängt der Kaiser die Notabilitäten der Stadt und nimmt dann vom Großfürsten Abschied, ehe er wieder nach Poradim aufbricht.

Der Nebel hat sich inzwischen so verdichtet, daß auf der Rückfahrt nur deswegen der Weg nicht verfehlt wird, weil derselbe auf Befehl des Fürsten rechts und links durch kleine Erdhügel markiert worden ist. Bei Griwitza begrüßen die dort stehenden Truppen des IX. Korps den Kaiser und den Fürsten mit Hurra.

Um acht Uhr abends diniert Fürst Karl in Poradim beim Kaiser. Letzterer liest ihm in seinem Kabinette die Glückwunschdepesche des Fürsten Milan und seine Antwort darauf vor: er dankt für die späten Wünsche des Fürsten Milan und bedauert, daß dieser nicht schon früher in die Aktion eingetreten ist, damit Serbien seine Unabhängigkeit mit dem Blute seiner Landeskinder erkaufe, wie Rumänien es gethan.

Bei Tische herrscht die heiterste Stimmung. Der Kaiser steht noch unter dem Eindrucke des Sieges und bliebe lieber in Bulgarien, als daß er nach Rußland zurückkehrte; er hat aber den Vorstellungen seiner Räte, daß er sich nicht länger den Unbilden des Winterfeldzuges aussetzen dürfte, nachgegeben.

Nach dem Diner zieht sich der Kaiser mit dem Fürsten in sein Schreibzimmer zurück und spricht mit ihm über den künftigen Frieden; er versichert ihm, daß Rumänien nicht zu kurz kommen solle, und daß er sich der vom Lande gebrachten Opfer erinnern werde. Den Umfang und die Schwere dieser Opfer würdige er vollkommen; ebenso habe er den Fürsten sehr lieb gewonnen und erkenne alle seine ausgezeichneten Eigenschaften mit Freude an.

Fürst Karl entgegnet etwas beschämt, daß er die Ehre, russische Truppen unter seinem Kommando gehabt zu haben, nie vergessen werde; in der Schlacht habe er den russischen Soldaten in seinem Mute wie in seiner Standhaftigkeit und in seiner Entbehrungsfähigkeit schätzen, ja

bewundern gelernt. Dann auf das politische Gebiet übergehend, spricht Fürst Karl seine Hoffnung aus, daß Rumänien zu den Friedensverhandlungen zugezogen werde; das würde im Lande die größte Befriedigung hervorrufen. Obwohl nun der Kaiser zusagt, daß er auf die Sicherung der staatsrechtlichen Stellung Rumäniens, die übrigens zweifellos von Europa werde anerkannt werden, bedacht sein wolle, empfindet der Fürst doch, daß in dieser Antwort keine feste Verheißung, sondern ein liebenswürdiges Ausweichen liegt.

Mit großer Wärme und herzlichen Umarmungen sagt ihm der Kaiser dann Lebewohl; Fürst Karl aber will noch nicht Abschied nehmen, sondern hält trotz der Proteste des Kaisers daran fest, daß er ihn morgen in der Frühe vor der Abreise noch aufsucht.

Als der Fürst das Haus verläßt, sieht er den General Grafen Ignatjew trotz Kälte und Nebel im Hofe stehen; er drückt ihm sein Erstaunen darüber unverhohlen aus, und der General erwidert, daß ihm daran gelegen habe, sich noch speziell vom Fürsten zu verabschieden. Fürst Karl reicht ihm die Hand, Graf Ignatjew bittet aber um die Erlaubnis, den Fürsten bis an sein Haus zu begleiten.

Der Weg ist sehr schlecht, und auf dem schlüpfrigen, schlammigen Lehmboden gleiten sie jeden Augenblick aus. Ignatjew fragt den Fürsten, ob er von dem Ergebnis seiner langen Unterhaltung mit dem Kaiser befriedigt sei; Fürst Karl ist auf seiner Hut und bejaht die Frage. Der General fragt weiter, ob der Kaiser sich über die Friedensbedingungen im einzelnen ausgelassen hätte? Fürst Karl verneint das, betont aber die Zusage des Kaisers, daß er die Interessen Rumäniens nicht außer Augen lassen werde. Vor seinem Hause verabschiedet sich der Fürst dann definitiv von General Ignatjew.

Er findet bei sich wieder, wie alle diese Tage, viele Glückwunsch- und Sympathietelegramme vor. — In Westeuropa ist die öffentliche Meinung über die Folgen des Falles von Plewna geteilt: die einen meinen, daß der Friedensschluß nun nahe bevorstehe; die andern dagegen halten die Widerstandskraft der Türkei noch durchaus nicht für gebrochen und glauben, daß dieselbe den Krieg bis zum Aeußersten fortsetzen würde.

3./15. Dezember. Um sieben Uhr morgens reist der Kaiser ab. Fürst Karl begleitet ihn zu Pferde bis über die Lisiere des Dorfes hinaus; beim letzten Abschied wiederholt der Kaiser noch, daß die Tage vom 30. August und 28. November ihm unvergeßlich bleiben würden.

Nach Hause zurückgekehrt, arbeitet der Fürst mit Bratianu. Be-

ſondere Sorge macht ihm die Verpflegung der längs der Donau operierenden Truppen für den Fall, daß die Paſſage über die Brücke auf längere Zeit unterbrochen werden ſollte. Bisher iſt, wie der Fürſt ſeinem Miniſter mit hoher Befriedigung ausſpricht, dank deſſen Energie die Verpflegung der Truppen vor Plewna gut geweſen.

Um halb zwölf Uhr empfängt der Fürſt den General v. Todleben, um Mittag den ganzen Stab der Plewnaer Belagerungsarmee: den Fürſten Imeritinski, den Fürſten Cantacuzino, Souschef des Generalſtabs, die Generale Moller (Artillerie), Reitlinger (Ingenieur) u. ſ. w., die ſich bei ihm abmelden und ihm ihren Dank ausſprechen für die ihnen verliehenen Dekorationen. Hierauf findet ein großes Frühſtück ſtatt, zu welchem ſämtliche Generale geladen ſind. Der Fürſt bringt das Wohl des Kaiſers aus; General v. Todleben trinkt auf die Geſundheit des Fürſten und ſagt, daß er ſich glücklich ſchätze, die Gefühle ſeiner Kameraden für den Fürſten ausſprechen zu dürfen: derſelbe habe ſich durch ſeinen ritterlichen Charakter, ſeine Energie und ſeine militäriſchen Talente die Liebe und Bewunderung aller erworben. — Fürſt Karl bringt das Wohl des Generals v. Todleben aus und erwidert ihm, daß er ſtolz darauf ſei, den berühmten Verteidiger Sebaſtopols vor Plewna an ſeiner Seite gehabt zu haben. —

Den Generalen des Grenadierkorps, Ganetzki, Danielow und Swjetſchin, hat der Fürſt mit einem Schreiben die Tapferkeitsmedaille verliehen. — Generallieutenant Krüdener tritt in das Detachement Gurkos über; Generallieutenant Swjetſchin übernimmt den Befehl über das IX. Korps.

Die 3. Gardedivision marſchiert heute von Plewna nach Orchanieh ab; morgen wird das IX. Korps ihr folgen.

Fürſt Karl verleiht dem General v. Todleben das Großkreuz des Sterns von Rumänien mit Schwertern und ſchreibt ihm dazu folgende Abſchiedsworte:

Mon cher Général!

C'est avec le plus vif regret que je me sépare aujourd'hui de V. E. en gardant un souvenir ineffaçable des moments difficiles que nous avons traversés ensemble. Grâce à votre prévoyance, toutes nos peines ont été récompensées par un succès complet. Je vous remercie de tout coeur pour le concours éclairé que vous m'avez prêté pendant tout le temps que j'ai eu le bonheur de vous voir à côté de moi. En souvenir du temps mémorable où les efforts combinés des armées Russe et Roumaine ont été couronnés par la belle victoire du 28 Novembre, je vous prie d'accepter la Grande Croix

de mon Ordre de l'Etoile de la Roumanie avec les glaives dont je vous ferai parvenir les insignes.

Recevez, mon cher Général, l'assurance de ma sincère amitié et de toute mon affection.

Charles.

Dem Fürsten Gortschakow in Bukarest hat Fürst Karl das Großkreuz des Sterns von Rumänien durch die Fürstin persönlich überreichen lassen; der Kanzler dankt telegraphisch für diese Auszeichnung, die ihn stets an die große, von Russen und Rumänen gemeinsam vollbrachte Waffenthat erinnern werde.

Dem Großfürsten nach Bogot übermittelt der Fürst telegraphisch die ihm aus Belgrad zugegangene Nachricht, daß die serbische Kriegserklärung gestern in Konstantinopel überreicht worden ist, und daß Fürst Milan heute zu seiner Armee abgehen soll, um am 5./17. die Grenze zu überschreiten. — Zu gleicher Zeit ersucht Fürst Karl den Großfürsten um Vermittelung beim Großfürsten Alexis, daß dieser den Rumänen die ihnen für den Dienst zwischen Rahowa und Lom-Palanka unentbehrliche Dampfbarkasse überlasse. Großfürst Nikolaus antwortet sofort, daß er die entsprechende Anweisung dem Großfürsten Alexis bereits erteilt hat.

In Paris ist endlich ein der Kammer genehmes Ministerium (Dufaure und Waddington) zu stande gekommen.

4./16. Dezember. Starkes Schneegestöber, so daß der Fürst das Haus nicht verlassen kann, sondern alle dringenden Geschäfte am Schreibtische erledigt. Auch an die Fürstin schreibt er:

„Die drei vollen Monate, die wir vor dieser starken, vortrefflich verteidigten Position gelegen, die vielen Mühen und Sorgen, mit denen wir zu kämpfen gehabt haben, sind heute vergessen! Mit Freuden haben wir alle Entbehrungen und Schwierigkeiten ertragen, nachdem ein so großartiges Resultat erreicht worden ist! — Der 28. November ist und bleibt ein unvergeßlicher Tag. — Am Sonntage war ich zu einer Besprechung mit dem Großfürsten nach Bogot gefahren; wir diskutierten über die Maßregeln, die nötig sein würden, wenn die schwierige Lage vor Plewna sich noch in die Länge zöge: über einen Scheinangriff und über einen abermaligen Sturm, der schließlich vielleicht doch noch unternommen werden müßte. Als ich dann abends nach Poradim zurückkehrte, fand ich die Nachricht vor, daß die Türken eine Brücke über den Wid bauten! Sofort ließ ich von diesem Ereignis alle Truppenführer auf der ganzen Linie in Kenntnis setzen.

„Am Montag morgen schickte mir der Kaiser eine Depesche des

Großfürsten, daß in Plewna Truppenbewegungen wahrzunehmen seien. — Ungesäumt brach ich in der Richtung nach dem Wid auf; der Kaiser begab sich nach dem Zentrum und bat mich, ihm alles, was ich sähe, zu telegraphieren.

„Als ich in Griwitza eintraf, meldete man mir, daß die Türken ihre dortigen Redouten und Bukowa geräumt, und die rumänischen Truppen dieselben besetzt hatten. — Aus der Ferne hörte man furchtbares Geschütz- und Gewehrfeuer; ich stieg zu Pferde und ritt auf die Höhen von Bukowa, von wo ich die Schlacht jenseits des Wids deutlich sehen konnte: die Türken waren bei ihrem Durchbruchsversuch von dem Grenadierkorps aufgehalten und von den Rumänen im Rücken gefaßt worden; da die starke Position von Opanetz noch in den Händen des Feindes war, gab ich sofort den rumänischen Truppen den Befehl zu ihrer Erstürmung, die auch mit großer Bravour ausgeführt wurde. Zwei Redouten mit fünf Kanonen und 7000 Gefangenen fielen in unsre Hände; die dritte ergab sich ohne Widerstand.

„Um zwölf ein viertel Uhr war der Kampf so gut wie entschieden; die Türken hißten die weiße Fahne, Osman Pascha war verwundet! — Ich begab mich sofort zu meinen siegreichen Truppen, die mich mit unbeschreiblicher Begeisterung empfingen. Gleichzeitig defilierten 8000 Gefangene mit ihren Offizieren, darunter zwei Paschas, und sechs schön bespannte Geschütze an mir vorüber. Den türkischen Offizieren sagte ich, daß sie sich tapfer geschlagen hätten und überzeugt sein könnten, daß sie zuvorkommend behandelt werden würden; ich hätte dem Offizier, der sie zu begleiten hätte, befohlen, sich nach ihren Wünschen zu erkundigen. Hierauf gab ich einem Regiment Ordre, mir mit Musik zu folgen, und ritt mit meinem Stabe und meiner Eskorte direkt auf den Wid zu. Von allen Seiten waren russische und rumänische Truppen bereits in die Stadt eingerückt, und ich wurde von ihnen bei meinem Erscheinen mit endlosen Hurrahs empfangen, wozu sie ihre Mützen in die Luft warfen. Von dem Bilde, das sich mir unterwegs entrollte, ist es kaum möglich, eine Beschreibung zu geben. Ein grauenhaft großartiges Kriegsbild! Tausende von Wagen mit fliehenden Einwohnern, heulende Frauen, jammernde Kinder erfüllten die Wege von der Stadt bis an die Widbrücke, außerdem zahllose Gefangenen- und Verwundetentransporte und dazwischen an den Straßenrändern Tote und Sterbende, stöhnende Verwundete, die zu Fuß waren, aber nicht mehr weiter konnten, umgeworfene Wagen, unter denen noch Lebende lagen, tote und krepierende Pferde, Ochsen, Büffel — überall Jammer und Elend! Durch dies alles hindurch der Jubel der russischen und rumänischen Soldaten, mit Musik heranmarschierende Bataillone,

Kosaken und Kalaraschen, welche vergeblich Ordnung zu schaffen versuchten; zerbrochene Kanonen, Tausende von Gewehren, zerstreute Munition 2c. Lange Zeit war ich in diesem heillosen Treiben, bis man mir mit größter Mühe einen Weg nach der Widbrücke bahnte. Hier begegnete ich Osman Pascha; er saß in einem Wagen, eskortiert von Oberst Poliso und dessen Kalaraschen. Ich ritt an ihn heran, gab ihm die Hand und sagte, daß ich seine tapfere Verteidigung bewundert hätte, und daß sein Name in der Geschichte dieses Krieges glänzen würde. Trotz seiner Verwundung am Fuß stand er im Wagen auf und dankte mir. Dieser Mann hat mein Herz ganz gewonnen; sein Gesicht hat einen vornehmen und milden Ausdruck und ist sehr sympathisch. Inzwischen war auch Großfürst Nikolaus eingetroffen; wir umarmten uns vor Osman, dem er herzlich die Hand drückte. Hierauf bahnten der Großfürst und ich uns einen Weg nach der Stadt, wo wir nur mit wenigen Herren und ohne unsre Eskorte eintrafen, da die übrigen in dem furchtbaren Gedränge abgeschnitten worden waren. In der Stadt trennten wir uns; Nikolaus hatte mich gebeten, nach Poradim zu gehen, um dem Kaiser die Details dieses großen Tages mitzuteilen. Ich irrte aber mit meiner Begleitung über eine halbe Stunde (um halb acht Uhr abends!) in den engen, stockfinsteren Straßen Plewnas herum, ohne den Ausgang zu finden; die Seitenstraßen waren tot, alle Häuser fest verschlossen, und wir begegneten keinem Soldaten mehr. Cernat und Davila, die mich begleiteten, waren um meine Sicherheit besorgt, und nicht ohne Grund, denn in der Stadt waren noch Tscherkessen versteckt, die in der Nacht auf unsre Truppen schossen. Endlich fanden wir einen Bulgaren, der uns den Ausgang zeigte. Ich ritt dann durch die schwarze Nacht auf der Straße von Griwitza zwischen den türkischen Redouten, über Verhaue und Telegraphendrähte weg, und fand eine Stunde von Plewna einen Wagen, den ich nahm, um das letzte Stück Weges bis Poradim zurückzulegen; ich war zehn Stunden zu Pferde gewesen und sehr müde und hungrig.

„Um halb zehn Uhr traf ich in Poradim ein und ging gleich zum Kaiser. Obwohl dieser sich bereits schlafen gelegt hatte, drang ich darauf, ihn zu sprechen; der Kaiser empfing mich in seinem Salon, umarmte mich herzlichst und rief auf deutsch aus: ‚Mit Ausdauer kommt man ans Ziel!‘ — Du kannst Dir denken, wie ich ausgeholt wurde! Die Freude des guten Kaisers war unbeschreiblich. — Am folgenden Tag mußte ich mit ihm nach Plewna fahren und ihm während der ganzen Fahrt noch Details erzählen. — Vor der Abfahrt übergab er mir den Andreasorden mit Schwertern, eine Auszeichnung, die bis jetzt nur drei-

mal verliehen worden ist. Er umarmte mich dabei und sagte: Vous l'avez bien mérité, et je vous remercie pour votre concours! — Um zwölf Uhr waren wir in Plewna. Hier wurde ein Tedeum abgehalten; darauf Dejeuner, bei dem der Kaiser auf mein Wohl trank. Um zwei Uhr fuhr er wieder zurück, weil man für seine Sicherheit besorgt war und ihn nicht nach dem Wid fahren lassen wollte. In Plewna herrschen Epidemien, und der üble Geruch ist kaum zu ertragen. In den Häusern und Spitälern fand man Tote, an denen schon die Würmer nagten — ich will Dir aber davon keine Beschreibung machen, es ist zu furchtbar!

„Als der Kaiser fort war, ritt ich nach dem Schlachtfelde, das noch mit Toten und Verwundeten besät war. Dann ließ ich im Auftrage des Kaisers die Grenadierdivisionen, die mich mit großem Enthusiasmus empfingen, Revue passieren und kam erst abends um neun Uhr nach Poradim zurück.

„Mittwoch den 1./13. Dezember fuhr ich nach Bogot, um mit dem Großfürsten zahllose Geschäfte zu regeln. Nach dem Frühstück befahl er, daß mein Tagesbefehl, durch den ich die russischen Truppen aus meinem Kommando entließ und mich von ihnen verabschiedete, in Gegenwart des ganzen Großen Hauptquartiers verlesen werde. Am Schlusse umarmte er mich innigst und sagte laut, daß die russische Armee, in der ich ein unauslöschliches Andenken hinterließe, mich mit dem größten Bedauern scheiden sehe; dann brachte er mein Wohl aus und ließ die rumänische Hymne spielen.

„Donnerstag den 2./14. Dezember war ich zum Dejeuner und Diner beim Kaiser und wohnte dort einem zweistündigen Kriegsrate bei, der über die ferneren Operationen entschied: Wir marschieren gegen Widin und halten durch eine Division Giurgiu und Oltenitza besetzt.

„Freitag den 3./15. Dezember hielt der Kaiser eine große Revue über einen Teil der Plewnaarmee, darunter 16000 Rumänen, ab. Das Wetter war empfindlich kalt. Abends dinierte ich beim Kaiser und blieb hernach noch eine halbe Stunde bei ihm; wir sprachen über verschiedenes, über die serbische Aktion, den Krieg ꝛc.

„Samstag den 4./16. Dezember verließ der Kaiser um sieben Uhr morgens Poradim; ich ging noch zu ihm und begleitete ihn zu Pferde ein Stück Wegs. Beim Abschied sagte er mir: Le 28 novembre et le 30 août resteront des journées mémorables pour nous. — Um zwölf Uhr kam General Todleben mit dem ganzen Stab der Westarmee, 30 Personen, um Abschied von mir zu nehmen; ich lud sie

zum Frühstück ein. Den ersten Toast brachte ich auf den Kaiser aus und flocht einige Worte ein für die russischen Truppen, die unter mir gestanden. Todleben erwiderte mit einem Wohl auf mich, aber in so schmeichelhaften Worten, daß ich ganz verlegen wurde; — ich antwortete ihm sofort, dankte, ließ ihn leben und umarmte ihn. Nach Tische ließ ich mich mit meinem ganzen Stabe photographieren. — Todleben, den ich sehr liebgewonnen habe, wird auf seiner Rückreise einige Tage bei uns in Bukarest bleiben; jetzt geht er nach der Jantra. — Du siehst, wie bewegt, aber auch wie ermüdend die letzten acht Tage waren; ich bleibe noch bis Donnerstag hier, da noch enorm viel zu regeln ist. Rumänische Truppen werden etwa vierzehn Tage lang Plewna besetzt halten. — In Nikopoli nehme ich die Senats- und Kammeradressen entgegen, bleibe einen Tag in Turnu-Magurele, um die Spitäler zu besuchen, und hoffe Dienstag in Bukarest zu sein!

„Ich kann mir vorstellen, daß die Ankunft des Kaisers dich erregt; leider war es mir nicht möglich, ihn zu begleiten; hier ist noch zu viel abzuwickeln, ich muß tüchtig schaffen, um bis künftigen Donnerstag mit allem fertig zu werden. Ich hoffe, daß Du einen Tag vor meiner Ankunft in die Stadt ziehen wirst, denn für mich ist es nicht möglich, in Cotroceni zu wohnen.

„Dein lieber Brief, den mir Bratianu brachte, hat mich ungemein gefreut, ich kann mir vorstellen, wie Dein Herz gehüpft hat, als Du die Siegesnachricht bekamst! Dein erster Gedanke wird das Wiedersehen gewesen sein, das nun endlich stattfinden kann. Ich bin glücklich, daß ich an Deinem Geburtstage bei Dir sein werde! Nur fürchte ich, daß all die bevorstehenden Empfänge und Festlichkeiten Dich ermüden werden; Du mußt Dich entschieden noch sehr schonen.

„Cernat und J. Ghika habe ich zu Generallieutenants, die Obersten Cerchez und Anghelesku zu Generalen befördert; Manu hat das Kommandeurkreuz des Sterns von Rumänien erhalten, außerdem habe ich noch viele Offiziere befördert und dekoriert. Blaramberg und Oberst Cretzanu haben die Fangschnüre mit meiner Chiffre bekommen.

„P. S. Ich habe ein zu liebes Telegramm von Erzherzog Albrecht erhalten und sofort beantwortet. — Heute schneit es, die Wege sind bodenlos, und was man sonst in einer Stunde zurücklegen konnte, dazu braucht man jetzt drei.

„Verzeih meine schlechte Schrift, meine Zeit ist aber so kurz bemessen, daß ich mit Mühe eine Stunde herausgedrückt habe, um Dir zu schreiben." —

Fürſt Milan von Serbien telegraphiert dem Fürſten Karl, daß er der Türkei den Krieg erklärt hat. — In Konſtantinopel iſt das türkiſche Parlament wieder eröffnet worden; die Thronrede verheißt Reformen und die Gleichheit aller Unterthanen vor dem Geſetze und fordert die letzteren auf, für die Verteidigung des Landes jedes Opfer zu bringen. Die ohne legitimen Grund erfolgte Kriegserklärung ſeitens der „moldo-walachiſchen Fürſtentümer" habe die Schwierigkeit des Krieges noch ſehr vermehrt.

XIX.

Rückkehr des Fürsten nach Rumänien. Einzug in die Hauptstadt.

5./17. Dezember. Da die auf heute anberaumte Revue über die rumänischen Truppen wegen des schlechten Wetters abbestellt wird, fährt der Fürst nach den Feldlazaretten hinaus. Zu dem Frühstück im rumänischen Hauptquartier läd er die beiden Paschas Edhem und Achmed ein, die in rumänische Gefangenschaft geraten sind; sie zeigen sich sehr dankbar für die ihnen vielfach erwiesenen Freundlichkeiten. Später findet ein Tedeum statt.

In Plewna sollen viele Krankheiten herrschen; in manchen Häusern und Moscheen liegen immer noch Tote! —

Der erste Gefangenentransport unter Führung des Obersten Rosnovanu ist bereits von Plewna nach Nikopoli abgegangen.

Der Fürst giebt der 3. Division unter General Anghelesku den Befehl, nach Widin abzumarschieren.

Das IX. Korps rückt nach Wratza ab; das IV., sowie die 2. Armeedivision und die zwei Grenadierdivisionen werden nach Gabrowo zur Armee Radetzkis geschickt.

Die Generale Sotow und Krüdener verabschieden sich vom Fürsten und danken ihm für die vielen Beweise seines Wohlwollens; die unter ihm verlebte Zeit werde ihnen unvergeßlich bleiben! Fürst Karl zeichnet beide Generale durch das Großkreuz seines Ordens aus.

Die Türken haben Berkowitza geräumt. Der Kaiser von Rußland verbringt den heutigen Tag in Bukarest, wo er sehr großartig empfangen worden ist. Von der Donau aus ist er auf einer neuen Bahn, auf der zum erstenmal ein Zug läuft (Simnitza-Frateschti), gefahren. Er telegraphiert dem Fürsten: J'ai été très heureux de présenter mes hom-

mages à la Princesse Elisabeth dont l'accueil amical m'a profondément touché. Je suis aussi très-sensible à celui de la population de Bucarest. — Je me recommande à votre bon souvenir. Alexandre. —

Großfürſt Nikolaus erläßt einen Tagesbefehl, der nachſtehenden Wortlaut hat:

Ordre du jour aux troupes de l'Armée active.

Quartier-Général de Bogot, le 5 Décembre 1877.

La tâche du Corps d'investissement de Plevna ayant été accomplie, ce Corps sera dissous. Les troupes qui en faisaient partie et qui sont restées sous Plevna, formeront sous Mon commandement immédiat la réserve générale; elles devront pour toutes les questions de service s'adresser au Grand Etat-Major de l'Armée.

En prescrivant la dissolution du Corps en question, Je crois devoir exprimer Ma gratitude sincère à Son Chef, Son Altesse Sérénissime le Prince Charles de Roumanie, qui, depuis le 17 août, a commandé les troupes alliées formant d'abord l'Armée de l'Ouest et plus tard le Corps d'investissement. Grâce à une activité exceptionnelle, Son Altesse a su établir la cohésion la plus complète entre les troupes Russes et Roumaines, les grouper en un tout homogène et diriger leurs efforts conformément à Mes prescriptions vers le but final qui a si brillamment couronné l'oeuvre commune.

Je remercie sincèrement et de coeur l'adjoint du Chef de ce Corps, Aide-de-Camp Général Todleben, pour son activité infatigable à diriger les mesures destinées à assurer le succès. A force d'habilité, de fermeté et d'énergie il a dirigé l'investissement de façon à faire mettre bas les armes à toute l'armée ennemie, tout en ménageant les troupes et leur épargnant des pertes inutiles.

Je remercie aussi sincèrement l'exchef d'état-major du Corps, Lieutenant-Général Prince Jmérétinski pour l'ordre exemplaire et l'exactitude apportés dans la transmission et la mise à exécution des ordres et des plans du Chef du Corps d'investissement et de Son adjoint.

J'exprime Ma reconnaissance sincère au Commandant des troupes Roumaines du Corps d'investissement, Général Cernat, qui a su faire pénétrer l'esprit militaire parmi des troupes participant pour la première fois aux combats, et les aguerrir à toutes les fatigues de la vie militaire dans les conditions les plus difficiles; qui a su exécuter jusqu'au bout la tâche entière qui lui était confiée.

Je remercie de coeur tous les Commandants de Corps d'armée, les Chefs de division, les commandants de brigade et de régiment,

tous les officiers et subalternes du Corps d'investissement pour les fatigues et les privations endurées dans l'exécution d'une tâche difficile, pour leur courage indomptable en face d'un ennemi qui combattait en désespéré.

L'Empereur a été témoin de votre abnégation, de votre valeur sans bornes, de votre intrépidité. Il vous a souvent donné des preuves de Sa bienveillance.

Je vous ai admiré dans plus d'une occasion et vous réitère Ma gratitude émue et sincère.

Le Général en Chef de l'Armée Active, Inspecteur Général du Génie et de toute la Cavalerie

Nicolas.

Diesen Tagesbefehl übersendet der Großfürst dem Fürsten mit folgendem Briefe:

Monseigneur!

Les opérations de l'armée Russo-Roumaine contre Plevna ayant été couronnées d'un plein et éclatant succès, les troupes qui se trouvaient placées sous le commandement de V. A. vont recevoir d'autres destinations. Je me suis fait un devoir de les remercier par un ordre du jour spécial que j'ai l'honneur de Vous transmettre ci-près, ainsi que celui qui ordonne la dissolution de l'Armée d'investissement.

Les résultats brillants qui viennent d'être obtenus près de Plevna sont dûs en grande partie à la coopération de la brave armée Roumaine, aussi bien qu'à l'impulsion que les troupes alliées recevaient de leur Commandant immédiat dont elles admiraient et imitaient l'activité, le courage et le dévouement à Son devoir de soldat.

Je me fais un plaisir tout particulier d'exprimer à V. A. ces sentiments, ainsi que la satisfaction sincère que j'ai éprouvée à voir la confraternité d'armes entre les troupes Russes et Roumaines établir des liens nouveaux entre les deux peuples.

Heureux d'avoir été mis à même d'apprécier à cette occasion les qualités éminentes qui distinguent V. A. et la brave armée Roumaine, j'en garderai toujours un profond et ineffaçable souvenir.

Veuillez agréer, Monseigneur, l'expression des sentiments de haute considération et d'attachement cordial avec lesquels j'ai l'honneur d'être

de Votre Altesse Sérénissime

le fidèle ami

Nicolas.

Fürſt Karl trifft eine Neueinteilung ſeines Heeres, die er dem Großfürſten zuſendet:

Weſtkorps.

Kommandeur: General Haralambi.
Chef des Generalſtabes: Oberſt Gramont.

1. Infanteriediviſion. Kommandeur: Oberſt Lecca.

4. Infanteriediviſion. Kommandeur: General Anghelesku.

Reſervediviſion.

Kommandeur: Oberſt Slaniceanu.

Detachierte Diviſionen.

2. Infanteriediviſion. Kommandeur: General Cerchez.

3. Infanteriediviſion. Kommandeur: General Racoviza.

Die 4. Diviſion bekommt die Aufgabe, Widin zu beobachten, und die 2., die augenblicklich noch bei Plewna ſteht, hat ſich, ſobald ſie disponibel wird, gleichfalls nach Widin zur Verſtärkung der 4. zu wenden. —

Ein weiterer Brief des Großfürſten an den Fürſten Karl lautet:

Par la mise à exécution du plan définitivement arrêté concernant les opérations militaires futures, j'ai absolument besoin de connaître d'une façon précise les plans de V. A. concernant la distribution de Son Armée.

Conformément à notre entente personnelle il a été décidé qu'une Division de l'Armée Roumaine sera destinée à accompagner les prisonniers Turcs de Plevna à Bucarest, et qu'ensuite, après les avoir remis entre les mains du Chef des Communications de l'Armée, Aide-de-Camp Gl. Drenteln, la division sera dirigée le long du Danube pour remplacer les troupes Russes qui défendent la rive gauche du fleuve de Giurgevo à Calarasch inclusivement.

Pour exécuter ce remplacement il est nécessaire d'avoir en vue les données suivantes:

Sur la rive gauche du Danube de Giurgevo à Calarasch sont disposés:

Le détachement de Giurgevo, composé d'une Brigade de la 32ième Division d'Inf. avec 2 Batteries et la 2ième Brigade de la 11ième Division de Cavalerie; total: 6 Bataillons, 10 Escadrons et Sotnias et 16 canons (d'artillerie à pied). Ce détachement défend Giurgevo et les Batteries de siège établies contre Roustchouk.

De plus il enverra un détachement combiné, environ un Bataillon d'Infanterie, de la Cavalerie et de l'Artillerie, pour la défense d'Oltenitza.

Ensuite le Détachement de Giurgevo fera observer par sa

Cavalerie la rive du Danube de Petroschani jusqu'à la rivière d'Argisch inclusivement.

Le détachement de Calarasch se compose du 96ième Régiment d'Infanterie d'Omsk avec 2 Batteries, du 1er Régiment de Hussards de Joumsk avec une batterie à cheval et du 40ième Régiment de Cosaques du Don:

Total: 3 Bataillons,
10 Escadrons et Sotnias,
16 canons d'Inf. et 6 canons de Cavalerie.

De plus, en réserve derrière les Detachements de Calarasch et de Giurgevo, se réunissent les fractions de la 2ième et de la 4ième Division de réserve au nombre de 16 Bataillons avec 8 Batteries, arrivant graduellement de Russie. En ce moment la plus grande partie de ces troupes a occupé ses positions. En sorte que pour le remplacement seul des troupes actives qui occupent la rive gauche du Danube, sans compter les troupes de reserve, il faudrait:

9 Bataillons, 20 Escadrons, 38 Canons.

Il est à observer que malgré l'état complet des cadres des troupes sus-mentionnées, leur nombre suffisait à peine pour assurer tout à fait la rive gauche du Danube.

Ayant en vue toutes ces données, je prie V. A. de me faire savoir nommément le nombre de troupes de l'armée roumaine que Vous jugez nécessaire et possible de détacher pour le remplacement au moins des troupes actives Russes sans que la sécurité actuelle de la rive gauche du Danube en souffre. Les troupes de réserve au nombre approximatif de 12 Bataillons seront maintenues pour la formation d'une réserve générale.

Lorsque le nombre des troupes Roumaines destinées à sauvegarder la rive gauche du Danube sera décidé, je prie de me faire savoir la manière dont elles seront réparties en Détachement, et à quel chef ces détachements seront confiés.

Je trouve nécessaire d'ajouter que, pour conserver l'unité administrative, toutes les troupes qui se trouvent sur les derrières de l'Armée sur la rive gauche du Danube, de Nicopoli et Turnu-Magurele jusqu'à Braïla inclusivement, sont actuellement sous les ordres de l'Aide-de-Camp Gl. Drenteln qui porte le titre de Chef des Communications militaires de l'Armée et Commandant des troupes disposées sur les derrières de l'Armée. C'est lui qui a la mission de prendre toutes les dispositions pour assurer au point de vue militaire les derrières de l'Armée.

Ces mêmes dispositions devront être conservées à l'avenir, lorsque les troupes de l'armée Roumaine rentreront dans leur patrie et remplaceront nos troupes sur la rive gauche du Danube, ou bien se trouveront derrière celle-ci en réserve. Ceci est d'autant plus nécessaire qu'une partie des troupes actives Russes restera sur la rive gauche encore quelque temps après l'arrivée des troupes Roumaines, et qu'une partie de la réserve y demeurera en permanence. Comme les opérations des Détachements de Giurgiu et d'Oltenitza doivent être en rapport intime avec les opérations du Détachement d'Orient qui portait jusqu'à maintenant le nom de Détachement de Roustchouk, les deux Détachements seront soumis, quant à la partie opérative, aux ordres du Commandant du Détachement d'Orient.

Ayant fixé le nombre de troupes de l'Armée Roumaine nécessaire à la garde de la rive gauche du Danube, je prie de me faire connaître les noms des commandants et la composition des troupes qui se trouveront en amont du Danube dans les environs de Calafat, de même que les noms des commandants des troupes qui ont la mission d'opérer contre Belgradjik et Vidin sur la rive droite du fleuve.

Tous ces renseignements ainsi que l'opinion de V. A. concernant les opérations des fractions de l'Armée Roumaine, je Vous prie de me les communiquer dans le plus bref délai, pour que je puisse prendre les mesures conséquentes pour les opérations des troupes Russes qui auront une connexité avec celles des Détachements de Votre armée.

J'ajoute encore que du nombre des troupes Roumaines qui resteront sur la rive droite du Danube, une Division approximativement, devra rester près de Plevna, jusqu'à ce que tous les prisonniers seront évacués et que l'ordre complet soit rétabli dans la ville: après cela conformément au nombre des prisonniers évacués, des parties de cette Division pourront être dirigées à l'Ouest pour opérer contre Belgradjik et Vidin, mais en tout cas il est nécessaire de laisser comme garnison à Plevna et Nicopoli par un Bataillon, jusqu'au remplacement des troupes Roumaines par des troupes de réserve Russes.

Votre sincèrement affectionné Nicolas.

6./18. Dezember. Da es die ganze Nacht hindurch geſchneit hat, liegt am Morgen der Schnee ſchon tief, und noch wütet der Schneeſturm weiter. Durch alle Fugen des Stübchens, worin das Feldbett des Fürſten ſteht, iſt der Schnee eingedrungen, und vor der Thüre wie

auf dem ganzen Fußboden hat er sich so aufgehäuft, daß der Kammerdiener von außen nicht hinein kann, ehe nicht der Fürst selbst mit einem eisernen Stuhle, dessen er sich als Schaufel bedient, den Schnee von der Schwelle entfernt hat. Von Heizen ist heute keine Rede, weil der Sturm das Feuer im Ofen ausbläst.

Fürst Karl muß seine Absicht, heute zum Großfürsten nach Bogot zu fahren, aufgeben, denn die Wege sind unpassierbar, alle Häuser bis ans Dach verschneit! —

General v. Todleben und Fürst Imeritinski sind unter den größten Mühen von Tutschenitza nach Porabim gekommen, um den Fürsten noch einmal zu sehen, ehe sie zum Heere des Großfürsten Thronfolgers abgehen. Sie nehmen an dem Frühstück des Fürsten teil, das, wie immer, im Zelt serviert wird; natürlich ist es daselbst sehr kalt, obwohl man bis über die Kniee in dem Stroh steckt, das zur Erwärmung der Füße gestreut worden ist.

Fürst Karl ist außer sich bei dem Gedanken an das Elend, welches die marschierenden Truppen auszuhalten haben: schutzlos sind sie auf der weiten Ebene dem Unwetter ausgesetzt!

7./19. Dezember. Das Schneegestöber hält an; der Fürst kann wiederum nicht nach Bogot. Er schreibt dem Großfürsten:

Mon cher Cousin!

C'est avec le plus vif regret que je quitte, pour quelque temps, la Bulgarie afin de rentrer dans ma Capitale où m'appellent des affaires urgentes, laissées, depuis longtemps, en souffrance. Mon regret est d'autant plus grand que je n'ai plus eu le bonheur de Te serrer encore une fois la main, et que je n'ai pu remplir le devoir cher à mon coeur, de me présenter à Bogot pour Te remercier de toutes Tes bontés, et pour prendre congé de Toi.

Malgré un fort refroidissement, j'avais décidé hier, puis aujourd'hui, de me rendre au Quartier-Général, mais l'état des routes est tellement déplorable qu'il n'y a guère moyen de se frayer un chemin et d'aller et revenir avec les mêmes chevaux dans la même journée.

Demain, jour de mon départ, je devrai faire route à cheval, et je tâcherai d'arriver à Nicopoli où les délégations de la Chambre et du Sénat m'ont prié de venir pour m'apporter leurs adresses.

Avec la plus grande inquiétude je songe aux troupes qui ont fait partie de l'Armée d'Investissement de Plevna et qui se trouvent en ce moment en marche.

Il me sera difficile de m'habituer à ne plus être près de Toi, et je Te prie de croire que mes voeux les plus ardents et toutes mes pensées T'accompagnent sans cesse. Je n'oublierai jamais toute l'amitié et tout l'intérêt que Tu m'as continuellement montrés en cette époque mémorable qui nous a réunis sur le champ de bataille.

J'espère que nos futures opérations seront couronnées d'un plein succès qui permettra à nos armées de retourner dans leurs foyers après avoir entièrement rempli leur mission.

Je prie Dieu qu'il Te protège et Te donne la force et la santé pour couronner la belle oeuvre que Tu as entreprise avec tant de courage, persistance et abnégation.

En Te priant de me conserver à l'avenir les sentiments que Tu m'as toujours témoignés avec tant d'effusion,

je suis et je reste à tout jamais,

Ton affectionné cousin et ami

Charles.

Fürſt Karl erhält folgende Depeſche des deutſchen Kaiſers vom 18. Dezember:

„Fürſt Karl von Rumänien, Poradim.

„Mit dem größten Intereſſe habe ich Deine Operationen und die Tapferkeit Deiner Truppen verfolgt. Ich kann Dir meine Freude über dieſe Leiſtung nicht herzlich genug ausſprechen, und als Anerkennung erlaube ich mir, Dir hiermit meinen Militärorden Pour le Mérite zu verleihen. Da Du weißt, wie hoch dieſer Orden in meiner Armee geſchätzt wird, wird ſeine Verleihung Dir gewiß von Wert ſein. — Wie viel Gefahren, Mühen, Entbehrungen haſt Du mit Deinen Truppen geteilt, bis Du endlich in dem Falle von Plewna einen ſchönen Triumph gefeiert haſt! — Gott helfe weiter!

Wilhelm."

Der Fürſt antwortet augenblicklich:

„Die lieben, ſchmeichelhaften Worte, die E. M. mir und meiner jungen Armee zollen, haben mich tief gerührt und ungemein glücklich gemacht. Die gleichzeitige Verleihung des von allen Armeen ſo hoch gehaltenen Ordens Pour le Mérite hat mich ebenſo freudig überraſcht als mit gerechtem Stolze erfüllt. Geſtatten mir E. M., daß ich meinen tiefgefühlten, innigſten Dank ausſpreche für die hohe Auszeichnung, die mir zu teil geworden, und daß ich E. M. verſichere, daß meine Truppen mit großer Genugthuung auf das blaue Kreuz blicken werden, mit dem ich mich heute ſchmücken darf, denn es wird ſie ſtets daran erinnern, daß der Oberſte Kriegsherr des ruhmreichen deutſchen Heeres die Tapferkeit

meiner jungen Armee, der ich meine ganze Fürsorge zugewandt, anerkannt hat. Möge Gottes Segen immerdar über Eurer Majestät walten!

Karl."

Der Kaiser von Rußland telegraphiert dem Fürsten aus Jassy:

Au moment de quitter Vos états, il me tient à coeur de Vous remercier du fond du coeur de Votre accueil si amical. Votre télégramme de ce matin m'a profondément touché. Que Dieu veille sur Vous, et nous permette bientôt de signer une paix avantageuse et glorieuse!

Alexandre.

Auch der Großfürst Nikolaus telegraphiert dem Fürsten heute seine chaleureux adieux und bittet ihn um freundliches Gedenken. Der Fürst antwortet umgehend:

S. A. J. le Grand-Duc Nicolas, Bogot.

Lorsque j'ai reçu Ta charmante dépêche, je T'avais déjà écrit une lettre pour T'exprimer mes plus vifs regrets de n'avoir pu Te voir avant mon départ. Les sentiments amicaux que Tu m'exprimes, me sont infiniment chers et précieux. Elisabeth sera très-heureuse d'avoir de Tes nouvelles par moi. L'Empereur d'Allemagne m'a conféré l'Ordre Pour le Mérite en m'adressant une dépêche des plus flatteuses. Poradim est complètement enfoui sous la neige, et je ne cesse de penser aux troupes qui sont en marche.

Charles.

Ferner schreibt Fürst Karl dem Großfürsten Nikolaus in Beantwortung seiner beiden Briefe:

Monseigneur!

J'ai reçu les deux lettres que V. A. J. a bien voulu m'adresser sous les dates des 4 et 5 décembre.

Mon gouvernement a nommé un commissaire spécial, Mr. Ciocarlan, pour faciliter les relations entre l'Autorité militaire et l'Autorité civile, ainsi que les rapports avec les différentes branches d'administrations afférentes à l'armée Impériale, restant à Nicopoli, et dont V. A. J. a bien voulu me faire parvenir la liste. En outre un inventaire a été dressé et signé par le Lieutenant-Général Stolypine au nom de l'armée Russe, et le Lieutenant-Colonel Koslinsky comme délégué de mon armée, relativement au matériel appartenant à la forteresse.

Le détachement préposé au service des canons de siège de la forteresse sera remplacé sans retard par un personnel suffisant.

En réponse à la seconde lettre de V. A. J., en date du 5 dé-

cembre, je m'empresse de Vous faire connaître, Monseigneur, que tous les ordres ont été immédiatement donnés, après notre entente verbale. C'est la 3ième Division, sous le commandement du Général de Brigade Racovitza, que j'ai désignée pour le transport des prisonniers jusqu'à Bucarest, et l'évacuation se trouve déjà en pleine exécution. La dite Division a reçu en même temps l'ordre d'occuper immédiatement Giurgevo, Oltenitza et Calarasch selon les dispositions suivantes:

1 Brigade d'infanterie (4 bataillons) et 2 batteries à Giurgevo,
1 Bataillon et 1 batterie à Oltenitza,
4 Bataillons et 2 batteries à Calarasch.

Il y aura en outre 3 Régiments de Calarachi pour faire le service entre ces trois points, en s'échelonnant depuis Petroschani jusqu'en amont de Calarasch.

Total: 9 Bataillons, 5 Batteries, 11 Escadrons.

Je ne tarderai pas à faire connaître à V. A. J. l'effectif exact de ces troupes et les noms de leurs chefs respectifs.

V. A. J. peut être convaincue que nous sommes les premiers intéressés à veiller à la sécurité de nos frontières, et que nous prendrons en conséquence toutes les mesures pour bien défendre la ligne du Danube.

La 4ième Division, sous le commandement du Général de Brigade Angelesco, s'est mise en marche pour se diriger sur Lom-Palanka, et a reçu l'ordre de prendre toutes les dispositions pour observer Vidin.

La 2ième Division, sous le commandement du Général de Brigade Cerkez, qui occupe actuellement les positions de Plevna, au fur et à mesure qu'elle deviendra disponible, se dirigera dans la même direction, pour pouvoir renforcer les troupes qui sont appelées à cerner Vidin et Belgradjik.

Par un ordre du jour que je viens d'adresser à l'armée Roumaine, je lui ai fait connaître que je prends le commandement suprême de toutes mes troupes sur les deux rives du Danube, en nommant le Général de Division Cernat Chef de mon Etat-Major.

V. A. J. appréciera donc que ces troupes ne sauraient être soumises à un autre commandement qu'au mien, bien entendu toujours dans les mêmes rapports où moi et mon armée nous avons eu l'honneur de nous trouver vis-à-vis de V. A. J. Je prierai donc V. A. J. de vouloir bien m'indiquer directement, comme par le passé, toutes les modifications et tous les mouvements qu'Elle jugera nécessaires.

Quant aux rapports intimes que ma 3ième Division devra entretenir avec le Détachement d'Occident, le Commandant de ce Détachement pourra facilement s'adresser à moi ou à mon Chef d'Etat-major.

V. A. J. a consenti à nous céder un bateau: Je Vous serais reconnaissant, Monseigneur, de nous le donner à titre définitif, car nous devrons sans cesse le faire passer, monter et descendre le Danube pour les approvisionnements de notre armée, d'autant plus que les quatre bateaux que nous avons été heureux de remettre complètement à l'armée Impériale, dès le début de la campagne se trouvent actuellement dans le bas-Danube.

Le commandant des canons de siège de Corabia disant n'avoir point reçu l'ordre de les faire transporter à Calafat, je prie V. A. J. de faire donner les instructions nécessaires.

En même temps je prie V. A. J. de vouloir bien donner les ordres les plus précis pour que, au fur et à mesure que les prisonniers arriveront à Bucarest, après avoir été remis entre les mains de l'Aide-de-Camp Général Drenteln, ils soient immédiatement dirigés sur leurs diverses destinations pour éviter dans ma capitale de trop grandes agglomérations de nature à amener des maladies épidémiques.

Veuillez agréer, Monseigneur, etc.

Die 3. Gardedivision ist in Orchanieh eingetroffen.

General Todleben, der des Unwetters wegen nicht hat abreisen können, ist abends mit vielen andern Offizieren beim Fürsten zu Tische.

Von Berkowitza gehen zwei russische Schwadronen über den Balkan nach Pirot, das bereits von den Serben beobachtet wird.

30 000 Serben sollen von Alexinatz gegen Nisch—Bela-Palanka und Pirot vorgegangen sein; 10 000 von Jawor aus gegen Nowipasar.

8./20. Dezember. Der Fürst ist gezwungen, seine Abreise aufzuschieben, da das Schneetreiben nicht nachlassen will, und die Brücke bei Nikopoli unterbrochen ist.

Aus Holzmangel und wegen des starken eisigen Windes ist es unmöglich, die Häuser zu erwärmen; auch gekocht wird nicht mehr, die Lebensmittel, besonders Brot, sind fast zu Ende, und im fürstlichen Hauptquartier haben die Rationen vermindert werden müssen. — Gegen Abend steigert sich noch die Gewalt des Schneesturmes, und während der Nacht kann Fürst Karl sich kaum erwärmen; ein Feldstuhl muß über seine Bettdecken gestülpt werden, damit der Luftzug sie nicht fortbläst.

Der Fürst hat den ganzen Tag allein an seinem Schreibtische zugebracht; dem russischen Kaiser hat er folgendes Telegramm gesandt:

Que Votre Majesté me permette de La remercier encore une

fois, du fond du coeur, de toutes les bontés qu'Elle a eues pour Elisabeth et pour moi, et de L'assurer en même temps combien sincère est mon attachement pour V. M. J'espère que le voyage de V. M. s'effectue sans entraves, parcequ'ici nous avons un violent chasse-neige qui rend tout déplacement très difficile.

Dann ſchreibt er ſeinem Vater:

„Bevor ich Bulgarien verlaſſe, wo ich vier Monate unter nicht leichten Umſtänden zugebracht habe, muß ich Dir noch einige Zeilen über die letzten großen Ereigniſſe ſchreiben. Der Fall von Plewna iſt und bleibt der wichtigſte Faktor dieſes blutigen Krieges, und ich bin ſtolz darauf, daß meine junge Armee gerade hier mitgewirkt, und daß ich an dieſem entſcheidenden Punkte das Kommando geführt habe. Kaiſer Alexander hat auch in vollem Maße anerkannt, daß wir der Aufgabe, die uns hier zugefallen, gerecht geworden ſind. Als ich um halb zehn Uhr abends von Plewna nach Poradim zurückkehrte, um ihm die Details des großen Sieges mitzuteilen, umarmte er mich herzlich und ſagte unter anderm: Je vous remercie du concours et de la persistance que vous avez prouvée dans cette époque difficile. . . .

„Am Tage vor ſeiner Abreiſe hielt er noch eine Revue über die ruſſiſch-rumäniſchen Truppen ab und dankte ihnen für ihre tapfere Haltung. — Am folgenden Tage kam General v. Todleben mit dem Stabe der Weſtarmee zu mir, um ſich zu verabſchieden. Ich trennte mich mit tiefem Bedauern von dem mir ſo ſehr ſympathiſchen Manne, den ich beim Abſchiede umarmte.

„Der deutſche Kaiſer hat mir durch die Verleihung des Ordens Pour le Mérite eine freudige Ueberraſchung bereitet; ich ſchicke Dir die Abſchrift ſeiner Depeſche, deren Wortlaut zu erkennen giebt, wie ſehr der Kaiſer ſich gefreut hat, daß ein Hohenzoller in dieſem Kriege eine Rolle geſpielt und in dem für Rußland gefährlichſten Momente desſelben mit ſeinem Heere rettend eingegriffen hat! Es war ein Moment, von dem ich Dir jetzt geſtehe, daß mir nicht leicht dabei ums Herz war!

„Als ich im Jahre 1866 zu Berlin Abſchied vom Könige nahm, um nach Rumänien zu gehen, ſagte er mir, er könne ſich nicht an den Gedanken gewöhnen, daß ſich ein Hohenzoller unter den Halbmond ſtelle. Ich antwortete ihm, daß ich die Suzeränität des Sultans nur anerkennte, um mich eines Tages auf ehrenvolle Weiſe von ihr zu befreien. Das iſt jetzt eingetroffen: 7000 Türken, 200 Offiziere und zwei Paſchas ſind von meinen Truppen gefangen genommen worden und haben vor mir defiliert. Dagegen hätte man dem Sultan wohl kaum 20 gefangene Rumänen vorſtellen können! Einer der Paſchas ſprach es aus, daß es

von seinem Souverän nicht klug gewesen sei, mich nicht als Freund und Alliierten gewonnen zu haben, und ich erwiderte ihm, daß wir nach dem Kriege sicherlich wieder die besten Freunde werden könnten.

„Da eine meiner Divisionen Giurgiu, Oltenitza und Calaraschi besetzen soll, lasse ich durch sie alle Gefangenen nach Bukarest transportieren, wo die Russen ihren Teil übernehmen werden. Die übrigen Truppen dirigiere ich gegen Widin, das jetzt cerniert wird.

„Mein Hauptquartier verlege ich nach Pojana bei Calafat; vorläufig bleibe ich, zur Regelung der vielen angehäuften Geschäfte, einige Zeit in Bukarest. Uebrigens habe ich mich so an das Kriegsleben und die damit verbundenen großen Entbehrungen und Ermüdungen gewöhnt, daß mir in Bukarest alles zu bequem vorkommen wird. — Ich hatte Poradim schon vorgestern verlassen wollen, es trat aber ein so furchtbarer Schneesturm ein, daß es gefährlich gewesen wäre, sich auf den Weg zu machen; wir sind vollständig eingeschneit, der Schnee ist bis in mein Zimmer gedrungen, die Zelte sind steif gefroren und sehen wie Felsen aus. Ich bin sehr besorgt um meine Truppen, die auf dem Marsche sind; die russische Garde, die im Balkan ist, wird furchtbar leiden. Der Schnee liegt so tief, daß für den Augenblick die Operationen gänzlich stocken. Tausende von Pferden sind schon gefallen. Ich will morgen nach Nikopoli, wohin ich nur zu Pferde gelangen werde.

„Dieser Brief wird Dir zum Jahreswechsel zukommen, er soll Dir und der geliebten Mutter meine innigsten Wünsche bringen. Gebe Gott, daß das neue Jahr uns endlich wieder zusammenführe! Ungern scheide ich vom alten, das so reich an Ereignissen für mich und mein Land gewesen ist. Möge 1878 das begonnene Werk krönen und uns einen baldigen Frieden bringen! Rumänien bedarf desselben!

„Sechs Monate lang bin ich jetzt von Bukarest abwesend gewesen und habe den Einblick in die Geschäfte verloren, obwohl ich allwöchentliche Berichte erhielt. Die Kammern zeigen sich patriotisch und arbeiten fleißig; weniger gut geht es mit den Finanzen, denn der Krieg hat uns bereits 25 Millionen Frank gekostet — ein Opfer, welches freilich ertragen werden muß und auch kann!" —

9./21. Dezember. Acht Grad Kälte und tiefer Schnee. Obwohl der Wind nachgelassen hat, kann der Fürst noch immer nicht an die Abreise denken; er sendet einen Adjutanten mit Briefen zum Großfürsten nach Bogot und bringt den ganzen Tag wieder schreibend im Hause zu.

Die Deputation der Gesetzgebenden Körperschaften, die ihm die Antwortadressen überreichen soll, ist, wie es heißt, in Caracal eingeschneit.

Die Brücke bei Nikopoli soll durch das Unwetter stark beschädigt sein; die Donau geht bereits mit Eis.

Der Großfürst bedauert, daß der Fürst nicht noch einmal nach Bogot gekommen ist.

Gegen Abend hört das Schneetreiben auf, aber schon jetzt sieht man die entsetzlichen Folgen desselben: auf der Dorfstraße liegen im Schnee erfrorene Pahontzen und rumänische Bauern, sowie Zugtiere! Wie mag es da erst draußen auf freiem Felde ausschauen!

10./22. Dezember. Endlich ist der Tag der Abreise gekommen. Eine Schwadron Roschiori ist morgens ausgeschickt worden, um den Weg zu bezeichnen. Es sind 16 Grad Kälte.

Um acht Uhr bricht der Fürst auf. Sein Wagen (Schlitten sind leider nicht vorhanden) ist mit zehn Pferden bespannt, aber der Schnee ist so tief, daß man nur schrittweise vorwärts kommt. Außer der rumänischen Eskorte begleiten die russischen Ordonnanzoffiziere, sowie Graf Wedell und Villaume den fürstlichen Wagen.

Um zehn Uhr ist Trstenik erreicht; schon hier liegen viele erfrorene Türken am Wege. Der Fürst fährt gleich weiter; bei einem Tatarendorfe muß der eigentliche Weg verlassen und querfeldein über die Schneemassen gefahren werden. Um halb zwei Uhr, in Muselimselo, begegnet der Fürst einem großen Transport von Gefangenen, der sich mühselig weiter schleppt; viele sind unterwegs vor Erschöpfung schon zusammengebrochen.

Der Fürst, der seine Reitpferde mitgenommen hat, steigt nun zu Pferde, in der Hoffnung, so schneller vorwärts zu kommen und den schier unerträglichen Anblick all der Qualen und Leiden rings um ihn her, die er doch nicht lindern kann, hinter sich zu lassen. Aber jeder Schritt vorwärts zeigt neue Tote und Sterbende — auch mancher brave Dorobanz und Kalaraſch liegt hier erfroren mit seinem Pferde. Wohl denen, welche schon in die Ruhe des Todes eingegangen sind und nicht noch vergeblich mit ihm ringen! Dieser Weg ist schlimmer als ein Schlachtfeld. Ergreifend sind die Gruppen, die hier der eisige Tod umarmt hat: rings um ein Wagenrad, auf dem sie ihr letztes Feuer angezündet hatten, kauert erstarrt ein ganzer Kreis von Türken! Je mehr der Fürst sich Nikopoli nähert, desto zahlreicher werden die Toten. Sein Pferd bäumt sich und will nicht über alle diese Leichen von Menschen und Tieren fort, aber der Fürst muß vorwärts. Oft steigt er ab und geht ein Stück zu Fuß, um sich zu erwärmen, denn eisig weht der Wind. Bei Sonnenuntergang erreicht er das Plateau von Nikopoli, auf welchem buchstäblich eine Allee von Leichen liegt, Mann neben Mann,

ein furchtbarer Anblick! — Eine traurige Heimkehr für den siegreichen Feldherrn!

Die Offiziere der Garnison und die Behörden der Stadt Nikopoli sind dem Fürsten entgegen geritten, ebenso der russische Präfekt. Fürst Karl begiebt sich zuerst in die Citadelle, von dort reitet er den steilen, furchtbar glatten Berg herab, unter Böllerschüssen, in die Stadt ein. Auf dem Hauptplatze, vor dem fürstlichen Quartier, ist das 10. Dorobanzenregiment aufgestellt; der Fürst schreitet die Front ab und begiebt sich dann zum russischen Präfekten, bei dem die Unterkunft für ihn vorbereitet ist.

Die Straßen der Stadt gleichen einem wüsten Heerlager; eine Unzahl von Wagen und Karren haben sich festgefahren, viele Trainknechte liegen auch hier, vor Kälte erstarrt, tot neben ihrem kleinen Gefährt — dem Fürsten fallen unwillkürlich vor langen Jahren gesehene bildliche Darstellungen von Scenen aus dem Rückzuge der Großen Armee aus Rußland ein.

Der Fürst hat zugesagt, das Mittagsmahl inmitten seiner Offiziere in der Citadelle einzunehmen. Diesmal klimmt er zu Fuß den steilen, mit Glatteis bedeckten Berg hinan. Außer dem Offizierkorps des 10. Dorobanzenregiments wohnen auch die in der Stadt anwesenden russischen Offiziere dem Mahle bei. Das Speisezimmer ist schön dekoriert worden, und die Offiziere sind sehr stolz, ihren siegreichen Kriegsherrn in ihrer Mitte begrüßen zu dürfen.

Beim Heimwege muß der Fürst an den Festungsgräben vorbei, in denen Tausende türkischer Gefangenen untergebracht sind; bei dieser bitteren Kälte müssen die Aermsten im Freien ausharren, ohne die nötige warme Bekleidung. Ihr Jammern dringt laut durch die dunkle Nacht und erschüttert den Fürsten, der außer sich ist über dieses Los seiner tapferen Gegner.

Das Dorobanzenregiment auf dem Hauptplatze vor seinen Fenstern muß der Sicherheit wegen unter freiem Himmel kampieren, da in Nikopoli augenblicklich 11 000 Gefangene und nur 1800 Mann zu ihrer Bewachung sind.

Abends erhält der Fürst ein Telegramm des Großfürsten:

Comme Tu sais, les Serbes ont occupé le défilé de St. Nicolas. Je Te prie de donner ordre immédiat à Haralambi qu'il transmette à Arnoldi cette nouvelle afin qu'il entre en communications avec les Serbes ainsi qu'avec Tes troupes qui marchent vers Vidin et Belgradjik.

Die Herren des fürstlichen Gefolges sind nicht bis Nikopoli ge-

kommen, sondern im tiefen Schnee stecken geblieben; nur zwei Adjutanten begleiten den Fürsten.

Fürst Karl hat alle seine Pferde noch am heutigen Abend nach Turnu-Magurele vorausgesandt; der dortige Distriktspräfekt ist schon über die Donau gekommen, um alles zu regeln.

11./23. Dezember. Gestern haben Truppen der 1. Division (Oberst Lecca) Artscher-Palanka besetzt, dessen türkische Besatzung sich auf Widin zurückgezogen hat.

In der Nacht sind 22 Grad Kälte gewesen.

Der Fürst bricht früh auf, um mit seinen zwei Adjutanten in einer vom Großfürsten Alexis ihm zur Verfügung gestellten Dampfschaluppe, die vom Kapitän Nowosilski kommandiert wird, über die Donau zu setzen. Es herrscht starker Eisgang; die Brücke ist teilweise noch vorhanden, und die Eisschollen prallen wütend gegen ihre Joche an. Die Fahrt über den mächtigen Strom dauert mehr als eine Stunde, und die kleine Schaluppe ist wiederholt in größter Gefahr, von den Eisschollen zertrümmert zu werden. Der Fürst steht die ganze Zeit bereit, um über Bord zu springen, falls das Gefürchtete eintreten sollte. — Am gestrigen Tage ist ein kleiner Dampfer, der mit türkischen Gefangenen über die Donau fuhr, zwischen Eisschollen derart eingeklemmt gewesen, daß er nicht weiter konnte.

Von dem rumänischen Ufer aus, wo eine Jägerkompagnie aufgestellt ist, verfolgen der Ministerpräsident Bratianu und eine große Menschenmenge in ängstlicher Spannung die gefahrvolle Ueberfahrt.

Mit freudigem, gehobenem Gefühl betritt der Fürst die heimatliche Erde, und unbeschreiblich ist der jubelnde Zuruf, mit welchem die hier versammelten Tausende ihn empfangen!

Vom Landungsplatz hat der Fürst noch vier Kilometer im Schlitten zu fahren, bis er in Turnu-Magurele anlangt; feierlich eingeholt, begiebt er sich zuerst zum Tedeum in die Kirche.

Beim Bürgermeister, wo der Fürst absteigt, erscheinen ihm die Zimmer äußerst elegant und behaglich. Nach vier Monaten des Feldlagerlebens ist es ihm etwas so Ungewohntes, in gut geheizten Räumen, auf einem bequemen Stuhle Platz zu nehmen!

Im Laufe des Tages besucht der Fürst die im Spital untergebrachten Verwundeten und ordnet an, daß schleunigst die Toten bestattet werden, die auch auf diesem Ufer noch zahlreich genug die Spuren der Gefangenentransporte bezeichnen. Die Erinnerung an all dieses Elend dämpft dem Fürsten die Freude über seine eigene glückliche Heimkehr.

Am 10./22. Dezember ist Kaiser Alexander unter begeistertem Jubel der Bevölkerung in seine Hauptstadt Petersburg zurückkehrt.

12./24. Dezember. Das 2. Kalaraschenregiment hat eine Rekognoszierung bis nach Nasir-Mahala und Witbol, neun Kilometer von Widin, unternommen und beide Orte von den Türken besetzt gefunden.

Das IX. Korps ist gestern in Orchanieh eingetroffen. General Gurko hat nun 84 Bataillone, 64 Schwadronen und 200 Geschütze unter seinem Kommando, nahezu 80 000 Mann. Die Bezeichnung „Westarmee" ist auf dieses Detachement übergegangen.

Major Barcanesku berichtet aus Orchanieh, daß der plötzlich eingetretene Winter die Führer des Gurkoschen Detachements stark beunruhigt hat, da die in den Bergen postierten Truppen durch den Frost (15 Grad!) bei ihrer unzureichenden Bekleidung rein zu Grunde gerichtet werden: Die Zahl der Kranken beträgt pro Regiment bis zu 100 täglich, und viele sterben an erfrorenen Gliedmaßen. Das Detachement des Generals Dandeville, das seine Stellung vor dem Schandornik hatte, hat in fünf Tagen 1800 Kranke gehabt, bis es endlich durch eine frische Brigade abgelöst wurde.

Zu dem Mangel an Pelzen und Wintermänteln kommt noch die ungenügende Ernährung; die tiefverschneiten Wege machen die Zufuhr unmöglich, und so sind manche Bataillone bis auf 300 Mann zusammengeschmolzen. Heu und Stroh fehlen gleichfalls, während Hafer aus dem in Wratza erbeuteten türkischen Magazin noch vorhanden ist. —

Die Chaussee Plewna—Sofia ist so unwegsam, daß man Train- und Artilleriefahrzeuge im Schnee hat stecken lassen müssen.

Der Fürst verbringt den ganzen heutigen Tag in den Lazaretten von Turnu-Magurele, um alle Verwundeten zu besuchen und Medaillen an sie auszuteilen. Ueberall üben Damen der Gesellschaft oder Nonnen aus den Klöstern der Moldau und der Walachei mit opferfreudiger Nächstenliebe die Pflege aus. Unter den Verwundeten befinden sich viele Türken.

Großfürst Nikolaus telegraphiert dem Fürsten aus Nikopoli: Die serbische Timokarmee hat Ablieh, die Morawaarmee Mramor eingenommen, indem die Türken sich ohne Kampf zurückzogen. Die Drinaarmee macht einstweilen noch keine Offensivbewegungen.

Außer andern empfängt der Fürst auch den türkischen Obersten, der am 30. August die Griwitzaredoute verteidigt hatte und sich nun auf dem Durchmarsche als Gefangener hier befindet. Er spricht ihm seine Anerkennung aus für die Tapferkeit, mit der er den Rumänen ihre Aufgabe so sehr zu erschweren gewußt hatte.

Heute endlich bekommt Fürst Karl beruhigende Nachrichten über seine Truppen auf dem rechten Donauufer; sie haben während des großen Schneetreibens in Dörfern kampieren können.

In der deutschen Heimat ist heute Weihnachtsabend, und die Eltern werden ihres fernen Sohnes viel gedenken. Gerade heute, wie zur Feier dieses Tages, trifft folgender Brief des Fürsten Karl Anton ein:

„Plewna gefallen — Ruhm und Ehren für Dich und Deine Armee in Fülle — Rumänien am Vorabende seiner vollständigen Unabhängigkeit — das zuschauende und abwartende Europa überrascht — neue große Ereignisse im Anzuge — Was will man mehr, und welch glücklicher Jahresschluß! Deine Person ist in den Vordergrund getreten, Dein militärischer Ruf ist ein festes Gebilde geworden, und so sehr mich das schon für Dich freut — es fällt ja davon ein Abglanz auf unsern Namen überhaupt, so liegt der größte Gewinn doch darin, daß Dynastie und Land nunmehr durch Blut und Erfolg unauflöslich verbunden sind! Das Parteigezänk muß fortan verstummen, Rumänien muß nun durch den Ausbau seiner Selbständigkeit seine Lebenskraft bewähren und den Großmächten praktisch darlegen, daß es ein notwendiges Glied der europäischen Staatenfamilie geworden ist.

„Den Erfolgen Deiner tapferen Truppen bin ich mit unverminderter Spannung gefolgt. Die Organisation hat sich trefflich bewährt, der Geist des Offizierkorps ist die Frucht Deiner Erziehung, und die Leistungen sind überall solche gewesen, wie man sie kaum von alten Truppen zu erwarten berechtigt ist. Es muß der höchste Lohn für Deine aufopferungsvollen Mühen sein, diese Erreichung eines konsequent verfolgten Zieles, die zugleich ein Triumph ist gegenüber der öffentlichen Meinung im übrigen Europa, welche dem rumänischen Staatswesen und Heere niemals große Sympathien entgegengetragen hat!

„Ein solcher Triumph der Realität über falsche Vorstellungen, die oft an Feindseligkeit gegrenzt haben, bleibt der Geschichte einverleibt, weil er Wahrheit ist.

„Demnach meine heißesten Glückwünsche zu den errungenen Lorbeeren! Ohne schmerzliche Verluste sind Erfolge niemals zu erhoffen — alles kommt dabei auf das richtige Verhältnis an, und für den Ruhm und die Ehre Rumäniens und seines Fürsten sind die Opfer nicht zu groß! —

„Was nun nach dem Falle Plewnas sich weiter ereignen wird, ist vorerst nicht zu erkennen. Ich glaube nicht an die Voraussagungen der Presse auf baldigen Frieden, denn Rußland kann sich unmöglich mit dem Resultat von Plewna begnügen, sondern muß die unrichtige Ein-

leitung seiner ganzen Campagne gegen die Türkei, die auf falschen Berechnungen und auf Unterschätzung des Feindes beruhte, wieder wettmachen. Für Rumänien ist es allerdings wohl ein Glück gewesen, daß alles so gekommen ist, denn gerade durch die Unzulänglichkeit der russischen Kriegsmittel wurde die Unterstützung der rumänischen Armee zur Notwendigkeit, und es erscheint geradezu als Werk der Vorsehung, daß den Rumänen auf dem Kriegstheater solche Aufgaben und Leistungen zufielen, welche sie in den Augen Rußlands und Europas als ebenbürtiges Glied hinstellten.

„Täglich erhalte ich die rührendsten Beweise, wie das große Publikum in Deutschland sich für Dich zu interessieren anfängt: Glückwunschtelegramme von allen Seiten, und auch aus der preußischen Armee Worte der stolzen Befriedigung, daß Du aus ihr hervorgegangen bist und Dir solch einen Ehrenplatz errungen hast! Ohne Krieg wäre alles spurlos verklungen, und nur wenige hätten sich daran erinnert, daß Du preußischer Offizier gewesen bist.

„Die von Dir gestifteten Orden haben jetzt einen hohen Wert erhalten, und niemand wird mehr die Achseln über sie zucken. —

„Wohl dem, der die Geduld des Abwartens besitzt! Ihm fallen unvermeidlich einmal die reifen Früchte in den Schoß! So ist es Dir nach zehn bis elf mühevollen, prüfungsreichen Jahren ergangen.

„Nach Ueberwindung der militärischen Schwierigkeiten werden in erhöhtem Maße die politischen sich auftürmen. Das Dreikaiserbündnis muß sich jetzt bewähren, denn wenn es fest gekittet ist, liegt die Entscheidung über die europäischen Dinge allein in seiner Hand. — Die Donau muß frei bleiben bis ins Schwarze Meer, und Rumänien die Hüterin dieser Freiheit sein. Ein anderes Interesse hat Deutschland nicht, und selbst Oesterreich, wenn ihm noch einige nationale Garantien gegeben werden, kann eigentlich nichts andres beanspruchen, als daß ihm seine größte Handelsarterie nicht unterbunden werde.

„Deshalb würde, wenn sich bewahrheiten sollte, daß Rumänien sein bessarabisches Territorium mit einem Teile der Dobrudscha vertauschen sollte, ein solcher Tausch den übelsten Eindruck machen — denn die Zollpolitik Rußlands ist unsern deutschen und österreichischen Interessen diametral entgegengesetzt. Ich hoffe zu Deinem Besten, daß dieses on dit eine Erfindung bleiben möge.

„Ich kann nicht sagen, wie unendlich gespannt ich auf die Lösung aller nun auftauchenden Fragen bin, namentlich unter welchen Formen und Garantien die völlige Unabhängigkeit Rumäniens sich entwickeln, und ob seine allgemeine Neutralisierung ausgesprochen werden wird.

„Doch ich will das unfruchtbare Feld der Konjekturalpolitik verlassen und mich vielmehr mit Dir freuen und Gott preisen und danken, daß Du glücklich durch alle Gefahren gekommen und vor allem niemals von Deinem körperlichen Befinden in Stich gelassen worden bist, ein Beweis, wie der Körper dem Geist unterthänig sein muß, wenn letzterer klar und willenskräftig bleibt!

„Auch über Elisabeth herrscht nur eine Stimme dankbarster Anerkennung und Bewunderung des Heldensinnes, mit dem sie sich ihren schweren Pflichten hingegeben hat. . . .

„Wäre ich nur bewegungsfähig, so würde es mir die liebste Pflicht gewesen sein, Euch mit Rat und That zu unterstützen. Doch mein Uebel nimmt leider langsam, aber stetig zu, und ich kann absolut nicht mehr stehen, nur sitzen oder liegen — den ganzen Tag über! . . .

„Deine geliebte Mutter, die sich in Sorgen viel um Dich gequält hat, habe ich stets aufgerichtet und getröstet.

„Von allen Seiten gute Nachrichten: Leopold und die Seinen sind wohl; die Kinder wachsen und lernen vortrefflich, kurz, ich kann nur Gutes mitteilen."

Vom Kaiser von Rußland aus Petersburg trifft folgendes Telegramm in Turnu-Magurele ein: Mille remerciements pour votre télégramme d'hier. Mon voyage s'est effectué très heureusement. Espère que le temps se remettra chez vous. Ici hiver complet.

Alexandre.

Der Fürst telegraphiert dem Fürsten Milan von Serbien nach Belgrad:

Ayant appris avec le plus vif plaisir que l'armée de V. A a occupé des points d'une haute importance stratégique sur le territoire Turc, j'ai donné ordre à mes troupes qui opèrent dans la direction de Vidin, de se mettre en communication immédiate avec les troupes de V. A. Je forme les voeux les plus sincères pour la réussite des opérations que dirige V. A., et qui contribueront au succès de la noble cause pour laquelle nous combattons. Je ne cesserai de suivre avec le plus vif intérêt tous les mouvements de l'armée Serbe.

Charles.

13./25. Dezember. Dichter Nebel bei 8 Grad R. Kälte.

Ehe der Fürst Turnu-Magurele verläßt, verhandelt er noch mit Bratianu wegen der Verproviantierung der in Bulgarien operierenden Truppen.

Gegen Mittag besteigt er mit Oberst Gaillard, den er eingeladen hat, ihn nach Bukarest zu begleiten, den Reisewagen und fährt ab.

Mehr als 20 Schritt weit kann man in dem Nebel nicht sehen, in dem die weiße Schneefläche wie in einem Meer verschwimmt; der Bart des Fürsten gefriert wie bereiftes Riedgras. Ueber Putineu, wo in dem hübsch eingerichteten Hause des Grundherrn gefrühstückt wird, geht es weiter nach Ruschi de Vede; auf der ganzen Fahrt dahin erblickt der Fürst kein Dorf, kein Haus, nur den weißen, tiefen Schnee, in welchem auch hier tote Türken und Zugtiere eingebettet liegen.

Heute noch weiterzukommen, ist bei den Schneemassen unmöglich, so übernachtet der Fürst in Ruschi de Vede im Hause des Bürgermeisters, der ihn am Weichbilde des Städtchens an der Spitze der Notablen und der Schuljugend mit dem traditionellen Brot und Salz bewillkommnet hat.

Gegen Abend wird es wieder bitter kalt.

14./26. Dezember. Abfahrt bei 10 Grad Kälte. Den ganzen Tag arbeitet sich der Schlitten des Fürsten nur mit größter Schwierigkeit durch den Schnee, obgleich zahlreiche Bauern aufgeboten sind, um den Weg zu bahnen; seit Anbruch der Dunkelheit kann nur Schritt gefahren werden. Die Entfernung bis zum Bahnhofe von Costeschti (70 Kilometer) ist endlich, um halb acht Uhr abends, zurückgelegt; auf dem Bahnhofe, wo der Fürst von dem Minister Aurelian und dem Hofmarschall Vacaresku empfangen wird, steht der Zug bereit, und um acht Uhr abends trifft er unter unbeschreiblichem Jubel der Bevölkerung in Piteschti ein. Der Bahnhof faßt die Menschenmenge nicht, die ihren Fürsten sehen, ihm zujauchzen will; der Metropolit-Primas celebriert in der Kirche, wohin der Fürst durch die illuminierte Stadt sich sogleich begiebt, ein Tedeum, dann hat der Fürst noch zahlreiche Deputationen zu empfangen und an einem Bankett teilzunehmen, trotz seiner sich stark fühlbar machenden Müdigkeit.

15./27. Dezember. Ueber Nacht ist plötzlich Tauwetter und Regen eingetreten. — Der Fürst empfängt am Vormittage die Delegationen von Kammer und Senat, die ihm schon in Nikopoli ihre von den Ereignissen unterdessen überholten Adressen hatten überreichen sollen, aber durch den Schneesturm festgehalten worden waren.

Die Huldigungsadresse des Senats hebt mit gerechtem Stolze hervor, daß seit dem Donauübergange das rumänische Heer unter der hohen Führung des Fürsten seine ganze Schuldigkeit gethan habe, und verspricht, daß der Senat durch ein Gesetz für die Witwen und Waisen der Gefallenen sorgen werde. Die Unabhängigkeit des Landes werde von Europa sicherlich anerkannt werden.

Die lange Kammeradresse konstatiert gleichfalls, daß der Donauübergang im Interesse der Landesverteidigung erfolgt sei, und das Heer

unter des Fürsten Auge seine Pflicht gethan habe. Willig und freudig habe das Land die schweren Opfer gebracht und stehe treu zu Fürst und Regierung.

Der Fürst dankt den Vertretern der Gesetzgebenden Körperschaften für ihre patriotischen Worte und spricht sein Bedauern aus, daß das schlechte Wetter die Deputation verhindert habe, ihm die Adressen auf bulgarischem Boden zu überreichen. Er habe nie daran gezweifelt, daß die Vertretung des Landes mit ihm und der Regierung eins sein werde in der Freude über die Erfolge der Armee; durch diese Einigkeit werde die künftige Stellung Rumäniens am besten gesichert werden, damit aus dem vergossenen Blute der Tapferen, welches die Europäischen Mächte von der Lebenskraft Rumäniens überzeugt habe, eine gesegnete Zukunft erspriesse. — Er selbst werde, so gern er inmitten seines Volkes weile, sich doch beeilen, sobald es nötig erscheinen würde, auf den Kriegsschauplatz zurückzukehren, um von neuem mit seinen Truppen Not und Gefahr zu teilen.

Nachdem Fürst Karl in dem Lazarett noch die Verwundeten besucht hat, fährt er, vom Metropoliten begleitet, um zehn Uhr nach der Hauptstadt ab. Auf allen Stationen findet ein überaus herzlicher Empfang statt. In Goleschti legt der Fürst einen Kranz auf dem Grabe des in seiner Abwesenheit verstorbenen Generals Golesku nieder; derselbe war Mitglied der Statthalterschaft, aus deren Händen Fürst Karl 1866 die Regierung Rumäniens übernommen hat.

In Titu, wo die Fürstin ihren Gemahl erwartet, findet nach vier Monaten langer, banger Trennung das ersehnte Wiedersehen statt.

Um ein Uhr Ankunft in Bukarest, wo die Minister, die russischen Generale und ein zahlloses Publikum den Fürsten begeistert empfängt; General Drenteln überreicht den Frontrapport, demzufolge noch circa 57 000 Russen im Lande sind.

Im Galawagen, von Blumen ganz überschüttet, hält Fürst Karl seinen Einzug in die Hauptstadt, ihm zur Seite, strahlend vor Glück, die Fürstin. Der Zug geht durch die schön geschmückten Straßen, auf denen trotz Regen und Schmutz dichte Menschenmassen sich drängen, zuerst nach der Metropolie, wo die Geistlichkeit den Fürsten mit den heiligen Bildern empfängt; unterwegs am Theaterplatz an einem Fenster des Hotels Brofft hat der Fürst den gefangenen Osman Pascha erkannt, der ihn ehrerbietig grüßte; derselbe wird nächstens nach Rußland überführt werden.

Nach dem Tedeum begiebt sich das Fürstenpaar in die Gemächer des Metropoliten, und von da in die Kammer, die dem heimkehrenden

Sieger eine großartige Ovation bereitet. Der Fürst besteigt den Thron und begrüßt die Vertreter des Volkes mit warmen Worten:

Elf Jahre seien verstrichen, seit er zum erstenmal diesen Saal betreten, um dem Lande und dessen Vertretern kund zu thun, daß er fortan die guten wie die bösen Geschicke Rumäniens zu teilen gewillt sei. Während dieser elf Jahre habe er für sein Land manche Not, manche Schwierigkeit zu besiegen gehabt, und vor sechs Monaten hätten Ereignisse sich vollzogen, die ihn zur Verteidigung der Ehre und Unantastbarkeit Rumäniens an die Spitze seiner Truppen gerufen hätten. Das ganze Land wisse, wie glänzend das Heer das ihm entgegengetragene Vertrauen gerechtfertigt habe, und er, der Fürst, vom Schlachtfelde zurückgekehrt, auf dem die heißesten Wünsche des Jahres 1866 ihrer Verwirklichung entgegengeführt worden seien, habe heute seinen Schritt zuerst hierher gelenkt, zu der Vertretung seines Landes und Volkes, das mit ihm eins gewesen sei in Hoffen und Denken während der jüngst durchlebten schweren Zeit, sowie in der Freude über die Großthaten des rumänischen Heeres.

Er sei stolz, an der Spitze dieser Tapferen zu stehen, die ihr Blut gegeben hätten für die Unabhängigkeit des Vaterlandes. Möge Gott das freie Rumänien segnen und allzeit sein tapferes Heer stärken!

Lauter Jubel folgt dieser Rede des Fürsten; als er sich gelegt hat, ergreift C. A. Rosetti, der Präsident der Deputiertenkammer, das Wort zu begeistertem Dank und Preis für den siegreich heimgekehrten Herrscher: Einst habe ihm das Land seine Geschicke anvertraut, weil er aus Heldengeschlechte stamme; jetzt sei es allen offenbar geworden, daß Adler wieder Adler erzeugen, und Eichbäume wieder Eichbäume, und daß der Fürst zu den Männern gehöre, die ihr Volk seiner Größe entgegenzuführen wüßten! Allein die Geschichte werde nicht nur den Kriegsruhm preisen, den Fürst Karl sich erworben, sondern vor allem werde sie ihn hinstellen als ein in den Annalen der Völker unerhörtes Beispiel, daß der Herrscher eines kleinen Landes es verstanden habe, demselben alle seine Freiheiten und Rechte unberührt zu bewahren, inmitten der Ueberschwemmung durch eine durchziehende große, fremde Armee und inmitten der Anforderungen eines großen Krieges! —

C. A. Rosetti schließt mit einem Willkomm für den Feldherrn und für die Fürstin, den „süßen Trost der Verwundeten". —

Immer von neuem bricht der Beifallssturm los. Als dann die Feierlichkeit in der Kammer beendet ist, fährt der Fürst mit seiner Gemahlin nach dem schön geschmückten Palais und genießt einige Stunden der Ruhe; um sieben Uhr bringt die Bürgerschaft einen Fackelzug dar,

und das Fürstenpaar macht eine Umfahrt durch die belebte, illuminierte Stadt. — Ein schöner, harmonisch abschließender Tag! —

16./28. Dezember. Der Fürst erhält aus Bogot vom Großfürsten die telegraphische Nachricht, daß der russische Kreuzer Rossija am 13. Dezember einen türkischen Dreimaster aufgebracht und nach Sebastopol geschleppt hat; kriegsgefangen wurde dabei ein Tabor kleinasiatischer Nisams (700 Mann und 10 Offiziere), und erbeutet ein sehr interessanter Briefwechsel Mukhtar Paschas.

Fürst Karl verbringt den ganzen Morgen mit der Fürstin; zum Frühstück ist der Großfürst Alexis bei ihnen, den Fürst Karl vorher selbst vom Hotel abgeholt hat.

Abends überbringt der deutsche Generalkonsul dem Fürsten ein Handschreiben des Kaisers mit den Insignien des Ordens Pour le Mérite, sowie einen Brief des Kronprinzen.

Der Kaiser schreibt aus Berlin vom 18. Dezember:

„Hierbei sende ich Dir die Dekoration des Ordens Pour le Mérite, den Dir mein heutiges Telegramm annoncierte, und wiederhole, wie ich wahrhaft erfreut bin, Dir öffentlich diese Anerkennung Deiner kriegerischen Leistungen zu verleihen! Deine ganze Haltung in so vielen schwierigen Momenten bei Ausbruch des blutigen Krieges und während der ganzen bisherigen Dauer desselben hat sich nicht weniger diese Anerkennung erworben, und wird die gebührende Anerkennung beim einstigen Friedensschluß gewiß nicht ausbleiben, so daß ich dann auch Deinen mir zugedachten Orden werde annehmen können. Gott mit Dir!

Dein

Dir treu ergebener Vetter
Wilhelm."

Der Brief des Kronprinzen, datiert: Wiesbaden, 22. November, hat folgenden Wortlaut:

„Es hat mich sehr gerührt, daß Du, inmitten der gewaltigen Anforderungen an Deine militärische Thätigkeit auf dem blutigen Kriegsschauplatz, meines Geburtstages gedachtest und Zeit fandest, einen so interessanten, inhaltreichen Brief an mich zu richten.

„Meinen aufrichtigen, herzlichen Dank für denselben schob ich auf, weil ich damit gern den Glückwunsch für einen großen Waffenerfolg verbinden wollte, und der Fall Plewnas öfters schon als unmittelbar bevorstehend bezeichnet wurde. Da derselbe jedoch immer noch ausbleibt, so mache ich mich endlich daran, mich mit Dir zu unterhalten, um Dir vor allen Dingen zu sagen, daß ich Dich in Gedanken täglich aufsuche und meine Freude daran habe, Dich mit soviel Ehren und Er-

folgen an der Spitze der von Dir ins Leben gerufenen Armee kämpfen zu sehen.

„Die Motive des Kampfes gehören hier nicht her, denn ich habe nur mit Dir, meinem lieben, alten Freund, zu thun, kann also auch hier nur das sagen, daß ich aus dem Abschluß der furchtbaren Menschenopfer das Beste, Vorteilhafteste für Dich erhoffe. Wie? das weiß zur Stunde wohl noch niemand, und viel Wasser wird die Donau herablaufen, ehe ein greifbares Friedensresultat erzielt sein wird!

„Schon Wochen vorher, ehe Dein lieber Brief eintraf, hatte ich nach Einsicht in Deine Tagesbefehle für den Sturm auf Plewna gleich erkannt, wie gut Du die 1864 gemachten Erfahrungen verwertetest. Aus Deinen Mitteilungen sehe ich meine Urteile bestens ergänzt und bin sehr froh, daß einer unsres Stammes gerade während der kritischen Periode der Komplikationen auf Eurem Kriegsschauplatze es verstanden hat, sich so rasch Anerkennung und Vertrauen zu erwerben. Der Kaiser las Deinen Brief mit größtem Interesse und teilt meine Empfindungen vollständig; da wir nur spärliche Berichte bekommen, deren Inhalt natürlich auf die vielen Augen berechnet ist, welche hineinblicken, ehe sie die Donau ꝛc. passieren, bringt ein Privatbrief wie der Deinige willkommenste Aufklärung über mancherlei.

„Soviel Vorteile mit der Zeit auch die Masse der Russen erringen muß, bleibt doch das Faktum, daß Deine Hülfe begehrt werden mußte, ein bedeutsames Ereignis. Ferner ist jedermann von neuem bewiesen worden, daß derjenige, der einen Krieg will, den Gegner nicht unterschätzen darf! Am meisten sind wohl die Türken selbst, deren Tapferkeit hinter Verschanzungen sprichwörtlich bekannt ist, über ihre Erfolge erstaunt gewesen; sie würden sicherlich noch viel mehr ausrichten, wenn nicht stets die unberechenbaren Stambuler Palastintriguen eingriffen und Personaländerungen verursachten. Andrerseits können wir Deutsche uns freuen, daß ein Todleben doch noch herangeholt werden mußte, der dann auch gleich andres Leben in die Unternehmungen brachte. Aber wie sonderbar bleibt es doch, daß man bewährte, kriegserfahrene Offiziere zu Hause ließ, dagegen Theoretikern und Unerfahrenen die wichtigsten Einleitungen übertrug. Bei allem Neid der Russen auf Deutschland hätte man doch erwarten können, daß sie wenigstens ihren Generalstab sorgsamer rekrutierten, als es zu ihrem großen Nachteil der Fall gewesen ist.

„Aller sonstigen Urteile über Anlage und Ausführung der einzelnen Abschnitte des Krieges enthalte ich mich, bis wir sie, wie gesagt, genauer zu übersehen vermögen. Deine Andeutungen lassen indessen genau er-

meſſen, wie ſchwierig die Stellung des Befehlshabers oft ſein muß. Von den höheren ruſſiſchen Generalen, deren Namen bisher genannt worden ſind, kenne ich eigentlich keinen, deſto mehr Todleben, den wir öfters bei uns geſehen und auch in Petersburg vielfach geſprochen haben, und für den ich von jeher Sympathien empfunden habe.

„Der Umgang mit unſern Offizieren wird Dir manche Erholungsſtunde bereitet haben; ich freue mich über die Anerkennung, die Du ihnen ſpendeſt. Sei ſo gut, ſie beſtens von mir zu grüßen und ihnen zu ſagen, daß ich mich aufrichtig freue, ſie in der ruſſiſchen Armee ſo gewürdigt und ihrer Tapferkeit wegen geprieſen zu wiſſen. —

„Aus meinem häuslichen Kreiſe kann ich Dir gottlob nur Erfreuliches berichten. Meine Frau iſt hierher nach Wiesbaden gegangen, um vor Beginn des Berliner Winterlebens Kräfte für den Aufenthalt in dem dortigen, ihr ſchädlichen Klima zu ſammeln, zumal da die am 18. Februar ſtattfindende Vermählung Charlottes viel Gemütsbewegung und Ermüdung bringen wird.

„Wilhelm hat nach gutem Abiturientenexamen mit anerkennenswertem Eifer und mit Luſt zur Sache vom Februar bis Oktober beim 1. Garderegiment zu Fuß Dienſt gethan, ſich raſch hineingefunden, ein gutes Offiziersexamen abgelegt und ſtudiert nunmehr in Bonn. —

„Heinrich bewahrt Luſt zum Seemann nach der erſten Sommerdienſtzeit an Bord der „Niobe“ und muß ſtark auf der Kieler Kadettenſchule lernen.

„Die andern wachſen recht erfreulich heran, ſo daß Du z. B. Viktoria (meine zweite Tochter) nicht mehr erkennen würdeſt. Die ſpäteren ſind Dir völlig fremd, da ſie erſt nach Deinem Abgang geboren ſind.

„Mein militäriſches Nomadenleben hat vom Auguſt ab die ganze Herbſtperiode ausgefüllt, ſo daß ich von der Erholung, die ich hier zu finden hoffte, nicht viel gefunden habe, weil ich alle Augenblicke aus Rückſicht auf meine Stellung zum Reich auf die Eiſenbahn muß!

„Doch da dies längſt Gewohnheitsſache iſt, ſo thut's mir weiter nicht viel.

„11. Dezember.

„Bis hierher war ich trotz vieler Unterbrechungen gekommen, als die Kunde von der Einnahme Plewnas eintraf, welche Dich und die Deinen wieder in beſonderer Weiſe hervorhebt. Empfange denn meine herzlichen Glückwünſche zu dieſem neuen Lorbeerblatt! Welche Genugthuung nach der langen, entbehrungsvollen Warteperiode, einen ſolchen Sieg miterringen zu helfen und einen ſo ausgezeichneten, tapfern Gegner zu überwinden! Noch ſind wir nur mit kurzen telegraphiſchen Nachrichten

versehen, doch ergeben dieselben, daß es abermals zu blutigen, heißen Kämpfen gekommen ist, ehe Osman sich ergeben hat, und daß Du derjenige zu sein scheinst, an den er behufs Kapitulation gewiesen worden ist.

„Ich versetze mich in Deine Seelenstimmung: Freude über den Sieg, Schmerz über die vielen Opfer, Hoffnung auf eine neue Aera Rumäniens, und doch zugleich große Unsicherheit über die nächste Zukunft. — Möge sich's für Dich nur alles zum Besten wenden, und wenn endlich der Friede einkehrt, Deine Stellung sich befestigen und klären!

„Immer und immer wieder verfolge ich Dich mit meinen Gedanken und vergegenwärtige mir Deine Befriedigung, nun auch an einem großen Kriege hervorragenden Anteil gehabt zu haben, nachdem Du 1866 und 1870/71 dem Heimatlande hattest fern bleiben müssen. Ebenso denke ich an Elisabeths Freude und an das stolze Gefühl, das sie beseelen muß, solche Ereignisse an Deiner Seite zu erleben. Von ihrer hingebenden Thätigkeit auf dem Gebiet der Krankenpflege hören wir stets zu unsrer größten Freude, denn nichts kann ihr mehr Anerkennung erwerben, während Du im Felde bist, als mit solchem Beispiel voranzugehen. Bitte sage ihr das alles in meinem Namen!

„13./12. 77.

„Begierig harren wir der Kunde, welchen Einfluß der Fall Plewnas auf den weiteren Gang des Krieges ausüben wird. Die meisten glauben, daß die Türkei bis aufs äußerste Widerstand leisten wird, ehe sie sich ihren Länderbesitz schmälern läßt, wenn auch die Verluste an Menschen, Kräften und Material außerordentlich sind.

„Wunderbar geht's am Lom zu, wo die beiden feindlichen Heere sich beobachtend gegenüberstehen, und wo es dem Thronfolger noch immer nicht gelungen ist, eine entscheidenden Schlag zu führen.

„Doch nun genug; ich will diese antiquierte Epistel endlich abgehen lassen, denn sonst denkst Du am Ende, ich wollte nichts von Dir wissen!

„Ganz im engsten Vertrauen aber noch die Bemerkung, daß der Kaiser aus politischer Pflichtrücksicht es für geboten erachtet, Dein freundliches Ordensanbieten erst nach geschlossenem Frieden zu beantworten. Du wirst die Motive verstehen, welche uns nötigen, den bisherigen status quo zu beachten, bis infolge deiner Waffenthaten eine Neuordnung der Dinge auf dem Wege politischen Rechts vertragsmäßig anerkannt sein wird.

„Nur diese, freilich bindenden Rücksichten können uns veranlassen, einem lieben Verwandten wie Dir für den Augenblick also zu antworten — das wirst Du begreifen!

„Und nun Gottes besten, reichsten Segen Dir und Elisabeth wünschend, rufe ich Euch auch prosit Neujahr zu, verbunden mit Viktorias allerherzlichsten Grüßen.

„Es umarmt Dich in Gedanken, mein lieber, alter Karl

Dein

treuer Freund und Vetter

Friedrich Wilhelm."

Großfürst Nikolaus schreibt aus Bogot vom 12./24. Dezember an den Fürsten:

De la lettre de V. A. du 7/19 décembre il résulte que, pour remplacer les troupes actives Russes qui se trouvent sur la rive gauche du Danube de Giurgevo à Calarachi, Vous avez bien voulu désigner la 3ième Division de l'armée Roumaine, et que Vous Vous proposez de la disposer de la manière suivante:

4 bataillons et 12 canons à Giurgevo,

1 bataillon et 6 canons à Oltenitza,

4 bataillons et 12 canons à Calarachi,

et, pour remplacer les 20 escadrons ou sotnias, Vous désignez 3 Régiments de Calarachi.

Je ne saurais cacher qu'il me paraît douteux que ces forces soient suffisantes pour l'entière sécurité de la rive du Danube dans la zône susmentionnée. Le détachement destiné à Giurgevo me semble particulièrement faible. Je trouve tout-à-fait indispensable de renforcer ce dernier détachement par une brigade Roumaine au moins, sans compter que, de mon côté, je désignerai de 3 à 4 Bataillons de l'armée de réserve, qui prendront position en réserve derrière le détachement désigné sur la route de Bucarest. Ce point est d'une importance telle que tout avantage remporté par les Turcs sur ce détachement, si minime qu'il soit, serait un sujet d'inquiétudes sans nombre et d'alarmes sur nos derrières. D'autre part, la Cavalerie désignée par V. A. est également insuffisante. En conséquence, j'ai décidé de laisser auprès de Calarachi le 40ième Régiment des cosaques du Don, et en outre, dès que ce sera possible, j'établirai derrière le détachement de Calarachi encore une réserve de 3 bataillons de l'armée de réserve, mais je ne Vous cacherai pas en même temps que je verrais à regret s'affaiblir ainsi des troupes qui pourraient être dirigées en Bulgarie.

De plus, je trouve indispensable de Vous faire connaître que Votre non-consentement de soumettre les troupes de l'armée Roumaine qui se trouvent sur la rive gauche du Danube, au Commandant

en Chef des Communications de l'armée, pourrait rencontrer des difficultés.

Tant que V. A. séjournera à Bucarest même, le Chef des Communications Militaires pourrait encore s'adresser à V. A. pour La prier de prendre telle ou telle mesure. Mais ces requêtes, il devra les faire en son nom propre, puisque, me trouvant à l'armée, je ne puis diriger les mouvements des troupes en Roumanie, et que je suis obligé de lui laisser, dans une certaine mesure, une entière autonomie. Mais si V. A. trouvait nécessaire de rejoindre Son armée, pour en diriger en Personne et sur les lieux les opérations vers Belgradjik et Vidin, alors le mode indiqué par Vous deviendrait impossible.

En attendant, selon moi, la subordination des troupes Roumaines sous le rapport opératif à l'Aide-de-Camp Général Drenteln ne présentera aucun inconvénient à aucun point de vue. Administrant et commandant les réserves de troupes et disposant de tous les moyens pour la défense des derrières de l'armée, il se trouve naturellement appelé à commander les détachements avancés. Sans cette subordination, il y aurait double autorité, ce qui, dans les circonstances tant soit peu graves, ne peut qu'amener des résultats déplorables.

C'est pourquoi je prie encore une fois V. A. de prendre des dispositions en conséquence, afin d'éviter les inconvénients signalés. Mais en tout cas le détachement de Giurgevo doit être subordonné à S. A. I. le G^d^ Duc Héritier, Commandant le Détachement de Rustschuk, pour la partie opérative, car les mesures à prendre devront concorder avec l'action de la partie du Détachement de Rustschuk, qui agit contre Rustschuk.

Pour terminer, je Vous informe que j'ai de nouveau pris des dispositions pour que l'envoi des 4 canons de siège soit effectué à Calafat le plus tôt possible.

En ce qui concerne la remise définitive d'un des bateaux à vapeur, mis en état ou en voie de l'être pour la marine Russe, je trouve de mon devoir de Vous faire connaître que je demande à cet effet les ordres de S. M. l'Empereur, et jusqu'à la solution de la question, j'ai ordonné au Commandant de toute la flottille du Danube, S. A. I. le G^d^ Duc Alexis Alexandrovitch, de désigner un vapeur sous pavillon et équipage Russes.

J'attends avec impatience Votre réponse pour pouvoir prendre des mesures en conséquence,

Votre affectionné

Nicolas.

17./29. Dezember. Der Fürſt feiert heute in beſonderem Glücksgefühl den Geburtstag ſeiner Gemahlin; ſie führt ihn per Schlitten in ihre Baracke, und er nimmt dort das Frühſtück ein und beſucht alle von ihr verpflegten Verwundeten.

Aus Petersburg kommt ein direkt geſandter Feldjäger an, um der Fürſtin mit einem Briefe der Kaiſerin den Katharinenorden in Brillanten zu überbringen.

Der Brief lautet folgendermaßen:

St. Pétersbourg, 13 déc. 1877.

J'ai suivi avec un profond intérêt la part que V. A. a prise dans les grands événements qui ont cimenté, sous le symbole de la Foi chrétienne, les antiques liens existant entre la Roumanie et la Russie. Je sais tout ce que V. A. a apporté de dévouement dans l'accomplissement de la mission de charité qu'Elle avait, comme moi, à remplir en présence des souffrances causées par cette terrible lutte. Je L'en remercie du fond du coeur, et me fais un véritable plaisir de Lui conférer mon ordre de Ste Catherine en souvenir de cette communauté de sentiments et d'action pour le soulagement des maux de la guerre. Je La prie de l'accepter et de le porter comme un témoignage de vive sympathie et d'invariable amitié.

Marie.

18./30. Dezember. Großer Empfang der hohen Behörden im Thronſaale durch das Fürſtenpaar. Abends Galavorſtellung im Theater.

19./31. Dezember. 12 Grad Kälte, aber ſchöner Sonnenſchein.

Ein Miniſterrat findet ſtatt wegen des an eine engliſche Geſellſchaft verpachteten Tabakmonopols; die Geſellſchaft will ihre Zahlungen einſtellen, weil ſie durch den Krieg und durch Schmuggel empfindliche Einbuße an ihren Einnahmen erlitten hat und Schadenerſatz begehrt. Auch über die Crawleyſche Eiſenbahnkonzeſſion wird diskutiert.

Um zwei Uhr wird der Senat empfangen, der eine Ergebenheitsadreſſe überreicht; darauf beſucht der Fürſt mit der Fürſtin das Militärhoſpital, in welchem die Damen der Bukareſter Geſellſchaft mit Hingebung die Krankenpflege beſorgen; es liegen auch viele Türken daſelbſt.

Abends empfängt der Fürſt den General Cernat und beſpricht mit ihm die Operationen gegen Widin.

Der Eisgang der Donau iſt ſo ſtark, daß auch der Schiffsverkehr vom einen Ufer nach dem andern nicht mehr aufrechtzuerhalten iſt.

Die Fürſtin antwortet der ruſſiſchen Kaiſerin:

Madame,

C'est avec une profonde gratitude que je viens remercier V. M. de la marque de haute bienveillance qu'il Lui a plu de me témoigner en me conférant Son ordre de Sainte Catherine.

Souveraine d'un Grand Empire, Auguste Protectrice de toutes les institutions de bienfaisance ainsi que de la Croix-Rouge, V. M. consacre tous les instants de Son existence à soulager les souffrances de l'humanité et à réparer les maux de la guerre; je me suis efforcée d'imiter un exemple aussi noble, et je m'estime heureuse et fière d'avoir pu m'attirer l'approbation précieuse de V. M. dans l'accomplissement de devoirs qui m'ont été facilités par le dévouement, le zèle et la charité des dames Roumaines.

L'insigne distinction dont V. M. a daigné m'honorer, est doublement chère à mon coeur puisqu'elle me rappellera aussi que la jeune armée Roumaine, sous la conduite de Son Prince, a eu l'honneur de combattre et de vaincre à côté de la valeureuse armée Impériale pour le triomphe de la grande et sainte cause dont Sa Majesté l'Empereur s'est fait le Généreux Défenseur avec le désintéressement et la magnanimité qui Le caractérisent.

Chaque jour je forme des voeux ardents pour que Nos braves soldats marchent de victoire en victoire, et que le Tout-Puissant Nous accorde bientôt une paix avantageuse et durable.

Veuillez agréer, Madame, l'assurance de l'inaltérable et respectueux attachement avec lequel je demeure

de Votre Majesté Impériale

la toute dévouée

Elisabeth.

Der Fürst telegraphiert dem Großfürsten Nikolaus nach Bogot, daß die Belagerung Widins und die Beobachtung Belgradjiks 20000 bis 25000 Mann erfordert. Da seine 3. Division, welche die Gefangenen eskotiert, zu sehr geschwächt ist durch die schwierigen Märsche in dieser Witterung, schlägt er vor, die russischen Garnisonen von Giurgiu und Oltenitza durch Rumänen abzulösen und auf das rechte Donauufer übergehen zu lassen, während diejenige von Calafat daselbst verbleiben würde, da sie bis zum Kriegsschauplatze zu weit zu marschieren haben würde. Sollte die Donau völlig zufrieren, dann sei der Fürst bereit, zur Sicherung der Donaulinie noch ein Kavallerieregiment nach Calaraschi zu beordern. Mit General Drenteln habe er über alle diese Maßregeln konferiert. — Wegen des Vormarsches gegen Widin und der Vereinigung mit den Serben seien alle Befehle erteilt worden.

Als Antwort auf den Brief des Großfürsten und auf dessen Tagesbefehle an die russisch-rumänischen Truppen (vom 29. November/11. Dezember und 5./17. Dezember) läßt Fürst Karl heute ein offizielles Dankschreiben an den Großfürsten abgehen, worin es heißt:

Je me plais à réitérer à V. A. I. combien j'ai été heureux et fier de voir ma jeune armée combattre à côté de la vaillanté armée Impériale. Nos efforts combinés ont été couronnés par une brillante victoire, et j'éprouve une satisfaction non moins grande que V. A. I. à constater la fraternité d'armes qui s'est établie entre nos deux armées, et les liens nouveaux et intimes qui se sont cimentés entre les peuples Russe et Roumain.

XX.

Zweiter Balkanübergang. Kämpfe der Russen zwischen Schipka und Philippopel, der Rumänen bei Widin.

20. Dezember/1. Januar 1878. Großfürst Nikolaus sendet aus Bogot dem Fürstenpaare Glückwünsche zum neuen Jahre und zum succès de nos entreprises. Ferner telegraphiert er die Nachricht, daß am 16./28. Dezember die Serben Pirot genommen und über 50 Tote und 150 Verwundete verloren haben, während die Türken (im ganzen 6 Tabors) sehr viel stärkere Verluste erlitten und 23 Geschütze, darunter 4 Kruppsche, eingebüßt haben.

Ein zweites Telegramm des Großfürsten berichtet, daß nach dem Rapport vom 18./30. Dezember das russische Westkorps seine Spitzen bis nach Babakonak vorgestoßen hat und seine Bewegungen gegen die vom Feinde noch besetzten Positionen am Arabakonakpaß und Schandornik richtet. Ljutakowo ist am 17. von den Türken geräumt und von den Russen besetzt worden. — Das Wetter in den Bergen ist entsetzlich, und die Donau fährt fort, so große Eisschollen mit sich zu führen, daß man darauf gefaßt sein muß, daß der Frost sie bald ganz zum Stehen bringt.

22. Dezember/3. Januar. Großfürst Nikolaus teilt dem Fürsten telegraphisch mit, daß nach einem Berichte des Großfürsten Thronfolgers eine Rekognoszierung gegen Kostanza-Jenikioi, Karahasankioi, Haidarkioi und Ajaslar am 19./31. diese Punkte vom Feinde besetzt gefunden hat; desgleichen die Brücken über den Kara-Lom. — Der Eisgang auf der Donau dauert an, bei 15 Grad Kälte.

Gleichfalls vom Großfürsten läuft noch folgendes wichtige Telegramm ein: „General Gurko ist nach riesenhaftem Kampfe mit dem Gebirge, dem Frost, den Schneemassen, den Stürmen und dem Schneetreiben über den Balkan ins Thal von Sofia hinabgestiegen und hat

sich am 19./31. Dezember nach einem Kampfe, der vom Morgen bis gegen sechs Uhr abends gedauert hat, der befestigten Stellung von Taschkisen bemächtigt, bis auf eine Karaulkaredoute. Die Türken haben alle ihre Stellungen geräumt, und am 20. Dezember früh morgens haben unsre Truppen, nachdem sie Arabakonak, Schandornik und die Komartzi besetzt hatten, die Verfolgung der Türken gegen Petritsch begonnen, indem ein Teil der Infanterie dem Feinde auf den Fersen war, und in der Flanke die Gardekavallerie in derselben Richtung von Balowa-Tscherkeskioi her nachdrängte.

„Nach einer Ruhepause für die am meisten mitgenommenen Truppenteile schlägt Gurko die Richtung auf Sofia ein.

„Das Detachement von Etropol sollte sich am 20. mit demjenigen von Tschelopetsch, General Brock, vereinigen, um den Türken so bald wie möglich den Rückzug nach Petritschewo abzuschneiden.

„Unsre Verluste von Toten und Verwundeten in dem Kampfe vom 19./31. Dezember betragen gegen 700 Mann. General Mirkowitsch, Kommandant des Garderegiments Wolhynien, ist am Nacken verwundet."

Ferner trifft erst heute ein Telegramm des Großfürsten ein, welches bereits am 20./1. Januar aufgegeben, also zwei Tage unterwegs gewesen ist; es giebt Nachricht von den Gefechten, die der Großfürst Thronfolger am Kara-Lom zu bestehen gehabt hat, weiß aber über General Gurko nichts Näheres, als daß er unter der furchtbaren Kälte im Gebirge jedenfalls stark zu leiden haben wird.

Eine vierte Depesche des Großfürsten vom 21. berichtet, daß nach dem blutigen Kampfe des 16./28. Dezember das türkische Detachement (12 Tabors) sich vor den Serben nach Sofia zurückgezogen hat; es hat 1000 Mann verloren und 24 Kanonen in den Händen der Serben zurückgelassen, welch letztere etwa 700 Mann an Toten und Verwundeten eingebüßt haben.

Gegen Abend telegraphiert dann der Großfürst aus Bogot, daß General Gurko mit seinem Korps den Balkan glücklich überschritten hat! Von seinen drei Detachements, die auf verschiedenen Pässen den Uebergang erzwingen und sich auf der Ebene vor Sofia vereinigen sollten, hat das Detachement Dandeville, dessen Aufgabe es war, über Baba-Gora den Schandornik zu umgehen, am meisten gelitten, und zwar nicht durch die Waffen der Türken, sondern durch die Ungunst der Witterung. Bei 25 Grad Kälte überfiel ein Schneesturm die Truppen auf den Höhen der Baba-Gora (1800 Meter), brachte ihnen entsetzliche Verluste bei und machte es ihnen unmöglich, den vorgeschriebenen Weg in der festgesetzten Zeit zurückzulegen. Vier Kanonen wurden dort in den Schneemassen vollständig begraben.

Erkrankt sind und an Frostschäden leiden, allein im Detachement Dandeville: 10 Offiziere und 810 Mannschaften; 53 Soldaten sind erfroren. Trotz dieser entsetzlichen Lage hat sich das Detachement mit Heldenmut benommen.

Ungeduldig erwartet Fürst Karl nähere Nachrichten über diese großartige kriegerische Leistung eines Balkanüberganges mitten im strengsten Winter.

Gemeinsam hat in den letzten Tagen das Fürstenpaar die Spitäler voll verwundeter Rumänen, Russen und Türken besucht und an manche Medaillen verteilt.

Auf der Donau ist durch den ungewöhnlich starken Eisgang der Schiffsverkehr nunmehr vollständig unterbrochen.

Am Abend giebt der Fürst ein großes Diner zur Feier der Verleihung des Ordens Pour le Mérite, womit der deutsche Kaiser ihn ausgezeichnet hat; außer der deutschen Vertretung sind hierzu auch die deutschen Militärärzte eingeladen worden, die nunmehr in ihre Heimat zurückkehren werden. Der Fürst hebt in seinem Toaste auf den deutschen Kaiser hervor, daß die ihm erwiesene Ehre einen Abglanz auf die ganze rumänische Armee werfe, die sich jederzeit mit Stolz erinnern werde, daß der ruhmreiche Führer des deutschen Heeres ihren Mut anerkannt habe! —

Nachdem Fürst Karl dem Großfürsten und dem General Gurko telegraphisch seine Glückwünsche zum Gelingen des Balkanüberganges gesandt hat, schreibt er folgenden Brief an den deutschen Kaiser:

„Mir fehlen die Worte, um meine tiefe Rührung über die lieben Zeilen zu schildern, mit denen Eure Majestät mir den so wertvollen Orden Pour le Mérite gesandt haben! Die Anerkennung, die Eure Majestät als Familienoberhaupt mir selbst in so weiter Ferne haben zu teil werden lassen, ist für mich der schönste Lohn nach einer kampf- und mühevollen Vergangenheit; ich werde stets in treuer Dankbarkeit diesen Orden tragen, dessen Besitz mich mit gerechtem Stolze erfüllen darf.

„Als ich im Jahre 1866 von Eurer Majestät Abschied nahm, drückten Eure Majestät Ihr Bedauern darüber aus, daß ein Hohenzoller sich unter den Halbmond stelle. Diese Worte waren mir ein Stich ins Herz, den ich tief empfand; damals antwortete ich darauf: ‚Die Suzeränität des Sultans erkenne ich für den Augenblick zwar an, aber nur, um mich in nicht zu ferner Zukunft auf würdige Weise von ihr losmachen zu können!‘ — Elf Jahre sind seither verstrichen, und meine ganze Arbeit, mein ganzes Streben in ihnen war auf dieses eine Ziel gerichtet. Besonders meine junge Armee galt es für diese Arbeit vorzubereiten. Ich

folgte dem Beispiele unsrer Vorfahren und unsres heißgeliebten, innig verehrten Familienoberhauptes, indem ich alle meine Arbeitskraft der Wehrmacht meines Landes zuwendete, deren Lebensfähigkeit ich von vornherein erkannte. Aber oft schien mir die Zeit dabei endlos lang — Heute jedoch bin ich erstaunt, so rasch das ersehnte Ziel erreicht zu haben, und neben dem schönen Erfolge ist es mein herrlichster Lohn, daß Eure Majestät mein Streben zu würdigen wissen: mein Heer, das ganze Land ist mit mir stolz darauf.

„Vom Anfang des Krieges an war ich überzeugt, daß Eure Majestät mit Aufmerksamkeit und Teilnahme den Operationen folgen würden. Kaiser Alexander, dessen edlen Charakter und großes Herz ich in dieser Zeit habe schätzen lernen, teilte mir immer die Depeschen Eurer Majestät mit. Als Eure Majestät ihm einen Sieg wie den von Sedan wünschten, sagte ich ihm: Le jour ne sera pas trop éloigné, où Plevna deviendra un second Sedan, grâce à la persistance de V. M.! — Kaiser Alexander allein war es auch, der nach der dritten Schlacht vor Plewna, als alle ziemlich kleinmütig waren, ein standhaftes Ausharren forderte. . . .

„Leider ist man heute noch immer nicht an das Ziel der Campagne gelangt, die bei diesem harten Winter auf große Schwierigkeiten und Hindernisse stoßen wird.

„Meine Truppen, die mit Ausnahme einer für die diesseitige Donaulinie bestimmten Division gegen Widin operieren, kommen in einen Bereich, wo die Lebensmittel noch nicht so erschöpft sind wie im übrigen Nordbulgarien. Vorläufig soll Widin nur cerniert werden, denn eine regelmäßige Belagerung würde in den Wintermonaten schwer durchzuführen sein. Ich bleibe daher in Bukarest, das mich bei meiner Rückkehr auf das herzlichste empfangen hat, und werde mich erst dann, wenn es zur Aktion kommt, nach Calafat resp. Artscher-Palanka begeben.

„Sollte die Donau in diesem Jahre zufrieren, was hoffentlich nicht eintreten wird, so sind unsre Ortschaften zwischen Giurgiu und Braïla ernstlich bedroht, denn die Linie ist so ausgedehnt, daß die Truppen, welche augenblicklich längs des Ufers aufgestellt sind, nicht genügen. —

„Großfürst Nikolaus hegt auch einige Besorgnis, namentlich wegen der Depots und der Kommunikationen, und hat daher befohlen, daß die noch eintreffenden Truppen vorläufig in Rumänien zu verbleiben haben.

„Gott gebe, daß dieser blutige Krieg bald sein Ende erreicht, und daß ein dauerhafter Frieden alle unsre Wünsche erfülle und die Länder an der unteren Donau einer neuen kräftigen Entwickelung entgegenführen möge. Indem ich Eurer Majestät nochmals meinen tiefgefühlten Dank ausspreche, verbleibe ich . . ."

23. Dezember/4. Januar. Der Großfürst telegraphiert dem Fürsten aus Bogot:

„Laut Depesche Gurkos aus Taschkisen vom 21. Dezember/2. Januar hat am 20. Dezember/1. Januar, zur selben Zeit, wo unsre Truppen die von den Türken geräumten Stellungen besetzten und ein Teil derselben zur Verfolgung des Feindes entsandt wurde, in Gornji-Bogorow ein heftiger Kampf stattgefunden. Dort befand sich das Detachement des Generals Weljaminow, das sich zusammensetzte aus fünf Bataillonen der 1. Brigade der 31. Division mit sechs Geschützen und der Kaukasuskosakenbrigade und hinter einem Höhenzuge in der Richtung gegen Sofia gedeckt stand. Das Detachement ward angegriffen von 12 Tabors mit Kavallerie und 8 Geschützen, die von Sofia kamen; nachdem die Türken das Detachement Weljaminow von drei Seiten umfaßt und unter Feuer genommen hatten, griffen sie es ungestüm an, aber die 1. Brigade der 31. Division ließ sie bis auf 50 Schritt herankommen, begrüßte sie dann mit einer vernichtenden Salve und warf sich mit dem Bajonett auf sie. Nach blutigem Kampfe, Mann gegen Mann, wobei unsre Tapferen eine Fahne eroberten, wurden die Türken geworfen; sie ließen mehr als 1000 Tote auf dem Schlachtfelde und wurden auf ihrer Flucht von den Unsrigen verfolgt.

„Ganz allgemein genommen verdient dieses glänzende Gefecht schon deswegen eine besondere Erwähnung, weil General Weljaminow in seiner schwierigen und in einem gewissen Momente selbst kritischen Lage ganz allein den Türken standzuhalten gewußt hat, ohne Verstärkungen zu verlangen, und es dadurch den andern Truppen ermöglicht hat, ruhig in ihrer Aufgabe fortzufahren.

„Unsre Verluste an Toten und Verwundeten werden auf 200 Mann geschätzt.

„Die Zahl der Trophäen von Arabakonak und Taschkisen ist noch nicht bekannt. Bei Schandornik sind zehn von den Türken im Stich gelassene Kruppsche Gußstahlkanonen erobert worden. Gurko gedachte sich am 21. Dezember gegen Sofia zu dirigieren; es fehlen die Nachrichten, ob er seinen Plan ausgeführt hat."

24. Dezember/5. Januar. Heute, wie gestern, setzt der Fürst seine Besuche in den Spitälern und bei den in Privatpflege liegenden Verwundeten fort.

Bratianu ist aus Becket zurückgekehrt und meldet, daß die rumänischen Truppen auf dem rechten Donauufer vormarschieren, aber sehr unter dem Mangel an Lebensmitteln leiden, deren Zufuhr wegen der Schneemassen mit großen Schwierigkeiten verbunden ist.

Um fünf Uhr empfängt der Fürst den General Drenteln, welcher der Meinung ist, daß die Lage der Russen durch die Hindernisse, welche sich der Verproviantierung entgegenstellen, einigermaßen bedenklich geworden sei.

Großfürst Nikolaus telegraphiert dem Fürsten Karl, daß er dem General Drenteln die nötigen Befehle erteilt habe zur Besetzung jener Punkte an der Donau, welche Fürst Karl ihm im letzten Briefe bezeichnet habe.

Außerdem berichtet der Großfürst dem Fürsten folgendes:

„Am 22. Dezember sind unsre Truppen unter General Gurko mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen in Sofia eingezogen, bei allgemeinem Jubel der Bevölkerung. Unmittelbar nach dem Einzuge ward ein feierliches Tedeum in der Kathedrale celebriert — es ist das erste Mal seit 1434, daß christliche Truppen in Sofia sich gezeigt haben! —

„Am 21. Dezember unternahm General Gurko in Person eine Rekognoszierung und erkundete, daß Sofia nur an der Ostseite verschanzt war; er dislocierte deshalb am selben Tage die 12 Bataillone des Generals Weljaminow in der Richtung auf Kumanitza am Isker, um den Hauptangriff von der Nordostseite zu unternehmen. Sowie die Türken davon Kenntnis erhielten, zogen sie sich in der Nacht, ohne den Angriff abzuwarten, aus der vollständig ausgeplünderten Stadt in der Richtung auf Köstendil zurück, indem sie die wohlhabendsten und einflußreichsten Bulgaren nebst ihrer Habe mit sich schleppten; sie ließen eine Menge Kranker und Verwundeter zurück.

„Seit Anbruch des 22. Dezember ward der Rückzug der Türken von unsern Truppen bemerkt; sie drangen sofort in Sofia ein und schickten eine Avantgarde auf die Straße nach Köstendil vor bis Bali-Effendi, während ein andres Detachement seine Vereinigung mit den Serben bewerkstelligen sollte, die von Pirot gleichfalls gegen Sofia heranrückten. Die 3. Division der Gardeinfanterie verfolgte die Türken, die sich von Arabakonak, Schandornik und Taschkisen zurückzogen, und hatte bereits Petritschewo besetzt. Die Kavallerie schlug die Richtung auf Ichtiman und Samokow ein. Die Details der Verfolgung sind noch unbekannt.

„Am 21. Dezember fand ein Gefecht mit der türkischen Nachhut bei Mirkowa statt. Zu allgemeiner Trauer tötete die erste Kugel den General Katalei, Kommandeur der 3. Grenadierdivision."

Wie ein andres Telegramm des Großfürsten aus Bogot berichtet, sind die Verluste der Russen beim Balkanübergange geringer gewesen,

als man am 19. Dezember angenommen hatte: nicht 350, sondern etwa 200 Mann. 17 Offiziere sind tödlich verwundet.

Dagegen sind die Verluste der Türken ungeheuer: das ganze Thal von Komartzi ist mit Leichen angefüllt. Bei Taschkisen und Arabakonak hat man eine Menge von Verwundeten und Kranken gefunden, die von einer englischen Ambulanz des Roten Kreuzes (sechs Aerzte, darunter vier in türkischen Diensten) gepflegt wurden. Unter den verwundeten türkischen Offizieren befindet sich ein Engländer. —

Der Frost dauert an. Die Donau führt schweres Treibeis; zwischen dem rumänischen Ufer und der Insel Komatin ist die Verbindung hergestellt, bei Batin wird der Verkehr durch kleine Dampfer und Pontons aufrecht erhalten.

25. Dezember/6. Januar. Der Großfürst telegraphiert dem Fürsten aus Bogot über Simnitza folgende Einzelheiten vom Balkanübergange:

„Am 13./25. Dezember brachen die Truppen von Orchanieh nach Tschuriak und von Wratschesch nach Umurgatsch und Jilawa auf. An der Spitze der Orchaniehkolonne, die in drei Staffeln marschierte, bahnten die Sappeurs der Garde und das Preobraschenskiregiment einen neuen Weg, eine Arbeit, die seit dem 9./21. Dezember begonnen war. Um sie den Türken zu verheimlichen, hatte man das Dorf Tschuriak am Südabhange des Balkans besetzt, wo eine Schwadron Astrachandragoner die Annäherung der Tscherkessenpatrouillen verhinderte. Die Sappeurs und Preobraschenski ruhten sich während des Tages in Tschuriak aus, versteckt in den Häusern, in die sie sich beim Morgengrauen begaben, während sie bei Anbruch der Nacht auszogen, um den Wegebau fortzusetzen. Vom 9./21. bis zum 13./25. ward der Weg in der Spurbreite eines Neunpfünders fertig gestellt, mit Dämmen, Einschnitten und Brücken. Dank den getroffenen Vorsichtsmaßregeln hatten die Türken nichts davon gemerkt; aber am 12./24. begann ein Schneetreiben, welches beinahe das ganze Werk zerstört hätte. Am 13./25. bedeckte der Weg sich mit Glatteis, und die Avantgarde der Orchaniehkolonne, General Rauch, mußte sich auflösen, um die Geschütze einzeln hinaufzuziehen. Man schlug Stufen, damit die Leute, welche die Geschütze zogen, Haltepunkte hatten und so Schritt vor Schritt den Gipfel erreichen konnten. Erst am Vormittage des 14./26. erreichte die Avantgarde, die am 13./25. um elf Uhr morgens aufgebrochen war, die Paßhöhe, d. h. sie brauchte 24 Stunden für einen Anstieg von nicht mehr als acht Kilometern. Der Abstieg ward erst in der Abenddämmerung des 14./26. angetreten, weil ein Teil des Abhangs von den türkischen Stellungen Arabakonak und Schandornik aus übersehen werden konnte. Der Abstieg war noch schwieriger

als der Anstieg, da man wegen der Steilheit des Weges die Geschütze an Stricken herablassen mußte, von einem Baume zum andern, und da die Munitionskarren leer herabgewunden, und die Geschosse von den Mannschaften auf den Armen nachgetragen wurden. Die Gewehre waren unterdes auf der Paßhöhe abgelegt und wurden von der zurückkehrenden Mannschaft wieder abgeholt. Erst am 15./27., gegen Mittag, begann die Avantgarde des Generals Rauch sich in Tschuriak zu sammeln. General Gurko, der den Balkanübergang in Person leitete, an seiner Seite der preußische Major v. Lignitz, hatte schon seit dem Abend des 14. in Tschuriak Posto gefaßt.

„Die Staffeln II und III der Orchaniehkolonne überschritten erst am 19./31. den Balkan, so daß für diesen Uebergang in einer Distanz von 12 bis 13 Werst mehr als sechsmal 24 Stunden nötig gewesen sind. Die unerhörtesten Anstrengungen kostete hauptsächlich der Uebergang der Kolonne Weljaminow, die von Wratschesch über Umurgatsch einen rauhen Steig benutzte: man verzweifelte fast an dem Gelingen des Ueberganges. Diese Kolonne war gezwungen, die Geschützrohre von den Lafetten zu nehmen und auf Kufen fortzuschaffen. Während des Ueberganges bekam sie einen andern Bestimmungsort: statt nach Jilawa ward sie nach Tschuriak beordert, da man durch Rekognoszierung erkundet hatte, daß die Türken eine neue Position bei Taschkisen besetzt und befestigt hatten, die man zu erstürmen beschloß. Am 13./25. von Wratschesch abmarschiert, ist die Kolonne Weljaminows am 18./30. in Tschuriak angelangt. Die Türken bemerkten unsre Bewegungen nicht rechtzeitig, um sie vereiteln zu können, und deshalb bereiteten sie sich darauf vor, uns in der verschanzten Stellung bei Taschkisen zu begegnen, und dort spielte sich der Kampf des 19./31. Dezember ab, dessen Ausgang bekannt ist."

26. Dezember/7. Januar. General Cernat berichtet, daß die rumänischen Truppen bei Widin ein kleines Vorpostengefecht gehabt haben.

Bratianu, mit dem Fürst Karl die weiteren Operationen seiner Truppen vor Widin bespricht, hat über mancherlei von dem russischen Hauptquartier erhobene Anforderungen zu klagen, namentlich über das Verfahren auf den Eisenbahnen, wodurch der rumänische Handel empfindlich geschädigt wird.

Sowohl dem Kaiser, wie dem Großfürsten nach Bogot, sendet Fürst Karl seine telegraphischen Glückwünsche zum Balkanübergang und zur Besetzung von Sofia.

Nach einlaufenden Nachrichten vom Kriegsschauplatze stand General Dandeville am 1. Januar in Slatitza. General Katalei erhielt am

2. Januar von General Gurko den Befehl, mit seiner 3. Gardedivision die Armee Schakir Paschas, die sich auf Petritsch zurückgezogen hatte, zu verfolgen und gleichzeitig die Verbindung mit dem Detachement Dandeville, das am folgenden Tage vom Gebirge hinabsteigen würde, herzustellen. General Katalei ging persönlich mit seiner Avantgarde vor und hielt sich die ganze Zeit bei seiner Vorhut auf, trotz der Warnungen des Generals Filosofow, der an seiner Seite ritt. Petritsch war noch von den Türken besetzt, die ein starkes Detachement bis an das Defilé am Smolskabache vorgeschoben hatten. Um diese Stellung entwickelte sich ein Kampf, bei welchem General Katalei getötet, General Filosofow schwer verwundet wurde. General Kurlow übernahm darauf das Kommando; er konnte erst gegen Abend, nachdem ein Teil seiner Truppen die türkischen Stellungen umgangen, den Feind zur Aufgabe seiner Positionen zwingen. Die Türken zogen sich auf Petritsch zurück, das sie jedoch am 3. Januar räumten, worauf die 3. Gardedivision es besetzte.

In Bukarest sind unter den türkischen Gefangenen viele Krankheiten ernstester Art ausgebrochen.

Die Uebernahme der Gefangenentransporte durch die Russen geht sehr langsam von statten, da das dazu Erforderliche nicht vorgesehen ist.

Die rumänische Privatwohlthätigkeit ist in jeder Weise rührig bestrebt, den Bedürftigen und vom Kriege hart Betroffenen zu helfen: so hat am heutigen Abend die Bukarester Gesellschaft eine Theatervorstellung zum Besten der Soldatenwitwen und -Waisen arrangiert, welcher der Hof beiwohnt; die Leistungen sind nicht nur des guten Zweckes wegen, sondern auch künstlerisch anerkennenswert.

Der bisherige Generaldirektor der Eisenbahnen, Guilloux, ist infolge russischer Einflüsse abberufen worden. Der Konflikt der russischen Armeeleitung mit der rumänischen Eisenbahndirektion ist eigentlich nur durch die Unordnung der russischen Etappenkommandeure veranlaßt, die den Abgang der Züge nach Belieben regeln wollen und dem Ausladen der Waggons Hindernisse in den Weg stellen; so stehen in den verschiedenen Stationen Tausende von Waggons, die weder für Militär- noch für Warentransporte verwendbar sind! Durch diese Fahrlässigkeit leiden die Armee, das Land und die Eisenbahn. Die russische Verwaltung schiebt aber alle Schuld auf die Rumänen.

27. Dezember/8. Januar. Großfürst Nikolaus begiebt sich von Bogot nach Lowtscha. Die 2., sowie die 3. Grenadierdivision stehen bei Selwi und Gabrowo.

Der türkische Kriegsminister Reuf Pascha richtet an den Großfürsten Nikolaus nach Bukarest folgende Depesche: J'ai l'honneur de

prévenir V. A. que la Sublime Porte envoie au Muchir Mehmed Ali pacha, commandant en chef de l'armée Impériale en Roumélie, se trouvant actuellement à Tatar-Bazardjik, les instructions nécessaires pour négocier et conclure un armistice avec l'armée Impériale Russe. Je Vous prie en conséquence de vouloir bien donner des ordres pour que le commandant Russe qui sera chargé de cette négociation, soit porté à la connaissance du Muchir Mehmed Ali pacha pour qu'il puisse se mettre en rapport avec lui.

Fürſt Karl, dem dieſes Telegramm mitgeteilt wird, glaubt nicht, daß die Ruſſen in dieſem Augenblicke ſchon ihren Siegeszug unterbrechen werden, wird aber doch ſeine Maßnahmen unverzüglich treffen.

28. Dezember/9. Januar. Der Fürſt ſendet dem Großfürſten folgende Depeſche:

A la nouvelle que la Sublime Porte aurait l'intention de traiter directement avec le Grand Quartier-Général d'un armistice qui embrasserait en même temps les préliminaires d'une paix définitive, l'opinion publique en Roumanie s'est émue et préoccupée du cours que pourraient prendre des pourparlers où les intérêts du pays seraient directement en jeu.

Tes sentiments amicaux pour moi, et la bienveillance que Tu as témoignée, dès le début de cette guerre, à mon pays, me tranquillisent absolument, et je Te prie d'avoir l'obligeance, quand le moment décisif approchera, de me faire savoir de quelle manière nous pourrons nous entendre sur la participation qui doit être réservée à la Roumanie dans les négociations d'un armistice qui comprendrait déjà les bases de la paix. Cette participation est justifiée par la coopération à la guerre de mon armée qui a été fière de combattre et de verser son sang à côté de la vaillante armée Impériale pour une cause commune.

Je m'adresse donc à Toi, malgré les nombreuses occupations qui T'accablent, pour Te prier de m'aviser en temps opportun, afin que je sois en mesure de T'exposer mes vues relativement aux conditions qui devraient être stipulées en faveur de la Roumanie.

In Bukareſt trifft heute aus Bogot vom Großfürſten die Bitte an den Fürſten Karl ein, daß er eine Anzahl rumäniſcher Militärärzte nach Plewna ſenden möge, wo noch immer ein Hoſpital mit kranken türkiſchen Gefangenen gefüllt iſt. Der Fürſt entſpricht dieſer Bitte ſogleich.

Kaiſer Alexander dankt mit freundlichen Worten telegraphiſch für die Glückwünſche zum Balkanübergange.

Aus Rom kommt die Trauerkunde, daß König Viktor Emanuel gestorben ist. Der Fürst ist aufs tiefste erschüttert; der Dahingeschiedene hat nicht nur dem eigenen Volke die Einheit und Freiheit erkämpft, sondern auch das Ringen der Rumänen nach denselben Zielen stets mit seiner wärmsten Sympathie begleitet, und Fürst Karl hat sich von seiner Seite immer der wohlwollendsten Freundschaft zu erfreuen gehabt. Er sendet Balaceanu nach Wien telegraphisch den Befehl, sich zur Teilnahme an dem Leichenbegängnis nach Italien zu begeben, und schickt sofort ein Telegramm an den neuen König Humbert, welches die Trauer von Fürst und Volk auf das innigste zum Ausdruck bringt.

Der türkische Kriegsminister telegraphiert dem Großfürsten Nikolaus (wiederum nach Bukarest):

Les commandants de nos divers corps d'armée ayant déjà été avisés par nous du projet d'armistice, je prends la liberté de prier V. A. J. de vouloir bien hâter la communication à Suleïman pacha du nom du commandant Russe, appelé à négocier l'armistice qui faisait l'objet du télégramme que j'ai eu l'honneur d'adresser hier à V. A. Je prie en même temps V. A. de me télégraphier la décision qu'Elle aura bien voulu prendre.

Großfürst Nikolaus schickt hierauf, gleichfalls auf dem Wege über Bukarest, folgende Antwort nach Konstantinopel:

Contenu de Votre télégramme a été transmis à l'Empereur. Les négociations ne peuvent avoir lieu qu'avec moi directement. Il ne saurait toute fois être question en ce moment d'armistice sans bases de paix.

29. Dezember/10. Januar. Großer Sieg der Russen unter Radetzki am Schipkapaß! 41 Bataillone und 60 Kanonen sind in die Hände der Sieger gefallen, die nunmehr auch Kasanlik besetzt haben.

Details fehlen noch, dagegen sind solche über die Besetzung des Trojanpasses (Detachement General Karzow) eingetroffen. Der Großfürst hat aus Lowtscha über Simnitza telegraphiert:

„Die in der Nacht vom 23. Dezember/4. Januar auf den 24. Dezember/5. Januar unternommene Rekognoszierung hatte die Unmöglichkeit eines Frontalangriffes dargethan: der „Adlerneſt" benannte Felsen trug auf seinem Gipfel die Hauptreboute, und östlich davon lagen noch drei andre, durch Laufgräben verbundene Redouten; wie sich später herausstellte, waren diese Verschanzungen von drei Tabors Nisam mit zwei weittragenden Gebirgsgeschützen und einer Schwadron Tscherkessen besetzt. Ehe man den Angriff auf diese Position unternahm, erhielt Oberst Grekow den Befehl, in der Nacht vom 25. Dezember/6. Januar auf

den 26. Dezember/7. Januar mit zwei Bataillonen des 10. Infanterieregiments, dem 10. Tirailleurbataillon und einer Schwadron Donischer Kosaken eine Umgehungsbewegung auf einem kaum gangbaren Wege über Karnare zu machen. Grekow stieg gegen Karnare ab und vertrieb etwa um zwei Uhr morgens, am 26. Dezember/7. Januar, die Türken aus ihren Verschanzungen und rieb ein Nisambataillon auf, das von Karlowo zu Hülfe kam. Die Fahne desselben, drei Gepäckfahnen, sowie der Bataillonskommandeur und 40 Mann fielen in unsre Hände; die übrigen blieben tot auf dem Platze, da es nur sehr wenigen gelang, sich durch die Flucht zu retten. Außerdem nahm Grekow einen Transport von 80 Wagen mit Proviant, Munition, Winterkleidung und Zelten weg.

„Sobald General Karzow von der Bewegung Grekows auf Karnare in Kenntnis gesetzt war, gegen elf Uhr, ließ er den Rest der Truppen vorgehen. Major Dubnowski nahm mit dem 2. Bataillon des 9. Regiments die Redoute „Adlerneſt" mit Sturm und erbeutete dort eine Gebirgskanone und sehr viel Munition. Um ein Uhr nachmittags stellten die Hauptkräfte des Generals Karzow ihre Verbindung mit der Umgehungskolonne Grekows her, in Tekita und Karnare. Man bemächtigte sich großer Massen von Proviant, Pferdefutter und Schlachtvieh. Die Türken ließen in den Forts und auf der Straße nach Tekita mehr als 300 Tote, ungerechnet ihre Verluste im Gefechte bei Karnare mit der Kolonne Grekows.

„Wie schwierig die Passage über den Trojanpaß gewesen, geht aus folgenden Thatsachen hervor: Der Neunpfünder, der an der Tete war, ward demontiert und auf acht Schlitten transportiert, die von einer Kompagnie und einer Kosakenschwadron gezogen wurden. Außerdem ging eine Sappeurkompagnie voran und setzte den Weg in stand; der Aufstieg von 12 Werst dauerte 24 Stunden!"

Großfürst Nikolaus hat dem wiederum auf Abschluß eines Waffenstillstandes drängenden Reuf Pascha entgegnet, daß er einen solchen nur in Verbindung mit den Friedenspräliminarien annehmen könnte.

30. Dezember/11. Januar. General Haralambi hat sein Hauptquartier nach Nasir-Mahala (südlich von Widin) verlegt. Dorthin sendet ihm Fürst Karl den Befehl, mit allen seinen Truppen zur Cernierung Widins zu schreiten, sobald er dieselben konzentriert hat.

Die Serben haben Nisch besetzt, nachdem sie vom 23. Dezember/4. Januar bis zum 28. Dezember/9. Januar alle Höhen um die Stadt herum erstürmt hatten. 150 Kanonen, einige tausend Gewehre und Mundvorrat sind von ihnen erbeutet worden.

Großfürst Nikolaus telegraphiert dem Fürsten aus Selwi:

„Am 28. Dezember/10. Januar sind die Ortschaften Sopot und Karlowo besetzt worden. Radetzki hat mir gemeldet, daß die Zahl der Trophäen noch nicht bekannt ist. Nach Wessel Pascha beträgt der Bestand der gefangenen Armee ungefähr 25 000 Mann, einbegriffen einen Divisions-, zwei Brigadegenerale, 80 höhere, 280 Subalternoffiziere. Man hatte nur fünf Fahnen und eine Menge Bagagefahnen gefunden. Unter den am 11. eroberten Geschützen sind acht weittragende Mörser und an 60 Kanonen. Der Kampf dauerte zwei Tage, 27. und 28. Dezember/9. und 10. Januar. Das türkische Heer in Schipka ergab sich um halb vier Uhr nachmittags; es hatte am 27. gegen die Kolonne des Fürsten Mirski gekämpft, der gezwungen gewesen war, die Schlacht beim Dorfe Schipka zu beginnen, ehe die Kolonne Skobelew anlangte. Die Kolonne des Fürsten Mirski erlitt beträchtliche Verluste, bemächtigte sich aber im Kampfe zweier Geschütze und machte ungefähr 100 Gefangene. Unter den Verwundeten befindet sich General Dombrowski, Kommandeur der 1. Brigade der 9. Division.

„Fürst Mirski hat auf dem Schlachtfelde übernachtet. Abends näherte sich die Kolonne Skobelew, die nach Osten marschierte, immer im Gefecht seit Imitli, dem Orte Schenowo, wie auch drei Regimenter der 1. Kavalleriedivision, die von General Radetzki abgesandt worden waren, um sich mit Skobelew zu vereinigen. Sofort nach ihrer Ankunft in Gabrowo nahmen diese drei Regimenter am Kampfe teil, den 28. Dezember/10. Januar. An dem genannten Tage herrschte Schneetreiben mit dichtem Nebel, so daß man von unsrer Stellung bei Schipka nichts im Thale sehen konnte; trotzdem beschloß General Radetzki, sobald er erfahren hatte, daß die beiden Umgehungskolonnen seit dem Morgen an den Feind geraten waren, den Frontangriff mit der 2. Brigade der 14. Division und einem Bataillon des Regiments Breansk. Dank dem Nebel gelang es den Unsrigen, sich der ersten Verschanzungslinie zu bemächtigen; die Türken eröffneten daraufhin eine starke Kanonade, hauptsächlich aus Mörsern. Ein erbitterter Kampf entspann sich um die türkischen Stellungen im Thal, in der Nähe des Dorfes Schipka, welcher vom Morgen bis drei Uhr nachmittags dauerte. Gegen vier Uhr begann das Feuer schwächer zu werden, und um halb fünf verstummte es. Ein Ordonnanzoffizier des Generals Skobelew meldete zuerst dem General Radetzki, daß die türkische Armee sich ergeben hätte. — Weitere Details fehlen noch."

Die russischen Ersatzabteilungen, etwa 15 000 Mann, stehen bei Simnitza und können des Eisgangs wegen nicht über die Donau.

Ueber den Verlauf des Ueberganges am Schipkapasse erfährt der Fürst folgendes: Am 6. Januar ist General Radetzki in drei Kolonnen vormarschiert, um die Balkanarmee anzugreifen. Er selbst hielt sich bei der mittleren dieser drei Kolonnen auf, die sich aus der 14. und 24. Infanteriedivision und einer starken Kavallerieabteilung zusammensetzte. Diese mittlere Kolonne hatte den Auftrag, zu demonstrieren, um den beiden anderen die geplante Umgehung zu erleichtern. Die rechte Kolonne, unter dem Befehl des Generals Skobelew, bestand aus der 16. Infanteriedivision, einer Schützenbrigade, der bulgarischen Legion und einem Kosakenregiment. Sie ging über Selenodrwo nach Imitli und hatte Befehl, die linke Flanke der Türken zu fassen.

Die linke russische Kolonne (die 9. und 30. Infanteriedivision, 4. Schützenbrigade und zwei Kosakenregimenter) unter Fürst Mirski marschierte von Trawna auf Güsowo. Die Schwierigkeiten, welche sich den Truppen entgegenstellten, waren enorm, die Schneemassen schienen jeden Weg zu versperren, der Frost und die heftigen Stürme machten die Fortbewegung zu einem steten Kampfe mit der feindlichen Natur. Die Geschütze wurden auf Schlitten befördert, und nur die eiserne Ausdauer der Soldaten, die Energie der Führer überwanden auch diese Hindernisse.

Am 7. Januar besetzte die Kolonne Mirski Güsowo, die Vorhut der Kolonne Skobelew Imitli, zehn Kilometer vom Dorfe Schipka. Fürst Mirski entsandte darauf eine Brigade der 30. Division unter General Schnitnikow nach Maglisch.

Am 8. Januar begann der Angriff gegen das Dorf Schipka. General Schnitnikow besetzte Kasanlik, wo er viele Vorräte, aber keine türkische Besatzung fand, Fürst Mirski ging von Süden aus gegen die Stellungen um Schipka vor. Nur mit großen Verlusten nahm er die erste Linie der Verschanzungen und ging nicht gleich weiter vor, da General Skobelew erst am folgenden Tage kampfbereit sein und ihn unterstützen konnte, sondern ließ seine Truppen in den gewonnenen Stellungen biwakieren.

Am 9. versuchten die Türken mit Aufbietung aller Kräfte schon bei Tagesanbruch die verlorenen Stellungen zurückzugewinnen. Als dieser energische Vorstoß aber abgewiesen wurde, suchte der türkische Befehlshaber, Wessel Pascha, sich wenigstens die Rückzugslinie auf Kasanlik zu sichern und richtete wiederholte Angriffe auf die russischen Stellungen. Inzwischen hatte aber Skobelew seinen Umgehungsmarsch vollendet; als die Türken sich von zwei Seiten angegriffen sahen, entstand eine derartige Panik, daß sie nach dem Dorfe Schipka entflohen. Auch dort konnten sie jedoch den vordringenden Russen keinen Widerstand mehr entgegen-

setzen. General Radetzki war unterdessen mit seiner mittleren Kolonne in der Front vorgegangen und nahm nach verzweifeltem Kampfe trotz wirklich heroischer Gegenwehr eine befestigte Stellung des Feindes nach der andern. Den Türken blieb, als sie sich von allen Seiten eingeschlossen sahen, keine Rettung mehr, Wessel Pascha zog die weiße Fahne auf und kapitulierte.

Die Türken haben mit größter Tapferkeit gekämpft, darum sind auch die Verluste der Russen so bedeutend. Von den 45000 Mann, die unter Radetzkis Befehl standen, sind fast 6000 kampfunfähig geworden.

Nach Lowtscha sendet der Fürst dem Großfürsten seine Glückwünsche zu dem heldenmütigen Balkanübergange der russischen Truppen und fügt die Nachricht an, daß die rumänischen Truppen nach dreistündigem Kampfe Nasir-Mahala vor Widin genommen haben.

Am 28. Dezember/9. Januar hatte Oberst Lecca die feindlichen Stellungen bei Nasir-Mahala und Witbol rekognosziert und ersehen, daß dieselben von Infanterie und einigen Geschützen besetzt waren. Nachdem er die Vorkehrungen zum Angriffe auf die beiden Ortschaften getroffen hatte, ging am 29. Dezember/10. Januar morgens die 1. Brigade der 1. Division gegen den Feind auf die Höhen von Seglitza vor. Die 2. Brigade umging die rechte Flanke des Feindes, während die Divisionsartillerie sich auf den Höhen von Seglitza festsetzte und die beiden Dörfer beschoß. Der Kampf währte zwei Stunden, da bemerkten die Türken die Umgehungsbewegung und zogen sich, in der Furcht abgeschnitten zu werden, eiligst zurück. In den Stellungen bei Nasir-Mahala und Witbol, welche die Rumänen sogleich einnahmen, fanden sie viele vom Feinde zurückgelassene Munition, Zelte und Kleidungsstücke vor. Der Rückzug der Türken wurde durch Truppen aus Widin gedeckt, der Zweck des Angriffs war aber erreicht, indem die Rumänen im Besitz der Stellungen blieben und es dadurch dem Feinde unmöglich machten, von Süden her die Belagerung der Festung Widin zu verhindern. —

Von dem Fürsten Nikolaus von Montenegro läuft telegraphisch die Kunde von der Kapitulation Antivaris ein: 1500 Gefangene und 15 Kanonen sind in die Hände des Siegers gefallen. Fürst Nikolaus fügt hinzu, daß er beim Einzuge in Antivari das Militärverdienstkreuz, welches Fürst Karl ihm bereits von Poradim aus verliehen hatte, auf seiner Brust getragen hat, und ersucht zu gleicher Zeit den Fürsten, die höchste militärische Auszeichnung Montenegros, Miloſch Olibitſch, anzunehmen.

31. Dezember/12. Januar. Vormittags findet im Thronsaal die feierliche Verleihung des rumänischen Ordens an die Fahne des 13. Re-

giments statt. Der Fürst sagt der erschienenen Deputation: „Das 13. Regiment verdient wegen seiner Bravour die höchste Auszeichnung. Der Stern Rumäniens auf eurer Fahne wird euch stets daran erinnern, daß die Dorobanzen von Jassy und Vaslui die ersten waren, welche mit dem Feinde kämpften! Am 27. August habe ich Gelegenheit gehabt, euren Mut zu bewundern; ich werde diesen Tag nie vergessen. Die zweite Hauptstadt Rumäniens, in die ihr jetzt zurückkehrt, kann stolz auf euch sein! Das tapfere 13. Regiment lebe hoch!" —

Die rumänischen Truppen haben Widin fast cerniert, doch hat Isset Pascha die angebotene Kapitulation ausgeschlagen. —

Der Fürst richtet bei Gelegenheit des Jahreswechsels Glückwunschdepeschen an Kaiser Alexander, den Großfürsten Nikolaus, die andern Großfürsten, Fürst Gortschakow 2c.

König Humbert von Italien dankt dem Fürsten telegraphisch für die ihm beim Tode seines Vaters, des Königs Viktor Emanuel, erwiesene Teilnahme. —

Der Großfürst telegraphiert dem Fürsten aus Gabrowo, wohin er sein Hauptquartier verlegt hat: „Ich kenne augenblicklich nur die Verluste der Kolonne Skobelew; sie betragen: tot 6 Offiziere und 194 Mann, verwundet 38 Offiziere und 1190 Mann. — Die Kolonne Skobelew hat mit dem Bajonette 12 Feldgeschütze und mehrere Fahnen genommen. Zwei Geschütze sind von der bulgarischen Legion erobert worden, die sich brillant geschlagen hat. Ueberhaupt sind alle zum Sturm vorgegangen unter klingendem Spiel, mit fliegenden Fahnen und im Tritt, wie auf der Parade. Der erbitterte Bajonettkampf bei Schenowo hat etwa zehn Minuten gedauert; das Gewehrfeuer setzte mehreremale aus. Das 7. und 9. Regiment der Donischen Kosaken haben eine Menge Türken zusammengehauen und mehrere tausend Gefangene gemacht."

Der Großfürst antwortet dem Kriegsminister Reuf Pascha:

Les bases de paix seront communiquées par moi à la personne qui me sera envoyée munie de pleins pouvoirs pour les accepter et conclure là-dessus les principes d'armistice qui sera aussitôt appliqué. Je vous prie de me faire connaitre le nom du plénipotentiaire choisi, de me l'envoyer à Kazanlik et de m'annoncer l'époque de son arrivée.

1./13. Januar. Eine Erkältung hält den Fürsten in seinem Zimmer fest, so daß er hier die Neujahrsgratulationen entgegennimmt. — Die Antworten des russischen Kaisers und der Großfürsten auf die Glückwunschdepeschen des Fürsten lauten außerordentlich herzlich.

Fürst Gortschakow sagt: Espérons que le Seigneur nous assistera

pour mener à bonne fin l'oeuvre à laquelle V. A. a pris une si glorieuse part! — General von Todleben antwortet aus dem Hauptquartier des Thronfolgers: Le souvenir de Plevna est pour moi inséparable de celui de V. A., und schließt seine Glückwünsche mit: que Dieu Vous accorde de cueillir les fruits de Vos exploits.

Reuf Pascha telegraphiert an den Großfürsten nach Gabrowo, daß am 3./15. Januar Serwer und Namik Pascha nach Kasanlik abreisen (wohin der Großfürst sich zu begeben gedenkt), um wegen des Waffenstillstands zu verhandeln.

Fürst Karl erhält über die Affaire am Schipka noch folgende Depesche des Großfürsten aus Schipka selbst:

„Am 31. Dezember habe ich die Schipkastellung besucht, und erst da habe ich mir völlig Rechenschaft geben können von den unglaublichen Leiden, die das heldenmütige Schipkadetachement während fünf Monaten zu erdulden gehabt hat. Man würde vergeblich versuchen, dieselben zu schildern, man muß sie gesehen haben! Bei meinem eigenen Balkanübergange habe ich aber all die Mühen mitfühlen können, die unsre Truppen beim Uebergange und beim Angriff der Türken vom Südabhange her zu bestehen gehabt haben. Ich habe die tapferen Krieger aufgesucht und ihnen gedankt, wie auch ihrem tapferen Führer, General Radetzki. An demselben Tage des 31. Dezembers bin ich in Kasanlik eingetroffen."

Ein Bericht des Majors Barcanesku aus Sofia vom 26. Dezember/7. Januar trifft erst jetzt ein. Er berichtet über die Schrecken des Balkanüberganges; die Truppen seien derart erschöpft gewesen, daß während der letzten Tage die Straßen fortwährend voll Nachzüglern gewesen seien. Die Intendantur habe sich ihrer Aufgabe keineswegs gewachsen gezeigt, und das Unheil würde entsetzlich geworden sein, wenn nicht die Türken mit ihren Vorräten, wider ihren Willen, die Versäumnisse der Russen gutgemacht hätten. Der Brigade der Kaukasuskosaken (Oberst Tutolmin) — deren Bewegungen Barcanesku sich angeschlossen hatte — sei das Zeugnis auszustellen, daß sie in jeder Weise ihren Ruf größter Tapferkeit verdiene.

2./14. Januar. Der Fürst sendet den Obersten Arion ins russische Hauptquartier nach Kasanlik, um an den dort stattfindenden Verhandlungen teilzunehmen, und zeigt dies dem Großfürsten Nikolaus telegraphisch an.

Letzterer berichtet in einer Depesche: „Die Gesamtverluste in den zweitägigen Kämpfen des 27. und 28. Dezembers (8. und 9. Januar) am Schipka betragen: 19 Offiziere, 1083 Unteroffiziere und Mann-

schaften tot; 98 Offiziere, 4246 Unteroffiziere und Mannschaften verwundet. Außerdem zwei Offiziere, die nachträglich ihren Wunden erlegen sind, und 16, die Kontusionen erlitten haben: im ganzen also kampfunfähig geworden 5464 Mann. — General Karzow meldet, daß die Türken ihre verschanzten Stellungen von Kosnitza und Klissura geräumt und sich nach Koprivschtitza zurückgezogen haben und auch von hier vertrieben worden sind durch das Detachement des Obersten Grafen Komarowski. Auf der Verfolgung sind viele Türken getötet, 26 gefangen genommen worden. — Die Patrouillen wurden nach Tschukurlü, Nowoselo und gegen Karlowo dirigiert. Das Avantgardendetachement hat Eski-Sagra besetzt, welches gänzlich in Trümmern lag und von seinen Bewohnern verlassen war. Rekognoszierungstrupps sind nach Tschirpan, Trnowa, Seimenli und Jeni-Sagra vorgeschickt worden. — Die Zahl der am 28. Dezember eroberten Trophäen ist augenblicklich noch nicht definitiv bekannt; man rechnet über 81 Geschütze, darunter 18 Mörser."

Schakir Pascha hat sich auf Tatar-Pasardschik zurückgezogen.

Die rumänische Regierung hat dem Obersten Arion folgende Instruktionen für die Friedensverhandlungen mitgegeben: er soll darauf bestehen,

1. daß bis zum definitiven Friedensschluß die Festungen Nikopoli, Rahowa, Lom-Palanka und Widin, sowie das ganze Donauufer zwischen diesen Festungen von rumänischen Truppen besetzt bleibt,

2. daß die vollständige und formale Anerkennung der Unabhängigkeit Rumäniens ausgesprochen wird,

3. daß die türkischen Donaufestungen von Adakaleh im Westen bis zur Mündung im Osten geschleift werden,

4. daß sämtliche Mündungsarme der Donau, denjenigen von St. Georg einbegriffen, wiederum an Rumänien abgetreten werden, entsprechend den alten rumänischen Besitztiteln,

5. daß Rumänien eine Kriegsentschädigung von 100 Millionen Frank zugesprochen wird, bis zu deren Entrichtung Nikopoli, Rahowa, Lom-Palanka und Widin von rumänischen Truppen besetzt bleiben sollen.

Für den Fall endlich, daß zu den Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen ein Bevollmächtigter Rumäniens nicht zugelassen werden sollte, ist Oberst Arion angewiesen, gegen jegliche Beschlüsse, welche Rumänien betreffen, aber ohne dessen direkte Mitwirkung zu stande kommen würden, zu protestieren und sie für null und nichtig zu erklären. — Die Ziffer der Kriegsentschädigung ist so hoch gegriffen, weil mit derselben gedeckt werden sollen:

1. die Kosten der Mobilmachung und
2. des Unterhaltes der Armee,
3. die Entschädigungen an die bombardierten Städte und
4. an die Rheder der in den rumänischen Häfen gekaperten Fahrzeuge,
5. der Pensionsfonds für die Verwundeten und Hinterbliebenen der Gefallenen,
6. der Ersatz des im Kriege verbrauchten Heer- und Eisenbahnmaterials,
7. der Unterhalt und die Zurückbeförderung der Gefangenen.

Seinem Vater schreibt der Fürst:

„Dein so lieber Brief, den ich bei meiner Rückkehr aus Bulgarien in Turnu-Magurele empfing, hat mich um so mehr gefreut, als ich aus ihm ersah, wie sehr der Verlauf dieses blutigen Krieges Dich interessiert und seine Folgen Dich befriedigt haben. Rumäniens Unabhängigkeit ist nun gesichert. Als ich Ende August mit meiner Armee über die Donau ging, schüttelten viele den Kopf und mögen gedacht haben, daß wir für diese Dreistigkeit eine tüchtige Lektion erhalten würden, und auch in dem Kriegsrate, den ich am Vorabende in Corabia abhielt, erhoben sich viele Stimmen, um einen Aufschub unsres Einmarsches in Bulgarien zu befürworten — ich brach aber die Diskussion ab und bestimmte, daß die ganze Armee am folgenden Tage die Brücke zu passieren habe, und die letztere dann abzufahren und bei Nikopoli wieder aufzuschlagen sei. Ich fühlte damals vollständig die Verantwortung, die ich auf mich nahm, hatte aber Vertrauen auf Gott und meine junge Armee, an der ich elf Jahre gearbeitet hatte, und von der ich überzeugt war, daß sie meinen Erwartungen entsprechen würde. Heute habe ich nun erreicht, was ich gewollt: ich habe Europa gezeigt, daß ich aus Rumänien etwas gemacht habe! — Jetzt beginnen andre Kämpfe, auf diplomatischem Terrain, und ich weiß nicht, ob wir dabei ebenso glücklich sein werden! Unsre Auseinandersetzung mit der Türkei, die unsre Freundschaft zu gewinnen suchen wird, kann nur auf geringe Schwierigkeiten stoßen; weniger leicht wird es mit Rußland sein, von dem wir befürchten, daß es die bessarabischen Distrikte zurückverlangen wird. Bis jetzt sind uns in dieser Beziehung keine Eröffnungen gemacht worden, wir haben aber Grund, anzunehmen, daß man uns Propositionen machen wird. Dieselben würden im Lande einen schlechten Eindruck machen und vieles verderben, was bis jetzt gewonnen worden ist. Wir hoffen immer, daß Rußland, nachdem wir an seiner Seite gekämpft haben, nicht mehr auf eine

Sache zurückkommen wird, die es beim Ausbruche des Krieges vielleicht geplant hat.

„In dieser Woche beginnen die Waffenstillstandsverhandlungen, die auf keine Hindernisse stoßen werden. Die Lage der russischen Armee in Bulgarien ist nicht derart, daß sie eine Verlängerung des Krieges wünschen könnte. Durch den Eisgang auf der Donau ist die Verpflegung fast unmöglich geworden, und die Vorräte reichen nicht auf längere Zeit hinaus. . . .

„Widin ist von meinen Truppen cerniert.

„Soeben trifft das schöne Album: ‚Aus der Heimat' ein; wir freuen uns sehr über die künstlerisch aufgefaßten Photographien, die uns mit den zahlreichen Verschönerungen in Sigmaringen bekannt machen, und danken herzlichst für dieses teure Andenken, das in uns die Sehnsucht nach Euch von neuem erweckt.

„Du wirst wohl erfahren haben, daß General Golesku gestorben ist; ich glaube, es würde einen guten Eindruck machen, wenn Du den Hohenzollernorden, den er gehabt, Bratianu verleihen wolltest. In dieser sturmbewegten Zeit hat er Großes geleistet, auch ist er der verantwortliche Träger der Politik, die Rumäniens heutige Stellung geschaffen hat."

Die Russen marschieren auf Adrianopel; Suleiman Pascha hat Tatar-Pasardschik geräumt.

Serwer Pascha ist nach Kasanlik unterwegs. Die rumänischen Minister sind sehr besorgt wegen der Verhandlungen, die dort stattfinden werden.

Bei Widin schreiten die Operationen vor. — In Konstantinopel herrscht eine Panik; ein Ministerwechsel hat stattgefunden, und der Frieden wird allerseits gewünscht. Rußland arbeitet auf den Abschluß eines Separatfriedens hin; das wäre aber zu Rumäniens Ungunsten, und der Fürst ist entschlossen, sämtliche Mächte um ihre Verwendung anzugehen, damit dies verhindert werde.

Nach Berlin sendet der Fürst den Minister Campineanu; er hat dem deutschen Kronprinzen einen Brief des Fürsten Karl zu überbringen, worin der letztere u. a. von den Eisenbahnschwierigkeiten spricht, die den Minister nach Berlin führen, und dann fortfährt:

„Plewna ist gerade zur richtigen Zeit gefallen, denn eine Verzögerung von vier Wochen hätte unsre Armee geradezu aufgerieben; die ganze Umgegend war ausgesogen, der Holzmangel fing an, sehr fühlbar zu werden, und der Abbruch der Brücken hätte jede Zufuhr von Lebensmitteln unmöglich gemacht. Hierbei muß ich hervorheben, daß der russische Generalstab, sowie die Intendanz in dieser Beziehung wenig

Voraussicht gezeigt haben; auch sind die errungenen Erfolge allein der Tapferkeit der Armee und der Ausdauer einiger ihrer Führer zu verdanken. Die Herren vom Großen Hauptquartier machen nur Konfusion und leiten die Operationen nach fehlerhaften Karten und durch Ordonnanzoffiziere. Dem Großfürsten, den ich wegen seines ausgezeichneten Herzens sehr lieb gewonnen habe, sagte ich oft, daß er zu nachsichtig gegen seine Umgebung wäre. . . .

„Hier wird nun alles aufgeboten werden, um der russischen Armee Hülfe zu leisten, denn unsre gegenseitigen Interessen sind zu eng verknüpft. . . .

„Durch die Zeitungen geht das Gerücht, daß die Russen die durch den Pariser Vertrag Rumänien einverleibten Distrikte Bessarabiens zurücknehmen wollen; ich vermag, namentlich, nachdem wir ihnen in dem kritischesten Augenblicke große Dienste geleistet haben, nicht daran zu glauben! Außerdem wäre eine solche Grenzverrückung entschieden gegen die Interessen Deutschlands und Oesterreichs, die darauf sehen müssen, daß die Donaumündung sich nicht in den Händen einer Großmacht befinde.

„In Artikel II des Vertrags, der den Durchmarsch der russischen Armee durch Rumänien regelt, heißt es, daß die Regierung Sr. M. des Kaisers von Rußland sich verpflichtet, die dermalige Integrität Rumäniens aufrecht zu erhalten und zu verteidigen. Obwohl demnach nicht anzunehmen ist, daß dieses formelle Engagement verletzt werde, ist man hier doch sehr besorgt, zumal da die russische Presse diese Frage andauernd bespricht.

„Der von dem russischen Hauptquartier verlangte Wechsel in der Eisenbahndirektion und die Regelung der an die Aktiengesellschaft zu zahlenden Rückstände veranlaßt meinen Finanzminister Campineanu, nach Berlin zu gehen. Es würde mich sehr freuen, wenn Du ihm die Ehre einer Audienz zu teil werden lassen wolltest. — Mein konstitutionelles Vorgehen und namentlich die letzten Ereignisse haben meine größten Gegner entwaffnet. Campineanu gehörte in den früheren Jahren einer scharfen Opposition an, heute ist er mir ein treuer Diener geworden und zu der Ueberzeugung gekommen, daß ich nur das Wohl des Landes im Auge habe. Ich habe es mir zum Prinzip gemacht, den Gegnern niemals meine Thür zu verschließen, sondern ihnen die Möglichkeit zu lassen, sich mir zu nähern; auf diese Weise habe ich viele entwaffnet. Ueberhaupt aber ist durch diesen Krieg meine ganze Stellung im Lande eine andre geworden; meine militärischen Leistungen schreibt man der preußischen Schule zu, was mich besonders freut, denn ihr verdanke ich

wirklich das heute Erreichte. Ich kann Dir nicht sagen, wie stolz meine Armee mit mir auf den Besitz des Ordens Pour le Mérite ist.

„Heute verlassen uns die deutschen Aerzte; wir sehen sie mit großem Bedauern scheiden, denn wir alle müssen ihnen dankbar sein für die sorgfältige Pflege, die sie unsern Verwundeten haben angedeihen lassen. Ich freue mich, daß die Herren mit den besten Eindrücken von hier abreisen. . . .

„Die bevorstehende Vermählung Deiner Tochter wird Dich jetzt besonders in Anspruch nehmen; ich kann mir gar nicht vorstellen, daß die kleine Charlotte, die ich bei den Familiendiners um den Tisch springen sah, schon eine große Prinzessin ist. Gott beschütze sie und mache sie recht glücklich!"

4./16. Januar. Der Moniteur veröffentlicht das am 4./16. Dezember von der Kammer, am 17./29. Dezember vom Senat votierte Gesetz, welches das Pensionswesen für die im Kriege invalid gewordenen Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, sowie für die Hinterbliebenen der Gefallenen regelt. Es bestimmt, daß die invaliden Offiziere ihr Gehalt als Pension weiterbeziehen, desgleichen die Witwen der Gefallenen, sowie die Waisen für die Dauer ihrer Minderjährigkeit; die invaliden Unteroffiziere, Korporale und Soldaten erhalten jährliche Pensionen von 360, 300, 240 Frank.

Großfürst Nikolaus telegraphiert aus Schipka seinen Dank für die Neujahrswünsche des Fürstenpaars und fügt hinzu: Puisse l'année qui commence apporter à la Roumanie et à son Prince tous les bienfaits pacifiques qu'ont préparés les sacrifices imposés par la guerre — Dieu veuille consacrer au plus vite l'oeuvre que nous avons tous les deux à coeur! —

Die Serben unter Horwatowitsch haben Adlieh, nicht weit von Widin, besetzt.

Gegen das Felsennest Belgradjik, ca. 50 Kilometer südlich von Widin, sind bereits am 24. Dezember/5. Januar ein Bataillon und eine Schwadron nebst zwei Geschützen ausgesandt worden; dieses Detachement setzte sich zur Beobachtung der kleinen Festung im Dorfe Ruschintze fest, und bald darauf besetzte das 3. Dorobanzenregiment nördlich davon Osmanlije und Lagoschowze. Vier Tage später, am 28. Dezember/9. Januar langte die Brigade des Obersten Cantili vor Belgradjik an. Am 30. Dezember/11. Januar unternahmen diese Truppen eine scharfe Rekognoszierung gegen die Festung, die während der drei folgenden Tage beschossen wurde. Ein Sturmangriff auf dieselbe ist unmöglich, da die Natur sie durch Felsenwände uneinnehmbar gemacht hat. Es handelt

sich für die rumänischen Truppen nur darum, die Besatzung in ihren Mauern festzuhalten und von Widin abzuschneiden.

5./17. Januar. Die Türken sind in ihren Stellungen bei Kadiewo und Airanlü von Schuwalow und Schilder-Schuldner geschlagen worden.

General Gurko ist gestern in Philippopel eingezogen, und General Schilder-Schuldner hat die weitere Umgegend der Stadt besetzt.

Der letzte Widerstand der Türken scheint gebrochen.

XXI.

Vordringen der Russen bis ans Ägeische Meer. Waffenstillstandsverhandlungen. Bessarabische Frage. — Smrdan.

6./18. Januar. Der Fürst sendet dem russischen Kaiser einen Brief, worin er ihn erinnert an die Versicherungen, die er das Glück gehabt habe, aus seinem eigenen Munde zu vernehmen — généreuses assurances qui gardent pour mon pays une valeur plus haute, une portée plus élevée que les traités les plus formels! . . .

Der Ueberbringer dieses Briefes, der diplomatische Agent, General Fürst Jean Ghika, soll in den Petersburger Regierungskreisen dafür wirken, daß der rumänische Delegierte zu den Waffenstillstandsverhandlungen hinzugezogen wird. Da General Ghika während des Feldzuges dem russischen Kaiser attachiert war und dessen Wohlwollen genoß, hofft man auf einen günstigen Empfang.

In England ist gestern das Parlament drei Wochen früher, als sonst üblich, eröffnet worden. Die Thronrede giebt als Erklärung dafür an, daß die Pforte sich an England mit der Bitte gewendet habe, den Frieden zwischen ihr und dem russischen Reiche vermitteln zu wollen. Dieser Forderung habe die englische Regierung entsprochen und sich überzeugt, daß der Kaiser von Rußland den besten Willen habe, Frieden zu schließen. Trotzdem könne es nötig werden, daß England, um seine von den Kriegführenden bisher strikt respektierte Neutralität auch ferner aufrecht zu erhalten, gewisse Vorsichtsmaßregeln treffe; die Mittel zu den letzteren erwarte die Regierung von der Freigiebigkeit des Parlaments.

Der Großfürst telegraphiert aus Schipka: „Am 4./16. Januar ist die Gardekavallerie, sowie die Kavallerie des Detachements Karzow unter dem Kommando des Generals Skobelew I in Philippopel eingezogen.

Die bulgarischen Läden brannten, aber es gelang unsern Truppen, die Feuersbrunst zu löschen.

7./19. Januar. General v. Todleben übersendet dem Fürsten Karl eine Uebersetzung seines Rapports über die Ereignisse des 28. Novembers, den er dem Großfürsten unterbreitet hat; in seinem Begleitschreiben sagt er über diesen Rapport: Il retrace la marche générale de la bataille et constate les résultats obtenus. Il peut donc être considéré comme un dernier écho de la grande oeuvre accomplie par les troupes du Corps d'Investissement sous les ordres de Votre Altesse.

Le souvenir en restera gravé dans mon coeur, inséparable des sentiments de haute estime et de dévouement sincère que V. A. a su inspirer à tous ceux qui, comme moi, ont eu le bonheur de travailler à Ses côtés.

Der Großfürst telegraphiert aus Schipka:

„Das Detachement des Generals Skobelew II hat sich bei Harmanlü konzentriert, nachdem es fast ohne Nachzügler in 40 Stunden 82 Werst gemacht und zugleich den Kleinen Balkan überschritten hatte.

„Die türkischen Bevollmächtigten: der Minister des Auswärtigen Serwer Pascha, der Siegelbewahrer Namik Pascha, der Ferik Nedenib Pascha, der Liwa Osman Pascha, mit ihrem Gefolge, sind am 5. Januar in Harmanlü angekommen. Ich habe Befehl erteilt, sie mit allen Ehren zu empfangen und nach Kasanlik zu geleiten. Ich erwarte sie morgen hier."

8./20. Januar. Florentin, westlich von Widin, ist von den Türken geräumt und von den Roschiori besetzt worden.

Prinz Alexander von Battenberg, der aus Petersburg eingetroffen ist, bringt den Tag beim Fürstenpaare zu. Er erzählt, daß General Ignatjew nach Odessa sich begebe, weil dort der Waffenstillstand verhandelt werden solle — eine Nachricht, die dem Fürsten sehr unwahrscheinlich erscheint.

Das XI. russische Korps unter Generallieutenant Baron Dellingshausen, das den Twardischkapaß überschritten hat, ist in Sliwen eingetroffen.

9./21. Januar. Auch Großfürst Nikolaus Sohn hält sich auf der Durchreise von Petersburg nach Kasanlik in Bukarest beim Fürstenpaare auf.

Herr v. Nelidow, der Direktor der diplomatischen Kanzlei im Großen Hauptquartier der Kaiserlichen Armee, hat als Antwort auf das Telegramm, das ihm die Sendung des Obersten Arion ankündigt, mit-

geteilt, daß alle Wünsche, die sich auf die Friedensbedingungen beziehen, direkt nach St. Petersburg gerichtet werden müßten. — In dieser Antwort sieht die rumänische Regierung eine Bestätigung ihrer Befürchtungen, daß ihr Delegierter von den Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen ausgeschlossen werden soll.

10./22. Januar. In der katholischen Pfarrkirche zu Bukarest, der Baratzie, wird ein Trauergottesdienst für den verstorbenen König Viktor Emanuel abgehalten; das Ministerium, das Konsularkorps und der Hofstaat des Fürsten wohnen der Feier bei.

Großfürst Nikolaus telegraphiert aus Schipka: „Der Sieg des Generals Gurko in den Kämpfen vom 4./16. und 5./17. Januar, bei Philippopel, stellt sich als noch vollständiger und glänzender heraus, als ich bisher signalisiert hatte. General Gurko hat es nicht mit der halben, sondern mit der ganzen Armee Suleiman Paschas, der persönlich das Kommando führte, also mit 80 bis 90 Tabors, mehr als 40 000 Mann, zu thun gehabt! — Erst nach dem Kampfe des 5./17. Januar ward die Armee endgültig in zwei gleiche Teile zerschlagen: die eine Hälfte, unter dem Kommando Fuad Paschas, hatte am 4./16. und 5./17. Januar 46 Geschütze verloren und floh in der Nacht des 6./18. Januars in großer Unordnung über Narjetschin in die Berge, mit Zurücklassung der ihr noch verbliebenen zwölf Geschütze auf dem Wege und in den Schluchten. Die andre Hälfte, unter Suleiman Pascha, entwich nachts durch die Berge in der Richtung auf Karadjalar und Kumurbei nach Haskioi. General Gurko beauftragte den General Skobelew I, sich durch die kombinierte Dragonerbrigade Krasnow zu verstärken. Suleiman hatte die Nacht vom 5./17. auf den 6./18. in Tachtalü, vom 6./18. auf den 7./19. Januar in Karadjalar zugebracht, letzteren Ort aber vor Tagesanbruch verlassen, voran der größte Teil seiner Infanterie, dann seine 40 Geschütze und als Nachhut fünf Tabors. Am frühen Morgen näherte sich die Kavallerie Skobelews I Karadjalar; sowie das 30. Regiment der Donischen Kosaken, Grekow, das an der Tete war, die feindliche Artillerie mit ihrer Bedeckung sah, deployierte es sofort und warf sich auf die fünf Tabors, die in der Ueberraschung flohen, so daß die 40 Geschütze von den Kosaken erbeutet wurden. Damit verlor Suleimans Armee fast ihre ganze Artillerie: mit Einschluß der in die Schluchten geworfenen Geschütze, die man augenblicklich wieder herauszuholen im Begriff steht, sind im ganzen 110 Stück in die Hände der russischen Truppen gefallen. Nach Aussage der Gefangenen sind Suleiman nur wenige Gebirgskanonen verblieben.

„Der geflohene Teil der türkischen Armee, mit Suleiman Pascha,

muß bei Haskioi auf das Detachement Skobelews II stoßen oder sich südlich in die Berge werfen. . . ."

Laut einem Telegramm des Großfürsten hat General Strukow mit 5½ Schwadronen am 8./20. Januar Adrianopel ohne Schwertstreich besetzt; die Bevölkerung kam den russischen Truppen mit Jubel entgegen, da die Stadt nun von den Tscherkessenbanden befreit war, die seit dem Abzuge des regulären Militärs daselbst eine Schreckensherrschaft geführt hatten. General Strukow organisierte eine provisorische Behörde aus den Notabeln der verschiedenen Nationalitäten, unter dem Vorsitz des Metropoliten von Adrianopel.

Gleichfalls am 8./20. Januar hat sich das Infanteriedetachement der 30. Division mit seiner Artillerie von Harmanlü nach Adrianopel in Bewegung gesetzt, und der Großfürst selbst gedenkt dort am 15./27. einzutreffen.

Das ganze rumänische Westkorps ist jetzt vor Widin versammelt; nach dem Rapport, der dem Fürsten eingereicht ist, hat es folgende Stellungen inne: Auf dem rechten Flügel bei Witbol an der Donau, bei Trnan und Bukowza die 4. Division des Generals Anghelesku; bei Belarada, Musulmana und Rupza die 1. Division des Obersten Lecca; in Girtza und Dinkowitza die eine der beiden Brigaden der 2. Division des Generals Cerchez (die andre Brigade ist noch nicht vor Widin eingetroffen); zwischen Negowanitza und Florentin die Roschioribrigade und ein Kalaraschenregiment.

Der Minister des Aeußern, Cogalniceanu, weist den rumänischen diplomatischen Agenten in Paris, Callimaki-Catargiu, an, sich mit dem türkischen Botschafter dort in Verbindung zu setzen, um zu erfahren, ob die Türkei geneigt sei, die Unabhängigkeit Rumäniens sofort anzuerkennen. Wenn dies zu erreichen wäre, würde Rußland nicht beim Friedensschlusse von der Hohen Pforte Bessarabien als türkisches Gebiet verlangen können.

Jon Ghika ist in besonderer Mission nach London gesandt worden, um zu sehen, wie weit Rumänien auf die Sympathie der dortigen Staatsmänner rechnen kann, und um diesen eine klare Vorstellung von der Lage des Landes zu geben.

11./23. Januar. Nach Oberst Arions Ankunft in Kasanlik telegraphiert Großfürst Nikolaus von dort:

Je Te remercie de Tes deux lettres, confiées au Colonel Arion. Je ne propose à l'acceptation des Turcs que les bases essentielles de la paix qui m'ont été envoyées de Petersbourg et dans lesquelles les intérêts Roumains n'ont pas été oubliés. Dans le cas où nous

en viendrons à conclure l'armistice, je T'en ferai aussitôt connaître les dispositions, ainsi que les points que Tes troupes devraient occuper. Pour ce qui est des détails des conditions de paix et des négociations futures, adresse Toi à Petersbourg, je ne les connais pas.

Nicolas.

Dieſes Telegramm beruhigt die rumäniſche Regierung einigermaßen. Cogalniceanu ſendet aber dennoch heute dem ruſſiſchen Agenten in Bukareſt eine Note, worin er hervorhebt, daß Rumänien der Hohen Pforte direkt den Krieg erklärt und dadurch ſchon ſeine vollſtändige Selbſtändigkeit bekundet habe. Auch ſei die rumäniſche Armee nicht nur auf beſondere Aufforderung des ruſſiſchen Hauptquartiers, ſondern auch der ruſſiſchen Regierung, des Fürſten Gortſchakow, über die Donau gegangen, und ſtets ſei ihr der Charakter einer verbündeten Armee zuerkannt worden, beim Beginne des Krieges wie auf dem Schlachtfelde, wo ſie, nach den wiederholten feierlichen Ausſprüchen des Kaiſers und nach den Tagesbefehlen und andern offiziellen Dokumenten des Höchſtkommandierenden der ruſſiſchen Armee, ihre Pflicht mit voller Hingabe erfüllt habe! Dieſer Charakter einer verbündeten Armee aber, den ſie zur Zeit der Aktion beſeſſen, dürfe ihr bei den diplomatiſchen Verhandlungen nicht entzogen werden: Rumänien habe das Recht und die Pflicht, ebenſo an den Friedensverhandlungen teilzunehmen wie an den Kämpfen, und das rumäniſche Kabinett glaube, daß es ſich nur um ein Vergeſſen handle, welches bei der Ueberlaſt der das Hauptquartier beſtürmenden Aufgaben begreiflich ſei. Darum habe ſich jetzt die rumäniſche Regierung an den in Bukareſt beglaubigten Vertreter der kaiſerlich ruſſiſchen Regierung gewandt und teile ihm mit, daß Oberſt Arion nach Kaſanlik geſandt ſei, um an den Waffenſtillſtands- und Friedensverhandlungen teilzunehmen, und General Fürſt Ghika nach Petersburg, um daſelbſt die rumäniſchen Intereſſen zu vertreten.

Am geſtrigen Tage hat der Fürſt den Major Grafen Webell empfangen, der als Militärattaché nach Wien verſetzt iſt, ſowie den Oberſtlieutenant v. Löhneiſen, der nach Kaſanlik geht; heute empfängt er den Unternehmer Poljakow, der die Eiſenbahnen Bender—Galatz und Frateſchti—Simnitza gebaut hat und mit großen Armeelieferungen betraut war.

In Bukareſt liegen etwa 700 kranke Türken.

Der Sultan perſönlich hat ſich mit einem direkten Geſuch um Vermittelung des Waffenſtillſtands an die Königin von England gewandt, und dieſe darauf ſich telegraphiſch mit dem Kaiſer von Rußland hierüber in Verbindung geſetzt.

Auf dem rechten Donauufer stehen vor Widin an rumänischen Truppen 15 460 Mann Infanterie, 2000 Mann Kavallerie und 84 Geschütze. Auf dem linken Ufer, bei Calafat und Ciuperceni, ist die Reservedivision des Obersten Slaniceanu aufgestellt; die im Frühjahre vorigen Jahres dort errichteten Belagerungsbatterien sind noch vorhanden und zählen im ganzen 28 Geschütze.

Um den Cernierungskreis enger zu schließen, wird morgen auf der ganzen Linie ein Vormarsch unternommen und die Offensive ergriffen werden.

Gestern ist General Skobelew II in Adrianopel eingetroffen. Er bestätigte General Strukows Verfügungen und schickte ihn sofort mit seiner Kavallerie gegen Kilisse und Lüle-Burgas ab, während die Gardekavallerie Marschbefehl in Richtung auf Dimotika erhielt.

12./24. Januar. Widin ist cerniert, und die drei Dörfer, die es dominieren, sind mit geringem Verlust eingenommen worden.

Der Großfürst Thronfolger, bei dem sich General v. Todleben befindet, überschreitet mit seinen Truppen den Lom und besetzt die Ortschaften Kadikioi, Bisantza, Solenik und Karahasankioi.

Ueber die Cernierung Widins lauten die näheren Nachrichten: Die 4. Division ging gegen Tatardschik und Nowoselzi vor, um die Türken aus diesen Ortschaften in die Festung Widin hineinzudrängen. Der Feind jedoch verteidigte sich hartnäckig, und da die Brigade Crutzesku mit geringer Energie operierte, fiel nur Tatardschik in die Hände der Rumänen, Nowoselzi bleibt in türkischem Besitz.

Die 1. Division dagegen setzte sich rasch in den Besitz von Rupza und Rianowzi.

Die Artillerie hatte überall günstige Stellungen eingenommen, konnte aber wegen des dichten Nebels nicht viel ausrichten.

General Cerchez, der jetzt seine ganze 2. Division vor Widin versammelt hat, wartete das Resultat der von der 4. u. 1. Division unternommenen Angriffe ab, um dann seinerseits gegen die durch drei starke Redouten geschützten Ortschaften Smrdan und Hinowa vorzugehen, da die Einnahme dieser als Schlüssel der Festung Widin geltenden Punkte von größter Wichtigkeit war.

Schon in der Frühe hatten die Türken von ihren Verschanzungen aus einen kleinen Vorstoß gegen die 2. Division gemacht, waren aber blutig zurückgewiesen worden. — Am Nachmittage gab dann, obwohl der Nebel anhielt und einen Erfolg zweifelhaft machte, General Haralambi dem General Cerchez den Befehl zum allgemeinen Angriff, den man durch das Feuer von 24 Geschützen vorbereitet hatte.

Eine Kolonne sollte die erste Redoute beim Dorfe Smrdan umgehen, um den Feind im Rücken anzugreifen, und diese Bewegung gelang auch, dank dem dichten Nebel. Zu gleicher Zeit waren, ohne einen einzigen Schuß abzufeuern, die sechs Kompagnien des 4. Linienregiments, unter Führung des Majors Stoilow, welche mit dem Frontangriff betraut waren, bis an die erste feindliche Redoute vorgedrungen. Hier entspann sich mit dem überraschten Feinde ein heftiger Kampf, Mann gegen Mann, der ohne das Eingreifen der Umgehungskolonne unter Major Teleman leicht hätte schlecht enden können; es lag nämlich hinter dieser ersten noch eine zweite Redoute, die beide in hartem Kampfe, das Dorf Smrdan sogar Haus für Haus, erst dann erobert werden konnten, nachdem die rumänischen Angriffskolonnen Verstärkungen erhalten hatten. Der Feind entkam aus diesen Stellungen, gedeckt durch Tscherkessen, die ihm aus Widin zu Hülfe gekommen waren, größtenteils in die Festung; in der zweiten Redoute mußte er sich jedoch dem Sieger ergeben.

Die Redoute beim Dorfe Hinowa und der Ort selbst wurden vom 9. Dorobanzenregiment nicht ohne starke Verluste besetzt: die Rumänen durchwateten den Delenskabach, der sie von den feindlichen Stellungen trennte, trotz seines starken Eisganges, und die Türken zogen sich auch von hier nach kurzem Widerstande in die Festung Widin zurück.

Um sechs Uhr war der Kampf beendet, und die Rumänen im Besitze der angegriffenen Stellungen, in denen sie, außer vielen Gewehren und reichlicher Munition, vier Kruppsche Kanonen erbeuteten und über 300 Gefangene machten.

Der Feind ließ mehr als 400 Tote und ebensoviel Verwundete auf dem Schlachtfelde; auch die rumänischen Verluste waren nicht unbedeutend.

Das 4. u. 6. Linien- wie das 9. Dorobanzenregiment zeichneten sich besonders aus und verloren mehrere Offiziere.

Der Kommandeur der Belagerungsarmee von Widin hat Befehl erhalten, sich mit dem Kommandeur der serbischen Armee in Beziehung zu setzen, wegen der Demarkationslinie, die im Interesse der nötigen Requisitionen eingehalten werden soll.

13./25. Januar. Beim Morgengrauen versuchten die Türken die gestern verlorenen Stellungen bei Smrdan und Hinowa wieder zu erobern. Die rumänischen Truppen hatten aber die nötigen Vorkehrungen getroffen, und die Wachsamkeit ihrer Kavallerie machte es den Türken unmöglich, zur Offensive überzugehen.

Die Rumänen haben in den beiden letzten Tagen 119 Tote und

316 Verwundete zu beklagen gehabt. Der Fürst dankt dem kommandierenden Generale telegraphisch für den Erfolg und beauftragt ihn, den Truppen seine Anerkennung für ihre Tapferkeit auszudrücken.

Baron Stuart hat dem Minister Cogalniceanu mitgeteilt, daß General Graf Ignatjew sehr bald in Bukarest eintreffen würde, auf seinem Wege ins russische Hauptquartier, und daß man den Fürsten ersuchen möge, Bukarest in diesem Augenblicke nicht zu verlassen, da General Ignatjew einen Brief des Kaisers ihm einzuhändigen habe.

Der Fürst hat schweren Herzens, denn es zieht ihn zu seinen siegreichen Truppen, seine Absicht, nach Calafat abzureisen, aufgeben müssen, weil die Minister ihn dringend gebeten haben, die Ankunft des Grafen Ignatjew in der Hauptstadt abzuwarten. Die Friedenspräliminarien werden in Adrianopel noch immer verhandelt. Bratianu ist lange beim Fürsten und spricht mit ihm über die schwierige Lage, in die voraussichtlich das Land durch die Friedensbedingungen gelangt. General Fürst Ghika hat telegraphisch den Inhalt der Gespräche gemeldet, die er in St. Petersburg mit dem Kaiser und mit dem Fürsten Gortschakow gehabt hat: obwohl er alle Argumente für das Recht Rumäniens, an den Friedensverhandlungen teilzunehmen, hervorgeholt hatte, erhielt er weiter nichts als die formelle Zusicherung, daß Rußland die Interessen Rumäniens wahren, seine Unabhängigkeit ihm gewährleisten und es für alle gebrachten Opfer reichlich entschädigen werde durch die Erwerbung der Dobrudscha; an den Friedensverhandlungen aber könne Rumänien unmöglich teilnehmen (als partie contractante), da Europa seine Unabhängigkeit noch nicht anerkannt habe. Bis dies auf einem Kongreß geschehe, falle die Pflicht, Rumäniens Interessen zu vertreten, Rußland anheim. Zu dem in Aussicht genommenen Kongreß könne Rumänien eine konsultative Delegation senden.

Betreffs der Reise Jon Ghikas nach London haben der Kaiser und Fürst Gortschakow sich dahin geäußert, daß Rußland, falls der künftige Kongreß die Idee der Neutralisierung Rumäniens anregen sollte, dieselbe als direkte Beleidigung zurückweisen würde. Uebrigens würde auch keinenfalls dafür eine Majorität zu haben sein, da Oesterreich und Deutschland hierüber derselben Meinung wären wie Rußland.

Der rumänische Vertreter in Paris, Callimaki-Catargiu, hat mit dem Fürsten Orlow eine längere Besprechung gehabt über die in Rumänien wegen der bessarabischen Frage herrschende Erregung. Fürst Orlow machte geltend, daß sich an Ismaïl und dessen Umgebung Erinnerungen glorreicher Kämpfe knüpften, die jedem Russen ans Herz gewachsen wären, und daß Rußland auf dem Pariser Kongresse schwerer in die Abtretung dieses Stückchen Landes als in die Zerstörung seiner

Flotte gewilligt hätte; Kaiser Alexander persönlich legte großen Wert auf die Lösung dieser Frage, und sie wäre vielleicht sogar eine der entscheidenden Momente zur Herbeiführung des Krieges gewesen.

Cogalniceanu telegraphiert dem General Fürsten Ghika noch einmal, daß es der rumänischen Regierung unmöglich sei, die ihr zugemutete Stellung anzunehmen. Der Kaiser habe Rumäniens Unabhängigkeit schon anerkannt; so könne er es auch der rumänischen Regierung nicht verweigern, daß sie an den Friedensverhandlungen und an dem Kongresse teilnehmen wolle.

Am Abend empfängt der Fürst den General Cernat, den er nach Nasir-Mahala bei Widin entsenden will. Die Festung ist jetzt eng cerniert.

Die russische Kavallerie geht gegen Konstantinopel vor; dadurch werden die Besorgnisse Englands auf das äußerste gesteigert. General Strukow hat Lüle-Burgas ohne Schwertstreich besetzt.

14./26. Januar. Balaceanu, der rumänische Vertreter in Wien, fragt telegraphisch an, ob Rußland die Wiederabtretung Bessarabiens angeregt habe? Die österreichische Regierung sei der Ansicht, daß die rumänische hierüber mit der russischen bereits einig sei.

Cogalniceanu antwortet, daß General Ignatjew in zwei Tagen mit Eröffnungen in dieser Frage eintreffen werde; seit man aber von den Reichstadter Abmachungen Kunde erhalten habe, dürfe man an dem Einverständnis zwischen Wien und Petersburg auch hinsichtlich Bessarabiens nicht zweifeln.

Großfürst Nikolaus ist am 12./24. in Eski-Sagra angelangt und begiebt sich am nächsten Tage nach Seimenli.

In Adrianopel ist die Ruhe sofort nach dem Einrücken der Russen hergestellt worden; die Läden sind geöffnet, und die neue Verwaltung fungiert gut. General Skobelew II hat sofort die Befestigungen der Stadt auf der Seite gegen Konstantinopel ausbessern und verstärken lassen.

Die russische 1. Infanteriedivision des XIII. Korps, General Hahn, welche gestern die Eisenbahnstationen zwischen Rustschuk und Rasgrad besetzt hatte, hat heute, ohne großen Widerstand zu finden, Rasgrad eingenommen und die Verbindung mit Schumla unterbrochen.

15./27. Januar. In der Metropolie wird heute ein Requiem für den dahingeschiedenen König von Italien abgehalten.

Die Beschießung Widins ist aus 148 Geschützen eröffnet worden. Das Cernierungsheer ist noch verstärkt worden und befindet sich, nachdem es gestern Kapitanitza, vorgestern Kirimbeg und das von den Türken geräumte Tscheifelo besetzt hatte, im Besitze sämtlicher Ortschaften um Widin, das einzige Nowoselzi ausgenommen.

Leider ist der Flecktyphus auch vor Widin, wie in Bukarest, ausgebrochen, und mehrere Aerzte sind dieser Krankheit erlegen.

Fürst Karl Anton schreibt seinem Sohne aus Sigmaringen vom 23. Januar:

„Jetzt, wo Du in Bukarest von den physischen Strapazen wohl ziemlich ausgeruht sein wirst, jetzt werden, in Erwartung einer endlichen Ordnung der Dinge, die moralischen Strapazen hinzugekommen sein, derenthalben ich Dich weit mehr beklage: muß man doch mit unbekannten Größen rechnen und kämpfen und kann den schließlichen Erfolg niemals voraussehen! . . .

„Rußland allein wird wohl seine Ziele kennen, um derentwillen es 100 000 Mann geopfert hat: Ich glaube nicht, daß man in Berlin heute schon genau weiß, welche politische ligne le conduite einzuschlagen sein würde, wenn zwischen den Großmächten eine friedliche Vereinbarung nicht zu erreichen wäre; man klammert sich dort an den Dreikaiserbund an, auf dessen nähere Definition man seit Monaten wartet — denn bei der Ungleichheit der soidisant verbündeten Interessen ist nicht anzunehmen, daß eine positive Abmachung besteht. Dieselbe ist höchstens negativer Natur, d. h. sie schiebt die Diskussion über das zu Erreichende hinaus, indem sie alles vermeidet, was Kollisionen hervorrufen könnte. Aber eine solche Politik kann unmöglich in infinitum fortgesetzt werden, es muß einmal zum Biegen oder Brechen kommen, und insofern sieht man mit Spannung der Lösung entgegen.

„Die Frage seiner Unabhängigkeit und staatlichen Selbständigkeit scheint zu Rumäniens Gunsten entschieden zu sein, weil es kein Mittel giebt, vollzogene Thatsachen ungeschehen zu machen. . . .

„Sollte Rußland auf dem Wiedergewinn des rumänisch-bessarabischen linken Donauufers beharren wollen, um dadurch die letzte Fessel des ihm aufgedrungenen Pariser Friedens zu sprengen, so wäre das eine Kalamität für Rumänien — nach innen, weil es trotz eines siegreichen Krieges eine territoriale Verkleinerung erführe; nach außen, weil eines der Endziele deutschen und österreichischen Strebens — die freie Donau, illusorisch würde. . . .

„Mit außerordentlicher Spannung sehen wir den Friedenspräliminarien .entgegen. Wenn Rußland sich mäßigen kann, d. h. wenn es noch stark genug ist, um den inneren destruktiven Impulsen nicht folgen zu müssen, so könnte mit dem kommenden Frühling auch der Friede ins Land ziehen; aber es wird noch langer Erörterungen bedürfen, bis wir die Friedensglocken läuten hören!

„Die deutsche Armee ist begeistert für Dich und infolgedessen auch

für Rumänien; ich habe eine große Zahl von Glückwünschen und Briefen Deinetwegen erhalten, und mein Herz ist von stolzer Freude erfüllt. . . .

„Nun zu Deiner teuren Elisabeth, der aufopfernden Heldin im Dienste der Menschenliebe! Wie glücklich müßt Ihr jetzt nach monatelanger Trennung sein! Wenn ich nur eine kurze Zeit in Eurer Nähe weilen könnte, nur um zu sehen, wie glücklich Ihr sein müßt, wie wohlthuend Ihr Euch wechselseitig ergänzt, wie jeder in seiner Art arbeitet, schafft und wirkt! . . ."

16./28. Januar. Wie Bratianu und Cogalniceanu dem Fürsten mitteilen, haben Kaiser Alexander und Fürst Gortschakow dem rumänischen Vertreter in Petersburg eröffnet, daß Rußland die drei durch den Pariser Vertrag an Rumänien gekommenen bessarabischen Distrikte zurückverlangt!

Obwohl der Fürst diese Befürchtung schon lange gehegt hat, ist er über die jetzt erlangte Gewißheit sehr aufgebracht.

Die Gardekavalleriedivision ist bei Dimotika, der Geburtsstadt Bajasets, eingetroffen; die Reste von Suleimans Heer sollen sich aber bereits eingeschifft haben.

Großfürst Nikolaus ist am 14./26. in Adrianopel eingezogen.

Das russische Große Hauptquartier hat keine genauen Nachrichten über die Bewegungen des Feindes. Nach Aussage von Gefangenen haben 25000 Türken unter den Paschas Kerim, Hassan und Hadji-Hussein sich von Sliwen und Kotel gegen Adrianopel in Bewegung gesetzt; aber unterwegs ist Mehemed Ali bei ihnen eingetroffen und hat sie auf Kirk-Kilisse und von dort, am 9. Januar, auf Konstantinopel dirigiert.

Am 15./27. hat die Avantgarde der Kolonne Radetzki Adrianopel erreicht. In der Kathedrale daselbst hat der Metropolit eine feierliche Messe celebriert, der auch Großfürst Nikolaus beiwohnte.

17./29. Januar. General Fürst Jean Ghika bringt auf telegraphischem Wege offiziell zur Kenntnis seiner Regierung, daß der Zar und sein Kanzler ihm formell ihre Absicht ausgesprochen haben, den rumänischen Teil Bessarabiens zurückzunehmen; zum Ersatz solle Rumänien das Delta der Donau und die Dobrudscha bis Küstendje erhalten. — Als Motive für ihren Entschluß hat die russische Regierung folgendes ausgeführt: Das betreffende Gebiet ist nicht an Rumänien, sondern an die Moldau cediert worden, nachdem es Rußland durch einen Vertrag entrissen war, von welchem gegenwärtig kaum eine einzige Bestimmung mehr in Kraft geblieben ist, als diese eine; es wäre daher nicht gerecht, wenn man verlangte, daß Rußland allein, zu seinem Schaden,

diesen Vertrag noch weiter respektierte. Außerdem aber ist es für Rußland eine Frage der nationalen Würde und Ehre, dieses Stück Bessarabiens zurückzuerlangen.

General Ghika hatte gegen diese Argumentierung die ab antiquo-Rechte der Rumänen geltend gemacht, stieß aber auf eine unerschütterliche Festigkeit der Absicht. Auf seine Frage, ob diese Forderung auf einem Kongresse entschieden, oder ob die Verhandlungen direkt zwischen Rußland und Rumänien gepflogen werden sollten, entgegnete man ihm, daß Rußland den letzteren Weg einzuschlagen gedenke, und daß General Ignatjew zu diesem Zwecke sich mit dem Fürsten Karl und dessen Regierung in persönliche Verbindung setzen solle. —

Das Wetter ist milde, die Donau aber wegen Eisganges unpassierbar.

Abends ist Herzog Eugen von Leuchtenberg beim Fürsten, dem letzterer nun persönlich seine warme Teilnahme an dem Verluste, der ihn durch den Tod seines Bruders Sergius betroffen, ausdrücken kann.

Cogalniceanu hat in einem Telegramm an den rumänischen Vertreter in Petersburg auf das entschiedenste gegen die Zumutung protestiert, die das russische Kabinett dem rumänischen gestellt hat; er hat die Konvention vom 4./16. April und alle Gründe moralischer Natur ins Feld geführt und den General Ghika angewiesen, noch einmal auf das energischeste diese Zumutung zurückzuweisen.

General Fürst Ghika antwortet, daß Fürst Gortschakow ihm jede Diskussion über die bessarabische Frage mit den Worten abgeschnitten hat: „Welche Argumente Sie auch immer anrufen, unsre Entschlüsse können Sie nicht modifizieren, denn sie sind unerschütterlich. Sie stehen vor einer politischen Notwendigkeit.“ Er hat dann noch hinzugefügt, daß die rumänische Regierung ihr gefährliches Spiel, die Sendung von Spezialbevollmächtigten an die ausländischen Höfe und die Aufreizung der Bewohner Bessarabiens zu Protestpetitionen aufgeben solle, denn gefährlich sei dieses Spiel deshalb, weil es den Rumänen die Sympathien des Kaisers entfremde.

18./30. Januar. Cogalniceanu weist in einer längeren Depesche an den General Fürsten Ghika die Anschuldigungen des Fürsten Gortschakow gegen die rumänische Regierung zurück: die letztere habe wegen der bessarabischen Frage keine Agenten ins Ausland gesandt und suche auch keine Petitionen zu ihren Gunsten in dem bedrohten Landesteile hervorzurufen; sie stütze sich einzig und allein auf den Artikel 2 der Konvention vom 4./16. April vorigen Jahres, der ihr die Integrität des rumänischen Gebietes zusichere!

Der Fürſt iſt bis jetzt ohne jede direkte Nachricht über die Verhandlungen in Adrianopel, die, wie es heißt, dem engliſchen Parlament vorgelegt werden ſollen. — General Ignatjew iſt nicht angelangt, da ſein Zug ausgeblieben iſt.

In Griechenland ſind Unruhen ausgebrochen, weil der König ſich weigert, der Türkei den Krieg zu erklären.

Montenegro geht überall ſiegreich vor; ſeine Truppen haben Dulcigno beſetzt.

Bei der Armeeabteilung des Großfürſten Thronfolgers trifft General v. Todleben jetzt die Vorbereitungen zur Belagerung von Ruſtſchuk, das von allen Seiten eingeſchloſſen iſt, nachdem die Türken am 14./26. Januar die ganze Linie des Weißen und Schwarzen Lom geräumt und ſich in die Feſtung zurückgezogen haben. Das XII. Korps hat Ruſtſchuk im Weſten und Süden, die 35. Diviſion vom XIII. Korps des Fürſten Dondukow-Korſakow es im Oſten cerniert.

Dem Fürſten werden folgende Depeſchen mitgeteilt:

Aus Konſtantinopel (vom 30. Januar) telegraphiert der Sultan an den Kaiſer Alexander:

Mon gouvernement a télégraphié le 24 de ce mois à mes plénipotentiaires pour les autoriser à accepter les bases générales proposées par S. A. I. le Grandduc Nicolas pour la conclusion de l'armistice et le rétablissement de la paix; six jours se sont écoulés depuis, sans que mon gouvernement ait reçu la réponse à cette communication; après l'acceptation par mon gouvernement des bases générales de l'armistice et de la paix, la prolongation des opérations militaires n'ayant plus sa raison d'être, et ne pouvant avoir d'autre conséquence que d'augmenter les souffrances de mes populations déjà si éprouvées, je fais appel aux sentiments d'humanité de V. M. I. et La prie de vouloir bien donner l'ordre aux commandants de Ses armées pour la suspension des hostilités.

Abdul Hamid.

Der Kaiſer antwortet dem Sultan:

Je n'ai pas jusqu'à présent la nouvelle que les plénipotentiaires de V. M. aient reçu au Quartier-Général Votre acceptation des bases de l'armistice; quand ils l'auront produite, mon frère est autorisé à accorder l'armistice. V. M. peut être persuadée que je partage sincèrement Son désir de la paix, mais il me faut, je dirai même, il nous faut, une paix durable et solide.

19./31. Januar. In der Frühe ſtarkes Erdbeben. Die Temperatur iſt wieder geſunken. Die Donau ſteigt.

Das Bombardement von Widin wird energiſch fortgeſetzt.

England nimmt angeſichts der Friedensbedingungen eine drohende Haltung an, die Regierung hat einen Kredit von 6 Millionen Pfund gefordert für militäriſche Zwecke.

Dem. Bratianu teilt dem Fürſten mit, daß Cogalniceanu nicht abgeneigt wäre, den Tauſch Beſſarabiens gegen die Dobrudſcha einzugehen, um dadurch jedem Konflikte vorzubeugen.

Am Nachmittage kommen Bratianu und Cogalniceanu zum Fürſten und berichten, daß ſie mit dem Grafen Ignatjew, der unterdeſſen angekommen iſt, bereits unterhandelt haben: derſelbe beſteht abſolut auf der Rückgabe Beſſarabiens.

Der vom 11./22. Januar datierte Brief des Fürſten Gortſchakow an den rumäniſchen Miniſter des Aeußeren enthält einige faſt drohende Wendungen: Rumänien verdanke ſeine ganze Vergangenheit Rußland und werde auch für die Zukunft in Rußland ſeine beſte Stütze finden; der gegenwärtige Augenblick ſei entſcheidend für die Beziehungen der beiden Länder zu einander! Hoffentlich werde aber die ſtaatsmänniſche Einſicht des rumäniſchen Miniſteriums größer ſein als die Parteileidenſchaft! —

Wörtlich heißt es in dem Briefe:

Sa Majesté l'Empereur a jugé le moment venu d'élucider certaines questions que j'ai déjà été dans le cas d'aborder en termes généraux avec V. E., en vue de la paix future. Il nous importe qu'il n'y ait à cet égard aucun malentendu.

C'est dans le but de les écarter que mon Auguste Maître envoie l'Aide-de-Camp Général Comte Ignatjew à Bucarest. Il Vous exposera les vues du Cabinet Impérial. V. Ex. en connaît déjà la direction générale. Elle sait que nous désirons faire pour la Roumanie tout ce qui nous sera possible sur le terrain diplomatique. Mais Elle sait aussi que nous avons des intérêts et des droits à sauvegarder, sur lesquels nous ne pouvons pas transiger. Ce que nous attendons du Gouvernement Roumain, c'est une appréciation juste et rationelle de sa situation et de la nôtre. C'est dans cette voie que peuvent se perpétuer et se consolider les traditions qui unissent la Roumanie à la Russie. Votre pays leur doit tout son passé, et je crois qu'il y trouvera également son plus solide appui dans l'avenir. Je compte sur la haute intelligence de V. E. et de M. le Président du Conseil, afin de faire prévaloir les vues élevées de l'homme d'Etat sur les entraînements et les passions de parti, dans un moment qui peut être décisif pour les relations de nos deux pays.

Um fünf Uhr hat General Graf Ignatjew ſelber Audienz beim

Fürſten, dem er folgenden undatierten, nur mit der Ortsangabe Petersburg verſehenen Brief des Kaiſers, worin das Wort Beſſarabien überhaupt nicht ausgeſprochen iſt, überbringt:

J'ai confié à Mon Aide-de-Camp Général le Cte Ignatjew la mission de s'expliquer nettement avec les Ministres de V. A. sur quelques questions qui se rattachent à l'éventualité de négociations de paix. Le Cte Ignatjew connaît ma pensée, les sentiments d'affection qui m'unissent à V. A., et l'intérêt sympathique que je porte à la Roumanie. C'est dans cet esprit qu'il a pour instructions de rechercher une entente. Je crois que la Roumanie y trouvera dans l'avenir, comme dans le passé, le meilleur gage de sa sécurité et de sa prospérité. Je compte fermement sur le concours personnel de V. A. afin d'écarter les obstacles que des considérations de parti pourraient y apporter.

Je prie V. A. de recevoir l'assurance de ma sincère affection.

Alexandre.

Auch Graf Ignatjew erwähnt den heiklen Punkt nicht; erſt als der Fürſt ſelbſt ihn fragt, ob Rußland die Frage einer Grenzberichtigung aufzuwerfen gedenke, erwidert er, daß der Kaiſer perſönlich darauf halte, Beſſarabien wieder an Rußland zu bringen. Fürſt Karl vermag ſich dieſer Auffaſſung nicht anzuſchließen, ſondern ſpricht ſeine Ueberzeugung aus, daß es eine, nicht vom Kaiſer ausgehende, einflußreiche politiſche Strömung in Rußland iſt, die auf dieſes Ziel hinarbeitet und es liebt, dabei die Perſon des Kaiſers vorzuſchieben. Er werde in dieſer Sache an den Kaiſer ſchreiben, denn er könne ſeine Einwilligung zur Abtretung Beſſarabiens nicht geben.

Bei dieſer Erklärung bleibt der Fürſt, wie eifrig auch Graf Ignatjew zu beweiſen verſucht, daß der Eintauſch der Dobrudſcha lediglich ein Gewinn für Rumänien ſei. —

Ignatjew wird von Bukareſt aus ſich ins ruſſiſche Hauptquartier begeben, um die weiteren Verhandlungen mit der Türkei zu führen; eine Waffenruhe wird ſchon vorher eintreten, während die eigentlichen Präliminarien erſt in acht Tagen ratifiziert werden ſollen. Zu den Bedingungen gehört, daß ruſſiſche Truppen bis auf die Höhe von Konſtantinopel marſchieren und dieſelben beſetzt halten werden.

Bis halb ſieben Uhr bleibt Graf Ignatjew beim Fürſten und teilt ihm die Friedensbedingungen mit, und auch, daß ſpäter eine Konferenz ſtattfinden ſoll.

Abends berät Fürſt Karl ſich mit Bratianu über die Maßregeln, welche angeſichts der Schwierigkeit der Lage zu ergreifen ſeien.

Unter den in den Hospitälern liegenden verwundeten Türken herrscht große Sterblichkeit, die Krankheiten in der Stadt mehren sich, und der Ausbruch von Epidemien ist zu befürchten.

Die Russen haben jetzt über 100000 Mann in und um Adrianopel konzentriert, aber unter diesen sollen viele Krankheiten ausgebrochen sein. Der harte Winter, die großen Ueberanstrengungen und die unzureichende Ernährung fordern viele Opfer.

20. Januar/1. Februar. Der Fürst empfängt seinen Minister des Aeußeren Cogalniceanu. Als dieser die Ansicht äußert, man müsse die öffentliche Meinung auf den Verlust Bessarabiens vorbereiten, er habe dieses Unglück schon lange kommen sehen, betont ihm der Fürst seine Ueberzeugung, daß nicht nachgegeben werden dürfe, solange noch die Mittel zur Abwehr dieses Verlustes nicht alle erschöpft seien; er gedenke sich in dieser Angelegenheit an den Kaiser persönlich zu wenden.

Am Abend speist Graf Ignatjew bei dem Fürstenpaare. Seine Unterhaltung ist lebhaft und geistreich und mit einer Fülle von Anekdoten gewürzt; gleichsam absichtslos berührt er während des Mahles die Möglichkeit der Wahl des Fürsten Karl für den bulgarischen Fürstenstuhl und fragt sogar, wie der Fürst sich dieser Eventualität gegenüber verhalten würde? Fürst Karl antwortet ausweichend und wirft ein andres Gesprächsthema auf, um auf die Frage nicht weiter einzugehen.

Ueber den Waffenstillstand meint Graf Ignatjew, daß er erst unterzeichnet würde, wenn die Russen vor Konstantinopel stünden. — Er geht dann zur bessarabischen Frage über und sagt, er habe den Eindruck erhalten, als seien die Minister des Fürsten eher zu einem Tausche geneigt, als Fürst Karl persönlich! Letzterer entgegnet ernst, daß seine Minister mit ihm die ungeheure Schwere der Verantwortung fühlten, und verbreitet sich ausführlich über die innere und äußere Lage, wie sie sich nach der Abtretung Bessarabiens für ihn und sein Land gestalten würde.

So angeregt die Unterhaltung des Grafen ist, so wenig kann der Fürst sich des Eindrucks erwehren, daß dieser nicht immer innerhalb der Grenzen der Thatsächlichkeit sich bewegt, sondern öfters seiner Phantasie die Zügel schießen läßt.

General Graf Ignatjew wird morgen nach Adrianopel weiterreisen.

Der diplomatische Agent Rumäniens in Paris glaubt nach seinen dortigen Informationen, daß die europäische Gesamtlage sich ändern könne; wenn die russischen Friedensbedingungen so drohend wären, wie man befürchte, dann würde England eine energische Haltung annehmen.

Der Widerstand Rumäniens gegen die russischen Forderungen könne also nicht entschieden und nicht ausdauernd genug sein! —

Oberst Arion berichtet aus Kasanlik vom 10./22. Januar, daß der Großfürst ihn in sehr schmeichelhafter Weise aufgenommen, ihm aber keine Gelegenheit zur Erörterung der Gründe gegeben habe, aus denen seine Teilnahme an den Waffenstillstandsverhandlungen zu rechtfertigen wäre. Herr v. Nelidow sei seinem Ersuchen um Zulassung als Vertreter Rumäniens mit der Erwiderung entgegengetreten, daß die Verhandlungen mit Rumänien in Bukarest oder Petersburg geführt werden sollten, und habe schließlich erklärt: hier, wo nur über die aus Petersburg gesandten Bedingungen zu verhandeln sei, könne gar keine Rede von einem rumänischen Bevollmächtigten sein.

Als der Oberst darauf erwiderte: dann würde das, was hier ohne Rumäniens Teilnahme abgeschlossen werde, auch für Rumänien nicht maßgebend sein, schien Herr v. Nelidow sehr verwundert und behauptete, vorausgesetzt zu haben, daß alle rumänischen Bedingungen bereits in Poradim zwischen dem Kaiser und dem Minister Bratianu zur Sprache gekommen wären. Jedenfalls müsse die rumänische Regierung sich nach Petersburg wenden, von wo die Bedingungen gekommen seien. Rußland thue übrigens nur, was Preußen 1871 gethan, als es im Namen aller seiner Verbündeten den Frieden verhandelt habe, und Rumäniens Interessen befänden sich in besten Händen.

Auf des Obersten Einwand, daß bei aller Dankbarkeit für die von Rußland beabsichtigte Fürsorge Rumänien seine Interessen doch lieber selber vertreten möchte, antwortete Herr v. Nelidow, daß wahrscheinlich ein Artikel des definitiven Vertrages bestimmen werde, daß Rumänien die Detailfragen direkt mit der Pforte regeln solle.

Callimaki-Catargiu, der diplomatische Agent Rumäniens in Paris, berichtet vom 25. Januar, daß weder Waddington, noch die Botschafter Englands und Deutschlands, Lord Lyons und Fürst Hohenlohe, von den Ansprüchen Rußlands auf Bessarabien unterrichtet gewesen sind; nachdem Lord Lyons dann davon erfahren, hat er vorausgesetzt, daß dieses Projekt mit Rumäniens Billigung aufgestellt worden sei! — Aus allen seinen Unterredungen mit den maßgebenden Persönlichkeiten hat Callimaki-Catargiu die Ueberzeugung gewonnen, daß man im allgemeinen sehr gleichgültig gegen die bessarabische Frage, und Widerspruch dagegen von keiner Seite, nicht einmal von Deutschland, zu erwarten sei.

Am 15./27. Januar ist die vollständig verwüstete Stadt Osman-Pasar von General Ernroth besetzt worden, und General Strukow, der am 13./25. in Lüle-Burgas zahlreiches Eisenbahnmaterial erbeutet hatte,

hat am 17./29. Tschorlu, 35 Kilometer von Silivri am Marmarameer, erreicht, nachdem seine Avantgardekavallerie mit der blanken Waffe die türkische Besatzung aus der Stadt herausgeschlagen hatte; sein Vormarsch ist durch die langen Züge flüchtender Türken, die auf Tausenden von Wagen und Karren sich und ihr Hab und Gut aus dem Wilajet Adrianopel in Sicherheit zu bringen suchten, erheblich aufgehalten worden, da er genötigt war, die Flüchtlinge zu entwaffnen, die sonst zwar nicht dem russischen Heere, wohl aber der öffentlichen Sicherheit gefährlich gewesen wären.

Großfürst Nikolaus hat sich mit den türkischen Bevollmächtigten in Einvernehmen gesetzt, behufs baldiger Herstellung einer internationalen telegraphischen Verbindung Konstantinopel—Adrianopel und, per Kabel, Konstantinopel—Odessa.

Am 19./31. Januar haben die Garde-Ulanen Silivri am Marmarameere besetzt. Truppen des XI. Korps (Dellingshausen) haben Karnabat besetzt; die Kavallerie ist bis Burgas am Schwarzen Meere vorgedrungen.

21. Januar/2. Februar. Vormittags ist Bratianu beim Fürsten; er erklärt: soweit er sein Land kenne, werde es freiwillig niemals die Abtretung Bessarabiens zugeben!

Schon jetzt sind Interpellationen hierüber in der Kammer eingebracht.

Laut einem Telegramme des Großfürsten Nikolaus an den Kaiser ist der Waffenstillstand, nachdem die türkischen Delegierten die Friedenspräliminarien angenommen haben, am 19./31. Januar, um sechs Uhr abends, in Adrianopel unterzeichnet worden. —

Fürst Karl empfängt den aus Berlin wieder eingetroffenen Minister Campineanu, der ihm außer einem Briefe des Kronprinzen eine Fülle von Neuigkeiten mitbringt. Er ist vom Kronprinzen sehr herzlich empfangen worden, wurde zu einem Hofballe im Schloß eingeladen und hat mit dem Vertreter des in Varzin weilenden Fürsten Bismarck, Herrn v. Bülow, konferiert. Sein Gesamteindruck in Bezug auf die brennende Frage ist, daß Bessarabien für Rumänien verloren ist! —

Am Abend, nachdem der Herzog Eugen von Leuchtenberg, der nach Adrianopel reist, sich vom Fürsten verabschiedet hat, kommt Bratianu wiederum zum Fürsten. Auch ihm hat Graf Ignatjew die Lockspeise des bulgarischen Fürstenthrones gezeigt, und seine Meinung geht dahin, daß dieses Angebot doch nicht so direkt von der Hand zu weisen sei; der Fürst teilt diese Ansicht, die er dem General Ignatjew gegenüber aber nicht hatte durchblicken lassen wollen. —

Widin wird stark bombardiert.

Dem Drucke der öffentlichen Meinung nachgebend, hat der König von Griechenland der Türkei nun doch den Krieg erklärt. 12000 Mann sind in Thessalien eingerückt.

Die tiefer gelegenen Teile von Bukarest sind durch die ausgetretene Dimbovitza unter Wasser gesetzt worden; die Krankheiten nehmen infolgedessen zu.

Der von Campineanu überbrachte Brief des deutschen Kronprinzen an den Fürsten lautet folgendermaßen:

„Berlin den 29. Januar 1878.

„Deinem Minister Campineanu gebe ich diese Zeilen des Dankes für Deinen lieben Brief vom 18. mit, indem ich Dich zugleich auf seine mündlichen Berichte über die mit mir geführte Unterredung verweise. Seine klare und offene Darlegung der gedrückten Stimmung in Rumänien, der Besorgnis vor schlechter Behandlung durch Rußland, hat mir gefallen, und ich habe seine tiefe Sorge um Eure Zukunft wohl verstanden. Du wirst jedoch begreifen, daß es für uns augenblicklich eine Unmöglichkeit ist, aus unsrer strengen Neutralität herauszutreten, bis nicht Kongreßunterhandlungen die Großmächte veranlassen werden, sich auszusprechen.

„Nichtsdestoweniger habe ich gleich nach meiner Unterredung dem Auswärtigen Amt eine Relation darüber eingereicht, damit daselbst genau bekannt sei, worauf es bei Euch ankommt.

„Vorläufig wird alles in Spannung erhalten durch die noch immer nicht erfolgte Ausfertigung des Waffenstillstands; dieses Hinhalten läßt einen fast glauben, als solle absichtlich Zeit verstreichen, um den Russen die Annäherung an Stambul zu ermöglichen. Wenn nur kein fauler Friede unterzeichnet wird, dessen hinkender Bote einst nachkommt! Doch, wo Ignatjew die Hand im Spiele hat, muß man auf Ueberraschungen gefaßt sein.

„Unendlich erfreut bin ich, von Dir selbst zu hören, wie großartig die Feier Deiner Heimkehr ins Land ausgefallen ist; möge dieser für Dich so glanz- und ruhmvolle Krieg eine neue Aera der Befestigung Deiner Autorität und Macht in Rumänien werden — Anerkennung kann Dein ärgster Feind Dir nicht versagen! —

„Dr. Kammerer war voll des Lobes und der Bewunderung über die liebe Elisabeth, deren Photographien mich sehr erfreut haben. Heute ist gerade der Geburtstag ihrer teuren Mutter! Beifolgend lege ich eine Photographie von Charlotte bei, damit Ihr Euch das Kind als Erwachsene vorstellen könnt, welche am 18. Februar vermählt wird!!

„Unendlich glücklich machte es mich, als der Kaiser mir die Ver-

leihung des Pour le Mérite an Dich mitteilte, denn Du hast ihn wahrlich redlich verdient. Hier betone ich immer wieder, wie stolz ich bin, daß einer unsres Stammes berufen war, von den Russen dringend um Beistand gebeten zu werden, und daß man von einer russisch-rumänischen Armee sprechen mußte, als die Entscheidung vor Plewna fiel! Dies sagte ich auch neulich bei der Cour Deinem alten Offizierkorps, an dessen Spitze Fritz ja steht.

„Hier muß ich enden, nicht ohne Viktorias herzliche Grüße ausgerichtet zu haben, die mit mir geeint Euch beiden bestens für Eure lieben Wünsche aus Anlaß von Charlottes Hochzeit dankt.

„Meine rasche Reise nach Rom zur Bestattung König Viktor Emanuels gab mir den herrlichen Eindruck, wie eine geeinigte Nation auch im Schmerz sich als solche fühlt und unbeirrt die Wege nationalen Fortschritts zu wandeln entschlossen ist. Umberto hat alle Anlagen, ein tüchtiger Monarch zu werden, ist aber noch wenig bekannt im Lande; das wird ihm aber nicht schaden, wenn dann später die Anerkennung folgt!“ —

XXII.

Waffenstillstand von Adrianopel. Weiterentwickelung der Bessarabischen Frage.

22. Januar/3. Februar. General Mansei vom Korps Zimmermann besetzt die Station Prawadi und unterbricht dadurch die Eisenbahnverbindung Warna—Schumla.

Er hatte vor acht Tagen bei Hadji-Oglu-Pasardschik ein Gefecht zu bestehen, infolgedessen die Türken am nächsten Tage (15./27. Januar) den Ort räumten und ihn dem General Zimmermann überließen. Auch Warna ist wahrscheinlich von den Türken geräumt worden.

Die Gardekavalleriedivision ist in Rodosto am Marmarameere angelangt, das schon am 1. Februar von dem Regimente der Grodnohusaren besetzt worden war.

General Stolypin ist zum Gouverneur von Philippopel ernannt.

Am 20. Januar/1. Februar haben die reitenden Grenadiere und eine Schwadron der Gardedragoner Dede-Agatsch, nicht weit vom Hafen von Enos, besetzt.

Aus Adrianopel vom 19./31. Januar trifft erst heute, da es mit der bulgarischen Post bis Simnitscha befördert worden ist, folgendes Telegramm des Großfürsten Nikolaus an den Fürsten Karl ein: Je Te félicite de l'heureuse issue de la guerre. — Les bases de paix proposées par nous ayant été acceptées par la Porte, un armistice a été signé pour la durée des négociations de paix; je Te prie en conséquence de faire cesser immédiatement les opérations militaires et de Te préparer à faire occuper par Tes troupes Vidin et Belgradjik qui doivent, entre autres, nous être livrés par les Turcs; les détails d'armistice et l'époque d'évacuation seront envoyés par courrier.

Der Telegraphendienſt der Ruſſen von Adrianopel aus zur Donau iſt ſchlecht eingerichtet; er funktioniert nur bis Seimenli; von dort nach Eski-Sagra, ſowie zwiſchen Kaſanlik und Gabrowo befördern reitende Boten die Depeſchen, und wenn dazu die Donau noch ſchwer zu paſſieren iſt, ſo kann es nicht wunder nehmen, daß Telegramme bis Bukareſt vier Tage brauchen.

Der rumäniſche Bevollmächtigte hat an den Verhandlungen in Adrianopel bis zuletzt nicht teilnehmen dürfen! —

Oberſt Candianu geht mit folgendem Briefe des Fürſten Karl an den ruſſiſchen Kaiſer nach Petersburg ab:

Le Général Ignatiew m'a remis la lettre que V. M. m'a fait l'honneur de m'adresser, et m'a entretenu du désir du gouvernement Impérial de voir s'effectuer, à l'occasion de la paix, certaines modifications territoriales.

V. M. sait combien je serai toujours heureux de Lui être personnellement agréable, et combien je suis fier d'avoir pu, au cours des derniers événements, prouver, dans la mesure de mes faibles moyens, ma déférence aux désirs de V. M.

Le passé est donc un sûr garant de mes dispositions à rechercher et à trouver les solutions qui seraient de nature à tout concilier.

Les questions de rectifications de frontières sont toujours des plus délicates, car elles touchent de près les susceptibilités nationales et méritent ainsi une attention toute particulière.

C'est donc mon devoir de ne pas dissimuler à V. M. quelles difficultés rencontrerait en Roumanie la proposition de certains changements.

Confiant dans la magnanimité dont V. M. a donné des preuves si éclatantes quand Elle a pris en main la défense des nationalités opprimées de l'Orient, et qu'Elle a su, par les brillantes victoires de Ses armées, assurer le succès de la grande cause dont le triomphe a été poursuivi avec une si généreuse persistance par les Souverains de la Russie, — confiant aussi dans les précieuses assurances que j'ai eu le bonheur de recueillir de la bouche de V. M., j'ose espérer que le Gouvernement de V. M. trouvera une solution qui n'amoindrirait pas la dignité de la Roumanie et sauvegarderait ses intérêts.

V. M. verra s'accroître encore, s'il est possible, les sentiments de reconnaissance et de dévouement dont les coeurs Roumains sont remplis envers Son Auguste Personne.

23. Januar/4. Februar. Morgens iſt Miniſterrat beim Fürſten,

in welchem unter anderm auch die folgende Depesche an den Großfürsten beschlossen wird:

J'ai reçu la dépêche par laquelle V. A. I. m'annonce la conclusion de l'armistice. Avant tout, je viens La féliciter du fond de mon coeur, ainsi que la vaillante armée Impériale, pour les brillants succès et pour les glorieux résultats obtenus. Je regrette vivement qu'on n'ait pas tenu compte à St. Pétersbourg de notre prière que le délégué Roumain participe à la conclusion de l'armistice en qualité de Représentant d'une nation belligérante et alliée. Ceci met mon Gouvernement dans une position fort difficile vis-à-vis du pays. — Tout en faisant mes réserves sur cette exclusion non-méritée, je donnerai l'ordre de préparer l'occupation de Vidin et Belgradjik, et je tiendrai en gage ces forteresses et les autres villes du littoral du Danube jusqu'au paiement des frais de guerre et des dédommagements que la Turquie doit à la Roumanie.

Charles.

In geheimer Sitzung sind heute der Kammer und dem Senate die diplomatischen Aktenstücke über die Verhandlungen mit Rußland vorgelegt worden: unter großer Erregung erklären die Volksvertreter, daß Rumänien sich Bessarabien nur mit Gewalt entreißen lassen dürfe!

Cogalniceanu hat den General Fürsten Ghika angewiesen, dem Fürsten Gortschakow über den vernichtenden Eindruck, den die Forderung Rußlands im ganzen Lande hervorgebracht, Mitteilung zu machen: es gebe keinen Rumänen irgend welcher Partei, der einen Vertrag auf Abtretung des Gebietes, das die Großmächte einst Rumänien zugesprochen, unterzeichnen würde.

Der Fürst ordnet die Einstellung der Feindseligkeiten vor Widin an. Neun Tage lang hat dort das Bombardement gedauert, es hat an mehreren Stellen gezündet, und die Einwohnerschaft soll ganz entmutigt sein.

Man glaubt allgemein, daß die geplante europäische Konferenz in Wien tagen wird.

24. Januar/5. Februar. Bratianu berichtet dem Fürsten über die in Kammer und Senat herrschende Erregung.

Auch heute ist wieder geheime Sitzung: die Volksvertretung beharrt auf ihrer undurchführbaren Ansicht, daß Rumänien die Integrität seines Territoriums mit den Waffen in der Hand bis zum Aeußersten verteidigen soll.

Die feindliche Stimmung gegen Rußland nimmt derart zu, daß eine akute Gefahr daraus entstehen kann; selbst erfahrene Staatsmänner raten der Regierung zum energischen Widerstande! —

General Fürst Ghika hat von neuem mit dem Fürsten Gortschakow gesprochen, ihn aber zu keiner bestimmten Meinungsäußerung gebracht, ob die bessarabische Frage auf einer Konferenz zur Sprache kommen würde; Fürst Gortschakow hat ihm nur wiederholt, daß er nichts zu sagen habe, als was schon durch General Ignatjew übermittelt sei.

In Konstantinopel hat ein Kabinettswechsel stattgefunden; man scheint sogar das Großwesirat abschaffen zu wollen.

Im englischen Unterhause debattiert man noch immer über die Forderungen der Regierung zu Rüstungszwecken.

Den Griechen hat man englischerseits zu verstehen gegeben, daß ihr Vorgehen nicht auf die Sympathie der Mächte zu rechnen habe.

Cogalniceanu hat den diplomatischen Agenten Rumäniens in Berlin, Paris, Rom und Wien die durch den Grafen Ignatjew mündlich gestellte Forderung Rußlands mitgeteilt, daß Rumänien Bessarabien bis zur Kiliamündung an Rußland abtreten und dafür die Dobrudscha und die Donaumündungen als Kompensation erhalten solle; die fürstliche Regierung habe darauf geantwortet, daß sie nie in die Abtretung eines Gebietes willigen werde, welches die Großmächte Rumänien mit Rücksicht auf seine ab antiquo-Rechte einverleibt hätten; diesen Großmächten allein stehe es zu, sich über eine Frage zu äußern, die nicht nur eine national-rumänische, sondern eine eminent europäische sei.

Die Türken haben die zur Verteidigung Konstantinopels dienenden Verschanzungen von Tschatalbscha nach den Bedingungen des Waffenstillstands den Russen einräumen müssen, dadurch ist die Hauptstadt jedes Schutzes beraubt.

25. Januar/6. Februar. In der Kammer steht die Interpellation wegen der Retrocession Bessarabiens auf der Tagesordnung. In dem Ministerrate, der vorher beim Fürsten stattgefunden hat, drang letzterer darauf, daß bei der Beantwortung dieser Interpellation jede Art von Herausforderung Rußlands vermieden würde.

Urechia entwickelt seine Anfrage maßvoll in der Form, wenn auch mit hin und wieder durchbrechender Leidenschaft; er weist in einem geschichtlichen Ueberblick auf all das rumänische Blut hin, das in Bessarabien geflossen ist und dessen Boden geheiligt hat, er erklärt, daß Rußland, nachdem es Zeuge gewesen, wie Rumänien sich durch den Heldenmut seines Heeres vor Plewna seine Unabhängigkeit verdient, unmöglich seinem Alliierten ein Stück seines Landes fortnehmen könnte! Jedenfalls werde Rumänien niemals seine Einwilligung erteilen.

Bratianu erhebt sich, um zu antworten: Er verstehe wohl die Gefühle angstvoller Vaterlandsliebe, die diese Interpellation veranlaßt hätten;

aber nichtsdestoweniger müsse er in ihr eine der Regierung bereitete Schwierigkeit sehen, da sie die letztere in die Lage bringe, bei Beantwortung derselben eine diplomatische Form verletzen zu müssen. Nicht offiziell, nur offiziös habe bisher Rußland seine Forderungen gestellt, und die rumänische Regierung habe natürlich erwidert, daß sie kein einziges Stück rumänischen Bodens, auch nicht gegen den vorteilhaftesten Tausch, abtreten werde! Noch hoffe sie, die maßgebenden Männer Rußlands davon zu überzeugen, wie ungerecht ihre Forderung sei; noch hoffe sie auf den Kaiser, der bei jeder Gelegenheit die Tapferkeit des rumänischen Heeres anerkannt und gerühmt habe.

Vernesku schlägt hierauf die Motion vor:

„Nachdem die Kammer durch ministerielle Erklärung Kenntnis erhalten hat von der Absicht Rußlands, einen Teil des rumänischen Territoriums gegen ein Stück Landes jenseits der Donau einzutauschen, beschließt sie folgende Resolution:

„‚In Anbetracht dessen, daß die Integrität Rumäniens durch die Großmächte garantiert ist,

„‚in Anbetracht dessen, daß speziell Rußland durch die Konvention vom 4. April 1877 diese Integrität nochmals garantiert hat, indem Artikel II der Konvention lautet: Damit für Rumänien keinerlei Unannehmlichkeit oder Gefahr aus dem Durchzuge der russischen Truppen erwachse, verpflichtet sich die Regierung Sr. Majestät des Kaisers aller Reußen, die politischen Rechte des Rumänischen Staates aufrecht zu erhalten und Sorge zu tragen, daß dieselben so geachtet werden, wie es die Landesgesetze und die bestehenden Verträge erfordern. Ferner verpflichtet sich die Regierung Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, die dermalige Integrität Rumäniens aufrecht zu erhalten und zu beschützen.

„‚in Erwägung, daß Rumänien den aus dieser Konvention erwachsenen Verpflichtungen treu nachgekommen ist, und in der vollen Ueberzeugung von dem hohen Gerechtigkeitsgefühl Sr. Majestät des Kaisers von Rußland,

„‚in Erwägung der großen Opfer, auch der Opfer an Blut, die das Land für die Wahrung seines Besitzstandes und die Festigung seiner Unabhängigkeit gebracht hat,

„‚in Erwägung, daß ein unabhängiges und in sich gleichartiges Rumänien ebensosehr den Interessen seiner Nachbarn wie denen von ganz Europa entspricht,

„‚erklärt die Versammlung, daß sie entschlossen ist, die Unverletzlichkeit des Territoriums Rumäniens aufrecht zu erhalten und die Entfremdung eines Teiles desselben unter keinerlei Bezeichnung und

gegen keinerlei territoriale Kompensation oder Entschädigung zuzulassen, und geht damit zur Tagesordnung über.'" —

Langandauernder, immer wieder ausbrechender Beifall folgt der Verlesung; von 93 anwesenden Abgeordneten wird die Motion einstimmig angenommen, und der Ministerpräsident kann der Versammlung mitteilen, daß auch der Senat einstimmig sich dem Votum der Deputiertenkammer angeschlossen hat. Er stellt angesichts dieses erhebenden Beweises von patriotischer Einmütigkeit der Gesetzgebenden Körperschaften den Antrag, die noch schwebende Ministeranklage niederzuschlagen und damit diesen traurigen Anlaß zur Entzweiung aus der Welt zu schaffen. Auch dieser Antrag wird angenommen, und zwar gleichfalls nahezu einstimmig.

General Fürst Ghika telegraphiert noch einmal aus Petersburg, daß für ihn aus der letzten Unterredung mit dem Fürsten Gortschakow hervorgehe, erstens, daß man Bessarabien auf jeden Fall nehmen und Rumänien, wenn es widerstrebe, einfach keine territoriale Entschädigung dafür geben werde, zweitens, daß man diese Abtretung von der Türkei verlangen werde, da ganz Rumänien, also auch das rumänische Bessarabien, ein integrierender Bestandteil der Türkei sei! Auf Rumäniens Proteste lege die russische Regierung gar kein Gewicht, weil ihr Beschluß ein unabänderlicher sei.

Ein Telegramm aus Adrianopel vom Obersten Arion meldet erst heute, daß trotz aller seiner Bemühungen die Friedenspräliminarien ohne Rumäniens Teilnahme abgeschlossen worden sind; sie stipulieren in einem Artikel für Rumänien die Unabhängigkeit und eine beträchtliche Entschädigung, die durch eine Konferenz, an der die Rumänen teilnehmen sollen, festzusetzen ist.

Der Fürst erfährt, daß Suleiman Pascha die Trümmer seiner Armee in einem Hafen des Aegeischen Meeres eingeschifft und nach Konstantinopel gerettet hat. Die Türken sollen eifrig an der Befestigung von Konstantinopel arbeiten.

Auf den Stadthauptmann von Petersburg, General Trepow, hat ein Mädchen ein Revolverattentat verübt, — ein Beweis, daß der Nihilismus durch den Krieg keineswegs an Kraft verloren hat.

26. Januar/7. Februar. General Fürst Ghika meldet, daß die Konferenz nach dem, was er gehört, noch nicht so nahe bevorstehe, und daß Rumänien, wie ihm die russische Regierung mitgeteilt habe, alle Kriegsentschädigungsansprüche nicht nach Petersburg, sondern an den General Ignatjew nach Adrianopel richten möge.

27. Januar/8. Februar. Gestern ist Papst Pius IX. gestorben; das Konklave ist sofort zusammengetreten, um seinen Nachfolger zu erwählen. —

Sämtliche rumänische Zeitungen begrüßen die Kammermotion mit freudiger Zustimmung.

Balaceanu telegraphiert aus Wien, daß das Votum der Kammer dort sowohl in diplomatischen Kreisen wie im großen Publikum tiefen Eindruck gemacht hat.

Der österreichische Vertreter in Bukarest hat der rumänischen Regierung erklärt, daß Oesterreich-Ungarn die Annexion Widins durch Rumänien nicht zugeben könne. Cogalniceanu hat darauf die bündigsten Versicherungen nach Wien gesandt: Rumänien denke nicht an die Annexion Widins, sondern wünsche es nur bis zum Friedensschluß besetzt zu halten, um ein Pfand für die Kriegsentschädigung in der Hand zu haben.

28. Januar/9. Februar. Der Fürst empfängt den deutschen Generalkonsul v. Alvensleben, um ihm einen Brief an Kaiser Wilhelm einzuhändigen. Im Laufe der längeren Unterhaltung erklärt der Generalkonsul, daß auch ihm die bessarabische Frage bedenklich erscheine, zumal da die rumänische Regierung nicht streng genug jede Art Agitation vermeide.

Das englische Unterhaus hat schließlich mit großer Majorität die 6 Millionen Pfund für Rüstungszwecke votiert.

General Ghika berichtet aus Petersburg, daß das Votum der rumänischen Kammer die kaiserliche Regierung sehr irritiert habe. — Der russische Botschafter in London hat gemeldet, daß die englische Flotte Befehl erhalten habe, in den Bosporus einzulaufen. Aus Wien schreibt Balaceanu, daß man dort irrtümlicherweise gemeint habe, Rußland wolle Rumänien als Entschädigung für Bessarabien Widin und Umgebung anbieten.

Der Brief des Fürsten Karl an den deutschen Kaiser lautet:

„Vertrauensvoll wende ich mich an Eure Majestät in dem Augenblicke, wo nach dem blutigen Kriege die Friedensverhandlungen beginnen, und an uns eine schwerwiegende Frage herantritt, deren Auftauchen wir nach dem Einmarsch meiner Armee in Bulgarien nicht mehr für möglich halten konnten.

„Der Vertrag, der den Durchzug des russischen Heeres durch Rumänien regelt, garantiert uns die Integrität unseres Territoriums. Dies war das einzige, was wir von Rußland verlangten, während das ganze Land alles aufbot, was in seinen Kräften lag, um den Aufmarsch und die Operationen der russischen Armee zu erleichtern!

„Nicht gering war daher unsere Ueberraschung, als General Ignatjew auf seiner Durchreise durch Bukarest offen die Frage der Rückgabe der drei bessarabischen Distrikte uns zur Erwägung vorlegte und eine

Kompensation auf dem rechten Donauufer in Aussicht stellte. In einem Schreiben, das er mir im Auftrage Kaiser Alexanders übergab, wird die Sache nicht direkt erwähnt, sondern nur in allgemeinen Ausdrücken die Regelung verschiedener Fragen angedeutet. Ich machte den General Ignatjew auf die große Schwierigkeit aufmerksam, der eine Grenzregulierung im Lande begegnen würde, und schrieb gleichzeitig an Kaiser Alexander, der niemals mit mir über diese Angelegenheit gesprochen hat, um ihn zu bitten, daß seine Regierung eine Lösung suchen möchte, durch welche die öffentliche Meinung nicht zu sehr verletzt würde.

„Ich wage zu hoffen, daß Eure Majestät mir in diesem kritischen Augenblicke Ihr warmes Interesse nicht versagen werden, denn ich kann Eurer Majestät nicht verhehlen, daß die Aufregung über die von Rußland gestellte Zumutung einen hohen Grad erreicht hat, und ich nur mit Mühe die erhitzten Gemüter von gewaltsamen Aeußerungen und Handlungen zurückhalten kann. Es werden schon Vorwürfe laut, warum meine Regierung beim Donauübergange nicht von neuem die Integrität unsres Territoriums von Rußland verlangt hätte. Ich fand es damals ritterlicher, ohne Bedingungen in die Aktion einzutreten und nicht den Augenblick, wo das Glück den russischen Waffen ungünstig war, zu einem solchen Handel zu benutzen.

„Damals wie heute noch vertraue ich fest auf den edlen Charakter des Kaisers Alexander, daß er eine Idee aufgeben wird, die Rußland geringen Nutzen bringen, mich und mein Land aber in die peinlichste Lage versetzen wird.

„Mögen Eure Majestät mit Nachsicht beurteilen, daß ich gewagt habe, mich in dieser heiklen Angelegenheit an Eure Majestät zu wenden, ich halte es aber für meine Pflicht, meinem Lande gegenüber alles gethan zu haben, was eine Schmälerung seiner Interessen abwenden könnte.

„Im festen Vertrauen auf die liebevolle Teilnahme, die Eure Majestät mir stets und namentlich in ernsten Augenblicken bewiesen, verbleibe ich" u. s. w.

29. Januar/10. Februar. Nach den neuesten Nachrichten werden die russischen Truppen in Konstantinopel einrücken, angeblich, um die dort stark bedrohten Christen zu schützen. Fürst Gortschakow hat den Mächten erklärt, daß die Russen Konstantinopel besetzen würden, sowie die englische Flotte vor der Stadt Anker wirft.

Unter den Herren, welche Fürst Karl heute in Audienz empfängt, sind die früheren Minister Boëresku und Majoresku. Ersterer meint, das jetzige Ministerium müsse infolge der bessarabischen Frage zurücktreten.

Nach einer Depesche des Großfürsten Nikolaus hat der Großfürst

Thronfolger am 17./29. Januar Eski-Djuma besetzen lassen; die Stadt war ein Bild der entsetzlichsten Verwüstung und brannte an mehreren Stellen. In einem andern Orte fanden die russischen Truppen mehr als 200 verstümmelte Leichen von Weibern und Kindern!

Von Eski-Djuma rückten sie nach Eski-Stambul und Wrbitza, aber als am 23. Januar/4. Februar die Nachricht vom Abschluß des Waffenstillstands einlief, räumten sie sofort die letztgenannten Orte, um sich hinter die Demarkationslinie zurückzuziehen.

Wie Balaceanu aus Wien berichtet, hat Graf Andrassy das Gerücht, als ob Oesterreich-Ungarn in Reichsstadt irgend welche Versprechungen in Bezug auf Bessarabien gegeben habe, formell dementiert. Balaceanu hat außerdem in Erfahrung gebracht, daß die Russen nicht in Konstantinopel einziehen werden, daß dagegen englische, österreichische und französische Schiffe nach dem Bosporus absegeln. — Was die Konferenz betrifft, so ist der Ort dazu noch nicht bestimmt, jedenfalls wird es nicht Wien sein.

In Petersburg hat General Ghika sich im Ministerium des Aeußern erkundigt, ob Rumänien gut thun würde, einen diplomatischen Vertreter nach Adrianopel zu senden (Oberst Arion hatte das als wünschenswert bezeichnet); Herr v. Giers erwiderte jedoch, daß die russische Regierung der rumänischen keine Ratschläge zu geben habe, besonders seit jenem Kammervotum, das als ein Akt der Feindseligkeit gegen Rußland anzusehen sei. Als dann General Ghika von neuem darlegte, daß Rußland selbst an dieser Lage der Dinge schuld sei, ließ Herr v. Giers deutlich durchfühlen, daß Rumänien unternehmen möge, was es wolle, der Kaiser werde von seinem Ziele sich nicht abbringen lassen! —

30. Januar/11. Februar. Fürst Karl fährt nach Plojeschti, um dort die Hospitäler und die türkischen Gefangenen zu besuchen.

Aus Wien berichtet der rumänische Vertreter, daß der englische Botschafter sich ihm über die Lage folgendermaßen ausgesprochen hat: Ob Rußland Bessarabien verlange oder nicht, darüber besitze England keine Nachrichten; es wolle auch darüber, wie überhaupt über die ganzen Bedingungen nichts wissen, solange dieselben von der Türkei noch nicht angenommen seien. Die bessarabische Frage aber sei ganz besonders delikat, erstens, weil der russischen Regierung an der Rückerwerbung Bessarabiens mehr als an den meisten andern Punkten gelegen sei, zweitens, weil Rußland und Rumänien verbündet gewesen, und die andern Staaten ungern zwischen Verbündeten entscheiden würden. Außerdem gebe es für England, sowie für die übrigen Großmächte sehr viel wichtigere Fragen als die bessarabische.

31. Januar/12. Februar. Bratianu befürwortet beim Fürsten die

Absendung einer energischen Note an die russische Regierung; dieser ist jedoch der Ansicht, daß dadurch die russische Empfindlichkeit nur noch mehr gereizt werden würde, und so beschließt der Ministerrat, daß lediglich über die Anerkennung der Unabhängigkeit Rumäniens eine Note an die Mächte gerichtet werden soll. —

General Drenteln meldet dem Fürsten die bevorstehende Durchreise des Großfürsten Thronfolgers und seiner Brüder an.

Infolge des Erscheinens der englischen Flotte am Eingang der Dardanellen ist russische Infanterie über die neutrale Zone hinaus gegen Konstantinopel vorgegangen und hat einige türkische Verschanzungen besetzt. Da es sich aber nur um eine Demonstration handelte, haben die Truppen bald wieder Befehl erhalten, sich zurückzuziehen. Die Türken zögern noch mit dem Abschluß des Friedens; infolgedessen droht Rußland beständig mit dem Einrücken in die Hauptstadt.

Fürst Karl telegraphiert dem Großfürsten nach Adrianopel:

Le Commandant de l'Armée d'Investissement de Vidin m'a expédié aujourd'hui copie d'un télégramme envoyé par le Ministre de la guerre Ottoman, Réouf Pacha, à Jzzet Pacha, Commandant militaire à Vidin, sur l'évacuation de la place. Selon ce télégramme, l'article 5 du protocole d'armistice aurait la teneur suivante:

En abandonnant la forteresse de Vidin, les troupes Ottomanes se retireront par le défilé Saint-Nicolas avec leurs armes et leurs munitions de guerre et objets d'équipement ainsi que le matériel qui peut être emporté vers Ak-Palanka, Nisch, Lescovatz et par Vranja ou Prichtina, selon qu'il sera plus facile, pour gagner le chemin de fer. Le matériel de guerre et autre de la forteresse, les navires de guerre ou appartenant à l'état, et tout ce qui s'y rapporte, pourront à volonté être emmenés ou laissés à la surveillance de l'Autorité militaire Russe qui prendra des mesures pour leur conservation jusqu'à la conclusion de la paix, d'après un inventaire en double signé par les deux parties. Quant aux vivres qui sont exposés par leur nature à subir des avaries, ils pourront être vendus ou cédés à l'Autorité militaire Russe contre un équivalent à convenir. La propriété privée reste intacte. L'évacuation devra être accomplie dans le délai de sept jours au plus tard, à partir de la réception de l'ordre y relatif par le Commandant local.

Comme je n'ai pas encore reçu les conditions d'armistice dont V. A. I. m'a promis télégraphiquement l'envoi par un Courrier spécial, je La prie de m'informer d'urgence, si le texte de l'article 5 du protocole d'armistice est fidélement reproduit dans le télégramme de Réouf Pacha.

1./13. Februar. Seit zwölf Tagen ist der Kurier aus Adrianopel unterwegs und noch immer nicht eingetroffen.

2./14. Februar. Cogalniceanu teilt dem Fürsten die Noten mit, die er über die Anerkennung der rumänischen Unabhängigkeit an die Großmächte und auch an die Hohe Pforte richtet.

In ersterer greift er auf die Note vom 22. Mai/3. Juni zurück, worin den Kabinetten mitgeteilt worden war, daß Rumänien, der unwiderstehlichen nationalen Bewegung folgend, seine Unabhängigkeit proklamiert habe, daß es aber die Anerkennung dieses Schrittes für den Augenblick noch nicht erbitte, sondern nur die Mächte ersuche, ihm bis zur entscheidenden Stunde ihr traditionelles Wohlwollen zu bewahren. — Diese entscheidende Stunde sei jetzt gekommen, wo die Mächte sich über die Neuordnung der Dinge im Orient auszusprechen hätten, und Rumänien hoffe, nachdem es mit den Waffen in der Hand die von ihm proklamierte Unabhängigkeit besiegelt habe, daß es nunmehr für würdig erachtet werde, in die große europäische Familie einzutreten. Es erwarte darum, von den Großmächten in den Stand gesetzt zu werden, seine Mission an der unteren Donau zu erfüllen. Außerdem ersucht die rumänische Regierung die Mächte, daß sie an der künftigen Konferenz einen rumänischen Delegierten zulassen möchten, damit derselbe vor dem europäischen Areopag die neuen Bedürfnisse Rumäniens, die durch die politische Umwandlung entstanden seien, vertreten könne.

Die für Konstantinopel bestimmte Note drückt den Wunsch der rumänischen Regierung nach Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen zur Hohen Pforte aus; sie giebt einen kurzen Rückblick auf die Gründe, durch welche Rumänien in die kriegerische Aktion hineingetrieben worden, spricht anerkennend von dem auf beiden Seiten bewiesenen Heldenmut und Patriotismus und weist dann nach, einerseits, daß ein zu selbständigem Leben sich entwickelndes Rumänien notwendig zur Lösung seines Vasallenverhältnisses gelangen mußte, andrerseits, daß mit der spontanen Anerkennung der bereits thatsächlich vorhandenen rumänischen Unabhängigkeit durch die Türkei zwischen dieser und Rumänien ein Band geschaffen werden würde, welches fester und wertvoller wäre, als jenes soeben zerrissene, welches nun der Vergangenheit angehöre.

Cogalniceanu hat ferner ein langes Antwortschreiben auf den durch Graf Ignatjew ihm überbrachten Brief des Fürsten Gortschakow verfaßt: die Verzögerung dieser Antwort entschuldigt er damit, daß er hätte abwarten müssen, bis die kompetenten Staatsgewalten gesprochen, die in so schweren Umständen die einzig sicheren Wegweiser einer Regierung seien; dann fährt er fort: Bien que l'indépendance de notre

pays n'ait pas encore obtenu la consécration de l'Europe, nous nous sommes rendu compte, avec ce sentiment profond de dignité d'un peuple qui a conscience de lui même, qu'aucune partie du sol, proclamé la veille indépendant, ne pouvait être le lendemain, du consentement de la nation, distraite de notre patrimoine.

Les propositions du Général Ignatjew ont été d'ailleurs présentées d'une manière si inattendue que tous, Souverain, Ministres et Nation, nous avons été comme frappés d'une douloureuse surprise.

Nul ne pensait que la Roumanie, pour prix de ses services, de ses efforts et de ses peines, gagnerait . . . de perdre une portion de son territoire, que l'agrandissement justement espéré dût se convertir en un morcellement, et la récompense méritée tourner brusquement à un cruel sacrifice.

Il me souvient, et je reconnais qu'au début de la guerre, avant que nous n'eussions été appelés à un concours militaire effectif, V. A. m'avait parlé d'une rétrocession de la Bessarabie en termes généraux. Mais V. A. se rappellera comme moi qu'Elle n'a même pas posé la question, puisqu'Elle ne m'a pas demandé de réponse. Cette idée, sur laquelle V. A. n'a pas insisté, pouvait dès lors passer pour une simple échappée de conversation, pour une de ces mille hypothèses qui surgissent et tombent, naissent et meurent dans l'espace d'un entretien.

Depuis, et durant un séjour de six mois à Bucarest, toute allusion à ce sujet a été évitée, et V. A. n'a plus touché mot à cet égard ni au Prince, ni aux Ministres, ni aux hommes politiques qui, sans s'occuper activement des affaires en ce moment, ne laissent pas de s'en préoccuper toujours.

Hierauf erwähnt Cogalniceanu die Verheißungen, welche Kaiſer und Großfürſt im Hauptquartiere ſo oft für die Zukunft Rumäniens gemacht hätten, deſſen Stellung als Etat belligérant et allié ſie offiziell anerkannt und bezeugt hätten; er erwähnt ferner die généreuses paroles, die der Kaiſer noch im Augenblicke ſeiner Abreiſe aus Rumänien, in Jaſſy, an ihn gerichtet habe: que les Roumains pouvaient dans l'avenir compter, en toute occasion, sur Son sympathique et puissant appui!

Wie furchtbar ſei hiernach das Erwachen geweſen! Nach den ſchönſten Träumen ſei am Tage der Abrechnung Rumänien vollkommen beiſeite geſchoben worden! In Kaſanlik zu den Verhandlungen nicht zugelaſſen, ſondern nach Petersburg gewieſen, von Petersburg aber auf den General Ignatjew vertröſtet, habe es aus deſſen Munde endlich ſein Schickſal vernommen, und in heftigem und gerechtfertigtem Ausbruche habe

sich die empörte öffentliche Meinung Luft gemacht, und hätten alle Parteien sich vereinigt, um einstimmig das Ansinnen Rußlands zurückzuweisen!

Das Schreiben schließt mit der Bitte, das Kammervotum — das er nicht zu rechtfertigen brauche, denn es sei gerecht — nicht als eine russenfeindliche Manifestation aufzufassen, oder als einen manque de respect à la personne de Sa Majesté l'Empereur. Notre attitude passée garantit assez la réalité de ce que nous éprouvons pour le Grand Empire et pour le magnanime Libérateur de l'Orient chrétien. Nous nous sommes montrés et nous restons des alliés fidèles et loyaux.

Mittags empfängt der Fürst die drei durchreisenden Großfürsten: den Thronfolger, Wladimir und Alexis, die im Palais das Frühstück einnehmen und dann nach herzlichem Abschiede vom Fürstenpaare, bei dem sie so oft liebenswürdige Aufnahme gefunden, um zwei Uhr nachmittags weiter nach Petersburg reisen. —

Der Großfürst Thronfolger hat sich abfällig über den ganzen Krieg geäußert, von dem er keine großen Resultate erwartet, außerdem ist er verstimmt darüber, daß er abberufen worden ist, ehe Rustschuk den russischen Truppen übergeben wurde. Großfürst Wladimir war erfreut, daß er den in seiner Abwesenheit zur Welt gekommenen Sohn nun endlich erblicken wird.

Nach der Abreise der Großfürsten telegraphiert das Fürstenpaar dem Kaiser nach St. Petersburg:

Nous avons eu le bonheur de recevoir aujourd'hui le Grand-Duc Héritier et les Grands-Ducs Vladimir et Alexis en parfaite santé, ayant très bonne mine. Nous sentons profondément pour Vos Majestés et pour les Grandes-Duchesses la joie qui va inonder Leurs coeurs après ces longues et cruelles épreuves, et nous comptons toujours sur le grand et noble coeur de V. M., surtout dans ces moments difficiles.

Gestern abend hat am Filareter Bahnhof zwischen Rumänen und russischen Wagenführern, sogenannten Pahontzen, eine Schlägerei stattgefunden, die erst von den herbeieilenden Gensdarmen durch Waffengewalt beendet werden konnte; ein Russe und zwei Rumänen haben Verletzungen davongetragen.

Die englische Flotte ist gestern trotz des Protestes der Pforte in die Dardanellen eingefahren. Rußland scheint aber trotzdem seine Drohung, Konstantinopel zu besetzen, nicht wahrmachen zu wollen.

Großfürst Nikolaus beantwortet die vorgestrige Depesche des Fürsten folgendermaßen: Je m'empresse de Te répondre que l'article 5 du protocole d'armistice cité par les Autorités Ottomanes concernant

Vidin, est parfaitement exact. Je T'ai envoyé le protocole de l'armistice par Obolenski.

Der französische Minister des Aeußern, Waddington, hat dem rumänischen diplomatischen Agenten seine Ansicht ausgesprochen, daß Rumänien auf dem bevorstehenden Kongresse vertreten sein müsse; es scheine ihm nur gerecht, daß dasselbe wenigstens in dem Maße wie Griechenland Gelegenheit erhalte, seine eigenen Interessen zu befürworten.

3./15. Februar. Hauptmann Fürst Obolenski überbringt dem Fürsten einen Brief des Großfürsten Nikolaus, sowie die Friedenspräliminarien und Waffenstillstandsbedingungen vom 19./31. Januar. Die Nachrichten des Fürsten Obolenski sind aber dem Fürsten Karl nichts Neues mehr; ersterer ist wegen der enormen Verkehrsschwierigkeiten seit dem 2. Februar unterwegs. Die Beschwerden, mit denen er zu kämpfen gehabt hat, spotten jeder Beschreibung: so war die Balkanpaßstraße derartig glatt, daß er seinen Wagen, der stets in Gefahr war, den Halt zu verlieren, öfters verlassen mußte, und zwar einmal in dem letzten Augenblicke, ehe derselbe einen Abhang hinunterstürzte und zerschmettert ward! Von da ab hatte Obolenski einen Teil des Weges zu Fuß zurückzulegen, später benutzte er Kosakenpferde. Der Telegraph war mehrmals unterbrochen, weil die Kosaken, die auf der Etappenstraße alle drei bis vier Kilometer ihre Piketts haben, die Telegraphenstangen als Feuerung verbraucht hatten, wie sie auch ein für das Hauptquartier bestimmtes Zelt mit Beschlag belegt, die Holzteile verbrannt und aus der Leinwand sich Bundschuhe zugeschnitten hatten, da es ihnen an allem mangelte, und sie Hunger und Frost litten. — Das grauenvolle Elend in den oft halbverbrannten Dorfschaften, die Obolenski durchreist hat, ist herzzerreißend: zu beiden Seiten der Straßen Tote und Sterbende, Mensch und Tier gemeinsam den qualvollsten Martern preisgegeben — ein furchtbares Beispiel, wie die Kriegsfackel ein Land verheert, das durch die lange Mißwirtschaft schon ohnehin am Rande seiner Widerstandskraft angelangt ist. —

Der vom Fürsten Obolenski überbrachte Brief des Großfürsten ist datiert: Adrianopel, 21. Januar/2. Februar, und lautet:

Me référant à mon télégramme d'hier soir, je crois devoir transmettre ci-près à V. A. un exemplaire de la convention d'armistice qui a été signée hier entre mes délégués et ceux de la Sublime Porte. Ainsi que je Vous en ai informé précédemment, la conclusion de cet acte n'a pu s'effectuer qu'après l'acceptation par les Plénipotentiaires Ottomans, envoyés à mon Quartier-Général, des bases de paix qui m'ont été transmises de St. Pétersbourg. Les intérêts

de la Roumanie y trouvent une juste satisfaction par la reconnaissance de son indépendance de la part de la Porte, et par un dédommagement territorial qui lui est assuré en principe.

Quant aux détails de ces arrangements, je les ignore entièrement et ne puis qu'engager V. A. de s'adresser au Cabinet Impérial ou bien à s'aboucher avec l'Aide-de-Camp Général Comte Ignatjew, dont l'arrivée au Quartier-Général pour les négociations des préliminaires de paix m'est annoncée par Sa Majesté l'Empereur.

Je prierai en attendant V. A. de vouloir bien donner les ordres nécessaires pour que les stipulations de l'armistice en tant qu'elles se rapportent à l'armée Roumaine, soient immédiatement mises à exécution et fidélement observées. Ainsi toutes les opérations militaires devront être suspendues sans retard, et les Turcs seront autorisés à évacuer les places fortes de Vidin et de Belgradjik qui auront à être occupées par nos troupes. Je prie en conséquence V. A. de vouloir bien faire occuper provisoirement ces places par des détachements de troupes Roumaines aux conditions énoncées dans la convention d'armistice.

Heureux d'une pareille issue de cette guerre où une confraternité d'armes a établi des liens nouveaux entre la Russie et la Roumanie, je m'empresse de Vous en offrir, Monseigneur, mes très sincères félicitations, et d'y ajouter l'expression des voeux chaleureux que je ne cesse de former pour le bonheur de V. A. et la prospérité de la Roumanie.

Ein am 20. Januar/1. Februar abgefaßter Bericht des Oberſten Arion, den dieſer dem Spezialkurier des Großfürſten an den Fürſten Karl mitgegeben hat, enthält wenig Neues: der Oberſt bedauert, ſo wenig haben ausrichten zu können.

Schon am Vormittage des 19./31. Januar hatte der Oberſt indirekt in Erfahrung gebracht, daß die Verhandlungen über alle Hauptpunkte der Friedenspräliminarien abgeſchloſſen ſeien, und daß die letzte Zuſammenkunft um fünf Uhr nachmittags nur noch den Zweck habe, die neutrale Zone für die Dauer des Waffenſtillſtands feſtzuſetzen. Nachdem dann auch dieſes geſchehen, wurde die Einſtellung der Feindſeligkeiten offiziell verkündet und gefeiert. Am 20. Januar/1. Februar wurde ein Tedeum abgehalten, und beim Großfürſten fand ein Feſtmahl ſtatt, nach welchem Nelidow aus eigenem Antriebe dem Oberſten Mitteilung von den Punkten der Friedenspräliminarien machte, welche Rumänien betreffen. Unter den fünf Artikeln der Präliminarien befindet ſich einer, der die abſolute Unabhängigkeit Rumäniens, Serbiens und Montenegros,

sowie eine bedeutende Entschädigung für Rumänien verlangt. Nelidow fügte hinzu, daß Rußland, welches faktisch die Unabhängigkeit Rumäniens anerkannt habe, dies auch von den andern Mächten verlangen werde; ebenso auch die Notwendigkeit einer Kriegsentschädigung. Wie groß dieselbe sein solle, werde in einer späteren Konferenz, an welcher General Ignatjew und rumänische Delegierte teilnehmen sollten, festgesetzt werden. — Von den übrigen Friedensbedingungen läßt sich immer noch nichts Sicheres melden, da sie geheim gehalten werden; doch heißt es, daß Bulgarien als tributäres Fürstentum eine autonome Verwaltung unter einem eigenen Fürsten erhalten werde. Außerdem Schleifung der Donaufestungen und Erzerums, Abtretung von Batum und Kars an Rußland 2c.

Der Wortlaut der russisch-türkischen Konvention ist folgender:

Protocole constatant l'acceptation des bases préalables de la paix et la convention d'armistice, signées à Adrianople le 19 31 Janvier 1878.

I.

En vue d'une armistice à conclure entre les armées belligérantes Russes et Ottomanes, L. L. E. E. Server-Pacha, ministre des affaires étrangères de la Sublime-Porte, et Namyk-Pacha, ministre de la liste civile de S. M. I. Le Sultan, se sont rendus au Quartier-Général de S. A. I. Le Grand-Duc Nicolas, Commandant en Chef de l'armée Russe, munis des pleins pouvoirs de la Sublime-Porte; et les bases proposées par S. A. I. Le Grand-Duc au nom de S. M. L'Empereur de Russie ayant été acceptées par les plénipotentiaires Ottomans, ont été établies d'un commun accord dans les termes suivants:

1. La Bulgarie, dans des limites déterminées par la majorité de la population Bulgare, et qui, en aucun cas, ne sauraient être moindres que celles indiquées par la Conférence de Constantinople, sera érigée en principauté autonome tributaire, avec un gouvernement national chrétien et une milice indigène. L'armée Ottomane n'y séjournera plus.

2. L'indépendance du Monténégro sera reconnue. Un accroissement de territoire équivalent à celui que le sort des armes a fait tomber entre ses mains, lui sera assuré. La frontière définitive sera fixée ultérieurement.

3. L'indépendance de la Roumanie et de la Serbie sera reconnue. Un dédommagement territorial suffisant sera assuré à la première, et une rectification de frontière à la seconde.

4. La Bosnie et l'Herzégovine seront dotées d'une administration autonome avec des garanties suffisantes. Des réformes analogues seront introduites dans les autres provinces chrétiennes de la Turquie d'Europe.

5. La Sublime-Porte s'engage à dédommager la Russie des frais de la guerre et des pertes qu'elle a dû s'imposer. Le mode soit pécuniaire, soit territorial, en outre, de cette indemnité, sera réglé ultérieurement. S. M. I. Le Sultan s'entendra avec S. M. L'Empereur de Russie pour sauvegarder les droits et les intérêts de la Russie dans les détroits du Bosphore et des Dardanelles. Des négociations seront immédiatement ouvertes au Quartier-Général de S. A. I.

Le Grand-Duc, Commandant en Chef, entre les plénipotentiaires des deux Gouvernements, pour arrêter les préliminaires de la paix.

Aussitôt que les présentes bases et une convention d'armistice auront été signées, les hostilités seront suspendues entre les armées belligérantes, y compris celles de la Roumanie, de la Serbie et du Monténégro, pour toute la durée des négociations de paix. Les Commandants en Chef des deux armées belligérantes en Asie en seront immédiatement avisés, à l'effet de procéder entre eux à la conclusion d'un armistice qui mettra fin également aux opérations militaires.

Le Gouvernement Impérial Ottoman donnera l'ordre aux troupes Ottomanes d'évacuer, dès que l'armistice aura été signé, les forteresses de Vidin, de Roustchouk et de Silistrie en Europe, et celle d'Erzeroum en Asie. En outre, les troupes Russes auront la faculté d'occuper militairement, pendant la durée des pourparlers, certains points stratégiques spécifiés dans les conventions d'armistice sur les deux théâtres de la guerre.

En foi de quoi le présent protocole a été dressé et signé en double exemplaire à Adrianople le dix-neuf (trente-un) janvier mil huit cent soixante dix-huit.

(signé) Nicolas, Server, Namyk.

II.

Par suite de la proposition de la Sublime-Porte et du consentement exprimé par ses plénipotentiaires, L. L. E. E. Server-Pacha et Namyk-Pacha, d'accepter les bases formulées par la Russie pour la conclusion de la paix entre les parties belligérantes, le Commandant en Chef de l'armée Impériale Russe s'est déclaré prêt à faire cesser les opérations militaires.

Pour la conclusion d'un armistice ont été désignés en qualité de plénipotentiaires: de la part de S. A. I. le Commandant en Chef: S. Exc. l'Aide-de-Camp général Nepokoïtchitsky, chef d'état-major de l'armée active, et son adjoint, le général-major de la suite de S. M. L'Empereur, Lévitsky, et de la part des plénipotentiaires de la Sublime-Porte: S. Exc. le général de division d'état-major Nedjib-Pacha et le général de brigade d'état-major Osman-Pacha.

Les personnages, en vertu des pleins pouvoir dont ils ont été investis, sont tombés d'accord sur les conditions suivantes:

1. Un armistice est conclu entre les forces armées de la Russie, de la Serbie et de la Roumanie d'un côté, et celles de la Turquie de l'autre, pour toute la durée des négociations de paix et jusqu'à l'issue favorable de ces dernières ou jusqu'à leur rupture. Dans cette seconde alternative, et avant que les hostilités soient reprises, chacune des parties belligérantes sera tenue de dénoncer l'armistice trois jours à l'avance, avec la désignation de la date et de l'heure auxquelles les hostilités pourront être reprises. Le délai de trois jours courra à partir du moment où l'une des parties respectives aura signifié à l'autre sur les lieux l'ordre supérieur reçu à ce sujet.

Le Gouvernement Impérial de Russie proposera au Monténégro de cesser les opérations militaires et d'adhérer aux conditions de l'armistice convenu entre la Russie et la Turquie; la Sublime-Porte, de son côté, cessera les opérations contre le Monténégro.

2. L'armistice aura force exécutoire du moment où ses conditions auront

été acceptées et signées. Les troupes de l'une ou de l'autre partie qui, après ce terme, auraient enfreint la ligne de démarcation ci-dessous indiquée, devront se reporter en arrière en restituant le butin enlevé à cette occasion.

3. Outre l'évacuation des forteresses de Vidin, Roustchouk et Silistrie, stipulée dans les bases de paix, les troupes Impériales Ottomanes abandonnent Belgradjik, Rasgrad et Hadji-Oglou-Bazardjik.

En conséquence, la ligne de démarcation à établir entre les armées Russes, Serbes et Roumaines d'un côté et les armées Ottomanes de l'autre est tracée ainsi qu'il suit:

La ligne de démarcation passera par Baltchik et Hadji-Oglou-Bazardjik en droite ligne vers Rasgrad, avec une zône neutre de cinq kilomètres en avant de cette ligne. Elle continuera de Rasgrad en ligne droite à Eski-Djouma; d'Eski-Djouma à Osman-Bazar et Kotel (Kazan) qui seront occupés par les troupes Russes, et la zône neutre sera tracée en avant de la ligne, à cinq kilomètres de distance.

Plus loin la ligne de démarcation longera les rivières Medvan, Déli-Kamtchik, Bogaz-Déré, et, par le village d'Oglanloukenï et Hadji-Déré, jusqu'à Misservi, — la zône neutre, d'une largeur de cinq kilomètres, suivant les deux rives de ces rivières jusqu'à la mer et, le long de la côte, jusqu'au lac de Derkos. — Toutefois les troupes Russes n'occuperont sur la côte de la Mer Noire que Bourgas et Midia, dans le but de faciliter le ravitaillement des troupes et à l'exclusion de la contrebande de guerre.

Du lac de Derkos, la ligne de démarcation se dirigera par Tchekmedjik et Kardjali en ligne directe, en coupant le chemin de fer, sur la rive droite du Kara-Sou, dont elle suivra le cours jusqu'à la Mer de Marmara.

Les troupes Turques évacueront la ligne des fortifications, ainsi que Derkos, Hademkieuï et Boyouk-Tchekmedjé. La ligne de démarcation de leur côté partira de Kutchuk-Tchekmedjé en ligne directe par Saint-Georges et Akbounar sur la côte de la Mer Noire. Les terrains intermédiaires constitueront entre les lignes Turques et Russes une zône neutre où des travaux de fortification ne pourront être ni élevés, ni augmentés, ni réparés pendant la durée de l'armistice.

A partir de la Mer de Marmara, la ligne de démarcation passera par l'Isthme de Gallipoli, de Charkeuï à Ourcha, et plus loin, le long de la Mer Egée, jusqu'à Dédéagatch et Makri, ce dernier point y compris; ensuite par la ligne où se produit la distribution des eaux des affluents de la Maritza (y compris l'Arda) et des rivières qui se déversent dans la Mer Egée, jusqu'à Djouma.

Elle continuera sur une ligne tracée vers Kustendil, Vrania, Planina Goliak, le village de Meslitza, Grapachnitza Planina, le village Loubtché, jusqu'à la frontière du Sandjak de Novi-Bazar, pour aboutir par cette frontière à la Serbie, au point appelé Kopaonik-Planina. Djouma, Kustendil, Vrania sont occupés par les troupes Russes ou Serbes, Prichtina par les troupes Ottomanes.

Le tracé de la ligne de démarcation entre les troupes Impériales Ottomanes et celles du Monténégro devra s'effectuer par une commission spéciale de plénipotentiaires de la Turquie et du Monténégro, avec la participation d'un délégué Russe. La fixation sur place des limites de la zône de démarcation

entre les armées belligérantes devra avoir lieu sans délai, immédiatement après la signature de ces conditions, par l'entremise d'une commission d'officiers des deux armées ayant qualité à cet effet, et pris dans les corps et détachements les plus rapprochés des lieux du tracé. Là où il n'y aurait pas de troupes à proximité, la zône de démarcation suivra la direction et sera indiquée par les limites naturelles ci-dessus mentionnées et qui sont portées à la connaissance des deux armées.

La zône de démarcation de Djouma par Vrania jusqu'à la frontière du Sandjak de Novi-Bazar sera fixée sur place par une commission de délégués des troupes Impériales Ottomanes d'un côté et des troupes Serbes de l'autre, avec la participation d'un délégué Russe.

4. Les troupes des deux parties belligérantes qui, à l'époque de la signature du présent acte, se trouveraient en dehors de la ligne indiquée, devront immédiatement être portées en arrière, et cela pas plus tard que dans le délai de trois jours.

5. En abandonnant les points fortifiés indiqués à l'article 3, les troupes Impériales Ottomanes se retireront avec leurs armes et leurs munitions de guerre et objets d'équipement, ainsi que le matériel qui peut être emporté, dans les directions suivantes: De Vidin et Belgradjik, par le défilé de St. Nicolas, vers Ak-Palanka, Nisch, Leskovatz, et par Vrania ou Prichtina, selon qu'il sera plus facile pour gagner le chemin de fer; de Roustchouk, Silistria, Hadji-Oglou-Bazardjik et Rasgrad vers Varna ou Schoumla, selon que l'Autorité militaire Ottomane se décidera.

Le matériel de guerre et autre des forteresses, les navires de guerre ou appartenant à l'Etat et tout ce qui s'y rapporte, pourront à volonté être emmenés ou laissés à la surveillance de l'Autorité militaire Russe qui prendra des mesures pour leur conservation, jusqu'à la conclusion de la paix, d'après un inventaire en double signé par les deux parties. Quant aux vivres qui sont exposés par leur nature à subir des avaries, ils pourront être vendus ou cédés à l'Autorité militaire Russe contre un prix équivalent à convenir.

La propriété privée reste intacte.

L'évacuation des places et points fortifiés ci-dessus mentionnés devra être accomplie dans le délai de sept jours au plus tard à partir de la réception de l'ordre y relatif par le Commandant local.

6. Les troupes Impériales Ottomanes et les navires de guerre quitteront également Soulina dans le délai de trois jours, si les glaces n'y mettent pas obstacle. L'Autorité militaire Russe de son côté fera enlever du Danube toutes les entraves, et ouvrira le fleuve à la navigation, tout en s'en réservant la surveillance.

7. Dans les provinces occupées par les troupes Russes ou alliées, dans lesquelles lors de la signature de ces conditions ce trouveraient encore des Autorités administratives Ottomanes, ces dernières devront y rester pour continuer à exercer leurs fonctions et y maintenir la tranquillité et l'ordre parmi la population; elles auront aussi à remplir dans la mesure du possible les exigences des Autorités militaires Russes.

8. Les lignes de chemin de fer comprises dans le rayon occupé par les troupes Russes seront respectées comme toute propriété privée, et l'exploitation sera libre sur tout leur parcours. A cet effet, le gouvernement Ottoman laisse aux compagnies la faculté de la circulation de leur matériel roulant sur toute

l'étendue de la ligne occupée tant par les armées Ottomanes que par les troupes Russes. Pour la circulation des passages et des marchandises une entière liberté sera accordée sauf les restrictions suivantes: il sera défendu de transporter du matériel de guerre et des troupes à travers la ligne de démarcation. Dans le rayon occupé par les deux armées l'exploitation aura lieu sous la surveillance de l'Autorité militaire de chacune d'elles.

9. La Sublime-Porte lévera le blocus des ports de la Mer Noire pour toute la durée de l'armistice et né s'opposera plus à la libre entrée des navires dans ces ports.

10. Les malades et blessés appartenant à l'armée impériale Ottomane qui resteraient dans le rayon occupé par les troupes Russes ou par celles de la Serbie et du Monténégro, seront pris sous la sauvegarde des Autorités militaires Russes et alliées, mais ils seront soignés par un personnel médical Ottoman, s'il en existe sur les lieux. Les malades et blessés ne seront pas considérés comme prisonniers de guerre, mais ils ne pourront, sans autorisation spéciale des chefs militaires Russes et alliés, se faire transporter sur d'autres points.

L'armistice commencera à courir à partir du dix-neuf (trente-un) janvier, sept heures du soir. Quant aux autres détails, ils sont stipulés dans le texte même de l'armistice.

Pour le théâtre de la guerre en Asie la fixation des détails aura lieu par l'entremise de plénipotentiaires désignés par le Commandant en chef de l'armée Russe en Asie et de ceux du gouvernement Ottoman.

Le commencement de l'armistice sur le théâtre de la guerre en Europe sera notifié par le télégraphe au Commandement de l'armée Russe en Asie.

Signé: Népokoïtchitsky.
Lévitsky.
Nedjib.
Osman.

Cogalniceanu bittet den rumäniſchen Agenten in Belgrad, ihm Auskunft darüber zu verſchaffen, ob die Meldung des rumäniſchen Kommandeurs vor Widin, daß die Serben beabſichtigen, Belgradjik zu beſetzen, einen thatſächlichen Untergrund habe?

Dem General Fürſten Ghika ſchickt er, außer der Zirkularnote, auch jene an den türkiſchen Miniſter des Aeußern zur Kenntnisnahme und eine lange Note, in der die Argumente dargelegt ſind, mit denen er verſuchen ſoll, die ruſſiſche Regierung zu überzeugen, daß ſie ſelber wegen der Allianz, die zwiſchen Rumänien und Rußland beſtanden habe, auf Zulaſſung eines rumäniſchen Vertreters zu der künftigen Konferenz bringen müſſe.

Aus Petersburg antwortet der Kaiſer dem Fürſtenpaar:

Nous remercions Vos Altesses des nouvelles qu'Elles nous donnent de nos fils, et savions que Vous comprendriez notre impatience de les revoir. Que Dieu nous vienne en aide pour éviter de nouvelles complications.

4./16. Februar. Die englische Flotte kreuzt im Marmarameere.

Dem Fürsten sind die Abschriften zweier, zwischen dem Sultan und dem Kaiser von Rußland gewechselter Depeschen zugegangen; in der ersten teilt der Sultan dem Zaren mit, daß trotz des Protestes der türkischen Regierung ein Teil des englischen Geschwaders die Dardanellen passiert hat und bei den Prinzeninseln vor Anker gegangen ist; von der Regierung Ihrer Britischen Majestät ist noch keine Antwort auf die Beschwerde des Sultans eingetroffen, doch hält dieser die Anwesenheit der englischen Schiffe im Marmarameere nur für vorübergehend. Sobald aus England die Antwort angelangt sein wird, soll dieselbe, gemäß dem Uebereinkommen zwischen Zar und Sultan, ersterem übermittelt werden, damit zwischen beiden die nötigen Maßregeln vereinbart werden können, für den Fall, daß der englische Admiral seinen Ankerplatz vor den Prinzeninseln noch nicht mit einem andern, in größerer Entfernung vom Bosporus, vertauscht haben sollte. Die Depesche schließt: Je me ferai un devoir de tenir V. M. régulièrement au courant de toutes mes démarches, afin de prévenir tout malentendu pouvant entraîner des conséquences préjudiciables aux intérêts de l'humanité et ceux de mon Empire.

In der zweiten Depesche antwortet der russische Kaiser dem Sultan, daß, da ein theoretischer Protest das britische Geschwader nicht daran verhindert hätte, den Durchgang durch die Dardanellen zu erzwingen, wohl auch das direkte Schreiben des Sultans an die Königin wenig Erfolg haben würde.

Je m'en remets à Votre équité pour apprécier s'il m'est possible de retarder l'entrée temporaire de mes troupes à Constantinople. Elles n'y seront que pour faciliter à Votre gouvernement le maintien de l'ordre public.

L. C. Catargiu meldet aus Belgrad, daß die Serben, da sie gegen Belgradjik nicht operiert hätten, auch nicht beanspruchten, diese Festung zu besetzen. Erst am gestrigen Tage sei ein russischer Offizier mit den Instruktionen wegen der Demarkationslinie im serbischen Hauptquartier angelangt. Der russische Anspruch auf Rückgabe Bessarabiens habe auch in Belgrad einen peinlichen Eindruck gemacht, und allgemein lobe man die Haltung der rumänischen Regierung und Kammern.

5./17. Februar. Der Fürst empfängt den diplomatischen Agenten Balaceanu, der aus Wien eingetroffen ist, damit er über die Stimmung der maßgebenden österreichischen Kreise mündlich Bericht erstatten kann. Man billigt in Wien die von Rußland nach seinen letzten Erfolgen angenommene Haltung keineswegs und stellt der rumänischen Regierung

für ihre gerechten Ansprüche die Unterstützung Oesterreich-Ungarns in Aussicht. Der Fürst freilich zweifelt an dieser Unterstützung und wirft die Frage auf, warum Oesterreich sich denn von Anfang an gegen die eventuelle Besitzergreifung Widins durch Rumänien verwahrt hätte! Aus diesem Berichte schöpft Fürst Karl aber dennoch die Hoffnung, daß Bessarabien vielleicht zu retten ist, wenn er sich auch nicht verhehlt, daß bis zum Abschluß eines Friedens noch viele Schwierigkeiten zu beseitigen sein werden.

General Fürst Ghika berichtet aus Petersburg, daß er beim gestrigen Diner bei Hofe mit dem Kaiser von der Uebergabe Widins und dem Art. 5 des Waffenstillstands gesprochen hat. Der Kaiser erklärte, daß dieser Artikel nicht geändert werden könne, daß übrigens er selbst den Text des Waffenstillstands noch nicht kenne, und daß die rumänische Regierung sich wegen der Besetzung von Widin an das Hauptquartier des Großfürsten wenden solle.

6./18. Februar. Der Fürst empfängt heute eine aus Italien eingetroffene Abordnung, die ihm ein Handschreiben des Königs Humbert überbringt. Letzterer spricht hierin den Dank Italiens für die Sympathie aus, die das rumänische Volk dem Brudervolke bewiesen habe bei dem Tode seines ersten Königs, dem es seine Einigung verdanke.

Die Abordnung besteht aus dem Deputierten Farini (Sohn des verstorbenen Staatsmannes und Geschichtsschreibers), dem Königlichen Ordonnanzoffizier Oberstlieutenant Marquis Durand de la Penne, sowie dem Hauptmann im Generalstabe Caneva.

In Berlin findet heute eine Doppelhochzeit statt: Prinzessin Charlotte von Preußen vermählt sich mit dem Erbprinzen von Sachsen-Meiningen, Prinzessin Elisabeth von Preußen mit dem Erbgroßherzog von Oldenburg.

Auf die Glückwünsche des Fürstenpaares zur Vermählung der Prinzessin Charlotte trifft aus Berlin die Antwort des deutschen Kronprinzenpaares ein:

„Aufrichtigsten Dank von uns dreien für liebevolles Gedenken des heutigen schönen, ernsten Tages!"

7./19. Februar. Cogalniceanu fragt bei dem rumänischen Agenten in Belgrad an, ob der abziehenden Garnison von Widin, wie im Waffenstillstand vorgesehen ist, der Durchmarsch durch die serbischen Linien gestattet werde?

Die politische Lage, die besonders wegen des gespannten Verhältnisses zwischen Rußland und England bedrohlich erschien, hat wieder ein friedliches Aussehen gewonnen.

In Konstantinopel hat Serwer Pascha das Ministerium des Aeußern schon wieder abgegeben, und zwar an Savfet Pascha.

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat dem Fürsten Karl telegraphisch sein Militärverdienstkreuz verliehen. Dieser erinnert in seiner Dankdepesche den Großherzog an die gemeinsam in Schleswig-Holstein durchlebte Kriegszeit; es hatte sich damals eine herzliche Freundschaft zwischen den beiden Prinzen entwickelt, die von beiden Seiten auch jetzt noch weiter gepflegt wird.

8./20. Februar. Die Rumänen können Widin nicht besetzen, solange die Vorkehrungen für den ungehinderten Abmarsch der Garnison und die Festlegung der Marschroute selbst nicht geschaffen sind. Cogalniceanu hat aber aus Belgrad noch keine Antwort auf seine Frage erhalten.

In Rom ist Kardinal Pecci als Leo XIII. zum Papst erwählt worden; er gilt als gemäßigt und milde.

Abends ist die italienische Mission zum Diner beim Fürsten geladen. Dasselbe verläuft in äußerst glänzender und alle Teilnehmer befriedigenden Weise.

Fürst Karl Anton schreibt seinem Sohne:

„Mehr als je bin ich geistig in Deiner Nähe, angesichts der schweren Krisis, welche Dynastie und Land Rumäniens in diesem Augenblick zu bestehen haben. Solange Du jenseits der Donau und vor Plewna standest, war ich weniger besorgt als jetzt, denn an der Spitze einer tapferen Armee kann auch der Fürst eines kleinen Landes der schlimmsten Lage gewachsen bleiben, während er in den Kämpfen am grünen Tische immer Gefahr läuft, als der schwächere Teil vergewaltigt zu werden!

„Wenn es auch erklärlich ist, daß Rußland sich von allen Konsequenzen des Pariser Friedens lossagen möchte, so ist es doch kaum verständlich, daß es einem Lande eine Demütigung zufügen will, welches mit Gut und Blut ihm treulich ausharrend zur Seite gestanden hat.

„Die Haltung der rumänischen Kammer gegen den russischen Anspruch auf Abtretung des durch feierliche Staatsverträge einverleibten Donau-Bessarabiens war eine würdige und gebotene, konnte indessen nur einen moralischen Druck ausüben, weil materieller Widerstand ja Unvernunft gewesen wäre. Wie die politischen Verhältnisse heute liegen, ist für Rumänien nirgends Aussicht auf Unterstützung vorhanden. Rußland wird infolgedessen alles erreichen, was es will, und jedermann wird es begreiflich finden müssen, wenn Rumänien, um sich auch nach der russischen Seite hin seine völlige Unabhängigkeit zu erringen, dem Unvermeidlichen sich fügt.

„Das angebotene Stück der unproduktiven Dobrudscha ist zwar

kein Ersatz für die Abtretung Bessarabiens, aber immerhin annehmbar, wenn Küstendsche mit in den Tausch fällt, ja, die Erlangung dieses Hafens am Schwarzen Meere wäre vielleicht von größter Bedeutung für die Zukunft des aufblühenden rumänischen Handels! — Conditio sine qua non für die Einverleibung eines rechtsufrigen Landstrichs muß aber die Schleifung der Donaufestungen sein, denn ein autonomes Bulgarien bedarf an seiner Nordgrenze keines Festungsschutzes, während bei veränderter und verschobener Zeitlage diese Festungen für Rumänien sogar eine Gefahr bilden würden, da sie in Kriegszeiten zu ebenso vielen Ausfallsthoren werden könnten. . . .

„Für Dich handelt es sich jetzt lediglich darum, ehrenhaft und gekräftigt aus der Krise hervorzugehen, unabhängig nach innen, namentlich aber nach außen, emanzipiert von jedem Protektorat, unter welcher Form es sich auch geltend machen dürfte, und rein unter die hoffentlich wiederkehrende Garantie des europäischen Staatsrechts gestellt. . . .

„Der Tod des Papstes ist neben dem Orientalischen Kriege wohl das bedeutendste Ereignis der Zeit. Ist sein Nachfolger ein milder, versöhnlicher Mann, so werden die bisherigen Schärfen und Gegensätze verschwinden; ist er es nicht, so sind die Folgen unberechenbar, weniger auf dem religiösen als auf dem politischen Gebiete.

„Heute sind Leopold und Antoinette zu den Feierlichkeiten der Doppelhochzeit nach Berlin abgereist. Solche Feste kontrastieren scharf mit dem unerbittlichen Ernst der Gegenwart! —

„Von uns allen, Gott sei Dank, kann ich nur Gutes melden. Wir haben keine andern Wünsche als jene des Wiedersehens!

„Der teuren Elisabeth tausend liebevollste Grüße. Wir stehen mitten unter Euch, *sie* in der Arbeit werkthätiger Liebe bewundernd, *Dich* in der schweren Aufgabe treuer Pflichterfüllung begleitend!“ —

Fürst Bismarck hat im Reichstage die Interpellation des Abgeordneten v. Bennigsen über die Lage im Orient mit sehr beruhigenden Ausführungen beantwortet. Ueber die Friedenspräliminarien sagte er, daß sie die Interessen Deutschlands in keiner Weise berührten, so daß dieses keine Veranlassung hätte, aus seiner Zuschauerrolle herauszutreten. Bloß die Dardanellenfrage hätte für Deutschland große Wichtigkeit, denn dem deutschen Handel müßten „die Wasserstraßen, sowohl die Meerengen wie die Donau vom Schwarzen Meere aufwärts, in derselben Weise wie früher frei bleiben“; bisher aber wäre von einer Beschränkung dieser Freiheit gar nicht die Rede gewesen. Was ferner die von Oesterreich-Ungarn vorgeschlagene Konferenz beträfe, so würde sie voraussichtlich schon Anfang März und zwar wahrscheinlich in Baden-Baden zusammen-

treten, und hoffentlich würden auf ihr sich alle europäischen Interessenten über die von Rußland geplante Neuordnung im Oriente einigen. Selbst aber wenn diese Einigung nicht erzielt werden sollte, so glaubte er doch nicht an Krieg, da Rußland sich über die mangelnde Anerkennung andrer Mächte mit dem beati possidentes beruhigen würde.

Ueber die von Deutschland zu wahrende Haltung auf dem Kongresse erklärte der Fürst, daß es nicht die Haltung eines Schiedsrichters, sondern die eines „ehrlichen Maklers" sein würde, der die Absicht hätte, das Geschäft (einen dauernden Frieden) wirklich zu stande zu bringen; er selbst würde nie den Weg Napoleons, der den Schulmeister Europas abgeben wollte, einschlagen, und das Deutsche Reich würde nie die seit Menschenaltern erprobte Freundschaft mit Rußland dem Kitzel aufopfern, eine Richterrolle in Europa zu spielen!

XXIII.

Einzug der Rumänen in Widin und Belgradjik. Frieden von San Stefano.

9./21. Februar. Der diplomatische Agent Rumäniens in Belgrad antwortet, daß der Fürst von Serbien im Prinzip den Durchzug der türkischen Garnison durch seine Linien gestattet, aber vor allem die Zahl der Mannschaften, der Pferde und Wagen und die Quantität von Lebensmitteln, die sie mit sich führen, zu wissen wünscht. Der praktische Weg zur Regelung dieser Details würde sein, daß der Kommandant von Widin einen Offizier nach Nisch schickte, um mit dem serbischen Generalstab zu verhandeln; sofort nach erreichter Verständigung würde dann der Befehl erteilt werden, den Durchzug durch die serbischen Linien zu gestatten.

Kaiserli Pascha hat heute dem General v. Todleben Rustschuk übergeben, und letzterer hat unter dem Jubel der Bevölkerung seinen Einzug gehalten. Die türkische Garnison bestand aus 14300 Mann; 250 Positionsgeschütze verteidigten die Festung, die übrigens durch die Beschießung wenig gelitten hat. Dagegen befinden sich viele Kranke in der Stadt.

Der Fürst erfährt, daß der Großfürst dem Sultan vorgeschlagen hat, zum Schutz seiner Hauptstadt vor einer Landung der Engländer eine Division der russischen Garde in Konstantinopel einrücken zu lassen — ein Angebot, das der Sultan dankend abgelehnt hat! Gleichzeitig hat Großfürst Nikolaus den letzteren benachrichtigt, daß er demnächst sein Hauptquartier nach San Stefano zu verlegen gedenke.

Fürst Karl antwortet seinem Vater:

„Wir leben in einer Aufregung und Sorge, die selbst den Stärksten aufreiben könnte; ich bin von Geschäften erdrückt und habe fast weniger unter all den Strapazen und Entbehrungen des furchtbaren Krieges

gelitten, als unter der jetzigen Zeit. Die beſſarabiſche Frage hat hier eine ungeheure Aufregung hervorgerufen; wir müſſen aber bei den Proteſten alles vermeiden, was Rußland verletzen könnte. Doch durfte ich perſönlich nicht unterlaſſen, Ignatjew zu ſagen, daß mich die Abſicht Rußlands, ſeinem Alliierten ein Stück ſeines Landes zu nehmen, ſehr befremden müſſe, und daß die in Ausſicht geſtellte Kompenſation wenig Eindruck auf mich mache; die Unabhängigkeit hätten wir uns mit unſerm Blute erkauft und verdankten ſie demnach uns allein!

„Nach dieſer Unterredung mit Ignatjew machte ich brieflich den Kaiſer Alexander und einige Tage ſpäter auch den Kaiſer Wilhelm auf meine ſchwierige Lage und die Aufregung im Lande aufmerkſam; ich habe noch keine Antwort.

„Vor einigen Tagen kamen die jungen Großfürſten hier durch und dejeunierten bei uns; nach ihrer Abreiſe ſandte ich dem Kaiſer eine Depeſche, welche mit den Worten ſchloß: Je compte sur V. M. dans ces moments difficiles! — Am nächſten Tage bekam ich eine herzliche Antwort, die folgendermaßen endigte: Que Dieu nous vienne en aide pour éviter de nouvelles complications! — Darnach wäre die Situation keineswegs heiter. Ich bin zwar überzeugt, daß der Krieg definitiv zu Ende iſt, die Unterhandlungen, reſp. die Konferenz, werden ſich aber ſo in die Länge ziehen, daß man monatelang in der größten Ungewißheit leben wird. Was unſre Frage betrifft, ſo glaube ich nicht, daß wir uns Illuſionen machen dürfen; Rußland wird uns unter ſtillſchweigender Zuſtimmung Europas die drei beſſarabiſchen Diſtrikte nehmen; ich aber werde zuvor noch alle Mittel verſuchen, namentlich beim Kaiſer Alexander, der in dieſer Sache ſein letztes Wort noch nicht geſprochen hat. — In St. Petersburg iſt man gegen uns aufgebracht, da man dort von Rumänien einen ſo energiſchen Widerſtand nicht erwartet hatte.

„Unſer nächſtes Augenmerk haben wir auf die baldige und vollſtändige Räumung des Landes durch die ruſſiſchen Truppen gerichtet. Da jedoch die Okkupation Bulgariens zwei Jahre dauern wird, ſo wird die ruſſiſche Heeresleitung es als ſelbſtverſtändlich anſehen, daß ihre Etappenſtraße durch Rumänien geht. . . .

„Deine lieben Briefe mit ihrer klaren richtigen Auffaſſung der Lage haben mir große Freude bereitet; Deine Anſichten ſtimmen vollſtändig mit den meinigen überein.

„In dieſem Kriege konnten wir keine andre Haltung annehmen, als die, welche wir gehabt haben, um unſer Preſtige zu wahren und unſre militäriſche Kraft zu zeigen.

„Die Anerkennung unſrer Unabhängigkeit ſeitens der Großmächte

und der Türkei haben wir durch identische Noten verlangt. Ich weiß nicht, warum die Mächte zögern, dieselbe auszusprechen; Italien ist darin liberaler, und ich sehe in der Absendung einer italienischen Mission eine indirekte Anerkennung.

„Herr Farini, der Abgesandte des Königs Humbert, der von einem königlichen Adjutanten und einem Hauptmann des Generalstabs begleitet ist, gehört im italienischen Parlamente der Linken (also der Regierungspartei) an und ist eine einflußreiche Persönlichkeit, vielleicht wird er sogar in das Ministerium berufen. Ich habe der italienischen Mission zu Ehren gestern ein großes Diner gegeben; unter den Geladenen befand sich auch Rossi, der uns seit 14 Tagen durch sein wundervolles Spiel an das Theater fesselt. Elisabeth genießt ganz besonders diese klassischen Vorstellungen und vergißt alle Ermüdungen darüber. Die Pflege der Verwundeten hatte sie doch recht angegriffen, so daß sie sich immer etwas leidend fühlt.

„Wir beide brauchen absolut Ruhe, die wir nur bei Euch, teure Eltern, finden können. Sobald hier politische Stille eintritt, kommt auch für uns der Moment der Erholung. Gebe Gott, daß es noch im Laufe dieses Jahres sein wird! Unsre Sehnsucht nach der Heimat ist sehr groß. . . .

„Die Bauten in Sinaja bleiben auch dieses Jahr eingestellt; sollte die Luft infolge der vielen Krankheiten hier zu schlecht werden, so gehen wir im Frühjahr dorthin." —

10./22. Februar. Gestern hatte der frühere Minister Jepureanu Audienz und teilte dem Fürsten mit, daß er dem jetzigen Ministerium starke Opposition im Senate machen würde. — Die Erregung wegen Bessarabiens führt alle Parteihäupter zum Fürsten, alle setzen ihre Hoffnungen in ihn.

Heute speist General Todleben, der im Begriffe steht, nach Petersburg zurückzukehren, beim Fürstenpaare, und gestern war General Krüdener, der als Ablatus des Generalgouverneurs nach Warschau geht, beim Fürsten.

General Krüdener ist in der kurzen Zeit, die verflossen ist, seitdem der Fürst ihn gesehen hat, sehr gealtert, sein Haar ist ganz ergraut. Er erzählt Entsetzliches von den Strapazen des Balkanüberganges; Worte könnten die erduldeten Leiden, denen so viele Hunderte erlegen sind, überhaupt nicht schildern. Trotz der bittersten Kälte, im hohen Schnee, haben seine Truppen ohne Feuer, da es an Brennmaterial absolut gebrach, biwakieren müssen, und doch blieben ihre Haltung und Ausdauer über alles Lob erhaben; besonders die Garden, welche zum

großen Teil (Gardekavalleriedivision) unter seinem Kommando gestanden, gingen dabei mit gutem Beispiel voran. General Krüdener war speziell mit der Verfolgung Schakir Paschas betraut gewesen; sein altes, ihm sehr ans Herz gewachsenes IX. Korps hat er nun an General Stolypin abgegeben.

Silistria ist heute den russischen Truppen übergeben worden; die türkische Besatzung zählte 4000 Mann.

Lascar Catargiu beklagt sich brieflich bei dem Fürsten über die von der jetzigen liberalen Regierung gegen die Konservativen in Scene gesetzten Verfolgungen und bittet den Fürsten, dafür zu sorgen, daß den angeklagten Ministern vor dem Kassationshofe der Prozeß gemacht werde, damit die von der Kammer in so unwürdiger Weise Verleumdeten endlich Gelegenheit erhielten, sich zu rechtfertigen und öffentlich ihre Unschuld zu erweisen.

Da die Kammer aber bereits die Anklage zurückgezogen hat, ist es dem Fürsten zu seinem größten Bedauern unmöglich, diesem Wunsche zu willfahren.

11./23. Februar. Wie aus England dem Fürsten berichtet wird, scheint man dort wirklich kriegerisch gesinnt zu sein und ernstlich zu rüsten.

General Cernat ist aus Widin eingetroffen und teilt dem Fürsten mit, daß die Festung endlich morgen von den Rumänen besetzt werden soll.

Fürst Karl besucht im Laufe des Nachmittags das Atelier des Malers Grigoresku, welcher schöne Bilder aus dem Kriegsleben geschaffen hat; besonders den Dorobanzen, diesem echt nationalen Typus der rumänischen Wehrkraft, ist er künstlerisch gerecht geworden.

Abends hat Cogalniceanu längeren Vortrag beim Fürsten; er hält die Lage für ernst, ja für gefährlich, da die Konservativen in ihrer Verbitterung die im ganzen Lande schon herrschende Erregung gegen die Russen noch schürten.

12./24. Februar. Die rumänischen Truppen sind in Widin eingerückt, und die Türken haben sich beeilt, allen ihren Wünschen auf das zuvorkommendste zu begegnen. In der Kirche von Widin hat ein Tedeum stattgefunden, und Isset Pascha darauf den rumänischen Stab bei sich zu Tische gehabt. —

Die näheren Nachrichten ergeben folgendes: Zwischen Isset Pascha und General Manu, im Namen des rumänischen Oberkommandos, ist bereits gestern, am 11./23. Februar, die also lautende Konvention abgeschlossen worden:

„1. Der Mittag des 12./24. Februar ist als Zeitpunkt für den Abzug der kaiserlich osmanischen Truppen bestimmt, doch soll ein Bataillon

derſelben bis zum Einzuge der rumäniſchen Truppen in Widin den Wachdienſt verſehen.

„2. Die kaiſerlichen Truppen werden in Witbol und Naſir-Mahala bleiben, bis ſie durch den gefälligen Beiſtand der rumäniſchen Behörden ſich die Mittel zum Transport ihrer Lebensmittel verſchafft haben.

„3. Die rumäniſchen Truppen werden am Nachmittage des 12./24. Februars um drei Uhr einziehen.

„4. Die osmaniſchen Militärbehörden verpflichten ſich, den Offizieren der rumäniſchen Armee, welche morgen um acht Uhr früh ſich bei ihnen einfinden werden, die Plätze und Orte, die mit Schildwachen verſehen ſein müſſen, die Wohnungen, Quartiere ꝛc. anzugeben.

„5. Die militäriſchen Ehren werden gegenſeitig erwieſen werden: der rumäniſche Generalſtab wird den Vorbeimarſch der kaiſerlichen Truppen bei ihrem Auszuge, der kaiſerlich osmaniſche Generalſtab den Vorbeimarſch der rumäniſchen Truppen bei ihrem Einzuge in die Feſtung abnehmen.

„6. Die osmaniſchen Civilbehörden von Widin werden die rumäniſchen Truppen bei ihrem Einzuge empfangen, um ihnen eine herzliche Aufnahme zuzuſichern und jeglicher Unordnung vorzubeugen.

„7. Die osmaniſchen Civilbehörden werden den rumäniſchen Truppen alle zur Verfügung ſtehenden Räumlichkeiten als Unterkunft überweiſen und ausreichende Verpflegung und Bewegungsfreiheit verſchaffen.

„8. Die Räumung von Belgradjik wird in derſelben Weiſe wie die von Widin vor ſich gehen: die osmaniſchen Beſatzungstruppen dieſer Feſtung werden dieſelbe ſofort den Rumänen übergeben, aber noch in der Stadt bleiben, bis ſie ſich den Widiner Truppen auf ihrem Vorbeimarſch anſchließen können.

„9. Se. Excellenz Iſſet Paſcha wird dem rumäniſchen Hauptquartier die Kommiſſion osmaniſcher Offiziere, die mit der Inventariſierung der Waffen, der Munition und des übrigen in Widin befindlichen Kriegsmaterials beauftragt iſt, offiziell vorſtellen.

„10. Den in Witbol und Naſir-Mahala liegenden osmaniſchen Truppen ſoll, wenn ſie darum nachſuchen, freier Einlaß nach Widin verſtattet werden, damit ſie ſich dort die bis zu ihrem definitiven Abmarſch nötigen Lebensmittel holen können und nicht gezwungen ſind, ihre Wegerationen vorzeitig aufzuzehren.

„11. Die Angehörigen der osmaniſchen Truppen, welche dieſe begleiten wollen, haben einen Tag vorher aufzubrechen, ehe dieſe die Etappen Witbol und Naſir-Mahala verlaſſen, und dürfen durch die rumäniſchen Militärbehörden in keiner Weiſe in ihrer Bewegungsfreiheit beſchränkt werden.

„Was diejenigen Militärfamilien betrifft, die in Widin bleiben und auf die Eröffnung der Donauschiffahrt warten wollen, so verpflichten sich die rumänischen Militärbehörden, ihnen bei ihrer Abreise in die Heimat jede mögliche Erleichterung angedeihen zu lassen; desgleichen den Familien der Geflüchteten.

„12. Die rumänischen Militärbehörden verpflichten sich, den kaiserlich osmanischen Truppen ein offenes Begleitschreiben für die serbischen Militärbehörden mitzugeben, kraft dessen ihnen freier Durchzug durch die serbischen Linien gewährt werden wird, entsprechend der durch Art. 5 des Waffenstillstandsprotokolls ihnen vorgeschriebenen Marschroute." —

Die Opposition gegen das Ministerium ist groß; im Senat macht man alle Anstrengungen, dasselbe zu stürzen, und spricht ihm die moralische Berechtigung ab, das Land noch weiter zu vertreten.

Abends ist Balaceanu beim Fürsten. Er berichtet, daß Oesterreich rate, alle rumänischen Truppen aus Bulgarien zurückzuziehen.

In Adrianopel gehen die Friedensverhandlungen sehr langsam von statten; offiziell wird Rumänien nichts Näheres darüber mitgeteilt. Der Fürst erfährt jedoch, daß die türkischen Bevollmächtigten Schwierigkeiten wegen der Friedensbedingungen machen, und das russische Hauptquartier stets mit der Drohung, Konstantinopel zu besetzen, darauf antwortet. Die russische Garde soll bereits Befehl erhalten haben, nach San Stefano zu marschieren.

Die traurigen Begleiter jedes Krieges, die Epidemien, greifen im Lande um sich; besonders der Flecktyphus fordert viele Opfer. In Bukarest ist ihm eine der Pflegeschwestern, welche die Königin von Sachsen auf Wunsch der Fürstin gesandt, eine „Albertinerin", erlegen.

Auch unter dem Vieh sind Seuchen ausgebrochen, die verheerend wirken.

13./25. Februar. Im Senate findet heute die große Redeschlacht statt: Fürst D. Ghika, D. Sturdza und C. Jepureanu greifen das Ministerium heftig an; man verlangt von der Regierung, daß sie alles, was ohne ihr Wissen und Wollen von Rußland und der Türkei über das Land beschlossen wird, für nul et non avenu erklärt; außerdem bringt man auf Zurückziehung der rumänischen Truppen vom rechten Donauufer.

Wie das rumänische Hauptquartier dem Fürsten berichtet, ist die Räumung Widins und der Einzug der rumänischen Truppen genau nach den Stipulationen der Konvention vor sich gegangen: Nachdem um zwölf Uhr mittags, am Sonntage den 12./24. Februar, der rumänische Generalstab den Vorbeimarsch der türkischen Garnison abgenommen

hatte, zogen um drei Uhr nachmittags die rumänischen Truppen in die Festung ein, die damit zum erstenmal seit ihrem Bestehen ein feindliches Heer in ihren Mauern sah. Die vortreffliche Haltung der Rumänen entlockte Isset Pascha Ausdrücke aufrichtiger Bewunderung.

An den Thoren der Festung wurden die rumänischen Truppen von dem Civilgouverneur Widins, Jiri Pascha, den städtischen Behörden und der orthodoxen Geistlichkeit empfangen, die im Ornat und mit den Heiligenbildern erschienen war; alle Kirchenglocken der Stadt läuteten, und die christliche Bevölkerung, die in ihren Festgewändern zusammengeströmt war und den Einziehenden Blumen und Kränze entgegentrug, feierte begeistert das große Ereignis, das sie von dem mohammedanischen Joche erlöste.

In feierlichem Zuge, die Geistlichkeit an ihrer Spitze, marschierten die rumänischen Truppen durch die ganze Stadt, auf den verschiedenen Plätzen Halt machend. Dann begaben sich die Korps-, Brigade- und Divisionskommandeure mit ihren Stäben in die Kathedrale, zum Tedeum und zum Dankgebet für Fürst Karl I. von Rumänien, den Befreier Widins.

Darauf wurde die rumänische Trikolore auf einer der Bastionen der Festung gehißt und mit drei Kanonenschüssen begrüßt.

Nicht alle um Widin stehenden rumänischen Truppen haben diesen feierlichen Einzug mitmachen können, da ihre Zahl zu groß war, aber sämtliche Truppenteile sind wenigstens dabei vertreten gewesen, indem aus den drei Divisionen eine einzige zu drei Brigaden zusammengestellt wurde, unter dem Befehl des Generals G. Anghelesku, des Rangältesten der Divisionäre. Von dieser Einzugsdivision kehrten die ganze Artillerie und zwei Schwadronen Kalaraschen in ihre Kantonnements zurück, und nur sechs Bataillone blieben unter General Cerchez als Besatzung in der Festung; letzterer soll später durch den Kommandeur der 1. Division, Oberst Lecca, ersetzt werden.

Sofort nach ihrer Installation in Widin haben die rumänischen Militärbehörden die Organisierung der Kommunalbehörden, an deren Spitze ein angesehener Bulgare gesetzt ist, sowie die Inventarisierung des in der Festung vorgefundenen Kriegsmaterials begonnen.

Unter letzterem sind hervorzuheben: 50 lange und kurze Stahl- und Bronzegeschütze (13 und 15 cm), drei 12 cm-, zwei 15 cm-Armstrong, sowie 84 Bronze- und Gußstahlgeschütze verschiedenen Kalibers, darunter 15 Pairhans großen Kalibers, 27 Bronzehaubitzen, 26 Mörser und 6 Gatlingkanonen; ferner kolossale Munitionsvorräte: 2554 Projektile größten, 300 000 kleineren Kalibers, über 12 Millionen Patro-

nen für Infanteriegewehre, davon 3½ Millionen für Martiny-Peabody-Gewehre, 6500 Tonnen Pulver und 10000 kg prismatischen Pulvers.

Diesem gewaltigen Munitionsvorrat entsprach aber nicht der Mundvorrat, der sehr gering war und schon auf die Neige ging.

14./26. Februar. Die gestrige Senatssitzung, die bis in die Nacht hinein gedauert hat, endete mit einem Siege der Regierung. Doch hat dieselbe in dem Redeturnier einen harten Stand gehabt, und wegen Bessarabiens fielen heftige Worte gegen Rußland. Immer von neuem wurde gefragt: Wenn schon von Beginn des Krieges an die gesamte europäische Presse die Absicht Rußlands, Bessarabien zurückzufordern, als thatsächlich vorhanden besprochen hat, warum haben dann die Truppen Rumäniens überhaupt die Donau überschritten? Wozu haben 10000 Rumänen ihr Blut vergossen? Auf diese Frage mußte Cogalniceanu einräumen, daß bereits im Juni des vergangenen Jahres gesprächsweise Fürst Gortschakow in Plojeschti einmal die Ansprüche Rußlands auf Bessarabien erwähnt habe. Warum, so fragte da die Opposition weiter, warum hat der Minister dann später, als Rußland in seiner Not die Hülfe Rumäniens anrufen mußte, die Gelegenheit versäumt, Klarheit in diese Sache zu bringen? — Cogalniceanu konnte darauf nicht anders als ausweichend antworten.

Bratianu wies in glänzender Rede alle Anschuldigungen zurück — z. B. die, daß er Russophile sei, und erklärte, daß nicht Rumänien an der jetzigen Situation schuld sei, sondern daß Rußland im Laufe des Krieges seine Absichten mehrmals geändert habe. So gehe aus einer Mitteilung des Grafen Schuwalow an Lord Derby vom 8. Juni 1877, die seitdem bekannt geworden sei, hervor, daß Rußland damals, vor dem Donauübergange der Rumänen, als Preis für die Anerkennung der rumänischen Unabhängigkeit die Rückgabe Bessarabiens zu fordern beabsichtigt habe. Später dagegen, als Russen und Rumänen gemeinsam vor Plewna lagerten, habe man russischerseits jene Forderung nicht nur nicht erhoben, sondern im Gegenteil durchblicken lassen, daß man bereit sei, Rumänien so viel von Bulgarien zu geben, als es nur nehmen wolle. Zum Schluß erklärte Bratianu auf die dem Ministerium nicht direkt feindliche Motion D. Sturdzas, daß deren Forderung, die rumänischen Truppen aus Bulgarien zurückzuziehen, gegenwärtig fast schon erfüllt sei, da die Truppen staffelweise auf das linke Ufer zurückgenommen würden. Und was die Friedensbedingungen betreffe, so würde die Regierung nur solche annehmen, die sie direkt mit der Hohen Pforte vereinbart, oder die auf der bevorstehenden Konferenz festgesetzt werden würden; bezüglich der Neutralisierung Rumäniens, die ja schon seit

Jahrzehnten angestrebt werde, könne er nur das eine bemerken, daß das Land einen Rechtstitel hierauf nicht besitze und sie nur erlangen könnte, wenn Europa sie freiwillig zugestehen würde.

Als nach diesen Erklärungen D. Sturdza seinen Antrag zurückgezogen hatte, erteilte der Senat dem Ministerium ein Vertrauensvotum mit 36 gegen 16 Stimmen, in der Ueberzeugung, daß dasselbe rücksichtslos alles aufbieten werde, um die Interessen des Landes auf dem künftigen Kongresse zu vertreten.

Nach den Zeitungsmeldungen über die Unterhandlungen in Adrianopel werden Montenegro und Serbien mehr Vorteile aus dem Kriege davontragen als Rumänien, das doch größere Opfer gebracht hat!

Im Auftrage des Großfürsten telegraphiert General Nepokoïtschitzki dem Fürsten aus San Stefano, daß der Garnison von Widin ein Aufschub für die Fortschaffung des Materials und der Munition aus der Festung bewilligt werden möge; und der Großfürst selbst telegraphiert:

Ministre de la guerre Ottoman ayant cédé par contract à la compagnie d'exploitation du chemin de fer Turquie d'Europe l'approvisionnement contenu dans Vidin dont l'évacuation doit avoir lieu, prie de faire reconnaître la dite compagnie comme étant au lieu et place du gouvernement Ottoman pour l'enlévement, le transport et la disposition de ces approvisionnements.

Außerdem spricht er telegraphisch seine Ansicht aus, daß es wünschenswert sei, die Besetzung Widins noch einige Tage hinauszuschieben. — Fürst Karl antwortet mit der Mitteilung, daß der Einmarsch seiner Truppen in Widin schon stattgefunden hat. —

Auch in Belgradjik ist gestern, am 13./25. Februar, die Ablösung der türkischen durch die rumänischen Truppen ungefähr in derselben Weise vor sich gegangen wie in Widin, und zwar von der 1. Brigade der 2. Division unter Oberst Cantili; Kommandeur der türkischen Garnison war Suleiman Effendi.

Schon zwei Kilometer vor dem Orte wurden die Rumänen von der bulgarischen Bevölkerung, die Geistlichkeit an der Spitze, eingeholt, und am Eingange des Ortes selbst erwies ein türkisches Bataillon in Paradeaufstellung die militärischen Ehren. Die rumänischen Truppen wurden dann in Kolonnen um die Kirche aufgestellt, in der ein Tedeum zu Ehren des Fürsten Karl von Rumänien abgehalten wurde; während in der Kirche gesungen ward, hißte man die rumänische Flagge auf den Wällen von Belgradjik; sie wurde mit begeistertem Zuruf und drei Artilleriesalven begrüßt.

Auch in Belgradjik ist viel Kriegsmaterial vorgefunden worden:

Bronze- und Gußstahlkanonen, Berggeschütze und Mörser; ferner drei Magazine voll Pulver und Patronen, eines voll Waffen und Gepäck, die versiegelt wurden.

Großfürst Nikolaus ist am 11./23. Februar mit den türkischen Bevollmächtigten, dem General Ignatjew und seinem Stabe von Adrianopel auf der Eisenbahn abgereist, aber erst nach 24 Stunden in San Stefano angelangt. Diese Verzögerung wurde dadurch hervorgerufen, daß die türkischen Truppen die neue, von den Russen verlangte Demarkationslinie — die nur wenige Kilometer von der Hauptstadt entfernt läuft — noch nicht geräumt hatten.

Dem deutschen Kronprinzen schreibt Fürst Karl:

„Vor allem muß ich Dir meinen innigsten Dank senden für die lieben Zeilen, die Du meinem Minister anvertraut hast. Der gnädige Empfang, durch den Du ihn ausgezeichnet, ist mir ein neuer Beweis, wie warm Dein Interesse für uns ist, und erfüllt mich mit tiefer Dankbarkeit. In schwierigen Lagen kann man nicht immer auf treue Freundschaft bauen, und leider, in der Politik elle fait surtout défaut. Ich glaube, es wird selten vorkommen, daß man nach einem glücklich beendigten Kriege sich in einer unvorteilhafteren Lage befindet, als vorher, und seinem Alliierten, dem man mit allen Kräften im kritischen Augenblicke treu zur Seite stand, von dem Wenigen, das man besitzt, noch herausgeben muß! Es bewahrheitet sich dieses Mal wieder, daß man in der Politik nicht nach Gefühlen, sondern nur mit Berechnung handeln darf. Meinem Charakter widerstrebt eine solche Auffassung, aber wenn man die Interessen eines Landes zu vertreten hat, muß jede Rücksicht schwinden.

„Das Vorgehen der russischen Regierung hat mich meinem Lande gegenüber in eine peinliche Lage versetzt, und der Vorwurf wird laut: Warum wir, als man unsre Hülfe verlangte, nicht erst Bedingungen gestellt hätten? Wir haben aber den Krieg nicht für Rußland, sondern für uns selbst, um unsre Unabhängigkeitserklärung mit unserm Blute zu besiegeln, geführt und glaubten, es wäre klüger, uns durch keinen Vertrag zu binden und dadurch zu erkennen zu geben, daß wir die Regelung unsrer künftigen staatlichen Stellung nicht von Rußland allein, sondern von ganz Europa erwarten; außerdem hatte uns schon der Vertrag über den Durchzug der kaiserlichen Armee die Integrität unsres Territoriums zugesichert. In Adrianopel hat man jedoch vollständig vergessen, daß wir Alliierte waren, und daß ohne den Fall Plewnas der Balkanübergang überhaupt nicht möglich gewesen wäre. Der Waffenstillstand ist ohne Rücksichtnahme auf uns abgeschlossen worden. Auf unsre Anfragen weist

man uns von Petersburg aus Große Hauptquartier, und von Adrianopel an die russische Regierung. Die Friedensverhandlungen werden geführt, ohne daß man uns über unsre Wünsche befragt.

„Das Votum unsrer Kammer in der bessarabischen Frage hat das russische Kabinett gegen uns aufgebracht. Ich setze meine Hoffnung noch auf den Kaiser Alexander, an den ich geschrieben habe, und dessen ritterlichem Charakter es widerstreben muß, einem kleinen Volke, das ihn mit offenen Armen empfangen hat, in solcher Weise zu lohnen. Die uns in Aussicht gestellten Kompensationen jenseits der Donau gewähren wohl einen ökonomischen, aber keinen politischen Vorteil; die Donau ist und bleibt für uns die günstigste Grenze. Es liegt im Interesse Deutschlands und Oesterreichs, uns als Wächter der Donaumündungen zu bestellen, und diesen beiden Mächten kommt es daher zu, diese Frage zu regeln. . . . General Ignatjew sagte mir, daß es die Türkei sein müßte, die uns die Donaumündungen cedierte; die Dobrudscha dagegen würde durch den Frieden von Adrianopel Rußland übergeben werden, und letzteres dann den Tausch mit uns vornehmen. . . .

„Die Konferenz wird ein schweres Werk zu bewältigen haben, und wenn ihr Einspruch gegen die russischen Forderungen nicht einstimmig ist, so können leicht wieder neue, ernste Komplikationen entstehen. Gott gebe, daß sich noch alles zum besten wende, und wir bald Ruhe und Frieden im Orient bekommen!

„Wir beabsichtigen in nächster Zeit, alle unsre Truppen aus Bulgarien zurückzuziehen, um dadurch von neuem zu bekräftigen, daß wir jenseits der Donau nichts zu suchen haben, sondern mit vollem Vertrauen die Regelung unsrer Angelegenheiten in die Hände Europas legen.

„Den Großfürsten Thronfolger fand ich bei seiner Durchreise ziemlich verstimmt. Gegen uns war er äußerst herzlich; er beglückwünschte mich zu der Tapferkeit und den Erfolgen meiner Truppen, vermied aber, sonst eingehender über den Krieg und von der Rolle, die ihm dabei zugefallen war, zu sprechen. Als ich ihm gegenüber die Eventualität der Besetzung Konstantinopels berührte, meinte er, daß diese vollständig unnötig sei und nur neue Komplikationen herbeiführen könnte; er hoffe, daß dieses Vorhaben nicht zur Ausführung kommen würde. General Todleben, den ich auf seiner Rückkehr nach Petersburg sah, sprach sich anerkennend über den Thronfolger aus und sagte mir, daß er seine schroffen Ansichten sehr gemildert habe und bei näherem Umgange gewinne. Todleben wünscht aufrichtig Frieden und hält eine vollständige Reorganisation der Armee und ihrer Administration für durchaus nötig, da dieser Krieg zu viel Schattenseiten und wunde Flecke aufgedeckt habe.

Sein Verhältnis zum Großen Hauptquartier ist höchst unerquicklich, und er ließ durchblicken, daß dasselbe etwas rücksichtslos gegen ihn verfahren sei.

„Heute erhielt ich eine Depesche des Großfürsten Nikolaus aus San Stefano, in der er mich bittet, die Besetzung Widins noch einige Tage aufzuschieben; zum Glück konnte ich ihm sofort antworten, daß meine Truppen bereits in die Festung einmarschiert und sowohl von den Türken wie von den Bulgaren herzlich empfangen worden sind. —

„Gleichzeitig haben wir auch die Felsenfeste Belgradjik besetzt.

„Es wäre ein großes Glück, wenn Rumänien durch ein Band der Dankbarkeit an Deutschland gekettet und dadurch veranlaßt würde, sich für die Zukunft vertrauensvoll an dasselbe anzuschließen — ich glaube, es wäre das auch für das Deutsche Reich nicht ganz ohne Wert, da dieses doch eines Tages an der Umbildung der Orientalischen Dinge mitzuwirken haben wird.

„Ich wünschte deshalb, daß wir Deutschland die Erhaltung Bessarabiens zu verdanken hätten; die Sympathien würden dadurch eine solide Basis gewinnen und nicht mehr durch Intriguen gestört werden können. — Außerdem ist die Donau auch ein deutscher Strom, und wir, als die Wächter seiner Mündungen, dürfen Deutschlands Interesse an der bessarabischen Frage beanspruchen.

„Mit inniger Teilnahme habe ich das schöne Friedensfest in Berlin verfolgt; alle unsre Gedanken und Wünsche begleiten das junge Paar, das eine Quelle der Freude für die Elternherzen werden möge!" —

15./27. Februar. Bratianu ist beim Fürsten und sagt ihm, daß die Aufregung im Lande über die Vertauschung Bessarabiens mit der Dobrudscha immer mehr zunehme. — Das russische Kabinett schweigt jetzt, aber es ist wenig Hoffnung vorhanden, daß es seine Ansprüche noch zurücknehmen wird.

Die Opposition verlangt vom Fürsten, daß er lieber abdanken als ein Stück des Landes preisgeben solle.

Die Seuchen, besonders der Typhus, greifen um sich und verbreiten sich über das ganze Land; die Kammern haben 100000 Frank votiert, um die gefallenen Tierkadaver eingraben zu lassen. Der Fürst fordert, daß alle Kranken, Rumänen wie Türken und Russen, von Bukarest entfernt werden.

In einem Tagesbefehle dankt Fürst Karl seinem Heere für die neuen Beweise von Tapferkeit, die es vor Widin gegeben hat. Er bedauert darin, daß er an den Kämpfen vor Widin nicht, wie an jenen vor Plewna, hat teilnehmen können und hebt die Wichtigkeit gerade dieser

Festung hervor, aus der Osman Ghasi auszog, um mit seinen Heldentruppen den Vormarsch der christlichen Heere aufzuhalten! Er rekapituliert dann die Ereignisse der letzten neun Monate, während welcher die Besatzung von Calafat unausgesetzt Widin beobachtet hat, und schließt damit, daß seine mutigen Truppen für die neuen, dem Vaterlande vor Widin gebrachten Opfer durch den ehrenvollen Ausgang dieser Kämpfe, den Einzug in die stolze Festung, belohnt worden sind.

16./28. Februar. Der Fürst empfängt den General Cernat, um mit ihm die Truppendislocierungen zu besprechen. Eine Division soll nach Crajova, eine nach Turnu-Severin verlegt werden; die dritte bleibt in Calafat. Nächstens werden alle Truppen aus Bulgarien zurückgezogen sein.

Wie es scheint, wird England ein Großbulgarien zwischen der Donau und dem Aegeischen Meere nicht zulassen; so droht also ein neuer Konflikt heraufzusteigen, falls Rußland in der Frage der Abgrenzung Bulgariens nicht noch nachgiebt.

Nelidow telegraphiert dem Baron Stuart, daß er sich in Plojeschti nach Wohnungen für das Hauptquartier umsehen möge, da dasselbe auf dem Rückmarsche vielleicht einige Zeit dort bleiben werde.

Im Senat werden von neuem Interpellationen eingebracht; die allgemeine Aufregung kann sich nirgends beruhigen.

17. Februar/1. März. Cogalniceanu berichtet dem Fürsten, daß, nach den eingegangenen Berichten, die Großmächte Rumänien wenig Hoffnung auf Teilnahme an der geplanten Konferenz lassen. Frankreich will ebensowenig wie Oesterreich oder Deutschland eine Initiative zu Gunsten Rumäniens ergreifen. Herr v. Bülow hat als Vertreter des Fürsten Bismarck bei der Entgegennahme der Note über die rumänische Unabhängigkeit einige freundliche Worte geäußert über den Aufschwung, den das Land genommen, weiter aber nichts gesagt und nichts angehört, da er eilig gewesen war.

Russischerseits hat Rumänien etwas andres als die Befürwortung der Anerkennung seiner Unabhängigkeit nicht zu erhoffen. Die Teilnahme Rumäniens an den Verhandlungen der Konferenz würde auch diejenige Serbiens und Montenegros nach sich ziehen, das aber wäre eine Modifizierung des durch den Pariser Vertrag eingesetzten europäischen Tribunals, für die Rußland um so weniger eintreten werde, als es von vornherein überzeugt sei, daß keine der Garantiemächte darauf eingehen würde.

In San Stefano soll der Abschluß des Friedens bevorstehen.

18. Februar/2. März. Es heißt, daß die Friedensverhandlungen

beendet sind; eine offizielle Benachrichtigung ist aber dem Fürsten noch nicht zugegangen.

Bratianu spricht dem Fürsten davon, daß er eine Aenderung im Ministerium für wünschenswert halten müsse; der Rücktritt Cogalniceanus würde der Kammer gegenüber die Lage wesentlich erleichtern, da er es gewesen, der die Aprilkonvention mit Rußland unterzeichnet habe.

Ein vom 7./19. Februar aus Adrianopel an den Fürsten gerichteter Brief des Großfürsten folgenden Inhalts trifft ein:

J'ai l'honneur de Vous remettre avec la présente des décorations Russes, destinées à des militaires de l'armée Roumaine, que V. A. a bien voulu me désigner, comme s'étant particulièrement distingués dans la campagne autour de Plevna, et aussi à des administrateurs et médecins, qui se sont fait remarquer par leurs soins à l'égard des troupes en marche et des militaires malades ou blessés.

Je soumets en même temps à S. M. L'Empereur des propositions relatives à des décorations d'un rang plus élevé, et qu'il ne m'appartient pas de conférer directement. V. A. sera sans doute assurée, comme moi, de l'accueil hautement bienveillant que ces propositions ne manqueront pas de recevoir. L'Empereur voudra certainement saisir cette occasion pour témoigner une fois de plus de Ses sentiments particuliers pour V. A. et de Sa sympathie pour Votre armée.

Je suis heureux de pouvoir déjà, en Vous adressant les décorations ci-jointes, rendre un nouvel hommage à la bravoure et aux qualités militaires que l'Armée Roumaine a su si bien montrer, sous l'inspiration du digne Commandant en Chef du Corps d'Investissement de Plevna.

Je profite avec empressement de cette occasion, Monseigneur, pour Vous renouveler l'assurance des sentiments de haute considération et de cordiale affection avec lesquels je suis de V. A. S. le bon cousin

Nicolas.

19. Februar/3. März. Großfürst Nikolaus telegraphiert aus San Stefano:

C'est avec joie et plaisir que je T'annonce que la paix vient d'être signée.

Auch General Graf Ignatjew kündigt den Abschluß der Friedensverhandlungen telegraphisch dem Fürsten und dem Ministerpräsidenten Bratianu an.

Von den Bedingungen dieses Friedens verlautet offiziell noch nichts.